



291 S., 13 Beilagen



Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung

des K. Sächsischen Alterthumsvereins

herausgegeben

von dem

K. Sächsischen Ministerium des Innern.

Fünfundzwanzigstes Heft:

Amtshauptmannschaft Döbeln

bearbeitet

von

Cornelius Gurlitt.

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1903.

Die vom Königlich Sächsischen Alterthumsverein zur Unterstützung des Bearbeiters des Inventarisationswerkes ernannte Commission von Sachverständigen wirkte auch in diesem Hefte an der Fertigstellung des Drucksatzes mit, und zwar: Herr A. Freiherr von Zedtwitz für Heraldik, Herr Oberstlieutenant von Mansberg für Inschriften, Herr Oberregierungsrath Dr. Ermisch für ältere Handschriften und Urkunden.

An den Inventarisationsarbeiten hatte der vom K. Ministerium des Innern mir beigegebene Assistent Herr Architekt Rudolf Risse wesentlichen Antheil.

Die Korrekturbogen lagen den Pfarrern und Bürgermeistern der betreffenden Orte und Städte zur Durchsicht vor.

In Einzelfragen erholte ich mir den Rath von mir als besonders sachkundig bekannten Persönlichkeiten, der Herren Hofrath Dr. Mirus in Leisnig, Bürgermeister Dr. Lehmann in Döbeln und Fabrikant P. Weisker in Waldheim.

Herr Dr. phil. R. Bruck, Assistent an der K. Technischen Hochschule, unterstützte mich bei den archivalischen Arbeiten in Döbeln und Leisnig.

Die Illustration beruht auf eigenen Zeichnungen und Messungen, sowie auf Plänen in den Dresdner Sammlungen und zwar sowohl in der Sammlung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule als in den Archiven der K. Landbauämter. Unterlagen für die Bearbeitung des Abschnittes Kloster Buch verdanke ich Herrn Baurath Krüger in Meissen. Beim Lesen einzelner Inschriften stand mir der sachverständige Rath des Herrn Pfarrers S. J. Böttcher in Hochweitzschen bei Kloster Buch zur Seite.

Die weiteren photographischen Aufnahmen fertigten Herr dipl. ing. Hammitzsch, die Firma Römmler & Jonas und Andere.

Allen diesen Herren sage ich hiermit meinen ergebensten Dank.

Die Verweisungen auf die Literatur haben nur den Zweck, die Quellen für im vorliegenden Werke verwendete Nachrichten zu geben. Die Literatur ist zu finden in B. G. Weinart, Versuch einer Literatur der Sächsischen Geschichte (Leipzig 1805) und Emil Richter, Literatur der Landes- und Volkskunde des Königreichs Sachsen (Dresden 1889).

Ueberall wurde über die kirchlichen Verhältnisse A. Kolbe „Handbuch der Kirchenstatistik für das Königreich Sachsen“, 17. Aufl., Dresden 1897, zu Rathe gezogen.

Die Angaben über die Lage der verschiedenen Ortschaften sind nach der Generalstabskarte gemacht und zwar wurden die Entfernungen von den einzelnen grösseren Städten der Amtshauptmannschaft bemessen.

Die Glockengrösse ist derart gemessen, dass neben dem unteren Durchmesser die lothrechte Höhe vom unteren Glockenrand bis zum Ansatz der Krone angegeben wurde.

Nach Dr. Max Rosenbergs Vorgange sind alle Goldschmiede-Merkzeichen in doppelter Grösse dargestellt. Ebenso die Zinngiesser-Zeichen.

Cornelius Gurlitt.

Altenhof.

Kirchdorf, 5,3 km ostnordöstlich von Leisnig.

In dem Dorfe Buch befand sich eine dem h. Aegidius geweihte Kirche. Das Dorf selbst verschwand 1192 bei Gründung des Klosters Buch. Gleichzeitig erhielt das Kloster die Parochie Leisnig mit allem Zubehör, darunter allen Kapellen. Diese werden in einer Urkunde von 1214 aufgezählt. 1225 berichtet eine Urkunde über einen Streit betreffs der Seelsorge in Naundorf, das vor Alters aus zwei Dörfern, Schirmene und Nuezedlitz, bestanden habe; ersteres sei nach Leisnig, letzteres nach St. Aegidien in Buch eingepfarrt gewesen, nach Vereinigung der Fluren sei das nunmehrige neue Dorf (Naundorf) gegen einen Zins an Leisnig ganz nach St. Aegidien eingepfarrt worden. Erst 1231 ist von einer antiqua curia Buch, dem jetzigen Altenhof, in einem Streite die Rede, in der das Kloster nachweist, dass es dort seit etwa 1200 Aecker besessen habe.

Entgegen der zumeist geltenden Ansicht erscheint die Sachlage danach wie folgt: Das Dorf Buch hatte schon vor 1192 eine Aegidiuskirche. Diese befand sich 1214 nicht in der Parochie Leisnig und nicht unter der Herrschaft des Klosters, sondern stand in dem nach wie vor den Herren von Buch gehörigen Dorftheil, dem alten Hof, und übte 1225 wohl von hier aus selbstständig die Seelsorge in Naundorf aus. 1245 wird Altenhof unter den Klostergütern nicht mit genannt. Erst 1309 erhielt das Kloster die Gerichtsbarkeit über den Klosterhof Aldenhoff. Es dürfte also in der Zeit zwischen 1245 und 1309 auch die Seelsorge in Altenhoff an Buch gekommen sein und mit dieser die Aegidiuskirche, von der nun nicht mehr die Rede ist. Im 15. Jahrhundert wurde nach diesem Heiligen das Kloster Buch Ilgenthal genannt.

Die Nachricht, dass sich 1203 die Mönche von Kloster Buch auf dem Berge zu Altenhof aufgehalten hätten, stammt aus chronikalischen Nachrichten und entbehrt der Beweiskraft. Historische Anhaltspunkte für die Entstehung der Kirche fehlen demnach. Es ist zweifelhaft, ob die vor 1192 bestehende Aegidiuskirche zu Buch und die jetzt in Altenhof stehende dieselbe ist, oder ob nach dem Eingehen des Dorfes in Altenhof eine neue Aegidiuskirche gebaut wurde. Die baulichen Reste geben leider keinen genügenden Aufschluss. Vom Wesen der Cisterzienserbauten hat sich an ihr nichts erhalten. Sie entspricht der sächsischen Dorfkirche aus der Zeit bis in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts, kann aber auch, bei der Unsicherheit der Datirung dieser, älter sein.

Die Kirche (Fig. 1) ist in ihrer ursprünglichen Anlage romanisch.

Zu den romanischen Bautheilen gehören:

Die Apsis mit dem anschliessenden rechteckigen und durch ein Tonnengewölbe abgeschlossenen Altarraum, die beiden Triumphbögen und Reste eines schlichten, nur durch Plättchen profilirten Kämpfergesimses.

An der Nordseite des Altarplatzes, durch einen äusseren Anbau verdeckt, sitzt ein vermauertes, tiefleibiges, stark abgeschrägtes Rundbogenfenster mit kräftiger einfacher Porphyreinfassung.

Die beiden Giebelansätze (Fig. 2) am Ostgiebel des Altarhauses zeigen nach unten je einen Rundstab über weit ausladender Hohlkehle. Ueber dem halbkegelförmigen Dache der Apsis tritt ein Gebilde in Form eines halben umgestülpten Abendmahlkelches als Bekrönung der Dachspitze auf (Fig. 3).

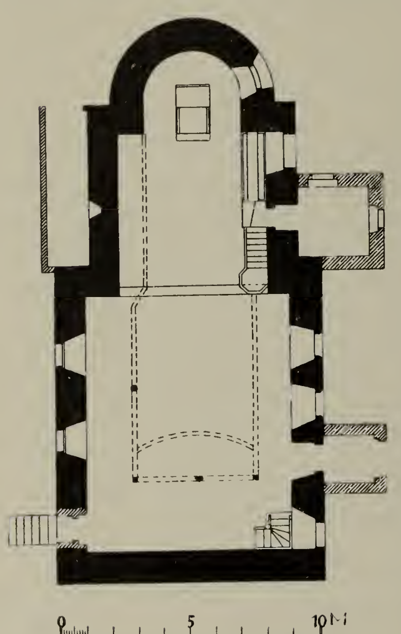
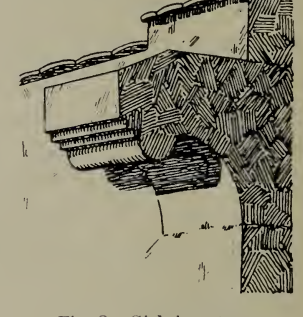


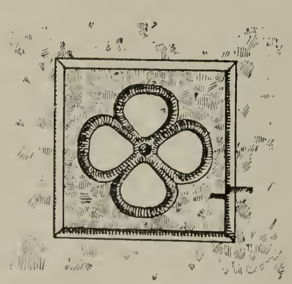
Fig. 1. Kirche. Grundriss.

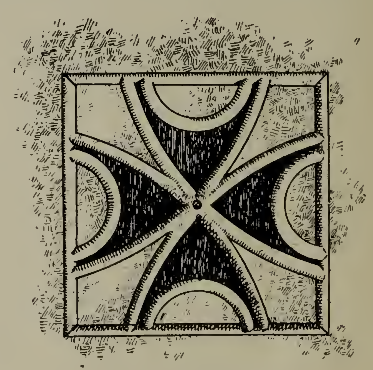

Fig. 2. Giebelansatz.

Ueber diesem Bautheile befindet sich eine bescheidene Rose in der vier kurze blattförmige Oeffnungen das Kreuzbild herstellen; dieses ist von kreisförmigem Felde eingefasst. Eine zweite, etwas reicher ausgebildete Steinplatte (Fig. 4) aus Porphyr weiter oben. Hier ist das Kreuz in ein Geviert eingezeichnet. Eine weitere Platte (Fig. 5) auch von Porphyr, findet sich oben an der Westseite.


Fig. 3. Dachspitze.

Vor dem Altarraume erhebt sich das Schiff mit flacher Decke. Ein schlanker, mit Schiefer eingedeckter Dachreiter trägt die Glocken. Der Altarplatz ist um zwei Stufen über das Schiff erhöht. Die Entstehungszeit des letzteren lässt sich nicht feststellen. Die Sakristei ist im 19. Jahrh. nach Süden zu angebaut; ferner die Vorhalle gelegentlich einer das Aeussere und Innere umfassenden Erneuerung, 1866.


Fig. 5. Steinrose.


Fig. 4. Steinrose.

Kleine Glocke, 50 cm hoch, 50 cm weit, ohne Inschrift.

Mittlere Glocke, 58 cm hoch, 62 cm weit, auf dem Mantel nach vier Seiten aus einer Form gebildete Reliefs, 72 mm hoch, der Gekreuzigte mit Maria und Johannes. Der erstere ist mit langem Schurz umhüllt, Beinstellung gerade, am Fusse eine Tafel. Die Glocke dürfte wohl der Zeit um 1300 angehören, was auch die Kreuzendigungen am Crucifix bestätigen.

Grosse Glocke, 82 cm hoch, 85 cm weit, bez.:

Ora . pro . nobis + sancte . ecidi.

Casula (Fig. 6), blaue, gemusterte Seide mit eingewirkten goldenen Streu-



Fig. 6. Casula.

blumen. Darauf applicirt ein Crucifix mit Todtenschädel am Boden und der Schrifttafel. Die Application mit farbiger Borde umnäht.

Gute Arbeit des endenden 16. Jahrh. Jetzt in einem Rahmen in der Kirche aufgehängt.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 178 mm hoch, Fuss 111 mm weit. Auf dem runden Fusse mit unterer durchbrochener Galerie ein 22 mm grosses gegossenes Crucifix, unter und über dem Knauf gravirte Inschriften, und zwar
unten: ihesus re+ (Jesus rex),
oben: s pau petr (Sanctus Paulus Petrus).
Auf den Roteln in Majuskeln: Jhesus, zwischen diesen gravirtes Maasswerk.

Das schöne Werk gehört dem Anfange des 16. Jahrh. an.

1546 wurde den Kirchenämtern von verschiedenen Kirchen des Buch'schen Klostersprengels auf Befehl Herzog Johann Wilhelms von Sachsen silbernes Kirchengeräth zugewogen. So auch Altenhof 2 Mark Silber (vergl. Mittheilungen des Geschichts- und Alterthumsvereins zu Leisnig, IV. 1876, S. 23). Es dürfte dieser Kelch also alter Klosterbesitz sein.

Patene dazu, 156 mm Durchmesser, mit nebenstehendem gravirtem Kreuze.

Abendmahlkelch, Zinn, 20 cm hoch, in schlichter Form, bez.:
. am Alten Hoff Anno 1715 K + BCH.

Ungemarkt.

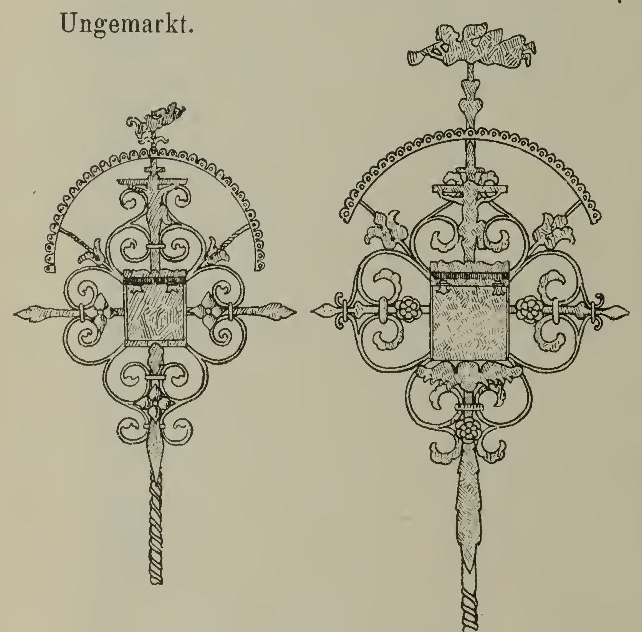


Fig. 7. Grabkreuze aus Schmiedeeisen.

Denkmal der Martha Hornig, † 1637.

Einfacher Grabstein mit einer Inschrift, nach der Martha Hornigin, des Pfarrers Martin Lindeners Frau, geboren zu Leisnig 18. April 1615, zu Buch am Pfingstdienstag 1637 im Wochenbett starb.

Jetzt als Thürschwelle benutzt.

Grabkreuze in Schmiedeeisen (Fig. 7), aus der Zeit um 1800. Reste von früherer Bemalung finden sich noch vor, Blattendigungen roth und gold, Stengel mattes Grün, figurale Theile roth und gold. Höhe etwa 180 cm, Breite etwa 75 cm.

In der Mitte auf einem Flacheisenkreuze als Gerüst eine Eisenblechtafel, auf der ein flacher Kasten sitzt, auf dem Deckel findet sich eine Widmung oder ein Spruch. Im Innern kurze Beschreibung vom Lebenslauf des Verstorbenen. Ueber dem Kasten ist ein Crucifixus in Eisenblech, ziemlich roh ausgeschnitten, wobei die Figur des Gekreuzigten erst durch die Bemalung ihre einigermaassen entsprechende Form und Gestalt erhält. Darüber sitzt als eine Art Verdachung über dem ganzen Kreuze ein bogenförmiger Abschluss von Eisenblech.

Die verticale Kreuzstange bekrönt oben ein Posaunen-Engel, von dem dasselbe gilt, als wie von dem Gekreuzigten.

Aus der noch sichtbaren Bezeichnung des einen geht hervor:

Christian Schmidts, Pferdner,
23. Jan. 1738 geboren,
3. Febr. 1805 gestorben.

Die Kreuze sind bis auf die Farbe noch gut erhalten und sollen an der Apsis aufgestellt werden. Jetzt im Kornhaus zu Leisnig.

Der Stil weist mehr auf Spätrenaissance- als auf Barockformen, was hauptsächlich für die Bewegungen der einzelnen Ranken und deren Blattendungen gilt.

Das gegenwärtige Pfarrhaus ist im Jahre 1753 erbaut, nach der Jahreszahl, die sich über der Thüre in einer Kartusche befindet.

Im Innern noch Ueberreste von einem früheren Baue: Eine Rundbogenthüre mit Profilirung von Kehlen und Wulst dürfte dem 16. Jahrhundert angehören. Die Nachrichten über das Pfarrhaus reichen bis 1594 zurück.

Altleisnig.

Ehemaliges Kirchdorf, 3,1 km nordwestlich von Leisnig.

Altleisnig gehört zu den in Sachsen häufig vorkommenden Vororten deutscher Städte, die am Flusse unfern dieser liegen. Auch hier hat man zunächst den Eindruck, als stelle Altleisnig die ältere slavische Ansiedelung dar im Gegensatze zu der in Verbindung mit der Burg geschaffenen deutschen Stadtanlage. Eine Kapelle St. Nicolai der neuen Stadt Leisnig wird in einer Urkunde von 1214 erwähnt. Als diese neue Stadt gilt das jetzige Altleisnig.

Ueber die hiergegen zu erhebenden Zweifel siehe unter Leisnig. Hier ist nur zu betonen, dass Altleisnig nachweisbar nie als Stadt bezeichnet wird, dass es seiner ganzen Anlage nach nicht als solche gelten kann und dass es 1467 und 1488 ausdrücklich als Dorf aufgeführt wird. Die Urkunde von 1214 bezieht sich demnach schwerlich auf das heutige Altleisnig.

Die Kirche scheint noch dem 13. Jahrhundert angehört zu haben. Sie brannte am 25. März 1860 vollständig nieder, die Ruinen wurden abgebrochen und bis 1865 in Polditz (siehe dieses) eine neue Kirche erbaut. Nach der dilettantischen, von einem Schüler gefertigten Ansichtszeichnung in der Sakristei zu Polditz sowie nach Sachsens Kirchengalerie (1. Aufl.) bestand der Bau aus vier unorganisch aneinander gereihten Theilen mit einem spitzen hohen Dachreiter über dem Satteldache des Chorhauses. Hingst berichtet in den Mittheilungen des Alterthums- und Geschichtsvereins zu Leisnig, Heft II, 1871, S. 41, dass die Fenstergewände des Altarplatzes in byzantinischem (romanischem) Stil gleich dem Triumphbogen rundbogig ausgeführt gewesen seien. Nur die Sakristei war gewölbt. Am Thurm scheint ein Baldachin angebracht gewesen zu sein. Sonst scheint die Kirche schon vor dem Brande wenig bemerkenswerthen Inhalt gehabt zu haben. 1637—40 verwüsteten die Schweden das Innere der Kirche.

Die Kanzel wurde 1674 beschafft, die Orgel 1790 von Zöllner erbaut.

Die drei beim Brande zerstörten Glocken zeigten bei alterthümlicher Form („plumpe Kegel“) keine Inschrift, die vierte war bezeichnet:

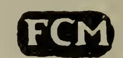
O rex gloriae Christe, veni cum pace. Ave Maria gracia plena Anno Domini 1501.

Erhalten hat sich der Taufstein, grosser runder Kessel in Rochlitzer Stein auf kurzem Fusse; wohl romanischen Ursprungs.

Jetzt im Garten des Hofraths Dr. Mirus in Leisnig.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 256 mm hoch, Fuss 155 mm weit. Fuss, Stiel und unterer Theil der Cuppa in lebhaft profilirtem, passicht behandeltem Aufbau, verziert mit Rococo-Kartuschen und Weingerank. Reich getriebenes, prächtiges Stück der zweiten Hälfte 18. Jahrh. In altem Lederfutteral. Bez. J. C. E. v. B. (Bock?) g. v. K.

Mit der Augsburger Beschau von 1763—65 (vergl Rosenberg, a. a. O. Nr. 102) und nebenstehender Marke



Jetzt in der Kirche zu Polditz.

Taufbecken, Zinn, 435 mm Durchmesser, reich gravirt. In der Mitte ist die Taufe im Jordan dargestellt mit der Taube darüber; um diese Darstellung legt sich ein breiter Kranz von wiederkehrenden Ranken und Blattornament. Bez.:

Dis . Becken . hat . Frau Catarina Herrn Christoph . Gertners . Pfar. zu Altleisnig . Hausehre . der Kirchen . verert. Anno . 1635.

Warlich . Warlich . es . sey . denn . das . jemand . von neuen geboren werde . kan . er . das . Reich . Gottes . nicht . sehen . Christ . unser . Herr . zum . Jordan . kam . nach seines . Vaters . Willen.

Gemarkt mit Leisniger Beschau und der nebenstehenden Meistermarke

Jetzt in der Kirche zu Polditz.

Das Pfarrgebäude, das 1708—10 erbaut wurde, erhielt sich. Einfaches massives Wohnhaus.

Die Brücke. An Stelle der älteren Muldenübergänge wurde 1526 ein neuer Steg zu bauen angefangen und zwar auf kurfürstliche Anordnung durch den Colditzer Baumeister, der auf die Altleisniger Kirche zuführend namentlich den Gemeinden am rechten Ufer als Zugang zu dieser diente.

Beerwalde.

Kirchdorf, 5,3 km südwestlich von Waldheim.

Kirche, schlichter, rechteckiger Bau mit westlichem Thurme, der Herrschaftsloge gegen Norden, der Sakristei gegen Süden. An drei Seiten Emporen. Die Kirche wurde 1738 unter dem Patronatsherrn Moritz Friedrich von Milkau auf Kriebstein erbaut.

Am Westthore die Inschrift:

Wie heilig ist diese Stätte etc. 1. B. Moses 28 V. 17.

Mehrgeschossiger rechteckiger Thurm mit schlankem Helme. Ueber der Kugel eine Thurmfahne mit der Inschrift: 1738.

Der Altar, eine derbe Barockarchitektur mit verkröpften korinthischen Pilastern. Auf den Seiten stark geschwungene Giebelansätze. Die reich geschnitzte und durch Consolenanläufe verzierte Kanzel befindet sich über dem Altar. Das Gesims bekrönt eine Vase. Alles in Holz, bemalt.

Ueber der Thüre der herrschaftlichen Betstube ist ein Doppelwappen derer von Milkau in Rochlitzer Stein angebracht.

Die Glocken gehören dem 19. Jahrh. an.

Ueber der Sakristeithüre äusserlich eine Porphyrtafel mit der Inschrift: Deo triuni | O.M. | templum hoc | excellentissimus et perillustris | MAVRIT. FRIEDERIC. DE MILCKAV. | dynasta clientel. Lebus: | Kribsteini | Sorgenfeld. | Dux general. exercit. saxon. | ac praefect. copiar. equestr. | exstruxit consecravit. | A. R. G. M.D.CC.XXXIX.

Drei Alabasterreliefs.

Darstellung der Ausgiessung des heiligen Geistes. In der Mitte Maria, thronend, im Gebet, um sie 20 Männer, von denen je zwei vorn auf zwei Bänken sitzen. Oben die Taube über Wolken. 55 cm im Geviert messend.

Darstellung der Geburt und Anbetung Christi. Das Kind bewacht von zwei Engeln und den Eltern in der Hütte, zwei Hirten nahen, im Hintergrunde ein verkündender Engel. Auf einem 55 : 22 cm messenden Kreissegment.

Auferstehung. Christus über Wolken, aus dem Sarge ersteigend, fünf erschreckt fliehende und erwachende Krieger. 67 : 75 cm messend.

Die Reliefs gehören wohl einem Grabmale an. Einige Glieder fehlen, doch sind sie im Ganzen gut erhalten. Tüchtige Werke aus der Schule der Walther (zweite Hälfte des 16. Jahrh.).

Denkmal des Loth von Ponickau, † 1574.

Sandstein, 88 cm breit, jetzt 171 cm hoch; doch stehen die Füsse der Figur und die untere Umschrift noch unter dem Kirchenpflaster.

Ponickau in voller Rüstung, die Rechte in die Seite gestützt, die Linke am Schwert, der Helm zu Füssen.

Sorgfältige, leider stark überstrichene Arbeit. Bez.:
Anno 1574 den 14. Ma | . . ist vor mittage zwischen 10 vnd 11 | . . . . . . | ere vnd ernveste loth vō ponnickaw . . . kriebstein | in gott entschlaf seines . . . . . 41 Jahr dem Gott fröliche auffer | stehung | vorleihe.

Dazu das Wappen der Ponickau und Schleinitz.

Denkmal des Samuel Koch, † 1683.

Sandstein, 86 cm breit, 170 cm hoch.

Oben eine runde Tafel mit dem Leichentexte, darunter eine rechtwinkelige mit seitlich angebrachten, trauernden Kindergestalten. Die Inschrift besagt, dass Koch 1634 geboren sei, 1664 Substitut des Pastors Andreas Richter wurde, dessen älteste Tochter Elisabeth er heirathete. Sie hatten 3 Söhne und 3 Töchter, von denen 1 Sohn und 2 Töchter sie überlebten. Koch starb am Schlage am 23. September 1683.

Denkmal des Samuel Thessels sen., † 1724.

Sandstein, bemalt, etwa 2 m hoch und 1 m breit.

In der Mitte steht eine auf Kugeln ruhende, obeliskartige Säule, die oben nach Art des jonischen Kapitäls abgeschlossen ist, darüber ein Kelch, über diesem Christus am Kreuze. Unten, seitlich von der Säule, schräg gestellte Kartuschen mit der Taube; aus ihnen entwickeln sich Friedenspalmen. Den seitlichen Abschluss oben im Hintergrunde bildet ein draperieartig gehängtes Tuch. Nach unten zu wird das Ganze durch einen Unterbau mit seitlichen Anläufern abgeschlossen.

Ueber dem Obelisk steht: Es ist genug. In demselben:

Mein Leser, hier siehet man | das Andenken eines from̄. u. durchs | +wohlgeübtē Lehrers | Tit: Hrn. Samuel Thessels, | welcher | zu Frankenberg den 31. Jul. 1652 | gebohren zu Beerwalde u. | Tañeberg 10. Jahre, 11. Monathe, | Gott mit Ehren gedienet | mit Fr. Sophien Langin 40 Jahr, | wen: 6 Wochen | in einer friedlichen | Ehe gelebet, 7 Kinder, 12 Kindes Kinder gesehen . . . . | . . . . | gestorben 1724.

Der untere Theil ist leider durch das Gestühl ganz verdeckt.

Das schöne Stück ist noch gut erhalten, bis auf den untersten Abschluss. Es ist in einem strengen, etwas unbeholfenen Barock durchgeführt.

Denkmal des Samuel Ephraim Thessels jun., † 1748.

Aus bemaltem Holz angefertigt, 1 m breit, 1,20 m hoch.

Es ist kartuschenartig ausgeschnitten und dementsprechend bemalt. In der Mitte sitzt eine kleinere Kartusche, welche die Inschrift trägt, über derselben aufgemalt ein Kelch mit Kreuz, rechts und links davon Kindengelsköpfchen. Bez.:

Tit: Herrn M. Samuel. | Ephraim Thessels | 1694 den 26. April | zu Beerwalde. | . . . . | 1725 in den Ehestand. | mit Tit: Jungfer Christianen | Dorothen Eichlerin . . . . . . | † 17. Mai 1748. 54 Jahre 3 Wochen | . . . . . .

Gut erhalten. Mitte 18. Jahrh.

Taufgestell und Taufgeräth.

Jetzt in der Kapelle von Schloss Kriebstein. Siehe daselbst.

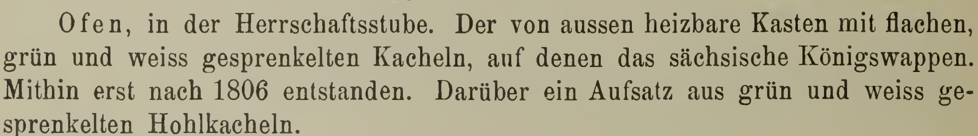
Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 216 mm hoch, Fuss 142 mm weit. Auf sechspassichtem Fusse der sechseckige Stiel. Der Knauf mit sechs Engelsköpfen.

Gemarkt mit Freiberger Beschau und der Marke des Goldschmiedes Andreas Müller (1676—1713).

Vergl. Rosenberg, a. a. O. Nr. 698 und 701; Knebel, Freib. Goldschmiedeinnung, ihre Meister und Werke (Mitth. des Freib. Alterthumsvereins, Heft 31, S. 69 flg.).

Hostienschachtel, Silber, unvergoldet, oval, 108 mm lang, 45 mm hoch, mit pfeifenartigem Ornament auf dem Deckel. Bez. Sophia Tesselin MDCCV.

Gemarkt mit Leipziger Beschau, der Jahresmarke D und dem nebenstehenden Meisterzeichen.



Ofen, in der Herrschaftsstube. Der von aussen heizbare Kasten mit flachen, grün und weiss gesprenkelten Kacheln, auf denen das sächsische Königswappen. Mithin erst nach 1806 entstanden. Darüber ein Aufsatz aus grün und weiss gesprenkelten Hohlkacheln.

Zwei Kesselpauken, 50 cm Durchmesser.

Nummerkasten, blau, mit buntem Ornament bemalt, mit einer Mechanik zum Aufstellen der Liedernummern des Gesangbuches. Bez. mit den Geräthen des Mühlenbauers und der Inschrift: J. G. T. J. 1768. Nach Höckels Numm.

Halseisen in Schmiedeeisen.

Die drei letzten Gegenstände jetzt im Kornhaus zu Leisnig.

Erbbegräbniss der Familie von Arnim. Modern, auf einer etwa 21 m im Durchmesser haltenden Insel inmitten eines 10 m breiten Grabens. Nahe der Kirche. Die Insel gilt als „Ritterburg". Ueber ihre ursprüngliche Bestimmung ist mir nichts bekannt.

Bockelwitz.

Kirchdorf, 6,6 km nordnordöstlich von Leisnig.

Die Kirche und Pfarrei Bockelwitz wurde urkundlich 1306 als Tochter der Nikolaikirche in der neuen Stadt Leisnig gegründet. Das Kloster Buch erhielt die Collatur.

Die Kirche soll 1597 erbaut worden sein, doch soll von dieser nur noch das „Thurmhaus" stehen, das 1819 einen neuen Thurm erhielt. 1832 wurde der Bau erneuert. Jetzt ein einfaches Rechteck, das gegen Osten mit drei Seiten des Achtecks geschlossen ist. Altar und Kanzel vereint, in einer dürftigen Architektur, an der späte Rococoformen vorkommen.

Auf der Thurmfahne die Inschrift 1797, die wohl auf einen wesentlichen Umbau hinweist.

Orgel, angeblich von Erler, mit Prospect in den Barockformen der Zeit um 1730. Diese decken sich mit jenen Formen, die in dem Entwurfe zu einer Orgel in den Acten der Kirche zu Tragnitz erscheinen, wo er als ein Werk des J. E. Hähnel 1775 bezeichnet ist. Wohl von demselben stilistisch zurückgebliebenen Meister.

Die Emporen sind in zwei Geschossen angeordnet.

Die Glocken gehören dem 19. Jahrh. an und sind 1876 geweiht.

Das alte Geläute befindet sich jetzt in dem Dachreiter des Seitengebäudes auf dem Rittergute zu Kroptewitz. Es besteht aus drei Glocken, die den Durchmesser von 53 cm, 42 cm und 32 cm haben. Alle sind gleich bez. mit:

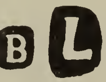
Anno 1797 goss mich Heinrich August Weinholdt in Dresden.
Friedrich von Carlowitz auf Kroptewitz.

Dazu das Carlowitz'sche Wappen.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 186 mm hoch, Fuss 115 mm weit. Von einfacher Form, mit kräftig entwickeltem gravirten Knauf. Bez. mit punzirter Schrift:

Christian Gvnderman vf Kioptewiz | vnd Crossen Curf. Durchl. zv Sachsen | ambtshavptman zv Querfurt verehret dissen | Kelch in seine Kirch zv Bokelwitz | zvm Gedechtnis den 1. May A. 1653.

Gemarkt wie nebenstehende Figuren, mit der Leipziger Beschau, der Jahresmarke B und dem Zeichen des Leipziger Goldschmiedes Andreas Kauxdorf des Aelteren († 1669) oder des Jüngeren († 1670).







Vergl. Rosenberg, a. a. O. Nr. 960.

Taufschüssel, von Zinn, achtseitig, 44 cm im Durchmesser, bez. an zwei Seiten:

Gottfriedt Kregori, Bey der Kirchen | Bockelwitz undt Berttewitz. | Pastor et Collatricis Frater. | Anno 1683.

Regina Günder Mannin | Gebohrne Gregoryn | Bei der Kirchen Bockelwitz undt Berttewitz. | Collatrix et Pastoris Soror.

Leisniger Beschau, Marke unkenntlich.

Zwei Zinnleuchter, 53 cm hoch, obere Durchmesser 12 cm. Der untere Theil ist bis zu einer Höhe von 17 cm als Dreifuss ausgebildet. Der obere Theil

mit reicher Profilirung, hauptsächlich durch Aneinanderreihung von flachen Kehlen, die durch einen schmalen Steg von einander getrennt sind.

Ueber der Thüre des Pfarrhauses sitzt eine Kartusche mit der Jahreszahl 1725.

Bockendorf.

Kirchdorf, 6,7 km südöstlich von Hainichen.

Die Kirche ist ein rechteckiger Bau von 1832. Thurmbau, nach Westen zu schmäler vorgelegt, vom Jahre 1819. Er steht durch seine geringe Höhe und Breite in ungünstigem Verhältniss zum Schiffe. Das Innere ist wenig beachtenswerth, hell und schmucklos. Aeltere Bautheile sind nicht vorhanden.

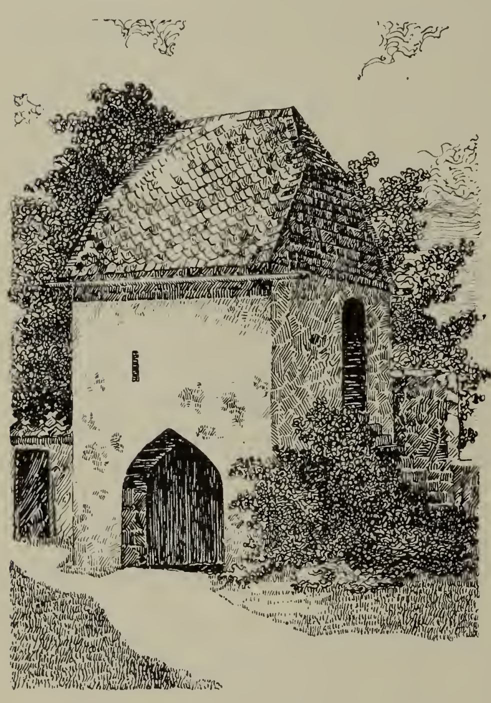


Fig. 8. Thorhaus.

Drei Glocken vom Jahre 1881.

Gusseisernes Taufgestell, dreifussartig, mit breiter flacher Schale und gusseisernem Deckel. Um 1820.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 228 mm hoch, Fuss 156 mm weit. Der Fuss sechspassig, mit einer Galerie und einem aufgehefteten kleinen Crucifix. Der Stiel sechsseitig, der Knauf kugelig. Der Kelch trägt die Inschrift:

Von jungen Leuten Verneuert d. 25. Novbr. 1832.

Dieser Erneuerung gehört an das Crucifix und der Knauf. Die Cuppa ist etwas in der Form geändert worden.

Der Kelch trägt die Freiberger Beschau und die nebenstehende Marke des Goldschmiedes Samuel Linse, der 1634 Bürger wurde und 1680 starb. (Vergl. K. Knebel, Die Freiberger Goldschmiede-Innung, S. 53.) Aber auch dieser dürfte an dem wohl zum Theil ins 16. Jahrh. zurückreichenden Stücke nur Aenderungen vorgenommen haben.

SL F

Patene, Silber, vergoldet, 165 mm Durchmesser. Bez.:

Die Kirch vnd die Gemein in Bockendorff zu ehren vorehrt Dir diesen Kelch Herr Christ Du wirst vermehren Ihr hab und kleines Guth u. diese Kirchen Zier vor Raub vnd Feuers Noth erhalten stetig hier. C. E. F. P. 1753.

Abendmahlkanne, Zinn, 200 mm hoch, 132 mm breit, von einfacher Form. Bez. seitlich: Der Kirche zu Bockendorff. 1785.

Mit Rossweiner Beschau, Marke unkenntlich.

Thorhaus zum Kirchhofe (Fig. 8). Hübscher Bau mit gothischem Thore, halbem Walmdache und seitlich einer Treppe zum Obergeschoss. Reizvolle malerische Anlage.



a Vackerm Staupitzer thore
b Underm Hegebron
c Kornhauß
d Staupitzerberg
e Steinberg
f Mulda
g Das underthor

h d. Rahthauß
i Das oberthor
k Hospitalkirch
l Staupitzer thor
m Closter.
n Vorstatt vor Nider thore
o Der Schloßberg

p Die Brücke
q Pfortlern.
r Gotsacker.

Facsimile nach Dillich's Federzeichnung.

Döbeln.

Böhlen.

Rittergut, 5,6 km westnordwestlich von Leisnig.

Rittergut. Das Herrenhaus war ursprünglich eine Wasserburg. Die Gräben sind aber jetzt zugeschüttet. Auf einem Strebepfeiler das Wappen der Erdmannsdorf mit der Inschrift: E. D. V . . . . (Ernst Dietrich von Erdmannsdorf, † 1720).

Statue, Sandstein, 1,10 m hoch. Ein breitbeinig dastehender Mann mit breitkrämpigem Hute, Halskrause, weitem Umhängemantel, geknöpftem Leibrocke in den Formen der Zeit um 1710.

Prächtige Arbeit im Stil der Jäger an der Rampe des Schlosses zu Moritzburg. Die Hutkrämpe und der linke Arm beschädigt.

Buch.

Klosterbuch. Da zur Zeit der Drucklegung dieser Zeilen die von der Kgl. Commission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler und vom Kgl. Landbauamt Meissen geleiteten Ausgrabungen im Klostergebiete noch nicht abgeschlossen sind, wird die Besprechung des Klosters am Ende dieses Heftes erfolgen.

Döbeln.

Stadt, 9,5 km nordwestlich von Rosswein, 9,6 km nordöstlich von Waldheim.

Stadtkirche St. Nicolai.

Die Stadtkirche St. Nicolai (Fig. 9 und 10) stellt in ihrem jetzigen Zustand eine gothische dreischiffige Halle von vier Jochen dar. Die Seitenschiffe sind rechtwinkelig, das Mittelschiff ist aus dem Achteck geschlossen. Im Westen steht ein sehr massiger Thurm, zu dessen Seiten die etwas eingeengten Seitenschiffe noch um zwei Joche nach Westen verlängert erscheinen. An die Südseite legt sich eine Kapelle von zwei Jochen, deren östliches gegen Südosten abgeschrägt ist. Vor die südliche Eingangsthüre legt sich eine Vorhalle.

Aeltere Baugeschichte.

Unverkennbar ist die Kirche nicht das Werk einheitlicher Planung. Sie entstand am Fusse des Burgberges sichtlich in Verbindung mit der deutschen Stadtgründung. St. Nikolaus scheint ja überhaupt der eigentliche Stadtheilige jener Zeit gewesen zu sein. Nachweisbar ist die Kirche seit 1293, wo ein Pleban urkundlich genannt wird. Doch wird vom Jahre 1333 ein Stadtbrand gemeldet.

Der Aufbau dürfte bald darauf begonnen haben. 1368 schenkte Burggraf Albert von Leisnig Zins zu einem Altar mit Vicarie des heiligen Kreuzes, der 1391 aufgebessert wurde. Dieser Altar, der nun als dem heiligen Leichnam, der Jungfrau Maria, des h. Martin und Erasmus und der 11 000 Jungfrauen geweiht bezeichnet wird, erhielt 1385 ein ewiges Licht. Wie an anderen Stellen in Sachsen ist dann im 15. Jahrhundert ein Rückgang der Verehrung des heiligen Nikolaus zu erkennen. In der Folgezeit ist der Nikolaialtar durch verbriefte Stiftungen Auswärtiger und Einheimischer nicht vermehrt worden.

Allem Anschein nach besass die Kirche vor dem Stadtbrande von 1429 folgende Altäre:

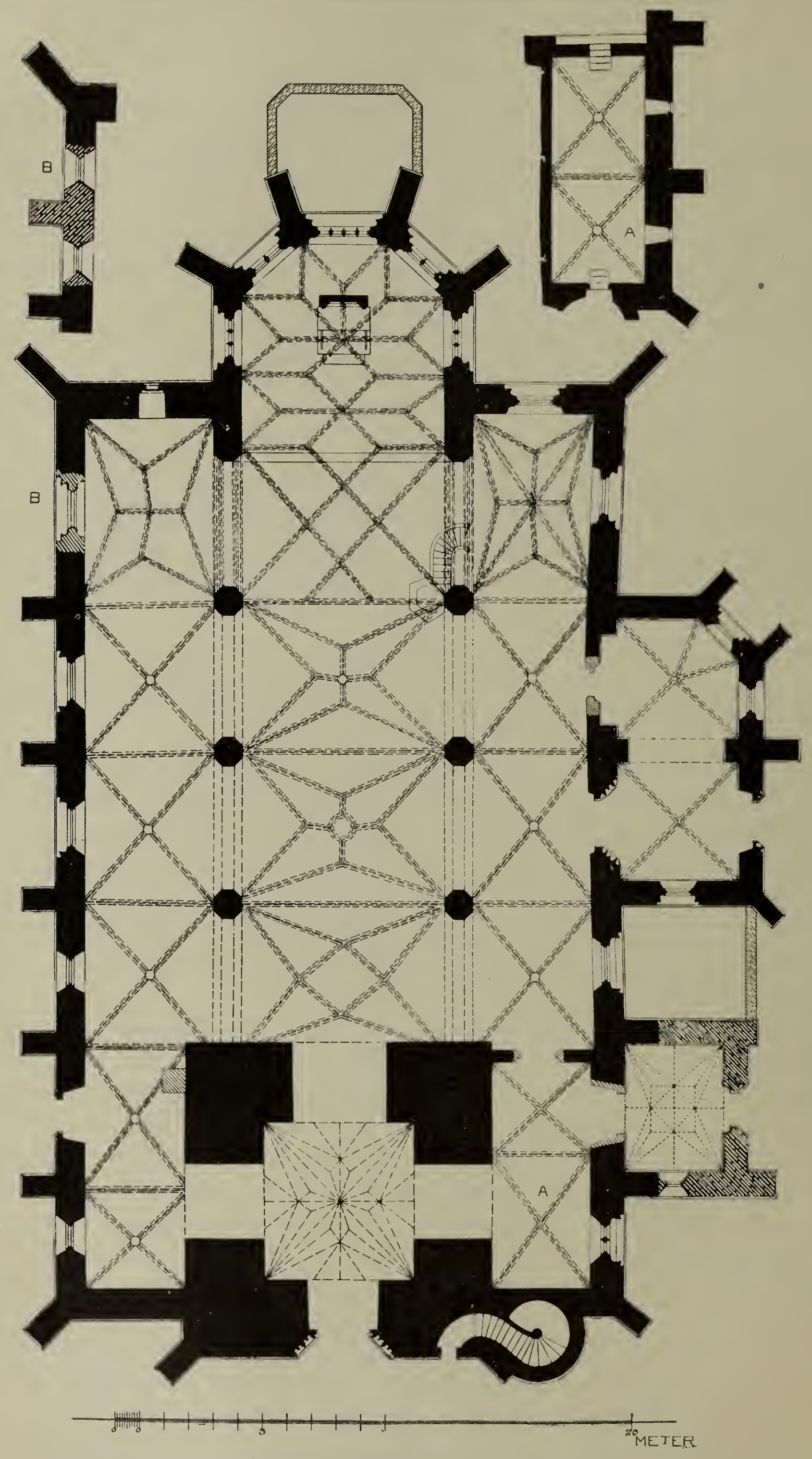


Fig. 9. St. Nicolaikirche, Grundriss.
A. Die „Heimlichkeit.“ B. Ursprünglicher Zustand des letzten Joches der nördlichen Umfassungsmauer.

Den Altar Crucis, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts zu einem Altar Corporis Christi (unseres Herrn Leichnam) umgestaltet wurde. 1407 wird dieser

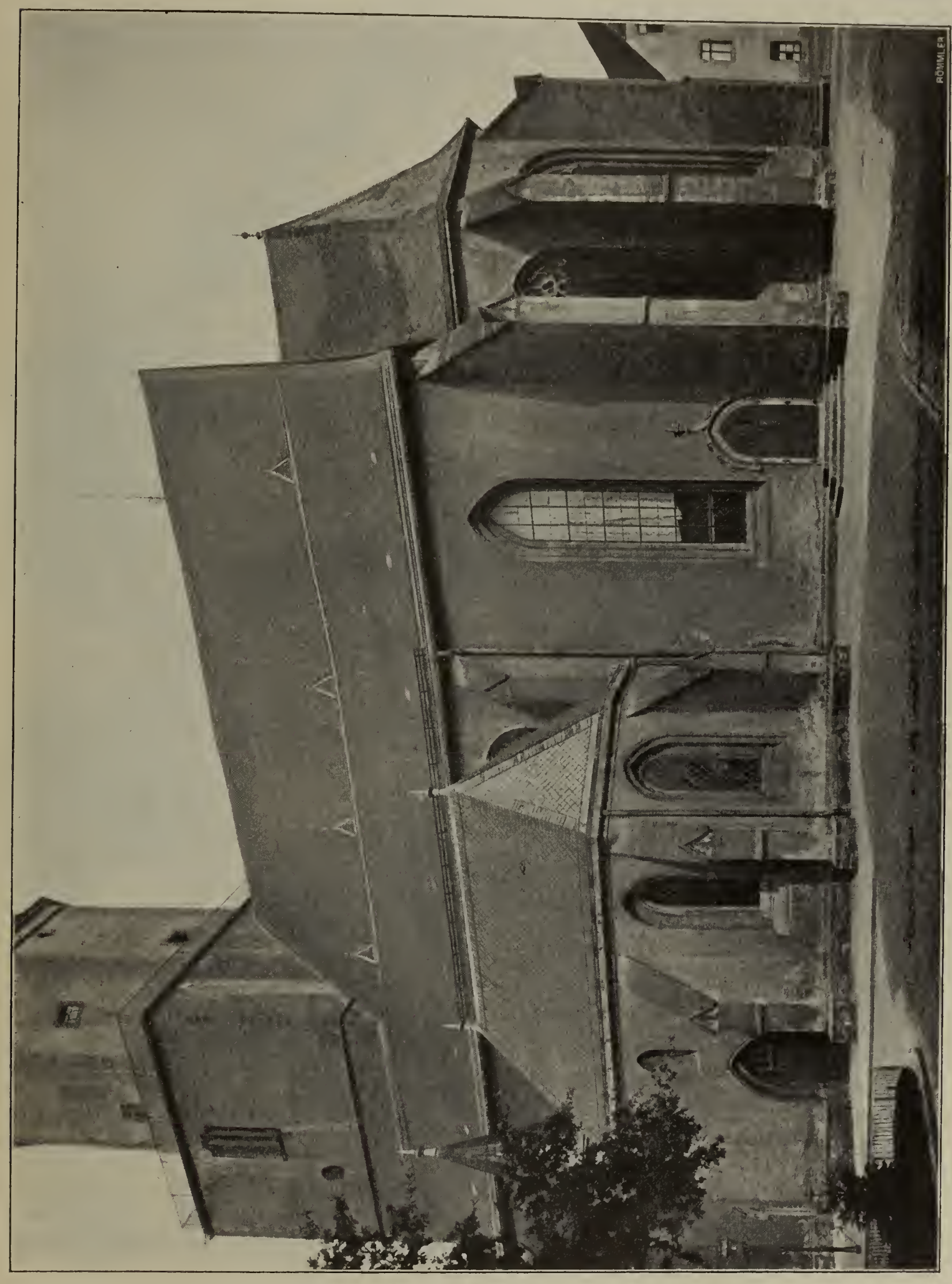


Fig. 10. St. Nicolaikirche. Südansicht.

als „neuerdings gestiftet“ bezeichnet, 1409 erhielt er die bischöfliche Confirmation. 1424 wurde er neu belehnt.

Den Marienaltar, der 1403 bestätigt wurde. Hierbei wird ausdrücklich erwähnt, dass er sich „in der Kapelle“ befunden habe.

1429 zerstörte ein zweiter Stadtbrand Döbeln, im Januar und Februar 1430 vollendeten die Hussiten die Verwüstung, auch 1433 sollen sie die Stadt besetzt haben. 1450 wurde sie durch Herzog Wilhelms böhmische Hülfstruppen geplündert und durch Brand beschädigt. Der allgemeine Niedergang in den sächsischen Verhältnissen machte sich auch hier geltend. Es kam jedoch zu einer Wiederherstellung der kirchlichen Verhältnisse: 1430 wurde der Stadt das Lehnsrecht über die beiden Altäre bestätigt, 1432 wurde der Altar Mariae und der Inventio pueri in der Kapelle bestätigt.

Die steinernen Urkunden des Baues sind durch eine Erneuerung im Jahre 1885 vielfach zerstört worden. Als Anhalt dienen mir Skizzen, die ich um 1880 fertigte,

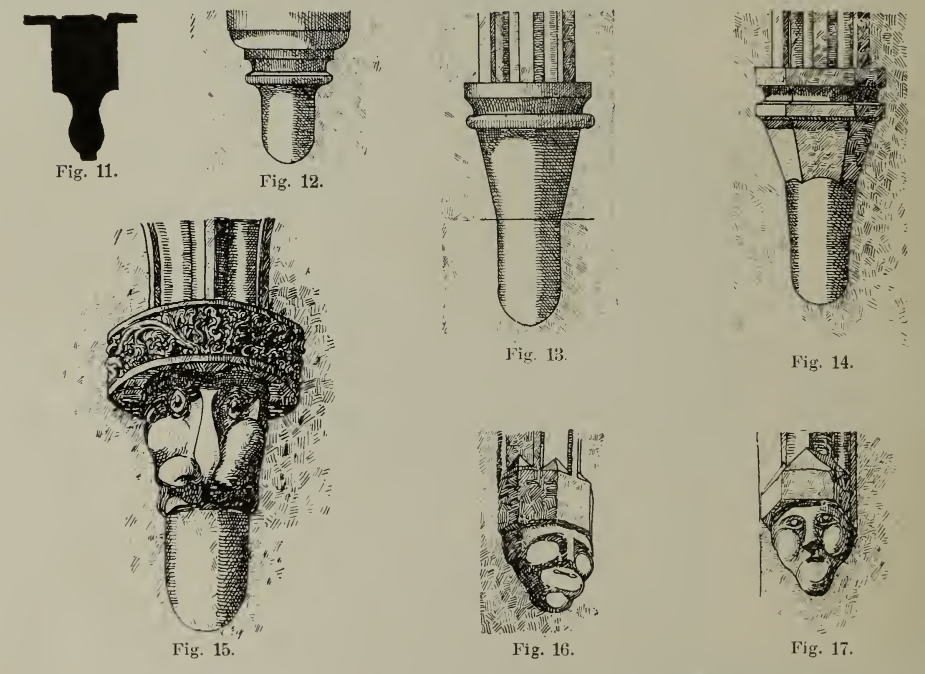


Fig. 11—17. St. Nicolaikirche, Einzelheiten von den Gewölben.

deren Genauigkeit ich freilich im Einzelnen nicht mehr nachzuprüfen vermag.

Für die Darstellung der Entwickelungsgeschichte des Baues sind namentlich die Profile maassgebend. Doch stellen sich einer sicheren Klarlegung dieser Geschichte grosse Schwierigkeiten entgegen. So hinsichtlich der Wölbung.

Im Mittelschiff (Fig. 9) ist der Chor und das anstossende Joch aller drei Schiffe in einem Netzwerk und mit aus Hohlkehlen gebildeten Profilen eingewölbt, die auf die Zeit um 1480 weisen. Die drei Westjoche des Hauptschiffes haben Netzgewölbe, wie sie in Sachsen seit etwa 1370 auftreten und birnenförmige Profile (Fig. 11). An mehreren Stellen zeigen sich im Ansatz der Gewölbe fehlerhafte Formen, die auf Schwierigkeiten beim Versetzen der Rippen hinweisen. Die Schiffpfeiler haben schlichte achteckige Form, waren aber früher mit jetzt zum grössten Theil fortgeschlagenen Runddiensten versehen. Diese Dienste tragen Knäufe, die den toscanischen ähnlich sind (Fig. 12 und 13). Aehnliche Dienste finden sich an den Seitenschiffgewölben, so Fig. 14, 15 und 17,

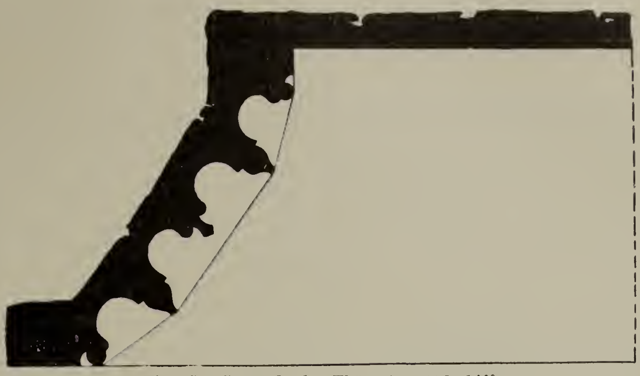


Fig 18. Gewände der Thüre ins Südschiff.

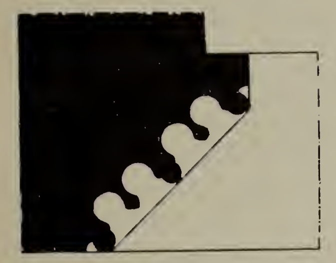


Fig. 19. Gewände der Thüre im Thurm.

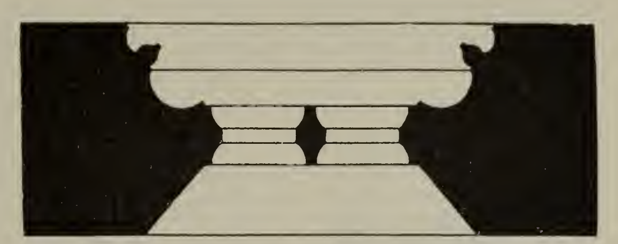


Fig. 20. Fenstergewände um 1400.



Fig. 24.
Fenstergewände um 1480.

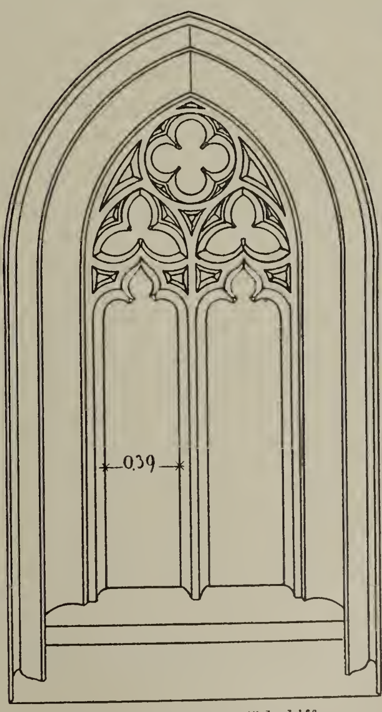


Fig. 21. Fenster am Südschiff.

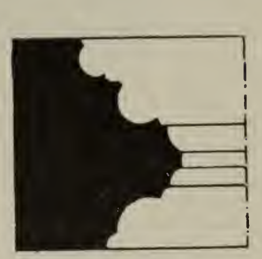


Fig. 25.
Fenstergewände um 1480.



Fig. 22.
Aus dem Südschiff.

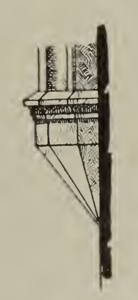


Fig. 23.
Aus dem Südschiff.

St. Nicolaikirche, Gothische Einzelheiten.

und am südwestlichen Arkadenpfeiler (Fig. 16). Die beiden fratzenartige Gebilde (Fig. 16 und 17) sind als Knäufe am letzten Schiffspfeiler verwerthet.

Verwandte birnenförmige Profile finden sich an der Thüre zwischen dem südöstlichen Kapellenanbau, wohl zweifellos der Marienkapelle, und dem Südschiff. Diese Thür (Fig. 18), jetzt zugemauert, war sehr beschädigt und wurde 1885 zumeist erneuert. Auf der Schräge über dieser, die auf einer einfachen Console sitzt, ziehen sich kräftig ausgebildete, leider stark zerstörte, aus stilisirten Eichblättern gebildete Knaggen empor. Etwa gleicher Zeit gehört die Thüre in der gegenüberliegenden nördlichen Umfassungswand an, sowie endlich das Westthor im Thurme (Fig. 19). Beide sind bei reichem Profil von schlichter Durchbildung.

Als nahezu einheitlich mit diesen Thorprofilen, doch wohl etwas jünger, stellen sich ferner dar die Profile der beiden breiteren Nordfenster und des Fensters des letzten Westjoches des Südschiffes (Fig. 20 und 21), welches andeutet, dass dieses und das anstossende Joch zur betreffenden Zeit noch ein niedriges Gewölbe hatte. Die Querrippen und die sie tragenden Consolen (Fig. 22, 23) gehören freilich erst der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Das nördliche Schiff war vielleicht jene Kapelle Unserer lieben Frau, die 1403 als Anbau an die Kirche genannt, 1432 mit einer Altarstiftung versehen wurde. Gleiche Profile wie diese Fenster (Fig. 24, 25) haben diese Fenster des Chores und das östliche Joch der Seitenschiffe, jedoch nur in ihrem unteren Drittel. Dieses Profil weist auf den Anfang des 15. Jahrhunderts. Auf das 14. Jahrhundert deutet die architektonische Behandlung wie auch der Schlussstein in der Südostkapelle, dessen Darstellung des agnus dei (Fig. 26) dieser Zeit angehören dürfte. Dieser Bautheil, von Mörbitz (S. 72) Bischofshalle genannt, könnte 1368 in Zusammenhang mit der Stiftung des Kreuzaltares entstanden sein.

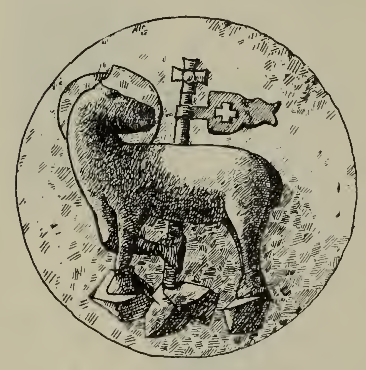


Fig. 26. St. Nicolaikirche. Schlussstein.

Vor den Hussitenkriegen dürfte auch der Bau des Chores in seiner heutigen Grundgestalt begonnen worden, jedoch in der Höhe von etwa 2 bis 3 m über dem Boden liegen geblieben sein. Ebenso entstand der untere Theil des Ostjoches des nördlichen Querschiffes, das bis zum Umbau von 1885 zweigeschossig war und statt des jetzt durchgeführten oberen mittleren Nordfensters im Untergeschoss zwei Fenster, und zwischen ihnen einen Strebepfeiler hatte. An einem dieser fand ich 1880 das nebenstehende Steinmetzzeichen. Der Fortgang des ganzen Kirchenbaues scheint überhaupt langsam gewesen zu sein, denn nach der Gestaltung dürften, wie oben gesagt, diese Fensterprofile erst dem Anfang des 15. Jahrhunderts angehören.

Die Entwickelung der Kirche ist nach alledem vermuthungsweise folgende: Der westliche Theil entstand als Basilika (mit niederen Seitenschiffen) nach dem Brande von 1333. Der Bau wurde langsam fortgesetzt und durch Anbau der Bischofshalle (vor 1368) und der Marienkapelle (vor 1403) und durch Beginn des Chorbaues (Anfang 15. Jahrh.) erweitert. Der Bau der Ostjoche des Schiffes könnte in Zusammenhang stehen mit der Neubelehnung der Kreuzkapelle von

1424. Der Chorbau blieb unfertig liegen. Nach den Hussitenkriegen kam es nur zu nothdürftigen Wiederherstellungen.

Zweite Bauperiode.

Die gründlichere Wiederherstellung der Kirche erfolgte erst fast ein halbes Jahrhundert nach dem Brande. Ihr gingen mehrere Altarstiftungen voraus. Der Altar St. Petri und St. Pauli, St. Fabiani und St. Sebastiani wurde 1451 gestiftet, 1485 und 1495 weiter belehnt. Er war den Kalandbrüdern zu eigen, 1495 hat ihn die Schützenbrüderschaft und der Rath zu Döbeln dotirt. Die planmässige Erneuerung der Kirche vollzog sich jedoch erst seit 1479. Der Bischof Dietrich von Meissen ertheilte 1475, damit die Kirche abgebrochen, eingestürzt und wieder erbaut, ausgebessert und errichtet werden könne (ut frangi, irrui et iterum reedificari, reparari atque construi possit), einen Indulgenzbrief. Daraus und aus dem Umstande, dass am Chor, etwa 2,50 m über dem Boden eine Tafel (Fig. 27) angebracht ist mit der Inschrift: anno d(o)m(ini) mcccclxxix hoc opus e(st) incept(um), schloss man fälschlich, dass die Kirche ein völliger Neubau von

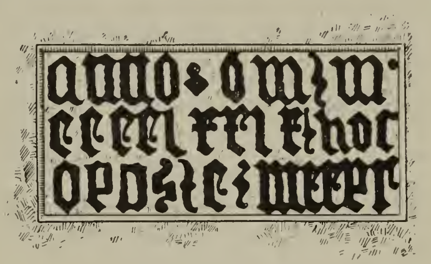


Fig. 27. Inschrifttafel.

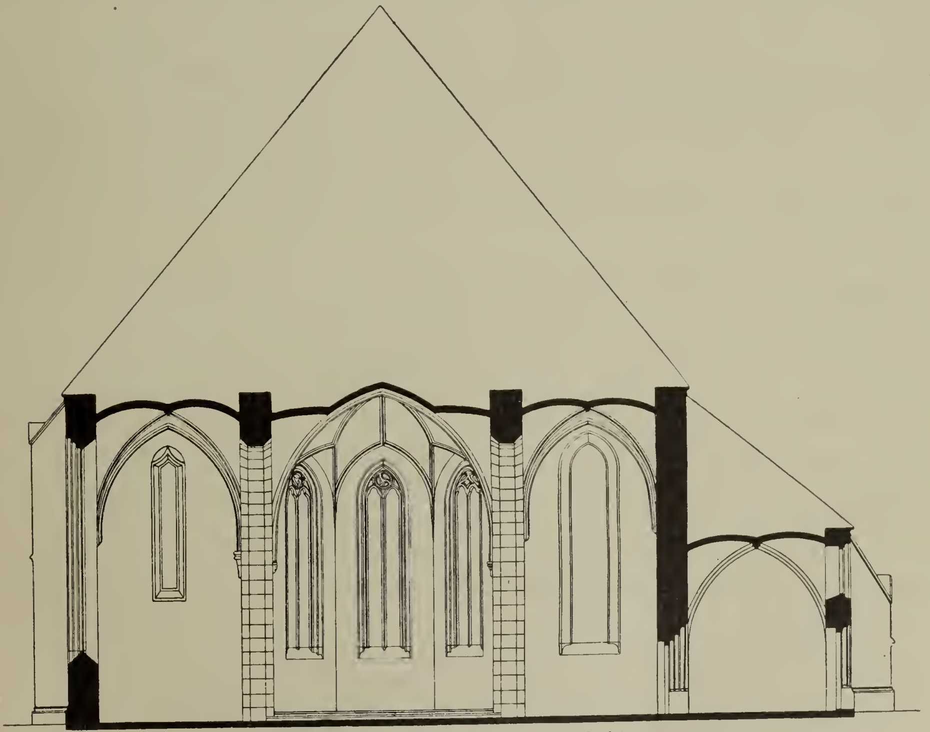


Fig. 28. St. Nicolaikirche. Querschnitt.

1479 sei. Thatsächlich handelte es sich aber um den Wiederaufbau der Ruine. Die achteckigen mit Diensten versehenen Pfeiler gehören dem ersten Bau an,

jedoch wurden die Arkadenbogen nachträglich an der Stelle der Gademfenster eingespannt, die Wand herausgebrochen und die Kirche zur Halle umgestaltet (Fig. 28). Die Seitenschiffe wurden höher geführt und mit den alten Gewölben aufs Neue eingewölbt. Die Gewölbe der Seitenschiffe liegen nun in gleicher Höhe mit dem Mittelschiff. Die neu versetzten Rippen sind noch die alten birnenförmigen, ruhen auf jenen Consolen oder Masken. An der Umfassung sind die Rippenansätze grösstentheils verstümmelt, an einigen Stellen endigen sie frei. Das niedrige Seitenschiff blieb erhalten an den beiden Westjochen südlich vom Thurm. Den Raum über diesem bezeichnet Mörbitz (S. 71) als „Heimlichkeit". Er wird zur Zeit als Bibliothek benutzt und ist noch immer nur über eine Leiter von der Empore aus zugänglich. Die Formen der Fenster und Gewölbe dieses Bautheiles weisen auf eine Entstehungszeit um 1400.

Der Chor wurde fertig gebaut und dementsprechend die beiden Ostjoche der Seitenschiffe. Die beiden östlichen Arkadenbogen sind überhöhte Spitzbogen mit reicher Kehlenprofilirung und gehören gleich dem Gewölbe dieser Zeit an.

Am Hauptgesims sind auch Unterschiede wahrzunehmen; der ältere Langhausbau zeigt bis zum dritten Joch kräftige Platte und Flachkehle, der Chorbau dagegen Platte und zwei über einander stehende starke Kehlen. Ferner wurde der schwerfällige und massige Thurm weiter gebaut.

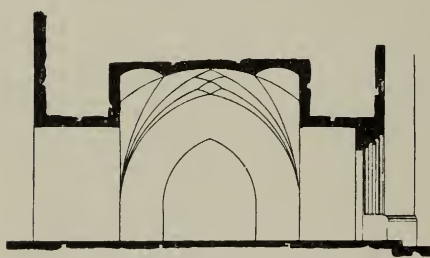


Fig. 29. St. Nicolaikirche. Querschnitt durch die Thurmhalle.

Für diese um 1480 entstandenen Bautheile sind die Profile maassgebend, welche einheitlich aus Kehlen gebildet sind. Solche finden sich am östlichen Fenster im Ostjoch des Nordschiffes, an den oberen Theilen der Chorfenster (Fig. 24 und 25), an den Rippen der Ostjoche und des Chores.

Dritte Bauperiode.

Ein dritter Bau umfasste wieder den Thurm, und zwar das noch erhaltene Netzgewölbe über der Thurmhalle (Fig. 29), sowie das Obergeschoss. Die Vorhangfenster sind hier mit Kehlen profilirt, ebenso die Schallöffnungen und das darüber liegende Gesims, bis zu dem der Thurm seine quadratische Grundform beibehält. Ueber dem Hauptgesimse des Schiffes findet sich an einem Quader der Südseite die Inschrift: 1504.

Aus gleicher Zeit etwa stammte die südliche (abgebrochene) Vorhalle (bei Mörbitz Leichhalle genannt), die bis 1885 ebenfalls mit einem Netzgewölbe überdeckt war und deren Thor ein aus Hohlkehlen gebildetes Profil zeigte.

Die drei westlichen Fenster des Nordschiffes vom zweiten bis zum vierten Joche mit ihren sehr einfachen Profilen gehören ebenfalls der Zeit um 1500 an.

Weitere Geschichte.

1629 wurde durch Blitzschlag der Thurmtheil über dem Gesims zerstört; nun erhielt er in der Hauptsache seine jetzige Gestalt im regelmässigen Achteck; an den Ecken kräftige Quaderung. Oben gegen Süden und Südwesten unter dem Gesims Sandsteintafeln.

Tafel gegen Süden, bez.: Links: 1629.

In der Mitte: J. Hillman, Burg. S. Lymbach. M. Hilman, Bau-H.

Rechts: M. G. M. G. Maurm. (Melchior Günther, Maurermeister.)
Tafel gegen Südwesten, bez.:

Jova die quinto Juni per fulminis ictum
Turrem succendit, nocte fuit media.
Mense sed Octobri Jovae Sancti atque senatus
Curia atque auxilio stat nova. Jova tegat.

M. V. Zenckero, P. T. S. C. Aedil.
J. Hilman, Reg. Cons. G. Mörbitz, Jud.
C. Zimmerman, Ar. W. Rost, Ae. R. Pr.
G. Burchardt.

Dillichs Stadtbild vom Jahre 1647 (Taf. I) zeigt die alte Form des Kirchthurms mit seinem vom Müller Conrad Voigt und dessen Sohn erbauten schlanken und hochragenden „Seigerhäuschen".

Den Zustand der Kirche vom Jahre 1727 schildert eingehend die Mörbitzsche Chronik.

1730 brannte der obere Theil des Thurmhelms abermals nieder. Darauf erhielt dieser seine jetzige Gestalt. 1740 baute Joh. Gottlieb Dölitzsch in Döbeln die neue Orgel. Vergleiche die Rechnung im Kirchenarchiv.

Das Innere der Kirche wurde durch zahlreiche Einbauten zum protestantischen Gebrauch umgestaltet. 1607 wurde der Singechor gebaut. 1681 baute Heinrich von Polenz, 1691 Moritz Tham Marschall von Bieberstein ein Betstübchen. Die Orgel wurde 1602 erneuert, um 1700 erweitert. 1782 wurde eine Sakristei östlich an den Chor gebaut.

Durch diese Einbauten wurden auch Veränderungen des Aeusseren nöthig. Durch die Chorfenster wurden von aussen zum Singechor führende Treppen gebrochen; eine Wendeltreppe wurde an den Thurm angebaut.

1885 wurde die Kirche durch Hugo Altendorff erneuert, wobei weitgehende Umänderungen und Erneuerungen an Thüren, Fenster und Maasswerk vorgenommen worden sind. Das Eingebäude wurde entfernt, ganz neue Emporen und Treppen eingebaut. Leider hat man auch die Grabdenkmäler der eingepfarrten Adelsgeschlechter sowie die von Rathsherren bei dem Umbau barbarischerweise zerschlagen, vermauert oder verkauft. Dasselbe Schicksal theilten auch verschiedene grosse Gemälde, über die Mörbitz berichtet.

Die südwestliche Vorhalle wurde 1885 bei der Renovation entfernt und statt der dort befindlichen Treppen ein Treppenthurm angefügt.

Baureste.

Relief, Lamm mit der Kreuzfahne (Fig. 26). Sandstein, auf einer Scheibe von 40 cm Durchmesser in der Kapelle, 1885 neu bemalt und an der Ostseite der Sakristei eingemauert. Wohl um 1360.

Relief, Christus am Kreuz, seitlich je eine männliche und weibliche Figur, wohl Maria und Johannes. Am nordöstlichen Chorpfeiler in Sandstein. Unter und über der Gruppe spätgothisches Maasswerk, ausschliesslich in Kehlprofilen.

Dazu nebenstehendes, nicht mehr deutliches Meisterzeichen.

Durch Witterungseinflüsse und farbige Anstriche sind die Feinheiten der Figuren verloren gegangen. Das künstlerisch nicht eben hochstehende Werk gehört nach der unter Fig. 27 mitgetheilten Inschrift der Bauperiode von 1479 an und dürfte vom Baumeister gestiftet oder ihm zum Andenken errichtet sein.

Nische (Sakramentshäuschen) am südwestlichen Pfeiler. Nur theilweise alt.

Nische am nördlichen Chorpfeiler mit spätgothischen Profilen, im Spitzbogen und mit kleinem Wimperge endend.

Reste eines spätgothischen Bogens, Sandstein, die einzelnen Steine durch Holzdübel verbunden. Mit nebenstehendem Profil. Angeblich aus dem Westjoch des Südschiffes, wo ähnliche Profile sich erhielten. Jetzt im Stadtmuseum.

Altar (Tafel II), 4,85 m breit, etwa 11 m hoch. Der Mittelschrein 2,80 m hoch, 2,40 m breit, mit drei etwa lebensgrossen, in Holz geschnitzten Figuren. In der Mitte St. Nikolaus mit den drei Broten auf dem Buche in der linken Hand, die rechte hält den Bischofsstab. Links von ihm St. Wenzeslaus, Herzog von Böhmen, geharnischt, mit dem Speer und dem Schild, in dem ein Adler. Rechts von St. Nikolaus St. Leonhard, mit dem Abtstab und der Kette in der rechten Hand, die linke hält ein aufgeschlagenes Buch.

In dem reizvollen Rahmenwerk sind kleinere Heiligengestalten.

Daran stossend zwei Flügel, je 2,80 m hoch, 1,15 m breit. Der zur Rechten im unteren Theil 60 cm hoch, in zwei gothischen Bogenstellungen, auf Säulen die Evangelisten Johannes und Matthaeus, sitzend an Pulten, Bücher vor sich aufgeschlagen, in ihrem Rücken die symbolischen Gestalten mit geschlungenen Bändern, bez.: S. IOHANNES. S. MATHAEVS.

Darüber zwei Figuren, 1,45 m hoch. Links: St. Florian, der Feuerpatron, in der linken Hand eine Fahne, in der rechten ein Gefäss, aus dem er auf ein zu den Füssen brennendes Haus Wasser giesst; rechts: St. Johannes, barfuss, Giftkelch in der linken, die rechte Hand im Zeichen des Kreuzes darüber erhoben, in langem geblümten Rocke.

Der Flügel zur Linken, im unteren Theil die anderen zwei Evangelisten Lukas und Markus in derselben Anordnung wie vorher, bez.: S. LVCAS. S. MARCVS.

Darüber links: Sta. Barbara, eine goldene Krone auf dem Haupte, mit dem Kelch und einem Buche, zu ihren Füssen runder Thurm; rechts: Sta. Maria Magdalena im fürstlichen Hauptschmuck, mit der offenen Salbenbüchse oder Monstranz in der Linken, in der Rechten den Deckel dazu.

Besonders reizvoll ist das anmuthige baldachinartige Beiwerk über den Figuren.

Die Figuren sind tüchtige Arbeiten in feierlicher Stimmung und Haltung von ernstem Ausdruck in breiten durch starke Backenknochen kenntlichen Gesichtern.

In der 90 cm hohen und 115 cm breiten Predella das Sterben der Jungfrau Maria; in der rechten Hand hält sie einen Palmenzweig und reicht ihn St. Johannes. Um das Sterbebett gruppiren sich weitere Jünger mit Sprengwedel und Weihkessel. Die links davor kauernde Figur mit aufgeschlagenem Buche am Gewand bez. SANTVS . ANW . ALNE; rechts Figur mit aufgeschlagenem Buche und Stift dazu, wohl Markus, der Evangelist, am Gewand bez. viermal: SANT. Die übrigen Gestalten ohne Abzeichen.

Die Arbeit zeichnet sich durch eine sehr geschickt geschlossene Gruppirung der Figuren aus.

Seitlich Schilde, auf die das sächsische und das Stadtwappen gemalt sind; über diese legt sich je ein mehrfach verschlungener, plastisch gebildeter Riemen.



Döbeln: Nikolaikirche, Altar.

Die unterste Predella, 1885 entfernt, in Holz geschnitzt, bemalt, 75 cm breit, 60 cm hoch, zeigt das Abendmahl; im Vordergrunde Geräthe, auf dem Tische das Osterlamm. Rechts vorn Judas mit dem Geldbeutel, die Apostel in lebhafter Bewegung, Christus nach vorn greifend und das Brot vertheilend, an seine Brust gelehnt Johannes.

Diese Predella ist stark beschädigt und befindet sich jetzt im Stadtmuseum.

Ueber dem Mittelschrein baut sich in zwei Geschossen eine reiche durchbrochene gothische Architektur mit Maasswerk auf. Die Bogenstellungen sind mit Figuren unter Baldachinen gefüllt.

Im ersten Geschoss fünf Figuren. In der Mitte: Maria, die Krone auf dem Haupte, mit dem Kinde auf dem linken Arme; der rechte Fuss steht auf einer Mondsichel; auf dem blauen Gewande bez. MARIA GRATIA PLENA. Links von ihr: Sta. Katharina mit dem Schwerte, bez. KATHERINA, und St. Johannes der Täufer in goldenem Mantel, darunter ein haariges Gewand, trägt ein Lamm im linken Arme, auf das die rechte Hand weist. Rechts stehen: Sta. Salome, den Salbennapf in der Linken, auf dem Gewande bez. DER FV̈RBITTVNG, und St. Christophorus mit dem Jesuskinde auf der Schulter und einem ästigen Stock in der Hand.

Im zweiten Geschoss drei Gestalten. In der Mitte: Sta. Anna selbdritt. Im Arme links das Jesuskind mit dem Apfel, rechts Maria. Sie trägt eine Krone auf dem Haupte und ein Buch in den Händen. Seitlich links: St. Stephanus im Diakonenkleide, auf dem Arme Steine. Seitlich rechts: St. Laurentius im goldenen Mantel, auch im Diakonenkleide, mit dem rechteckigen Roste am Fusse und einem Buche. Ueber diesen Figuren steht, von reichem Maasswerk umgeben, der gegeisselte Christus mit der Dornenkrone auf dem Haupte, die Hände segnend erhoben.

Auf der Rückseite der Flügel Malerei auf Holz in Tempera, je 98 : 130 cm messend. Aeussere Flügel, links oben: St. Rochus, auf einem Hügel sitzend, rechtes Knie nackt, vor ihm sein Hund und der Pilgerstab; Schafe weiden seitlich. Ein Engel fliegt mit einem Korbe oder Kelche in der linken Hand heran. Links unten: St. Georg zu Pferde, gerüstet, stösst dem Drachen den Speer durch den Hals; rechts im Hintergrunde kniet eine betende Jungfrau; links eine Burg. Die inneren Darstellungen beziehen sich auf die Legende des h. Nikolaus. Rechts oben: Hülfe in der Hungersnoth. St. Nikolaus steht am Strande und handelt mit einem orientalischen Kaufmanne, daneben wird Getreide aus Schiffen gebracht und in Gefässen vermessen.

Aeussere Flügel, rechts oben: Hiob sitzt nackt im Vordergrunde, hinter ihm zwei Teufelsgestalten, vor ihm seitlich die drei musizirenden Freunde mit Schalmeien, und ein Weib, das ihm aus einem unreinen Gefässe aufs Haupt giesst. Rechts unten: St. Martinus zu Pferde, nebst etlichen Reitern; er theilt seinen Mantel mit dem Schwerte und giebt die abgeschnittene Hälfte einem unten knieenden Bettler. Innen rechts unten: Befreiung unschuldig Gefangener. St. Nikolaus, vor ihm knieen zwei Personen, einer mit verbundenen Augen, hinter diesen Zweien ein Henker mit einem Dritten, dem er mit Stricken beide Hände bindet; weitere Personen stehen rückwärts. Als Hintergrund ein burgähnlicher Bau, aus einem vergitterten Fenster schauen drei Gefangene. Links oben: St. Nikolaus

bringt den drei der Verführung ausgesetzten Mädchen Gold. In der rechten Hand hält er eine Kugel, in der linken den Stab. Dahinter ein Haus. Durch eine Oeffnung im Fenster, vor dem ein Kriegsknecht steht, sieht man in einem Bette drei Mädchen schlafen. Links unten: St. Nikolaus gebietet dem Meere und dem Gewitter Ruhe. Der Bischof steht in einem Schiffe auf offener See, ein anderes legt an, in dem fünf Männer sind, mit denen er spricht. Sie giessen von dem grossen Schiffe aus einige Fässer Oel ins Meer, das im Wasser brennt. Hinter dem grossen Schiffe fährt der Teufel in Gestalt eines Weibes mit Hörnern in einem feurigen kleinen Kahne. Links etliche Schiffe, die in den Hafen einlaufen.

Innere Flügel, Gemälde in Tempera, 2:1 m messend. Zwei lebensgrosse Figuren auf je einem Flügel, auf Consolen stehend. Links äusserlich: St. Gregor der Grosse, in der Linken ein Buch, in der Rechten ein dreiarmiges Kreuz, mit reichem Gewande bekleidet, die Papstkrone auf dem Haupte, bedeckt. Daneben St. Augustinus im Bischofsgewand, zu den Füssen liegt ein Kind, das er segnet, daneben die knieende Mutter Maria mit aufgehobenen Händen. Er schaut nach unten. Rechts äusserlich: St. Erasmus in bischöflichem Gewande, in der Linken die eiserne Winde mit aufgewickelten Eingeweiden, ebenfalls mit den bischöflichen Abzeichen versehen. Daneben St. Petrus in päpstlichem Gewande mit dreifacher Krone, in der Linken den dreiarmigen goldenen Kreuzstab mit einem goldenen Schlüssel, die rechte Hand ist segnend erhoben.

Altarplatte in einfachen gothischen Formen.

Der prächtige Altar, einer der grössten Sachsens, ist zwar in vielen Theilen sehr wurmstichig, aber doch in durchaus erhaltbarem Zustande. Vor Allem bedürfte auch die Malerei einer baldigen Restaurirung, besonders die grossen Bischofsfiguren, an denen die Malerei in horizontalen Streifen stark gelitten hat.

Ueber den Meister des Altars ist meines Wissens nichts bekannt. Das Werk dürfte dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts angehören. Der Umstand, dass man zur Herstellung des Hauptaltars der Dresdner Kreuzkirche 1513—15 Meister Hans Degen, den Tischler von Dobeleyn, berief (vergl. Heft XXI, S. 15), lässt vermuthen, dass dieser Meister auch den heimischen Altar fertigte.

Zu bemerken ist ferner, dass am 15. Januar 1558 vom Kurfürsten August der Stadt Döbeln ein Crucifix und eine Altartafel aus dem Kloster Cella (Altzella) zur Wiederaufrichtung der Kirche im Hospital geschenkt wurde (Hauptstaatsarchiv Cop. 288, Bl. 35). Dies bezieht sich jedoch schwerlich, wie ich früher annahm, auf den Nikolaus-Altar, da dieser Heilige in einem Cisterzienserkloster nicht, wohl aber in der Stadtkirche verehrt wurde.

Christus, als Gekreuzigter. Lebensgross, in Holz, bemalt.

Die sehr realistische Arbeit ist dadurch ausgezeichnet, dass Kopf und Arme beweglich sind und zwar in Kugelgelenken, über die Leinwand gespannt wurde. Auf dieser die Malerei. Im Rücken ein Behälter für ein Gefäss, das mit der Brustwunde in Verbindung steht. Es konnte somit der Christus durch unsichtbare Stricke bewegt und die Brustwunde durch jenes Gefäss zum Bluten gebracht werden. Die Perücke aus natürlichem Haar, die in das Holz der Figur eingesetzt war, ist nur theilweise erhalten, der Dornenkranz fehlt. Vielfach ist die Malerei beschädigt.

Stattliches Werk der Zeit um 1500. Noch in den 1860er Jahren an einem Pfeiler der Kirche hängend.

Jetzt im Stadtmuseum.

Glasgemälde, Maria und Johannes, 105 cm hoch, 49 cm breit.

Die stehende, nach der Seite gewendete Figur der Maria (Fig. 30) hat die Hände betend erhoben, der Kopf ist von einem Tuche bedeckt und nur das Gesicht frei, dahinter ein Glorienschein. Das lange faltige Gewand fällt bis auf einen Plattenfussboden herab. In dem blauen Hintergrunde ein beiderseitig gleichartig wiederkehrendes Rankenornament.



Fig. 30. St. Nicolaikirche. Glasgemälde.

Johannes, ein Fell umgehangen, darüber rothes Gewand, in der linken Hand ein Buch mit dem Lamm und der Siegesfahne.

Beide Bilder sind stark ergänzt worden. Der Kopf des Johannes ist durch einen Engelskopf von älterer, strengerer Bildung ersetzt.

Nach Mörbitz (Seite 51) befand sich bei dem Glasgemälde die Inschrift mcccclxxxv (1485) und war es das von den Schuhmachern gestiftete Fenster, was durch die Beifügung eines gemalten Schuhes angedeutet wurde.

Die Fenster befinden sich jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins in Dresden. Inv.-Nr. 324 und 326.

Glasgemälde, 49 cm breit, 105 cm hoch.

Figur des leidenden Christus, nackt, mit der Dornenkrone auf dem Haupte. In den über die Brust gelegten Händen sind die Wunden sichtbar.

Einzelne Theile in hellerem Glas ergänzt, desgleichen der Hintergrund in einfachem Blau.

Der Arbeit und Abmessung nach, vor allen Dingen in Bezug auf das Ornament in dem blauen Hintergrunde, stammt das Fenster von der Döbelner Kirche von demselben Meister als die Maria und der Johannes.

Mörbitz spricht an gleicher Stelle von Fenstern der Fleischhauer und Schmiede.

Geschenkt vom Kaufmann Löwe in Döbeln an das Museum des K. Alterthumsvereins in Dresden. Inv.-Nr. 325.

Kanzel (Fig. 31), Holz, bemalt, in der Hauptsache weisser Grund mit Gold und Blau abgesetzt. Ueber einer korinthischen Säule mit Postament ein länglicher rechteckiger Aufsatz mit dem wulstigen Kanzelunterbau, darüber die Brüstung in vier Seiten des Sechsecks abgeschlossen; an den Ecken stehen je zwei Säulen auf Consolen, darüber ein reiches Gebälk. In den Füllungen Bogenöffnungen mit Kämpfergesims, darinnen die vier Evangelisten mit ihren Attributen,

von links nach rechts: Johannes, Lukas, Markus und Matthäus, stark übermalte Gestalten. An den Ecken des Unterbaues durchbrochene Consolen, die, mit Masken decorirt, den Uebergang zu den Säulen und deren Consolen vermitteln. Die Brüstung des Kanzelaufgangs in Felder getheilt durch dorische Pilaster auf Consolen mit Gebälk. In den Feldern und Friesen aufgelegtes Renaissance-Ornament mit geometrischen Motiven.

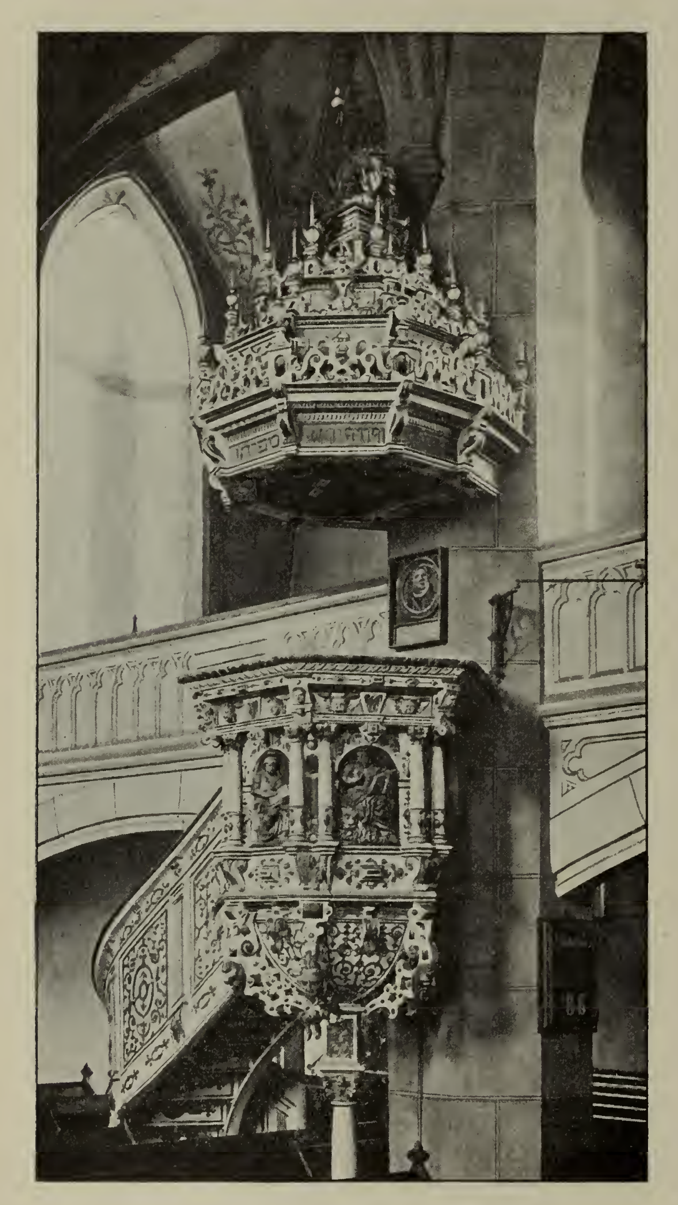


Fig. 31. St. Nicolaikirche. Kanzel.

An der Thüre seitlich eine jonische Pilasterstellung auf Postament, oben ein kräftiges Gebälk, im Gesims Consolen. In den Füllungen wieder geometrisches Flachornament. Als Aufsatz dient eine toscanische Pilasterstellung mit Gebälk, dazwischen Rundbogenöffnung mit Kämpfergesims, seitlich der Pilaster Renaissance-Anläufer, oben eine durchbrochene Spitzverdachung mit einem Posaunen-Engel. Im Fries der dorischen Pilasterstellung bez.

IN HOC MIHI MVNDVS CRVCIFIXVS EST.

Im oberen Fries innerlich bez.

NIHIL SCIO PRAETER CHRISTVM CRVCIFIXVM.

Innerlich an der Kanzelthüre Gemälde auf Holz in Oel, 70:175 cm messend, Petrus, dargestellt in schreitender Bewegung, mit sehr bewegtem faltigen, roth und grünem Gewande, barfuss, das etwas kleine Haupt erhoben, den Blick nach oben gerichtet. In der rechten Hand den Schlüssel, links ein Buch. Hintergrund dunkel.

Der Schalldeckel in sieben Seiten des Achtecks. Ueber einem Gebälk eine reichgeformte, durchbrochene Brüstung, an den Ecken Consolen, die oben in

Spitzen ausklingen. Weitere zwei nach innen zu absetzende Aufbauten mit Brüstungen folgen; oben als Abschluss am Rande drei nackte, beflügelte Kindengel mit Marterwerkzeugen; dahinter Christus stehend, gehalten von Gottvater, welch letzterer sich über ihm erhebt. Ueber ihnen schwebt eine Taube. Im Fries des Schalldeckels eine hebräische Inschrift.

An dem sechseckigen Aufsatze über der Säule seitlich bezeichnet:

DAVIT . SCHATZ . ANNO . 1599.

Dazu das nebenstehende Handwerkszeichen des Colditzer Tischlers.

Innerlich an einem Brüstungsfelde bez.:

VALTEN . WILT . | FEVR . | KASTEN . VOR . | WALTER | VND BAVHERR.

Das reiche und stattlich aufgebaute Werk ist in den einzelnen Renaissanceformen schon sehr manierirt. Bei der Renovation 1885 durch den Baumeister Altendorff ist die Kanzel leider an einigen Stellen verändert worden. Eine eigenartige Behandlung zeigen verschiedene quadratische oder runde Theile des Rollwerks. Sie sind blau, grün oder roth bemalt und dann in Nachahmung von Edelsteinen entsprechend verglast.



Fig. 32. St. Nicolaikirche. Taufstein.

Nach alten Angaben soll die Kanzel 409 Gulden gekostet haben.

Taufstein (Fig. 32), 112 cm hoch, sechsseitig, im oberen Theile 90 cm breit, von Sandstein und Marmor. Reste alter Bemalung sind noch sichtbar. Stufenartiger Unterbau, darüber sechsseitiger Aufbau, in den Feldern Stichbogenöffnungen mit Kämpfergesims, davor sitzen Figuren, in den Füllungen Flachornament, über der Bogenstellung ein Architrav mit breitem Fries und Gesims; Fries bezeichnet (auf den sechs Seiten):

Instigante Dno. Pastore | M. Michaele Schumlero | Anno Christi MDCIII | Die Mensis | Hocce Baptisterium | Positum est.

Darüber baut sich das eigentliche, aus weissem Marmor gebildete Becken weit ausladend auf. Die Ecken der Seiten sind verbrochen, in Pfeilerchen ausgebildet; sie werden von Consolen mit Köpfchen und Tuchgehänge getragen, die die grosse Ausladung vermitteln; dazwischen Kartuschen mit beflügelten Kindköpfchen. In dem brüstungsartigen Aufbau, der durch Gesims abgeschlossen wird, sitzen Reliefs, die unten in einem Fries entsprechend bezeichnet sind: Taufe

Christi, Matth. III. Der Kinder Zuführung, Marcy 10. Sündfluth, Gen. VIII. Ersäufung Pharaonis, Exodi XIIII. Beschneidung Christi, Lucas II. Das sechste Feld ist unzugängig.

Die Reliefs und oberen Gesimse sind stark beschädigt, desgleichen die Figuren am Fusse. Der Stein ist in der südwestlichen Vorhalle ungünstig an der Wand aufgestellt, so dass einige Seiten unsichtbar sind.

Der jetzige Deckel gehört dem 19. Jahrh. an. Der frühere Deckel trug Alabasterfiguren.

Der Taufstein soll mit allem Zubehör ebenfalls 409 Gulden gekostet haben.

Glocken. Mörbitz berichtet (Seite 73), dass vor dem Brande von 1730 folgende Glocken vorhanden waren: Zwei Glocken, 1629 von Gabriel und Zacharias Hilliger zu Freiberg gegossen, und zwei Glocken, 1643 von Zacharias Hilliger gegossen.

Die jetzigen Glocken stammen sämmtlich von 1730.

Die grösste, 120 cm hoch, 145 cm weit, bez. oben:

Deo . sit . gratia, . spes . confisa . deo . nunquam . confusa . recedit.

unten:

Imperante Dn. Friederico Augusto Rege Polon. | et Elect. Saxoniae. |
D. Georgio Richtero, Superintend. |
M. Joh. Tob. Guttbieren, Past. |
D. Joh. Christophoro Hoffstaedter, |
D. Joh. Friederico Conradi, |
D. Georgio Friederico Kargio, |
Consulibus Doebelae.

Igne e Vertebar trIstI. bona CVra senatV.
Integrat serVet Me bona et CVra DeL.

Vier Schwestern frafs die Gluth durch ihren schnellen Lauff
Gleichwie die gantze Stadt allhier auf einmahl auff
d. 21. Jun. 1730.
Was aber dazumahln in Flammen ist verflofsen,
Hat Weinholds fleifsge Hand in Dresden neugegofsen.
M. Dec. 1730.

Zweite Glocke, 90 cm hoch, 112 cm weit, bez. oben:

Verbum domini manet in aeternum. Anno 1730.

darunter:

Vt DeVs aegrotos aDse VoCatore benIgno
sIC InConJVnCtas ConVoCo rIte preCes.

Gleich meiner Schwester ich im Feuer zwar zerflofs
Doch mich neu Weinholds Hand in Drefsden wiedergofs,
Der Ton dringt in das ohr, das Wort ins Hertze fället,
An dem halt fest, auf Gott nur eure Hoffnung stellet.

Dritte Glocke, 70 cm hoch, 92 cm weit, bez. oben:

Anno 1730 gofs mich Michael Weinholdt in Dresden.

SoLe CaDente sono, LaVDes Cantate | JehoVae. |
Et pIa VoX IstI CantICa saCra | Canat. |

Der Thurm gerieth in Brand verlor die | schöne Spitze |
Hierauff zerschmolzen bald vier Glocken | in der Hitze. |
den 21. Jun. 1730.
Doch war kein ganzes Jahr bei Angst zurückgelegt
Da schon der Glockenstuhl die Last von neuem trägt
Dazu halff Weinholds Kunst die uns den Thon gegeben
Wer solchen hört erschein und denck an neues Leben.

Vierte Glocke, 65 cm hoch, 80 cm weit, bez. oben:

Anno 1730 goss mich Michael Weinholdt in Dresden.

darunter:

HeV qVestVs! en Vos aD fVnera ConVoCo Maestos.
Denck fleifsig an die Zeit, wenn du mich hörst klingen
Und man bey solchem Klang dich wird zu Grabe ringen.

Denkmäler.

Bildniss Luthers, Medaillon als Relief, wohl aus Papiermasse, im schwarzen Rocke, mit der rothen Halsbinde. Am Medaillon bez.:

Moriens . ero . mors . tua, papa. | Pestis . eram . vivus.

unten bez.:

Anno . salutis . nostrae . M.D.XLVI die . XVIII. Februarii obiit . s: Doc: Marti | nus Lutherus . propheta Germaniae ae | tatis suae LXIII.

In einer kastenartigen Umrahmung unter dem Schalldeckel der Kanzel am ersten südlichen Pfeiler aufgehangen.

Denkmal des Pfarrers M. Philipp Schlofshauer, † 1584.

Sandstein, 100 cm breit, 170 cm hoch.

Der Verstorbene ist in voller Amtstracht, im Talar mit Halskrause, in Flachrelief dargestellt; mit beiden Händen hält er einen Kelch, im linken Arme ein Buch.

Die Figur ist sorgfältig durchgeführt, doch ist die Behandlung der Falten im Gewand fast schematisch. Der untere Theil ist stark verwittert.

Aus der noch jetzt erhaltenen Inschrift geht hervor:

ANNO . 1584 . DEN . 22. OCTOBRIS . FRVHE
ZWISCHEN . 5 . VND . 6 . VHR . IST . DER . EHRW . . . . .
. . . . TREVLICH . GEDIENET . IN . GOTT . SELIG-
LICHEN . ENTSCHLAFFEN . . . .

Es ist der einzige, der bei dem Kirchenumbau 1885 nicht mit zerstört worden ist. Jetzt in der südwestlichen Vorhalle der Stadtkirche aufgestellt.

Denkmal des Bürgermeisters Constantin Zimmermann, † 1662.

In Holz. Oberer Theil: In einer reichen, geschnitzten Renaissance-Barockumrahmung sitzt in einer Scheibe das Bildniss des auferstandenen Christus; auf Leinwand, in Oel gemalt, 34 cm im Durchmesser messend, als Brustbild vor dunklem Grunde. Beide Arme sind erhoben, auf dem Kopfe die Dornenkrone, den Unterleib bedeckt ein Tuch.

Unterer Theil: Holzumrahmung von gleichen Formen wie der obere Theil. Inschrifttafel; auf schwarzem Grunde die goldene Schrift. Bez.:

Im 1662. Jahre den 2. May abents Ist in Gott seligli | chen endtschlaffen, Der Ehrenveste Wohlgelarte undt Wohlweise | Herr Constantinus Zimmermann Bürgermeister und Jurispracticus | alhier zu Döbeln, seines Alters 81. Jahr. In der Ersten Ehe hat Er von | Frawen Sybilla geborne Omichen von der Mittweida so den 12. Septem. | Anno 1613 Todtes seliglichen verschieden eine Tochter . . . . . . | Inn der Ander Ehe von Frawen Margarethen geborne Tannenbergerin von | Freyberg 5 Söhne gezeuget, und ist seine Ander Haufs Fraw den 12. | Decemb. Anno 1652 Jahres auch Todtes seliglichen verstorben. Ihres | Alters 57 Jahr. Gott verleihe Ihnen allerseits eine sanffte | ruhe und fröhliche Aufferstehung zum Ewigen Leben durch Chri | stum unserm Erlöser.

Beide Theile gehören ohne Zweifel zusammen.

Jetzt getrennt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Denkmal des Georg Petsch, † 1647.

Sandstein, 120 cm hoch, 80 cm breit.

Vor einem Crucifix knieen links zwei weibliche Gestalten, rechts eine männliche Gestalt, in einer rechteckigen Tafel. Seitlich Pilaster, oben Gebälk, dessen Gesims in der Mitte als Spitzverdachung verkröpft ist; unten Inschrifttafel, die durch Anläufer begrenzt wird. Bez.:

Georg Petzsch. aetatis 57. . . . . m Rahd. Stul. 12. IAR.	Sabina B. Antoni. Gaschitz 8. Tochter ehlich 8. Kinder. S. bei gott. 3. san. S. z. doch- ters. 3 noch am leben. 1618	Katarina H: Buchners, Stadtschreibers al- hir e. Tochter, ehlich. j. jar. 3 m : / j. dochtterlei. S.

Dazu nebenstehende Marke.

Umrahmung in Renaissanceformen sehr beschädigt, desgleichen die Figuren.

(S. Mörbitz S. 73.) Das Epitaph war früher in der Bischofshalle, jetzigen Sakristei, aufgemacht, wie Mörbitz berichtet. George Petzsch war Rathsherr und starb 1647. Jetzt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Bildniss des Archidiakonus Ambrosius Lehmann, † 1718.

Auf Leinwand, in Oel, 93 : 76 cm messend.

Kopf mit langem schwarzen Haar, Gesichtsausdruck ernst, weisse Halsbinde, dunkles Gewand. Die rechte Hand hält ein Buch. Links bez.:

Symb. SpIrItV tVo prInCIpaLI. | sVstenta Me DeVs (1675?).
M. Constantinus Ambrosius Lehmann. | Archi Diaconus Döbl. | aetat. 80. Ministery. 58.
Nat. 12. Jul. 1638. Denat. 20. Junj 1718.
Ossa ejus in dormitorio. Dmn. M. Ambrosii . Lehmanni . Diaconi . b. Parentis sui quiescunt.

In der südwestlichen Vorhalle ungünstig aufgehängt, wenig farbig.

Bildniss des Pfarrers Tobias Gutbier, † 1731.

Auf Leinwand, in Oel, 96 : 105 cm messend.

Der Geistliche steht in voller Amtstracht vor einem Tische, auf dem ein Crucifix mit einem aufgeschlagenen Buche sich befinden, bez. 2. Cor. 12. Im Hintergrunde rechts ein zurückgezogener rother Vorhang, links ist eine Bibliothek sichtbar. Bez. links unten:

M. Joh. Tob. Gutbier. Past: Doebel: et . Ephor: | offit. Adj.: prim: nat: Weifsensee in |
Thuringia d. VIII. Id: Aug. MDC | LXIV et denatus Doebelae d: | VI. Jd. Aug.
M.DCDXXXI. Text . Fuit . 2. Corinth. 12. C: 9. V.

Künstlerisch besser durchgeführtes Werk. Starrer Gesichtsausdruck und steife Haltung. In der Sakristei aufgehängt, durch Vermittelung des Pfarrer Keller erneuert, stark übermalt.

Bildniss des Pfarrers Gottlieb Heine, † 1746.

Auf Leinwand, in Oel, ovalförmig, 100 : 75 cm messend.

Schwarzes langes Haar auf dem Kopfe, geistreiches ausdrucksvolles Gesicht ohne Bart, in schwarzem Rocke, die linke Hand hält ein Buch.

Im Ton lebhafter, ist das Bild auch sonst künstlerisch durchgeführt und darf als das beste angesehen werden. Links bez.:

M. Samuel Gottlieb | Heine | Past. Doebel. et Ephor. | Offit: Adjunct. Prim: | nat:
Magdeb. aō M.D.C.LXXXII | d. XXV. AUG. st. v. | obiit Doebel. aō MDCCXLVI d.
XXIIII. Febr. Aetat. LXIII.

In der südwestlichen Vorhalle.

Bildniss des Pastors Andreas Walter, † 1813.

Auf Leinwand, in Oel, 83 : 78 cm messend.

Bartloses Gesicht, weisse Perücke, schwarzer Rock, in der rechten Hand ein Papierstreifen. Bez.:

Jacobi am I. v. 22. | Seyd Thäter des | Worts | Und nicht Hörer | allein.

Hintergrund graugrün, sehr fleckig. Besseres Bild, sorgfältig durchgeführt. Oben links bez.: Johann Andreas Walter | geb. den 2. Sept. 1735.
rechts: Pastor in Doebeln | gest. den 8. May 1813.

In der südwestlichen Vorhalle.

Kreuzigungsgruppe, Holz, 100 cm breit, 97 cm hoch. Figurenhöhe: 27 cm. Sehr oft übermalt. Christus in der Mitte, seitlich die zwei Häscher. Zwischen den Kreuzen unten auf einem hügeligen Boden links Johannes, rechts Maria, deren reiche Gewänder stürmisch bewegt sind. Vielfach übermalt. Ersten Hälfte des 18. Jahrh.

Jetzt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Zwei Inschriften, auf Leinwand, in Oel, eingerahmt, je 83 cm hoch, 55 cm breit. Schwarzer Grund mit Goldschrift, bez.:

Gottes Wort | undt Lutheri | Lehr, vergehet | nun undt nim | mer mehr.
Christianus Anna | Maria Febrin | Anno 1671.

Lasset das Wort | Christi unter euch | reichlich wohnen | in aller Weifsheit. | Lehret und vermah | net euch selbst mit | Psalmen und Lob | gesängen.
Coloss. | am III. vers. 16.

An der Westseite der südlichen Vorhalle.

Tafel, Glas, umrahmt, 46 : 29 cm messend, Schrift mit Gold aufgemalt. Bez.:

Ingressus . Vester . Benedictus et Exitus Esto | . Sint . Comites . Vestri . Gratia . Vita . Salus.

Primo Ingressu. In Hoc . Sacellum . D: XXVIII. Augusti | M.D.CCLXXXII . EOD. Quo Lapis.
Fundament. Scholae . Jact. | Precatur.
I. G. F. de Brause . Sup. Pastore.
M. Gottlob Sigemund. Donner. Archidiac.
M. Gotthelf. Victorin. Daehne. Diac.
M. Johan. Gottfried. Sillig.
C. F. Franck Glaser.

Die Tafel hängt an der Ostwand der Sakristei.

Altargeräth.

Abendmahlkelch (Fig. 33), Silber, vergoldet, 22 cm hoch, 17 cm Fussbreite. Mit rundem Fuss, Stiel und Knauf, auf dem sechs Roteln sitzen, bez. IHESVS. Cuppa trichterförmig, Stiel über dem Knauf durch Maasswerk in Form von Vierpässen, der Knauf durch fischblasenförmiges reiches Maasswerk durchbrochen. Die Fussplatte ist durch seitlich fortlaufende durchbrochene Spitzbogengalerie verziert, darüber befindet sich in kräftiger Treibarbeit eine in fünf Feldern sich wiederholende Spitzbogenstellung auf Säulen. In den Zwischenräumen sind die vier Symbole der Evangelisten und die Kreuzigungsgruppe angebracht, je 7 cm hoch, seitlich von letzterer Maria und Johannes im Brustbild mit einem Buche in der Hand.

Das sehr schöne, in den Formen kräftige Stück ist eine hervorragende Arbeit, wohl der Zeit um 1470, könnte aber auch noch weiter zurück reichen. Bemerkungswerth ist vor Allem die kraftvolle Technik im Treiben.

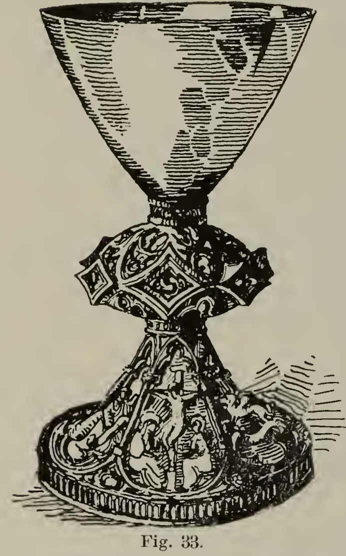
Patene, 21 cm Durchmesser. Ohne Bemarkung.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 193 mm hoch, Fuss 153 mm weit Sechspassiger Fuss mit Stiel, Fussplatte seitlich mit Maasswerk, Drei- und Vierpässen. Knauf mit Roteln bez. ihesus, darüber am Stiel bez. maria wie nebenstehend, darunter am Stiel bez. maria. Cuppaform weniger trichterförmig, unten breiter. Am Fusse in Gravirung bez. der schuknecht, ebenda ein getriebenes und aufgesetztes Relief, die Jungfrau mit dem Kinde auf dem linken Arme, die Krone auf dem Haupte, in der Rechten eine Kerze.

maria

Patene, 165 mm, bezeichnet wie nebenstehend.

Nach Mörbitz steht auf der Patene: Ist der Kelch Anno D. J. &c. 86. Da denn eine neuere Hand die grösseren Zahlen suppliret: 1486.


Fig. 33.
St. Nicolaikirche. Abendmahlkelch.

Die Inschrift scheint mir zu lauten: vs.4. Von der später eingravirten Zahl 1486 sind Reste erhalten.

Die Fussplatte eines Passes fehlt. Der Kelch ist von den Schuhknechten gestiftet und kann nach den streng gothischen Formen wohl um 1486 entstanden sein.

Ohne Bemarkung.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 165 mm hoch, 130 mm Fussbreite. Mit rundem Fuss, Knauf und auffallend kurzem Stiel. Auf dem mit Maasswerk versehenen Knauf Roteln, bez. † iesus, darüber am Stiel bez. ave maria, darunter am Stiel bez. gratia. pl. Auf dem Fusse ein Gekreuzigter in derben Formen, 40 mm hoch.

Eine zwar schlichte Arbeit, doch von edler Form. Sie gehört wohl noch in das letzte Viertel des 15. Jahrh. Die Fussplatte ist seitlich aufgerissen.

Patene, 15 cm im Durchmesser.
Bemarkung fehlt.

Abendmahlkelch, Kupfer, vergoldet, Cuppa im Innern verzinnt, 170 mm hoch, 118 mm Fussbreite. Runde kräftig profilirte Fussplatte, darüber sechspassiger Uebergang zum Stiel, Knauf mit Roteln, Cuppa mehr halbkreisförmig. Bez. im Innern der Fussplatte: MANSTET.

Angeblich der Armesünderkelch. In schlichten gothisirenden Formen. Wohl erstes Viertel des 16. Jahrhunderts.

Hostienschachtel, Silber, theils vergoldet, 7 cm hoch, 8 cm im Durchmesser, Mantel von cylindrischer Form. Auf dem überhöhten Deckel im Relief die vier Evangelisten und in der Mitte ein Crucifixus. Auf dem Kreuz bez. wie nebenstehend.

D B.
I. C. D. S. G. R.V.
S.V.A.V.

Ferner: 1641 CHRIST | OF. FIL | GESHO | FEN.

Seitlich am Mantel der Schachtel in gravirten Verzierungen drei Darstellungen, und zwar: Das Lamm Gottes mit der Siegesfahne, bez.:

A. MARGREDA. E. H. G. I. D.

Christus als Ecce homo, nackt, bez.:

CHRISTIANVS F. H. G. I. D.

Das symbolische Wappen Christi umgeben von jenen der Evangelisten, je zwei übereinander, bez.:

A. MARIA. | A. KADRI | NA. F. H. I. D.



Fig. 34. St. Nicolaikirche. Abendmahlkanne.

Die schöne Arbeit ist wie nebenstehend gemarkt.

Hostienschachtel, Zinn, 11,5 cm im Durchmesser. Seitlich gestochenes Pflanzenornament, auf dem Deckel ein kräftiger Knopf. Bez. 1655. Unkenntliche Bemarkung und Döbelner Beschau.

Patene, 14 cm im Durchmesser, von Zinn, darauf Döbelner Beschau, Marke unkenntlich.

Abendmahlkanne (Fig. 34), Silber, theilweise vergoldet, 255 mm hoch ohne Deckel, 166 mm Fussbreite. Fuss einfach, kräftig profilirt, darüber der birnenförmige Bauch, mit der Ausgussschnauze und einem vertikalen Henkel. Auf dem Deckel in der Mitte ein Crucifix, 80 mm hoch, Figur 42 mm. Ferner nach vier Seiten plastische vorstehende Köpfchen, deren Flügel in der Fläche getrieben sind; sie finden sich auch am Fusse vor. Bez. am Fusse innerlich:

Constantinus Zimmerman Ao. 1660.

Die ganze Oberfläche der Kanne ist mit schön getriebenen Kartuschenwerk und Fruchtgehängen in Barockformen bedeckt.

Die Kanne ist in der letzten Zeit erneuert worden, wobei wahrscheinlich die Marken entfernt worden sind.

Abendmahlkelch (Fig. 35), in starkem Silber, schwach vergoldet, 223 mm hoch, 145 mm Fussbreite. Mit sechspassigem Fuss, Stiel und Knauf sind rund, letztere von kräftiger Form, auf der unten breiten Cuppa vier getriebene, beflügelte Köpfchen, seitlich kräftig getriebene und durchbrochene Blüthen, auf dem Knauf ähnliches Ornament. Gute barocke Arbeit, etwa um 1690.

Fig. 35.
St. Nicolaikirche. Abendmahlkelch.

Patene fehlt. Marken desgleichen.

Zwei Candelaber, Bronce, 80 cm hoch, mit kräftigen gothischen Profilen drei scheibenförmigen Knäufen, breitem Fuss und gleicher Dille. Wohl 17. Jahrh.

Hostienschachtel, Silber, oval. 10 : 15 cm breit, bezeichnet in Gravirung mit dem Wappen der Dölau und 50. Psalm 14,15. Dazu:

1681 Georg Christoff von Dölau vff Stockhaussen vnd Lossengrün.



Gemarkt mit Leipziger Beschau, F und nebenstehender Marke.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 240 mm hoch, 179 mm Fussbreite. Sechspassiger Fuss und Stiel, runder Knauf, bez. an der Cuppa:

Sophia Margaretha Gotterin. Ao. 1695.

Einfaches Stück in kräftigen Formen.

Patene, 150 mm im Durchmesser.

Ohne Bemarkung.

Zwei Candelaber, Silber, 58 cm hoch, Fuss dreitheilig, auf Scheiben mit sehr reich getriebenen Flächen. Oben an den drei Seiten sitzen beflügelte Köpfchen, der Schaft hat eine sehr reich profilirte, durch Ausbauchungen und Einziehungen hervorgerufene Umrisslinie. Die Dille ist tellerförmig.

Beide bez. Anno 1699. Johan Nauman. sel. Hinder laſsene Erben.

Sehr gefällige Arbeiten in kräftigem Barock; das Ornament in etwas strengeren Renaissanceformen.

Sehr unklar gemarkt, mit Leipziger Beschau und nebenstehender Marke.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 235 mm hoch, 135 mm Fussbreite. Sechstheiliger Fuss, einfache Form, dem 18. Jahrhundert angehörig, bez.: Enoch Christian Strickardt. Unter der Cuppa breite Uebergangsformen zum Stiel.

Gemarkt mit Leipziger Beschau und mit nebenstehender Marke.

Patene fehlt.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 230 mm hoch, Fuss 145 mm breit. Länglicher Knauf, runder Stiel, Fuss sechspassig, sonst einfach.

Marke und Bezeichnung fehlen.

Patene, 140 mm, Arbeit des 18. Jahrh.

Zwei Candelaber, Silber, vergoldet, 66 cm hoch, auf dreifüssigem Untertheile. Schaft durch sehr reiche Einziehungen und Ausbauchungen gegliedert. Die Dille kelchartig. Das Ornament ist sehr glücklich vertheilt. Stil ist einheitlich, in ausgesprochenen Barockformen. Am Fusse bez.:

Legator Christian Naumann Doebelens.
Fecit J. C. Bergner in Leisnig. Anno 1750.

Gemarkt mit Leipziger Beschau und nebenstehender Marke.

1737 stiftete der Tuchmacher Naumann 200 Gulden zum Bau der Orgel und für zwei Leuchter.

Abendmahlkanne, Zinn, 38 cm hoch, Fussweite 17 cm. Einfach, Deckel mit horizontalem Henkel, seitlich ein vertikaler. Ausgussdille oben am Bauche angesetzt, sie endigt in einer Maske.

Ohne Marken und Beschau. Bezeichnung verputzt.

Jakobskirche.

Die Jakobskirche stand auf dem unteren Markte und wird seit 1385 erwähnt, wo der Rath der h. Barbara einen Altar stiftete und errichtete. Der Bau wurde wahrscheinlich durch Brand soweit zerstört, dass man im 16. Jahrhundert auf den Wiederaufbau verzichtete. Erhalten hat sich vom Bau dieser Kirche nichts. Angehört sollen haben nachfolgende

Zwei Apostel(?), in Holz, bemalt, je 120 cm hoch. Der eine in langem faltigen Gewande, langem Vollbart, die rechte Hand erhoben. Die andere Figur nackt, mit zweispitzigem Bart, nur mit straff anliegendem Lendentuche bekleidet;

Den Figuren fehlen theils die Arme, theils die Fingerglieder.

Christus, in Holz, bemalt, 74 cm hoch. Bewegte Stellung, der linke Fuss steht hinter dem rechten, die Arme sind erhoben und halten ein vom Rücken aus nach vorn zu geschlungenes Tuch.

Dem Kopfe nach zu urtheilen, muss diese Figur von derselben Hand gefertigt sein, als die zwei anderen Statuen.

Die sehr steife Haltung weist alle drei Figuren in das Ende des 18. Jahrhunderts. Sie gehören also sicher einem anderen Bau an.

Jetzt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Kapelle Mariä Magdalenä.

Auf dem oberen Gottesacker aus Legaten gebaut, die bei der Pest von 1474 gemacht wurden. Die Kirche stand noch 1556.

Benedictinerinnenkloster.

Das Kloster bestand schon 1222 und zwar zu Staucha. 1303 wurde in Döbeln ein Hospital gegründet, das vor der Stadt bei der Brücke gegen Meissen lag. Dies wurde 1328 den Stauchaer Nonnen überlassen. 1330 war das neue Kloster erbaut, in welches diese übersiedelten. Das St. Georgenhospital bildete nun einen Klosterhof. 1523 brannte dieser ab. Zu grösserem Wohlstande ist er nie gekommen. Die Klosterkirche scheint auch von geringer Bedeutung gewesen zu sein und kam bald in Verfall. Das Hospital bestand neben dem Kloster weiter und wurde seit der Mitte des 16. Jahrhunderts reicher ausgestattet.

An Ueberresten erhielten sich:

Wohnhaus, früher Probstei, mit einem Flügelbau nach Nordosten zu, dessen Räume im Erdgeschoss theilweise in der Tonne eingewölbt sind. Im Erdgeschoss einige Thür- und Fenstereinfassungen in ihrer alten Renaissanceform. Rundbogenthüre mit profilirter Archivolte und Sitzplätzen mit Nische in den Gewänden, in neuerer Zeit umgearbeitet. Bez. angeblich mit 1543. Die ältesten Bautheile, Fenster- und Thüreinfassungen des Hauptgebäudes und nördlichen Seitenflügels gehören wohl auch der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an.

Statue, in Holz, bemalt, Maria; mit der Krone, die Embleme in den ergänzten Händen fehlen, etwa 80 cm hoch. Die Statue steht im Innern des Wohnhauses auf einer Console, etwa von 1850. Sie ist mit sehr schweren Farben modern bemalt und stark lackirt. Soweit erkennbar, scheint sie ursprünglich eine Arbeit der Zeit um 1520 zu sein. Sie gehört vielleicht zu der Altartafel, die nebst einem Crucifix am 25. Januar 1558 aus dem Kloster Altzelle dem Rathe zur Wiederaufrichtung der Kirche im Hospital geschenkt wurde (Hauptstaatsarchiv Cop. 288 Bl. 35).

Gemälde, auf Holz, in Leimfarben, $2,_{15} : 1,_{75}$ m messend. Dargestellt ist der sitzende Elias, dem zwei Raben Brod und Fleisch zutragen. Wohl Casettenmalerei aus einer zerstörten Kirche (der Nieder-Gottesackerkirche?) und erst nachträglich in einer Bodenkammer des Wohnhauses angebracht. Um 1680.

Im Garten am Berge ein Grenzstein, bez. NONNEN.HÖHE. MDXXXXI. Die Bezeichnung ist schwerlich alt.

In dem Haupt- und Nebengebäude ziehen sich nach Norden zu Felsenkeller hin mit seitlichen Abzweigungen. Ueberreste einer alten Befestigungs- oder Ringmauer hinter der Probstei nach Westen zu.

Nieder-Gottesacker.

Der Friedhof wurde am 22. Juli 1585 dem Gebrauche übergeben. Er hatte bereits die auf Taf. I dargestellte Kapelle. Der Grundstein zum Bau einer neuen wurde 1628 durch den damaligen Bürgermeister Mörbitz gelegt. Maurermeister war Melchior Günther. Infolge des dreissigjährigen Krieges liess man den Bau 40 Jahre lang liegen. 1670 fand die Einweihung statt. 1850 musste die Kapelle wegen Baufälligkeit geschlossen werden, und 1857 wurde sie durch einen Neubau ersetzt, wobei von dem alten Bau die Fensterumrahmungen mit ihrem spätgothischen Maasswerk theilweise Verwendung fanden. Es gilt dies von den Fenstern der Ost-, Süd- und Westseite, die noch in Porphyr hergestellt sind, während beim Neubau für die fehlenden neuen Theile Sandstein verwendet wurde. Die Nordseite mit dem Eingangsthore hat gänzlich neue Einfassungen.

Die neue Kapelle hat rechteckige Grundform. Nach Norden zu liegt der Eingang mit einem kleinen Vorraum. Beiderseitig desselben führen Treppen nach einer Galerie. Altar und Kanzel stehen nach Süden zu dem Eingang gegenüber. Im Innern haben vom alten Bau Verwendung gefunden: Kanzel, Holzdecke und drei kleine Medaillons mit Glasmalerei, die in den östlichen Fenstern eingesetzt sind.

Kanzel, Holz, mit neuer Malerei versehen. 1669 ward sie für 20 fl. von Hans Dittmann gefertigt, die Schnitzerei dazu lieferte Christian Kleinmarten, Drechsler in Döbeln. Auf einer Säule baut sie sich in fünf Seiten des Sechsecks auf, zwischen den einzelnen Feldern Säulenstellungen auf postamentartigem Unterbau; in der Mitte je eine Rundbogenöffnung mit Kämpfergesims, darunter zwischen den Postamenten eine Füllung mit Maske und ornamentalem Beiwerk. Bei dem Neubau der Kapelle 1850—57 sind auch an der Kanzel Veränderungen vorgenommen worden, unter Anderem gehört dieser Zeit die Säule und die Zugangsthüre mit dem Aufsatze an. Form und Vertheilung des in Holz geschnitzten Ornaments sind sehr willkürlich und gehen mit der Architektur nicht zusammen.

Holzdecke (Fig. 36), 1685 vollendet. Hanſs Dittmann fertigte dieselbe für 53 Thaler an. Bemalt wurde sie von Christian Weisse, Maler in Döbeln, der für jedes Feld 3 Thaler erhielt. Die Decke ist mit Hülfe von Profilleisten in neun Hauptfelder getheilt, die von schmäleren Feldern umgeben sind. Letztere tragen auf einem gelbbraunen Grunde ein schwülstiges, schwerfälliges Rankenornament. In den neun Hauptfeldern sind biblische Darstellungen.

In der Mitte die Kreuzigung mit den Trauernden und den Schächern; links Christi Grablegung; rechts Christi Gebet in Gethsemane, ein Engel reicht ihm den Leidenskelch, unter ihm die Jünger, in der Ferne kommen die Häscher gezogen, Judas weit voran. Ueber der Kreuzigungsgruppe die Anbetung des Christuskindes; unter derselben die Auferstehung aus dem Grabe mit den Hütern.

In den vier Ecken ist oben das Opfer Abrahams und Moses mit den Gesetzestafeln, unten die Taufe im Jordan und die Himmelfahrt.

Die Malerei, früher wohl in Tempera auf Holz durchgeführt, obwohl handwerksmässig, skizzenhaft, doch eigenartig und ausdrucksvoll. Die Zeichnung und Stellung oder Lage der einzelnen Figuren und Körpertheile lassen mancherlei zu wünschen übrig. Die einzelnen Bilder haben etwa 1,70 m Breite und 2,35 m Höhe und sind durch wiederholte Uebermalung im Laufe der Jahre heruntergebracht worden.

Gemälde, in Oel, auf Leinwand, 86 cm breit, 113 cm hoch, Rückkehr des zwölfjährigen Jesusknaben nach Nazareth, mit seinen Eltern. Darüber schwebt



Fig. 36. Döbeln. Gottesackerkirche, Deckengemälde.

der heilige Geist als Taube, während Gottvater mit der Weltkugel aus den Wolken schaut. Bez.:

Gott zu Ehren undt dieser Kirche Zierath, hat E. E. Rath. diefs Bildt | zum Andencken verehret am | 12. May Anno 1679.

Rechts unten ist das Stadtwappen in späterer Form, mit nur einem Thore. Die Figuren sind wenig sorgfältig durchgeführt, das Bild ist stark übermalt.

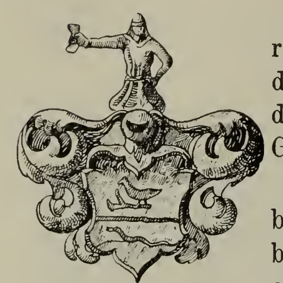
Bildniss des Bürgermeisters George Mörbitz.

Auf Leinwand, in Oel, 68 : 84 cm messend.

In schwarzem Rocke, mit weisser Halsbinde. Die rechte Hand liegt an der Brust, die linke ist auf einen Tisch gestützt. Langes Kopfhaar mit kleinem Kinn- und Schnurrbart. Das Gesicht hat einen sehr strengen Ausdruck, der Mund ist fest geschlossen. Der charakteristische Kopf des Verstorbenen ist sehr gut

wiedergegeben, sowohl in der Zeichnung als auch in der Farbe. Der übrige Theil der Malerei in kraftlosem, kalten Ton. Bez.:

George Mörbitz, | Alter Wohlverdienter Bürgermeister, und 40 Jähriger Bauher hiesiger | Nieder-Gottesacker-Kirche (: dessen He. Vater George Mörbitz auch | Bürgermeister, den Grund-Stein Aō: 1628 hierzu gelegt:) ward | gebohren den 3. May, Aō. 1629. starb den 1. April. 1706. | seines Alters. 77. Jahr.



Das Bild ist mit einem reich geschnitzten Renaissancerahmen umgeben, oben sitzt nebenstehendes Wappen, aus dem sich statt der Helmdocken Akanthusranken entwickeln, die seitlich auch die Einfassung bilden. Dunkelbraun, mit Gold abgesetzt.

Vortragkreuz, Messing, bez. 1765. Auf einem in barocken Formen ausgeschnittenen Kreuze mit Strahlenbündeln in der Diagonale ist beiderseitig der Gekreuzigte angebracht, 12 cm hoch.

Drei Rundbilder, Glasmalerei in Emaille, in den östlichen Fenstern der Kapelle, das mittlere 19 cm, je 16 cm im Durchmesser die seitlichen.

Das erstere bemalt mit einem weiss, blau und gelb umränderten Achteck, ist bezeichnet:

ANNO 1610 | DEN 15. NOVEMB. | IST GEBOHRN HERR | MARTIN ANDREAE. | BV̈RGER, VND CRAHMER | ALHIR GESTORBEN. AN: | 1669. DEN 23. MARTY. SEINES ALTERS. 58. | IAHR. 4. MON | DEN.

Auf die seitlichen Medaillons ist ein grüner Laubkranz mit vier blauen Blüthen aufgemalt, in dem linken ist der auferstandene Christus nackt mit der Siegesfahne, auf dem Rücken ein blauer Umhang; in dem rechten eine männliche Figur im langen Gewande, ein schräges Kreuz in den Händen haltend, wohl der Apostel Andreas. Beide sind bez. M. A. 1669.

Die Malerei ist beim Kapellenneubau aufgefrischt worden. Die Zeichnung steht nicht auf hoher Stufe.

In der alten Kirche waren sieben solche gestiftete Fenster vorhanden, von denen jedes 12 fl. 4 gr. kostete.

Im Alterthumsmuseum zu Dresden ein weiteres Rundbild, 16 cm messend, genau wie die obigen bemalt, in dem grünen Laubkranze Christus am Kreuze, unten Maiglöckchen beiderseitig, bez. 1680, und dürfte dies mit zu den fehlenden Medaillons der Nieder-Gottesackerkirche gehören. Es wurde angeblich von Glasermeister Vincenz in Oschatz 1841 dorthin geliefert.

Gruft der Familie des Johann Friedrich Conradi, eines Rathsvornehmen, vom Jahre 1705 (lt. Kirchenbuch).

In der Grundform ein Rechteck. Die östliche Langseite ist durch zwei im Korbbogen geschlossene Arkaden geöffnet, in denen zwar einfache, aber doch beachtenswerthe Gitter in Barockformen stehen. Im Innern zwei Gruftplatten mit Flachornament, die obere ist bez.: J. F. C. 1705. Die flache Decke zieren angetragene Stuckprofile mit Rankenornament, das durch vielfachen Kalkanstrich sehr unklar und verschwommen wurde.

Denkmal einer unbekannten Frau, † 1680.

Sandstein, 175 cm hoch, 85 cm breit.

Eine längliche ovale Inschrifttafel nimmt den oberen Theil ein, beiderseitig derselben sitzen zwei beflügelte Kind-Engelsköpfchen, nach unten zu umschliesst die Tafel ein Fruchtgehänge mit fliegenden Bändern, in der Mitte ruht ein Todtenschädel. Nach unten begrenzt das Denkmal eine schmale abgerundete Tafel mit dem Leichentext. Bez. geb. 25. Nov. 1645. † 18. Oct. 1680. 35 Jahr alt.

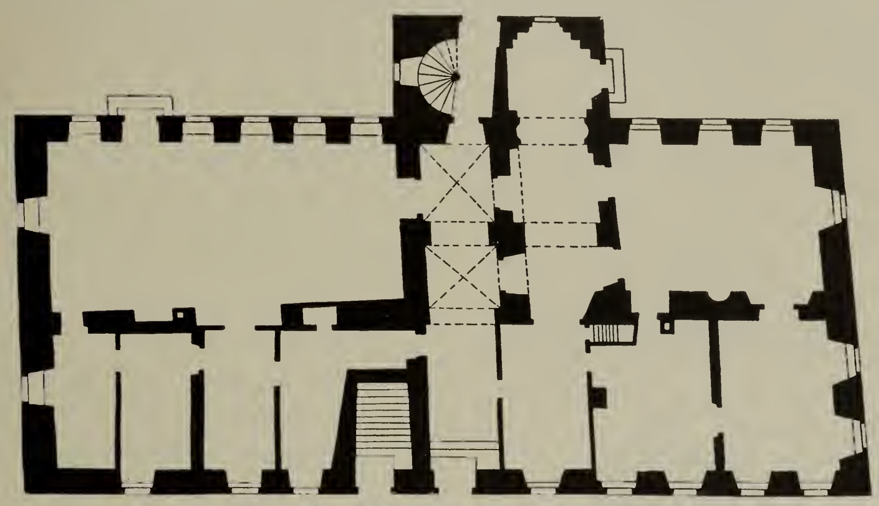


Fig. 37. Döbeln. Rathhaus, Grundriss des Erdgeschosses.

Der Stil zeigt Uebergangsformen von der Renaissance zum Barock. Schön und kräftig ist das Gehänge modellirt, das Ornament ist gut in den Flächen vertheilt.

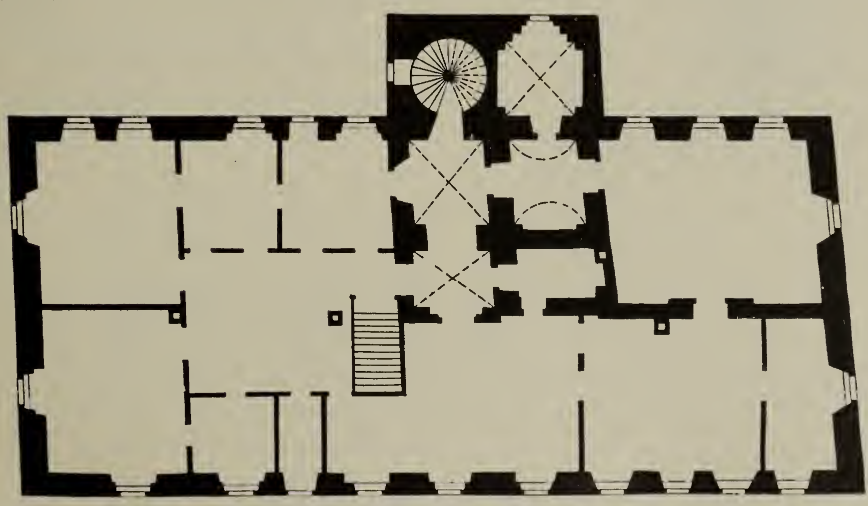


Fig. 38. Döbeln. Rathhaus, Grundriss des Obergeschosses.

Der Stein liegt am Ausgangsthore und ist nach Aussage des Todtengräbers mit einigen anderen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bereits vom Kirchenvorstande an einen Steinmetz verkauft worden. Es sind überhaupt vom Friedhofe jederzeit alte Grabsteine verkauft worden.

Denkmal eines Seefahrers, dreiseitiger Obelisk, Ende 18. Jahrhunderts. Der Stein ist stark verwittert und in den Einzelheiten nicht mehr erkennbar.

Eingangsthor, mit einem breiten Bogen für Fuhrwerk und einem schmalen für Fussgänger, beide eingerahmt von reich geöffneter Gewändearchitektur und drei nach oben sehr stark verjüngten toscanischen Pilastern. 1880 fehlte schon der Fries und das bekrönende Gesims an der Pilasterordnung. Seither ist das einfache aber malerisch wirkungsvolle Thor abgebrochen worden.

Oberer Gottesacker.

An der Dresdner Strasse, östlich von der Stadt gelegen. Er wurde 1861 seinem Gebrauche übergeben, nachdem vorher der vier Jahrhunderte lang benutzte, nahe dem Oberthore gelegene Ober-Gottesacker aufgehoben worden war.

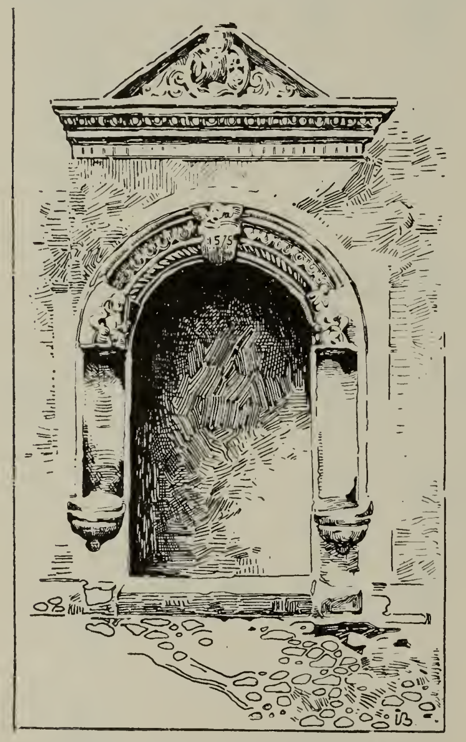


Fig. 39. Döbeln. Rathhaus, Hauptthor.

Vortragkreuz, Eisenblech, mit einem getriebenen Christus auf einer Seite, von 225 mm Grösse. Das Kreuz selbst 61 cm breit und 69 cm hoch. Die drei oberen Arme sind gleichmässig durch oft wiederkehrende Windungen ausgebildet, und diesen Formen nach gehört das Kreuz der Mitte des 18. Jahrh. an. Reparaturen und Anstriche sind anscheinend mehrfach vorgenommen worden.

Zwei geschmiedete eiserne Thore aus Rund- und Quadrateisen von einfacherer Form, wohl von Arkaden herrührend, aus der Zeit um 1680; in Renaissance-Barockformen. Vom alten Ober-Gottesacker.

Jetzt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Rathhaus.

Das Rathhaus wird urkundlich schon 1409 genannt. Auf Tafel I hat es noch gothische Treppengiebel und einen Dachreiter. Ueber die Erbauung ist nichts bekannt, doch weist das erhaltene Thor auf einen Umbau im Jahre 1571. Der Brand von 1733 beeinträchtigte die Anlage. Der Grundriss (Fig. 37 und 38) dürfte der alte geblieben sein. In diesem fällt der gegen Osten gelegene mittlere Theil durch kräftige Mauern auf. Er könnte als ältester Theil gelten, an den dann das grössere Rechteck angebaut wurde.

Dieser Mitteltheil enthält die Wendeltreppe und das Hauptthor (Fig. 39), welches auf der Schlusssteinkartusche die Inschrift 1571 (nicht 1575!) trägt. Die Archivolte ist reich profilirt; als unterer Abschluss dient ein Teller mit Halbfiguren, rechts angeblich Kurfürst August, links eine Judith mit Schwert und abgeschlagenem Kopfe. Die Gewände haben Nischen und Sitzplätze. Oben erscheint in einer Spitzverdachung Gottvater mit der Weltkugel. Fenster mit

gothischen Ueberschneidungen erhielten sich nach Norden zu im ersten Stock, Renaissance-Einfassungen seitlich an den Fenstern des Vorbaues. 1733 hat man den Vorbau nach oben einfach mit einer Spitzverdachung und Vase darauf abgeschlossen. Der jetzige Thurm wurde 1744 erbaut.

Wetterfahne bez. 1744.

Das Innere (Fig. 40) bietet seit den Umgestaltungen von 1847 und 1869 wenig Beachtenswerthes. Es erhielten sich einige flache Kreuzgewölbe im Erd- und ersten Obergeschoss, sowie die steinerne Handführung der Wendeltreppe. Ferner eine Renaissance-Umrahmung an der Thüre zum Archiv.

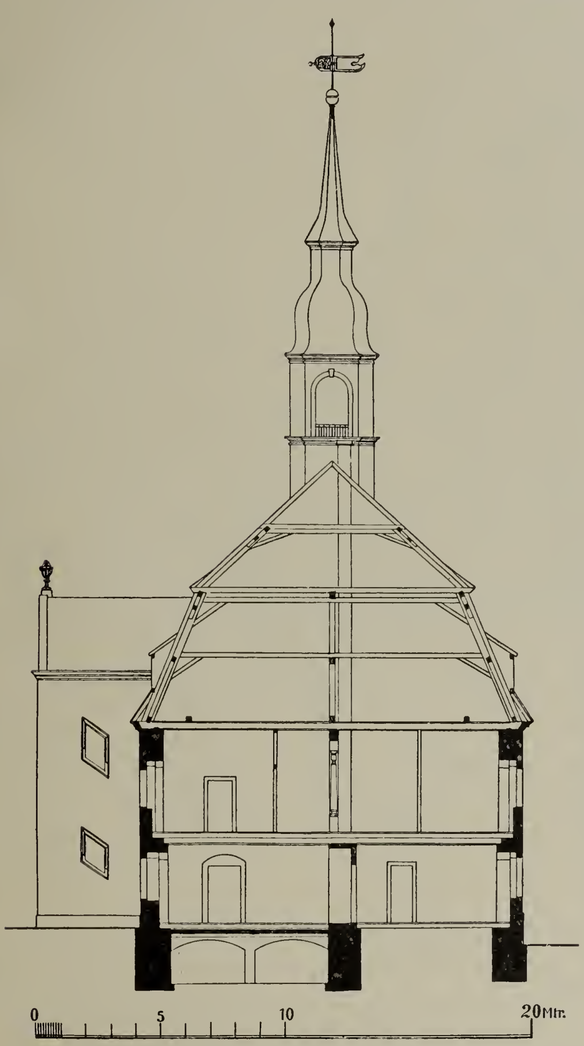


Fig. 40. Döbeln. Rathhaus, Querschnitt.

Zwei Holzsäulen mit Profilirung aus der Zeit nach dem Brande von 1730 im Vorraume des ersten Obergeschosses.

Zwei Glocken, bez.
Hadank u. Sohn. Hoyerswerda.

Wirthshausschild des Rathskellers, 41 cm hoch, Eisenblech, bemalt, von dreiseitiger Grundform, die sich nach oben verjüngt, mit abschliessendem Aufbau darüber. Auf der einen Seite ist das Döbelner Stadtwappen, auf der zweiten bez. 1775, darüber ein Becher mit der Bezeichnung: H.I.V.I.R, dritte Seite: 1775 und ein Bierglas (?).

Jetzt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Das Schloss.

Döbeln wird als kaiserliche Burgwarte 981 zuerst genannt, als es vom Kaiser Otto II. dem Kloster Memleben geschenkt wurde. Seit 1200 war es meissnisch-sächsischer Besitz, der durch Beamte verwaltet wurde. Wir erfahren wenig über die baulichen Verhältnisse: 1385 wird angeordnet, dass 100 Schock Groschen an dem Hause Doblin verbaut wurden, doch verfiel es schon im 15. Jahrhundert. Auf den Abbildungen des 17. Jahrhunderts (Tafel I) erscheint es schon als Ruine, 1727 waren die Reste der Mauern noch 12 Ellen (6,80 m) hoch, 2—3 Ellen

(1,13 — 1,70 m) dick, und stand noch der „Kaulige Thurm“, dessen Thüre mit Leitern erstiegen werden musste und der nur im obersten Geschoss Fenster hatte. 1731 wurde dieser, nachdem König August der Starke die Ruine der Stadt geschenkt hatte, abgebrochen. Die letzten Reste der Ruinen verschwanden im 19. Jahrhundert beim Bau der Bürgerschule, 1867—69.

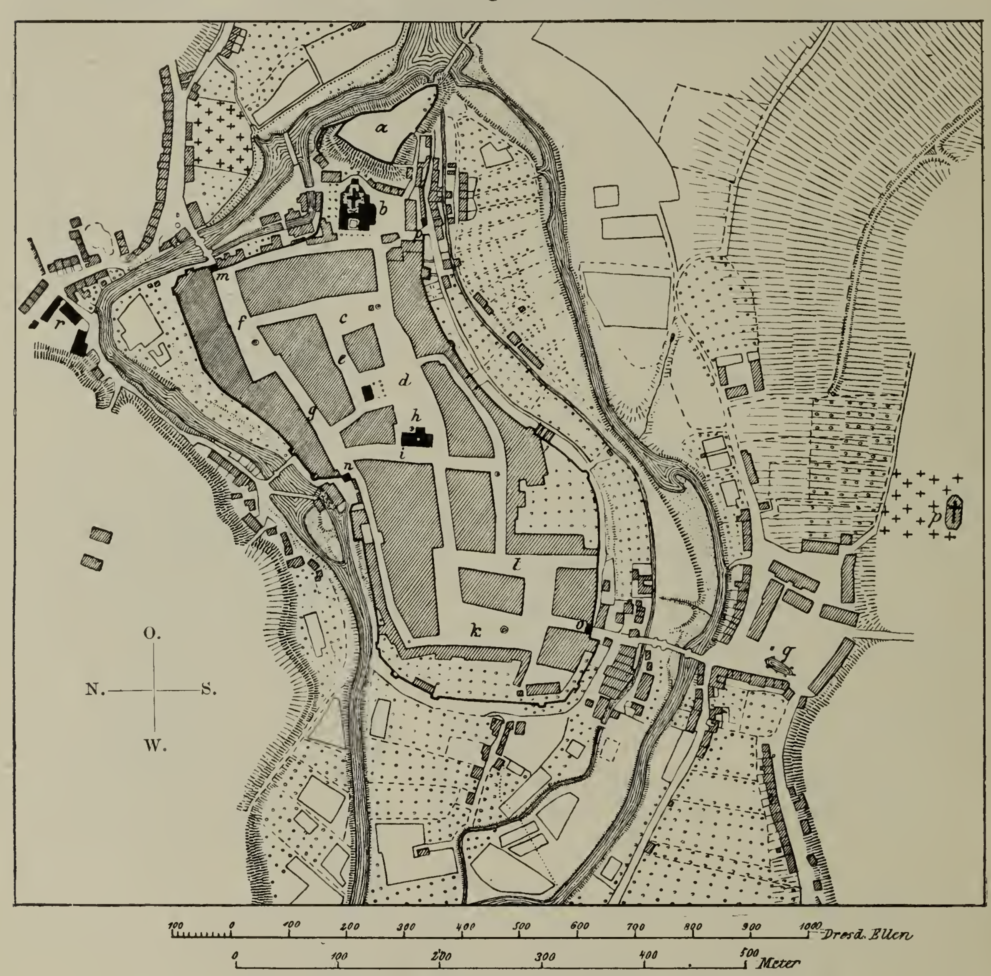


Fig. 41. Döbeln. Stadtplan aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh.

a) Schlossberg. *b)* Stadtkirche. *c)* Obermarkt. *d)* Mittelmarkt. *e)* Marktgasse. *f)* Ritterstrasse. *g)* Ritterstrasse. *h)* Rathhaus. *i)* Rathhausgasse. *k)* Niedermarkt. *l)* Breitestrasse. *m)* Oberthor. *n)* Staupitzthor. *o)* Niederthor. *p)* Niederer Gottesacker. *q)* Vorstadt vor dem Niederthor. *r)* Kloster.

Schlüssel, angeblich vom ehemaligen Schlosse zu Döbeln, 25 cm lang (Fig. 42).

Jetzt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Fig. 42. Schlüssel.

Stadtanlage.

Die Stadtanlage (Fig. 41, Tafel I) ist von besonderem Interesse. Auf einer Anhöhe, an deren Fuss die Mulde sich in zwei Arme gabelt,

lag das Schloss, hinter diesem die Kirche und weiter sich anschliessend die Stadt, unverkennbar eine deutsche Gründung, um den überraschend grossen Markt. Denn dieser umfasste anscheinend früher Obermarkt, Marktgasse und Mittelmarkt sammt dem Häuserviertel zwischen diesen. Das Staupitzthor und die Rathhausgasse dürften die ursprüngliche Stadt abgeschlossen haben.

Eine gesonderte Anlage stellt die Ritterstrasse dar. Die Stadtanlage lässt vermuthen, dass die Landstrassen, die vor der Brücke über den nördlichen Muldenarm aus Dresden, Oschatz und Leipzig zusammentreffen, nun vereint, am ältesten Markt hinführten, jener Brücke über den südlichen Muldenarm zu, hinter der die Strassen nach Rosswein, Hainichen und Waldheim gabeln. Längst dieser Strasse scheint der Landadel seinen Sitz aufgeschlagen zu haben, während sich eine zweite deutsche Stadt um den Niedermarkt und die Breitestrasse als den zweiten grossen Stadtmarkt und um die auf ihm stehende Jakobikirche ansiedelte.

Die Stadtmauer umzog die Stadt in einem Umkreise von 1,7 km. Drei Thore mit Thürmen vermittelten den Zugang; nach Nordosten das Oberthor vor der Rittergasse, nach Norden das Staupitzthor, von dem aus eine hölzerne Brücke für Fussgänger über die Mulde führte, und nach Süden das Niederthor. Drei weitere Thürme vervollständigten die Befestigung, die sich dem Laufe der beiden, eine Insel bildenden Muldenarme anschloss. Von den Thoren und Thürmen hat sich nichts erhalten. Reste der Stadtmauer finden sich noch im Norden hinter der Kirche, wo die Bogenstellungen sich noch erhielten, die den Wehrgang trugen; ferner hinter der Ritterstrasse und Brauhausgasse. Mörbitz berichtet, dass 1420 noch hinter der Zwingermauer ein Graben mit einer Futtermauer gefertiget worden ist. 1834—38 wurden die Thore abgetragen.

Die Brücken waren schon im 17. Jahrhundert und wahrscheinlich bereits wesentlich früher in Stein ausgeführt.

Die Brücke am Oberthor bestand aus drei Jochen, war so breit, dass zwei Wagen und auf dem Fusswege je ein Mensch nebeneinander sich bewegen konnten.

Die Brücke am Niederthor bestand aus fünf Jochen und war mit zwei runden Austritten versehen, jedoch ohne Fusswege.

Wohnhäuser.

Die Wohnhäuser Döbelns zeigen nur geringe Spuren älterer Kunst. Gothische Reste fehlen gänzlich. Renaissanceformen beschränken sich auf einige Hausthore und Fenster.

Ritterstrasse Nr. 17. Im Innern finden sich noch gerade abgeschlossene Thüreinfassungen in Renaissanceformen, desgleichen nach dem Hofe zu Rundbogenthor und Fenster. Steinerne Treppe, gewendelt, mit ansteigenden Fenstern. Im Flur gothisirende Gewölbe, ebenso in der Küche, im Erd- und ersten Obergeschoss. Nach der Strasse zu ist von alten Formen nichts übrig geblieben. Auch der Flur hat durch Einbauten von seiner früheren Grösse viel verloren. (Fig. 43.)

Ritterstrasse Nr. 26. In der Durchfahrt Korbbogengewölbe mit Stichkappen.

Ritterstrasse Nr. 3. Ueberrest eines Aufsatzes in Renaissanceformen. Rechteckiges Relief in der Mitte, wohl die Taufe im Jordan, seitlich begrenzt

durch Pilaster und Anläufer, oben Gesims und Spitzverdachung, darin Gottvater, in der Linken die Weltkugel mit Kreuz. Aus dem Ende des 16. Jahrh. Jetzt eingemauert seitlich über der Thüre.

Obermarkt Nr. 10. Schönes Holzthor in den Formen der Zeit um 1820.

Obermarkt Nr. 28. Bild, in Oel, auf Leinwand, äusserlich an der Hausecke. Zwei Neger halten ein Barockschild mit je einer Hand, mit der anderen einen Speer. Bez. C. JG. 1771.

Obermarkt Nr. 24. Stattliches Eckhaus mit rechteckigem Erker in einfachen Formen über der verbrochenen Ecke. Kräftiger wulstiger Unterbau, worüber sich der Erker zwei Stockwerke hoch aufbaut, an den Ecken lisenenartige Vorsprünge, die durch Gesims durchbrochen werden; oben ist ein Austritt, der von einer durchbrochenen Brüstung mit Eck-Postamenten nebst Aufsätzen

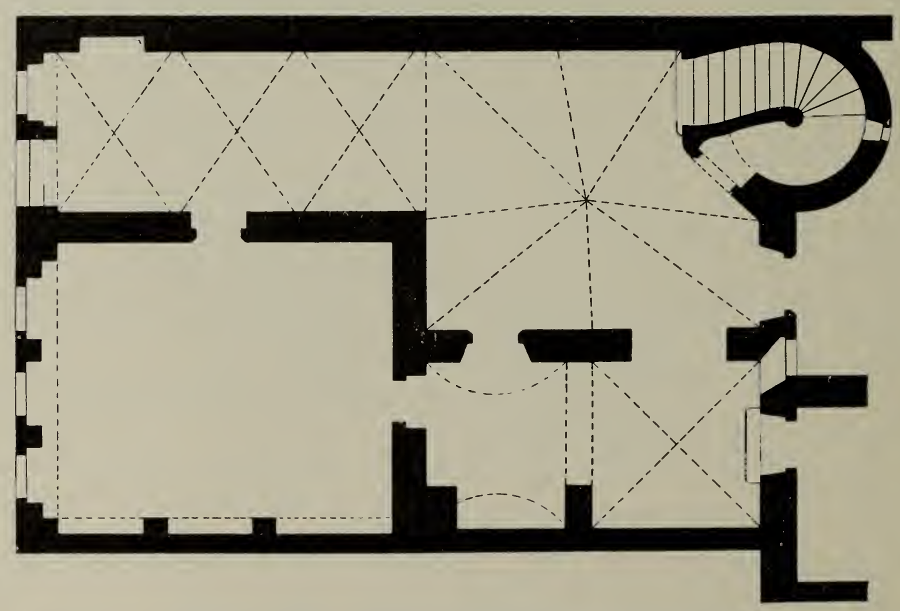


Fig. 43. Döbeln. Wohnhaus, Ritterstrasse Nr. 17, Erdgeschoss.

begrenzt wird. Ueber den Fenstern des zweiten Stocks ein angetragenes bewegtes Band, bez. SOLI | DEO GLO | RIA. Im ersten Stock angetragene Zweige von sehr derber und steifer Form. Die übrigen Fenstereinfassungen sind einfach; Mansardendach.

Obermarkt Nr. 9. Im Hausflur gothisirendes Gewölbe, die einzelnen Kappen durch gering vorstehende Gurtbogen getrennt.

Obermarkt Nr. 23. Einfaches tonnenartiges Gewölbe mit Stichkappen.

Obermarkt Nr. 13. Durchfahrtsthor im Korbbogen geschlossen, mit breiter glatter Einfassung, im Schlussstein Kartusche, bez. J. G. W. 1752.

Niedermarkt Nr. 25/24. Breiter Hausflur mit gothisirenden Gewölben und Gurtbogen. Bei dem letzteren über der Hausthür, in der Kartusche des Schlusssteins: . . . . 1753.

Frohnstrasse Nr. 9. In der breiten Durchfahrt dieselbe Gewölbeart.

Oberwerder Nr. 1. Im Erdgeschoss nach Süden zu zwei Renaissancefenster mit Porphyreinfassung.

Grosse Kirchgasse Nr. 3, ehemaliges Archidiakonat. Kartusche im Schlussstein, bez. 1732, dazu zwei Tafeln.

Kleine Kirchgasse, Pfarrhaus. Kartusche im Schlussstein mit aufgeschlagenem Buche, bez. 1732.

Obermarkt Nr. 15. Im Erdgeschoss zwei Fenstereinfassungen in den üblichen Renaissanceformen nach der Brauhofgasse zu.

Muldenstrasse Nr. 1 und Zwingerstrasse, Stadtgut. Thüre im Stichbogen mit kräftiger Einfassung in der Schlusssteinkartusche, bez. 1783. Die Fensterläden zeigen oben und unten sich wiederholendes, eingerissenes geometrisches Ornament in Barockformen.

Besitz der Innungen.

Tuchmacher-Innung.

Humpen, von Zinn, sogenannter Willkomm, 38 cm hoch, 15,5 cm Fussweite. Schön profilirter Fuss, mittlerer Theil oben und unten birnenförmige Profilirungen mit Thiermasken besetzt zum Halten der Schaumünzen. Oben ansteigender Deckel mit Knopf. Bez.:

Johann Caspar Aster. Ober Meister
Anno 1734.

C. Hanefeldt.	D. Hobrig.	H. Kaempfe.	J. F. Ohnemüller.	C. Clemen.
Bau Meister.	Ober Meister.	Handwerks Schreiber	und	Vier Meister.

Anno 1720 am 13. Januari.

Ohne Bemarkung und Beschau.

Humpen, von Zinn, 50 cm hoch, 18,5 cm Fussweite. Kräftige Fussplatte mit schlankem, durch Riemchen profilirtem Fusse; darüber baut sich das eigentliche Gefäss auf; oben und unten wulstige, ausladende Profilirung, an der je vier beflügelte Köpfchen sitzen. Deckel sehr überhöht mit einem Kriegsknecht, in der linken Hand ein Fähnlein, rechts einen Schild, der bez. d. 25ten Juni 1535. Dazu eine Krone und das Tuchmacher-Emblem. Am Deckel bez.:

Der Erbahren Geselschaft der Duchknappen Ihr Wilkommen 1710.

Mit nebenstehender Döbelner Beschau und sehr unklarer Bemarkung: C. M. X. (?)

Ueber dem Fusse bez.:

George Cleman von Döbeln 1669.
Christianus Burckhardt von Döbeln.
Samuel Türfelt von Wolcken Stein.

Am Fusse bez.:

Renovirt 1710. Caspar Hofmann. Johann Daniel Kaempfe. Abraham Schrey von Borna.

Stattliches Stück, gut erhalten.

Zinnkanne mit Deckel, einfach, 21 cm hoch, 14 cm Fussweite, auf dem Deckel bez.:

Zum geneigten Andencken | verehret | Einem loebl. Tuchmacher Handwercke | Christian Ernst Greiff. | Derzeit Stadt Bau Herr | Döbeln. den 5. Aug. 1776.

Seitlich am Mantel ein Raubvogel auf einem Zweige sitzend, theils gravirt, theils gestochen.

Mit den nebenstehenden Marken.





Kramer-Innung.

Kanne, Zinn, 21,5 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite. Ringförmiger Fuss, kegelförmiger Bauch mit überhöhtem Deckel und vertikalem Henkel.

Am Deckel bez.: 1736. Dazu ein Anker mit den unter einanderstehenden Buchstaben: J. D. C.

Am Bauche bez. Crahmer Innung.

Mit einer gravirten Merkurfigur, die auf einer Kugel steht, in der linken Hand einen Stab mit Vogel.

Nebenstehende Döbelner Beschau und Marke.





Zimmer-Innung.

Humpen, einfacher, Zinn, 42 cm hoch, 13,8 cm Fussweite, bestehend aus kräftig profilirtem Fusse, weit ausladendem, birnenförmigen mittleren Theile und dem Deckel. Bez :

Herr Johann Martin Saenger E. E. Raths Demut. (?)
Johan George Cramer Obermeister.
Elias Unterheil Nebenaeltester.
1753.

Dazu eingravirt das Zeichen der Zimmerleute: Zirkel und Richtscheit.

Ohne Bemarkung und Beschau.

Weber-Innung.

Zinnbecher, einfach, am oberen Rande Profil, 118 mm hoch, 76 mm weit, bez.:

G. F. Emerich, Beysitzer.
J. G. Daehne, Alt Geselle.
Die löbl. | Brüder Sch.... | derer Zeug u. Leineweber | in Döbeln. | 1786.

Dazu gravirt drei Weberschützen.

Döbelner Beschau, unklare Bemarkung.

Aus städtischem Besitze.

Kleine Lade, Kupfer, auf Kugelfüssen, 15 cm hoch, 23 cm breit. Auf dem Deckel ein horizontaler Henkel, einfache Form. Links seitlich bez. 1680. vorn bez.:

H. P. M. Heinrich Knobeloch. | H. P. Peter Hefer. | H. P. Johan Gorge Zimerman. | H. Casper Stefigen St. R. | H. George Merbitz St. R. | H. Frietrich Asman. St. | 1680. H. Christian Fehre Klemerer. | H. Ambrosius Schmit. | H. Gotfrit Richter. | H. Emanuel Ritel. | H. Johan Christian Zimerman. | H. Constantin Fohrholtz.

Rechts seitlich bez.: Firtelst Meister.

H. Johan Heiof. | H. Theophilus Thomser. | H. Christian Richter.

All dieser Besitz jetzt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Innungslade, von stattlichen Abmessungen in getriebenem Eisenblech, mit dicken Rococokartuschen und complicirtem, die Decke durch vier Riegel festhaltendem Schloss. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Jetzt im Besitz des Kammerherrn von Schönberg im Mockritz.

Ueber die Literatur zur Geschichte Döbelns siehe B. Keller, Kirchliche Chronik der Stadt Döbeln, Döbeln 1900.

Dürrweitzschen.

Kirchdorf, 7,9 km nordwestlich von Leisnig.

Nach der Urkunde im Thurmknopfe von 1688 ist die Kirche 1487 erbaut. Ihr Thurm war 73 Ellen hoch und wurde 1613 wegen Baufälligkeit abgetragen.

1612 machte David Schatz, Tischler zu Colditz, einen neuen Altar. Ein Colditzer Maler fügte die Bilder hinzu. Die Kirche verfiel namentlich während des 18. Jahrhunderts. An ihre Stelle wurde nach einem Brande von 1834 von dem Zimmermeister Thiele aus Dürrweitzschen und dessen Bruder, einem Maurermeister in Förstgen, 1839—40 der jetzige Bau neu errichtet, ein Rechteck mit vorgelegtem Thurme in nüchternen romanisirenden Formen.

Altar und Kanzel sind als ein architektonisches Ganzes angeordnet.

Zinnbecher, 10 cm hoch, 6 cm Fussbreite. Einfaches Stück, auf dem Deckel die Einsetzung des heiligen Abendmahls mit der Umschrift:

Das thut zu meiner Gedächtnus.

Leisniger Beschau und einer Marke, darauf ein Reiter und S. W.

Vor der Thüre des Pfarrhauses liegt der Denkstein des Pfarrers Magister Kaspar Böhme, gestorben am 8. Juli 1666. Die Inschrift sehr zerstört.

Ebersbach.

Rittergut, 3,5 km südlich von Döbeln.

Ueber dem nördlichen Rundbogenthore im Schlussstein ein Eberkopf.

Wirthschaftsgebäude Fachwerkbauten. Wohnhaus wohl aus der Zeit um 1800.

Ehrenberg.

Rittergut, 3 km südlich von Waldheim, 7 km nördlich von Mittweida.

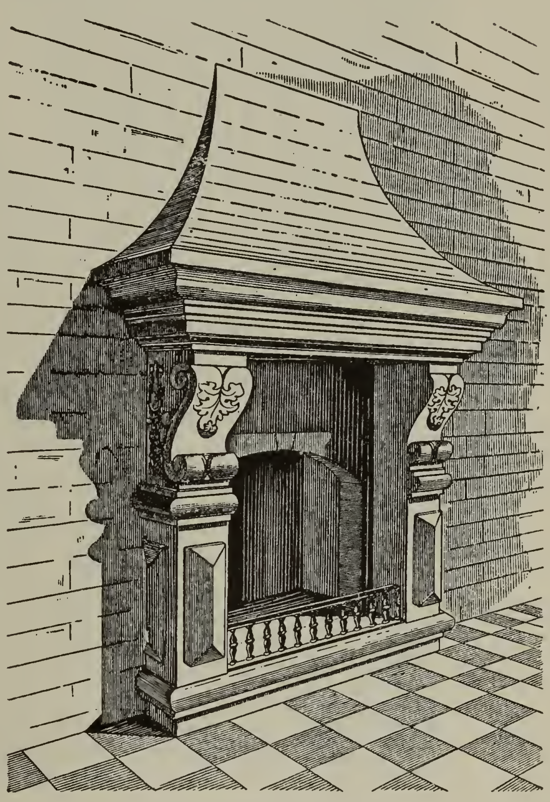


Fig. 44. Ehrenberg, Kamin.

Das Schloss wurde seit 1563 von Christof von Carlowitz erbaut. Das alte Haus bestand aus einem Rechteck von rund 28:18 m mit einem seitlich angebauten, schon 1862 abgetragenen Thurm mit gothischer Spitze; diese gehörte ihren Formen nach dem Anfang des 19. Jahrhunderts an. In der Grundform blieb es bis zu einem Umbau von 1874—1877 unverändert, den die Architekten Haenel & Adam für Alfred Georg Sahrer von Sahr ausführten.

Es erhielt sich die mit Nischen und Sitzen ausgestattete Hausthüre, bez. 1563, die in die Halle führt. Seitlich ein Kamin von derben Renaissanceformen (Fig. 44). Der Raum ist über eine Säule von eigenartiger Gestaltung (Fig. 45)

mit einem Rippengewölbe überdeckt, dessen Grate nach Art feiner Rippen angeputzt sind. Er ist vollständig einheitlich erhalten.

Zur Rechten befand sich die Hofstube, deren kräftig profilirte Balkendecke (Fig. 46) sich erhielt. Sie zeigt noch die gothisirenden Formen. Im Dachgeschoss findet sich gleichfalls noch eine profilirte Balkendecke, doch von bescheideneren Abmessungen in den Holztheilen. An einer Thür der Halle noch profilirte Steingewände.



Fig. 45. Ehrenberg. Halle, Zustand vor 1874.

Dem 16. Jahrhundert gehörten noch die Reste eines Renaissancegiebels an, wie man sie auf einem vor 1874 gefertigten Aquarell (Fig. 47) sieht.

Auf den 1632 bei Bautzen gefallenen Hans Wolff von Ende und die Anna Katharina geb. von Kreuz weist ein jetzt im Treppenhaus angebrachtes Ehewappen hin, bez. H. W. V. E. — A. C. V. K. sowie eine Wetterfahne mit dem Wappen der von Ende und der Inschrift H W A K V E 1627.

Im 30jährigen Kriege dürften die alten Giebel verloren gegangen sein und erhielt das Schloss ein schlichtes Dach mit halbem Walm an den Schmalseiten.

Unter dem Besitz von Detlev Graf von Einsiedel wurden nach 1820 vom Landbaumeister Johann Christian Adam Pläne für die Umgestaltung des Schlosses geliefert. Nach diesen wurde die Treppe neben der Halle ausgeführt. Die Zeitformen sprechen sich in den dorischen Säulen aus, sowie an dem jetzt aussen am Kapellengiebel angebrachten Ehewappen des Grafen von Einsiedel und seiner Gemahlin geb. Gräfin von der Schulenburg.

Bildniss des Souslieutenants Joh. Adolf Sahrer von Sahr. Copie von G. O. Müller nach Daniel Faber. 1729.

Bildniss des Kreishauptmanns Carl August Sahrer von Sahr. † 1773. Copie von demselben nach E. Gottlob. 1739.

Bildniss des Conferenzministers Detlev Carl Graf von Einsiedel und seiner Gemahlin Sidonie Albertine geb. Reichsgräfin von Schönburg-Lichtenstein und ihrer Kinder.

Zwei Gruppenbilder, auf Leinwand, in Oel. Aus der Zeit um 1780.

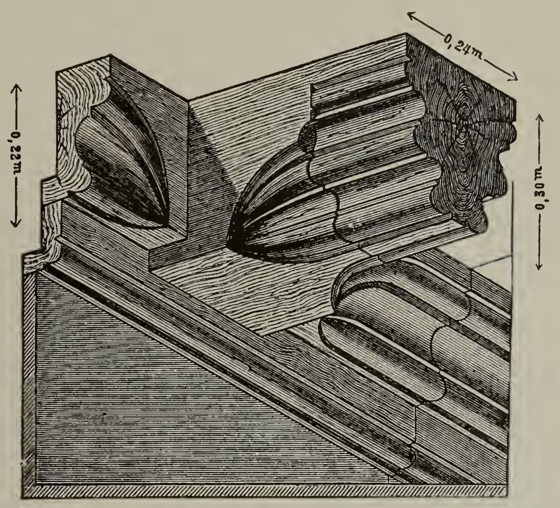


Fig. 46. Ehrenberg, Balkendecke.

Lebensgrosse Gestalten. In der Mitte des einen Bildes der Graf in dunkelblauem mit goldenen Litzen verzierten Rock, Escarpins umgeben von zwei Töchtern und zwei Söhnen. Auf dem anderen die Gräfin im Park zu Wolkenburg mit den übrigen Kindern an der Büste Gellerts vorbeigehend.

Gute moderne Copieen von Reuter, das erste nach Anton Graff, das zweite angeblich nach Christian Lebrecht Vogel. Die Originale, früher in Mückenberg, dann in Radibor, befinden sich zur Zeit im Besitz der verw. Gräfin von Einsiedel in Berlin.

Zwei Graff'sche Familienbilder der Grafen werden erwähnt für das Jahr 1788 bei Keller, Nachrichten von allen in Dresden lebenden Künstlern, Leipzig 1788. R. Muther, Anton Graff, Leipzig 1881 führt sie (Nr. 271, 273) unter den verschollenen Bildern auf. Vergl. P. Weizsäcker, Wieland und andere Gemälde Anton Graffs. Zeitschrift für bildende Kunst N. F. VI, Heft 4.

Bildniss des Frl. Caroline von Watzdorf-Wiesenburg, nachmaliger Frau von Könneritz-Munzig, als Braut 1819.

Auf Leinwand, in Oel, 74 : 98 cm messend.

In weissem ausgeschnittenen Kleid, mit röthlich blondem Haar, in einem Briefe lesend, vor einem Vorhang und offenem Fenster, durch das man in die Landschaft sieht. Auf der Fensterbank eine Vase mit Rosen.

Weiche und süssliche Malerei, etwa in der Art des Matthäi.

Bildniss des Cabinetsministers Grafen Detlev von Einsiedel, † 1861.

Auf Leinwand, in Oel, 135 : 194 cm messend.

Der Minister, lebensgross, sitzt auf einem Stuhl, über diesem sein brauner Mantel. Er blickt nach seiner Rechten, legt den rechten Arm über die Stuhllehne, schlägt die Beine über einander. Blauer Anzug, Ordenstern. Der Stuhl steht auf der mit Blumenstöcken besetzten Terrasse seiner Villa zu Briessnitz bei Dresden, hinter dieser der Blick auf die Kirche zu Briessnitz, die Lössnitz und die Elbe.

Das Bild ist in bläulichen tiefen Tönen gehalten. Angeblich ein Werk des Christian Lebrecht Vogel.



Fig. 47. Ehrenberg. Schloss, Zustand vor 1874.

Bildniss des Generallieutenants Carl Otto Ludwig Sahrer von Sahr. † 1823.

Copie von demselben nach einem auf dem Königstein befindlichen Original von Moritz Retzsch.

Zwei Büsten, in Bronze, lebensgross, Darstellungen des Conferenzministers Grafen Detlev Carl von Einsiedel und des Kabinetsministers Grafen Detlev von Einsiedel. In Lauchhammer gegossene Arbeiten unbekannter Bildhauer.

Glocke, 51 cm weit, 38 cm hoch, bez.:

Gabriel und Zacharias Hilger zu Freibergk gosen mich 1624.

Mit Flachornament und dem Wappen der Hillger.

Vergl. N. Sächs. Kirchengallerie, Bd. I, S. 859. Haenel & Adam und Cornelius Gurlitt, Sächs. Herrensitze und Schlösser, S. 7 flg.

Etzdorf.

Kirchdorf, 2,9 km südlich von Rosswein.

Kirche, im Jahre 1865 bis auf einige Reste des Thurmes neu erbaut. Das Aeussere in trockenen romanischen und gothischen Formen. Inneres und Aeusseres bieten wenig Beachtenswerthes.

Altarbild, Grablegung Christi, von Professor Schönherr in Dresden, 1877.

Vier Glocken. Die grösste, von 1508, 100 cm hoch, 130 cm weit, mit gothischem Rankenornament an der Krone. Bez.:

Ave maria gracia plena dominus tecum. T. Anno dm̄. xvcviii.
O rex glorie veni cum pace.

Die zweite, 90 cm hoch, 120 cm weit, von 1509, bez.:

Ave maria gracia plena dominus te. Anno dm̄. xvcviiii.
O rex glorie veni cum pace.

Die dritte, 55 cm hoch, 70 cm weit, bez.:

Vult populum campana sonans ad sacra venire. Anno 1604.

Mit der Wolf Hillger'schen Marke, dem Bär und bez. W. H.

Die vierte und älteste Glocke, Seigerschelle genannt, 63 cm hoch, 56 cm weit, unbezeichnet, eine sehr schlanke Form. Im ältesten Kirchenbuche findet sich ein Vermerk vom damaligen Pfarrer Petrus Beuther: „Anno dominj 1557 ist der Seger aus der Zellen hie her gegen Etzdorff geschenckth durch Herzige augustus, hath ersten geschlagen den 21. aprilis, hoc est 4 feria pasch.“

Darstellung des Abendmahls, in Gips und Alabaster, 30 cm hoch, wohl von der Predella eines alten Altars. Nicht von Manier freie Arbeit der Zeit um 1600 aus der Schule der Walther.

Jetzt in der Sakristei aufgestellt.

Kanne, Zinn, mit Deckel 285 mm, ohne diesen 215 mm hoch, 157 mm Fussweite. Von eigenartiger Form, geschwungenem Bauch, derbem Henkel, Schnauze und Deckel. Bez. J. C. A. A. R. 1772.

Mit Döbelner Beschau, Meistermarke fehlt.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 20 cm hoch, 126 mm Fussweite. Von schlichter Form mit birnenförmigem Knauf. Bez.: A. H. M. S. V. S.

Patene, 160 mm im Durchmesser. Mitte des 18. Jahrh.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 20 cm hoch, 16 cm Fussweite. Von ähnlicher Form. Bez. M. E. V. P.

Beide Kelche wurden 1866 umgearbeitet.

Patene, 165 mm im Durchmesser.

Statue, Bischof, in Holz geschnitzt, etwa 90 cm hoch, Reste von blauer Bemalung noch erkenntlich; er hält in der linken Hand ein Buch, die rechte ist dagegen segnend erhoben. Die Figur fällt durch geschlossene ruhige Haltung auf. Gesicht theils beschädigt. Um 1500.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 103.

Drei in Holz geschnitzte, bemalte Figuren, etwa 110 cm hoch, und zwar:

1. Sta. Anna als Matrone in goldenem Umhang, mit dem nackten Jesuskind auf dem linken Arm, auf dem rechten das Marienkind in braunem Kleidchen.

2. Sta. Maria in goldenem Gewand, auf dem linken Arm das nackte Jesuskind, auf dem Haupte die Krone. Das Kopfhaar ist in Zöpfe zusammengeflochten, der rechte Fuss steht auf einem halben Mond.

3. Eine Heilige, angeblich Sta. Katharina, bekrönt, Kopfhaar in Zöpfe geflochten, linke Hand hält das goldene Gewand etwas nach oben, Embleme fehlen.

Die drei Figuren, die der Zeit um 1500 angehören dürften, befinden sich jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 70, 71, 72.

Epitaphium des Barthel Lauterbach, † 1578.

3,50 m breit, etwa 5 m hoch. Umrahmung in Holz geschnitzt, bemalt, schwarz und gold, mit Gemälden auf Holz in Temperafarben.

Das Hauptbild, die Auferstehung, 170 cm hoch, 222 cm breit. Oben sind die Wolken geöffnet, Christus der Erlöser thront auf einem Regenbogen, umgeben von posaunenden Engeln, mit segnend erhobener Hand. Unten die aus den Gräbern Auferstehenden, rechts die von allerhand Gethier gequälten Verworfenen. Engel im Mittelgrund und zur Linken. Die nackten Körper sind mit grosser Sorgfalt behandelt, doch ziemlich trocken in der Zeichnung. Der Meister steht den niederländischen Romanisten nahe.

Darunter ein weiteres Bild, 40 : 222 cm messend. Der Verstorbene selbst mit seinen Angehörigen, links vier Frauen, eine Jungfrau, drei Mädchen und zwei Kinder im Todtenkleid, rechts vier junge Männer, zwei Knaben, ein Kind im Todtenkleid, alle in knieender Stellung, die Hände erhoben, in grauen Mänteln und schwarzer Unterkleidung. Die Frauen in grauer Kapuze, die das Gesicht wenig freilässt. Die Männer barhäuptig in grosser Halskrause. Die Bildnisse sind von fast miniaturenartiger Sorgfalt der Durchbildung.

Seitlich ist das Bild begrenzt durch glatte, mit einem Maureskenmuster bemalte Umrahmung, an die sich kräftige Consolen mit männlichen Masken anlegen. Darüber baut sich als Abschluss des oberen Bildes eine korinthische Säulenstellung auf mit einem dorischen Gebälk. Dazu zwei Wappen: Silberner Schrägbalken in rothem Feld und halber goldener Löwe in schwarzem Feld.

In der Mitte Gottvater, gemalt in Temperafarben, seitlich zwei Hermen mit durchbrochenen Anläufen, darüber Spitzverdachung mit drei geflügelten Kind-Engeln. An den Seiten zieht sich noch Rollwerk und mit Figuren verbundene Anläufe hin. Als unterer Abschluss zwei Tafeln, die Bezeichnung der linken jetzt zerstört, rechts bez.:

Regi viventium sacrum. Bartholomaeus Lauterbach in Gersdorf | & Leutenthal, vir non minus pietate | religiosa & fide, quam omni virtutum | genere longe praestantissimus. Inter | graves & diuturnos humanae fabulae la | bores, de pietate sempiterna ferio cogi- | tans, hoc sibi monumentum biennio | ante, quam novissimum pie finiret a (?) | etum, fieri fecit. Ex hoc autem vita | sine dolore migravit, Uto Eidus Umbris, | anno a Christo nato CIƆDLXXIIX. aetatis | LXIII cum dimidio, pro mortali condi | tione vitae immortalitatem consecutas.

Nach Knauth, S. 27, war die Tafel links bez.:

Nach Christi Geburt 1578 am 11. October ist in Gott seelig entschlaffen der Ehren-Veste und Gestrenge Barthel Lauterbach auf Gersdorff und Leutenthal, Churf. Sächsischer Land-Renth-Meister und Ambtmann in Nossa. Dem Gott eine fröliche Auferstehung verleihen wolle.

Die Architektur der Umrahmung ist in den Formen deutscher Renaissance mit entschiedener Hinneigung zu niederländischen Bildungen durchgeführt. Die Malerei, namentlich das grosse Bild, steht künstlerisch nicht so hoch. Die Farben sind weisslich und unentschieden, die Gesammthaltung ist sehr trocken.

Architektur und Gemälde stark beschädigt.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins zu Dresden, Nr. 2270.

Denkmal des Pfarrers Michael Vogel, † 1668.

Sandstein, 1 m breit, 2 m hoch.

Der Verstorbene stehend, fast lebensgross, in langem faltenreichen Mantel, langem Kopfhaar, Vollbart, in der rechten Hand ein Crucifix, im linken Arme die Bibel, während die Hand den Mantel gefasst hat, wodurch weite Hosen in langen Stiefeln sichtbar werden, die der Gestalt fast ein kriegerisches Ansehen geben. Seitlich wird das Denkmal durch eine breite Platte begrenzt, aus deren Bezeichnung hervorgeht:

Michael Vogelius, Pastor Ertzdorffensis Primitas lucem vidit Dôbelae.
Aō. MDC. 13. D. 3. März † 1668 am 6. December,

Am nördlichen Anbau des Chores eingemauert, bis auf den unteren Theil der Schrift noch gut erhalten. Der Stein ist ein beachtenswerthes Beispiel für die Steinbildhauerei nach dem dreissigjährigen Kriege.

Fischendorf.

Dorf, 1 km nördlich von Leisnig.

Haus Nr. 51. Fischerzeichen, zwei Reliefs in Stein.

1. Im Rechteck bez. 1713, darüber schwimmen drei Fische. Fischgeräthe,



Fig. 48. Fischendorf, Fischerzeichen.

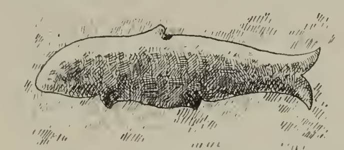

Fig. 49. Fischendorf, Fischerzeichen.


Fig. 50. Fischendorf, Fischerzeichen.

Hamen und Kübel dazu. Links im Oval von zwei unten gekreuzten Zweigen umgeben. Bez. C. H.

2. Rechts ein Mann im Kahne rudernd, unten schwimmt ein Fisch vor ihm her. Links hält ein Arm eine Waage, ein cylindrisches Gefäss steht daneben. Bez. S. H. 1712.
L. S. H.

Beide Steine sind am Seitengebäude nach der Strasse zu angebracht, stark beschädigt, neuerdings wieder mit Kalkfarbe überstrichen, wodurch die Feinheiten gänzlich verschwunden sind.

Haus Nr. 27. Fischerzeichen (Fig. 48) am Seitengebäude nach dem Hofe zu, etwa 60 : 60 cm messend, Steinplatte im Flachrelief. Bez.:

Zum goldenen Schiff.
Valerius 1766 Scheibe.

Durch öftere Uebermalung entstellt.

Ebendaselbst am Giebel rechts in Porphyr ein 40 cm langer Fisch. Die Bezeichnung ist nur noch undeutlich zu erkennen . . 18 . (Fig. 49).

Haus Nr. 50. Fisch auf Porphyr, 38 cm lang, bez. A. A. 1719. Schuppen und Flossen sind besser durchgearbeitet (Fig. 50).

Am Giebel der Scheune nach der Strasse zu eingemauert.

Gersdorf.

Rittergut, 3,5 km östlich von Rosswein.

Das Herrenhaus, nach Westen zu gelegen, ist ein rechteckiger, stattlicher Bau. Nach Süden zu erhielten sich sechs Paar gekuppelte Renaissancefenster im Erdgeschoss. Ferner seitlich je zwei einfache nach Osten und Westen zu. An der Nordseite findet sich nur noch ein Fenster in alter Profilirung. Das Obergeschoss und der wenig steile Dachaufbau scheinen dem 19. Jahrhundert anzugehören.

Nach Osten zu liegt in der Mittelachse ein Rundbogenthor; der Schlussstein ist als Consol ausgebildet, Archivolten reich profilirt, geringes Kämpfergesims, Gewände mit Muschelnischen und Sitzbänken von gothisirender, nach unten zu spitzer Form.

Ueber dem Thore sitzt ein Balcon neuen Ursprungs. Auch der Schlussstein im Thore erscheint neu oder überarbeitet zu sein.

Auf dem südlichen Nebengebäude nach Westen zu eine Wetterfahne, bez.: J. G. v. E. 1742. In Bezug auf den damaligen Besitzer Oberhofmarschall Johann Georg von Einsiedel.

Nach Norden zu liegt das Wohnhaus des Pächters, getrennt vom Herrenhause durch ein Thor mit kräftigen Pfeilern, auf diesen Kugeln. Ansehnlicher, einheitlicher, schlichter Bau, aus Erd- und Obergeschoss bestehend, mit steilem Mansardedach abgeschlossen.

Nach Süden zu eine Vorlage mit einfachem Giebel, dahinter Dachreiter; in der Mitte die Hausthür von kräftiger Einfassung, doch umgearbeitet: oben durchbrochene Stichbogenverdachung mit kräftigem Schlussstein.

Auf demselben das Wappen derer von Haugwitz, mit Bezug auf den Oberhofmarschall Friedrich Adolf von Haugwitz, Besitzer des Gutes 1696—98, mit Krone darüber, umgeben von zwei gekreuzten palmenartigen Zweigen.

Auch an diesem Gebäude sind namentlich am Dachreiter und der Thür im Laufe der Zeit Aenderungen vorgenommen worden, wodurch der alte Charakter verloren hat.

Fahne des Dachreiters bez. J. G. F. G. v. E. 1770. In Bezug auf den Cabinetsminister Johann Georg Friedrich Graf von Einsiedel.

Gersdorf.

Kirchdorf, 5,2 km südsüdöstlich von Leisnig.

Das Dorf besass schon im Mittelalter eine Kirche, die 1529 als „fein" bezeichnet wird. 1610 erhielt sie Glocken von Zacharias und Kaspar Hillger, 1696 neue von Johann Jacob Hoffmann in Halle.

Mehrere Blitzschläge beschädigten den Bau, so dass er 1801 abgetragen und 1802—5 vom Zimmermeister Johann Gottlieb Ilgen, Pachtinhaber der Mühle zu Kriebstein, neu erbaut wurde.

An der Südthüre eine Inschrift, die die Geschichte des Baues giebt:

Lieber Leser! | Betritt diese Stätte mit Ehrfurcht! Sie umschliesst den Platz, auf | dem ein Gotteshaus stand, welches der Blitz 1744 und 1792 schon be | schädigte und den 7. Mai 1801 ganz verheerte. Bete den Herrn an, der | seinen Blitz ausbreitet und ihn(!) seim(!) Ziel setzt.

Eine zweite beschädigte Inschrift am Westthurme besagt, dass am 30. October 1801 der Grundstein gelegt sei; eine dritte am Nordthore besagt, dass die Kirche im Frühling des 1805. Jahres vollendet wurde.

Auf der Thurmfahne: 1802.

Der Bau ist ein stattliches Rechteck mit vorgelegtem westlichen Thurme und östlicher Sakristei. Die Architekturformen sind noch die des 18. Jahrhunderts, so sind z. B. an den Thoren Korbbogen angeordnet, die derben Schlusssteine mit doppelter Verkröpfung durchbrochen. Ueber dem Korbbogen ein dorischer Giebel. Die Emporen umgeben drei Seiten des Baues. Ihre Stützen sind als Pilaster ausgebildet. Die Kanzel sitzt über dem Altar. Der Thurm mit welscher Haube, Laterne und candelaberartiger Spitze zeigt nicht minder die Nachwirkung der Barockzeit, wenngleich die Einzelheiten schon klassicistisch sind.

Thüren, ausgezeichnet durch hübsche Tischlerarbeit in klassicistischen Formen.

Reste der alten Kirche.

Sakramentshäuschen (Fig. 51), 1 m hoch, 88 cm breit. Die rechtwinkelige, der alten Thüre entbehrende Nische von 27:38 cm ist überdeckt von einem gothischen Eselsrücken mit Knaggen und Kreuzblumen. Im Giebelfelde der Oberkörper eines Engels mit Spruchband. Zwei knieende Engel gleichfalls mit Spruchband neben der Nische.

Ueber diesen je ein Riesen mit Knaggen und Kreuzblume. Etwa von 1480.

Sehr überstrichen und daher nur in den grossen Massen erkennbar.

Jetzt in der Sakristei.

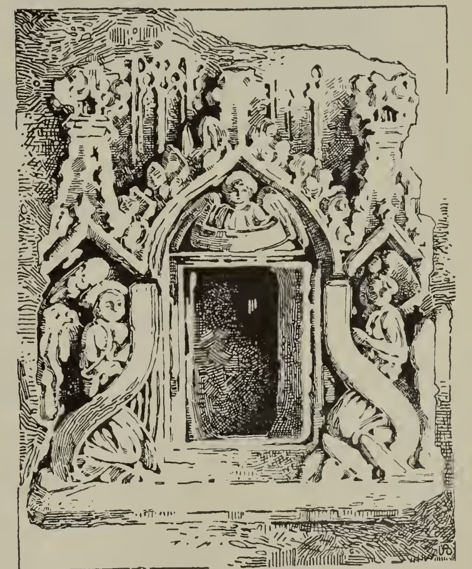


Fig. 51. Gersdorf, Sakramentshäuschen.

Reste eines gothischen Altars, und zwar drei in Holz geschnitzte und bemalte Figuren (Fig. 52), 55 cm hoch, und zwar: Maria mit dem Kinde, mit starker Hüftbewegung, das Kind tragend; dieses fehlt;

die h. Barbara mit dem Thurme; eine Heilige ohne Embleme. Alle drei mit grossen Kronen, sehr stark bewegt, und mit reich gefaltetem Gewand von vornehmem Wurf. Arbeiten wohl aus der Zeit um 1430.

Die Bemalung ist stark beschädigt, die Figuren aber sonst in erhaltenswerthem Zustande.

Holzstatue, Maria mit dem nackten Kinde (Fig. 53), 95 cm hoch, sinniger Ausdruck in dem stark gerundeten Gesicht. Hüftbewegung geringer. Um 1460. Bemalung und Krone beschädigt. Holz noch gut. Die rechte Hand fehlt.

Holzstatue, der Gekreuzigte (Fig. 54), lebensgross. Kopf (Fig. 55) von meisterhaftem Ausdruck, der Körper nicht minder vorzüglich durchgebildet. Das Werk, das dem beginnenden 16. Jahrhundert angehören





Fig. 52 und 53. Gersdorf, Reste der Altäre.

dürfte, ist gut erhalten bis auf die Füsse, Hände und den rechten Arm; der linke Arm ist durch eine Klammer befestigt, das rechte Bein droht abzufallen.

Diese Figuren befinden sich sämmtlich zur Zeit im Kornhaus zu Leisnig.

Flügelaltar (Fig. 56), in Holz geschnitzt, bemalt, 146 cm hoch, 234 cm breit. Im Mittelschrein Figuren je 95 cm hoch. Sta. Anna selbdritt, im rechten Arm das nackte Jesuskind, links die bekrönte Maria mit einem Buche haltend. Zur Linken von Sta. Anna St. Christoph. in der rechten Hand einen Baumstamm mit Aesten haltend, auf der linken Schulter das Jesuskind mit der Weltkugel. Zur Rechten: Johannes, rechte Hand fehlt, in der linken das Lamm, darunter ein Buch.

Im linken Flügel (Fig. 57) die Figur eines Abtes, in der rechten Hand ein Buch haltend, die linke fehlt. Rechts (Fig. 58): ein Bischof ohne Embleme.

Die Figuren in sehr bewegten Gewändern, Kopf- und Barthaar stark gelockt.

Flügel, 48 : 118 cm messend, bemalt, in Temperafarben. Auf den Rückseiten, links: Christus als Schmerzensmann mit den Wundenmalen, Halseisen mit Kette angelegt, letztere gehalten von einem Kriegsknechte; rechts: Maria, in langem Gewande, mit Kopfumhang; vom Gesicht bleibt wenig frei.

Die Malerei ist sehr zerstört.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 2273a.

Vergl. Dr. E. Flechsig, Die Sammlung des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden in ihren Hauptwerken, S. 46, b und Bl. 80.



Fig. 54. Gersdorf, Crucifixus.

Fig. 55. Gersdorf, Kopf des Crucifixus.

Flügelaltar, in Holz geschnitzt, bemalt, Hauptschrein 125 cm breit, 148 cm hoch, Flügel je 61 cm breit.

In der 160 cm breiten und 42 cm hohen Predella Christus in der Mitte, seitlich die zwölf Jünger gruppirt; links, ihm zunächst, Johannes mit Kelch, Jakobus der Aeltere mit Schwert und Bartholomäus mit dem Messer; rechts: Petrus mit dem Schlüssel, Andreas mit dem Kreuz und Judas Thaddäus mit dem Beil.

In der Mitte des Schreines steht St. Valentin, 1 m hoch, zu den Füssen liegen zwei Knaben, unten im Fries bez. S. VALENTIN. Rechts von ihm Petrus, in der rechten Hand ein Buch, bez. S. PETRI; links: Paulus, in der Linken ein Buch, bez. S. PAVLI.

Im rechten Flügel der Bischof Blasius, Kerze fehlt, bez. S. WLASIVS. BIS; rechts: Bischof Wolfgang mit dem Kirchenmodell in der linken Hand, bez.: S. WOLFGANG. Auf der Rückseite sehr zerstörte Malerei in Temperafarben, links: St. Laurentius mit dem eisernen Rost, rechts: St. Christophorus mit dem Baumstamm.

Schnitzerei, Gewänder sind sehr decorativ behandelt, die Gesichter ohne tieferen Ausdruck. Malerei handwerklich.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 2273b.

Vergl. Dr. E. Flechsig a. a. O. S. 47a.

Statue des Moses, Sandstein, 85 cm hoch, hält mit beiden Händen die Gesetzestafeln hoch, Kopf mit dem langen Barte ist nach rechts gewendet, das Gewand sehr bewegt.

Weibliche Statue, Sandstein, 85 cm hoch. Der Kopf schaut sinnend nach links, die linke Hand hält einen Kelch, der rechte Arm ist erhoben, die Hand abgeschlagen, die sich anscheinend auf einen pilasterartigen Pfeiler stützte, von dem der obere Theil fehlt. Das bewegte Gewand lässt Hals und Arm frei.

Beide Statuen sind ausdrucksvolle barocke Arbeiten.



Fig. 56. Gersdorf, Flügelaltar.

Beide jetzt im Alterthumsmuseum zu Leisnig.

Geräthe.

Glocken. Die grösste ist 95 cm hoch, 110 cm weit, vom Jahre 1696, mit der Inschrift:

Anno M.D.C.XCVI. goss mich Johann Jakob Hoffmann von Hall in Gersdorf.
Johann Jakob Albanus S. M. A. B. B. H. A. R. R.
M. Paul. Fried. Sperling superint.
Gott. Sam. Seyfried Amtmañ.
M. Daniel Tittmañ. Pfarr.
Zweimahl im Feur ich aufging. nū aber Gott zu Lobe kling und Christen Leut zusam̃en bring.

Die mittlere, 80 cm hoch, 90 cm weit, ebenfalls von 1696. Die Inschrift lautet:

1696. Goss mich Johañ Jakob Hoffmann von Halle. Hans Stepfan B. H.
Zum Gottesdienste ich rufe zur Freud u. auch zum Leid.
Ach Gott behüt für Feind u. Feuers Noth Allzeit.

Die kleinste Glocke stammt aus dem 19. Jahrh.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 176 mm hoch, 116 mm Fussweite. Derbe Form, in der die gothischen Gestaltungen nur noch andeutungsweise zu erkennen sind. Auf dem Knauf: JESVS †. Bez. 1730.

Ungemarkt.





Fig. 57 und 58. Gersdorf, Flügelaltar.

Krug, Zinn, 20 cm hoch, 12 cm Fussweite, von einfachen Formen bez.:

Der Kürche zu Gerstorf 1786.





Krug, Zinn, ebenso gestaltet, bez.:

Der Kirche zu Gerstorf.

Beide gemarkt mit Leisniger Beschau und den nebenstehenden Marken





Krug, Zinn, ebenso gestaltet, bez.:

Der Kirche zu Gerſsdorf J. F. Flieſsbach.

Dazu die nebenstehenden Marken

Zwei Zinnleuchter, 42 cm hoch, 22,5 cm Fussweite. Sehr einfach in der Form.

Mit Leisniger Beschau und obenstehender Marke.

Der Kirchhof, der eine ovale Grundform hat, ist noch heute von einer starken Mauer umgeben. Diese und die hohe Lage lassen darauf schliessen, dass er ursprünglich zur Vertheidigung eingerichtet war.

Gleisberg.

Kirchdorf, 5,3 km ostnordöstlich von Rosswein.

Die Kirche (Fig. 59) ist ein schlichter romanischer Bau, flach gedeckt, mit Altarhaus, breiterem Langhause und Halbkreiskoncha, im Norden eine Sakristei. Mehrere Reste weisen auf romanische Zeit.

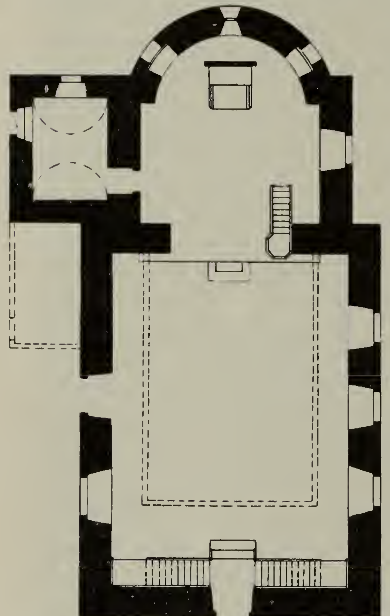
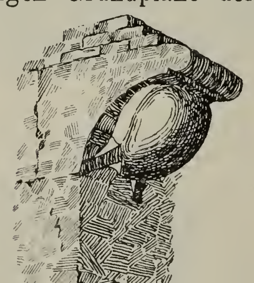


Fig. 59. Gleisberg. Kirche, Grundriss.

Giebelanfänger (Fig. 60—63) an den Ecken des Langhauses, darunter solche, die einen Arm zwischen zwei Löwenköpfen zeigen (Südwestecke), solche mit Köpfen von Stieren oder Luchsen. Sie sind sehr beschädigt und nur noch in den Massen erkennbar. Ein solcher Giebelanfänger findet sich am Chorraume (Nordostecke).

Die Koncha ist ebenfalls noch die alte romanische; es erhielt sich in der Achse ihr kleines Fenster. Ein ebensolches lässt sich noch an der Südseite des Langhauses vermauert erkennen.

Die in der Tonne überwölbte Sakristei dürfte ebenso der alten Anlage angehören, wie das durch eine eiserne Thüre aus dem 15. Jahrhundert verschlossene kleine Sakramentshaus und die derben Kämpfergesimse am Triumphbogen (Fig. 64). Es ergiebt sich hieraus, dass wohl die ganze Kirche in ihrem heutigen Grundplane der Zeit vor 1250 angehört, dass jedoch das Langhaus





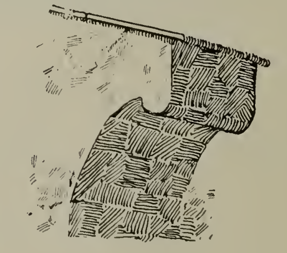


Fig. 60—62. Gleisberg, Giebelansätze.

später mit Benutzung alter Bautheile erhöht und dass über dem Chorraume ein Thurm nachträglich aufgeführt wurde. Ferner wurde der Altarraum um drei Stufen vom Schiffe erhöht.

Die ältesten Nachrichten über die Kirche gehen bis zum Jahre 1375, wo zur Vollstreckung eines Urtheils für das Kloster Altzelle die Plebane Jacobus in Hyrsvelt und Nicolaus in Glisperg ernannt wurden.

1769 sind 27 Sitzplätze auf der Nordseite auf einer neuen Empore hergestellt worden. 1784 wurde der kleine Dachreiter abgetragen und der noch jetzt in der Hauptsache stehende Thurm über dem Altarplatze erbaut. Er ist im Unterbau vierseitig, oben achtseitig. Ferner wurde 1828 eine weitere neue Empore auf der Südseite und 1869 die Weiterführung der unteren südlichen Empore bis zur Kanzel ausgeführt. 1828 wurden die Fenster der Apsis erweitert.



Fig. 63. Gleisberg, Giebelansatz.

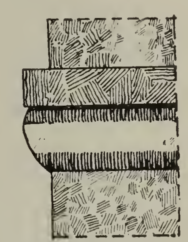


Fig. 64. Gleisberg, Kämpfergesims.

Taufstein (Fig. 65), aus Porphyr, der Fuss fehlt, der vorhandene Theil 82 cm hoch. Das Becken 1 m breit, bei 15 cm Wandstärke. An der seitlichen Beckenfläche sehr primitiv behandeltes Flachornament, Kreuzformen und Blattformen getrennt durch riemenartige Vertiefungen.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 368. Der Stein dürfte aus der Zeit um 1100 stammen.

Flügelaltar (Fig. 66) von vollkommener Erhaltung, angeblich aus Kloster Altzelle stammend.

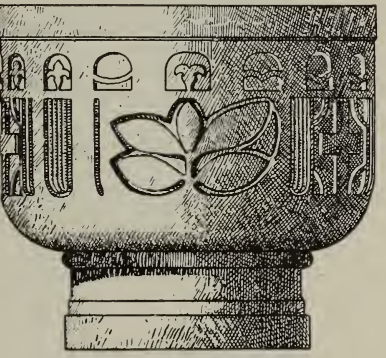
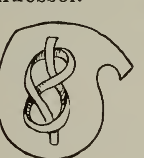


Fig. 65. Gleisberg, Taufstein.

Die Predella, 40 cm hoch, hat in der Mitte einen 51 cm breiten Schrein, in dem der Tod Mariä in bemalter Schnitzerei dargestellt ist. Die Heilige liegt im Bett, zu jeder Seite sechs Apostel. Johannes hält ihr eine Kerze dar, nach der sie greift; zwei Apostel lesen in Büchern, einer hält einen Weihkessel.



Auf den Seiten findet sich Blattgerank mit vergoldeten Eicheln, blauen und grünen Trauben, sowie zwei Wappenschilden (siehe nebenstehend), auf denen ein verschlungener Riemen zu sehen ist.

Im Hauptschrein stehen drei geschnitzte und bemalte Gestalten. Auf dem unteren Rande die sie erklärende Inschrift:

SANCTVS.MAVRITIVS. S. MARIA. S. NICOLAVS ORATE. P.

Die Maria, 95 cm hoch, trägt auf dem rechten Arme das nackte Kind, das noch heute ein seidenes Kleidchen trägt. Mit der Linken bietet sie ihm eine Traube dar. Der Kopf ist nicht eben durchgeistigt, die Färbung auffallend durch das starke Roth an Backen und Mund. Ueber der Jungfrau zwei fliegende Engelchen, die die Krone tragen.

Zu ihrer Rechten St. Moritz als Mohr, gerüstet, die Rechte auf den Kreuzesschild gestützt. Die stark geschlitzte Tracht, sowie die Formen der Platten-

rüstung weisen auf die Zeit um 1510—20. Zur Linken der Madonna St. Nikolaus als Bischof, mit dem Stabe und den Steinen auf dem Buche, von individuellem Gesichtsausdruck. Ueber den Gestalten ein Baldachin reichster spätgothischer

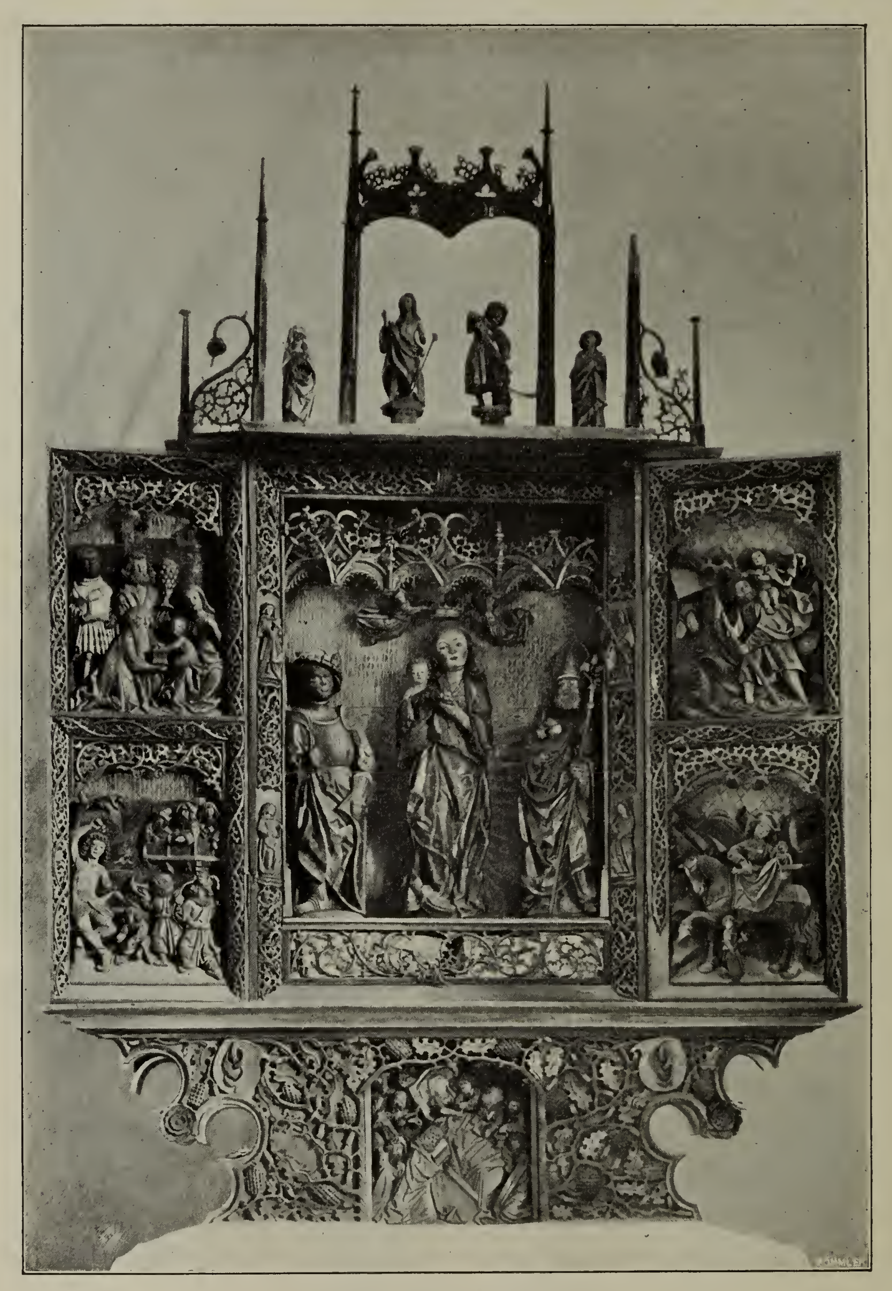


Fig. 66. Gleisberg, Flügelaltar.

Art mit gewundenen Fialen. Unter den Gestalten ein stark beschädigtes Schnitzornament.

Den Hintergrund des Schreines bildet ein von der Maria ausgehender

Strahlenkranz und zierliches Goldornament. Im reich verzierten Rahmen um den Mittelschrein vier kleine Engelsgestalten, die die Marterwerkzeuge Christi getragen haben dürften. Nur einer hat noch ein solches, anscheinend den Schandpfahl.

Auf den Flügeln je zwei 48 : 73 cm messende Schreine mit gemalten Schnitzereien, und zwar:

Rechts unten: St. Martin von Tours, auf braunem, scharrenden Pferde, mit diesem etwa 50 cm hoch, zu seinen Füssen der Bettler, für den er den Mantel zerschneidet. Im Hintergrunde Felsen. Bez. S. MARTINVS ORA.

Oben: St. Christoph mit dem Baume in der Hand, das Christuskind auf dem Rücken, den Fluss durchschreitend einer Treppe zu, die zu einer Einsiedelei führt. Dort schaut ein alter Mann zum Fenster heraus. Diesem fehlt der rechte Arm.

Links unten: St. Sebastian, an einen Baum gebunden, zwei Schützen in orientalischer Tracht schiessen mit Armbrüsten nach ihm; einer scheint eine solche gespannt zu haben. Im Hintergrunde Felsen, an die ein



Fig. 67. Gleisberg, Schnitzerei von der Kanzel.

Balcon angebaut ist. Auf diesem stehen drei zusehende Männer. Bez.: S. SEBASTIANVS.

Oben: Die Anbetung der Könige. Maria mit dem Kinde kniet rechts, die Könige nahen mit Geschenken in der üblichen Anordnung.

Alle diese Schnitzereien stehen nicht sehr hoch. Die nackte Gestalt des Sebastian gelang am wenigsten, am besten das Pferd des Martinus. Die Körper sind nicht sehr empfunden, das Gewand knitterig. Doch spricht ein starkes Streben nach Ausdruck aus dem Werke, das vielleicht von gleicher Hand ist wie der Altar zu Döbeln.

Auf der Rückseite der Flügel sind je ein 47 : 158 cm messendes Gemälde angebracht:

Rechts: St. Laurentius, in grüner Casula mit Goldborde, mit weissem Chorrock, in der Linken ein roth gebundenes Buch, in der Rechten den Stahl.

Links: St. Ambrosius, in rother Casula, mit schwerem Mantel aus sorgfältig dargestelltem Granatmuster in Sammetbrokat, in der Rechten die Winde, in der Linken den Stab.

Diese Malereien stehen künstlerisch über den Schnitzereien.

An diese Flügel legt sich ein zweiter Flügel, und zwar hat dieser an der Vorderseite je zwei Felder mit Darstellungen von je zwei Heiligen, die unter goldenen Guirlanden stehen, und zwar sind dargestellt:

Rechts unten: Sta. Ursula (?) mit dem Pfeile. Sta. Margaretha mit Kreuzstab und dem Drachen.

Oben: Eine Heilige mit Schwert und Buch. Sta. Elisabeth mit dem Blumenkorbe, an der Hand ein Kind im Hemdchen.

Links unten: Sta. Barbara mit Kelch und Hostie. Sta. Apollonia mit Buch und Zange.

Oben: St. Anna selbdritt, in rothem Mantel, das Kind auf dem rechten Arme, Maria naht als eben heranwachsendes Mädchen in blauem Kleide.

Diese Bilder sind zum Theil wenig befriedigend, derb in den Darstellungsmitteln.

Auf der Rückseite befinden sich wieder grosse Bilder, und zwar:

Rechts: St. Hubertus (?), in rothem Hermelinmantel, Pfeile in der Hand.

Links: Ein weiterer Heiliger.

Hinter den Flügeln je eine feststehende, oben ausgeschweifte Wand. Auf dieser rechts: Die Hinrichtung Johannis des Täufers. Vorn der Henker, der das Haupt emporhält, vor ihm der Leichnam des Gefesselten am Boden. Judith reicht vom Tische die Schüssel her.

Links: Die Hinrichtung des h. Mauritius, eines Mohren in reicher Tracht, der den Streich knieend erwartet. Zwei bärtige Männer schauen dem Henker zu.

Die beiden letzten Bilder, namentlich das linke, sind stark beschädigt.

Auf dem Mittelschrein steht ein Baldachin und einige weitere beschädigte Schnitzereien, darunter ein St. Georg, der den Lindwurm mit dem Schwerte bekämpft, eine vielleicht ursprünglich zum Altar gehörige Gestalt. Dazu ein auferstandener Heiland, der wohl erst dem endenden 16. Jahrhundert angehört, und Maria und Johannes von einer Kreuzigungsgruppe; diese wohl gleichzeitig mit dem Altare.

Kanzel. Am unteren Theile der Kanzel auf dem Rahmenholz Ueberreste eines spätgothischen, sich wiederholenden Flachornamentes (Fig. 67), der übrige Theil ist aus viel späterer Zeit.

Das Geläute ist vom Jahre 1892.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 24 cm hoch, 12,5 cm Fussweite. Mit passichtem Fuss, birnenförmigem Knauf, in gutem Aufbau, unverziert. Bez.:

Paulus Uhlig, gebohren in Gleisberg Ao. 1663 Itzt Handelſsmañ in Coburg und Johann Paulus deſsen Sohn Aô. 1727.

Mit undeutlicher Marke, die wohl bei der Erneuerung 1895 beschädigt wurde.

Der Kirchhof, der eine ovale Grundform hat, ist noch heute von einer Mauer umgeben. Diese und die hohe Lage lassen darauf schliessen, dass er ursprünglich zur Vertheidigung eingerichtet war.

Greifendorf.

Kirchdorf, 7,3 km nördlich von Hainichen und 9,7 km südwestlich von Rosswein.

Die alte Kirche war nach Sachsens Kirchengalerie vor dem Abbruch 1859 ein ansehnliches Gebäude mit hohem Walmdach über dem kurzen, stämmigen

Thurm über dem Altarplatz, rechtwinkeligem Chor. An das Langhaus legte sich gegen Süden ein gothischer Anbau mit Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern.

Die jetzige Kirche wurde im Jahre 1859—60 ganz neu erbaut. Der Thurm ist nach Nordost vorgelegt, das Schiff mit wenig ausgesprochenem Querschiff von flacher Decke abgeschlossen. Der Chor in drei Seiten des Achtecks geschlossen und überwölbt. Strebepfeiler um den ganzen Bau, der in trockenen gothischen Formen einheitlich durchgeführt ist.







Fig. 68—70. Greifendorf, Reste des Flügelaltars.

Altaraufbau, Holz, beiderseitig toscanische Säulenstellung vor Pilastern mit Gebälk, Aufsatz fehlt.

Bemalt, Säulen dunkelgrün, Kapitäl und Basis vergoldet, sonst weiss.

Im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Altarplatte, etwa 92 : 92 cm messend, von rot und weissem Marmor, in einen Rahmen eingelassen, wurde 1716 von Ursula von Carlowitz geschenkt.

Reste der alten Kirche.

Statue, der Schmerzensreiche, in Holz geschnitzt, bemalt, 76 cm hoch. Nach dem Stiche Dürers auf einem Fels sitzend, den Ellenbogen auf das linke Knie, den Kopf auf die linke Hand gestützt.

Handwerkliche Arbeit der Zeit um 1520.

Drei Holzfiguren, geschnitzt, bemalt und vergoldet, etwa 1,50 m hoch. Um 1510.

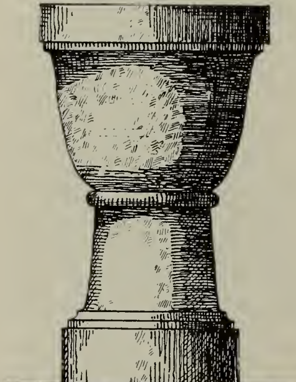
1. Ein Bischof (Fig. 68), dem die Embleme und die Nase fehlen. Er hält in der Linken den Stab.

2. Die heilige Anna (Fig. 69) mit dem Christuskind auf dem rechten und dem Marienkind auf dem linken Arm. Beiden fehlt die rechte Hand, die Maria hält mit der linken das Gewand der h. Anna. Diese in breiter Haube, matronenhaft, von kräftigem Ausdruck. Die Kinder sind dem Künstler weniger gelungen.

3. Eine Heilige (Fig. 70), wieder ohne Embleme, gekrönt, die Linke hält ein stabartiges Gebilde, die Rechte trägt das Kleid. Ein Finger der Rechten fehlt. An den Figuren fällt die krüppelhaft kurze Ausbildung der Arme auf, während Gewand und Köpfe gut durchgebildet sind. Anfang 16. Jahrh.

Statue, Madonna, in Holz, bemalt, mit Kind, das in der Rechten einen Apfel hält, 57 cm hoch.

Derbe Arbeit wohl der Mitte des 16. Jahrh.


Fig. 71. Greifendorf, Taufstein.

Statue, der Salvator mundi, in Holz, bemalt, 60 cm hoch.

Derbe Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.

Crucifixus, in Holz geschnitzt, bemalt, 58 cm hoch. Gute Arbeit wohl des 16. Jahrh. Arme später ergänzt.

Crucifixus, in Holz geschnitzt, bemalt, 68 cm hoch. Bessere Arbeit des 17. Jahrh. Die Arme ergänzt.

Taufengel, in sehr derben Formen, in Holz geschnitzt. Er hält in der Hand ein Spruchband mit dem Spruch: Ehre sei Gott etc.

Schwache Arbeit aus dem Ende des 18. Jahrh.

Diese Figuren befinden sich z. Z. sämmtlich im Kornhause zu Leisnig.

Taufstein (Fig. 71), 1 m hoch. Unterer Theil Sandstein, oberer Theil Porphyr, kräftiger Fuss, mit kelchförmigem Aufsatz und hoher Platte.

Das Alter des Steines ist schwer bestimmbar. Er dürfte jedoch wohl dem beginnenden 15. Jahrh. angehören und vielleicht im 18. überarbeitet worden sein.

Jetzt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Altargeräth.

Hostienbehälter, Silber, oval, 10:8,5 cm messend, reich in barocken Blumen getriebenes Stück. Gemarkt mit Augsburger Beschau und nebenstehender Marke. Ende 17. Jahrh.



Schüssel, Zinn, 33 cm im Durchmesser, gemarkt mit nebenstehenden Marken.



Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 160 mm hoch, 75 mm Fussweite. Mit breitem runden Fuss, darauf punzirt:

Wolf George Grafe E. u. Lehnrichter. Anno 1702.

Darüber ein fein gegliederter Stiel mit reichem, durch Diamantquadern verzierten Knauf, der der Zeit um 1600 angehört. Die Cuppa von 1860.

Der Kelch ist sichtlich bei der Schenkung von 1702 nur mit einem neuen Fuss versehen, 1860 die Cuppa erneuert worden. Ungemarkt.

Patene, 12 cm Durchmesser.

Abendmahlkelch, Silber, 225 mm hoch, 150 mm Fussweite, von einfacher Gestalt, mit sechspassigem Fuss, auf den Roteln die Inschrift: IHESVS.

Marke ausgeschlagen. 17. Jahrh.

Patene, 155 mm im Durchmesser.

Altarleuchter, Zinn, 55 cm hoch, in Kandelaberform. Auf dem mit Rankenwerk verzierten Dreifuss in der Mitte der Kelch in Relief. Bez.:

J. F. v. C(arlowitz). 1708.

Dazu das Wappen derer von Carlowitz.

Klingelbeutel, Messingdeckel, bez. Gepet so wiert eich gegepen. 1728.

Pfarrhaus. Im Schlussstein über der Thüre ein aufgeschlagenes Buch mit der Inschrift: Verb. Dom. man. i. ä. 1727.

Das Lehngericht besteht aus mehreren Bautheilen. Gegen Südosten ein massiver Bau, der das Eingangsthor überbrückt. An der Hofseite zwei kleinere Thüren in derbem Barock, das Erdgeschoss ist durchweg überwölbt. In der Thorhalle ein alter Schlussstein, auf dem ein Engel ein Wappenschild trägt, bez.: P. H. 1589. Der Bau erfuhr Umbauten, die durch mehrere ähnliche Schlusssteine festzustellen sind. Diese sind bezeichnet:

W. G. G. 1682. — C. G. 1695. — C. G. 1700. — C. G. 1702. — C. G. 1723.

Ein Theil dieser Steine findet sich auch an dem nur im unteren Geschoss massiven, sonst in Fachwerk errichteten, gegen Nordwesten gelegenen Wohnhause, dessen Wetterfahne die Jahreszahl 1807 trägt. Am Brunnentrog die Bezeichnung C. G. 1728. Die Wetterfahne über der Kreuzung des südöstlichen und südwestlichen Baues bez. 1728. Die nordwestliche Seite des Wohnhauses hat ein kräftiges, weitausladendes Holzgesims.

Greussig.

Stadtgut, 2,5 km südlich von Döbeln.

An dem Durchfahrtsbogen des Stadtgutes im Schlusssteine das Döbelner Stadtwappen mit der Bezeichnung S. D. 1818. (Senatus Dobelinensis).

Grossweitzschen.

Kirchdorf, 8,3 km nordwestlich von Döbeln.

Kirche (Fig. 72). Als ältester, noch zur romanischen Periode gehöriger Bautheil darf wohl der nach Westen zu orientirte Thurm angesehen werden, dessen Mauern bis 1,50 m stark sind. Das romanische Rundbogenfenster mit seinen tiefen, abgeschrägten Leibungen und die Rundbogenthür (Fig. 73) an der Südfront im Thurme weisen auf die Zeit vor 1200. Die Fenster des Langhauses sind in neuerer Zeit umgestaltet worden.

An den Thurm legt sich ein in drei Seiten des Fünfecks geschlossenes, gestrecktes Langhaus an, an den Ecken drei kräftige spätgothische Strebepfeiler. Gegen Süden befinden sich am Chore noch zwei schlichte gothische Fenster. Das aus Holz gebildete Hauptgesims besteht aus einem schweren Karnies. An der Südseite ein gothisches Thor.

Im Innern verbinden zwei Rundbogenöffnungen Thurm und Langhaus. Beide sind aus Ziegel gebaut, die 30 : 14 : 9 cm messen. Vielleicht weist dies auf einen Antheil der Cisterzienser von Kloster Buch, denen 1228 das Dorf überwiesen wurde. Die Streben und Gewände sind aus Rochlitzer Stein. Das Langhaus umgeben an drei Seiten zwei Emporen. Die Decke ist flach, in Felder getheilt und modern übermalt.

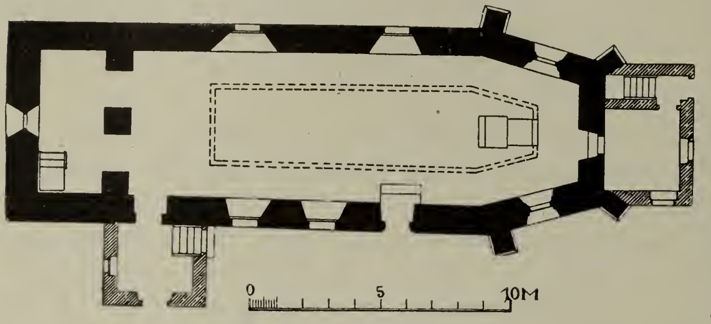
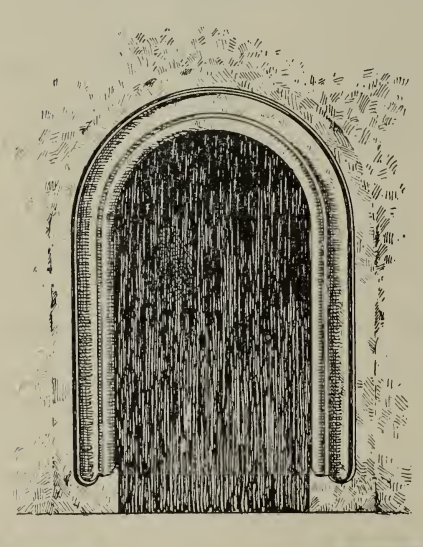
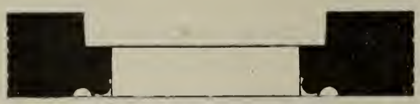


Fig. 72. Grossweitzschen, Kirche.

Flügelaltar (Fig. 74), in Holz geschnitzt, bemalt, 254 cm hoch, 237 cm breit.

In dem 115 cm breiten, oben durch einen Korbbogen begrenzten Mittelschrein St. Martin zu Pferde, in vornehmer Tracht; er theilt seinen Mantel mit dem in der rechten Hand befindlichen Schwert. Unten kauernd ein Krüppel, mit der rechten Hand nach oben langend; der linke Fuss und Unterschenkel sind verbunden; daneben ein Gefäss. Dem Pferde fehlt der linke Hinterfuss. Ferner fehlt das Sockelornament.




Fig. 73. Grossweitzschen, Kirchthüre.

In den 58 cm breiten, auch im Korbbogen begrenzten seitlichen Flügeln links St. Petrus, im langen faltigen Gewande, in der Rechten den Schlüssel haltend; rechts Johannes der Täufer, den Oberkörper mit einem Felle bekleidet, in der linken Hand ein Buch mit einem Lamm darauf.

In der 72 cm breiten, 60 cm hohen Predella die Anbetung des Christuskindes. Das Kind selbst fehlt. Unten knieen drei Engel und die Mutter Maria. An der Wiege links steht Joseph mit einer Kerze in der linken Hand. Dahinter schauen zwei Hirten zu einer Oeffnung herein.

Auf die Flügel ist je ein Bischof aufgemalt, 140 cm messend, in Leimfarbe: Rechts St. Wolfgang, mit einem Beile in der Linken und einer Kirche neben sich; links St. Valentin, die rechte Hand segnend über einen zu seinen Füssen liegenden Mann haltend.

Zeichnung und Malerei sind ziemlich steif und handwerksmässig.

Von der Bekrönung des Schreines stammen angeblich zwei geschnitzte und bemalte Figuren: die trauernde Maria, 70 cm hoch, die Hände erhoben zum Gebet, und Johannes, barfuss, in den Händen ein Buch haltend; vermuthlich von einer Kreuzigungsgruppe. Es sind Arbeiten von tieferer Beseelung.

Das geschnitzte Beiwerk seitlich der Predella noch gut erhalten. Weinranken schlingen sich seitlich hinauf.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 405, 406 und 407. Vergl. E. Flechsig a. a. O. S. 39, Bl. 7a.

Ehemalige Altarplatte aus Porphyr, 128 cm lang, 112 cm tief, 18 cm



Fig. 74. Grossweitzschen, Flügelaltar.

stark, einfach profilirt, mit einer Platte und Abschrägung versehen. Sie liegt jetzt äusserlich an der Westseite der Kirche.

Altar und Kanzel sind seit 1818 vereinigt. An der dürftigen Rückwand der letzteren befinden sich in Höhe der ersten Empore noch geschnitzte Ueberreste eines früheren Werkes, etwas schwerfällig geformte Akanthusranken. Als Abschluss nach oben hin dient ein Strahlenkranz, in dem das Auge Gottes sitzt, darüber die Krone.

Drei Glocken. Die grösste 73 cm hoch und 92 cm unteren Durchmesser. Nur sie besitzt eine Inschrift:

Laudate dominum in cimbalis bene sonantibus: anno domi: M.D.LXV.

Dazu die Gussmarke der Hilger mit dem Bär und der Umschrift:

Wolff Hilger zu Freibergk gos mich. 1.5.65.

Mittlere Glocke 70 cm hoch, 78 cm unterer Durchmesser.

Kleine Glocke, von 1898.

Altargeräth.

Von den 5 Mark Silber, die an Grossweitzschen 1546 aus dem Altargeräth von Klosterbuch überwiesen wurden, hat sich nichts erhalten.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 243 mm hoch, 156 mm Fussbreite. Mit sechspassichtem Fusse, auf dem ein Crucifix und die Jahreszahl 1618 gravirt ist. Die Roteln auf dem derb profilirten Knauf in Form von Diamantsteinen.

Gemarkt mit Leipziger Beschau, der Jahresmarke M und dem nebenstehenden Zeichen.





Patene dazu, 194 mm Durchmesser, gravirt mit Kreuz und gemarkt wie der Kelch.

Abendmahlkelch, Zinn, 140 mm hoch, 93 mm Fussbreite. Mit sehr kleiner, nur 73 mm weiter Cuppa. Von 1737. Marke undeutlich.

Patene dazu in Form eines 85 mm weiten Schüsselchens.

Altarkanne, Zinn, 220 mm hoch, 145 mm Fussbreite, zeichnet sich durch feine Profilirung aus. Inschrift: Ao. 1762. den 26. Martzci.

Diesef. vereret. zum steten Andencken der Kirche zu Howeitzin. Antereas Hanscz.

Leisniger Beschau. Marken unklar.

Altarkanne, Zinn, 200 mm hoch, 155 mm Fussbreite, rohe Arbeit von 1737. Ohne Bemarkung.

Zwei Altarleuchter, Messing, 355 mm hoch, 165 mm Fussbreite, in gothisirenden Formen. Ungemarkt.

Klingelbeutel, laut gravirter Inschrift am 24. December 1786 gestiftet.

An der Westseite der Kirche steht der Grabstein des Pfarrers Johann Otto, der, gebürtig von Pressath in der Oberpfalz, von 1637—68 hier im Amte war. Sandsteinplatte, 1 m breit, 1,65 m lang, auf derselben die Inschrift und ein Kelch.

Grünlichtenberg.

Kirchdorf, 5,4 km südöstlich von Waldheim.

Kirche. Der breite Kirchthurm wohl auf romanischer Grundlage, doch ohne erkennbare Zeichen dieses Stiles, es seien denn die Reste der alten Ueberwölbung im Erdgeschoss. 1708—11 baute man eine eigenartige Thurmspitze (Fig. 75) auf die Mauern, indem man den Thurm ins breite Achteck überführte und auf das Walmdach über diesem einen mächtigen Dachreiter setzte.

Bei den Grundgrabungen 1862 fanden sich gegen Osten die Fundamente einer romanischen Apsis, die später durch einen grösseren Chor ersetzt wurden. Westlich schloss sich an den Thurm das Langhaus. Dieses ist 1862—63 nach dem Plane des Amtszimmermeisters Oesterreich in Rochlitz neu erbaut worden, nachdem vorher die alte Kirche bis auf den Thurm abgetragen worden war.

Taufstein, in Rochlitzer Stein, von fein durchgebildeten Renaissanceformen, mit der Inschrift:

Lasset die Kindtlein zu mir kommen vnd wehret ihnen nicht, den solcher ist das Reich Gottes. Marci 10. M R A M 1661.

Jetzt im Garten des Gutsbesitzers Oswald Scheunert im oberen Dorfe als Blumenständer benutzt.

Drei Glocken. Grösste von 1483, 85 cm hoch, 105 cm unterer Durchmesser. Inschrift:

o rex glorie. veni . cum . pace . sancta .
maria. ora pronobis.
anno dm. m. cccc. lxxxiii.

Mit der nebenstehenden Marke des Halleschen Giessers.

Zwei andere sehr alte Glocken wurden im Jahre 1889 umgegossen.

Vortragkreuz mit Christus aus Holz an einer Stange. Schlichte Arbeit aus dem 18. Jahrh.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 272 mm hoch, 148 mm Fussbreite. In schlichten, derben Formen, der Fuss achteckig, der Knauf ohne Roteln. Auf dem Fusse ein kleines Crucifixus, gravirt. Bez.

M. J. S. C.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, dem Jahreszeichen W und nebenstehender Marke.





Patene dazu, 148 mm Durchmesser. Gravirt mit dem Lamm Gottes vor einer Sonne.

Grabstein aus der Zeit um 1780, wenig bedeutend, Schrift unleserlich, in der Leichenhalle.

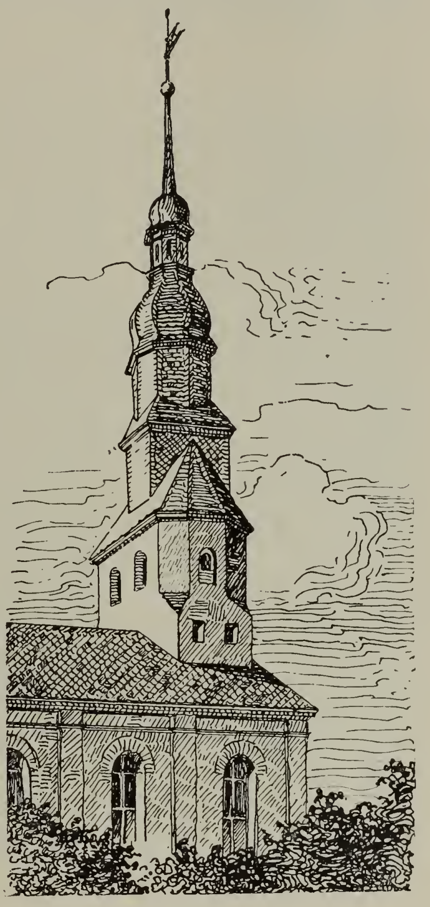


Fig. 75. Grünlichtenberg, Kirchthurm.

Crucifix (Fig. 76), lebensgross, in Holz geschnitzt. Ernste und ausdrucksvolle Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrh. Die Füsse beschädigt, die abgebrochenen Arme desgleichen. Die Reste des Werkes sind technisch bemerkenswerth: Ueber die Fugen des Holzkörpers wurde Leinwand geklebt und auf diesen selbst Bindfaden, die als angeschwollene Adern erscheinen. Ueber das Ganze kam die Kreideschicht und endlich die Farbe.

Jetzt im Kornhaus zu Leisnig.

Altarschrein (Fig. 77), mit drei in Holz geschnitzten bemalten Figuren, 1,25 m breit, 1,20 m hoch. Oben ein Rundbogenfries mit Maasswerkverzierung. Darunter drei Gestalten: die Jungfrau mit dem fast liegenden nackten Kinde auf

dem linken Arm, das in der Linken einen Apfel hält. Neben dem Kopf auf den goldigen Grund gemalt, Sonne und Mond als Gesichter. Zu Seiten zwei heilige gekrönte Frauen, von denen die zur Rechten der Jungfrau durch den Thurm als h. Barbara gekennzeichnet ist. Der anderen fehlt das Emblem. Auf dem mit einem Zinnenmuster versehenen Fussbrett die Inschrift: **anno domini mccccxxxi.** Malerei stark beschädigt, der Kreidegrund vielfach abgebröckelt. Der Nachweis, dass der Flügel von 1431 stammt, ist kunstgeschichtlich wichtig. Die Architektur des Bogenfrieses ebenso wie die ausserordentlich bewegte Haltung der Gestalten, namentlich das starke Hervorbiegen der Hüfte sind bezeichnend für die Zeit.

Jetzt in der Sammlung des Freiberger Alterthumsvereins.

Altarschrein (Fig. 78), mit drei in Holz geschnitzten, bemalten Figuren, 1,06 m breit, 1,32 m hoch. Oben ein durchbrochenes Ornament in Form zweier Eselsrücken. Vor vergoldetem und reich gemustertem

Fig. 76. Grünlichtenberg, Crucifix.



Fig. 77. Grünlichtenberg, Altarschrein.

Grund sitzend die Jungfrau und die Mutter Anna, die sich einem zwischen ihnen auf einem verzierten Ständer stehenden Christuskinde zuwenden. Das Kind ist nackt und zur Zeit noch mit einem seidenem, durch Goldspitzen eingefassten Gewande bekleidet. Die Malerei stark beschädigt, der kleine Finger der linken Hand der Anna fehlt. Auf dem Sockelbrett gemaltes Rankenornament.

Die Arbeit dürfte der letzten Zeit des 15. Jahrh. angehören.

Jetzt in der Sammlung des Freiberger Alterthumsvereins.

Dorthin sollen noch gebracht worden sein, eine Predella, ein Christus als Schmerzensmann und ein dritter Altarkasten. Ueber den Verbleib dieser Alterthümer ist mir nichts bekannt.

Hainichen.

Stadt, 14,5 km südsüdwestlich von Rosswein, 16,3 km südöstlich von Waldheim.

Die Kirche (Fig. 79, 80) ist ein einheitlicher Bau, dessen Entstehungszeit durch eine Inschrifttafel am zweiten Strebepfeiler von der Nordwestecke mit 1503, wie nebenstehend, angegeben ist. Diese Inschrift wurde vom Pfarrer M. Christian Gellert als 1302 gelesen. Dieser Gelehrte schreibt: „Die Kirche ist 1302 zum dritten Male erweitert worden“. Nach Analogie mit anderen gleichzeitigen Inschriften scheint mir jedoch die Lesung 1503 die richtige. Der Bau ist ein einheitlich durchgeführtes Werk, dessen Form durchaus der Jahreszahl 1503 entspricht. Nur das kräftig birnförmige Profil an der Gruftöffnung unter dem nordöstlichen Anbau weist auf einen anderen (älteren?) Meister als der übrige Bau. Durch die Ueberschneidung der Profile wird aber auch dieser Theil der Spätgothik und spätestens dem Ende des 15. Jahrhunderts zugewiesen. Der Thurm dürfte über 1503 zurückgehen. Er hat im Innern der Kirche ein einfaches Sockelprofil, das darauf hinweist, dass er älter ist als der ihn umgebende Bau.



Fig. 78. Grünlichtenberg, Altarschrein.

Hainichen erscheint urkundlich zuerst 1276 als Marktflecken und erst seit 1342 als Stadt. Welcher Art die ältere Kirche war, ist nicht nachweisbar.

Die Kirche von 1503 steht auf einem nach Osten abfallenden Terrain, der Chor also etwas erhöht. Sie war ursprünglich dreischiffig, mit einschiffigem Chor, der aus drei Seiten des Achtecks geschlossen ist. Die Pfeiler des Innern wie der Gewölbe des Langhauses wurden 1648 herausgebrochen, die Fenster verändert. Maassgebend ist für die Geschichte des Baues die Bildung der Profile, zu denen Porphyr verwendet wurde; sie sind durchweg aus Hohlkehlen zusammengesetzt: so an den Strebepfeilern, an den beiden Thoren im Norden und Süden, am sehr nüchternen und vom Vorhangbogen beeinflussten Maasswerk. Der Meister

des Baues erweist sich hierin durchaus als Schüler Arnolds von Westphalen. Steinmetzzeichen wurden nicht gefunden. 1644 wurde die Kirche durch einen Brand bis auf die Umfassung zerstört. Bis 1648 baute sie Hans Günther, Zimmermann von Marbach, und sein Polier Michael Reichel aus Marbach wieder auf, wobei der Thurm nur von Holz aufgeführt wurde. Damals entfernte man das Gewölbe aus dem Chor und änderte die Fenster. 1673 malte die Holzdecke der Kunstmaler Nathanael Reuner, 1674 wurde der katholische Altar entfernt und der jetzige aufgestellt. 1710—12 wurde der Thurm wieder abgetragen und vom Baumeister und Hofschieferdeckermeister Gottlieb Wenzel erneuert; 1783 wurde er abermals von einem Blitzstrahl getroffen und darauf vom Zimmermeister Johann Christoph Schumann aus Etzdorf bis 1785 erneuert. Die Thür auf der Nordseite des Thurmes trägt die Inschrift 1753. Weitere Reparaturen des Thurmes und Kirchgebäudes erfolgten in den Jahren 1737, 1783—85 und 1809; dann 1822, wo auch die jetzt vorhandenen Emporen neu eingebaut, und 1825, wo die aus dem Jahre 1695 stammende Holzdecke im Schiff der Kirche durch eine verputzte Rohrdecke ersetzt wurde; um 1834 wurde die Sakristei von der Nordseite an die Südseite verlegt.

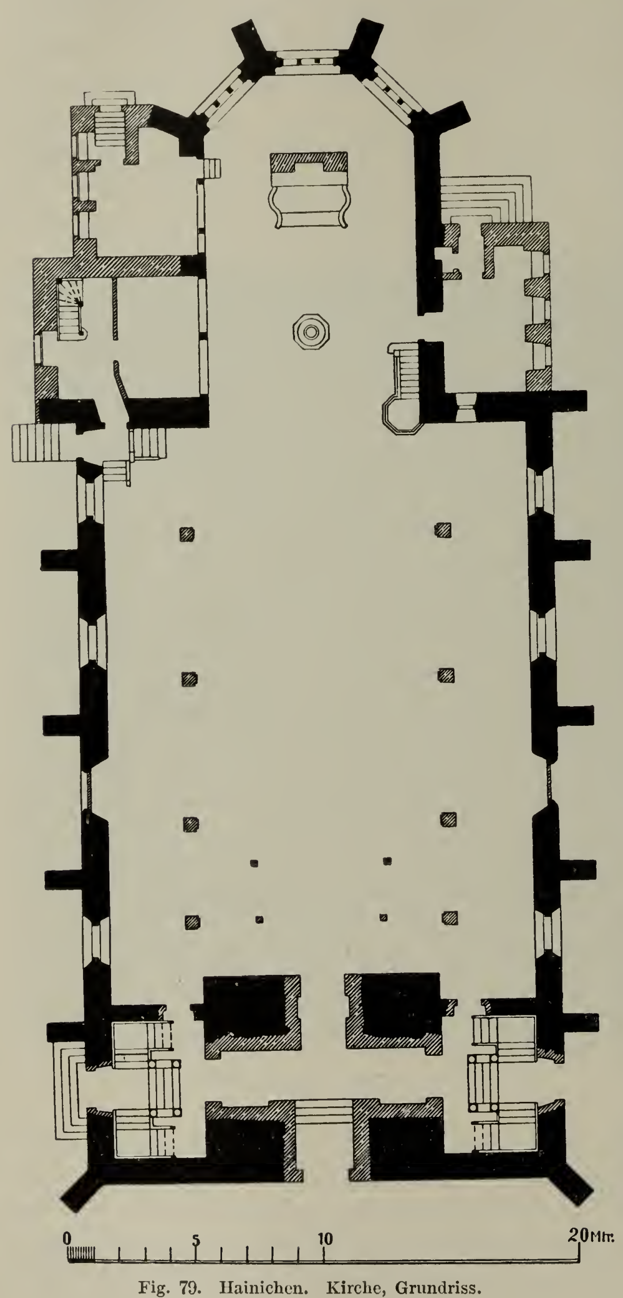


Fig. 79. Hainichen. Kirche, Grundriss.

Nördliche Betstube am Altarplatz. Sie baut sich in drei Geschossen auf. An der Brüstung der untersten Stube ein Schild, kartuschenartig eingefasst, bez. mit F. A. v. S. und dem aufgemalten Wappen der Schönberg; es ist dies die sogenannte herrschaftliche Kapelle, die 1794 von Friedrich Alexander von Schön-

berg angelegt wurde. Darüber die gleichzeitig errichtete des Stadtrichters Karl Gottlob Silbermann; diese trägt auf der Brüstung das Waarenzeichen seiner Fabrik.

Die Emporen von 1822 sind in Holz, nüchtern behandelt. An den Brüstungen zeigen sich Füllungen in leichtem Rococo, das hier also das Empire überdauert.

Gestühl in hübschen Formen der Zeit um 1820.

Durch die vielen Unbilde und Aenderungen war die Kirche mehr und mehr heruntergebracht worden. Nach mancherlei Berathungen wurde 1895 der Neubau



Fig. 80. Hainichen. Kirche, jetziger Zustand.

einer Kirche beschlossen, zu der 1896 der Grundstein gelegt wurde; 1899 wurde diese Kirche bezogen. Seitdem wird die alte Kirche nicht mehr benutzt.

Aeltere Reste.

Flügelaltar, in Holz geschnitzt, bemalt. Hauptschrein 112 cm breit, 145 cm hoch, unten sitzen in einem mit Stichbogen abgeschlossenen blauen Felde auf einer gepolsterten Bank links die h. Anna mit dem Buche in der Linken, weisser Kopfumhang, der vom Gesicht wenig frei lässt, rechte Hand erhoben; rechts Maria, in der Rechten eine Weintraube. Zwischen beiden Figuren ist unten ein Untersatz mit Spitze, auf der wohl das Christkind stand. Ueber den Bogen schauen vier bis zum Oberkörper sichtbare männliche Figuren, St. Josef

und die drei folgenden Gatten der h. Anna, herunter. Der linke hat eine Kette um den Hals, sonst sind sie ohne Embleme.

Auf den 54 cm breiten Flügeln Malerei in Temperafarben, links die heilige Elisabeth, in der linken Hand eine Kanne, rechts auf einem Teller Früchte haltend, um das Haupt ein weisses Tuch geschlungen; rechts St. Georg, auf den Drachen tretend, in voller Rüstung, in der Linken den Speer, die Rechte hat den Drachenhals erfasst.



Fig. 81. Hainichen. Stadtkirche, Altar.

Auf der Rückseite der Flügel sehr zerstörte unbedeutende Malerei. Links: St. Hieronymus in rothem Umhang, mit Cardinalshut, ein Löwe springt an ihm hinauf. Rechts: St. Antonius mit dem Schwein zu Füssen, ohne Kopfbedeckung in dunklem Haar, in der linken Hand ein aufgeschlagenes Buch. Das Ganze ist eine derbe handwerkliche Arbeit der Zeit um 1515.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins zu Dresden, Nr. 210, Inv.-Nr. 58.

Flügelaltar, aus Holz, geschnitzt, bemalt, 145 cm hoch, 110 cm breit. Im Mittelschrein steht St. Nikolaus, 115 cm hoch, über dem Haupte bez. AHTRONM 86 WVA. In der rechten Hand hält er ein Buch, auf dem drei Brode liegen. Der Bischofstab in der Linken fehlt. Rechts von ihm Sta. Margaretha, gekrönt, zu den Füssen ein Drache, bez.

ORNAMMTWNH.

Links eine gekrönte Heilige ohne Embleme in goldenem Gewand, bez.

HMOTIAESRW.

Flechsig erklärt die Buchstaben als sinnlos.

In den 54 cm breiten und 145 cm hohen Flügeln beiderseitig Gemälde in Temperafarben. Links innerlich St. Erasmus, äusserlich St. Wolfgang, die rechte Hand hält ein Kirchenmodell, die linke den Bischofstab. Rechts im Innern St. Johannes der Täufer, ein Fell umgehangen, in der Hand ein Buch mit Lamm und Siegesfahne; äusserlich St. Aegidius, in den Händen ein Buch und

den Stab. Eine Hirschkuh springt ihn an. Das Werk ist wohl etwas jünger als das vorige.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins zu Dresden, Nr. 203, Inv.-Nr. 57. Vergl. Flechsig a. a. O. S. 21a.

Altar von 1674 (Fig. 81). In der Predella in ovalem Rahmen geschnitzt das Abendmahl mit sehr bewegten Gestalten. Darüber als Altarblatt eine Holzschnitzerei, weiss bemalt: die Verklärung Christi. Christus mit segnend erhobenen Händen, zur Seite auf Wolken Moses und Elias. Unten eine stürmisch bewegte Gruppe von drei Aposteln, in der Mitte Petrus mit dem Schlüssel. Neben dem Blatt je zwei korinthische Säulen, hinter denen das Stifterpaar knieend dargestellt ist; meisterhafte Holzschnitzereien, farbig bemalt, in Lebensgrösse. Diese hervorragenden Schöpfungen eines kräftigen Realismus sind leider nur ungenügend sichtbar. Der links knieende Mann mit gefalteten Händen, breiter Halskrause und sehr geschickt behandeltem Mantel. Die Frau in reicher Tracht mit Locken, gepufften Aermeln und Schleifen, über beiden das Schönberg'sche Wappen. Ueber dem Gesims ein geschnitztes Relief: Adam und Eva im Paradies, Gottes Hand aus den Wolken herabreichend. Seitlich zwei Apostel, links Paulus mit dem Schwert in der rechten, ein Buch in der linken Hand, rechts Johannes mit dem Buche in der Linken. Den oberen Abschluss bildet Christus am Kreuz.



Fig. 82. Hainichen. Stadtkirche, Kanzel.

Auf der Rückseite des Altars eine ovale von Scheiben und Bandgehänge eingefasste Tafel, oben ein Todtenschädel mit seitlichen Fledermausflügeln. Auf der Tafel stehen in Goldschrift die Worte:

Diesen | Altar | hat | Der Hoch Edel gebohrne Gestrenge und | . . . . . (?) veste | Herr Hanfs George von Schönberg | uff | Wingendorff, Ober Schöna, Börnichen, Haynichen und Wiesa | Gott zu Ehren | dieser Kirche zur Zierde | und | Zum steten Gedächtnus Seiner und | Seiner Seel. Ehfliebsten | Frauen Annen Margarethen von | Schönberg aus dem Haufse | Reinfsberg | aufrichten | lassen den | 31. May | Anno | 1674.

Unter dem Altaraufsatz liegt die alte gothische Porphyrplatte; sie ist einfach durch Platte und Kehle profilirt.

Kanzel (Fig. 82), auf der Südseite des Altarplatzes, aus Holz. Jetzige Bemalung aus neuerer Zeit. Der Unterbau, ein Wolkenhimmel, wird von einer beflügelten weiblichen Engelsgestalt mit erhobenem Arme und mit dem Haupte gehalten. Kanzelbrüstung in fünf Feldern mit sehr kräftigem weitausladenden Gesims, nach oben und unten abgeschlossen; diese setzt sich an dem Treppenaufgang fort und schliesst mit einem Postament nebst Vase ab. Brüstungsfelder sind durch Lisenen getheilt und durch plastische, kräftig geschnitzte Frucht- und Blattgehänge mit Bändern belebt. In den Brüstungsfeldern gefällige Kartuschen, darüber Tuchgehänge. Der Schalldeckel ist in sechs Seiten des Achtecks ausgebildet. Ein kräftiger mit Ornament belebter Fries nebst Bekrönung schliesst ihn unten ab, darüber ein wulstiger Aufbau, auf diesem ein aus Blattwerk gebildeter Knauf und ein von einer Schlange umwundenes goldenes Lamm, das mit erhobenem Vorderfuss die Schlange zertritt. Im Innern des Deckels das Auge Gottes von einem goldenen Stern und Wolken umgeben.

Der Zustand der Kanzel ist gut; sie ist in kräftigem, einheitlich durchgeführtem Barockstil aus der Zeit um 1700 gebildet. Namentlich die Schnitzereien sind Arbeiten eines tüchtigen Meisters.

Taufgehäuse, Holz, der obere Theil, in dem das Becken sitzt, ist alt, bemalt, schwarzer Grund, Schrift golden, einfache Renaissanceformen. Bez.:

Lasset die Kindlein, | zu mir kommen | Und wehret ihnen | nicht denn solcher | ist das Reich Gottes. | Marc. : am : 10. | 1668.

Dem Taufbuche nach hat 1668 der Bürgermeister Bartholomäus Richter und sein Weib, Frau Juliana geborene Hornin, den Taufstein anfertigen lassen.

Lesepult, in Holz, auf dem Altarplatze stehend, wohl die Brüstung einer älteren Kanzel, in drei Seiten des Achtecks und einfachen Renaissanceformen, bemalt, Grund schwarz, Inschrift gelb. Bez. unten: Salomon . 1666 . Müller (fecit?) Auf die Felder sind biblische Sprüche gemalt.

Orgel. Stattlicher Prospect in Weiss und Gold mit 6 Pilastern, auf denen drei Bogenarchitekturen mit reicher vergoldeter Schnitzerei, seitlich zwei Genien, lebensgrosse Holzschnitzereien. In der Kartusche über der Mitte die Inschrift: F. A. v. S. und das Wappen der Schönberg, in Bezug auf den damaligen Patronatsherrn Friedrich August von Schönberg. Die Orgel ist von dem Orgelbauer Johann Georg Schöne in Freiberg gefertigt und am 4. März 1759 eingeweiht worden. 1774 und 1870 hat sie grössere Reparaturen erfahren.

Glocken. Von den älteren Glocken waren zwei 1657 von Peter Stengel in Leipzig gegossen, eine 1815 von Gebrüder Ulbricht in Laucha, die neuen vier Glocken goss Johann Gotthelf Grosse in Dresden 1845.

Jetzt in der neuen Trinitatiskirche.

Altargeräth.

Abendmahlkelch, Silber, neu vergoldet, 210 mm hoch, 138 mm weit. Mit sechspassigem Fuss und Knauf mit Roteln, bez. JEHSVS. Am Fuss bez.

Christoff am Enders | Bürgermeisters zum Hänichen | Testament 1646.

Ohne Marke. Neu vergoldet.

Taufschüssel, Zinn, 85 cm Durchmesser, angeblich vom Jahre 1668 vom Zinngiesser Thoma.

Abendmahlkelch, Silber, theilweise vergoldet, 215 mm hoch, 132 mm Fussbreite.

Auf dem runden Fuss in Ornament drei unvergoldete Medaillons mit getriebenen Darstellungen von Engeln mit den Marterwerkzeugen, dazwischen drei vollplastisch getriebene Köpfe. Auf dem Knauf Blumen, auf der Cuppa aufgelegtes durchbrochenes Ornament mit Engelsköpfen. Die Cuppa selbst wohl modern.

Bezeichnet mit Augsburger Beschau und undeutlichem Meisterzeichen.

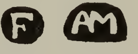
Um 1670.

Abendmahlkelch, Silber, 205 mm hoch, 158 mm weit am Fusse. 1884 hergestellt, wie es scheint, mit Benutzung eines Knaufes und Stieles aus dem 15. Jahrhundert. Dieser zeigt kräftiges getriebenes und gravirtes Maasswerk.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 257 mm hoch, 152 mm Fussbreite. Mit sechspassigem Fuss, kugeligem Knauf, in derben Formen. Bez.:

Pavlvs Bischoff Schnider Anno 1678 die 21. July.

Gemarkt mit Freiberger Beschau und der nebenstehenden Marke, wahrscheinlich des Goldschmieds Andreas Mercker.



Vergl. Konrad Knebel, die Freiberger Goldschmiede-Innung S. 68.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, 93 mm Durchmesser, 115 mm hoch.

Rund, auf drei Füssen stehend, mit aufrecht gestelltem Kreuz auf dem Deckel. Bez.:

Balthassar Felgenhauer Raths-Verwanter in Hänigen verehret dieses der Kirche an der H. 3 Könige 1693.

Ungemarkt.

Patene, Silber, sehr beschädigt. Bez. M. C. G. P. H. 1739. in Bezug auf M. Christian Gellert, Pastor.

Abendmahlkelch, Silber, theilweise vergoldet, 213 mm hoch, 134 mm Fussbreite. Fuss sechspassig, Knauf birnenförmig. Bez. am Fuss: C. R. B. 1771. 18. Jahrh. Gemarkt mit nebenstehenden Zeichen

Weinkanne von Silber, 220 mm hoch, 147 mm Fussweite, in einfachen Formen, bez. F. J. G. A. M., ohne Zeichen und Bemarkung.

Denkmäler.

Denkmal des Diakonus Georg Riedel, † 1686.

Sandstein, bemalt, 250 cm hoch, 78 cm breit, Grund schwarz, darauf Goldschrift.

Eine kräftige Platte, oben im flachen Bogen abgeschlossen, unterer Theil ein schmales Feld mit dem Leichentext, kartuschenartig eingefasst, oberer Theil Inschrift, durch kräftiges Blüthen- und Blattwerk begrenzt; aussen geschlossenes Umfassungsornament in schwülstigen Barockformen.

Beide getrennt durch einen mit Lorbeerblättern versehenen Aufsatz, seitlich von Palmenblättern begrenzt, trägt in seiner Mitte einen Kelch, bez. JESVS.

Aus der Bezeichnung geht hervor:

17. Dezemb. A. 1635 gebohren, trat A. 1669 den 4. Sonntag nach Trinitatis in dieses Ambt, verheiratete sich am 11. April 1670 und starb d. 28. Nov. 1686.

Hinter dem Altar aufgestellt, gut erhalten.

Denkmal des Christian Ehregott Gellert, † 1712.

Sandstein, theilweise bemalt, 150 cm hoch, 80 cm breit.

Postamentartiger Unterbau mit dem Leichentext Ps. 116, V. 7, 8, 9:

Sey nun wieder zu | frieden etc.

Darüber eine sich nach oben verjüngende Tafel, beiderseitig an derselben unten zwei volutenartige Endigungen, auf denen zwei weinende Kinder stehen; oben seitlich ebenfalls Anläufer, die nach der Mitte zu palmettenartig in Akanthusblättern auslaufen; links darauf beflügelter Engel mit einer umgekehrten Fackel, rechts ein solcher mit abgelaufener Sanduhr. Eingefasste Tafel bez.:

Alhier ruhet | in Jesu sanfft u. seelig | Christian Ehre Gott | Tit. Hr. M. Christian Gellerts | Past. alhier, und | Tit. Fr. Johanna Salome geb. Schü | tzin anderer Sohn | gebohren d. 15. May 1709. | sel. verstorben. d. 10. Dez. 1712. | seines Alters 3 Jahr | 7. Monat.

Das Denkmal steht unter der Kanzel, gut erhalten, in kräftigen einfachen Barockformen, die Plastik ist voll und schwerfällig behandelt.

Denkmal des Pastor Christian Gellert, † 1747.

Wenig bemalt, 210 cm hoch, 78 cm breit.

Ueber einem Sockel, in dessen Brüstung zwei ovalförmige, kartuschenartig eingefasste Inschrifttafeln mit dem Leichentext, baut sich das Mittelstück auf. Es ist oben durch ein Gesims abgeschlossen, darüber ein seitlich durch Anläufer gebildeter Aufsatz, sowie Christus und das Lamm mit der Siegesfahne; darunter ein Kelch, seitlich rechts ein Todtenschädel, links eine Sanduhr, dahinter zwei Flügel. Auf dem Sockel stehen beiderseitig zwei weibliche Figuren. Bez.:

Allhier | ruhet in Gott | ein Jubel Priester | Herr Mag: Christian Gellert | gebohren in Zeitz d. 28. Nov. im Jahr | 1672. | ward bey hiesiger Kirche beruffen als Diac. 1696. | als Pastor | 1706. | verheyrathete sich mit Jgfr. Johanna Salome | geb: Schützin d. 9. May. 1698. | Zeug: in dieser glücklichen Ehe 13 Kinder als | 6 Söhne und 7 Töchter wovon 1 Tochter | todgeb: 3 Söhne und 2 Töchter vor ihm | verstarben 2 Töchter in 8 Wochen | ihm im Tode gefolget und | 3 Söhne und 2 Töchter annoch | am Leben sind. | Entschlieff im Herrn sanfft und seelig | d. 5. Jan. 1747 im 52sten Jahre | seines Priester-Amts und 49sten | seines Ehestandes | alt 75 Jahr. 5 Wochen. | 1 Tag.

Links hinter dem Altar aufgestellt, dem Heiland ist der Kopf abgeschlagen, die Figuren sind handwerksmässig.

Crucifixus, lebensgross, in Holz geschnitzt, bemalt, an einem Kreuze mit Endungen im Dreipass. Von ziemlich unbewegter Haltung. Wohl aus dem 16. Jahrh., im 17. neu bemalt. Die Glorie anscheinend im 18. Jahrh. ergänzt. Dazu eine Tafel mit geschnitztem Rahmen und der Inschrift:

Dieses Bild des gecreutzigten Hei | landes Jesu Christi hat Peter Cunat seliger | gewesener Einwohner zu Cunnersdorff so Anno Christi | 1657 in Ostern selig vorschieden in dieser Kirchen | vertestiret und ist gesetzt wor | den in der Marter Wochen 1659.

Gemälde, auf Leinwand, in Oel, 124 cm breit, 182 cm hoch. Dargestellt ist Christus am Kreuz, zu Füssen ein Geistlicher, dessen Frau und zwei knieende Kinder. Darunter eine Inschrifttafel, bez.:

Jesus meine Liebe ist ge Creutziget | dieser Wortte hat sich bei dieses Bildnis aufrichtung, welche geschehen seinem Heylande zu Ehren | dieser Kirche zur Zierde | sein und seiner seel. Eheliebsten Frauen Marien | gebohrner Lachmanin v. dero beyden Ehepflántzlein zum steten Andenken in wahren Glau | ben erinnern v. hertzlich getrösten wollen M. Donatus Uhlich, Pastor alhier A. 1694 d. 26. May.

Sehr beschädigte, abgesprungene Malerei, am nördlichen Altarplatz aufgehangen. Mässige aber von treuherziger kirchlicher Auffassung zeugende Arbeit.

Bildniss Christian Fürchtegott Gellerts.

Auf Leinwand, in Oel.

Dies Bild ist so hoch gehängt, dass es nicht gewürdigt werden kann. Bez.: C. F. Gellert. Prof. Lipf. Es gilt als eine Arbeit Anton Graffs.

Weibliche Figur, in Holz, 32 cm hoch, Bemalung neu. In knieender Stellung, Arme erhoben, mit gefalteten Händen, auf dem Kopfe einen Blumenkranz.

Die Figur dürfte von einem Grabdenkmal herrühren.

Angeblich 1649 gefertigt.

Jetzt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Zahlreiche Brände, zuletzt der von 1832, haben die Wohnhäuser der Stadt aller Alterthümer beraubt.

Rathhaus. Ein klassicistischer Bau in Haustein, drei Geschoss hoch, in der Mitte mit einer Vorlage, die mit einer Spitzverdachung abschliesst, und einem Dachreiter; wurde 1837 vollendet.

Vergl. Dr. Ed. Otto Külz, Nachrichten über Hainichen, Hainichen 1889, Selbstverlag.

Hartha.

Stadt, 5,5 km nordwestlich von Waldheim, 9,7 km südsüdöstlich von Leisnig.

Kirche.

Die jetzige Kirche ist in romanischen Formen 1868—70 nach den Plänen des Baumeisters Emil Haase aus Chemnitz erbaut worden.

Die ältere Kirche (Fig. 83), von der Sachsens Kirchengalerie erzählt, unter ihrem Thurm sei Bischof Dietrich, Bischof Bennos Suffragan, begraben worden, der hier 1076 gestorben sei, ist meines Wissens nur noch aus der dort wiedergegebenen Lithographie und aus der Zeichnung von Dillich bekannt (Bd. X S. 102).

Sie bestand aus einem Langhaus, an dessen Westseite drei schmale Spitzbogenfenster erkennbar sind, die etwa auf die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts weisen. Der Thurm über dem Altarplatz scheint eine romanische Glockenstube gehabt zu haben, über dieser sass eine Haube mit Laterne, die dem Ende des 18. Jahrhunderts angehören dürfte, im 17. Jahrhundert aber ein hübscher Dachreiter. Das Chor war rechtwinklig geschlossen.

Erhalten haben sich einige Reste des Altars. Drei in Holz geschnitzte, bemalte Heiligenfiguren, je etwa 1 m hoch, und zwar: Maria mit dem Kinde auf dem rechten Arm, in langem Haar, auf dem Monde stehend. Zwei kleine Engel bekrönen sie. Die Krone und die linke Hand fehlen. Ein Bischof, in der Linken den Stab, die Rechte segnend erhoben. St. Georg in goldener Rüstung, die Lanze mit erhobener Linken dem Drachen zu seinen Füssen durch den Kopf stechend.

Die Arbeiten stehen künstlerisch nicht eben sehr hoch.

Jetzt in der Thurmtreppe aufgestellt.

Predella (Fig. 84), 70 cm hoch, 220 cm lang. Mit der gemalten Darstellung Christi und der 12 Apostel. Christus in grauem Kleid, die gläserne Weltkugel segnend. Zu seiner Rechten St. Johannes, St. Judas Thaddäus Bartholomäus,

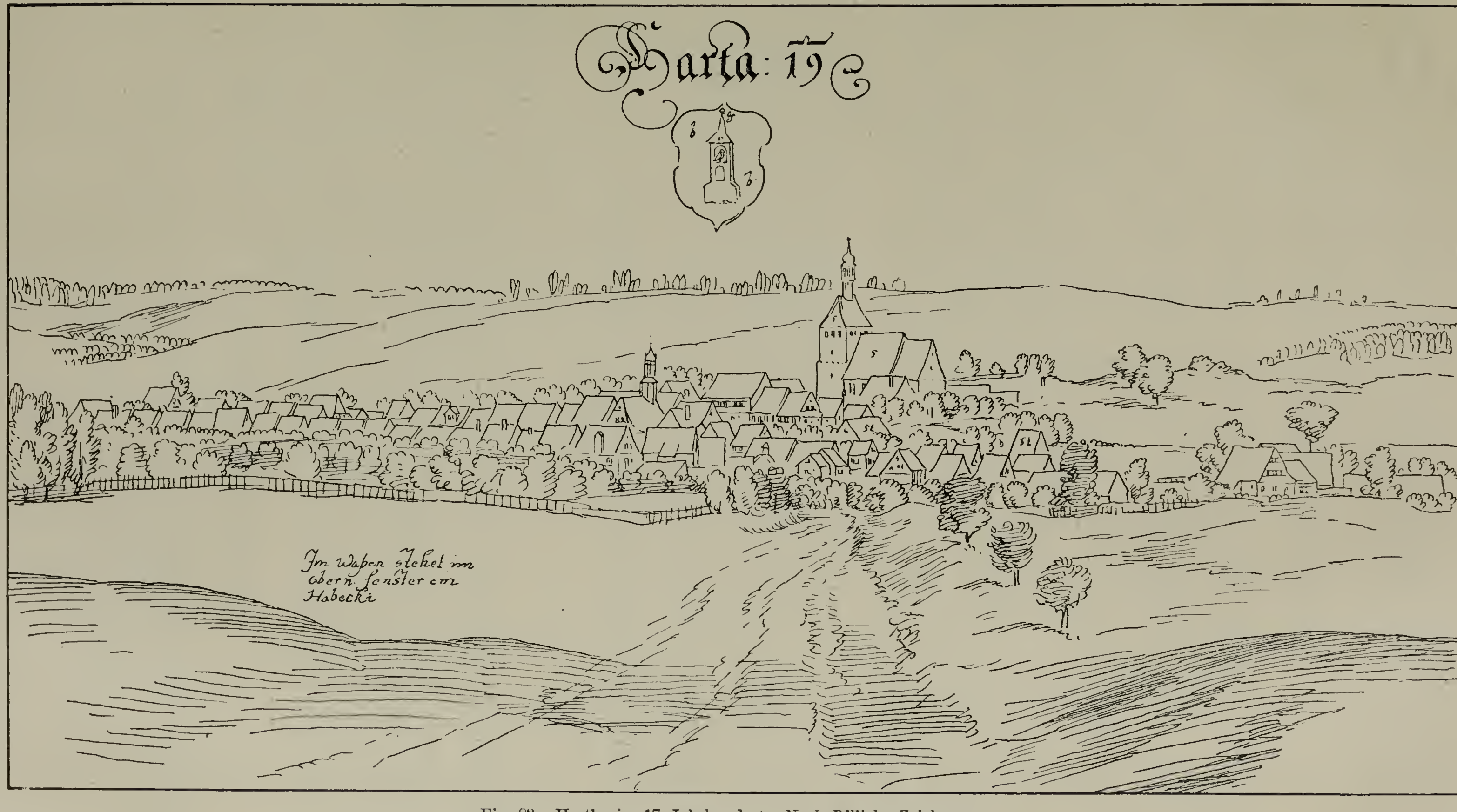


Fig. 83. Hartha im 17. Jahrhundert. Nach Dillichs Zeichnung.

St. Jacobus minor, St. Jacobus major, St. Simon, zur Linken Petrus, St. Matthäus, St. Matthias, St. Thomas, St. Andreas.

Das ausdrucksvolle Werk steht dem Altar zu Nauhain nahe. Anfang 16. Jahrh.

Jetzt im Kornhaus zu Leisnig.

Gemälde, auf Leinwand, in Tempera, etwa 110:130 cm messend. Christus vor dem Hohenpriester, zwei Krieger verspotten ihn.

Derbe handwerkliche Arbeit, leider in üblem Zustande. Bez.:

Gott zu Ehren und Christl. Andenken seiner vielgeliebten Elttern, hat dieses Bildt der | Hoch Edle und Mannveste Herr Tit. Herr | Johann Christoph Meltzer . . . . . . Seiner Köngl. Magist: in Poln. und Curfl. Durchl. zu Sachsen bei dero jnfanttery hochbestalten Lietnant | der Kirchen zur Hartte aus Liebe seines Jesu | ver Ehret, diese Kirche nebenst der Bilde Geistl | keit vnd gemeinde wolle der liebe Gott vätterl. vor Feuer | prunst behütten Amen.

Infent: u. gemahlt zu Meissen von Georg Pos. negg (?) (Rossberg?) am 4. Septem. 1714.

Jetzt im Kornhaus zu Leisnig.

Gedenktafel des Pastors M. Jacob Friedrich Benedict.

Aus Holz, bemalt. In der Mitte eine Tafel mit der Aufschrift, seitlich Kind-Engelsköpfchen, links darüber die Gesetzestafel und rechts ein Buch, dahinter ein Strahlenring. Das Ganze hat wenig Anspruch auf künstlerischen Werth. Inschrift:

Dem ruhmvollen Bedächtnifs eines der würdigsten Lehrer an dieser Kirche, defsen Gebeine in der gleich hier unten befindlichen Gruft ihren Ruhe Platz haben wird dieses Denkmal der Liebe und Dankbarkeit gewidmet.

Es war

der Hochwohl. Ehrwürdige Herr, Herr M. Jacob Friedrich Benedict treuverdientester Pastor allhier gebohren d. 3. Mart. 1715, zu Mittweida, kam 1753, als Pastor in das Waldheimsche Armenhaus, verehlichte sich daselbst d. 28. Nov. 1754 mit Tit: Jungfer Johanna Sophia geb. Siegelin; erhielt aus dieser höchstvergnügten Ehe 4 Kinder, trat 1762, das Lehramt allhier an, starb d. 29. Mart. 1775.

Erblafst ist der, den jeder ehrt und liebet.
Und der uns nur durch seinen Tod betrübet.



Fig. 84. Hartha. Predella eines Altars.

Die Tafel ist noch gut erhalten und im unteren Stock des Treppenhauses seitlich vom Thurme aufgehangen.

Glocken. Die grösste davon 100 cm hoch und 130 cm unteren Durchmesser. Inschrift:

Unter . Gottes . Segen . um . gegossen . durch | Martin . Heinzen . in . Leipzig und aufge . zogen . Mense . 24. Novbr. 1745.

Die mittlere 80 cm hoch und 100 cm weit. Bez.:

Anno 1636 . Jacob König von Erffurdt hat mich in Wittenberg gegossen.

Wache auf der du schlefest undt stehe auf von den todten | so wirdt dich Jesus Christus erleuchten. Ephes . V. Veis: XIV.

Gehet zu seinen thoren ein mit dancken | und zu seinen vorhöfen mit loben. Psalm 100 . Vers. 3.

Die kleine 64 cm hoch und 80 cm weit. Bez.:

M. Joh. Gottlieb Lucius . Insp. Noah Schade . Amtman . Joh. Friedr. Merling . Past. Balthasar Hoffmann . Bürgermeister.

Wenn mein Schall klinget . höert . bethet . singet.

Goss mich Johann Jacob Hoffmann von Hall . MDCXCVI.

Rest einer alten Glocke, Stück vom Kranz. Bez.:

. . . . . 7 IM BRANDE VI . . . . .
. . . . . ABEND WERDEN . . . . .

Anscheinend ein Hillger'scher Guss aus dem 16. oder 17. Jahrh.
Jetzt im Pfarrarchiv.

Kelch, Silber, vergoldet, 20 cm hoch, 13 cm Fussweite.

Patene, 14 cm im Durchmesser.

Am Fuss die Umschrift:

Anno 1730 A. E. D. Hoffmannin G. Accis. Inspectorin in Hartha verehret dieses der Kirchen alda.

Patene, auf der Rückseite:

Sacris aedibus Harthen . . um dono dedit Balthasar Gottlob Hoffmann die nata. 6. Mai 1694.

Zwei Leuchter, Bronze, 50 cm hoch, auf drei Kugelfüssen stehend, ohne Bemarkung.

Abendmahlkelch, Silber, 248 mm hoch, 147 mm Fussweite. Sechspassichter Fuss, auf dem Knauf 6 Engelsköpfe als Roteln, die Cuppa wohl ergänzt.

Gemarkt mit nebenstehenden Marken. F M
Schlichte Arbeit, wohl des 17. Jahrh.

Profanbauten.

Wohnhäuser. Die Stadt wurde durch grosse Brände ihrer Alterthümer gänzlich beraubt. So 1685, 1729, 1734, 1839, 1842. Die Häuser an der Nordseite des Marktes stammen zumeist aus der Zeit nach dem Brande von 1729. Dies ergiebt sich aus den Schlusssteinen der Thore:

Nr. 6 hat ein springendes Pferd und die Jahreszahl 1730.
Nr. 10 drei Weberschützen und I. T. 1730.
Nr. 14 die Jahreszahl 1730.
Nr. 18 dieselbe.
Albertstrasse Nr. 1 die Inschrift: TO | MAS | BEM | MAN.
Das Brauhaus: ANNO 1731.

Das Rathhaus steht am Ende des Marktes. Auch dies enthält wenig Alterthümer. Auf Dillichs Zeichnung (Fig. 83) macht es sich durch einen Dachreiter kenntlich. — Im Rathssitzungssaal die Urkunde über Verleihung des Stadtwappens von 1512 mit der Darstellung des Wappens in Miniatur.

Zwei Holzschilder mit Rococo-Einfassung, in dem einen im Oval Kurschwerter mit entsprechenden Farben, in dem anderen das Stadtwappen mit der Umschrift:

Die Stadt Hartha ist von H. George Herzog zu Sachſsen mit diesen Wappen begnadigt worden.
geschehen 1512. renoviret 1804.

Jetzt in der westlichen Vorhalle der Kirche aufgehängt. Bei der Renovation 1804 scheint das Stadtwappen ungenau übermalt worden zu sein, da es mit dem Stadtwappen im Rathhause nicht übereinstimmt.

Die Stadtanlage kennzeichnet die Entstehung Harthas nicht durch Gründung, sondern als Siedelung. Der lange, etwa dreieckige Markt entwickelte sich an der Strasse von Geringswalde und Rochlitz nach der Furth über die Zschopau bei Limmritz und nach Döbeln in der Weise, dass diese Strasse die Südfront und die nach der hochgelegenen Kirche die Nordfront ausmacht. Wichtiger war die westlich vorbeiführende grosse Strasse von Dresden über Freiberg, Waldheim, Colditz nach Leipzig. Dort, wo beide Strassen sich schneiden, entstand das Dorf Flemmingen, wohl zweifellos eine vlämische Siedelung.

Als die „Altstadt“ wird der Theil um die höher gelegene Kirche bezeichnet. An sie schliesst sich die „Neustadt“ und das mit der Stadt vereinte Dorf Reinhardtsthal. Eine Befestigung scheint die Stadt nie gehabt zu haben.

Hermsdorf.

Rittergut, 3,5 km südsüdöstlich von Döbeln.

Das Herrenhaus, ein rechteckiger Bau, in der Mitte mit vorgelegtem achtseitigen Treppenthurm nach dem Hofe zu, mit massivem Erdgeschoss und Fachwerksobergeschoss. Die Küchen- und Wirthschaftsräume in einem Anbau nach dem Garten zu. In einfachen schlichten Formen. Jetzt in sehr verfallenem Zustande, unbewohnt, der Treppenthurm abgetragen bis zur Höhe des Hauptgesimses. Küche und der Nebenraum rechts dürften der ältesten Bauzeit angehören. Diese Räume sind mit gothischen Gewölben versehen. Die Gewände der Thüre, die beide Räume verbindet, haben noch Ueberreste von einfachen Renaissanceformen. Die Thüre vom Treppenthurme zur Hausflur ist im Korbbogen abgeschlossen und mit einfacher Quaderung und kräftigen Fugen versehen. Die Wendeltreppe im Erdgeschoss von Stein, vom ersten Stockwerk an Holz.

Gedenktafel, Sandstein, 50 cm hoch, 87 cm breit, von 1668.

Ueber der Thüre im Treppenthurme auf einer Tafel das Alliancewappen derer von Marschalch und Bünau. Bez.:

links: MAGDALENA ZV | BILLA MARSCHALCHIN | GEB. V. BV̊NAV.
6 8.
rechts: MORITZ | THAM | MARSCHALCH | FV̊RSTL. MAG. | DEB: OBER: | CAM.
1 6

Im Schlusssteine des rechten Fensters vom Treppenthurme das Marschall-sche Wappen.

Grosse Glocke, 38 cm hoch, 46 cm weit, bez.:

Pro deo et die.
Moritz Tham Marschall v. Bieberstein: Für: S. Magd: Hoffm: Ober Caem: Oberhauptm: in Thür: und Ober:St. Einnehmer. Aō. 1680.
Goss mich Andreas Herold.

Kleine Glocke, 30 cm hoch, 37 cm weit, bez.:

Pro tempore atque labore.
Moritz Tham Marschall v. Bieb: Für: S. Weis. Hoffm. Geh. R. Oberhauptm: in Thür: u: O. St. Einnehmer. Aō. 1682.

Die Glocken waren bis vor wenigen Jahren in dem Treppenthurme aufgehangen und liegen jetzt auf dem Dachboden, da der Thurm im oberen Theile abgetragen werden musste.

Denkmal, Sandstein, 50 cm hoch, 52 cm breit, im Mauerwerke des Hofthores eingesetzt, in sehr stark verwittertem Zustande, in der Mitte ein Crucifixus, darunter beiderseitig unkenntliche Wappen. Bez. oben seitlich vom Kreuze:

GOT BEHV.. . EINGANG D.. NAVSGANG.

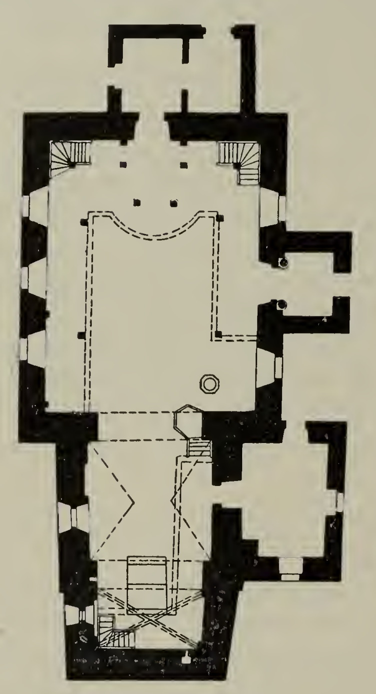


Fig. 85. Knobelsdorf, Kirche. Zustand vor 1893.

Kempe.

Ruine, siehe Mahlitzsch.

Knobelsdorf.

Kirchdorf, 4,6 km südsüdwestlich von Döbeln.

Knobelsdorf wird 1181 urkundlich genannt als ein Ort, der seinen Zehnten an die Kirche zu Lausigk zu zahlen hat. Seit Anfang des 13. Jahrhunderts treten Herren von Knobelsdorf urkundlich auf. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts glaubte man noch Reste einer alten Burg erkennen zu können (siehe Sachsens Kirchen-Galerie, 1. Aufl., Bd. V, S. 19).

Die Gründung der ältesten Kirche (Fig. 85) dürfte bis zum 12. Jahrhundert zurückzuführen sein. Dieser Zeit gehört noch das schöne Rundbogenportal (Fig. 86) der Nordseite an.

Das Langhaus hat die Form eines Rechtecks. An der Westseite über diesem erhebt sich der Thurm als Dachreiter. Er ist vierseitig und endigt nach oben achtseitig; im Jahre 1767 wurde er erneuert. Diese Form ist bis jetzt in der Hauptsache noch vorhanden.

Beim Umbau der Kirche durch den Architekten Quentin in Pirna 1893 wurde die Ostseite der Kirche verändert. Sie bestand aus einem überwölbten

Chorraum und einer viereckigen Apsis gothischer Herkunft. Ferner sollen sich (siehe Sachsens Kirchen-Galerie, 2. Aufl., Bd. I, S. 466) die Grundmauern der romanischen Koncha beim Umbau von 1893 gefunden haben. Die Vorhalle an der Nord- und Westseite, sowie Sakristei und Chor sind beim Umbau von 1893 ganz neu hergestellt, dasselbe gilt von dem inneren Ausbau der Kirche.

Das Thor zeichnet sich durch die vornehme Detailbildung aus. Bemerkenswerth ist die Verzierung in Blattwerk an der Archivolte und der Reliefschmuck des Tympanon. Es dürfte dieser Bautheil der Zeit um 1200 angehören. Die Erhaltung ist gut.

Rosette, fünftheilig, aus Rochlitzer Stein, an der westlichen Friedhofsmauer mit eingesetzt.

Ueberreste zweier Altarflügel, je 140 cm hoch, 55 cm breit, mit je zwei 70 cm hohen Figuren in Holz geschnitzt, bemalt. In dem einen ein Bischof, auf Consol stehend, ohne Embleme, der linke Arm fehlt; rechts Christus in langem rothen Mantel, ohne Krone, Consol und linke Hand fehlt. Die Christusfigur gehört allem Anscheine nach nicht in den Flügel herein.

In dem anderen Flügel: St. Antonius mit dem Schwein zu Füssen, mit langem Barte, in der rechten Hand ein Buch. Daneben ein Bischof, ohne Bart und Kopfbedeckung, in der rechten Hand ein aufgeschlagenes Buch, darin lesend.

Fig. 86. Knobelsdorf, Kirchthor.

Die Schnitzarbeiten sind handwerklich.

In der Sammlung des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden.

Zwei bis zur Brust später abgeschnittene, sehr handwerklich geschnitzte männliche Figuren, Holz, bemalt, 24 cm hoch. Wohl von einem Altar.

In der Sammlung des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden.

Holzschnitzereien (Fig. 87), Sta. Anna sitzend mit dem Christkinde auf dem Schooss und Maria diesem sich zuneigend. Beide etwa 70 cm hoch. Dem Kinde fehlen beide Hände, der Jungfrau beide Arme. Malerei sehr beschädigt, das Holz wurmstichig. Liebenswürdige zierliche Arbeiten von etwa 1510.

Taube, als Sinnbild des heiligen Geistes, von Holz, 33 cm breit, 21 cm hoch. Das Gefieder besitzt noch Spuren ehemaliger Vergoldung, während Schnabel, Beine und Augen rothe Bemalung haben. Sehr gut durchgearbeitetes Stück bis in die einzelnen Federchen. Auf der Rückseite bez. C. B. P. K. 1696. Die halbe Strahlenscheibe hinter dem Kopfe ist abgeschlagen.

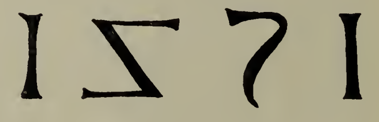


Fig. 87. Knobelsdorf. Heil. Selbdritt.

Die Taube soll vom Schalldeckel der früheren Kanzel stammen. Die letzteren Schnitzereien jetzt im Kornhaus zu Leisnig.

Grosse Glocke, 80 cm hoch, 112 cm unterer Durchmesser, mit der Aufschrift:

Sit nomen domini benedictum ex hoc nunc et usque in 1521.



Mittlere Glocke vom Jahre 1893.

Die kleine ist 60 cm hoch, 82 cm im unteren Durchmesser, beschrieben:

Verbum domini manet in aeternum. Anno domini .M.D.LXI Jesaiae . XL.

Gemarkt mit W. H. und dem Wappen des Wolf Hillger.

Kanne, Zinn, 215 mm hoch, 147 mm Fussweite. Bez. G. H. V. A. 1713.



Mit Döbelnscher Beschau und den nebenstehenden Marken.

Taufschüssel, Zinn, 56 cm Durchmesser. Bez. Kirchen zu Knobelsdorf. 1748.

Gemarkt wie vorher.

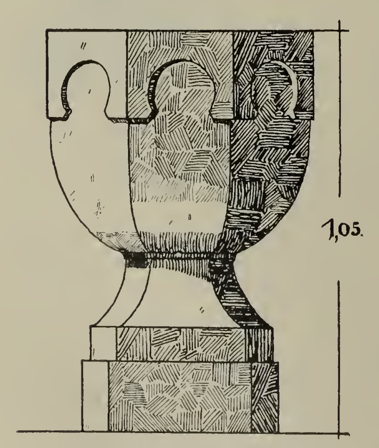


Fig. 88. Knobelsdorf. Taufstein.

Denkmal des Pfarrers Johannes Andreas Tollenius, geb. am 19. Juli 1681 in Königslutter, † am 5. Juli 1740 allhier.

Sandstein, 80 cm breit, 170 cm hoch.

Es besteht aus einer vorgelegten Tafel mit der Inschrift, seitlich davon kräftig modellirtes



Schloss Kriebstein.

Blumen- und Tuchgehänge, oben rechts und links zwei Köpfchen, in der Mitte einen Strahlenkranz mit einem Dreieck, unten Kelch und Buch.

Das Ganze ist bis auf einen Kopf gut erhalten und beim Umbau der Kirche an die neue Ostseite mit eingefügt worden.

Klingelbeutel. Der Messingdeckel hat die Inschrift:

„Almosen geben ärmet nicht.“ 1738.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig.

Taufstein von Porphyr (Fig. 88), seit 1893 ausser Gebrauch, neuerdings auf dem Kirchhofe aufgestellt, hat noch Spuren von Bemalung. Wohl um 1200.

Pfarre in einem ansehnlichen Gute mit hübscher gequaderter Thüre.



Fig. 89. Schloss Kriebstein.

Kriebstein.

a) Baugeschichte.

Aeltere Geschichte.

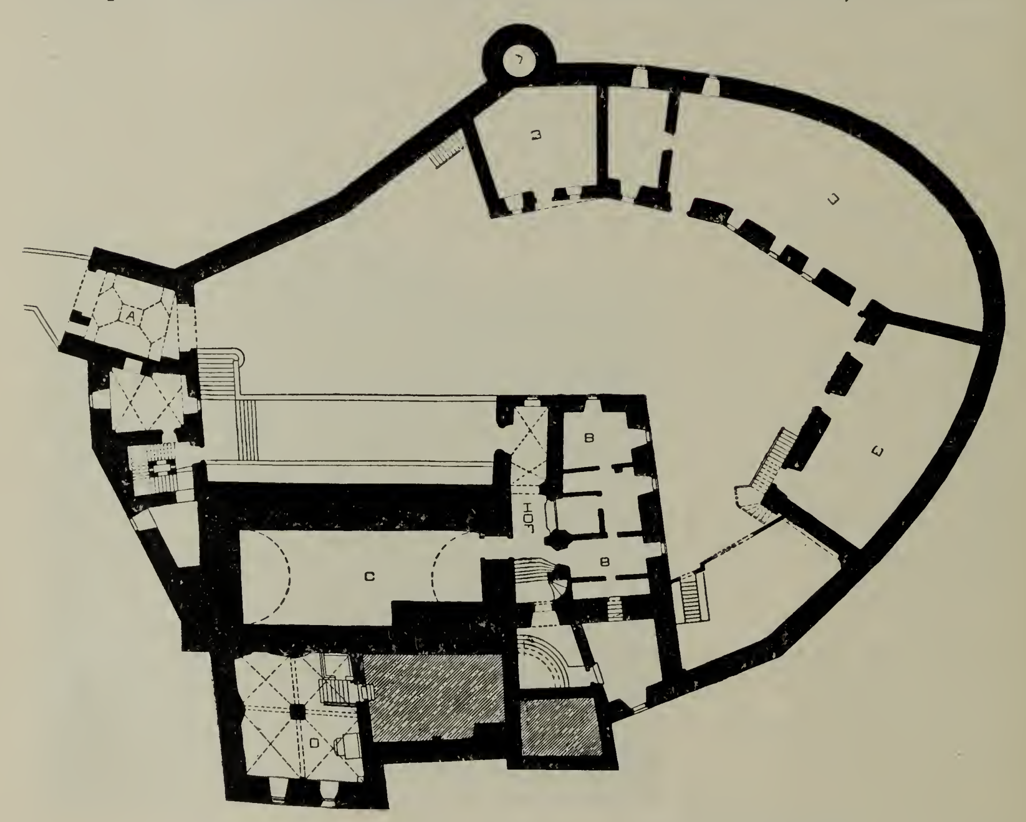
Rittergut mit Schloss, 2,6 km südlich von Waldheim.

Die Geschichte der Burg Kriebstein (Taf. III, Fig. 89) ist dadurch von besonderer Wichtigkeit, dass sie guten Anhalt für die Entstehungszeit der einzelnen Theile bietet.

Ueber die ältere Geschichte des Kriebsteins bestehen verschiedene Ansichten, deren Betrachtung hier nicht am Platze ist.

1382 wurde Dietrich von Bernwalde, der Hofmeister des Landgrafen Balthasar, mit der Burg belehnt, und zwar mit dem Auftrage, ein neues Schloss zu erbauen. Derselbe Ritter gründete 1404, dotirte und erbaute das Kloster zu Waldheim, scheint also ein baulustiger Herr gewesen zu sein. An den Bau der Burg wurde die Bedingung geknüpft, dass sie dem Landesherrn jederzeit offen gehalten werde. Im Jahre 1407 erfolgte eine Neubelehnung durch die Landgrafen Friedrich und Wilhelm, bei der das Schloss als bereits vollendet bezeichnet wird. Zwei oder drei Jahre später starb Dietrich von Bernwalde; 1410 sind bereits seine Wittwe, seine Tochter Clara und sein Schwiegersohn, Obermarschall Ritter Apel Vitzthum im Besitze der Burg. 1415 überfiel und erstieg Dietrich von Staupitz auf Reichenstein die Burg. Sie wurde von Land- und Markgraf Friedrich dem Aelteren belagert und genommen. Staupitz wurde in Eilenburg festgesetzt, bis er 1422 Urfrieden beschwor. Die Burg blieb Besitz Apel Vitz-

thums und ging nach dessen Enthauptung 1425 an seine Wittwe Clara als Leibgut über. Sie blieb ein solches auch nach Claras zweiter Ehe mit Heinrich von Teutleben. Am 5. Mai 1451 bekennt Kurfürst Friedrich II., der Sanftmüthige, wie er Heinrich von Teutleben genehmigt habe, dass er die in den Kriegsläuften durch Brand zerstörten Vorwerke des Schlosses Kriebstein wieder herstelle oder neu erbaue. Der Herzog gewährt ihm Sicherheit, *„das ym um sollich buw nach tode der erbar frawen Claren, siner elichen wirtyn, von den erben* (nämlich von Apel Vitzthum, ihrem Sohne und ihrer Tochter aus erster Ehe), *den sollich*



A. Thorthurm. *B.* Küchenhaus. *C.* Hauptthurm. *D.* Kapelle. *E.* Nebengebäude.

Fig. 90. Schloss Kriebstein, Grundriss des Erdgeschosses.
Zustand vor 1866.

slos alszdan von rechte zcustehen wurde, ablegung gescheen solde“.

Apel Vitzthums Sohn, Apel der Jüngere, besass nach seines Vaters Tode von dem in der Nachbarschaft von Kriebstein gelegenen Besitz nur Schweickershain und sechs andere Dörfer. Diese nahm ihm Kurfürst Friedrich II. und räumte sie als vorläufigen Ersatz für erlittenen Schaden Kunz von Kauffungen ein. Später, am 31. October 1450, wurde aber Apel vom Kurfürsten mit Kriebstein belehnt, jedoch unschädlich am Leibgut seiner Mutter Clara. Da nun Kauffungen jene sieben Dörfer wieder ohne Entschädigung herausgeben musste, entspann sich die geschichtlich berühmte Fehde, die mit Kunzens Hinrichtung endete.

Clara von Teutleben ist erst zwischen 1451 und 1456 gestorben. Im Juli 1456 erscheint ihr Sohn Apel Vitzthum als Besitzer der Burg. Er verkaufte sie mit ansehnlichem Zubehör 1459 an Hans von Maltitz zu Dahlen und Otten Spiegel zu Grunau. Maltitz und die Erben Spiegels verkauften den ganzen Besitz 1465 weiter an Hugolt von Schleinitz, Obermarschall Albrechts des Beherzten.

Aeltere Baugeschichte.

Es ergeben sich demnach mehrere Abschnitte für die ältere Baugeschichte der Burg:



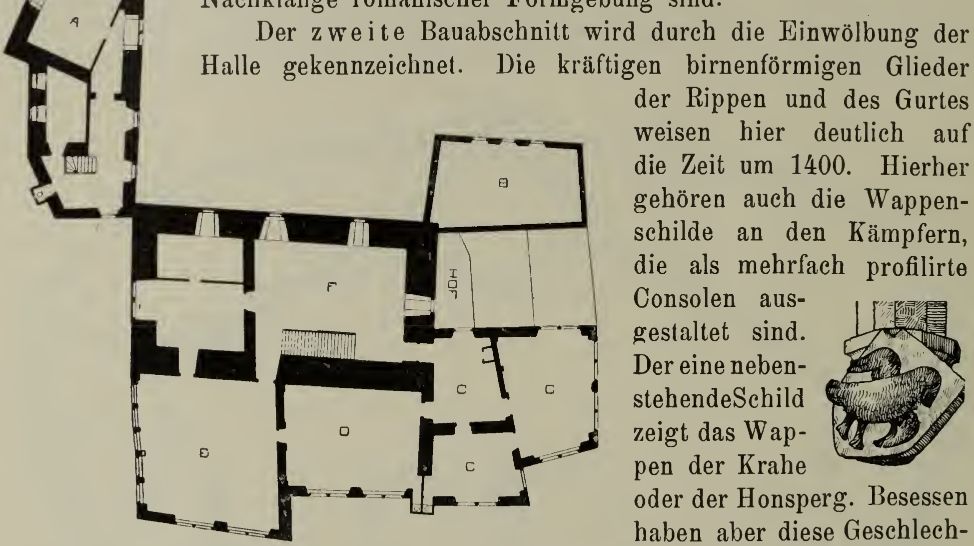
A. Thorthurm. *B.* Küchenhaus. *C.* Schornstein. *D.* Hinterschloss. *E.* Halle. *F.* Saal über der Kapelle. *G. H.* Hauptthurm. Die alte Eintheilung der Nebenbauten ist nicht mehr festzustellen.

Fig. 91. Schloss Kriebstein, Grundriss des ersten Obergeschosses. Zustand vor 1866.

1. Die Zeit vor 1382.
2. Bau Dietrichs von Bernwalde (seit 1382),
3. Erneuerungsbau Heinrichs von Teutleben (um 1451),
4. Bau Hugolts von Schleinitz (nach 1465).

Es ist ausser Zweifel, dass der hauptsächliche Bau in die Zeit Dietrich von Bernwalde um 1400, fällt (Fig. 90, 91, 92). Jedoch sprechen stilistische Merkmale dafür, dass schon vor dieser Zeit der Felsen an der Zschopau bebaut gewesen ist. Die Kapelle ist anscheinend romanisch, vielleicht sind dies auch

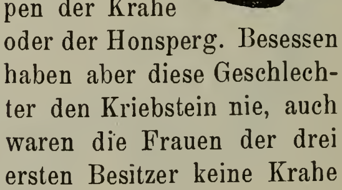
Theile der Halle, und zwar die Wandsäule in der Mitte an deren Südseite (Fig. 93), der entsprechende Kämpfer an der Nordseite und ein Säulenstumpf an der Südwestecke. Aehnliche Bauformen befinden sich freilich auch in einem Raume des Paulinums zu Leipzig (Heft XVII, S. 218). Es ist also auch möglich, dass diese der Zeit um 1400 angehören und Nachklänge romanischer Formgebung sind.



A. Thorthurm. *B.* Küchenhaus. *C.* Hinterschloss. *D. E.* Obere Säle. *F.* Hauptthurm.

Fig. 92. Schloss Kriebstein, zweites Obergeschoss.

Der zweite Bauabschnitt wird durch die Einwölbung der Halle gekennzeichnet. Die kräftigen birnenförmigen Glieder der Rippen und des Gurtes weisen hier deutlich auf die Zeit um 1400. Hierher gehören auch die Wappenschilde an den Kämpfern, die als mehrfach profilirte Consolen ausgestaltet sind. Der eine nebenstehende Schild zeigt das Wappen der Krahe oder der Honsperg. Besessen haben aber diese Geschlechter den Kriebstein nie, auch waren die Frauen der drei ersten Besitzer keine Krahe oder Honsperg.



Ueber den Umfang der Bauthätigkeit um 1400 geben die Fenster in Rochlitzer Stein einen guten Aufschluss. Danach standen zu jener Zeit:

a) der Thorthurm, bis auf das jetzige oberste Geschoss und das Dach, und der an den Thurm südlich anstossende dreitheilige Gebäudetheil, nicht aber das jetzige Treppenhaus zwischen diesem Gebäudetheile und dem Hauptthurme;

b) der Hauptthurm in vollem Umfange, abgesehen von späteren Einrichtungsbauten im ersten Obergeschoss;

c) der Kapellenflügel und die Halle ohne deren oberstem Geschoss;

d) die südliche, östliche und westliche Umfassungsmauer.

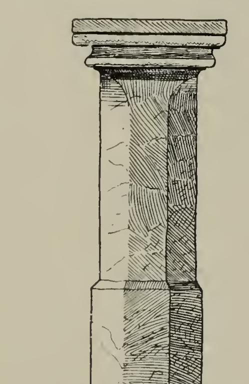


Fig. 93. Kriebstein. Aus der Halle.

Die zeitlich nahe beisammen liegenden Bauperioden unter Heinrich von Teutleben und Hugolt von Schleinitz sind schwer zu trennen. Wir wissen aus einem Schreiben Hugolt's an den Rath der Stadt Mittweida, dass er 1471 *„den Meister Arnold, seines gnädigen Herrn obersten Werkmeister, zum Kriebenstein bey sich hätte“*. Entgegen den Ausführungen Dr. Pfaus (Rochlitzer Wochenblatt vom 21. August

1895) scheint mir zweifellos, dass hiermit der 1471 von dem Kurfürsten und von Herzog Albrecht angestellte Arnold von Westphalen gemeint ist. In den Rochlitzer Baurechnungen, Ausgabe „*bey Hans von Polentz*“ vom Jahre 1472/73 (Hauptstaatsarchiv Loc. 10361, der Schlossbau zu Rochsburg) heisst es: *ii ß. xl gl. von eym venster nach dem geding zu haven zum Kriebenstein vnd erbett xii wochen doran vnd von dann gein Rochſspergk gefürdt.*“ Wir erfahren ferner, dass Meister Arnold an dieser Bauthätigkeit Antheil hatte, sogar dass vom Werkplatz in Kriebstein Fenster nach Rochsburg überführt wurden. Man kann mithin Arnold als den künstlerischen Leiter, nicht den ausführenden Steinmetzen in der vierten Bauperiode auf dem Kriebstein ansehen.

Die unverkennbar Arnolds Hand nachweisenden Theile sind das sogenannte Küchenhaus und die Verbindungen dieses mit der Halle.

Dadurch bleiben gewisse stilistisch gesonderte Bautheile für die dritte, erst 1471 endende Bauperiode übrig, nämlich der Ausbau der alten Bautheile, namentlich die Ausstattung der Halle mit neuen Fenstern, neuen Schlusssteinen, sowie der Einbruch grösserer Fenster in das erste Obergeschoss des Hauptthurmes und vielleicht auch der Kapelle, der Anlage von erkerartigen Aborten und ähnliche die Burg wohnlicher machenden Anordnungen, ferner der Bau der an die Umfassungsmauer sich anlegenden Flügel.

Ferner gehört dem 15. Jahrhundert die vermauerte Thüre im Raume südlich vom Thorthurme an, die andeutet, dass vor der Nordfront des Hauptthurmes in jener Zeit ein Wehrgang sich hinzog. An der Nordwestecke des Küchenhauses findet sich noch ein Bogenansatz, der auf die gegenüberliegende Umfassungsmauer und das dort angebrachte Thürmchen, und somit vielleicht auf die Zeit hinweist in der die Burg für zwei Besitzer getheilt war, für Hans von Maltitz und Otto Spiegel (1459—1465). Der Osttheil des Hofes lag früher wohl 2—3 m tiefer als heute.

Neuere Baugeschichte.

Die fünfte Bauperiode dürfte durch die auf einem Steine an der Terrassenmauer nördlich vom Thorthurme angebrachte Inschrift: 1564 . 1720, zusammengehören, also mit dem Jahre 1564 in Beziehung stehen.

Besitzer der Burg war seit 1543 Georg von Carlowitz († 1550). Seine vier Söhne theilten das Erbe derart, dass 1561 Nikolaus von Carlowitz den Kriebstein übernahm. Dieser Bauperiode gehört an: das Obergeschoss in dem ganzen Flügel südlich vom Hauptthurme und über dem Thorthurmflügel (Fig. 94); der Anbau südlich vom Thorthurme, in dem sich jetzt die Treppe befindet.

Die sechste Bauperiode fällt ins 18. Jahrhundert. In diese gehört die Stukkirung der Durchfahrt im Thorthurme und der Dachreiter auf diesem, bez.: 1756; die Wetterfahne auf dem Thurme bez. H. I. V. H.(?) 173(?)6.

Die siebente Bauperiode von 1866 führte unter Leitung von C. Moritz Haenel zu eingreifenden Umgestaltungen. Die Aussenmauer, die sich gesenkt hatte, wurde durch starke Strebepfeiler gestützt, die an diese hofseitig angelehnten, früher dreigeschossigen Bauten wurden nach Aufschüttung des Erdbodens bis zu 3 m im Erdgeschoss als Ställe, im Obergeschoss zu einem Saale und Zimmern eingerichtet, der runde Nordostthurm wurde erneuert, die Mauer zwischen diesem und dem Thorthurme theilweise abgetragen, um mehr Licht in

den Hof und Aussicht vom Wohngeschoss des Hauptthurmes zu erlangen. Auf das Küchenhaus wurde statt des Fachwerkgeschosses ein massives aufgesetzt, die Treppenanlagen wurden bequemer ausgebildet, die Kapelle nach aufgefundenen älteren Malereien ausgeschmückt.

b) Baubeschreibung.

Thorthurm.

Zum Thorthurme (Fig. 94) führt eine Brücke, die wohl im 18. Jahrhundert



Fig. 94. Schloss Kriebstein. Thorthurm.

aufgebaut wurde. Das Aussenthor im Spitzbogen, mit einer im Stichbogen geschlossenen Seitenpforte. Ueber dem Hauptthore noch die Oeffnungen für die Rollen der Zugbrücke. Im Innern ist die mittelalterliche Wehranlage beim Umbau von 1736 (56?) entfernt worden. Auf dem Gewölbe eine einfache Stukkirung aus dieser Zeit. Nach innen und aussen hat der Thurm in zwei Geschossen die Fenster von 1400. Die Mittelpfosten in diesen sind überall herausgebrochen.

In der Thorhalle eine Anzahl Wallbüchsen und Musketen einfachster Art,

theilweise stark beschädigt. Durch Brand gemarkt: C. V. S. (Casper von Schönberg, um 1660.) — Im zweiten Obergeschoss führt ein kurzer Gang nach Osten, der als Rest des Wehrganges zu betrachten ist. Bis 1866 führte die Mauer in der Höhe dieses Bautheiles zum Rundthurm und weiter zum Ostflügel. Der Abort-Erker (Fig. 95) ist wohl noch alt.

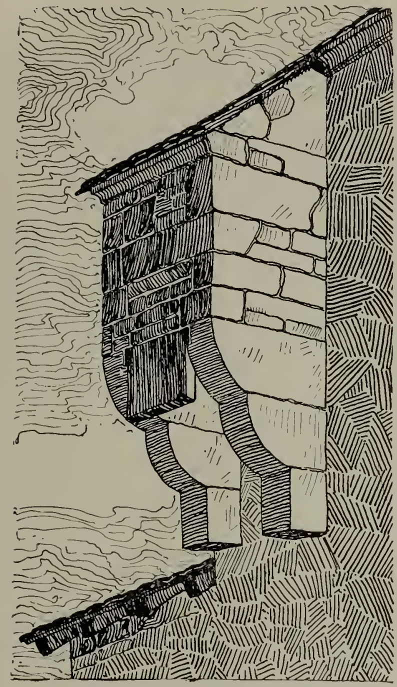


Fig. 95. Kriebstein. Erker.

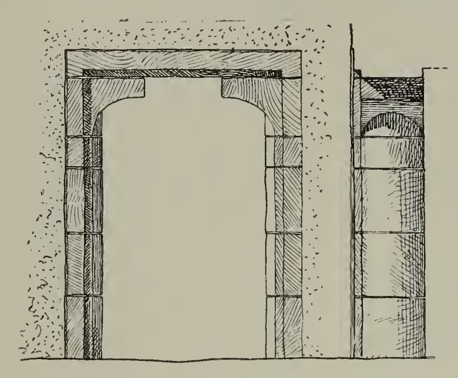


Fig. 96. Kriebstein. Thüre ins Küchenhaus.

Ein zweiter Gang führt südöstlich zum Hauptthurme. Seine äussere Gestaltung erhielt er im 18. Jahrhundert.

Küchenhaus.

Das Küchenhaus. Im Erdgeschoss findet sich ein flach überwölbter Raum, der jetzt als Weinkeller dient. Die jetzt dort befindlichen schweren Pfeiler sind 1866 eingebaut. Das vom „Söller" zugängige obere Geschoss enthält die Küche. Im dritten Geschoss befinden sich Wohnräume. Das vierte bestand, wie gesagt, bis 1866 in Fachwerkbau.

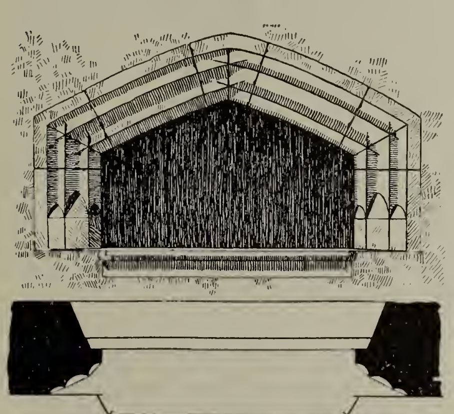


Fig. 97. Kriebstein, Fenster im Küchenhaus.

Ausgezeichnet ist der Bau durch die geistreiche Behandlung der Einzelheiten. Die Thüre (Fig. 96) gegen den Söller mit seinen abgerundeten Gewänden, das Fenster gegen den kleinen Küchenhof (Fig. 97), bestimmt zur Ausgabe der Speisen für die Hofmannschaft zu dienen, die Fenster des Südzimmers, die Thüren zur Halle zeigen reiche Abwechselung in den Formen und die für Arnold von Westphalen bezeichnende Profilirung in flachen Hohlkehlen.

Die Bauten südlich und östlich vom Hofe (Fig. 98) erfuhren 1866 eine Umgestaltung. Vor der Aufschüttung wurden die alten Thore ausgebrochen und, wie es scheint, nach Ueberarbeitung am Neubau verwendet, indem sie nun an höherer Stelle angebracht wurden. Die sehr ansehnlichen Fenster des Ober-

geschosses gehören aber wohl noch im Wesentlichen dem Bau um 1400 an. Sie geben Zeugniss von der Herrschaftlichkeit der Einrichtungen jener Zeit.

Das Hinterschloss.

Der Kapellenflügel (Fig. 99) mit der Halle ist in der Anlage zweifellos der älteste Theil. Der romanischen Zeit gehört, wie gesagt, die Kapelle (Fig. 100)

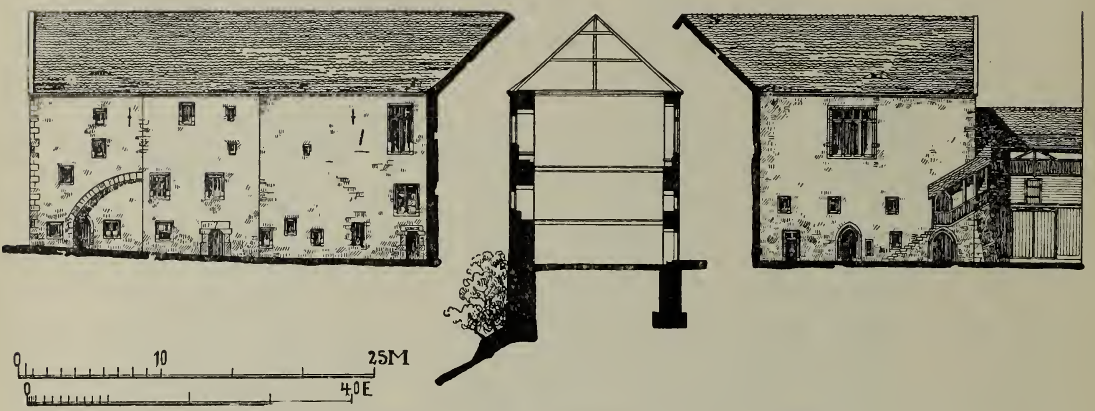


Fig. 98. Schloss Kriebstein. Nebengebäude. Zustand vor 1866.

an, die nach 1866 aufgefundenen Malereiresten ausgemalt wurde. Zu ihr gelangt man von der Halle aus durch eine kleine Rundbogenthüre. In der Mitte der Kapelle steht ein schwerer quadratischer Pfeiler, von dem die unprofilirten Gurten ausgehen, die die vier Kreuzgewölbe tragen. Gegen Norden und Westen sitzen diese Gewölbe auf dem gewachsenen Felsen auf. Detailformen aus dieser Zeit erhielten sich hier nicht, ausser etwa dem Sakramentshäuschen, spitzbogig, mit schlichter schmiedeeiserner Thür aus gekreuztem Flacheisen, auf jeder Kreuzung eine geschmiedete Rose. — Die stark beschädigten Fenster gehören durchweg einer späteren Zeit an. Sie wurden allem Anscheine nach um 1400 eingesetzt. Gleichzeitig mit ihnen dürfte der eigenartige Altan rechts von der vor der Halle zur Kapelle herabführenden Treppe entstanden sein. Deren Stufen haben nebenstehendes Profil. Urkundlich wird die Kapelle erst 1518 genannt. Aus dieser Zeit etwa stammt auch zumeist die Ausstattung der Kapelle.

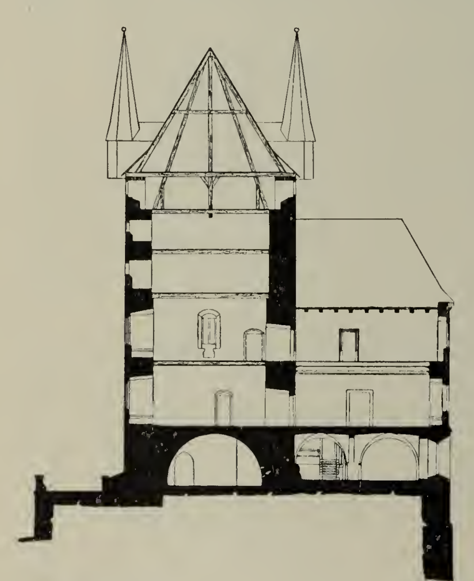


Fig. 99. Schloss Kriebstein. Hauptthurm, Schnitt.

Altar. Predella, 148 cm lang, 47 cm hoch, darauf eine figurenreiche Darstellung. Links: Ein Papst, zwei Könige und ein Herzog tragen eine Leiche auf einer Bahre in eine offen stehende Pforte; hinter ihnen zahlreiche Leidtragende, namentlich Frauen und Bettler; ein Mann in rother Landsknechttracht wirft

Silbermünzen aus. Rechts: Ein Papst verliest eine Bulle, zwei Könige, zahlreiche Vornehme stehen um ihn; von einem Balkon aus wirft ein Mann Gold aus.

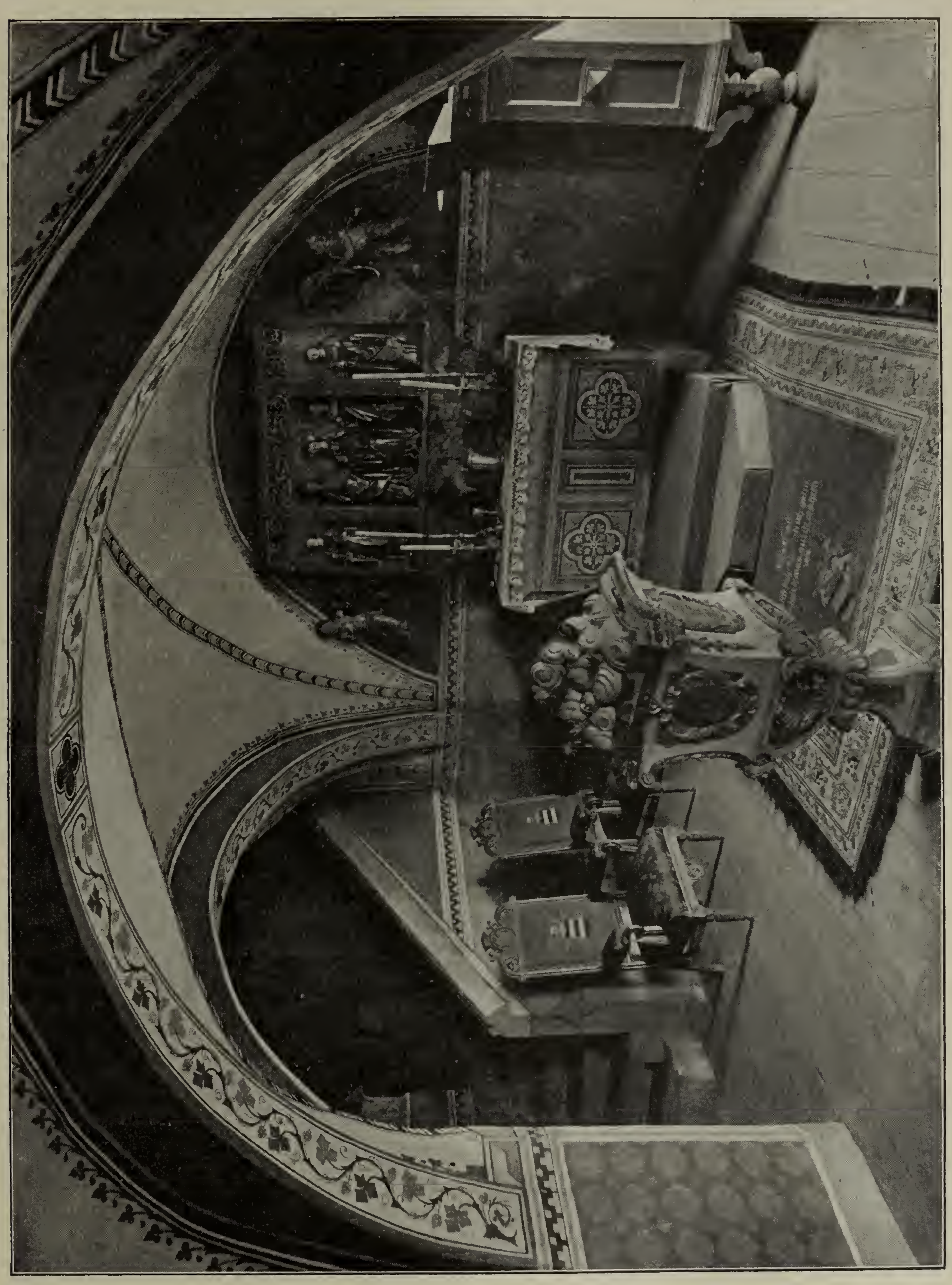


Fig. 100. Schloss Kriebstein, Kapelle.

Ganz in der Ecke tragen Engel ein Kind; ein Diener schüttet ein Handbecken aus; unten ein schlafender Mann. Beachtenswerthe Architektur mit Wappenschilden: Reichsadler und steigender Löwe.

Im Mittelschrein drei geschnitzte Figuren, je rund 80 cm hoch, bemalt, vergoldet, jedoch leider stark durch Wurmfrass beschädigt. Die Hände und Embleme fehlen fast durchweg.

In der Mitte die Jungfrau, bez. in dem Glorienschein mit: Sancta Maria Mad. Zu ihrer Linken: Sancta Martha ora. Zu ihrer Rechten: Sancte Lasare or. Lazarus als Bischof, mit einem Buche. Schöner reliefirter Goldgrund.

In den Flügelschreinen: Sancta Katherina or. und Sancta Barbara ora. Die h. Barbara hat noch Buch und Kelch. Das durchbrochene Ornament über den Figuren sehr beschädigt.

Beim Umschlagen der Flügelschreine wird auf den beiden Flügeln die Darstellung der Verkündigung vereinigt. Rechts die Jungfrau in blauem Gewande, in rothem Buche lesend, mit der Inschrift:

Ave Maria gracia plena.

Links der Verkündigungsengel.

Am rechten Flügel ein zweiter Flügel mit der Darstellung St. Petri und auf der Rückseite Christi als Leidensmann. Am linken Flügel St. Paulus und die betende Maria.

Die Flügel sind durch Wurmfrass sehr zerstört. Die Malerei war kräftig und wirkungsvoll. Die äusseren Bilder wohl erst von 1530, das übrige bald nach 1500.

Fig. 101. Kriebstein. Altargemälde.

Figur, Holz, 64 cm hoch, als Reliquienbehälter, Kniestück, auf einer Platte stehend. Eine Heilige mit einem Buche in der Hand. In der Brust eine kreisrunde Oeffnung für die Reliquie. Hübsche Arbeit des beginnenden 16. Jahrh.

Gemälde, auf Holz, 1,10 m breit, 1,70 m hoch (Fig. 101). Drei Heilige, und zwar in der Mitte ein Heiliger in schwarzem Gewande, am Arme einen Rosenkranz, in den Händen einen Brief und einen grossen Wanderstab. Zu seiner Linken St. Rochus, dem ein Engelknabe die Wunde am rechten Schenkel aufdeckt. Neben ihm ein weisser Hund, der ein Brot im Maule trägt. Zur Rechten ein heiliger Pilger (St. Lucius?) mit einem Kirchenmodell und dem Rosenkranz in den Händen, zu seinen Füssen Krone und Scepter. Rechts unten ein kleiner betender Benedictinermönch, wohl der Stifter des Bildes. Hinter ihm ein goldenes Schwert, darunter ein Wappenschild auf dem Boden liegend. Wappen: Weisses Kreuz auf rothem Felde. (Bisthum Constanz?)

Im Hintergrund ein leidenschaftlich bewegter Himmel. Der Ausdruck der

Gestalten ist sehr ernst und bedeutend. Das leider in übelem Zustande befindliche Bild ist besserer Pflege dringend bedürftig. Um 1520.

Zwei Flügel eines Altars (Fig. 102 u. 103), wohl zu obigem Gemälde gehörig, auf Holz, beiderseitig bemalt, 51:104 cm messend. Die Flügel sind sehr beschädigt.

a) Der Schmerzensmann, stark blutüberströmt, das Fleisch in bläulichen Tönen bei fetter, weichlicher Körperbildung. Aus den fünf Wunden springen Blutstrahlen in ein am Boden stehendes Gefäss. Wild bewegte Wolken im Hintergrunde.

Auf der Rückseite St. Stefan und St. Christophorus, beide sehr beschädigt, in ähnlichen grünlichen Tönen.

b) Zwei heilige Nonnen, wohl Sta. Ottilie mit einem Buche in einem Sacke, in letzterem zwei Augen, zu Füssen ein Bettler; und eine zweite mit Buch und einem Teufel zu Füssen. Weisse Ordenstracht mit schwarzen Kopftüchern.

Auf der Rückseite eine Heilige mit gefalteten Händen, ein Schwert in der Brust (Maria?), im Hintergrund eine Burg. Um 1520.



Fig. 102. Kriebstein, Altargemälde.

Taufgestell, in Holz geschnitzt und bemalt, in anmuthigem Rococo, auf den Kartuschen biblische Inschriften. Um 1730.

Aus der Kirche zu Beerwalde.

Kanzel, schlichtes Werk des 17. Jahrh.

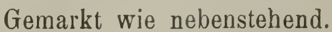
Abendmahlkelch, Kupfer, vergoldet, 235 mm hoch, Fuss 14 cm breit. Von einfachen Formen. 18. Jahrh.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 183 mm hoch, in einfachen Formen, mit birnenförmigem Knauf am Stiel. Unverziert. Gemarkt mit Nürnberger Beschau und nebenstehender Marke.

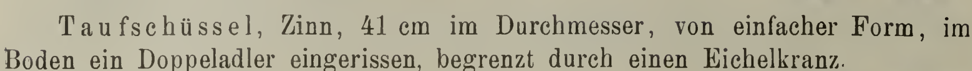




Abendmahlskanne, Zinn, 23 cm hoch, 15 cm im Durchmesser, einfach, mit vertikalem Henkel!



Gemarkt wie nebenstehend.

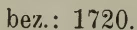






Taufschüssel, Zinn, 41 cm im Durchmesser, von einfacher Form, im Boden ein Doppeladler eingerissen, begrenzt durch einen Eichelkranz.

Dazu die nebenstehenden Marken.



Zwei Altarleuchter, Zinn, 485 mm hoch, dreitheiliger Fuss, mit Klauen, welche Kugeln umspannen, an einer Seite bez.: 1720.

Derbe handwerkliche Arbeit, wohl oft erneuert.



Fig. 103. Kriebstein, Altargemälde.

Die Halle.

Die Halle (Fig. 104) ist etwa rechtwinkelig; die verschiedenen Zeiten nahmen Aenderungen vor. Die beiden Kämpfer in der Querachse, von denen der nach aussen stehende auf einem achteckigen Pfeiler ruht, sind, wie oben gesagt, vielleicht romanisch und würden dann der Zeit um 1250 angehören. Von einem ebensolchen achteckigen Pfeiler steht in der südwestlichen Ecke der Halle ein Stumpf.

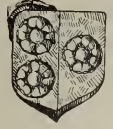
Die Gewölbe sind in kräftigen birnenförmigen Gliedern hergestellt, die auch noch auf das 13. Jahrhundert hinweisen. Am südlichen Mittelpfeiler wird eine Diagonalrippe durch eine Console getragen, vor der sich das oben erwähnte Wappen findet. Auf den Wappenschilden an den gleichen Consolen der Westwand erhielt sich nichts.

Gleicher Bauzeit dürfte die Thüre in der Nordwestecke (Fig. 105) angehören, die mehrfache Umgestaltungen erfahren hat. Die Treppe an der Nordostecke gehört wohl dem Bau von 1400 an, vielleicht mit Benutzung älterer Bautheile. Ganz gehören dieser Zeit die Südfenster (Fig. 106) an, die jedoch der Fensterkreuze entbehren. Dagegen sind die Thüren der Ostwand durchweg aus der Zeit um 1470.

Auf den Schlusssteinen der Halle finden sich die untenstehenden Wappen derer von Schleinitz und von Schönberg. (Nicht von Ende!)

Fig. 104. Schloss Kriebstein, Halle.

Die Burg kam, wie gesagt, erst 1465 an Hugolt von Schleinitz und blieb bis 1502 im Besitz der Familie von Ende. In diese Zeit müssen die Wappen fallen, und zwar der stilistischen Behandlung nach in die zweite Hälfte des 15. Jahrh.





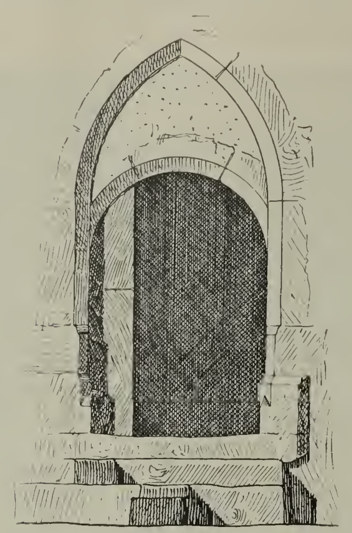


Fig. 105. Kriebstein, Thüre in der Halle.

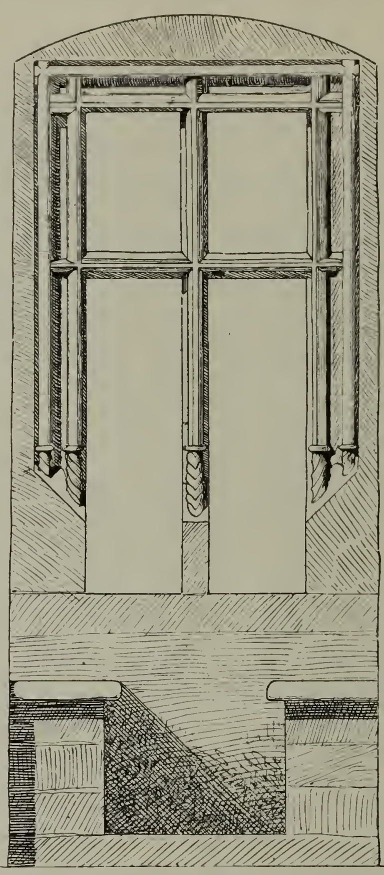


Fig. 106. Kriebstein, Fenster in der Halle.

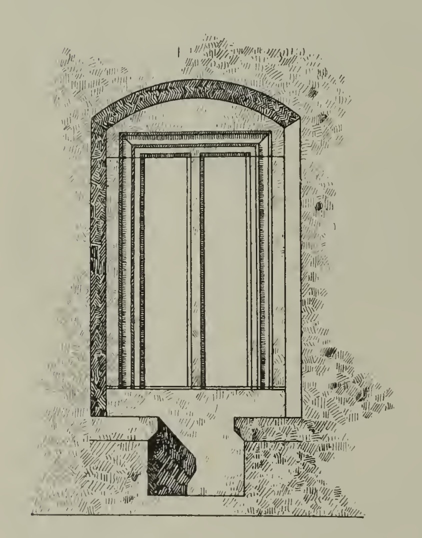


Fig. 110. Kriebstein, Thurmfenster im zweiten Obergeschoss.

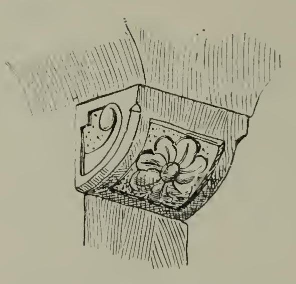


Fig. 107. Kriebstein, Console im Saale des Obergeschosses.

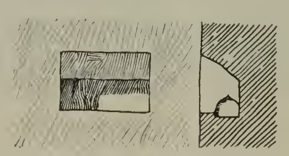


Fig. 108. Kriebstein. Aus dem Hauptthurme.

Das Pflaster besteht aus starken sechseckigen rothen Klinkern. Einzelne breite rechteckige Ziegelplatten sind nachträglich eingesetzt.

Ofen, in braunschwarzen mächtigen Kacheln mit Dreiviertelsäulen an den Ecken. Die Kacheln zeigen grosse Muscheln. Schöne Arbeit der Zeit um 1680, die früher im obersten Geschoss über der Kapelle stand, wo sich noch der Unterbau befindet. Reste von weiteren Kacheln auf dem Boden. Bei der Neuaufstellung in der Halle wurde der Ofen verkleinert.

Saal im Obergeschoss über der Kapelle, aus dem 16. Jahrhundert, mit zahlreichen Fenstern, über den Schäften nach innen Steinconsolen (Fig. 107),



Fig. 109. Schloss Kriebstein. Zweites Obergeschoss im Hauptthurm.

darüber Verstärkungsbogen, die die einfach profilirte Balkendecke tragen. Zwischen den Balken fischgrätenartiger, profilirter Bretteinschub.

Der Hauptthurm.

Der Hauptthurm gehört wohl zweifellos in seinen Hauptformen dem Bau um 1400 an. Er erhebt sich in einer Breite von rund 20,5 : 12 m in sechs Geschossen.

Im Erdgeschoss ist der Raum in der Tonne eingewölbt. Der Zugang vom Küchenhofe (Osten) dürfte später angelegt sein.

Im ersten Obergeschoss ist das Innere fast vollständig umgestaltet worden. Doch erhielten sich die alten, jetzt der Mittelpfosten entbehrenden Fenster und die den Bau theilende Querwand.

Im zweiten Obergeschoss (Fig. 109) erhielt sich der dort angeordnete

Saal mit seiner mächtigen, einfach bemalten und wenig profilirten mit farbiger Schablonenmalerei versehene Balkendecke, seinen tiefen Fensternischen, in denen sich Bänke befinden.

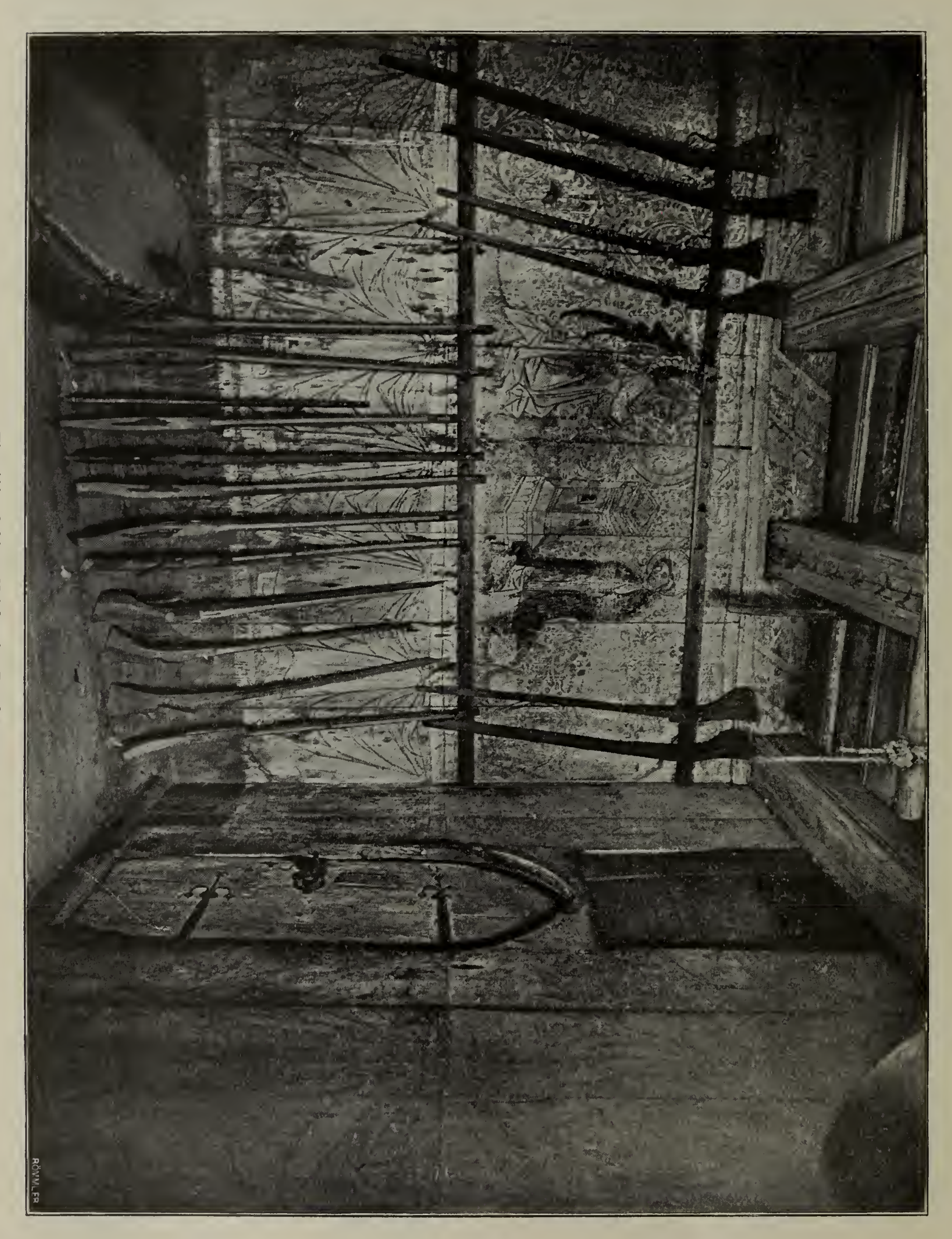


Fig. 111. Schloss Kriebstein, Rüstkammer.

Ueber der geradläufigen breiten Treppe ein riesiger Wandschrank mit geschnitzter Bekrönung. Um 1680. Aus gleicher Zeit die Balustrade an der aufsteigenden Treppe.

An der Mittelwand eine eigenthümliche Vertiefung (Fig. 108), deren Zweck mir nicht klar ist. Die Fenster (Fig. 110) sind von einfacher Bildung.

Im dritten Obergeschoss haben die Fenster nur 50 : 75 cm Weite. Der Fussboden ist noch mit Estrich belegt. Hier findet sich ein besonderer, durch lothrecht befestigte Bohlen abgetrennter Raum, der später als Rüstkammer (Fig. 111) benutzt wurde. Er ist wohl um 1400 bemalt und gut erhalten. Die Umfassungsmauer blieb unbemalt.

Die Thüre ist im Spitzbogen gebildet und hat noch ihre anmuthigen alten Bänder. Das Schloss wurde erneuert. Die Bohlenwände wurden in Brüstungshöhe abgetheilt. Auf dem unteren Theile wurde in kräftigen schwarzen Linien ein Stoffgehänge dargestellt. Auf dem oberen freihändig gemaltes grünes Rankenwerk mit stilisirten röthlichen Blumen. Dem Fenster gegenüber in kräftiger schwarzer Contourirung und lebhafter Ausmalung die Darstellung der Verkündigung: Maria vor einem Betpulte, auf dem ein Buch aufgeschlagen liegt. Von links kommt der verkündende Engel.

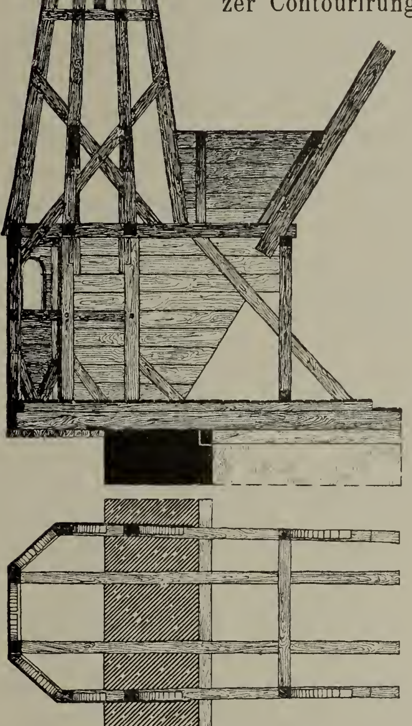




Fig. 112. Kriebstein, Pechnase.

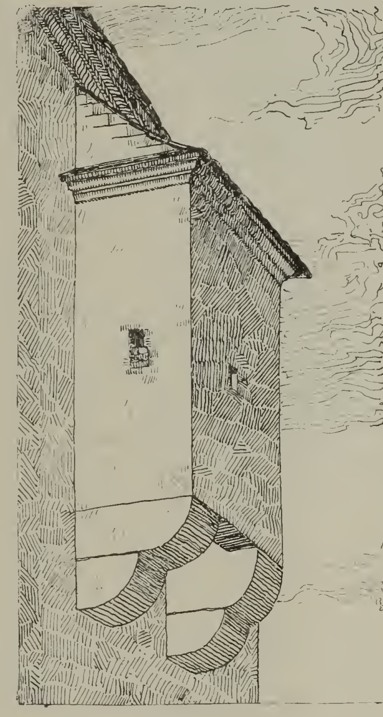


Fig. 113. Kriebstein, Abort.

Das vierte und fünfte Obergeschoss ist leer. Die Fenster des fünften, das als Trempelgeschoss ausgebaut ist, haben hölzerne Gewände. Ueber diesen Fenstern, die mehr als Schiessscharten behandelt sind, erheben sich die sechs Pechnasen (Fig. 112), deren je eine an den Schmalseiten, je zwei an den Langseiten sich befinden.

Die Schornsteine sind geschleift und enden zu Seiten des Dachreiters, der oberhalb des Walmdaches angebracht ist. Die Pechnasen, der Dachreiter und das Dach sind mit Schiefer bekleidet. Die Aborte (Fig. 113) sind zahlreich in Form kleiner Erker angebracht. Sie sind zumeist noch in Gebrauch.

Bildniss des J. H. von Stetten. Auf Leinwand, in Oel, 47:80 cm messend. Kräftiges Gemälde, der Dargestellte in Perrücke, mit Bäffchen, reich gesticktem Rock. Kniestück. Bez.:

Johann Hieronymus von Stetten. Aetat XLIII. Grand defenseur de la Confession Augsburgiensis. Danner Augsb. Pinxit 1670.

Zwei Rüstungen in geschwärztem Eisen, mit zahlreichen Niethköpfen verziert. Zischegge mit Helmschild, Nasenschutz, breitem Gesichtsschutz, geschobenem Nackenschutz; breite Brust mit geschobenen Diechlingen; volles Arm- und Beinzeug mit breiten Meuseln.

Tüchtige Arbeiten der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Burg wird von dem nordwestlich liegenden Berge durch ein tiefes Felsenthal getrennt. Sie erhebt sich steil über der Zschopau.

Brücke über die Zschopau, auf vier Steinpfeilern in Holz errichtet, noch bedacht. Treffliches Werk in kräftiger Zimmerkonstruktion.

Vergl. Haenel & Adam und C. Gurlitt, Sächsische Herrensitze und Schlösser, S. 5—7, Taf. 4—7. Die geschichtlichen Nachrichten verdanke ich Herrn von Mansberg, die Unterlagen für die Grundrisse Herrn Architekt O. Haenel, der mir die Aufnahmen seines Vaters, C. M. Haenel, gütigst zur Verfügung stellte.

Langenstriegis.

Kirchdorf, 7,5 km südlich von Hainichen.

Kirche. Mit gothischem Chor, der im Achteck geschlossen ist, jedoch nur drei Strebepfeiler hat, zwei nach Norden und einen nach Süden. 1772 ist ein Erweiterungs- und Umbau vorgenommen worden, wobei der westliche Theil der Kirche nach Norden und Süden zu um ein Geringes herausgeschoben worden ist. Das Langhaus ist nur gegen Süden etwas breiter als der Chor. Gleichzeitig sind die schlichten Emporen angeordnet worden. Die Brüstung dieser ist in grosse rechteckige Felder getheilt.

Die Sakristei ist gegen Osten in der Achse der Kirche angebaut. Die Vorhalle gegen Westen.

Der Thurm tritt nicht als selbstständiger Baukörper von unten her auf, sondern nur als Dachreiter an der Westseite.

Altar, um 1520.

Im Mittelschrein, der jetzt mit moderner Papiertapete ausgeklebt ist, auf hohem geschnitzten und durchbrochenen Sockel eine 44 cm hohe Pietà, die Madonna auf einem Stuhle sitzend, auf dem Schoosse den halb sitzenden, halb niedersinkenden Christus. Diese Gruppe, von ziemlich steifer Haltung, ist vielleicht älter als die übrigen Theile des Altars.

Daneben die etwa 110 cm hohen Statuen: 1. der h. Barbara mit dem Kelch in der Linken, die rechte Hand segnend erhoben, der Zeigefinger fehlt; 2. ein

Bischof mit dem Stabe, in der Linken ein kleines Modell einer romanischen Kirche tragend (Bischof Burkhard von Würzburg?).

In der Predella die Krönung Mariä durch den zu ihrer Rechten sitzenden Christus und den zur Linken sitzenden Gottvater. Dem Christus fehlt die rechte Hand.

Auf dem rechten Flügel zweimal zwei kleinere, 55 cm hohe Statuen, und zwar: ein Bischof, dem die Embleme fehlen; ein Bischof, in der Rechten eine goldene Kerze (St. Blasius?); eine gekrönte Heilige mit Schwert und Buch (Sta. Katharina?); eine ebensolche, der jedoch die Embleme fehlen.



Fig. 114. Langenstriegis. Crucifix.

Auf dem linken Flügel: der Apostel Andreas mit dem Kreuze an der linken Seite, an der rechten Hand fehlt ein Finger; der h. Michael mit erhobenem Schwerte, das jedoch fehlt, ebenso wie die Lanze in der Linken; der h. Lorenz mit dem Buche in der Rechten, in der Linken den Rost; der h. Norbert(?) mit dem gefesselten Teufel zu Füssen. Diese Statuen sind handwerksmässige Arbeiten in den Formen der Zeit um 1510—20.

Auf der Rückseite der Flügel je zwei Bilder von 74 : 55 cm. In Tempera auf Holz. Mit Darstellungen des Martyriums der h. Agathe.

Auf dem rechten Flügel:

Oben: Die Heilige kniet in vornehmer Tracht. Ein Reiter auf einem Schimmel naht sich ihr und reisst sie an dem langen blonden Haar.

Unten: Ein Krieger mit dem Krummschwerte bedroht sie, indem er die Knieende am Haare packt und zum Kopfabschlagen ausholt. Dahinter ein See und hohe Berge.

Auf dem linken Flügel:

Oben: Drei Frauen werden von dem Peiniger in einen Festungsthurm geführt.

Unten: Die Heilige nackt am Schandpfahl; ein Krieger schneidet ihr die rechte Brust ab; ein anderer reisst mit einem Doppelhaken die linke herunter.

Die Bilder stehen künstlerisch nicht hoch, bewegen sich im Formenkreise Cranachs und legen das Hauptgewicht auf deutliche Darstellung des Vorganges.

Gesondert aufgestellt sind zwei weitere Flügel mit je einem 152 : 48 cm messenden Bilde, und zwar: St. Rochus, dem ein Engel die Wunde im Schenkel heilt, und St. Christophorus mit dem die Weltkugel tragenden Kinde.

Die Bilder sind sorgfältiger und ausdrucksvoller als die kleineren.

Der Altar und die Flügel sind jetzt in der westlichen Vorhalle aufgestellt.

Der jetzige Altar ist mit Benutzung der alten Kanzel wohl erst im 19. Jahrhundert aufgebaut.

Crucifixus (Fig. 114), in Holz, bemalt, etwa lebensgross, mit über dem Leib zusammengelegten Armen, die zweifellos ergänzt sind. Der Realismus des

Schrecklichen ist hier bis zum Aeussersten, bis zur vollsten Verzerrung von Körper und Gesicht geführt; die Gliedmaassen sind von skelettartiger Schwäche.

Kulturhistorisch bemerkenswerthes Werk von leider sehr schlechter Erhaltung.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig.

Holzstatuen, bemalt, Maria und Johannes, ca. 70 cm hoch. Reste einer Kreuzigungsgruppe, tüchtige Arbeiten. Namentlich die Maria von gutem Ausdruck.

Rest einer Holzstatue, der Oberkörper eines Bischofs, der Farbe beraubt. Um 1500.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig.

Taufengel, auf einem Postament, 1 m hoch, bemalt, in sehr bewegten Formen, handwerksmässig, um 1750.

Kanzel vom Jahre 1783—84.

Orgel aus gleicher Zeit, einer im Innern angebrachten Notiz nach im Jahre 1772 von einem Schellenberger Orgelbauer gefertigt.

Glocken vom Jahre 1878.

Kelch, Zinn, überarbeitet, 195 mm hoch, 120 mm Fussweite. Fuss rund, kräftig profilirt, Cuppa von breiter Form am Stiel.

Patene dazu, 154 mm im Durchmesser, bez.:

Sophia Naumannin Verehret diesen Kelch Der Kirchen in Langen-Striegis den 12. Marty. Anno 1702.

Ohne Bemarkung.

Abendmahlkelch, Silber, 180 mm hoch, 128 mm Fussbreite, einfach, mit rundem Knauf. Auf dem Fusse bez.:

Diesen Kelch haben aus der Verlassenschafft des wohl. seel. H. Capitain.Lieutenants | Herr Johan George Göpperts dessen sämbtl. Erben verfertigen lasen und solchen zu einen andencken | der Kirchen zu Langen Strigis verehret. 27. Märtz. Anno 1717.

Ohne Bemarkung.

Taufschüssel, Zinn, 37 cm im Durchmesser, bez.:

Kirche zu Stroegnitz. George Lutewig. 1758.

Ohne Marken und Beschau.

Friedhof, erhöht über der Strasse gelegen, von einer Mauer begrenzt.

Leipnitz.

Kirchdorf, 8,8 km westnordwestlich von Leisnig.

Kirche. Stattlicher Bau von 1702, ein flach gedeckter Saal mit östlichem Abschluss in drei Seiten des Achtecks, an der Westseite der schlichte Thurm.

Am Seitenthore und am Thore unter dem Westthurme bezeichnet mit Anno 1702. W. D. V. E. in Bezug auf den Oberhofjägermeister Wolf Dietrich von Erdmannsdorf, der sich um den Neubau verdient gemacht hat.

Im Innern lehnen sich an die Ostendung zwei stattliche Herrschaftskapellen. Die Empore umgiebt die Nord-, West- und die Südseite, an letzterer ein Fenster an der Kanzel frei lassend. Auf der Decke schlichte gezogene Stuckverzierungen.

Die Kirche wurde 1842 restaurirt und erhielt damals wohl den gleichmässigen weissen Anstrich. Die Glocken sind auch aus dieser Zeit.

Altar. Derbes Werk in Holz von 1703, bestehend aus einem architekton-



Fig. 115. Leipnitz, Kanzel.

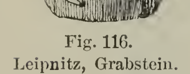
ischen Aufbau, seitlich mit Halbsäulen, zwischen diesen mit Pilastern über einer Brüstung. Die compositen Kapitäle sind schwerfällig und ungeschickt geschnitzt. Die Malereien in den Intercolumnien sind modern. Auf der Brüstung Engelsköpfe und die Inschriften:

Nehmet hin und trincket, das ist mein Blut.
Nehmet hin und esset, das ist mein Leib.

Dazu die Wappen der Pflugk und Erdmannsdorf mit den Inschriften:

T. C. Pflug. 1703. — W. D. V. E. 1703.

Kanzel (Fig. 115). Eigenartiges Werk wohl auch von 1702. Die Brüstung hat geschwungenes, mit Akanthusblättern belegtes Profil. Die aus der Wand hervorkommende Kanzeltreppe ruht auf einem muschelartigen Gebilde von bewegtester Form. Auf der Brüstung das Wappen derer von Erdmannsdorf mit der Inschrift: W. D. V. E.


Fig. 116. Leipnitz, Grabstein.

Auf dem Schalldeckel steht ein etwa lebensgrosses Engelkind. Die Unteransicht schmückt die Taube.

Crucifix in Lebensgrösse, in Holz geschnitzt, mit natürlichem Haar und Dornenkrone, derbe Arbeit wohl des 16. Jahrhunderts. Jetzt hinter dem Altar aufgehängt. Bez.:

Zum Andenken unsers Erlösers | Jesu Christi hat dieses Crucifix | renoviren lassen George Loch | man, in die 34 Jahr 20 Wochen allhier | gewesener Kirchvater, den | 4. Septembr: Ao. 1675.

Die Erneuerung bezog sich wohl nur auf die Wiederbemalung.

Kanne, Zinn, 20 cm hoch, 15 cm Fussweite. Bez. Anno 1675.

Abendmahlkelch, Zinn, 19 cm hoch, 12,5 cm Fussweite. Bez. 1653.

Bei beiden Gefässen sind die Marken infolge einer Ausbesserung unkenntlich.

An der Südostseite der Kirche liegt ein stark verwitterter Grabstein (Fig. 116), der wohl dem 13. Jahrhundert angehören dürfte. Er ist 2 m lang, 80 cm breit und 30 cm stark. Auf der oberen Seite ist ein Kreuz ausgearbeitet, dazu eine horn- und stabförmige Figur.

Denkmal eines Herrn von Haugwitz.

Sandstein, etwa 1 : 2 m.

Der Dargestellte mit zum Gebet zusammengelegten Händen in voller Rüstung, der Helm neben dem linken Fusse stehend. Zur Seite vier Wappen, und zwar, soweit erkennbar: v. Haugwitz und v. Metzsch (?)

Das Denkmal ist jetzt an der Ostseite der Kirche sehr hoch angebracht. Es ist ein ansehnliches Werk der Zeit um 1580, leider sehr beschädigt. 1570 bis 1601 wird in den Kirchbüchern ein Siegmund von Haugwitz erwähnt.

Sandsteindenkmal, reiche Barockarbeit vom Jahre 1739, mit unlesbarer Inschrift; an der südlichen Friedhofsmauer aufgestellt.

Am Gute des Häusler Werner am Eingange ins Dorf von Osten her ist ein altes Stück Holz mit verzimmert, das die Inschrift trägt:

16 H. H. T. I. P. HN. + M. H. + P. T. T. 78.



Mildenstein

Eselswerder

Freibergische Mulda

Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Leisnig.

Leisnig.

Stadt, 19,5 km westnordwestlich von Döbeln, 14,2 km nordwestlich von Waldheim.

Zur Stadtgeschichte.

In der Entstehungsgeschichte von Leisnig besteht allem Anscheine nach eine grosse Unklarheit. Hier sollen nur andeutungsweise einige Punkte herausgehoben werden, die der jetzt zumeist geltenden Auffassung theilweise widersprechen.

Der Stadtplan (Fig. 117, Taf. IV) zeigt bestimmte, leicht zu sondernde Grundformen. Die Stadt liegt auf einem Höhenzuge, dessen Rücken sich gegen Süden verbreitert, gegen Norden spitz zuläuft. Die Zugangsstrasse von der Mulde an der Westseite führt um die Vorburg herum und an der Ostseite in die Burg hinein. Die älteren Theile der Burg stehen auf der Nordspitze; erst im 14. Jahrhundert entstand das heutige Vorderschloss, das wohl schon über die älteren Grenzen der Burg nach Süden hinausgerückt wurde. Schwerlich hat das romanische Schloss sich weit über den Rundthurm nach Süden zu erstreckt. Zugang zur Burg dürfte das heutige Niederthor gewesen sein. Dem gegenüber steht die im Süden auf dem breiten Höhenrücken um den rechtwinkeligen Markt sich ausbreitende, der ganzen Anlage nach unverkennbar deutsche Stadt. Diese schloss nach der Burg zu mit dem Altmarkt und der Altmarktgasse ab.

Das Zwischenglied zwischen diesen beiden Anlagen, dessen Mittelpunkt die Matthäikirche bildet und zu dem vor ihrer Ummauerung wohl auch die jetzige Vorburg gehörte, d. h. das Gelände vor dem alten Burgthor am Vorderschloss mit der auf einer Höhe aufgestellten Kirche, erweckt durchaus den Eindruck einer selbstständigen Ansiedelung, eines um die Kirche gruppirten slavischen Rundlings.

Es besteht mithin nach dem Plan das heutige Leisnig aus drei Haupttheilen: Burg, Flecken vor der Burg, deutscher Stadt. Dem entsprechen die ältesten urkundlichen Nachrichten.

1192 übernahm der neu gegründete Convent von Klosterbuch die Parochie Leisnig mit allem Zubehör, u. a. auch mit den Kapellen. 1214 bestätigt der Bischof von Meissen die Einverleibung der Parochie und der dazu gehörigen Kapellen; und zwar gab es folgende Kapellen:

1. die zum Schloss gehörige,
2. die Kirche des heiligen Pancratius,
3. die St. Nikolaikirche in oppido novo Liznik.

Als die Pancratiuskapelle wird die am Fusse des Schlossberges gelegene Kirche von Tragnitz angesehen (siehe daselbst).

Als Schlosskapelle ist diejenige zu betrachten, die heute noch im inneren Schlosshofe steht. Neben ihr gab es noch die in der Neuen Stadt (St. Nikolai). Nun wird 1228 die St. Matthäikirche als in dem Marktflecken Leisnig liegend bezeichnet. In Urkunden von 1217, 1225, 1265, 1268 ist sie kurz als Kirche von Leisnig bezeichnet. Diese erscheint also als eine erst nach 1214 entstandene Gründung.

Aus einer Urkunde von 1306 geht hervor, dass der Erzpriester von Leisnig einen grossen Sprengel zu verwalten hatte. Es ist nicht wahrscheinlich, dass dem Pfarrer einer kleinen Stadtkirche dies hohe Amt zugefallen sei. Es vereint sich dies viel besser mit der burggräflichen Kirche St. Matthäi. Diese war allem Anscheine nach Wallfahrtskirche. Schon Wiprecht von Groitzsch soll einen Arm und Blut des heiligen Laurentius für sie herbeigebracht haben. 1228 werden Märkte erwähnt, 1277 Innungen. 1266 gab es einen Pfarrer in Leisnig und einen in der Stadt Leisnig. Der erstere wird 1286 als Pleban vor der Burg genannt; um 1265 werden erwähnt Freiherren, Ritter, Bauern und Städter in den Sprengeln aller drei Kirchen: St. Matthäi, St. Nikolai und St. Pancratii. Dazu erscheint 1326 eine Mühle civitatis antiquae Lysnik, wahrscheinlich die jetzige Niedermühle zu Tragnitz, also nicht im heutigen Altleisnig.

1280 ertheilte Papst Nikolaus III. für den Besuch der Kirche in novo civitate Lisnic Ablass. Als die besonders zu feiernden Feste werden u. a. erwähnt die des h. Erzengel Michael, Johannes des Täufers, Petrus und Paulus, Maria Magdalena, Nikolaus und Martinus, Katharina und Elisabeth als der Patrone. Die Kirche in der Neuen Stadt, die ursprünglich anscheinend nach Sitte der deutschen Ansiedelungen dem h. Nikolaus allein geweiht war, hatte mithin eine grössere Anzahl von Altären erhalten. Zweifellos handelt es sich hier nicht um die Matthäikirche. Die Neue Stadt war also die um die Nikolaikirche sich gruppirende.

Bald aber ändert sich die Sachlage. 1286 gaben acht italienische Bischöfe Ablass für die Kirche des h. Apostel Matthäus in „Leisnig vor der Burg“ und gleich darauf entstand durch den Schiedsspruch des Bischofs von Meissen ein Vertrag, der die Rechtsverhältnisse der beiden Kirchen regelte. In diesem Vertrage wird bezeichnet die Matthäikirche als in der Neuen Stadt vor dem Schloss und die Nikolaikirche als in der Alten Stadt gelegen. Letzterer werden die Dörfer am rechten Muldenufer, der Matthäikirche wird die Neue Stadt mit allen ihren Einwohnern zugewiesen. Wenn aber die von ihrem früheren Platz vor der Burg in den Parochialbezirk von St. Matthäi versetzte Stadt Leisnig wieder einmal in ihren früheren Ort oder in einen anderen innerhalb des Parochialbezirks von St. Nikolai gelegenen versetzt werden sollte, so müsse die Seelsorge wieder an den Pfarrer von St. Nikolai zurückgelangen.

Aus diesen Nachrichten scheint hervorzugehen, dass der Marktflecken vor der Burg zwischen 1280 und 1286 Stadtrecht erhielt und nun seinerseits die Neue Stadt wurde, während die vorher Neue, nun Alte Stadt genannte Nikolaigemeinde in der Matthäigemeinde aufging und nun der Nikolaikult nach dem rechten Muldenufer verlegt wurde. Dort allein blieb also dieses Altleisnig bestehen. Als man aber eine neue Kirche in Leisnig schuf, nannte man sie selbst noch im 16. Jahrhundert St. Nikolai (Gottesackerkirche), vielleicht in Erinnerung an den ursprünglichen Stadtheiligen, dessen erste Kirche inzwischen verschwunden war.

An die Neuordnung der Dinge schlossen sich bald heftige politische Wirren. Markgraf Friedrich trat Leisnig an den Kaiser ab, stürmte es aber 1298; 1329 wurde Friedrich der Ernsthafte mit Schloss und Stadt Leisnig belehnt und die

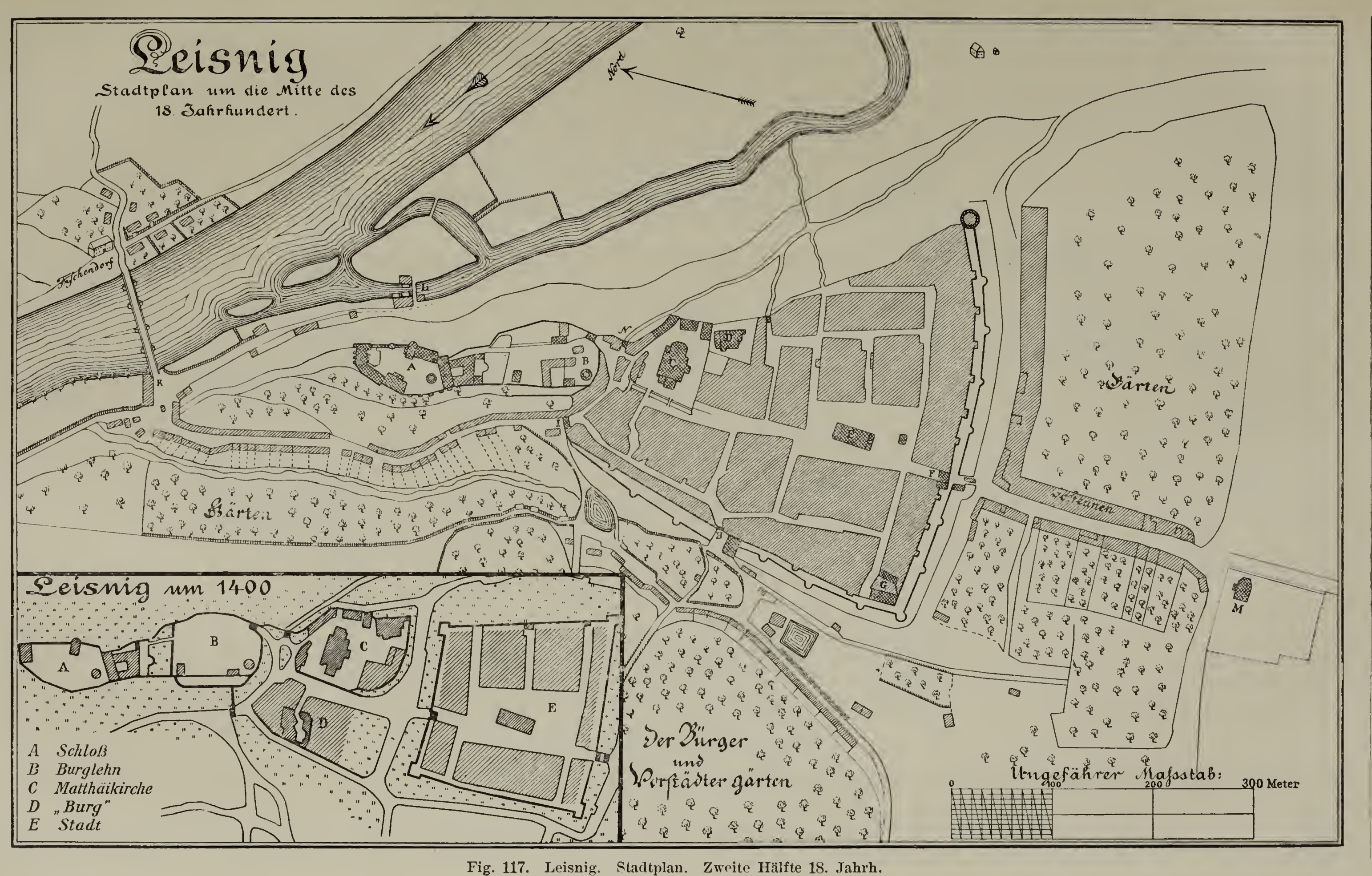


Fig. 117. Leisnig. Stadtplan. Zweite Hälfte 18. Jahrh.
A Schloss. *B* Burglehn. *C* Matthäikirche. *D* Superintendentur. *E* Rathhaus. *F* Oberthor. *G* Kornhaus. *H* Baderthor und Baderei. *I* Niederthor. *K* Spital. *L* Obermühle. *M* Nikolaikirche. *N* Kittelthor.

Burggrafen von Leisnig ihm unterthan. Hiermit scheint für die Neue Stadt das Bedürfniss nach einer eigenen Nikolaikirche ganz hinfällig geworden zu sein.

Die Burggrafen sassen nun in der Vorburg, vielleicht auch in dem heute noch im Volksmund „Burg“ genannten Stadttheil an der Niederlanggasse; sie blieben Wohlthäter der Matthäikirche. 1308 stiftete Albero mit Anderen dort eine Frühmesse, 1363 Burggraf Heinrich eine „Stillinskerze“, 1366 Markgraf Wilhelm von Meissen der Kirche und der Brücke jährliche Zinsen. Es geschah dies nach der Erwerbung Leisnigs durch die Wettiner 1365. Diese äusserte sich durch die entschiedene Trennung der hinteren Burg vom Burglehen durch den Bau des mächtigen Vorderschlosses, vielleicht auch durch die nun erst durchgeführte Ummauerung des Burglehens und die Verbindung der Burgmauer mit den Stadtmauern, d. h. durch Einbeziehung der Stadt vor der Burg in eine Ummauerung mit der deutschen Ansiedelung. Für St. Matthäi, nunmehr den kirchlichen Mittelpunkt für beide Städte, begann darauf eine Zeit neuer Blüthe. Wahrscheinlich erfolgte 1371 die Stiftung des Kreuzaltars, der 1382 als neu erbaut bezeichnet wird. Dann folgte 1396 der Altar der 10 000 Ritter und 11 000 Jungfrauen, 1396 jener zu Ehren des h. Leichnams; beide wurden durch Hans Gunzel und Hans Nuwendorf, Bürger zu Leisnig, erbaut. Neue Stiftungen 1397.

Nach dieser Zeit wird St. Matthäi eigentlich erst in deutlicher erkennbarer Weise Stadtkirche. Denn erst 1460 hat der Rath dort einen Altar gestiftet, den der Empfängniss Mariä, 1467 folgte der Altar der Kalandbrüder zu Ehren der Verkündigung Mariä, 1496 ein Altar der schmerzlichen Mitleidung Mariä in der Pfarrkirche zu Neuen Leisnig. 1519 wurde eine sonntägliche Nachmittagpredigt gestiftet.

Die St. Matthäikirche.

Baugeschichte.

Nach der Kamprad'schen Chronik wurde am 12. Juli 1484 das Gewölbe der Stadtkirche von Meister Ulrich Halbbutter vollbracht. Meister Ulrich Steinmetzen's Name wird bestätigt durch eine Urkunde, nach der er vom Handwerk der Fleischer 1488 verklagt wurde, weil er öffentlich gesagt habe, kein Fleischhauer sei nicht fromm. Noch 1516 hat die Ulrichin eine Scheune vor dem Thore, und zwar gemeinschaftlich mit Jacoff Zachner. In einem nicht datirten Zinsbuch wird die Scheune bezeichnet: Tzichener, Ulrich steymitzynne. 1516 war also Ulrich wohl schon todt. 1463 wird Oswald, Maurer, 1464 Matthes, Maurer im Stadtdienst genannt, 1464 Peter Hintenuff als Zimmermann. Ulrichs Anwesenheit in Leisnig fällt also in die Zeit zwischen 1464 und 1516. Da die Steinmetzarbeiten in Rochlitzer Porphyr ausgeführt wurden, dürfte Meister Ulrich der dortigen Hütte angehört haben.

Die Kirche brannte 1637 aus und wurde seit 1638 vom Zimmermeister Peter Gerngrosse von Geringswalde wieder hergestellt. Die Orgeln, die 1584 Johann Lange und später Erhard Müller gefertigt hatten, baute 1649 Tobias Waller (Weller) aus Dresden. Den Kirchbau vollendete bis 1646 der Freiberger Maurermeister Christoph Steger. Der Thurm wurde nach dem Brande von 1637 erst 1676 und 1695 fertig gestellt. Er überragte nur wenig das hohe Dach des Langhauses. Seit 1882 erfolgte ein Umbau namentlich des Innern durch Architekt Möckel in Dresden, bei dem die Betstuben und Ein-

bauten entfernt wurden. Den Thurm bauten 1891 die Architekten Schramm und Weissbach auf Kosten des Rechtsanwaltes Hofrath Mirus aus, wie eine

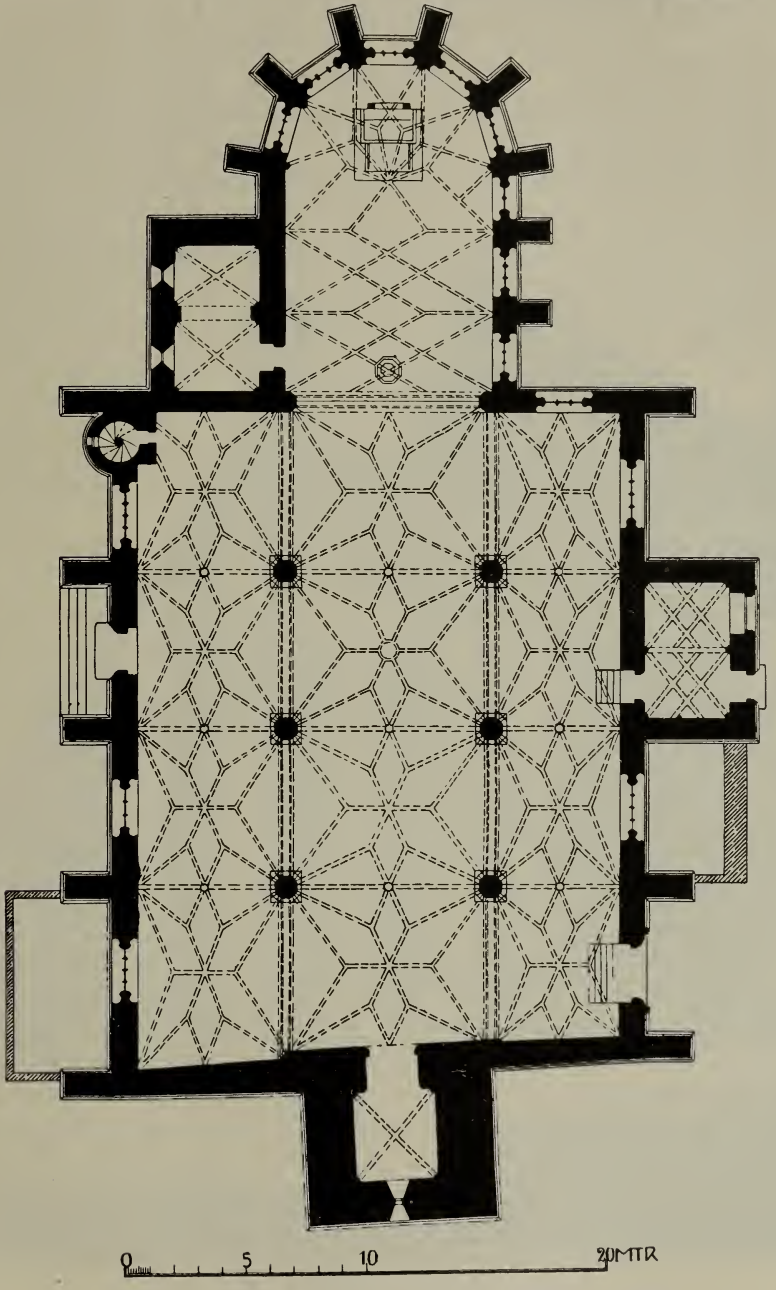


Fig. 118. Leisnig, Matthäikirche. Grundriss. Zustand vor 1882.

im Thurm befindliche Gedenktafel besagt.

Abbildungen des Innern der Kirche vor dem Möckel'schen Umbau befinden sich in der Sammlung des Leisniger Alterthumsvereins. Fig. 118 wurde nach

den Möckel'schen Plänen der jetzigen Kirche sowie nach Skizzen angefertigt, die ich um 1880 von der Kirche zeichnete.

Die Möckel'sche Restaurirung umfasste folgende Arbeiten: Entfernung der



Fig. 119. Leisnig, Matthäikirche. Chor.

eingebauten Betstuben und Emporen. Die reich bemalten Brüstungen wurden verkauft. Einbau neuer Treppen und Emporen, Einbruch von Fenstern unter den Emporen, Erneuerung des Maasswerkes, wo dieses, um den Emporen mehr Licht zuzuführen, unter Superintendent Dr. Taubner herausgeschlagen war.

Herstellung des Giebels über dem Südvorbau; Neuanlage der Kanzel, Reinigung der in Stein hergestellten Bautheile. Die Gemälde an der Knappschaftsempore wurden verkauft, das schlichte, dem Tragnitzer verwandte Gestühl beseitigt. Reste davon im Besitz von Hofrath Mirus.

Gerühmt wird der 1655 errichtete Schalldeckel der Kanzel, der 1639 gefertigt, 1654 erneuert worden war. Das Gottesauge von diesem befindet sich jetzt auf dem Schalldeckel der Nikolaikirche. Ferner wird gerühmt der 1646 angebrachte von Valentin Otte gefertigte Deckel auf dem Taufstein.

Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 118) ist eine dreischiffige Halle in vier Jochen mit einschiffigem Chor, der nach drei Jochen aus dem halben Zehneck geschlossen ist. Nordöstlich zwischen Chor und Langhaus ein zweigeschossiger, zwei Chorjoche langer Anbau. Südlich ein anderer Anbau von eines Joches Breite. Gegen Westen vor dem Mittelschiffe der Thurm.

Bautheile, die auf das 13. oder gar 12. Jahrhundert zurückreichen, fehlen. Beim Umbau von 1882 soll ein Quader gefunden worden sein aus gleichem Stein wie der Rundthurm im Hinterschloss. Leider sind meines Wissens über diese bei

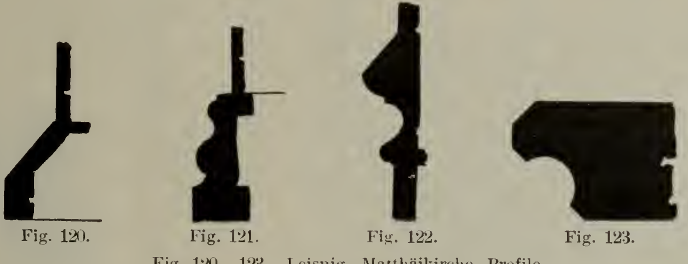


Fig. 120. Fig. 121. Fig. 122. Fig. 123.

Fig. 120—123. Leisnig, Matthäikirche, Profile.

Anlage der Heizung gemachten Funde sachgemässe Aufzeichnungen nicht vorgenommen worden.

Der älteste Bautheil dürfte der Thurm sein. Der Sockel ist hier als einfache Schräge gebildet (Fig. 120), weitere Architekturtheile sind nicht erhalten, ausser dem einfachen Kreuzgewölbe des Untergeschosses.

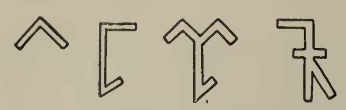
Am Chor (Fig. 119) zeigen sich Theile, die noch dem 14. Jahrhundert angehören dürften. So das der attischen Basis sich nähernde Sockelprofil, das auch das Langhaus umzieht und das verwandte Profil des äusseren Gurtprofils in Sohlbankhöhe (Fig. 121 und 122). In den oberen Theilen des Baues erscheinen jedoch die Formen der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.

Bemerkenswerth sind die kräftig entwickelten, durch mehrere Profile (Fig. 123) belebten Strebepfeiler, die kräftigen Kehlen in den Fenstergewänden, die vornehme, durchaus geometrische Bildung des Maasswerkes, in dem die Gerade schon eine hervorragende Rolle neben der Fischblase spielt.

Die Fenster haben theils zwei Pfosten (Fig. 124, 125, 126) und im letzten Joch vor dem Chorhaupt einen Pfosten (Fig. 127).

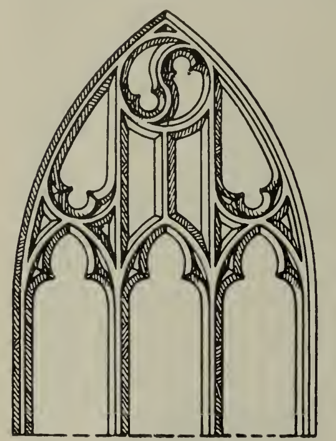
Im Innern (Tafel V) zieht sich unter den Fenstern ein kräftiges Sohlbankgesims hin und stehen auf diesem in den Ecken des Chores Rundstäbe, aus denen die birnenförmigen Rippen des reichen Netzgewölbes frei herauswachsen.

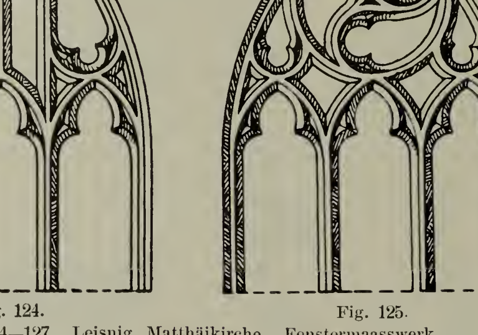




Am Chor sollen sich nebenstehende Zeichen finden.

Der zweigeschossige nördliche Anbau gehört der gleichen Zeit an, dürfte jedoch früher fertig gestellt sein als der Chor. An den Fenstern des nordöstlichen Anbaues und am Chor fand ich das nebenstehende Steinmetzzeichen, welches Pfau, Mittheilungen des Vereins für Rochlitzer Geschichte II. Heft, 1898, Tafel I Nr. 111, auch in Rochlitz nachweist als um 1476 entstanden. Der Anbau ist im Untergeschoss überdeckt mit zwei Kreuzgewölben mit Rippen in einfach aus Kehle und Platte gebildetem Profil. Der Mittelpfeiler zwischen den beiden Gewölben zeigt an den Ecken Halbsäulen (Fig. 128)





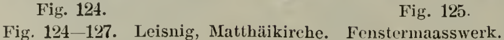
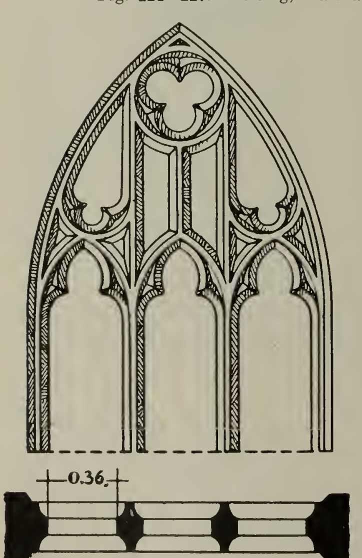


Fig. 124. Fig. 125.
Fig. 124—127. Leisnig, Matthäikirche. Fenstermaasswerk.

Fig. 128. Matthäikirche. Detail des Nordvorbaues.



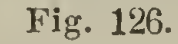


Fig. 126.

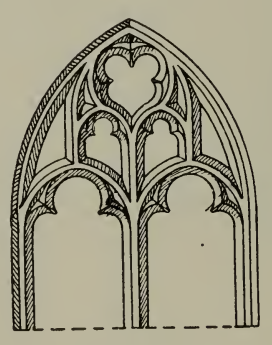


Fig. 127.

und das nebenstehende Steinmetzzeichen. Die Maasswerkfenster des Obergeschosses (Fig. 129 und 130) sind bei einfach abgeschrägten Gewänden gleicher Art wie jene am Chor. Von interessanter Bildung ist das Thor zwischen Chor und Anbau (Fig. 131), das in seinen kräftigen Formen auf die Zeit um 1400 weist. Freilich wurde manches an diesem bei der Restaurirung ergänzt.

Das Langhaus erscheint als einheitliche Schöpfung der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. Das Maasswerk und die Profile von Sockel- und Gurtgesims sind denen am Chor verwandt. Bezeichnend ist die südwestliche Thüre mit ihren

nur noch theilweise birnenförmigen Profilen und ihren Ueberschneidungen, die der Zeit um 1460 angehören dürfte. Gleicher Art ist die Nordthüre mit dem nebenstehenden Steinmetzzeichen, die vielleicht noch etwas jünger ist. Die Pfeiler des Langhauses (Fig. 132) sind achteckig mit leicht ausgeschweiften Seiten. Die birnenförmigen Rippen entwickeln sich ohne Knauf

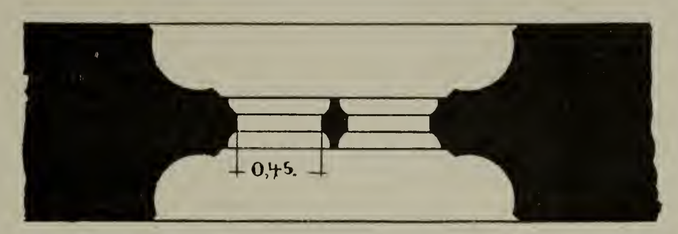


Fig. 129 und 130. Leisnig, Matthäikirche. Fensterdetail.

aus dem Pfeiler, auch die Gurtbogen haben birnenförmige Profile. Im südlichen Seitenschiff sind auf den Schlusssteinen der Rippen einfache Schilde angebracht. Auf dem Schild des letzten östlichen Trennungsbogens des Südschiffes fand sich 1880 das nebenstehende Wappen. Es ist vermuthlich das der Familie von Werthern. Johann von Werthern war der Gemahl der Hedwig, Burggräfin von Leisnig, und starb 1437. Es dürfte das Wappen einem Nachkommen dieses Mannes angehören.



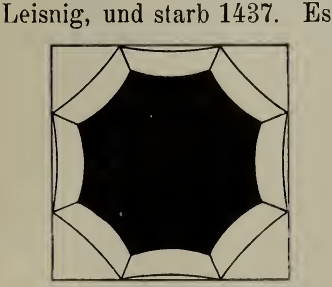
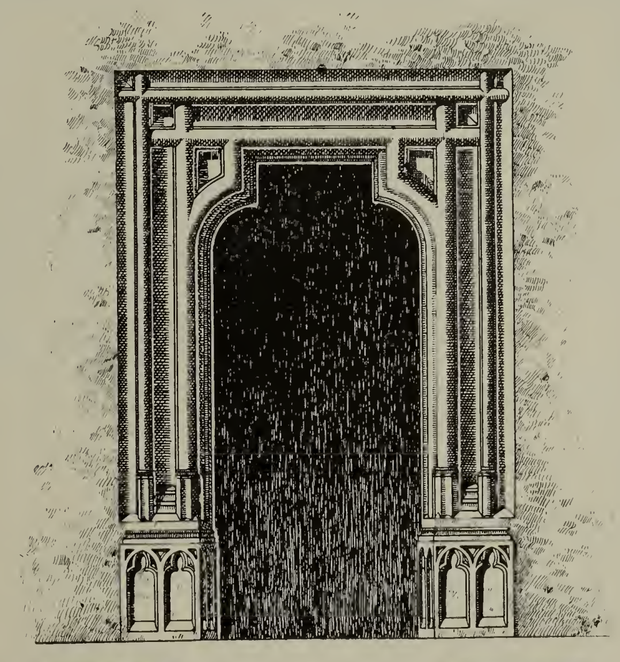


Fig. 132. Matthäikirche. Schiffpfeiler.



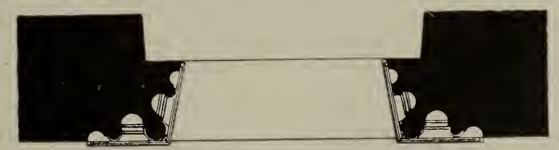


Fig. 131. Leisnig, Matthäikirche. Thor.

Die Anlage des Langhauses weist zahlreiche Verwandtschaften mit dem Langhause der Kunigundenkirche in Rochlitz auf. Es erscheint nach den Formen der Maasswerkfenster gleichzeitig mit dem Chor dieser Kirche.

Der südliche Anbau dürfte die 1496 gegründete Kapelle sein. Die

Rippen (Fig. 133) sind seitlich durch je drei Hohlkehlen profilirt und wachsen aus einer Rundsäule hervor. Bei der jüngsten Erneuerung wurde das Gewölbe ergänzt, nachdem es durch einen Treppeneinbau beschädigt worden war. Im Obergeschoss ein bescheidenes Fenster mit oberer Endung im rechten Winkel nach Art jener im Schloss Kriebstein. Der Bau wirkt, obgleich seine Entstehung sich langsam vollzogen zu haben scheint, in allen Theilen einheitlich und wurde erst bei der Restaurirung durch stilistisch ältere Formen beeinträchtigt.

Am östlichen Giebel über dem Triumphbogen befinden sich einige runde Fenster mit kräftiger einfach geputzter Umrahmung und einigen Quadern, die dem von 1695—1697 währenden Umbau angehören.

Einrichtung.

Altar (Tafel V). In Holz geschnitzt, 4,60 m breit und etwa 9,00 m hoch. Bemalt. Plastisch dargestellt ist die Leidensgeschichte des Herrn. In der untersten Predella, seitlich umgeben von kräftigen Anläufern in Renaissanceformen, die Einsetzung des Abendmahls, 85 : 59 cm messend. Im Hintergrunde eine Bogenarchitektur, davor am Tische sitzend Christus mit den 12 Jüngern, von ihm seitlich Johannes, auf den er sich stützt. In der Mitte des Tisches stehen Gefässe. Nach vorn zu sitzt Judas Ischariot, abgewendet vom Tisch, einen Beutel in der Hand. Die Gewänder sind in Weiss und Gold bemalt.


Fig. 133. Matthäikirche, Südanbau.

Darüber in einem im Rundbogen abgeschlossenen Felde, 59 : 69 cm messend, mit seitlich stehenden Figuren, die Geburt Christi, in Tempera auf Holz gemalt. Links davon bez.:

Dafs Wortt ward | Fleisch, und wohnet | unter unfs. Joh. 1, v. 14.

Rechts: Siehe eine Jungfraw | ist Schwanger und | wierd einen Sohn gebähren, denn wird sie heissen Immanuel Esa: 7. v. 14.

Den mittleren Haupttheil fassen kräftige korinthische Säulenstellungen ein, und zwar in der Mitte und seitlich je eine auf Postamenten. Nach oben zu schliesst sie ein kräftiges Gebälk ab, das über die seitlichen Säulenstellungen verkröpft ist; zwischen denselben Rundbogennischen, in der Mitte Christus, lebensgross, als Ecce homo, Hände gebunden, mit der Dornenkrone. Bez. unten: Ecce homo. Gehalten von zwei Kind-Engeln.

Seitlich in dem Rundbogenfeld links Christus, 110 : 150 cm messend, an eine Säule gebunden, von zwei Knechten gegeisselt und verspottet. Im Hintergrunde Architektur. Bez. darunter im Fries:

Er hat keine Gestalt noch schö | ne wir sahen ihn, aber da war keine | Gestalt, die uns gefallen hätte. Es. 53.

Warumb ist denn dein gewand | so rothfarb und dein Kleid wie | eines keltertretters. Es. 63. v. 2.

Rechts: Christus betet am Oelberge, im Vordergrunde drei schlafende Jünger, oben ein Engel aus Wolken mit dem Leidenskelch. Durch das Gartenthor treten seine Feinde ein, voran Judas Ischariot mit dem Beutel in der Hand. Unten bez.:

Meine Seele ist betrübet | bifs an den Todt. Matth. 26. v. 38.

Und es kam, dafs er mit | dem Tode rang, und betet hefftiger. Luc. 22. v. 44.

Ueber den Säulen der Seitenfelder stehen Figuren. Links Paulus mit dem Schwert und Buch, Johannes der Täufer, in beiden Händen ein Buch, auf dem



Leisnig: Matthäikirche, Altar.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

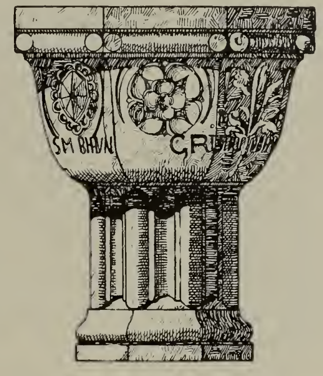
er ein Lamm trägt. Rechts: Moses mit den Gesetzestafeln und Apostel Petrus mit Schlüssel und Buch.

Ueber dem Ecce homo die Kreuzigungsgruppe, Christus selbst am Kreuz, zu Füssen, am Kreuzesstamm Maria Magdalena, links Johannes und rechts Maria. Im Hintergrunde Jerusalem, in Tempera auf Holz gemalt. Links über der Verspottung Christi ein ovales Bild in Tempera auf Holz, Jonas vom Fisch ausgespieen. Rechts die Erhöhung der Schlange in der Wüste.

Ueber der Kreuzigung ist die Auferstehung und darüber die Himmelfahrt plastisch dargestellt, die erstere wird auch von kräftiger Architektur seitlich umrahmt.

Die Architektur und der Aufbau des Altars sind von entschiedenen Barockformen. Die Holzbildhauerei, Figuren und Gruppen von kräftiger Bewegung und reicher Formgebung bei stark manierirter Gesammthaltung. Die Malerei steht tiefer als die Bildnerei.

Als Meister des Werkes werden in den Kirchenrechnungen von 1663—1664 die „Mahler und Bildthauer Johann Richter und Valtin Otte“ genannt. Beide lebten in Meissen. Der Altar kostete 60 Neuschock 35 Gr. 3 Pf.



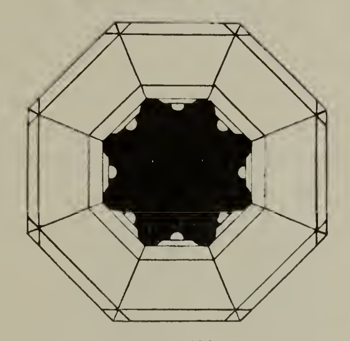


Fig. 134.
Leisnig, Matthäikirche, Taufstein.

Hinter dem Altar eine Holztafel. Bez.:

Anno 1664 den 4. April | ist dieser Altar Gott zu | Ehren und Zierde der Kirchen | auffs neu mit grofsen Kosten | so zum guten theil von den | Churfl. S. Land. Rentmeister Hr. Matthaeo Braun. Set. legi | ret, und von seinen hinterlafse | nen Erben richtig ausgezahlet, | gesetzet worden, nach dem der vo | rige sampt der Kirchen, und gant | zen Stadt, im Jahr 1637 den | 20. Martiy, durch die Schwed: | feindes Völcker und benentlich den | Obr. Schlangen jämmerlich durchs | feuer zernichtet und in die Asche ge | leget worden. Alls der Kirchen und | Regiment vorgestanden L. Paulus | Höpner, Superint: M. Martinus | Lindener Diaconus. B. Johannes Porstorff. Regens. B. Abraham Kuntze, Bau | herr und Johann Kastenvorsteher. Dietman Kirchenvorsteher. B . . . . Harras.

Taufstein von 1638 (Fig. 134), aus Porphyr, 98 cm hoch, achtseitig, oben 81 cm breit. In kräftigen, noch gothisirenden Formen mit Renaissance-Ornament. Bez.:

Juliana Braunin. Sism. Braun.
M. B. Christfrid. Braunin.
Joh. Val. Braun Anno M.D.C.XXXVII.

Ueber den Taufsteindeckel siehe oben S. 115.

Relief in Holz, das Weltgericht oder die Anbetung des Lammes (?), bemalt. Im Vordergrund links zwei beflügelte Figuren in reichem Gewande, in der Mitte und rechts baut sich die nackte Menschheit, nach oben verjüngend und von Wolken umgeben, auf. Köpfe der Figuren nach oben gerichtet, auch sind die Arme und gefalteten Hände erhoben.

Das Relief ist nur der seitliche Theil einer grossen Composition und dürfte der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. angehören.

In der Sammlung des Alterthumsvereins zu Leisnig.

Vortragkreuz, Holz, Figur des Gekreuzigten, Kreuzarme endigen in Barockformen, wohl aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh.

Crucifixus, in Holz bemalt, lebensgross. Geschlossene Augen, geöffneter Mund, auf dem Haupte die Dornenkrone, langes wenig gelocktes Haar. Haltung bewegt. Eine geringere Arbeit, die wohl um 1637 entstand. Jetzt an der Südseite der Nikolaikirche aufgestellt.

Crucifix aus Holz, 64 cm hoch mit dem Sockel. Eine handwerksmässige rohe Arbeit. Ausnahmsweise liegt bei dem Gekreuzigten der linke Fuss über dem rechten. Sockel kräftig profilirt. Bez. den 24. Dec. 17 J. C. F. 59.

Sanduhr, in sechsseitigem Holzgestelle, an einem schmiedeeisernen, in Renaissanceformen gebildeten Aufhänger, mit Bemalung versehen.

Jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins zu Leisnig.

Gemälde in Tempera, auf Holz gemalt, 112 : 119 cm messend. Der Crucifixus. Im Vordergrund erhöht das Kreuz. Christus hat das Haupt nach rechts geneigt, die Augen sind geöffnet. Im Hintergrund eine Stadt mit Kuppelbauten und Stadtmauer, sehr skizzenhaft und verzeichnet durchgeführt. Die Farbe hat sehr gelitten, stellenweise ausgebrochen. Ob aus Leisnig (?) oder aus Klosterbuch (?).

In der Sammlung des Alterthumsvereins zu Leisnig.

Gemälde, in Oel, auf Leinwand, 121 : 98 cm messend. Christus, in der linken Hand Kugel mit Kreuz, die rechte segnend erhoben. Langes dunkelbraunes Haar fällt vom Haupte herab. Der Körper wird durch einen rothen Umhang bedeckt. Bez. Salvator mundi. Misereatur. nostri.

Die Farbe hat stark gelitten. Jetzt an der Nordseite der Nikolaikirche aufgehängt.

Die Grabsteine, die sich in der Kirche befanden, sind sämmtlich zerstört worden.

Ein Stein galt lange als Wahrzeichen Leisnigs, der sogenannte Krötenstein, auf dem ein Mann mit je einem Knaben zu seiner Rechten und Linken dargestellt war, denen eine Kröte zum Munde herauskam, angeblich weil sie ihren Vater angespieen hätten. Auch dieser Stein ist bei der jüngsten Restaurirung der Kirche zerstört worden. Ebenso der Grabstein eines Gerüsteten, angeblich eines Herrn von Schleinitz, vielleicht aber Balthasar von Grunrodt, † 1588. Vergl. Kamprad, S. 229.

Altargeräth.

Unterarm mit Hand in natürlicher Grösse, auf einem achtseitigen gothisirenden Postament von Holz, mit Resten von Bemalung. Im Handteller ein rundes Loch, am Arme eine in das Loch einmündende rinnenartige Vertiefung.

Es ist dies der Reliquienbehälter für den Arm St. Laurentii, der früher beim hiesigen Wallfahrtsjahrmarkts-Gottesdienst am Laurentiustage auf dem Altare ausgestellt wurde. 15. Jahrh.

Jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins zu Leisnig.

Zwei Almosenbecken, Kupfer, achtseitig, 40 : 28 cm messend, schüssel-

förmig, mit getriebenen Reliefs. In der Mitte Lazarus liegend, Hunde lecken ihm das Knie. Auf dem breiten Rande vier Engelsköpfchen, umgeben von getriebenen Blumen. Das eine bez.:

Liebet den | armen umb Gotts willen. Anno 1671 d. 10. Augusti.
Justino Richter Kupffer Schmidt Leisnig.

Beide Becken sind von gleicher Form, nur ist das Ornament auf dem Rande verschieden ausgebildet.

Das andere ist mit einem späteren Datum bezeichnet:

Anno 1671. den 16. Septembris.

Jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins zu Leisnig.

Vier Wandleuchter, Schmiedeeisen, 50 cm ausladend, von reizvoller Arbeit, wohl 17. Jahrh.

Jetzt ebendaselbst.

Almosenbüchse, Messing, 13 cm hoch, 8 cm im Durchmesser. Cylindrische Form, vertikaler Henkel, auf dem Deckel Schlitzöffnung mit seitlichem Schutz. Unter dem Schlosse flach getriebenes Relief, Lazarus liegend, neben ihm seine Krücken, ein Hund leckt ihm das Knie. Bez. Gebet den Armen. 1680.

Jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins.

Zwei Candelaber, Messing, versilbert, 63 cm hoch. Drei Füsse, als Klauen mit Kugeln ausgebildet, über denen sich in kräftigen Renaissance-Barockformen ein Uebergangsstück mit dem reich profilirten Stiel und dem tellerförmigen Kelch aufsetzt. Bez.:

Dieses Verehret der Kirchen zu | S. Mathäa zu Leisnig | Martien Huen von Hannau
undt H. Niclofs Scheller von Leisnig. 1698.

Renovirt 1757, versilbert 1885.

Ohne Marken.

Abendmahlkelch, Zinn, 14,3 cm hoch, 10 cm Fussbreite. Cuppa trichterförmig, am Stiel zwei knaufartige wulstige Ausladungen, kräftiger Fuss darunter. Bez.: Stadt Kirche zu Leisnigk. 1704.

Dazu nebenstehende Marke und Leisniger Beschau.

Jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins.

Zwei Abendmahlkelche von Zinn, 18,5 cm hoch, 10,7 cm Fussbreite und 18 cm hoch, 12 cm Fussbreite. Kräftig profilirte Füsse, rund, mit dergleichen Stiel und Knauf, Cuppaform unten breit. Bez.: Der Stadt Kirche zu S. Matthi In Leisnig. 1705.

Am Fusse bez., äusserlich: Johann Kutzscherau, innerlich: Den 23. Novembri 1705.

Leisniger Beschau. Marken durch Ueberarbeitung unklar.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 250 mm hoch, Fuss 175 mm breit, im Fuss innerlich bez. Anna Dorothea Hemplin 1707.

Sechspassiger Fuss und Stiel, wulstiger Knauf mit Roteln, bez. JESVS.

Cuppa, unten breite Form. Im Stil mehr Renaissanceformen.

Gemarkt mit sächsischer Beschau und nebenstehender Marke.

Patene 144 mm im Durchmesser.

Abendmahlkelch, Silber, 215 mm hoch, 157 mm Fussbreite. Fuss ein leicht gegliederter Sechspass, Knauf birnenförmig, oberer Theil des Stieles rund, Cuppa von breiterer Form.

Patene, 146 mm Durchmesser, bez. M. L. 1708.

Gemarkt mit Züricher (?) Beschau und nebenstehender Marke.



Abendmahlkanne, Silber, schwach vergoldet, 213 mm hoch, 148 mm Fussbreite, von einfacher cylindrischer Form mit Ausgussansatz, profilirte Fussplatte, lebhaft geschwungenem Henkel und überhöhter Deckel. Am Fuss bez.:

Maria Stellerin. Verehret der Kirche zu Leisnig | Anno 1709.

Gemarkt mit Leipziger (?) Beschau und nebenstehender Marke.

Christus am Kreuze, 58 cm hoch, Kreuz von Holz, der Gekreuzigte in Silber, 13,5 cm hoch. Am Fusse des Kreuzes auf dem Sockel Todtenschädel mit Knochen. Bez. 17 Z. 11. Auf dem Altare, gute Arbeit.

Abendmahlkanne, Silber, vergoldet, 17 cm hoch, 16,4 cm Fussbreite. Kräftig profilirter Fuss, cylindrisches Gefäss mit Ausgussansatz und vertikalem Henkel, Deckel überhöht, kräftig profilirt mit Knopf. Bez.:

Diese Kann haben Gott | zu Ehren auff den Altar in der Kirche zu St. Matthiae in Leisnig die Sper | lingischen Kinder nahmentlich Johanna Elisa | betha Thomain geb: Sperlingin Christian | Friedrich Sperling. S. S. Theol. Stud. und | Sophia Maria Sperling in wohlmeynend | verehret mit Bitte ihres in Gott Ruh | enden Vaters Herrn M. Paul Frie | drich Sperlings seel. gewesenen Superientendentes alhier im | besten dabey zugedenken. Leisnig. den 24. Marty. 1712.

Gemarkt mit Beschau von Schwäbisch Hall (Rosenberg a. a. O. Nr. 749) und nebenstehender Marke.



Hostienlöffel, Silber, bez. Der Kirchen zu Leifsnig 1713.

Abendmahlkelch, Silber, 227 mm hoch, 150 mm Fussbreite. Sechspassiger kräftiger Fuss mit rundem Stiel und wulstigem Knauf. Bez.:

Sic Votum solvit. J. M. Schroth. J. Pr. et. Poleograph. Leisn. 1716.

Patene, bez. Maria Elisabeth Schrothin. 1716.

Leipziger Beschau und unkenntliche Marke.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 18 cm hoch, 10,8 cm Fussbreite, von einfacher Form. Fuss, Stiel und Knauf rund. Fuss bez.:

Der Stadt Kirchen zu Leisnig repariret den 27. Septemb. 1717.

Im Innern bez. 25. L. ½. Qu.

Apostelteller, Zinn, 20 cm im Durchmesser. Im Fond als Flachrelief Christus der Auferstandene mit der Siegesfahne in der Linken, steht auf dem Grabe, seitlich entfliehen die Wächter. Der Rand trägt in lorbeerartigen Kränzen zwölf Apostel, auch im Relief.

Der Teller dürfte der ersten Hälfte des 18. Jahrh. angehören.

Jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins.

Zwei Hostienteller, Silber, 18 cm Durchmesser, auf drei runden, etwas flachgedrückten Füssen. Bez.:

Johan Christian Rudolph | übergiebet Solche der Kirche | In Leissnig an seiner Seel. | Fr. Maria Catharinen | Nahmen und todes ta | ge den 25. Martzi | 1727.

Diese Patene ward aus Schloss und Fassung eines Cymbels | bis Michaeli 1845 | gefertigt und die ursprüngliche Inschrift ihr einverleibt. | 1846.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, rund, unverziert, mit gedrehter Spitze auf dem Deckel. 18. Jahrh.

Gemarkt mit H und nebenstehender Marke.

Abendmahlkanne, Silber, 195 cm hoch, 134 cm Fussbreite, in schlichten Formen.

Auf dem Rand punzirt: V. G. T. G. F. C. J. G. L. M. C. M. D. M. J. J. 1747.

Ungemarkt.

Abendmahlkelch, einfach, Silber, vergoldet, 16,8 cm hoch, 14 cm Fussbreite. Achtpassiger Fuss und runder Stiel, Knauf birnenförmig. Mitte 18. Jahrh.

Patene, 14 cm Durchmesser.

Marken abgearbeitet.

Hostienschachtel, Messing, 6,5 cm Durchmesser, 3,2 cm hoch, mit wiederkehrendem Blattornament seitlich, in den Formen des 18. Jahrh.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 22 cm hoch, 151 cm Fussbreite, von einfacher Form, sechspassigem Fuss, birnenförmigem Knauf. 18. Jahrh.

Gemarkt mit Halle'scher Beschau, A und der theilweise verwischten Marke Rosenberg a. a. O. Nr. 775.

Jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins zu Leisnig.

Sargschild, herzförmig, Zinn, 24,5 cm hoch, 16 cm breit, bez.:

Hier ruhet in Christi | Jesuh Ihrem Erlöser, Frau | Christiana Dorothea Grümmsin | weyland Herrn George Grümels gewesenen Leutenants. Bey der | Holländischen Octroirten Ostin | dianischen Companie Hinterlassene | Frau Wittwe. Sie war gebohren. In Leissnig | den 7. Januarius Año. 1718. | Starb. Selig. den 21. | Januarius Año 1791.

Leisniger Beschau, Marke unkenntlich.

Der Schild ist bei der Kirchenerneuerung in der unter der ehemaligen Däweritz'schen Betstube befindlichen Gruft gefunden worden. Jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins zu Leisnig.

Kronleuchter, Bronze.

Jetzt in der Nikolaikirche.

Bildnisse.

Bildniss des Superintendenten Paulus Annaberger, † 1619.

In Oel, auf Leinwand, 85 : 83 cm messend, jetzt als Brustbild, da der untere Theil abgeschnitten ist.

Der Geistliche in der linken Hand ein Buch, weisses Haar bedeckt den Kopf, Gesicht sehr roth im Ton mit weissem Vollbart. Um den Hals eine grosse Krause. Zu Häupten bez. In Christi vulneribus quiesco.

Inschrift vergl. Kamprads Chronik S. 211.

Das Bild ist gläsern im Ton.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Superintendenten Bartholomäus Hörnigk, † 1631.

In Oel, auf Leinwand, 210 : 105 cm messend.

Der Geistliche in schwarzem Rocke, mit breiter Halskrause, in der Linken ein Buch. Dunkles Haar mit Vollbart. Bez.:

M. Bartholomeus Hörnigk Bornensis | Primum Cantor Scholae postea | Ecclesiae Geithensis deindeque | Leisnigensis ab A. C. M. D. C. XL. Diaconus Tum | Hujus ab. A. C. | M. D. C. XIX. | Pastor et Superintendens. Meritiss. | Pie in Cho. defunctus d. XX. Decemb. A. C. | M. D. C. XXXI. aet. An. Hebd. XVII. | Memoriae supremoque. honori Parentis | opt: et desideratiss: moerens. P. E. Liberis | VI. Superstes | Filius natumax: Johañ. Hörnigk. A. C. | M.D.C.L.XXV.

Zu Häupten bez. Deus Providebit!

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des D. Gottfried Cundisius, † 1651.

In Oel, auf Leinwand, 210 : 105 cm messend.

Der Geistliche in voller Amtstracht, die linke Hand hält ein Buch. Den Kopf bedeckt langes dunkles Haar, starker Kinn- und Schnurrbart. Um den Hals grosse Krause.

Zu Häupten bez.: Gaudia coelestia durant.

Unten eine nur theilweise noch lesbare Inschrift Vergl. Kamprads Chronik S. 213.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Superintendenten D. Andreas Kunad, † 1662.

In Oel, auf Leinwand, 90:85 cm messend, ebenfalls der untere Theil abgeschnitten, jetzt also als Brustbild.

Der Geistliche, in voller Amtstracht, hält in der linken Hand ein Buch. Schwarzes Kopfhaar. Figur in ruhiger würdiger Haltung. Bez. oben:

Dominus De me cogitat Psalm. 40.

Sehr roh und handwerklich.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Superintendenten D. Ananias Weber, † 1665.

In Oel, auf Leinwand, 210 : 105 cm messend.

Der Geistliche in voller Amtstracht mit grosser Halskrause, langem dunklen Rock. Beide Hände halten ein Buch; mit starkem Kinnbart. Bez. mit einer nur theilweise noch lesbaren Inschrift (vergl. Kamprads Chronik S. 215):

Autori vitae vivendum deo.

Das Bild ist besser durchgeführt, im unteren Theile sehr zerstört.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Superintendenten Paul Höpner, † 1672.

In Oel, auf Leinwand, 210 : 105 cm messend. Lebensgross, ganze Figur.

In der linken Hand ein Buch, in der rechten eine Kappe. Um den Hals grosse Krause. Das ernste Gesicht wird umrahmt von stattlichem Vollbart. Zu Häupten bez.: Si Deus pro nobis, quis contra nos. Röm. 8. Unten bez.:

M. Paulus Höpner. Lips. s. s. Theol. lic. Ecclesiae Christi quae Leisnigii colligitur Pastor et Vicin. Superin | tendens, aetatis suae 59. Anno Christi 1666. pie denatus Anno 1672.

Das Bild gehört mit zu den besseren, ist aber stark beschädigt.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Superintendenten Dr. Johann Friedrich Mayer, † 1712.

In Oel, auf Leinwand, 210 : 105 cm messend.

Der Geistliche in voller Amtstracht. Gesicht leidend, bartlos, Kopfhaar lang und schwarz, grosse Halskrause. In der linken Hand ein Buch. Bez. oben:

Jesus Fundamentum Meae Doctrinae.

Unten bez.:

Jo. Fridericus Mayer D. Anno XXII. aetatis suae ad curam hujus et vicinarum Ecclesiarum a Deo missus, postquam Patriae Lipsiensis concionibus Sabbathicis biennio Vineam Ecclesiae ad D. Nicolai rigasset.

Inschrift ergänzt nach Kamprad S. 219.

Jetzt in der Superintendentur.

Die bisher erwähnten Superintendentenbilder sind auf Veranlassung von Joh. Fried. Mayer, der 1673—1679 Superintendent war, gemalt worden. Sie stehen sämmtlich nicht auf künstlerisch hoher Stufe. Die Gestalt erhebt sich regelmässig vor einer Rundbogenarchitektur, auf deren zu Häupten sich hinziehender Archivolte das erwähnte „Symbolum“ steht.

Bildniss des Diaconus Erasmus Harras, † 1679.

Brustbild, oval, in Temperafarben auf Holz gemalt, umgeben von einem schönen geschnitzten kräftigen Barockrahmen.

Seitlich zwei Figuren und Gehänge, oben eine Figur, die sich mit der linken Hand auf einen Anker stützt, unten ist eine Inschrifttafel mit Sanduhr über Bändern, seitlich Quasten. Die linke Hand des Geistlichen hält ein Buch, die rechte ist an die Brust gelegt. Mit Kinn- und kleinem Schnurrbart, Halskragen und langem Haar. Bez.:

M. Erasmus Harras. 1666—79. Diakonus zu Leisnig. geb. 1636 in Leisnig als Bürgermeisterssohn, vorher Substitut gestorben. 1679.

Jetzt im Archidiaconat.

Bildniss des Superintendenten Dr. Johann Nicolaus Jacobi (?) † 1700.

In Oel, auf Leinwand, 210 : 115 cm messend.

Im Hintergrund rother Vorhang mit theilweise sichtbarer Bibliothek. Davor steht der Geistliche in Amtstracht, lebensgross, die linke Hand auf ein Buch gestützt, das auf einem Tische liegt, die rechte segnend erhoben. Gesicht bartlos, langes weisses Kopfhaar. Inschrift vergl. Kamprad S. 220.

Sehr beschädigtes Bild, welches mit zu den besseren gehört.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Superintendenten M. Paul Friedrich Sperling, † 1711.

In Oel, auf Leinwand, 205 cm hoch, 105 cm breit.

Der Geistliche steht in schwarzem Rocke, auf dem Kopfe dunkle Perücke, ohne Bart, rechte Hand segnend erhoben. In etwas besserer Durchführung. Hintergrund rothbraun. Bez.:

M. Paul Friedrich Sperling | geb. zu Freyberg 23. Jul. An | no 1650 ist Pfarrer geworden | im Wiesenthal Aō. 1678. Hoffprediger zu Dreſsden An̄. 1687. Superintendens. zu Leiſsnig | An. 1690. allwo er in | Gott seelig verschieden den 22. Decemb. An. 1711. | seines Alters 61 Jahr | 5 Monath.

Symb. Inter brachia Salvatoris | mei et vivere volo et mori | cupio.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Superintendenten M. Georg Köhler, † 1721.

In Oel, auf Leinwand, 84 : 83 cm messend, als Brustbild.

Die linke Hand hält ein Buch. Charakteristischer Kopf gut durchgeführt. Die Farbe hat stark gelitten. Langes Haar, Bäffchen.

Das Bild ist anscheinend nur der Ausschnitt eines grösseren mit der lebensgrossen Figur des Geistlichen.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Johann Elias Ulich, † 1722.

In Oel, auf Leinwand, 205 : 105 cm messend.

In schwarzem Talar steht der Geistliche vor einer Bibliothek, in der linken Hand hält er ein Buch, die rechte hat er segnend erhoben. Den Kopf bedeckt eine braune Perücke, Gesicht ist voll, ohne Bart. Früher bez.:

M. Johann Elias Ulich geboren zu Löben bei Annaburg am 2. Nov. 1676. | Diakonus d. 7. Januar 1704. in Grossenhain. d. 27. April. 1721 nach Leisnig, wo er nur wenig Wochen gelebt.

Inschrift zerstört, unklar. Vergl. Kamprad, S. 225 Das Bild ist stark beschädigt, wenig farbig im Ton.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Superintendenten D. Siegfried Beck, † 1762.

In Oel, auf Leinwand, 210 : 105 cm messend.

Die Figur steht vor einem grünen Vorhange, in der linken Hand ein Buch. Gesicht bartlos und hart im Ausdruck. Bez.:

L. Siegfried Beck 1709. Pastor Geringswaldens. 1722. Pastor et Superintendens Leissnicens: 1735 demum Pastor Cygneae et vicinarum Superintendens.

Wenig bedeutendes Bild in grauem Ton.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Superintendenten M. Christian Schilling, † 1755.

In Oel, auf Leinwand, 215 : 115 cm messend.

Der Geistliche steht vor einer Bibliothek mit zurückgeschlagenem Vorhang. Links vorn steht ein Tisch, auf dem ein aufgeschlagenes Buch liegt. Weisses Haar bedeckt den Kopf, Gesicht ist bartlos. Bez. mit Goldschrift:

1670: Christian Schilling Pastor et Superintendens geboren in Plauen 1692 | Pfarrer in Stönzsch mit Werben 1725. 1725—1755. Superintendent in Leisnig. woselbst er starb seines Alters 63 Jahr.

Die Haltung der Figur ist theatralisch; die Farbe hart und gläsern.

Jetzt in der Superintendentur.

Bildniss des Superintendenten Fr. Bonaventura Hofmann, † 1790.

In Pastellfarben, 63 : 45 cm messend, als Brustbild.

Der Geistliche in weisser Perücke, ohne Bart, schwarzem Rock. Ausdrucksvolles Gesicht, rechte Hand über der Brust erhoben. Bez.:

Friedrich Bonaventura Hofmann | Pastor und Superintendent allhier.

Hängt im Raume über der Sakristei.

Bildniss des Superintendenten Carl Friedrich Liebel, † 1823.

In Pastellfarben, 64 : 45 cm messend, als Brustbild.

Der Dargestellte in weisser Perücke, schwarzem Rocke, in schwarzblauem Ton. Ansprechendes Gesicht in klaren Tönen ohne Bart. Bez.:

M. Carolus Fridericus Liebel. Past. et Superintend. Leisnig.
nat. D. III. Juni MDCCXLV.
mort. D. VI. Jan. MDCCCXXIII.

Besseres Bild. Jetzt im Raume über der Sakristei.

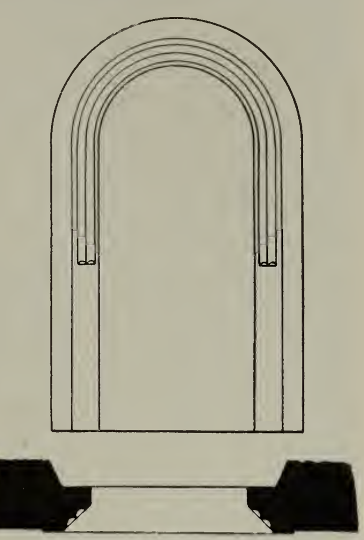
Die Glocken der Kirche sind neu, die älteren waren nach Kamprad S. 189 von Martin Beger in Dresden (1642), Georg Schöfsler und Andreas Herold in Dresden (1679) gegossen.

Der Gottesacker und die Nikolaikirche.

Der Kirchhof wurde um 1527 vor dem Oberthore infolge einer verheerenden Pest angelegt. 1540 wurde er erweitert und erhielt nach einer alten Inschrift

(Kamprad S. 206) durch den Maurer Valentin Kirbach die Gottesackerkirche. Diese wurde 1674 erneuert. Der Kirchhof wurde 1681 gegen Süden, 1748 gegen Westen erweitert.

Die dem h. Nikolaus geweihte Kirche ist ein Rechteck, nach Osten im halben Achteck abgeschlossen, mit zwei Strebepfeilern. Sie hat im Laufe der Zeit mehrfache Umänderungen erfahren (1674, 1755). An den Langseiten zwei im Rundbogen abgeschlossene Hauptzugänge, von denen der nördliche (Fig. 135) noch seine alte Einfassung hat. Die Fenster einfach im Spitzbogen abgeschlossen, mit schräger Leibung und Porphyreinfassung. Im Innern eine Holzdecke, die durch Leisten in quadratische Felder getheilt ist.

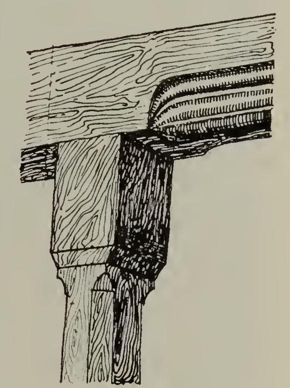

Fig. 135. Nikolaikirche, Nordthor.

Zu beiden Seiten des Altars Gestühl in Renaissanceformen, an der Wand eine hohe Rückenlehne, die durch Lisenen in Felder getheilt wird; in diesen Rundbogenöffnungen mit Kämpfergesims und seitlicher Diamantquaderung. Als Abschluss nach oben zu ein kräftiges Gesims mit Consolen.

Die hintere Empore ist die älteste (Fig. 136). Rahmenhölzer laden weit aus, sind reich mit gothischen Profilen ausgestattet. Die tiefsitzende Füllung wurde durch Leisten in Felder getheilt. Aus späterer Zeit stammt die seitliche Empore. Sie hat ein ziemlich rohes Profil an den Brüstungshölzern. Die Füllung ist durch glatte vorstehende Hölzer, vor denen eine gedrehte Säule steht, in Felder abgetheilt.

Altar (Fig. 137), 2,70 m hoch, 2,54 m breit, in Holz geschnitzt, bemalt.

Der Mittelschrein, 128 cm breit, 155 cm hoch. In der Mitte das Christuskind nackt auf einem Postament stehend, in der rechten Hand eine Weintraube. Seitlich links sitzt Sta. Maria mit der Krone auf dem Haupte, bez. SANCTA MARIA ORA PRO .... Rechts sitzt Sta. Anna, in der rechten Hand eine Birne, weisses Kopftuch um das Haupt, bez. SANCTA ANNA SELB-TRIT. Beide Figuren halten das Christuskind. Der Hintergrund theils farbig bemalt im Granatapfelmuster, theils in feinem vergoldeten Flachrelief im Gipsgrund.


Fig. 136.
Nikolaikirche, Empore.

Daran stossend zwei Flügel je 155 cm hoch, 63 cm breit. Zur Linken steht St. Sebastian, in den Händen drei gebrochene Pfeile, auf dem Haupte ein schwarzes Barett, bez. SANCTVS SEBASTIANVS; zur Rechten St. Rochus mit grossem Barte und kurzem Mantel, die rechte Hand deutet auf eine Wunde am entblössten rechten Oberschenkel, bez. SANCTVS RVCHIVS ORA.

Die Schnitzereien stehen nicht eben hoch, namentlich die Körper sind haltlos und ungeschickt. Wesentlich besser ist das Gewand. Ueber dem Schreine und den Flügeln reiches, durchbrochenes Ornament.



Fig. 137. Leisnig, Nikolaikirche, Flügelaltar.



Fig. 138. Leisnig, Nikolaikirche, Flügelaltar.

In der 76 cm hohen Predella (Fig. 138) zwei gemalte Darstellungen in Temperafarben auf Holz, stark beschädigt. Links die Marter der Zehntausend, die von einem Felsen ins Meer gestürzt werden, rechts die Landung der heiligen Ursula und der 11 000 Jungfrauen in Köln.

Auf der Rückseite der Flügel Malereien in Temperafarben, je 73 cm hoch, 56 cm breit. Unten auf dem linken Flügel: Sta. Anna mit dem Christuskinde auf dem Schoosse, daneben eine andere Figur; oben: seitlich männliche Figur mit einem Lamm auf dem Rücken, wohl Franz von Assisi; in der Mitte männliche Figur, Geld ausstreuend, eine weibliche Figur seitlich. Auf dem rechten Flügel unten giebt ein Knabe einer sitzenden Frau eine Frucht, dahinter eine männliche Gestalt, oben, vor einem Stadtthore, männliche und weibliche Gestalten.

Auch der künstlerische Werth dieser Bilder ist kein besonders hoher und sind die Bewegung und Haltung der einzelnen Figuren unbeholfen, gewaltsam.



Fig. 139. Leisnig, Nikolaikirche, Kanzel.

Bez. ist der linke Flügel mit ALPHEO, der rechte: LEBE DEO. 1509.

Es stammt diese Predella also von dem 1396 für die Matthäikirche gestifteten Altar, ist jedoch zweifellos erst 1509 entstanden.

Vergl. Mittheilungen des Geschichts- und Alterthumsvereins zu Leisnig 1868, Heft 49.

In der Mitte über dem Hauptschrein ein bescheidenes Crucifixus, etwa 60 cm hoch, unbedeutend, am Fusse bez. 1679. Zach. Hauck.

Seitlich vom Crucifix rechts: Sta. Maria mit dem Christuskinde auf dem Arme; links: St. Johannes der Evangelist. Beide etwa 60 cm hohe Figuren sind wohl auch erst später aufgestellt worden.

1856 ist der Altar restaurirt worden. Er ist sicher nicht für die Kirche selbst geschaffen, da er älter ist als diese und da er dem h. Selbdritt geweiht war, nicht St. Nikolaus.

Taufstein, Sandstein. Auf schlichtem quadratischen Sockel die Inschrift 1563, darüber ein achtseitiger Stiel und ein schlichtes halbkugelförmiges Becken Jetzt im Garten der Superintendentur.

Kanzel (Fig. 139), von Holz, Bemalung aus neuer Zeit. Die Brüstung des Treppenaufganges ist in drei Felder durch cannelirte Pilaster getheilt. In den

Füllungen Rundbogenstellungen. Die Kanzel selbst ruht auf einem Holzbau von eigenartiger Bildung, unter dem wohl früher eine Stütze sich befand. An den Ecken der eigenartig gestalteten Brüstung steht je eine dorische cannelirte Säule mit Gebälk, in den Brüstungsfeldern Flachreliefs, die im Fries in einer Renaissanceumrahmung wie folgt bezeichnet sind:

I. Feld: Das . z . dv. solt . den . Name. v. deines . Gottes . nicht . vnnvczlich . firen . 1577. Dazu das Relief des St. Stephanus; der Knieende wird gesteinigt; oben auf einem Baume eine Taube.

II. schmales Feld: Aus einem Gefässe wächst ein Ornament hervor.

III. Feld, bez.: Der I. Artikel . ich . Gleu | be . an . Got . den .Vater . alm | eckt . 1577. gen. Man sieht Gottvater mit erhobener Rechten, vor ihm Eva mit gefalteten Händen, auf dem Rücken des zu Boden liegenden Adam stehend.

IV. Feld, bez.: Vater . unser . | der . du . bist . im . Himmel. Aus den Wolken schaut Gottvater, in der Linken die Kugel mit Kreuz, unten in der Mitte Christus, nach oben zeigend, und drei knieende, betende Jünger seitlich, bez. Herre . lern . uns . beten.

V. Feld, bez.: Christus . bettet . | am . Ölberg . Matth. XX. VI. Dazu Relief: Im Vordergrund drei schlafende Jünger, etwas erhöht dahinter Christus, dem ein Engel aus Wolken den Stärkungskelch bringt. Im Hintergrund erscheinen die Häscher.

Schalldeckel, in fünf Seiten des Achtecks abgeschlossen, und als dorisches Gebälk mit Triglyphen ausgebildet. Der übrige Aufbau fehlt. Bez. im Fries:

Kompt . her . zu . mir . alle . die . ir . müheselig . und . | beladen . seid . ich . wil . euch . erquicken. Mathei . am . 11. | Martinus . Hammer . 1577.

Am Schalldeckel ein von der Kanzel der Matthäikirche stammendes Gottesauge in der Glorie, aus dem 17. Jahrhundert.

Die Kanzel steht an der Südseite der Kirche. Die figürlichen Reliefs stehen nicht hoch, sie sind ziemlich derb und zeigen mancherlei Missverhältnisse in den Gliedern.

Crucifix, Gemälde und Kronleuchter, die aus der Matthäikirche hierher überführt wurden, siehe dort.

Denkmäler.

In der Gottesackerkirche bilden den Fussboden 34 Grabdenkmäler seitlich und vor dem Altarplatze, ferner je zwei links vom Altar. Vom Jahre 1542 bis 1725 sind die Bürgermeister, Stadtrichter und deren Frauen in der Kirche beigesetzt worden. Leider sind die Inschriften und die Bildnereien der Grabplatten im Laufe der Zeit theilweise abgetreten worden.

Denkmal des Sigismund Pfefer († 1592) und seines Bruders.

Sandstein, 220 cm hoch, 80 cm breit.

Die Verstorbenen stehen über einem sarkophagartigen Unterbau mit gefalteten Händen neben einander. Der kleine Bruder hält die Augen geschlossen. Ueber demselben eine Schrifttafel mit Renaissance-Umrahmung. Rechts davon zwei Wappen. Nach oben schliesst ein fein profilirtes, als Spitzverdachung ausgebildetes Gesims ab mit flammender Kugel als Aufsatz. Oben bez.:

Der Herr ist allen gi | tig und er | barmt sich | Aller sei | ner Werck. Psalm 1. 45.

Unten bez.:

Sigismundus Pfefer ist geboren den | 24. Martii. Anno 1590. | und in Christo entschlaffen den | 26. Martii. Anno 1592. | Sein Bruder kam Tod auf die Welt | den 5. Augusti anno 1591.

Das Denkmal steht hinter dem Altar und ist gut erhalten. Die Figuren sind geschickt und sorgfältig durchgeführt. Die Gewänder sind theilweise durch eingeritztes Flachornament belebt.

Denkmal des Bürgermeisters Andreas Kuntze, † 1708.

Bemalter Sandstein, 250 cm hoch, 115 cm breit.

Ein sockelartiger, kräftig profilirter Unterbau trägt eine rechteckige Platte, in deren Mitte ein Schriftfeld, das seitlich durch einen von zwei Figuren gehaltenen Lorbeerkranz eingerahmt wird. Darüber ein Gesims mit geschweifter Verdachung, in deren Mitte abermals eine Kartusche sitzt. Oben steht Christus mit der Siegesfahne, rechts von ihm eine bekleidete männliche Figur. Füllhörner mit Früchten liegen seitlich auf der Verdachung. An der Verdachung bez.:

Herr ich lasse dich nicht | du segnest mich | denn.

In der Mitte bez.:

Dieser Stein | zeiget an | Das Ende alles weltlichen | Glücks und Unglücks bey | Hrn: Andreas Kuntzen | in die VIII. Jahr wohlverdienten Bürgermeister, | und Mühlen Inspectore zu Leissnig | Kam bey dem 30Jährigen Krieges Unglück d. 22. Febr. Aō. 1646 | aus einem bekanntem gutem Geschlecht auff die Welt | lebte im Ehestande XVII. Jahr mit | Fr. Susannen geb. Hauptin | hat XII. Kinder XII. Kindes Kinder gesehen | und an 4. noch lebenden Söhnen und 2. Töchtern Glück, Freude und Ehre gehabt, | Feuer u. Kriegs=Unglück hat Er mit Gott glückl. überstanden. | der Tag Felix d. 14. Jan. 1708: | machte seine Glückseeligkeit vollkommen, | an welchem Er in Jesu seinem Heil | das zeitlich Glück u. LXII Jährige Leben | durch einem seeligen Tod | auffgegeben.

Auf der Fussplatte bez. Herr ich warte auff dein Heil.

Das Denkmal ist hinter dem Altar aufgestellt und in derben Barockformen durchgeführt. Im Sockelfeld eine skizzenhafte Malerei in Leimfarbe.

Denkmal des Bürgermeisters Erasmus Harras, † 1678.

Sandstein, leicht bemalt, 85 cm breit, 260 cm hoch.

Auf einer kräftigen rechteckigen Platte ist oben ein ovales Feld für die Bezeichnung, darunter ein kleineres, darin Christus der Auferstandene mit der Siegesfahne, auf der Grabplatte stehend, von Wolken umgeben als Relief erscheint. Unten schliesst ein längliches Feld ab. Alle drei sind in Barockformen kartuschenartig begrenzt. Als Aufsatz dient ein Gesims mit einer durchbrochenen geschwungenen Verdachung, in der eine ovale Kartusche sitzt, bez.: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Seitlich zwei nackte Kindfiguren, in der Mitte eine weibliche Figur im Gewande, desgleichen, die in dem linken Arme einen Säulenstumpf hält und rechts sich auf einen solchen stützt. Bez.:

Herr | Erasmus Harras | Wohlverdienter Bürgermeister | allhier, so gebohren Aō. 1617 | den 17. Febr. gelebet in erster Ehe

mit Fr. Dorothea Hornin 30
an der Ehe mit Fr. Anna Tauschin 4 } Jahr. | doch ohne Kinder | gewesen.

Kastenvorsteher 26
Stad. Richter 6
Burgermeister 8 } Jahr.

seelig verschieden den 9. Janr. 1678, und alt | worden 60 Jahr und 6. Wochen ruhet, all | hier in Gott, und erwartet die fröhliche Auffer | stehung zum ewigen Leben durch Chri | stum wie er sagt Joh. 6. Ich wil ihn Aufferwecken am | jüngsten Tage.

Hinter dem Altar aufgestellt. In derben Formen durchgeführt, besonders die Figuren.

Denkmal des Bürgermeisters Christian Arnold, † 1725.

Sandstein, sehr bunt bemalt, 205 cm hoch, 85 cm breit.

Eine hohe kräftig geformte Barockkartusche bildet den Haupttheil, seitlich gehalten und begrenzt von drei beflügelten Figuren, unten schliesst eine wulstige Platte ab, oben ein von einem Wolkenhimmel durchbrochenes Gesims, darunter Tuchgehänge mit dem Leichentext. Eine Waage in den Wolken bez. links: Aequitas, rechts: Justitia, auf einem Streifen dahinter: Suum cuique | Semper idem. ferner: Res sine Justitia | nulla vigere potest.

Auf der Kartusche bez.:

Ein rechter | Ifsralitt und Lieb | haber des Rechts hält | bei diesen Monument seine Ru | he, neml: Tit: Herr Christian | Arnold, Weyl. Wohlverdienter | Bürgermeister alhier. Gottes | Hand hat ihn aus Mutter Leibe ge | zogen 1665. d. 6. Mart. sein Hertz | ward durch festes Eheband vereiniget | mit damahls Jgfr. Anna Catharinen geb. He | zogin, worüber 1690. d. 4. Nov. in hiesiger Stadt=Kir | che der Priesterl. Seegen gesprochen worden, in seiner | liebreichen Ehe, so er 35. Jahr 6. Wochen gefüh | ret, erfreute ihn Gott mit 2 Söhnen u. | 2 Töchtern, bey hiesigen Raths=Collegia | worinen er 1702. den ersten Eintritt gethan | ist er bis zum höchsten Ehren=Grad auffgestiegen. | Er folgte dem Liebeszug Jesu im Leben war | schlecht und recht, treu und redlich, gutthätig gegen die Armen, gedultig in Trübsaal | beständig in Hoffnung, sein sterbens | Tag war der 15. Dec. 1725 in Liebes Seilen hat ihn Gott in | dieser Welt gehen lassen. | 60. Jahr. 9. Mon. und 9. Tage.

Hinter dem Altar aufgestellt. In kräftigen Barockformen, die Figuren sind besser durchgearbeitet.

Denkmal des Tuchmachers Gabriel Fischer, † 1727.

Sandstein, unbemalt, 320 cm hoch, 120 cm breit.

Verkröpfter postamentartiger Unterbau mit drei kartuschenartigen Umrahmungen, darüber der mittlere Theil als verkröpfte Platten, die untere ist oben durch ein Gesims abgeschlossen, die obere durch einen Wolkenhimmel, aus dem eine Hand eine Krone hält. Seitlich zwei beflügelte Figuren. In der Mitte ein kartuschenartiger Aufbau; darin Christus mit der Siegesfahne im Relief. Seitlich links Johannes, rechts Petrus, oben ein Engel. In den Kartuschen des Postaments sind Reliefs, rechts ein Hirsch, als Symbol der nach Gott verlangenden Seele, links ein Grabhügel, die mittlere trägt den Leichentext. Bez.:

Alhier ruhet in Gott | und wartet auf die seelige Offen | bahrung und Erscheinung seines Heilandes | der Weyland Ehrengeachte und Wohlbenahmte | Meister Gabriel Fischer. Wohlgehaltener Bür | ger und Tuchmacher allhier in Leifsnig. | Hier geb. 26. Mart. | Anno 1678. | am 30. May Anno 1708 in den Ehestand begeben. und fand am 6. Mart. Aō. 1727 | einen sanften und seeligen Todt.

Das stattliche trefflich durchgebildete Denkmal ist äusserlich an der Westseite der Kirche aufgestellt. Die Figuren und das Kartuschenwerk sind mit grosser Feinheit behandelt, die aber durch Witterungseinflüsse gelitten haben.

Nach Osten zu an die Gottesackerkirche angebaut die Gruft der Familie Arnold. Vorn zwei Arkaden auf toscanischen Säulen, seitlich je eine Arkade. In den Oeffnungen einfache Renaissancegitter.

Der Zugang zum Friedhof führt durch das Pförtnerhaus vom Jahre 1826, ein einfacher eingeschossiger Bau mit Mansarddach.

In den Mittheilungen des Geschichts- und Alterthumsvereins zu Leisnig III. Heft S. 60 flg., 1874, sind dann noch die weiter damals erkennbaren Grabsteine verzeichnet.

Kreuzkapelle.

Vor dem Oberthor; wird bei einer Altarstiftung von 1475 erwähnt, bestand jedoch schon zu Ende des 16. Jahrhunderts nicht mehr.

Das Schloss (Burg Mildenstein).

Geschichtliches.

1081 schenkte Kaiser Heinrich IV. die Burg Leisnig an Wiprecht von Groitzsch. Die Stadt und die Kirche blieben dem Kaiser und kamen erst

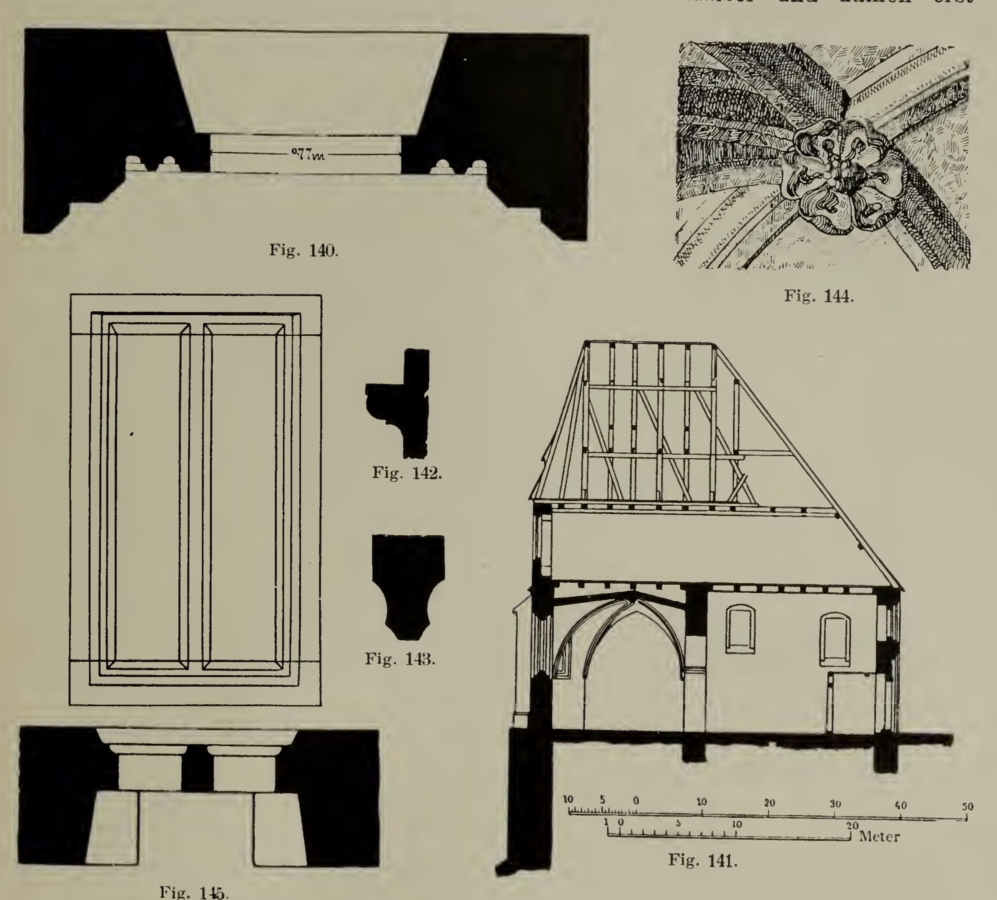


Fig. 140—145. Leisnig, Schlosskapelle, Schnitt und Details.

1192(?) an Otto von der Lobedaburg. Zwischen 1152 und 1157 kam die Burg kaufsweise an Kaiser Friedrich I.; dieser setzte einen Burggrafen ein, der 1157 Burggraf des Reiches wurde.

Die Matthäikirche wird als vor der Burg oder am Eingang zur Burg gelegen bis 1286 genannt. 1307 soll die Burg im Nassauischen Kriege zerstört worden sein. 1329 wurden die Burggrafen landsässige Unterthanen der Markgrafen von Meissen. 1365 traten die Burggrafen ihre Grafschaft an die Markgrafen von Meissen ab, blieben aber zunächst in der Burg. Dieses merkwürdige Verhältniss ist vielleicht aus den baulichen Verhältnissen verständlich.

Vorderschloss. Hauptthurm. Neues Haus. Seigerhaus.

Fig. 146. Leisnig, Schloss, Längsschnitt. Zustand um 1850.

Der Bau der Vorderburg (des Kornhauses) erfolgte nach den dort angebrachten Wappen (Fig. 159) durch die Markgrafen von Meissen. Er fällt den stilistischen Formen nach in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Durch die Umfassungsmauern um den kleinen Hof bildet das Schloss ein abgetrenntes Ganze. Es trennt zugleich den nördlichen Burgtheil von dem nun zur Vorburg gewordenen südlichen. Diese Vorburg scheint später Sitz des landesherrlichen Vogtes geworden zu sein, während die Burggrafen nur eine Hofstatt südlich von der Matthäikirche besassen. Auch hier verschenkte der Markgraf 1405 ein Grundstück an seinen Schreiber Nebelthau, während 1385 die Burggrafen den Freiberger Dominikanern und 1421 dem Hans von Dohna dort Besitz veräusserten. Es bestanden und bestehen also auf der Höhe nach einander von Norden nach Süden vorschreitend folgende Theile:

a) das Hinterschloss, als alter burggräflicher Sitz;
b) das Vorderschloss (Kornhaus), als markgräflicher Sitz;
c) das Burglehen, als Sitz der landesherrlichen Beamten;
d) die Matthäikirche, als Mittelpunkt des slavischen Rundlings;
e) die burggräfliche Hofstatt und die auf ihr errichteten Freihöfe;
f) die Stadt Leisnig mit ihrer später nach Alt-Leisnig verlegten jetzt verschwundenen Nikolaikirche.

Unter landesherrlichem Besitz verschmolzen diese Theile mehr und mehr zu einem Ganzen.

Nach Markgraf Wilhelms Tode 1407 kam Leisnig als Witthum an seine Wittwe Anna, durch diese 1414 als Heirathsgut an einen Grafen von Henneberg, doch von diesem bald wieder an die Landesherren zurück und blieb seither in deren Besitz.

Der Name Mildenstein gehört erst der Zeit um 1400 an und bezieht sich vielleicht nur auf den damals entstandenen Bau des später Kornhaus genannten Theiles.

Leisnig: Das Schloss von der Mulde aus.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.



Leisnig: Thor der Schlosskapelle.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Baubeschreibung.

Die Burg (Tafel VI) steht auf einer bis zu 50 Meter breiten, etwa 60 Meter über dem Muldenspiegel sich erhebenden Höhe, deren Spitze gegen Nordnordwest vorragt. An der nordöstlichen Seite fallen steile Felsen zur dort vorbeifliessenden Mulde hinab, gegen Westen ist der Anstieg etwas weniger steil. Gegen Südosten senkt sich die Höhe, um jenseits eines Einschnittes wieder ansteigend die Stadt zu tragen.

Es theilt sich die Burg in mehrere Abschnitte.

1. Die Kapelle.

Den ältesten Theil bildet die Kapelle, angeblich St. Martini. Sie wurde 1706 erneuert. An ihrer Westseite befindet sich ein romanisches Rundbogenportal mit glattem Tympanon (Taf. VII, Fig. 140, 141). Merkwürdig an diesem



Fig. 147. Leisnig, Schloss, Vorderschloss, Kellergeschoss.
2. Hauptthurm. 5. Wallmauer. 7. Vorderschloss. 8. Wallgraben.

ist die gleichzeitige Anwendung von Sandstein und Porphyr, die schachbrettartige Musterung der reichen Gewändeprofile, die Schlankheit des Baues. Die Formengebung weist auf sehr frühen Ursprung. Es ist nicht undenkbar, dass das Thor ins 11. Jahrhundert zurückreicht. Vor der Thüre zwei Säulenbasen, davon eine unverkennbar romanisch. Der Schaft der Säule hatte 42 cm Durchmesser.

Ueber dem Thore ein reich profilirtes gothisches Radfenster. Die seitlichen Fenster an der Süd- und Nordseite wurden später durch Anbauten zugesetzt. Ihre Formen sind nicht mehr erkennbar. In der Mitte der Kapelle ein Triumphbogen mit romanischen Kämpferprofilen (Fig. 142), an den sich wohl einst die alte Koncha anschloss. Der jetzige, um drei Stufen erhöhte Ostchor, der aus drei Seiten des Achtecks abschliesst, dürfte eine Erweiterung aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts sein. An den Ecken Strebepfeiler mit Kehlenprofilen an den Abdeckplatten. Die Rippen des Gewölbes (Fig. 143) sind kräftig ausgebildet, der Schlussstein wurde mit einer Rosette (Fig. 144) verziert. Die Gewände der Chorfenster haben aus Kehlen gebildete Profile.

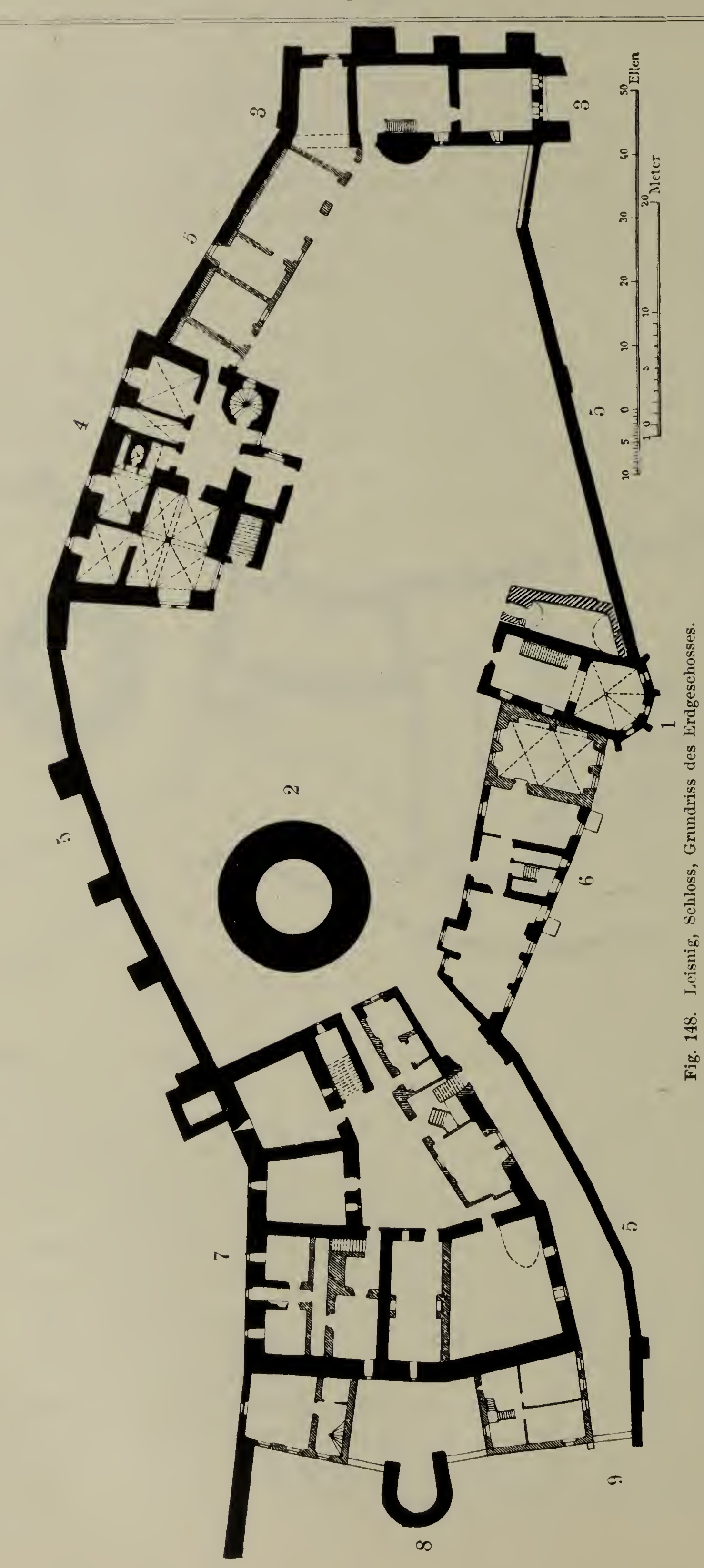


Fig. 148. Leisnig, Schloss, Grundriss des Erdgeschosses.

1. Kapelle. 2. Hauptthurm. 3. Seigerhaus. 4. Neues Haus. 5., 5, 5. Wallmauer. 6. Wohnbauten. 7. Vorderschloss. 8. Wallgraben. 9. Schlossthor.



Leisnig: Schloss, der hintere Hof.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

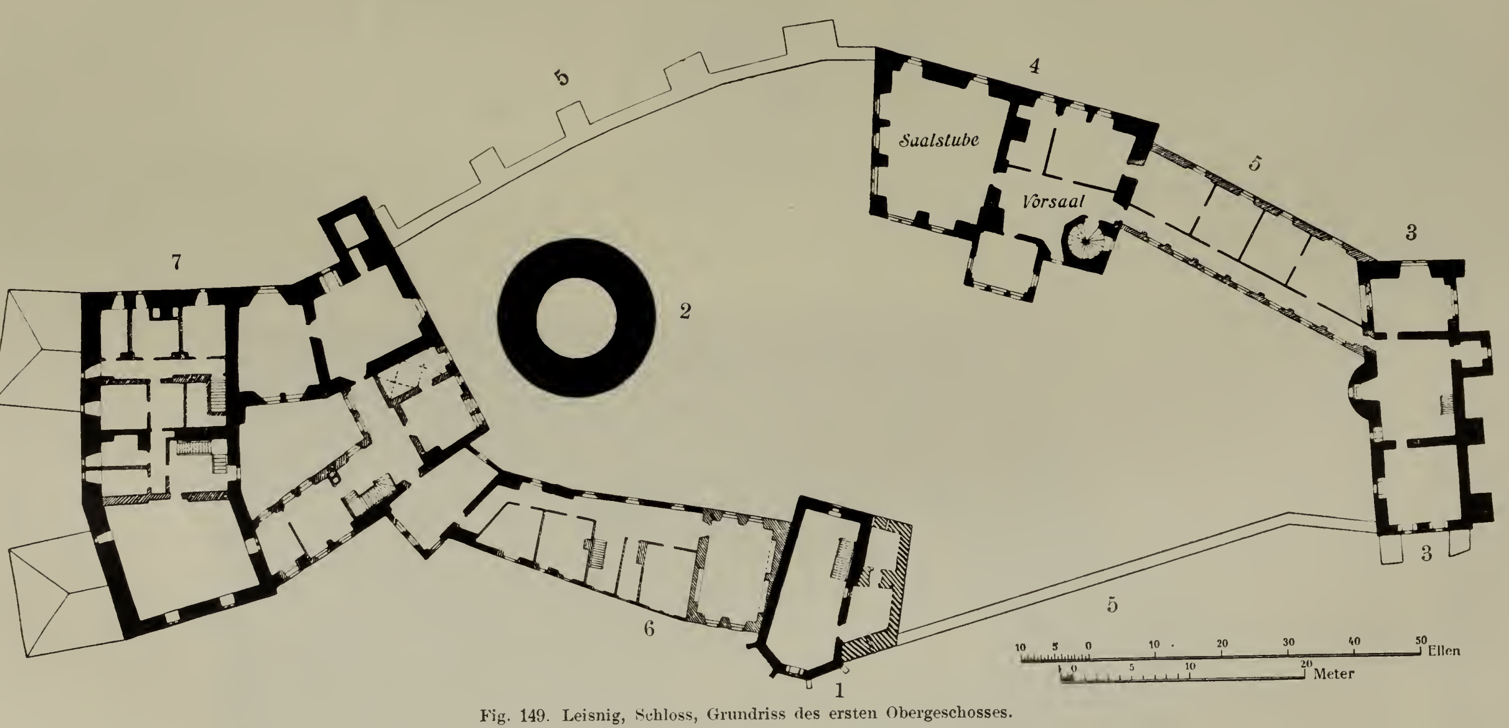


Fig. 149. Leisnig, Schloss, Grundriss des ersten Obergeschosses.

1. Kapelle. 2. Hauptthurm. 3. Seigerhaus. 4. Neues Haus. 5., 5., 5. Wallmauer. 6. Wohnbauten. 7. Vorderschloss.

Im ersten Obergeschoss öffnete sich nach Norden und Süden je eine jetzt vermauerte Spitzbogenthüre mit breiter Abschrägung an den Gewänden. Sie führten zum Wallgange. Nach Osten ein schlankes gothisches Fenster mit Kehlenprofil (Fig. 145). Sturz und Sohlbank haben noch die Ansätze der früheren mittleren Steinpfosten, seitlich in der Fensterleibung sind Sitzplätze angebracht.

Bildniss Luthers in Zinn getrieben, 24 : 18 cm messend, als Brustbild. In der linken Hand hält er die aufgeschlagene Bibel, die rechte zeigt auf folgende Stelle:

verbum dei manet in aeternum.

Ausserdem bez.

D. MARTINVS LVTHERVS.

Links das Kurwappen, rechts das Wappen Luthers.



Fig. 150. Leisnig, Schloss, Seigerhaus.

2. Der Hauptthurm.

Der runde Thurm (Taf. VIII, Fig. 146, 147, 148 u. 149) hat einen Durchmesser von rund 14 m, bei etwa 4,5 m unterer Mauerstärke. Er ist in seinem unteren, nahezu 11 m hohen Theile aus Quadern gebildet, von denen einige kräftige ovale Buckel zeigen. Diese gegen 50 cm hohen Quader sind vorzüglich bearbeitet, gleichmässig geschichtet und bestehen aus einem grauen, mit groben Quarzkörnern durchsetzten Sandstein. Nach oben setzt sich die Mauer zu etwa 3,5 m Stärke ab. Ueber diesem Bautheile erhebt sich ein zweiter aus Backsteinen, die 28 zu 14 zu 9 cm messen. Erst in diesem befindet sich die rundbogige Zugangsthüre. Im 17. und 18. Jahrhundert mussten Theile des Thurmes abgetragen werden. 1875 wurde der Thurm auf Kosten des Leisniger Alterthums-

vereins 13,59 m erhöht. Vorher war die Thüre auf der Westseite eingebrochen worden. Er erhielt nach Plänen des Bauraths Dr. Mothes seinen jetzigen oberen Abschluss.

Der untere Theil des Thurmes dürfte der ältesten Bauzeit angehören. Es ist die Annahme Puttrichs, dass er dem 12. Jahrhundert angehöre, nicht unwahrscheinlich.

3. Das Pagenhaus (Seigerhaus), Fig. 148, 149, 150, am nordnordwestlichen Ende des Hofes.

So wie der dreigeschossige Bau heute steht, dürfte er ein Werk des 14. Jahrhunderts sein. Es erweckt den Eindruck, als sei der mittlere, jetzt vor die Hoffaçade sich vorbauende Thurm der älteste Theil und als sei von diesem die nordnordwestliche Hälfte abgebrochen, als die neue Aussenmauer aufgeführt wurde. Am Thurme befindet sich über dem zweiten Obergeschoss ein gothischer Wimperg, Rest der älteren Architektur, der in die Zeit um 1400 weist. Er ist halbkreisförmig, mit Knaggen und Kreuzblume verziert. Spuren dieser Zeit finden sich auch sonst noch im Bau.

Bemerkenswerth ist die Anordnung der thalseitigen Front mit ihren wuchtigen Strebepfeilern, zwischen denen durch im obersten Geschoss eingestellte Verbindungsgänge sichere Stände zur Beschiessung der Facen geschaffen waren. Einer der Strebepfeiler entwickelt sich zu einem Thurme mit bescheidener Thurmstube.

An der Südfront finden sich noch einige gothische Fenster. Der Bau ist vielfach, namentlich wohl im 17. Jahrhundert verändert worden. Aus dieser Zeit stammt das Walmdach über dem Thurme. Dessen Wetterfahne ist bezeichnet: C. K. 1669.

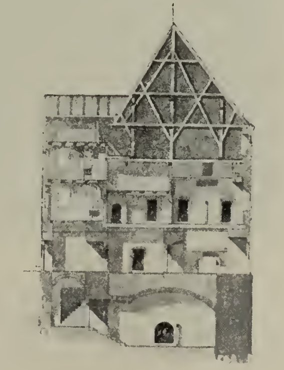
Im Innern erhielten sich keine Anordnungen von Bedeutung.

4. Das Neue Haus (Herrenhaus), Fig. 146, 148, 149, 151 und 152, an der Südwestseite des Schlosshofes,

mit einem Vorbau nebst Eingangsthüre nach Osten zu, eingebaute Wendeltreppe, an der Nordostecke das gewölbte Erdgeschoss. (Fig. 151.)

Der Grundriss lässt vermuthen, dass der nördliche, etwa quadratische Theil einer älteren Anordnung angehört, während die übrigen Theile wohl der Zeit um 1550 oder der darauf folgenden angehören, doch dürfte auch der Wendelstein im alten Bau eine spätere Einschiebung sein.

Als besonderer Bautheil erscheint der Vorbau gegen Osten mit seinen auf Steinconsolen ruhenden Verstärkungsbogen unter den Balkenlagen und seinen auf die Mitte des 16. Jahrhunderts weisenden Thür- und Fensterprofilen.


Fig. 151. Leisnig, Schloss, Neues Haus.

Der Bau enthielt im Erdgeschoss grösstentheils überwölbte Wirthschaftsräume und die grosse Hofstube, die in vier Kreuzgewölben über einer Säule eingedeckt ist; im ersten Obergeschoss zwei geräumige, später mehrfach abgetheilte Säle.

Der Vorbau ist nach aussen im einfachen spitzen Giebel oben abgeschlossen. Bei den einfachen und gekuppelten Porphyr-Fenstereinfassungen! überschneiden sich die Stabprofile an den Ecken. Die Thüren sind sämmtlich im Rundbogen abgeschlossen, die Gewände unten abgeschrägt, oben einfach profilirt. Die Gebäudeecken sind noch durch Gliederungen aus Porphyr gebildet. Der Bau wirkt fast nur durch die geschickte Gruppirung der Massen.



Fig. 152. Leisnig, Schloss, Neues Haus.

Im Innern befand sich im Rittersaale bis kurz vor 1881 ein mächtiger schwarzbraun glasirter Kachelofen. Es erhielten sich Kacheln, 40 : 62 und 30 : 62 cm messend; darauf ein Relief: die guten Helden, mit den Inschriften: Cyrus, Nimrod, Julius Caesar, Alexander Magnus. Die Figuren sind stark bewegt, tragen gebauschte Mäntel. Zu den Füssen rechts oder links ein Thier. Die Kacheln sind umrahmt von einer Pilaster-Architektur mit jonischem Kapitäl, darüber das

Gesims, über diesem ein Aufsatz. In der Mitte beiderseitig zwei beflügelte Engelsköpfe mit Tuchgehänge. Ein einfacheres Gesims bildet den oberen Abschluss.

Treffliche Arbeiten der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Den Ofen fand ich 1880 gelegentlich einer Besichtigung des Schlosses auf dem Hofe als Zielscheibe für die Steinwürfe der Kinder. Es gelang mir, einige Kacheln für das K. Kunstgewerbemuseum in Dresden zu retten, zwei andere befinden sich in der Sammlung des Alterthumsvereins zu Leisnig.

5. Die Wallmauer.

Die Wallmauer gegen Osten ist in Dillichs Zeichnung (Taf. IV) genau erkennbar. Sie erhob sich etwa 12,5 m über den Hof und war in der Mitte durch einen



Fig. 153. Leisnig, Schloss, Vorderschloss (Kornhaus).

jetzt verschwundenen Thurm verstärkt. Die Wallmauer gegen Westen, von wo der Anstieg minder schwierig war, erhob sich bei 1,5 m und mehr Stärke zu sehr stattlicher Höhe. Der Fussboden des Wallganges dürfte an einzelnen Stellen 8 m über dem Hofe gelegen haben.

Der Theil zwischen Neuem Hause und Seigerhaus wurde durch Anbau eines diese Häuser verbindenden Flügels im 18. Jahrhundert verändert (Fig. 146). Man brach ihn bis zur Höhe des ersten Obergeschosses ab und schuf an seine Stelle eine von Fenstern durchbrochene Umfassungsmauer.

Den Theil zwischen dem Neuen Hause und dem Vorderschloss stützen eine Anzahl starke Strebepfeiler. Durch ein wohl um 1720 geschaffenes Thor wurde ein

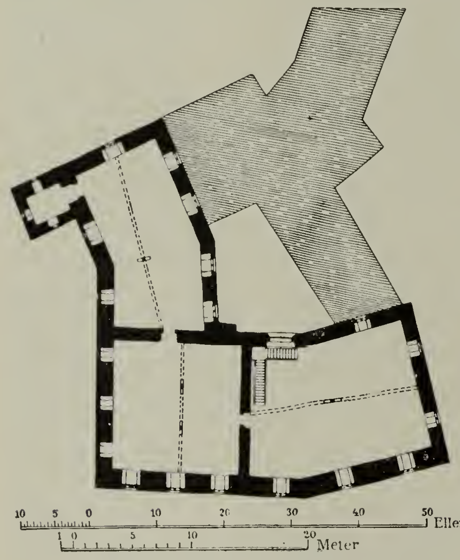
Zugang in das Schloss von der Westseite geschaffen. Jetzt ragen die Mauern noch etwa 4 – 5 m über den Hof. Man erkennt an den Thüren in den Mauern der beiden Nachbarbauten, dass der Wallgang von diesen aus zugänglich war.

6. Die Baulichkeiten neben der Kapelle

gehören im Wesentlichen der Zeit um 1550, der unmittelbar anstossende überwölbte Bau, früher Archiv, dem Jahre 1695 an. Kunstformen von höherem Werthe finden sich an ihnen nicht, doch ist ihre malerische Wirkung bemerkenswerth. In Dillichs Zeichnung fehlt noch der an die Kapelle südlich anstossende Bautheil.

7. Das Vorderschloss (Kornhaus) Fig. 146, 147, 148, 149, 154, 157, 158.

Das Vorderschloss besteht aus einem Bau von zwei etwa rechtwinkelig gegeneinander stossenden Flügeln, deren Ecke gegen Südwesten gerichtet ist.



ig. 154. Leisnig, Vorderschloss, zweites Obergeschoss.

Es erweist sich als eine Schöpfung der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die in allen wesentlichen Theilen gut erhalten ist, obgleich sie während des 30jährigen Krieges mehrfach beschossen wurde.

Der Bau hat drei Geschosse, Keller und ausgebautes Dach. Die etwa 30 m lange Südwand bildet den Schild für die Burg. Sie erhebt sich über den Wallgraben in einer Höhe von 18 m bei einer Mauerstärke von rund 2 m. Die ursprünglichen Fenster der unteren Geschosse sind oder waren nur lukenartig, die Geschosshöhen sind hier nur gering (3 : 3,5 m), nur die Keller sind in der Tonne überwölbt. Die breite Kellertreppe, die eigenartige Gestaltung der Fenster resp. Luken gegen Osten (Fig. 155) seien hervorgehoben.

Das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss erfuhren mehrfache Umgestaltung namentlich seit sie zu Gefängnisszwecken ausgebaut wurden. An der Treppenthüre im ersten Obergeschoss die Inschrift 1708.

Das zweite Obergeschoss hat eine Stockwerkhöhe von 5,7 m. Hier ist noch trotz mancher neuer Einbauten deutlich erkennbar, dass das Geschoss aus drei Räumen bestand (Fig. 154), die unter sich durch einfache Spitzbogenthüren verbunden waren. Die Fenster mit ihren seitlichen Sitzen hatten durchweg geraden Sturz und einfache Steinpfosten (Fig. 145). Die Decken sind aus einer sichtbaren Balkenlage gebildet, die in der Mitte schwere Träger stützen. Diese liegen auf Holzsäulen, von denen nur eine aus Eichenholz (Fig. 156) sich in alter Form erhielt. Der Schaft zeigt birnen- und kehlenförmige Profile.

Die Treppenanlage ist schwerlich die alte, sie gehört wohl der Zeit an, in der das Schloss als Speicher für das Zinsgetreide benutzt wurde und den Namen Kornhaus erhielt.

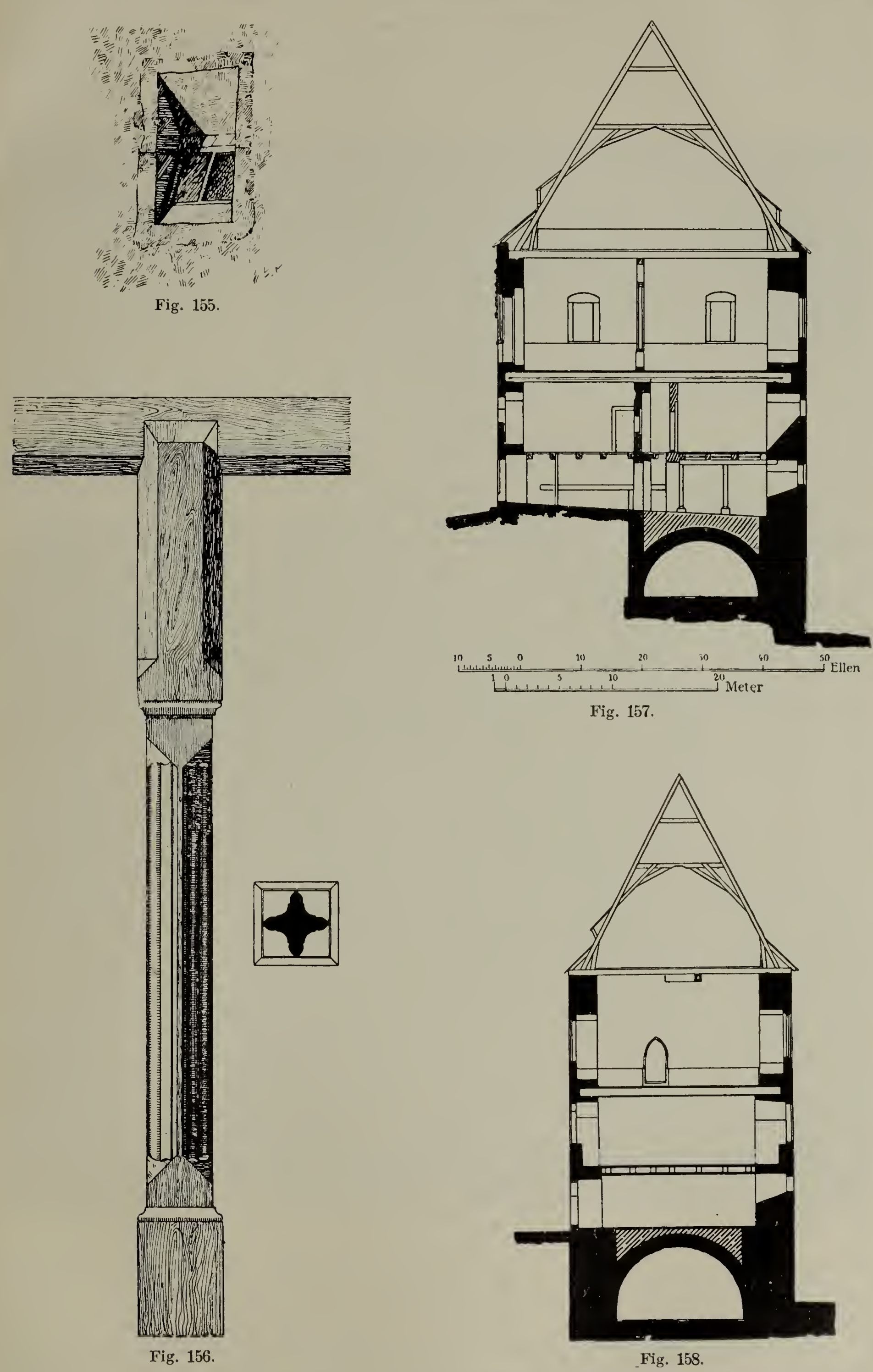


Fig. 155.—158. Leisnig, Schloss, Vorderschloss, Schnitte und Detail.

Das Dachgeschoss bietet sehr ansehnliche Räume. Jedes Sparrenpaar ist als Binder ausgebildet (Fig. 157, 158), mit Zangen und Streben versehen, die letzteren sind von unten nach oben spitzbogenförmig ausgeschnitten. Somit bleibt



Fig. 159. Leisnig, Schloss, Hoffenster des Vorderschlosses.

die Mitte überall frei, und macht der ganze Raum den Eindruck einer grossen überhöhten Tonne.

Die Frage liegt nahe, ob diese Tonne ursprünglich das zweite Obergeschoss überdeckte und ob die Balkenlage nicht als nachträglich eingeschoben zu betrach-

ten ist. Dies ist sicher nicht der Fall, ebensowenig wie bei der verwandten Construction in der Albrechtsburg zu Meissen.

Die Aussenarchitektur ist schlicht. Die in Bruchstein gebildeten Mauern waren verputzt. Ueber der Südfront dürfte ein Wehrgang sich hingezogen haben. Bei Dillich sieht man, dass er mit drei kleinen Thürmen (Pechnasen) versehen war, die wahrscheinlich 1723 abgetragen wurden.

Die Fensterumrahmungen sind aus Porphyr mit einfachen Kehlprofilirungen, in der Mitte der Fenster standen (jetzt entfernte) Steinpfosten. An der Nordseite, nach dem kleinen Hofe zu, sitzt ein in der Brüstung jetzt vermauertes Spitzbogenfenster (Fig. 159), mit birnen- und kehlenförmigen Profilen aus Porphyr. In Kämpferhöhe zwei Masken als Consolen, die einen vorstehenden, reich mit Krappen und nach oben in einer Kreuzblume endigenden Wimperg tragen.

Seitlich rechts und links zwei Wappen mit gerader Verdachung, und zwar die der Landgrafen von Thüringen und der Markgrafen von Meissen.

Die den kleinen Hof des Kornhauses umgebenden, im 18. Jahrhundert entstandenen Baulichkeiten lehnen sich nach aussen zu an die alte Umfassungsmauer an, die den Hof ringsum abschloss. Die kleine Nordthüre neben der Kellertreppe ist noch gothisch. Treppenthür im ersten Obergeschoss bez. 1708. Der Bau, der sich über den östlich vom Schlosse hinziehenden Zugangsweg spannt, gehört der Mitte des 16. Jahrhunderts an und trägt bei Dillich eine spitze Haube.

Bemerkenswerth ist noch der vor die Westfront des Schlosses an der Nordecke sich vorbauende Thurm. Er ist in seinem Obergeschoss in Ziegel gebaut und zeigt noch die Vorkehrungen zur Anbringung eines Schutzdaches über den Fenstern, indem nach oben abgeschrägte Hausteine aus dem Gewände vorkragen.

8. Der innere Burggraben.

Vor der Südfront des Kornhauses zieht sich ein 8 m breiter Zwinger hin, vor den sich in der Mitte ein Rundel legt. In den beiden Flanken des Zwingers wurden Wohnbauten errichtet, und zwar erscheint wenigstens das östliche schon bei Dillich. Ihren jetzigen Formen nach gehören sie dem Anfang des 18. Jahrhunderts an. Ueber einer Thüre die Inschrift 1712.

Der Graben hat etwa 19 m Breite und war früher wohl wesentlich tiefer. Er trennte die Burg von der Vorburg. An der Ostseite überschreitet ihn eine Brücke, auf deren rechter Brüstungsplatte die Inschrift: Anno 1722—F. A. R. P. E. S. . . . . . B. H. E. R. I. (Friedericus Augustus Rex Poloniae Elector Saxoniae) steht. Den Zugangsweg zum Schlosse, östlich vom Kornhause, überdeckt ein Bogen, dessen Formen in das 15. Jahrhundert weisen. Gegen Westen befindet sich hier ein Thor für einen (wohl alten?) westlichen Aufstieg zur Burg. Vor dem Eingange in den Schlosshof befindet sich östlich eine Anfangs gekrümmte, dann steil hinab zum Mühlgraben führende, in Felsen gehauene, über 150 Stufen zählende Treppe. Die unteren 20 Stufen sind durch den Bau der Hochstrasse 1863 beseitigt worden. Diese Treppe wurde bei Anlegung des Mirus-Parkes 1807 entdeckt. Es wurde dabei ein Dolch gefunden, den der Alterthumsverein in seiner Sammlung aufbewahrt.

9. Das Burglehen.

Vor dem Schlossgraben befindet sich als Vorburg das Burglehen. Bei Dillich sieht man auf diesem zwei stattliche Bauten. Die Brüder Hermann, Balthasar und Albrecht Arras hatten seit Mitte des 15. Jahrhunderts das Burglehen in Leisnig inne. Hermann wird 1458 und 1460 in Leisnig ansässig genannt, Balthasar war 1453 bis 1455 Vogt in Leisnig. Später hatten die Herren der Rittergüter Sitten und Kroptewitz im Burglehen ihren Sitz, und zwar galt dieses als Haupt der Güter, in dem bis in die 1850er Jahre Gerichtstage abgehalten wurden.

Das eine von oben genannten Häusern stand an der Ostseite an Stelle des Wohnhauses des Hofrathes Dr. Mirus, Kat.-Nr. 318. Das andere, Kat.-Nr. 316, an der Westmauer, war das Haus des Burgvogtes. Es dürfte 1644 von den Schweden zerstört worden sein. Um 1800 wurde es umgebaut, zeigt aber noch an Fenstergewänden Formen, die es der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuweisen.

Beiderseitig — nach Westen und Osten — fassen das Burglehen starke Wallmauern ein, die nach Süden zu in einer abgerundeten Zunge enden. Hier lehnen sich an die Mauer die Rückseiten der Häuser der Schlossbergstrasse.

Innerhalb jener Mauerzunge steht ein

10. Rundthurm

von 10,80 m Durchmesser, 3,60 m Mauerstärke, etwa 4 – 5 m hoch in Bruchstein gemauert, darüber in Ziegeln. Sehr verfallen, jedoch bei Dillich noch etwa 15 m hoch, anscheinend mit romanischen Fenstern.

Jetzt fehlen alle geformten Architekturtheile. In Erdgeschosshöhe ist ein grosses Zugangsloch ausgebrochen. An diesem ein gerader Sturz, bez.:

1672.
A K . A S . M S . 1890.

11. Die Peine.

Der alte Zugang zu Schloss und Burg führte von der Westseite herauf in einen natürlichen Sattel der Höhe zwischen Schloss und Kirche. Dieser hiess die Peine. Von dieser führte die Schlossgasse zum Schloss um die Wallmauern des Burglehens zum Burglehnthor, während das Kittelthor, an der Ostseite des Berges gelegen, dem Niederstiege zur Mulde sich öffnete.

Der Stadttheil um die Matthäikirche.

1. Die westliche Aussenbefestigung.

Wohl erst nach der Vereinigung von Stadt und Schloss wurde auch die Befestigung beider vereint. Es entstand das Niederthor am Zugang zur Peine und eine ihm entsprechende zweite Mauerlinie am Fusse der westlichen Wallmauer der Burg. Reste dieser haben sich vielfach erhalten, vom Niederthore jedoch nur drei anscheinend frühgothische Köpfe (Fig. 160), die in das Haus Schlossbergstrasse Nr. 7 vermauert sind. Im Keller dieses Hauses fand man 1902 eine kreisrunde, cisternenartige Aushöhlung in den natürlichen Felsen und im

gegenüberliegenden Hause Schlossbergstrasse Nr. 6 eine vom Keller niedergehende Treppe und in dieser Scherben aus der Zeit um 1600.

Dr. Mirus weist darauf hin, dass noch heute die Häuser Niederlanggasse Nr. 22, 24, 25 und 26 als „auf der Burg" gelegen bezeichnet werden und zwar sowohl durch den Volksmund, als auch noch durch Behörden. Er nimmt an, dass hier die älteste Burg gestanden habe.

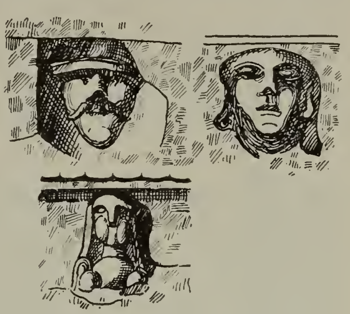


Fig. 160. Leisnig. Skulpturenreste.

Dieser Stadttheil ist von der Kirche und dem erhöhten Kirchhofe durch den tiefen Einschnitt der Peine getrennt; früher überbrückten diese zwei Stege, von denen sich nur einer erhielt.

Das Gelände um die Matthäikirche ist unverkennbar noch im 15. Jahrh. Besitz der Burggrafen gewesen, die vielleicht dort ihre Hofstatt hatten. Nach dem Bau des Vorderschlosses und nachdem die Stadt südlich von der Hofstatt sich entwickelt hatte, wurde dieses Gebiet anderweit verwendet. Sie behielten es theilweise noch in Besitz, traten aber 1385 eine Hofstatt von ihren Freihöfen hinter dem Pfarrhause den Freiberger Dominikanern ab und erlaubten 1421 dem Hans von Dohna zu Leisnig, eine Burgstätte zu bauen und zu bewohnen.

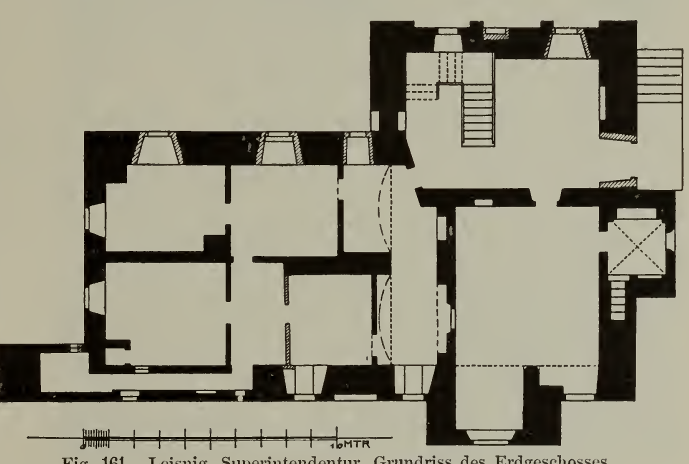


Fig. 161. Leisnig, Superintendentur, Grundriss des Erdgeschosses.

Markgraf Wilhelm schenkte eine Hofstätte an der Stadtmauer 1405 seinem Schreiber Niklaus Nebildow (Nebelthau) zur Erbauung eines Hauses. 1529 wird dieses, die jetzige Superintendentur, das neue Pfarrhaus genannt. Die Klosterhöfe wurden um 1523 an die Stadt verkauft. Unter diese gehören auch das jetzige Archidiakonat und die Schule.

Auf die Eigenthümlichkeit, dass das ganze Stadtviertel um die Matthäikirche den Eindruck eines slavischen Rundlings macht, wurde bereits hingewiesen. Begrenzt wird er gegen Südosten durch den Altmarkt.

Die Superintendentur.

Wie oben dargestellt, wurde der Bau „an der Stadtmauer" seit 1405 errichtet. Er brannte 1637 aus, wurde bis 1648 wieder erneuert, im 19. Jahrhundert mehrfach verändert.

Die Baugeschichte ist aus den erhaltenen Formen (Fig. 161) nicht mehr klar zu entwickeln; doch ergiebt sich aus Dillichs Zeichnung, dass das Haus vor dem Brande von 1637 schon gleiche Ausdehnung hatte, als heute. Dagegen weisen

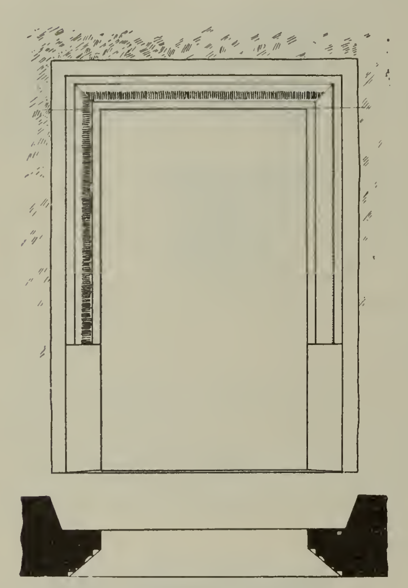


Fig. 162. Leisnig, Superintendentur, Fenster.

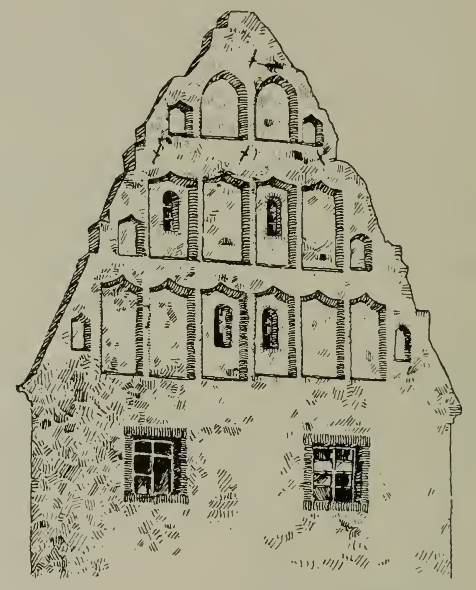


Fig. 163. Leisnig, Superintendentur, Westgiebel.

die meisten Gewände, namentlich gegen Osten und Süden (Fig. 162), darauf hin, dass diese Bautheile 1648 nicht unwesentlich umgestaltet wurden.

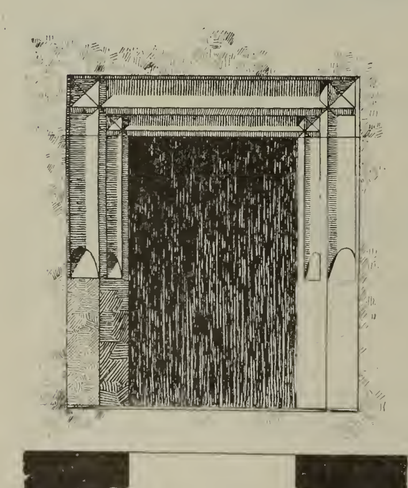


Fig. 164. Leisnig, Superintendentur, Fenster.

Ueber dem östlichen Erker und der Westfront des Nordbaues (Fig. 163) erheben sich in Backstein gemauerte Giebel mit Blendarkaden, die der Zeit um 1480 angehören dürften. An diesen Bau schliesst sich nach Süden die mächtige, 2,10 m starke Stadtmauer an, in der sich ein Theil des alten Wehrganges erhielt.

An der Rückseite ein vorgebauter quadratischer Raum mit einfachem Kreuzgewölbe versehen, es erhielt sich dort ein spätgothisches Fenster (Fig. 164).

Eine 60 cm breite Treppe führt im Mauerkörper nach dem Obergeschoss.

Das Innere ist durch eingezogene Scheidewände sehr verändert worden, es gilt dies namentlich von dem ersten Obergeschoss. Der ganze südliche Gebäudetheil war ehemals ein grosser Saal. Der Zugang von aussen im Erdgeschoss dürfte früher auch an anderer Stelle angeordnet gewesen sein.

Das Archidiakonat.

Dieser Bau diente früher den Oschatzer Franziskanern als Terminirhaus, wurde 1543 als Wohnung der Diakonen erkauft, 1637 durch die Schweden zerstört, 1656—57 für 239 Schock 20 Gr. 46 Pf. wieder aufgebaut. Maurerarbeiten von Paul Rudolph, Steinmetzarbeiten von Kaspar Junghans in Rochlitz, Kachelofen von Hans Köhler, kupferne Pfanne von Justinus Richter. Es erhielt sich das hübsche Thor in Rochlitzer Porphyr (Fig. 165), bez. 1656 und im Innern ein reich profilirter Unterzug aus Eichenholz. Nach Süden zu ein spitzer schlanker, mit Brettern und Leisten verschalter Giebel, erneuert. Der Bau, dessen rückseitige Mauerstärke 1,10 m beträgt, steht hier auf alten Festungsmauern.



Fig. 165. Leisnig, Archidiakonat, Hausthüre.

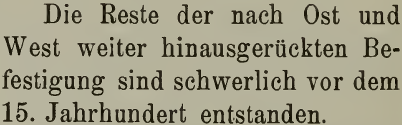
Die frühere Schule.

Am südöstlichen Giebel des um 1800 errichteten Gebäudes eine eingemauerte Tafel, bez.: V. D. M. I. E. (verbum domini manet in eternum) S. G. D. D. E. W. D. L. H. V. D. J. D. J. A. N. V. A. G. 1.5.5.0.

Die obere Stadt.

Die Stadt umfasst den sehr stattlichen, stark gegen die Matthäikirche zu im Gefälle liegenden Markt. Es fragt sich, wie die ursprünglichen Grenzen des Stadtgebietes verlaufen sind. Noch Kamprad S. 200 war bekannt, dass die Häuser zwischen Superintendentur und Altmarkt „ihren Weg nach der Kirche“ gehabt haben. Der Altmarkt in seiner Winkelform scheint die Südostecke einer älteren Vertheidigungslinie gebildet zu haben, die die Stadt gegen Norden deckte. Die Linie scheint dann dem Altmarktgässchen gefolgt zu sein. Jenseits der Kirchgasse lässt sie sich in der Grundstücksgrenze verfolgen. Das Haus Oberlanggasse Nr. 12 steht wesentlich höher als das Nachbarhaus Oberlanggasse Nr. 14. Es baut sich mit einem rechtwinkeligen Vorbau in dieses ein, der der Rest des alten nordwestlichen Eckthurmes gewesen zu sein scheint Es erhielten sich mit einem Rundstab versehene Profile, die dem Thurmsockel angehört zu haben

scheinen. Es würde demnach die Oberlanggasse die westliche, die Mittelgasse die östliche Stadtgrenze abgegeben haben.



Die Reste der nach Ost und West weiter hinausgerückten Befestigung sind schwerlich vor dem 15. Jahrhundert entstanden.

Neben den bereits genannten Thoren, dem Niederthor und Kittel (Kuttel) thor, die unter dem Schutz der Vorburg lagen, hatte Leisnig noch drei Thore. Nach Osten das Bütttelthor, nach Westen das Baderthor, nach Süden das Oberthor (Fig. 166). Dieses war das bedeutendste, da es den Haupteingang zur Stadt vermittelte.



Fig. 166. Leisnig, Oberthor. Zustand vor dem Abbruch.



Fig. 167. Leisnig. Vom Rathhaus.

Gegen Süden war die Festungsmauer doppelt. An der Südostecke befand sich ein starkes Rondel. Ein Graben, die Mauer mit neun kleineren Rondeln, ein Zwinger und die Stadtmauer mit acht Thürmen deckten die schwer zu vertheidigende Front. Aehnlich die Westfront, an der sich einige Rondele noch erhielten.

Das Rathhaus.

Das Rathhaus, das auf dem Markte stand, brannte 1444 und in späterer Zeit wiederholt ab, zuletzt 1803. Darauf wurde es an die Ostseite des Marktes verlegt und bis 1809 fertig gestellt. Herübergenommen vom alten Bau wurde nur ein Quader mit der Inschrift mccccIxxxxi (1491). (Fig. 167.)

Die Baderei, am Baderberg Nr. 1.

Stattliches Haus, aus Erd- und Untergeschoss bestehend, mit hohem steilen Dache. In den Erdgeschossräumen rechts vom Eingange Kreuzgewölbe über theilweise verbauten Säulen (Fig. 168). Im Innern eine einfache abgefaste Rundbogenthüre. Aeusserlich kleine gedrückte Fenster mit abgefasten Gewänden in Porphyr.

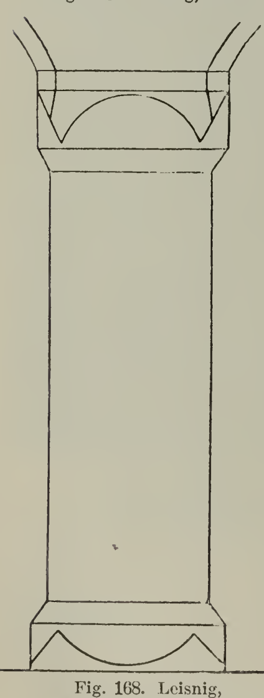


Fig. 168. Leisnig, Säule in der Baderei.

Das reiche spätgothische Thor mit zwei Sitzen an den Gewänden, in einzelnen Theilen im Park des Dr. Mirus. Nach diesen Einzelheiten gehört der Bau dem Anfang des 16. Jahrhunderts an.

Das Kornhaus.

Turnerstrasse Nr. 22. Gothischer Bau, an dem jedoch nur das Einfahrtsthor in das Erdgeschoss alt ist. Dieses ist einfacher Gestaltung und dürfte der Zeit um 1480 angehören. Spitzbogig, über der Spitze mit Ueberführung in die Eselsrücken. Bez. mit nebenstehendem Steinmetzzeichen.

Das Hauptgesims in Ziegel, aus zwei Rollschichten im Rundstab.

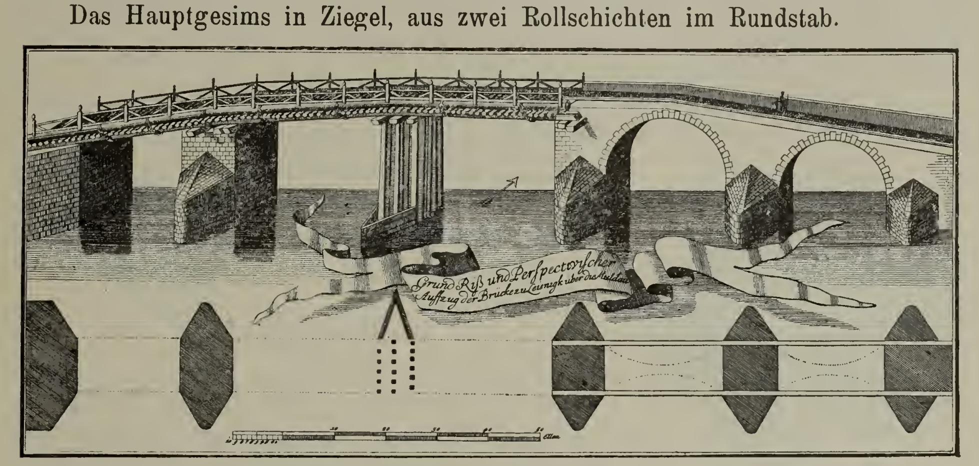


Fig. 169. Leisnig, Brücke, Zustand in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Nach Schramm.

Brücke und Hospital.

1366 wurden der Matthäikirche und der Brücke durch Markgraf Wilhelm Legate gemacht, 1390 vermehrte er seine Gaben an die Stadt, um die Brücke vor der Stadt Leisnig halten, machen und bessern zu können. Das Brückenamt verwaltete die Matthäikirche.

Durch die Stiftung einer Frau Katharina Buchheim (1521), die ein Drittel ihres Vermögens zum Brückenbau und ein zweites der Pfarrkirche zu einem

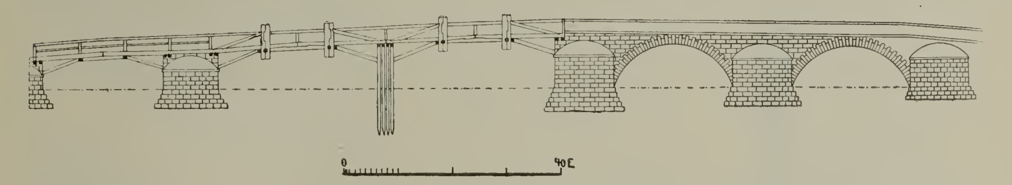


Fig. 170. Leisnig, Brücke, Zustand zu Ende des 18. Jahrhunderts.

Spital vermachte, wurde die Baulust angeregt: 1531 war das Spital im Bau, vor 1533 muss die Stifterin gestorben sein. In diesem Jahre wurde das Spital im Wesentlichen fertig. Die Form des stattlichen Baues ergiebt sich aus Dillichs Ansicht der Stadt. Es hatte 21 m Länge und 13,5 m Tiefe. 1722 stürzte ein Giebel ein. Der Bau blieb bis zu dem Abbruche von 1858 Ruine. Reste erhielten sich nicht.

Schon 1522 wurden 100 fl. auf den Brückenbau verwendet, 1530 zwei steinerne Pfeiler gebaut. Und zwar verkaufte die Kirche zu diesem Zwecke theilweise ihr Kirchengeräth und Kirchenornat, ersteres an Meister Hans „unseren" (also der Kirche) Goldschmied. Die weitere Geschichte berichtet von vielfachen Beschädig-

ungen durch Hochwasser. Sie kam während des 30jährigen Krieges in Verfall, wurde aber 1648 durch Zuweisung eines Strafgeldes erneuert. 1655 führte das Hochwasser die hölzernen Pfeiler und drei hölzerne Joche in der Länge von etwa 55 m fort. Erst 1661 wurde die Brücke wieder gangbar (Fig. 169). 1757 musste der morsch gewordene hölzerne Theil wieder abgebrochen werden, 1801 zum zweiten Mal 1813 brannten die Preussen ihn ab. 1814 und 1824 wurde dieser (von Zimmermeister Zschau in Grimma) erneuert. 1841 wurde die Brücke an den Staat abgetreten.

Bei Dillich erscheint die Brücke als bestehend aus zwei Steinjochen am linken Ufer und drei in Holz hergestellten Jochen. Ebenso in Plänen der Sammlung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule (Fig. 170). Im Wesentlichen dürfte der Steinbau dem 16. Jahrhundert angehören.

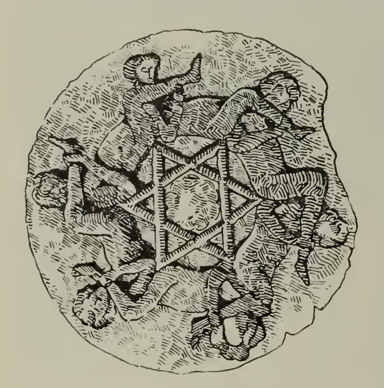


Fig. 171. Leisnig, Denkstein.

Denkmäler.

Postsäule, Obelisk aus Porphyr, vor dem Oberthor, jetzt auf dem Lindenplatz. Auf einem kräftigen Unterbau mit Postament baut sich ein schlanker vierseitiger Obelisk auf, der im oberen Theile nach vier Seiten gleichartige bemalte Schilde mit dem sächsisch-polnischen Wappen trägt. Diese in kartuschenartiger Umrahmung, bez. 1727.

In dem Obelisk ist eine Liste über die Entfernung von Leisnig bis zu den umliegenden Orten eingemeisselt.

Rad aus Porphyr (Fig. 171), darauf zwei sich durchdringende Dreiecke und ein Kranz von sechs Knaben, von denen einer dem anderen auf den Schultern sitzt. Die Behandlung der Einzelheiten ist nicht mehr erkennbar und daher die Bestimmung des Alters dieses Steines nicht möglich. Er ist jetzt im ersten Obergeschoss des Hauses am Lindenplatz, Chemnitzerstrasse Nr. 3 eingemauert.



Fig. 172. Leisnig, Weichbildstein.

Weichbildstein (Fig. 172), aus Hübners Garten. Porphyr, etwa 80 cm hoch, eingerissen ein Schild mit den Kurschwertern, darunter bez. 1629.

Jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins.

In der Obermühle ein Stein, bez. 1498.

Wohnhäuser.

Infolge zahlreicher Brände und reger Baulust fehlen ältere Wohnbauten in Leisnig fast ganz. Gothische Reste sind selten; einige einfache Spitzbogenthüren erhielten sich.

Kirchgasse Nr. 19. Stattliches Haus, im ersten und zweiten Obergeschoss mit gothisch profilirten Rundbogenfenstern; Consolen-Hauptgesims. Wohl aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh.

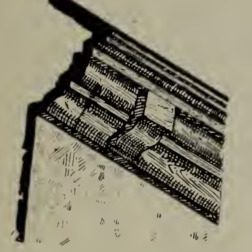
Kirchgasse Nr. 17. Renaissancethor mit rohem Schlusssteine, die Archi-

volte kräftig profilirt. In den Gewänden Nische und Sitz. Wohl aus dem Ende des 16. Jahrh.

Niederlanggasse Nr. 8. In der Laibung umgearbeitetes schlichtes Renaissancethor, im Erdgeschoss profilirte Fenster.

Niederlanggasse Nr. 10. Holzdecke im Flur und in dem Zimmer links von diesem, auf profilirtem Unterzug.

Niederlanggasse Nr. 16. Holzgesims (Fig. 173) mit sichtbaren Sparreköpfen. Obergeschoss Fachwerk mit Ueberhang. Jetzt alles verputzt.


Fig. 173. Leisnig, Niederlanggasse Nr. 16.

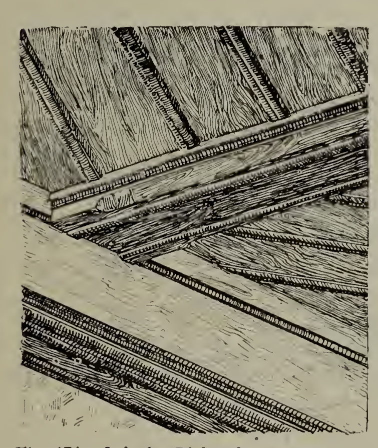
Niederlanggasse Nr. 20. Gekuppelte Renaissancefenster im Erdgeschoss.

Kirchgasse Nr. 15, nach der Niederlanggasse zu, im Schlussstein ein Ochsenkopf.

Schlossberg Nr. 7. Eckhaus mit stark verbrochenem Seiten-Renaissancethorgewände, sehr umgearbeitet, im Schlussstein bez. E. A. 1701, dazu die Embleme des Bäckerhandwerks. Renaissancefenster im Erdgeschoss. Obergeschoss überhängender Fachwerkbau mit kräftigem Holzgesims.

Rechts vom Hauseingang sitzen in der Umfassungsmauer des Nebengebäudes die drei Masken, eine weibliche und zwei männliche (Fig. 160), die vom ehemaligen Niederthore herrühren.

Kirchgasse Nr. 6. Rundbogenthor mit seitlichen Sitzen — einer fehlt. Auf der Archivolte ein Flachornament. In einem Kranze die Inschrift: A. G., bez. 1701. Jetzt in den Hof versetzt.


Fig. 174. Leisnig. Lichtenberggasse Nr. 4.

Lichtenberggasse Nr. 4. Bescheidenes Haus mit theilweise beschädigtem Rundbogenthor, Sitzplätzen, Nische. Im Schlussstein in einem Oval bez. 1710, umgeben von zwei Palmzweigen. Seitlich in der Archivolte Flachornament.

Im Innern rechts von der Hausflur eine gut erhaltene Holzdecke (Fig. 174) auf profilirtem Unterzug und Balken. Die Füllung ist diagonal angeordnet. Das Obergeschoss in Fachwerk. Nach hinten eine einfache Holzgalerie. Das Haus dürfte wenig Umänderungen erfahren haben.

Am Markt Nr. 13. Modernes Wappen mit einem Doppeladler in blauem Gewölk, mit gleicher Helmzier, wie es dem Peter Apian vom Kaiser Karl V. am 20. Juli 1541 verliehen wurde. Unten bildet ein kräftiges Band den Abschluss. Dieses ist bez.:

HIER WARD 1495 PETER APIAN GEBOREN SEIN | NAME ERRETTETE AM 22. APRIL 1547 LEISNIG VOR EINÄSCHERUNG.

Die Tafel wurde 1870 angebracht.

Niedermarktgasse Nr. 14. Umgearbeitetes Renaissancethor mit Muschelnische, die Sitzplätze sind entfernt, in den Archivolten Flachornament. Gerade abgeschlossene Fenster mit der üblichen Profilirung.

Schlossberg Nr. 78. Rundbogenthüre in Renaissanceformen, mit Kämpfergesims, Nische und Sitz in den Gewänden, grobes Flachrelief in den Archivolten. Schlussstein bez. 1690. Seitlich zwei Stichbogenfenster mit Renaissanceprofilen.

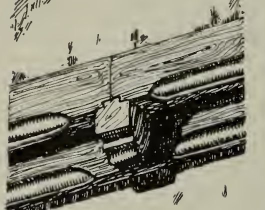


Fig. 175.
Leisnig, Schlossberg Nr. 30.

Schlossberg Nr. 30. Im ersten Obergeschoss auskragender Fachwerksbau (Fig. 175). Rahmenhölzer sind mit Stäben profilirt und ruhen auf einfachen Consolen.

Schlossberg Nr. 9. Gerade Fenster mit Renaissanceprofilen, die bis zur Hälfte am Gewände heruntergehen.

Schlossberg Nr. 12, Wetterfahne, einfach, Eisenblech, vom Hause des Herrn Stolp, bez.: M B . 1657.

Jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins zu Leisnig.

Geräthe.

Eiserne Almosenbüchse von 1553, mit Wandbefestigungen und herzförmigem Vorlegeschloss. Darüber ein Oelgemälde auf Holz, Lazarus — neben ihm die Krücken — wird von einem Hunde beleckt. Bez.:

Lazarus voller Schwären | Stellt sich hier vor dein Gesicht | Mitleidig Herz vergiss nicht seine Zähren | Aus Erbarmen leg was ein. Gott der will Vergelter sein. Anno 1553.

Tafel und Büchse waren bis Anfang des 19. Jahrhunderts im Hause am Markte Br.-Cat.-Nr. 148 angebracht.

Zwei gleiche Tafeln mit gleichen Büchsen haben sich im Nebenhause Nr. 147 und im Gasthof zum Löwen am Markte befunden.

Hölzerner dreiarmiger Kronleuchter, gehalten von einer Taube. Jeder der drei Arme stellt einen Delphin mit darauf reitenden Knaben dar. Erbstück der Familie Biener.

Lüttewitz.

Rittergut, 7,2 km nordöstlich von Döbeln.

Auf dem Burgberg angeblich früher eine Burgwarte.

Das Schloss ist modern umgebaut. Es erhielten sich eine Anzahl von Wappen, und zwar die der Nostitz und Dürfeld mit der Inschrift:

R. H. V. N. — J. M. V. N. G. V. D. — 1715.

und der Mangold und Breitenbauch mit der Inschrift:

F. A. v. M. — E. J. W. v. M. g. v. B. 1800.

mit Bezug auf Franz Adolf von Mangold und Erdmuthe Johanne Wilhelmine von Breitenbauch.

Marbach.

Kirchdorf, 6,8 km ostsüdöstlich von Rosswein.

Vor dem Jahre 1264 wird ein Pfarrer Gieselbert von Marbach erwähnt, der das Pfarramt verwaltet hat. Aus dieser Zeit etwa stammt der Thurm (Fig. 176),

mit seinen gothischen zweitheiligen, theils umgearbeiteten Fenstern (Fig. 177) in der Glockenstube. Die Kapitäle der Fenstersäulen haben theilweise noch romanische Formenanklänge (Fig. 178).

Ueber den jetzigen Bau findet sich im Kirchenbuche vom Jahre 1770 eine kurze Notiz: 1770; nach Ostern ist die Kirche eingerissen worden, der Thurm aber stehen geblieben, nach 20 Wochen hat schon die neue Kirche gestanden.

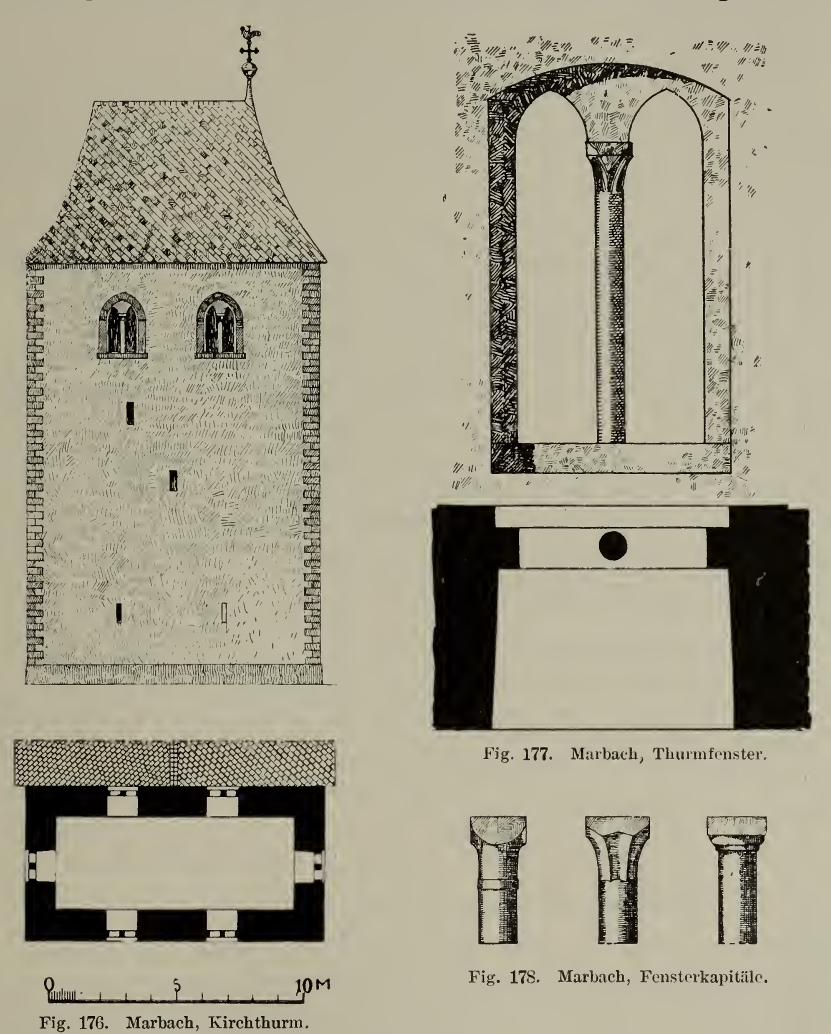


Fig. 176. Marbach, Kirchthurm.

Fig. 177. Marbach, Thurmfenster.

Fig. 178. Marbach, Fensterkapitäle.

Die Kirche schliesst sich östlich an den breiten Thurm. Sie besteht aus einem ansehnlichen Rechteck und ist an drei Seiten von drei Emporen umgeben, an der vierten Seite befindet sich die Altarwand mit der Kanzel vom Jahre 1803. Flache, geputzte Decke.

Orgel, sehr bescheiden, mit wenigen Schnitzereien.

An den Hauptthoren gegen Süden zwei Schlösser, auf deren Deckblech in Treibarbeit folgende vom Pfarrer Christof Gottlieb Schmieder veranlasste Inschrift angebracht ist:

Der Nahme des Herren | ist ein festes Schlos der | Gerechte leuft dahin | und wird beschirmet: G. L. S. ANNO 1771.

Der . Nahme . des . Herren . | sey . gelobet . und . | gebenedeyet . von . nun . | an . bis . in . ewigkeit . amen . | G. L. S. ANNO . 1771.

Ueber der Sakristeithüre aussen ist ein Rest, die obere Bekrönung, eines Grabsteines eingemauert: Ein knieender Geistlicher, dem ein aus den Wolken niederreichender Arm den Kelch darbietet; darum Rankenwerk. Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Flügelaltar, in Holz geschnitzt, bemalt.

In dem 185 cm hohen und 140 cm breiten, dreitheiligen Mittelschrein steht in einer blauen Nische auf einer Mondsichel Maria, fast lebensgross, hinter dem Haupte bez. AVE MARIA GRAC., über demselben zwei schwebende Engelsfiguren.

Seitlich je zwei übereinanderstehende Figuren: links oben: Sta. Barbara, gekrönt, mit dem Thurm; darunter Maria Magdalena mit dem Salbengefässe; rechts oben: weibliche gekrönte Figur mit einem Buche in der Rechten, unten eine ähnliche Figur, ein Buch in beiden Händen haltend.

In der 50 cm hohen und 155 cm langen Predella die Kreuztragung; Christus umgeben von Kriegsvolk, seitlich rechts folgen Frauen, links ein Mönch knieend, wohl der Stifter.

Auf den 73 cm breiten Seitenflügeln je zwei 61 : 85 cm messende Bilder in Temperafarben unter vergoldeten Ornamentbaldachinen:

links oben: der gegeisselte Christus, sitzend auf erhöhtem Podium; die Augen werden ihm verbunden; sechs Männer verspotten und geisseln ihn. Darunter die Kreuzabnahme mit den Frauen.

Rechts oben: Christus in Gethsemane; vorn schlafende Jünger. Darunter steht der gegeisselte Heiland nochmals, oben bez. ECCE HOMO, verspottende Figuren daneben, dazu dreimal bez. CRVCIFIXE.

Auf den Rückseiten der Flügel sehr zerstörte Malerei in Temperafarben:

links: St. Valentin, zu seinen Füssen ein todter Mann;

rechts: St. Antonius, in der rechten Hand ein Buch, in der linken einen Stab; unten läuft ein Schwein herum.

Die ausdrucksvolle, tief beseelte Malerei steht erheblich über der Plastik. Anfang 16. Jahrhundert.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins in Dresden. Inv.-Nr. 106.

Altar und Kanzel als ein Ganzes. Auf Postamenten stehen beiderseitig korinthische Pilaster, vor diesen eine freistehende Säulenstellung mit Gebälk, welches im Gesimsanfänger eine geschwungene Verdachung bildet, in der Mitte eine goldene Sonne. Die Kanzel sitzt zwischen den Säulen. Auf der Rückseite bez.:

Dieser Altar ist erbauet im Jahr 1803 von Meist: Johann August Thiemer Tischer in ober Marbach.

Die Säulen haben überschlanke Verhältnisse, das Ornament ist klassicistisch.

Taufgestell, Holz, bemalt. Ueber einem kräftigen, reich profilirten Fusse baut sich der Stiel birnenförmig mit dem sechsseitigen weitausladenden Becken auf. Ein Aufsatz mit breitem Fries, Galerie und in der Mitte mit thurmartigem durchbrochenen sechsseitigen Aufbau bildet den oberen Abschluss. An den Ecken

kräftige Anläufer. Das Ganze ist in derben Barockformen durchgeführt, sehr handwerksmässig. Der Fries ist bez.:

Wer da glaubet und getaufft wird, der wird seelig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden, wie es im XVI. cab. S. Marti beschrieben wird.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig.

Kleinste Glocke, 40 cm hoch, 47 cm weit, bez.:

Honor et gloria Soli deo. 1522.

Grösste Glocke, ursprünglich aus Kloster Altzelle stammend, 1509 gegossen, 1729 umgegossen, 120 cm hoch, 142 cm weit, bez.:

Consecrata campana sis maneasque deo.

Praesule Freibergensi D. Christiano | Friderico Wilischio | praefectis | Nossenensibus Henrico | Gotthelf | et Carolo Henrico Koehleris | Pastore Georgio Neumeistero | ludimoderatore | W. Godofredo Enger | iudice haereditario | Jo. Donato Grafio | A.O. R. M.DCC.L.

Liberali parochianorum sumtu | denuo refusa | est Lipsiae | a. Martino Heinsio | Quod felix faustumque sit | bono ann deo | campana haec | sub auspiciis | domini Friderici Augusti | potentissimi Poloniarum | regis et serenissimi Saxoniae | electoris | et domini Friderici Christiani | regio electoralis. | principis haeredis.

Die beiden mittleren Glocken sind im 19. Jahrh. umgegossen worden.

Figur des Gekreuzigten, Holz, 76 cm hoch. Die rechte Hand fehlt, Füsse auch beschädigt. Handwerksmässige Arbeit.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig.

Eine Eigenthümlichkeit der Kirche ist, dass auf den Emporen keine Bänke angebracht sind, sondern dass dort jeder Kirchgänger einen ihm eigenthümlichen Stuhl hat. Es entstand dadurch eine reiche Sammlung von Stuhlformen, namentlich solche mit Brettlehnen (Fig. 179), aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die neue Zeit.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 205 mm hoch, Fuss 142 mm weit. Schlichter Aufbau mit unverziertem Knauf. Bez.:

Herr Jonas Pfeick 29Jähriger Verwalter im Closter Zella und seine Eheliebste Frau Dorothea gebohrne Kühnin haben diesen Celch + den 16. Martij 1710 Gott zu Ehren und zu ihren (!) Gedechtniss in die Kirche zu Margbach durch Ihre Hinterlassene drei Kinder übergeben lassen.

Ungemarkt.

Patene dazu, 145 mm Durchmesser.

Zinnkanne, einfaches Stück, 215 mm hoch, 130 mm Fussbreite. Bez.:

K. MB.
J. T. T. 1738.

Gemarkt mit Rossweiner Beschau und nebenstehendem Zeichen.

Patene, in Kupfer, vergoldet, 145 mm Durchmesser.

Becken, Zinn, 135 mm Durchmesser, bez. J. G S. K. Operateur. 1771.

Zwei Messingleuchter, 400 mm hoch, 175 mm Fussbreite.

Kanne, Zinn, mit Deckel 383 mm, ohne diesen 314 mm hoch, 90 mm Fussbreite. In Urnenform, mit Henkel und Gussröhre, auf viereckigem Fusse, auf dem Bauch reich gravirt.

Gemarkt mit nebenstehenden Zeichen.





Wohl um 1800 entstanden.

Bildniss des Georg Teucher, † 1675.

Auf Leinwand, in Oel, 63 : 83 cm messend.

In der Rechten die Bibel, die Linke im Chorrock, mit Bäffchen, Locken, Schnurr- und Kinnbart. Darüber die Inschrift:

M. George Teucher treuwer Diener Pastor in Marbach Anno 1666 C. F. Teucher Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächfs. Ober Consistorial-Secretarius liess dieses Monument seinem seel. Grofs-Vater zum Andenken renoviren Ano 1747.

Ziemlich rohes, doch des Ausdrucks nicht entbehrendes Bild.

Bildniss des August Schenck, † 1706.

Auf Leinwand, in Oel, 84 : 100 cm messend.

Mit langgelockter Perücke, Schnurr- und Kinnbart. In der Linken die Bibel, auf die die Rechte weist. Neben ihm ein kleines Crucifix. Sehr schwaches Bild.

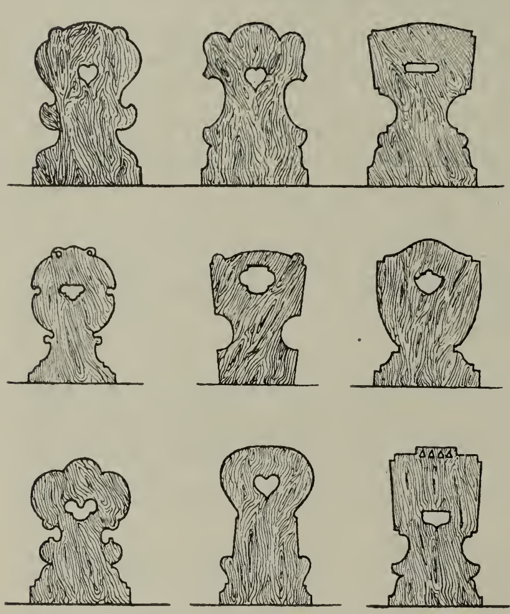


Fig. 179. Marbach, Lehnen an den Kirchstühlen.

Bildniss des Theodor Neumeister, † 1735.

Auf Leinwand, in Oel, 77 : 98 cm messend.

In grosser brauner Perücke und mit winzigem Bärtchen auf der Oberlippe. In der Linken die Bibel, auf die die Rechte weist.

Grünlich und kalt im Ton.

Bildniss des Georg Neumeister, † 1759.

Auf Leinwand, in Oel, 75 : 98 cm messend.

In Amtstracht, mit Perücke. Die Linke hält ein Buch, die Rechte lehrend erhoben.

Das im Ton blasse und kalte Bild ist etwas besser durchgeführt.

Bildniss des Beatus Faberus, † 1767.

Auf Leinwand, in Oel, 76 : 98 cm messend.

Der Geistliche steht vor einem rothen Vorhang, dahinter sieht man eine Bibliothek. In der Rechten hält er die Bibel, nach der er mit der Linken weist. Seitlich ein Tisch. Der Ausdruck des mit Amtstracht und Lockenperücke Bekleideten ist der derber Gesundheit und Kraft.

Handwerkliche Arbeit.

Bildniss des M. Christoph Gotthelf Schmieder, † 1771.

Auf Leinwand, in Oel, 66 : 81 cm messend.

Der Geistliche hat die Bibel aufgeschlagen und weist mit der Rechten auf die Stelle 1. Cor. 2, V. 2: Ich hielte mich nicht etc. Er ist in Amtstracht dargestellt.

Die Malerei ist kalt und trocken.

Bildniss des Karl Friedrich Tzschierich, † 1807.

Auf Leinwand, in Oel, 84 : 62 cm messend.

Mit gedollter Perücke und Bäffchen, die Bibel in der Rechten, auf der steht:

Der Kirche zu Marbach.

Im Ton der Schule des Tischbein; wohl das beste Bild der Reihe.

Bildniss des Johann Gottlob Semt, † 1837. 63 : 83 cm messend.

Dieses Bild endet die Reihe der Bilder, die zwar sämmtlich auf einer künstlerisch nicht hohen Stufe stehen, doch ein bemerkenswerthes Zeugniss für das innige Verhältniss von Gemeinde und Seelhirten bieten. Sie sind an beiden Seiten des Schiffes aufgehangen.

Niedermarbach.

Chausseebrücke, bez. am Schlussstein mit den Kurschwertern und 1783.

Mahlitzsch.

Dorf, 4,10 km nordwestlich von Rosswein.

Burgruine (Fig. 180), auf einer Anhöhe des rechten Muldenufers, angeblich das Stammhaus derer von Mals, die im 13. Jahrh. genannt werden, später, im 15. und 16. Jahrh., im Besitz derer von Marschall.

Viereckiger Thurm von Bruchstein, 12,5 : 9,5 m im Lichten, bei 2—2,4 m Mauerstärke. Seitlich zwei kleinere Anbauten. Die Reste stehen noch in der Höhe von theilweise 7—10 m aufrecht.

Fig. 180. Mahlitzsch, Burgruine. Grundriss.

Da der Thurm keinerlei stilistische Formen hat, ist seine Entstehungszeit auch nicht annähernd zu bestimmen. Er heisst im Volksmunde „Alte Kempe“ (von Kemenate).

Mobendorf.

Erbgericht, 7,6 km östlich von Hainichen.

Stattliches Herrenhaus und Gutsbauten vom Jahre 1818.

Mochau.

Kirchdorf, 4,9 km ostnordöstlich von Döbeln.

Kirche. Das Langhaus wurde 1848—49 vom Baumeister Krellmann in Mügeln erbaut. Der Thurm der alten Kirche blieb stehen, doch wurden Thüren und Fenster an ihm erweitert. Nach alten Angaben ist er 55 Ellen (31,13 m) hoch, 16 Ellen (9,06 m) lang und tief, die Mauern unten 4 Ellen (2,64 m) stark. Ihn überdeckt ein schlichtes Satteldach mit anmuthigem Dachreiter.

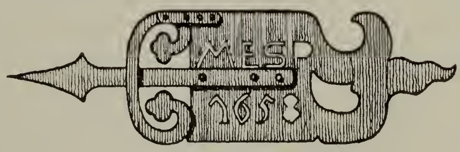


Fig. 181. Mochau, Wetterfahne.

Wetterfahne von der Kirche (Fig. 181), im ersten Stock des Thurmes befestigt, bez. M. E. S. P. 1658. Mit Bezug auf Magister Ernst Strunz, Pastor.

Kanzel, in Renaissanceformen, mit gedrehten Säulen auf den Ecken, durch

eine Bogenarchitektur umrahmte Bilder auf den Feldern: die vier Evangelisten. Verziert durch aufgelegtes Ornament. Bez.:

Gott zu Ehren und der Kirche zum besten hat Caspar Braufse (?) Bauer und Einwohner zu Ofsig nebst seinem nun mehro seel. Eheweibe Regienen diese Kanzel machen und mahlen lassen Anno 1703.

Die Kanzel hat noch die Formensprache, die etwa 40 Jahre früher Stil war.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig; sehr beschädigt, der Fuss fehlt ganz.

Crucifix, Holz, 155 cm hoch, der Gekreuzigte 57 cm. Unter dem Kreuze ein Kind in liegender Stellung, den rechten Arm auf einen Todtenschädel gestützt. Der Gekreuzigte mit der Dornenkrone ist wenig gut durchgeführt. Das Ganze dürfte dem Ausgang des 18. Jahrh. angehören.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig.

Gedenktafel von weissem Marmor, an der Südseite der Kirche, 70 : 63 cm messend. Bez.:

Dem Andenken Sr. Hoch- u. Wohlgeboren Hrn. Amtshptm. Freiherrn v. Gutschmidt
auf Obersteinbach, gest. d. 30. Dec. 1829.
Aus Dankbarkeit gewidmet von J. G. Horst, Rittergutsbes. auf Obersteinbach.

Kleine Glocke, 63 cm hoch, 85 cm weit, bez.:

Gos mich Andreas Herolt in Simon Mirschen Brandstad alhier.

Mittlere Glocke, 1834 neu gegossen.

Grosse Glocke, 90 cm hoch, 120 cm weit, bez.:

Hans Eichhorn von Mochau. Mathes Riderich von Nauslitz. Kirchvaeter.
D: XXXI. MAY. M.DCLVIII.
Wir alle drey mit Leidt in Feuer sind zerflossen.
D: XXVIII. MARTY. M.DCLVII.
Durch Gotes Gnad mit Freid alhir schön umgegossen.
Gos mich Andreas Herolt.
M. Ernestus Strunzius Mariaem. Pfarrer alhier.

Krug, Zinn, mit Deckel 242 mm, ohne diesen 20 hoch, 15 cm Fussbreite. Reich gravirt mit Weinlaub und Beeren, auf dem Deckel bez. JESVS.

Gemarkt mit Döbelner Beschau und nebenstehender Marke.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 125 mm hoch, Fuss 144 mm breit. Wenig künstlerisches Werk noch in gothisirenden Formen, mit sechspassichtem Fusse. Bez.: Rofsina Braufsin. Reparirt 1750. Der Kelch wurde 1883 nochmals reparirt.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, dem Jahreszeichen B und der nebenstehenden Marke.







Pfarrhaus Mochau. Zwei Kartuschen aus Porphyr, Schlusssteine von der ehemaligen Pfarre, sind eingemauert an der Nordseite der jetzigen Pfarre. Bez. 1733 mit aufgeschlagenem Buche.

Schule. Im Schlusssteine der Thür 1818, darüber eine horizontale Platte, bez.:

Fleifs und Ordnung, Jede Tugend
Sey die Zierde unsrer Jugend.

Mockritz.

Kirchdorf, 6,6 km nordnordwestlich von Döbeln.

Die Kirche (Fig. 182), ein Rechteck, ist nach Osten zu in drei Seiten des Achtecks abgeschlossen. Der Thurm legt sich seitlich nach Südwesten zu an. Es dürften diese Bautheile noch der Zeit vor 1673 angehören, wo die Kirche infolge eines Brandes gänzlich zerstört worden war. Die Sakristei liegt südlich neben dem Thurme, darüber die Betstube. Beide wurden 1833 neu erbaut.

Bei schlichter Aussenarchitektur bietet doch das Ganze ein malerisches Bild durch die geschickte Gruppirung der einzelnen Gebäudetheile. Die einfachen Stichbogenfenster mit ihren Einfassungen und die kräftigen Eckquaderungen tragen wesentlich dazu bei. Am Thurme ein Christuskopf lebensgross in den Putz eingerissen.

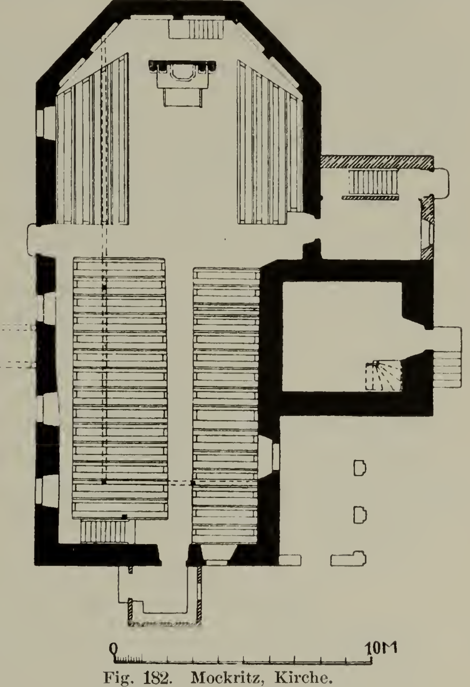


Fig. 182. Mockritz, Kirche.

Ein in Holz construirter brückenartiger Gang führt von der Kirche zum Schloss. Auch dieser wurde i. J. 1676 angelegt. Reste des Dürfeldschen Erbbegräbnisses stehen westlich vom Thurme.

Im Innern ist die alte Holzdecke durch aufgesetzte Profilleisten einfach in quadratische Felder eingetheilt; Bemalung neu. Die Emporen gehören noch im Wesentlichen dem Bau von 1678 an.

Wetterfahne, bez. 1676. J. V. D., in Bezug auf Joachim von Dürfeld, der 1663 Mockritz erwarb.

Altar und Kanzel sind vereinigt und gehören der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an; unkünstlerisch in Durchbildung und Verhältnissen.

Glocken, von 1676. Die grosse, 83 cm weit, 67 cm hoch, bez.:

Campanam hanc quoties pistullum pulsat, et ista,
O deus, ex alto pectora nostra feri.

Die mittlere, 65 cm weit, 52 cm hoch, bez.:

Quas celeri quondam flamma consumserat ignis perdurant umquam.
Damna nec ulla ferant.

Die kleine, 55 cm weit, 43 cm hoch, bez.:

Durfeldi Pietas Generosi ut Singula Cernas Instaurata
Iterum Praestitit Egregie.

Alle drei haben ferner die Herold'sche Marke und sind bez.:

Goss mich Andreas Herold Anno 1676.

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 213 mm, ohne diesen 173 mm hoch, Fuss 143 mm breit. Mit kräftig geschwungenem Henkel und gewölbtem Deckel. Unter dem Henkel getriebene und ciselirte Tulpen als Verzierung. Gravirt das Wappen der Carlowitz und Fürstenau. Dazu die Inschrift:

Sabina Dorothea Fürstennauern gebohrne von Carlowiz Frau zu Grofs Sedliz Witbe
den 10. Aprill Ano 1669.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 18 cm hoch, 13,5 cm Fussbreite. Der Fuss sechspassicht, mit in Gestalt freier Ranken durchbrochener Galerie, darauf die 25 mm hohe, gegossene Gestalt eines h. Sebastian. Auf dem Stiele die Buchstaben: herat, auf den Roteln: ihesus. Bez.: Mockridz 1639. Auf der Fussseite eingeritzt: 30 lot 21 fl. 9 gl.

Gute Arbeit des endenden 15. Jahrh. Wohl 1639 durch Kauf an die Kirche gekommen.

Patene dazu, 143 mm Durchmesser.

Beide ungemarkt.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, rund, 85 mm im Durchmesser, 42 mm hoch. Auf Rand und Deckel getrieben mit reichen Blumenranken. Bez. mit Carlowitz'schem Wappen und S. D. F. G. V. C. (Sophie Dorothea Fürstenau, geb. von Carlowitz). Gute Arbeit aus der Zeit um 1670.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke. IHB D

Denkmalrest, Sandstein, 65 cm breit und 50 cm hoch, rechts in der Ecke vertieft ein stark zerstörtes Wappen. Die Inschrift, soweit sie erhalten, lautet:

. . . . MD WOHL EDLE
. . . . VND EHR . . . EH
MARSCHALCH. V.
. . . ND WETTERSDOR
. . . CHER ANNO
. . . . XX . . . D.

An der westlichen Friedhofsmauer aufgestellt, früher (bis 1895) am Altarplatz.

Der Stein gehört einem der Marschalch von Mockritz an, die das Schloss bis zum Ende des 16. Jahrh. besassen.

Denkmal eines unbekannten Geistlichen.

Sandstein, 72 cm breit, 67 cm hoch. Oberer Theil abgeschlagen. Bez.:

TIBI SERVIVI. TOT. CHRISTE FIDELITTER ANNOS
MERCEDE IN COELIS. NVNC REQVIEQVE FRVOR.

Darunter ist ein Kelch in die Fläche als Contour eingerissen.

Der Stein ist ebenfalls an der westlichen Friedhofsmauer aufgestellt.

Grabdenkmal der Wittwe des Hieronymus Pantzschmann, † 1613.

Sandstein, 80 cm breit, 120 cm hoch.

Der obere Theil ist abgeschlagen, auf dem noch erhaltenen Stücke sieht man die Verstorbene von unten bis zur Brust erhalten. Das Kleid und die Aermel, sowie der Faltenwurf sind streng gleichmässig, fast schematisch durchgeführt. Die Hände halten ein Buch. Unten auf dem Gewande das Wappen der Familien links von Spor und rechts von Beschwitz. Die Umschrift lautet:

. . . CHIN. H. HIERONIMI . PANSCHMANS .
WEILAND . VF. MOCKERITZ . S.
NACHGELASSENE . WITBE . SO . DEN I. DECEMB.
AO. 1613 IN GOTT SELIG VORSHIEDEN IHRES
ALTERS 63 IAHR . . . .

Jetzt an der westlichen Friedhofsmauer.

Denkmal des Pfarrers M. Andreas Kaltwasser, † 1661.

Sandstein, 82 cm breit, 1 m hoch. Bez.:

M. Andreas Kaltwasser, zu Annaberg 1593 geboren, stand 36 Jahr im hiesigen Pfarramt u. starb alhier 1661.

Der Stein liegt jetzt vor der Sakristeithüre am Altarplatz.

Denkmal eines jung verstorbenen von Dürfeld, † 1676.

Sandstein, von rechteckiger Form, 85 cm breit, 112 cm hoch.

Die Inschrift sitzt auf einem draperieartigen Hintergrund, der oben in der Mitte aufgehangen ist; beiderseitig halten zwei beflügelte Kindengel denselben. Unten der Rest des Wappens, seitlich davon Flachornament. Bez.:

Gebohrner
Licht begrüſset den 14. Febr. 16 . .
Jesu vorgetragen den 16. . . . .
Leipzig gesund nach . . . . den . . Aug. . . .
1676 starb sanft . . . . einer
Krankheit den 3. Octob. . . . . Brachte
Leben höher nicht als 15. Jahre
9. Monate 2. Wochen und
12. Stunden.

Steht an der westlichen Gottesackermauer. Der obere und untere Theil fehlen; im Uebrigen ist die Inschrift zerstört.

Denkmal des Pfarrers Michael Martin Wirth, † 1682.

Sandstein, 70 cm breit, 63 cm hoch.

Der obere Theil trägt in der Mitte eine im Rundbogen abgeschlossene vertiefte Inschrifttafel und einen Kelch; zu beiden Seiten von diesem sind figürliche Reliefs angebracht, das untere links ist nicht mehr erkennbar; darüber: der Gekreuzigte, zu dessen Füssen eine Figur mit abgeschlagenem Haupte, das seitlich steht; rechts: Johannes der Täufer mit dem Lamm im Arme, darüber: der auferstandene Christus mit der Siegesfahne, zu den Füssen drei Gestalten. Im unteren Theile des Denkmals eine längliche Tafel mit dem Leichentext, die unten durch zwei vorgestreckte Arme mit verschlungenen Händen abgeschlossen wird. Oben beiderseitig beflügelte Kindengel. Bez. oben:

Ehren Gedächtnis
Tit: Herrn Michaelis Martin Wirth, wohlverdienten Pfarrers allhier,
ward gebohren zu Freibergk den 3. Septemb. 1631. von Tit: Herrn M. Martin Wirth
Theol: Bacc. und Ambts Prediger zu S. Petri daselbst . . . .
starb zu Mockritz am 3. Februar 1682.

Das Denkmal steht in der Kirche neben der Sakristeithür und ist noch gut erhalten. Die einzelnen Reliefs sind sorgfältig durchgeführt.

Denkmal der Frau Pastor Lommitzsch, † 1702.

Sandstein, 80 cm breit, 175 cm hoch.

Auf der Oberfläche sitzen übereinander drei ovale Tafeln, die mit Palmenzweigen eingefasst sind. Aus der Bezeichnung ersieht man:

geboren 1634 . . . . gestorben 1702 ihres Alters 68 Jahr 36 Wochen.

Ein einfacher, doch vornehmer barocker Stein, rechts vom Altar aufgestellt. Die Inschrift zumeist unkenntlich.

Denkmal der Frau Wilhelmina von der Gabelentz.

Sandstein, 87 cm breit, 172 cm hoch.

Stein von rechteckiger Form, oben und unten zwei vorstehende Inschrifttafeln, beiderseitig oben die Wappen derer von der Gabelentz und Bose, bez. . . GABELENTZ und D. V. BOSSE, unten zwei nicht mehr deutlich erkennbare, in der Mitte des Steines noch vier sehr zerstörte Wappen; das zweite dürfte

nach der Helmzier ein Dürfeld'sches sein. Aus der sehr verwitterten Inschrift ergiebt sich noch:

Hier ruhet in Gott seelig | die wohlgebohrne Frau Fr .... | Marie Wilhelmina von Gabelentz | gebohrne Bofse, gebohren im Jahr 1623 am | 29. Sept. hat sich verehelichet Aō. 1653 den 30. Mey | mit dem wohlgebohrnen Herrn Wolff Albrechten | von Gabelentz und mit .... Söhne und 3 Töchter.

Jetzt an der westlichen Friedhofsmauer aufgestellt; es befindet sich in zerfallenem Zustande.

Denkmal des Georg Heinrich von Dürfeld, † 1719.

Sandstein, 1,20 m breit, 2 m hoch.

Eine kräftige Platte bildet die seitliche Umrahmung, oben ist sie im Bogen herumgeführt und aufgerollt und trägt die Adelskrone. In der Mitte des Steines eine stark vorstehende Inschrifttafel, die sich in ihrer Umrahmung der äusseren Form anschliesst. Seitlich die Wappen derer von Dürfeldt und Carlowitz, bez.:

D. V. DVRFELT. D. V. CARLEWITZ.

derer von Witzleben und Wolfframsdorf, bez.:

D. V. W. L. D. V. W. R. D.

ferner zwei zerstörte Wappen, bez.:

D. V. P. F. ....

endlich ein zerstörtes und das derer von der Planitz, bez.:

D. V. N. M. D. V. P. N.

Die Tafel trägt noch die Inschrift:

Allhier | ruhet in Gott seelig der hochwohl | gebohrene Herr, Herr George | Heinrich von Düfeldt auf Mock | ritz .... 1684 vermählt .... Fräulein (Anna?) Marie von der Gabelentz.

Inschrift und einige Wappen sehr zerstört.

Das Denkmal ist hinter dem Altar aufgestellt und nimmt sich sehr vortheilhaft in seinen kräftigen frühbarocken Formen aus.

Denkmal des Pfarrers Johann Brunnemann, † 1720.

Sandstein, 70 cm breit, 170 cm hoch.

Ein draperieartiger Untergrund, seitlich knotenförmig aufgehangen, trägt die Inschrift. Darunter eine ovale Tafel mit einer Widmung. Oben und unten bilden profilirte Platten den Abschluss. Aus der Bezeichnung geht hervor: Pfarrer Johann Brunnemann, geboren zu Neubrandenburg am 11. Januar 1663, stand 18 Jahre in Mockritz im Amte und starb am 29. October 1720.

Jetzt an der Westseite der Kirchhofsmauer, noch verhältnissmässig gut erhalten, in leichteren Barockformen.

Denkmal des Pfarrers Friderici, † 1741.

Sandstein, 45 cm breit, 150 cm hoch. Bez.:

Conrad Julius Friderici, 1683 in Elsterwerda geboren. kam 1721 in das hiesige Pastorat und starb im Jahre 1741.

Der Stein ist oben abgeschlagen. Unter der oberen Schrifttafel befindet sich eine solche, seitlich kartuschenartig eingefasste mit einem Spruche.

Jetzt an der westlichen Friedhofsmauer aufgestellt. Unbedeutend.

Denkmal eines Unbekannten, gänzlich verwittert.

Sandstein, 105 cm breit, 215 cm hoch.

Unten ein scharrirter Sockel, darüber das im unteren Theile seitlich anläuferartig ausgebildete Mittelstück, welches oben durch ein Gesims, von dem

der mittlere Theil sich im Stichbogen erhebt, bekrönt wird. Darüber kniet ein Kindengel, den Kopf nach unten gerichtet, über ihm eine Freiherrnkrone, die den Abschluss nach oben bildet. Beiderseitig auf dem horizontalen Theile des Gesimses schauen geflügelte Kindengelsköpfchen aus Wolken hervor.

Der Stein ist in üblem Zustande. Die in der Mitte des Steines befindliche Bezeichnung, sowie die plastischen Theile sind bis zur Unkenntlichkeit zerstört; dasselbe gilt auch von den beiderseitig angebrachten sechs Wappen und den zwei oben und unten sitzenden.

Architektur und Aufbau weisen das Denkmal in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts; es dürfte dasselbe vielleicht in Bezug auf die Freiherrnkrone mit der Familie der Freiherren von Hardenberg in Verbindung zu bringen sein, welche von 1727 bis 1788 Mockritz besassen. Steht an der westlichen Friedhofsmauer.

Denkmal des Karl August Anton von Hardenberg.

Sandstein, 85 cm breit, 160 cm hoch.

Vor einem draperieartigen Hintergrund sitzt die Inschrift und oben beiderseitig die Wappen derer von Heinitz und? (unzugänglich), darüber geschwungene Verdachung mit beflügelten Engelsköpfen, die aus Wolken schauen.

Die Inschrift konnte, da der Stein grösstentheils unzugänglich ist, nicht gelesen werden.

Das Denkmal ist hinter dem Altar aufgestellt und wird von der Kanzeltreppe sehr verdeckt.

Das Schloss.

Das Schloss besteht aus zwei Theilen, von denen der gegen Südwest gelegene der Mitte des 16. Jahrhunderts angehören dürfte. Er zeigt dem entsprechend profilirte Fenstergewände, die Wände sind über den Fenstern durch Blendbogen über Sandsteinconsolen verstärkt, die Balken der Decke sind einfach gefast und durch einzelne halbkugelförmige Löcher in den Fasen verziert, die schräg eingesetzten Füllungsbretter an den Stosskanten leicht profilirt.

An diesen Schlosstheil wurde 1698 in spitzem Winkel ein Flügel angebaut, dessen hofseitiger Gang auf einer offenen Bogenarkade von fünf Jochen ruht. Durch die Mitte führt der Eingang. Aussen am Thore das Alliancewappen der Dürfeld und von der Gabelentz mit der Inschrift: G. H. v. Dürfeldt. A. M. v. Gablentz. 1698. Zum Thore führt ein von Mauern eingefasster Gang. In den Mauern sind oben schiessschartenartige Oeffnungen.

Im 18. Jahrhundert wurde durchweg das Dach geändert, indem eine Mansarde aufgesetzt wurde.

Im Innern sind gusseiserne Platten aus Ofenkasten mehrfach decorativ angebracht. Zumeist stammen diese aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und zeigen dementsprechende decorative Reliefs. Die interessanteste Platte stellt den Triumphzug eines Fürstenpaares im Anschluss an Dürers Triumphzug dar. Die Pferde tragen reiche Schabracken, darauf Kränze; auf dem Rücken Embleme der Gerechtigkeit: Scepter, Geisseln, Ruthen. Im Hintergrund eine Stadt, ein Hochgericht, ein Wald mit Hirsch und Hund. Dazu die Inschrift aus Luthers Brief an den Adel deutscher Nation:

Kvniglicher majestät regierung zu sevtzen die
fromen vnd zv straffen die bösen. Anno 1616.

76 : 68 cm messend.

Drei Oefen in stattlichen Abmessungen, einer der Zeit um 1760, die anderen jener um 1790 angehörig, in grossen, gelblich glasirten Thonbränden, auf gusseisernen Kästen.

Kirchthüre, mit merkwürdig derben Schnitzereien, dem 17. Jahrhundert angehörig. Theile davon jetzt im Schlosse als Schrankthüre verwendet.

Taubenhaus. Auf runder gemauerter Säule ein Balkenrost (erneuert) und über diesem das Taubenhaus mit spitzem Helm in Ziegeldeckung.

Das Schloss war ursprünglich ringsum mit Teichen umgeben, die durch mehrere Dämme abgefangen sind. Jetzt sind sie theilweise trocken gelegt, doch ist die alte Befestigungsweise noch erkennbar. Der Garten ist ummauert und entstand aus dem das Schloss umgebenden Zwinger.

Beim Neubau der Wirthschaftsräume wurde der Hof erweitert und die Befestigungsanlage nach dieser Richtung verwischt.

Nauhain.

Kirchdorf, 9,4 km westlich von Döbeln.

Reizvolle Kirche (Fig. 183) von höchst malerischer Anlage auf einer nach allen Seiten steil abfallenden Anhöhe. Sie war ursprünglich Georgenkapelle, Filiale von Wendishain, und schon im 15. Jahrhundert dem dortigen Pfarrer unterstellt. Für die Kirche wurde 1465 ein päpstlicher Indulgenzbrief ausgestellt und 1490 bestätigt. Sie war dem h. Georg, der Maria Magdalena, dem Erzengel Michael und dem Bischof Martin geweiht. Ein hunderttägiger Ablass wurde dem zugesichert, der für ihre Erhaltung und Verzierung beitrug. Noch heute erinnert der „Messweg“ an die Zugehörigkeit zu Kloster Buch.

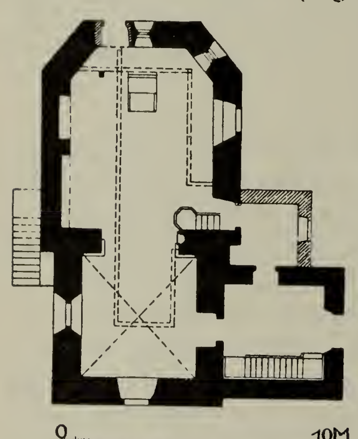
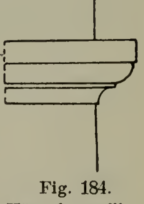


Fig. 183. Nauhain, Kirche.

Sie bestand ursprünglich wohl nur aus dem jetzigen Thurme, dessen Erdgeschoss durch ein schweres Kreuzgewölbe bedeckt ist. Gegen Nordosten öffnet sich ein breiter Triumphbogen, dessen Rundbogen und schlichte Kämpferprofile (Fig. 184) auf romanische Entstehung hinweisen. Ebenso die Nische für den Messkelch in der rechten Laibung.


Fig. 184. Kämpferprofil.

In den Raum führt eine schlichte spitzbogige Thüre. Im Obergeschoss sieht man an der Nordwestseite noch ein kleines romanisches Fenster, an der Südostseite eine kreisförmige Luke. Die ganze Form weist auf das 12. Jahrhundert.

An diesen Bau wurde um 1500 ein rechteckiger, an den Ecken verbrochener Chor mit eigenthümlichen kleinen Fenstern angebaut, die als verkümmerte Vorhangbogen gelten können. Ueber diesen Bau spannt sich eine gerade Decke.

Dieser Bau wurde wiederholt umgestaltet; er erhielt im 18. Jahrhundert Emporen und eine Sakristei, über deren Thüre die Inschrift steht: A. E. 1780. Ferner erhielt sie Vorbauten vor der Thüre.

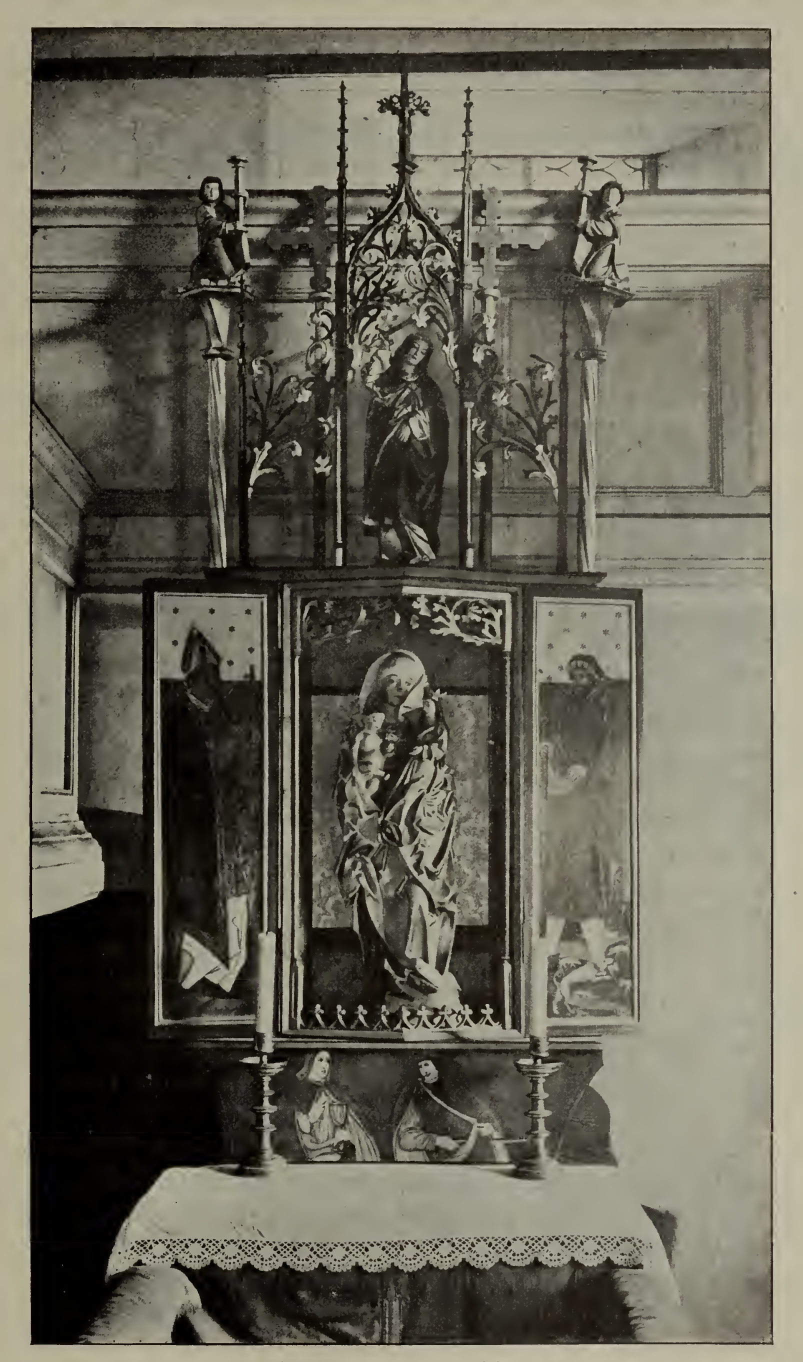


Fig. 185. Nauhain, Flügelaltar.

Ueber dem romanischen Bautheile sitzt ein unsymmetrisch zu ihm angeordneter Dachreiter, dessen Wetterfahne einen Hahn führt.

Die Kanzel dürfte dem 17. Jahrhundert angehören. Sie ist schlicht und einfach übermalt.

Rechts neben der Kanzel eine kleine Wandnische, 47 cm breit, 38 cm hoch, in der eine beckenartige Vertiefung bei einem Durchmesser von 18 cm angebracht ist.

Altar (Fig. 185). In einem Schrein, der 60 : 116 cm im Lichten misst, in Holz die geschnitzten und bemalten Gestalten der

Sta. Anna selbdritt, auf ihrem rechten Arme der nackte Christus mit der Weltkugel, auf dem linken die bekleidete und bekrönte Madonna, die nach dem Kreuze auf der Kugel greift.

Auf der Predella Johannes, den Kelch segnend, und St. Martin, den Mantel zerschneidend; beide sehr übermalt.

o rex glorie veni cum pace ave

maria graci anno doi m cccc lxxxxv

Fig. 186. Nauhain, Glockeninschrift.

Auf den 27 : 110 cm messenden Flügeln gemalt: St. Erasmus als Bischof mit der Darmwinde und ein Heiliger als Pilger in rothem Gewande, zu dessen Füssen ein Hund und Schafe (oder Schweine?), wohl St. Wendelin.

Auf der Rückseite der Flügel gemalt: St. Stephan, mit der Linken Steine, mit der Rechten den Palmzweig tragend, einen Stein auf dem blutenden Scheitel, und St. Antonius Eremita mit Doppelkreuz und Krückstock, Feuer und Schwein zu seinen Füssen.

Der Altar wird von vier schlanken Fialen bekrönt, die durch geschnitzte Ranken unter sich verbunden sind. In der Mitte St. Michael mit geschwungenem Schwerte.

Der Altar stammt aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts und ist besonders durch die kräftige und klare Malerei ausgezeichnet. Er wurde 1888 in Dresden erneuert.

Zwei Todtenleuchter, etwa 2,5 m hohe gewundene Stäbe, über deren Knauf ein 30,5 cm hohes knieendes Figürchen mit einem Candelaber angebracht ist. Zierliche, sorgfältig durchgebildete Arbeit. Die Malerei sachgemäss restaurirt.

Anfang 16. Jahrhundert.

Zwei Vortragkreuze in Holz, mit schlichtem Kreuze.

Auch diese sind neuerdings restaurirt und hinter dem Altar aufgestellt.

Grosse Glocke von 1495, 55 cm hoch, 67 cm weit. Mit dem Zeichen des bekannten Halleschen Giessers und der Inschrift: (Fig. 186).

anno do(min)i m cccclxxxxv o rex glorie veni cum pace Ave Maria grac(iae plena).

Kleine Glocke, 30 cm hoch, 32 cm weit, hat ein sehr schlankes Verhältniss. Ohne Zeichen.

Abendmahlkanne von Zinn, 200 mm hoch, 135 mm Fussweite. Einfaches Stück mit der Aufschrift:

Martin Bause.
Von Nauhahn Undt sein Weib 1714 Anna verehredt der Kirche zum Nauhahn
zum Neyen Jahre 1714.



Gemarkt mit nebenstehender Marke und Döbelner Beschau.

Zwei Zinnleuchter, 388 mm hoch, 175 mm Fussweite, einfach gestaltet.

Ohne Bemarkung.

Niederstriegis.

Kirchdorf, 5,4 km südsüdöstlich von Döbeln.

Die Kirche ist in den Jahren 1849 und 1850 nach den Plänen des Zimmermeisters Uhlig in Altenhain bei Chemnitz neu erbaut worden, ein Rechteck mit vorgelegtem Thurme.

An ihrer Stelle stand nach der 1. Auflage von Sachsens Kirchengalerie ein kapellenartiger Bau mit Dachreiter.

Sakramentshaus (Fig. 187), spätgothisch, im Lichten 52 cm hoch, 36 cm breit, 51 cm tief, mit einigen umrahmenden Profilen.

Jetzt in der Sakristei.

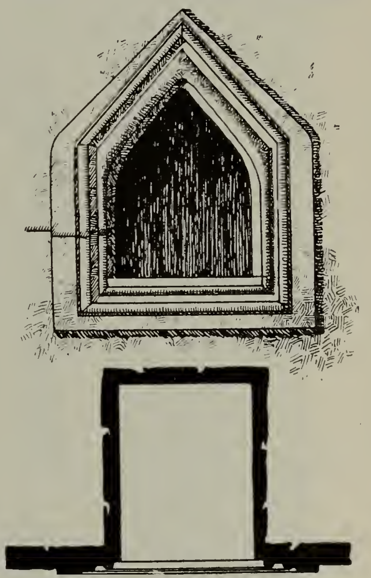


Fig. 187. Niederstriegis, Sakramentshaus.

Altar (Fig. 188), im Hauptschrein, der im Lichten 93 : 145 cm misst, das heilige Selbdritt, geschnitzt und bemalt.

In der Mitte steht auf einer Console das nackte, jetzt noch mit dem Seidenhemdchen bekleidete Christuskind, darüber in kleiner Darstellung Gottvater und die Taube. Unten sitzen die 86 cm hohen Gestalten der h. Anna und Maria auf reich verzierten Stühlen. Anna hat eine Birne in der Rechten. Der Maria fehlt die linke Hand, dem Kinde beide Hände. Im Glorienschein auf dem vergoldeten Hintergrunde die Inschriften:

SANCTA ANNA 1513 SANCTA MARIA ORA

Auf den Flügeln je zweimal zwei Gestalten von 50 cm Höhe, und zwar:

links oben: St. Ulrich (?) als Bischof, der Bettler zu Füssen. Der Bischofstab fehlt.

St. Burkhard (?) als Bischof, mit einem thurmartigen Kirchenmodell in der Hand. Der Stab fehlt auch ihm.

unten: St. Nicolaus (?). Ein Diakon mit einem Buche, darauf drei Brote.

Ein Heiliger als Diakon. Die Embleme fehlen.

Rechts oben: St. Johannes mit einem Kelche. Die Linke ist beschädigt.

Sta. Barbara, bekrönt, mit dem Kelche.

unten: Sta. Katharina mit dem Schwerte.

St. Sebastian, in ungeschickter Haltung.

Die Schnitzereien gehören derselben Hand an wie jene zu Gleisberg.

Auf den Rückseiten in 94 : 144 cm messender Darstellung gemalt die Verkündigung. Der Engel trägt ein Scepter, um den sich eine Bandrolle schlingt, bez. Ave gca plena dns tecū.

Ueber der am Betpulte knieenden Madonna Gottvater, von dem ein Strahl auf sie fällt.

Die schöne und sorgfältige Arbeit ist leider sehr beschädigt.

Ueber dem Altar ein kleiner, wohl späterer Crucifixus in Holz, bemalt.

Crucifix, Holz, 58 cm hoch, gut erhalten. Die Figur des Gekreuzigten in sorgfältiger Schnitzerei. Erste Hälfte des 16. Jahrh.



Fig. 188. Niederstriegis, Flügelaltar.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig.

Taufstein (Fig. 189), in Sandstein. Der Fuss in Art einer kurzen, stark verjüngten Säule. Auf den Ecken sitzen vier Kindengel mit den Marterwerkzeugen, zwischen ihnen vier Schilde mit je einer Ziffer der Jahreszahl 1.5.8.8.

Das Becken ist sechseckig und im unteren Theile mit Flachornament, an den geraden oberen Wandungen mit sechs, 37 : 26,5 cm messenden Reliefs geschmückt. Diese stellen dar die vier Evangelisten, Christi Taufe und Christus mit den Kindern.

Dazu die Inschriften, am oberen Rande:

LASSET DIE KINDELEIN ZV MIR KOMMEN
VND WEHRTS IHN NICHT DEN SOLCHER
IST DAS HIMMELREICH. MARCY AM X.

An der Säule:

DIESER DOFSTEIN IST GEMACHT WO
RTEN VOM BESCHIDENEN GELDE SO DER
ERWIRDIGE HERR VALERIAN BVLSE

Am Sockel:

DIE ZEIT PFARRER
ALHIER MIT FLEIS
ERBETEN VND
KOST 20 GVLTEN.

Arbeit im Geiste des Hans Walther in Dresden.

Drei Glocken vom Jahre 1850.

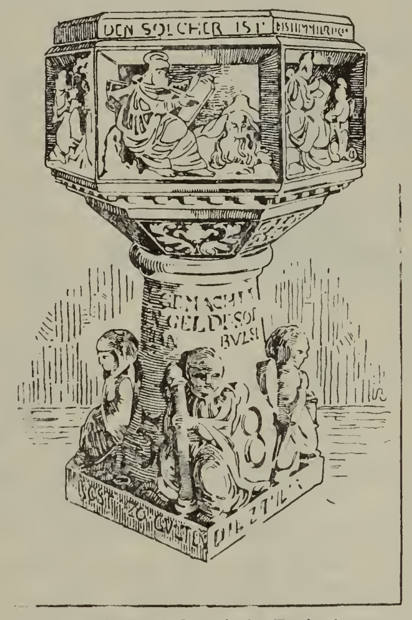


Fig. 189. Niederstriegis, Taufstein.

Hostienschachtel, Silber, unvergoldet, rund, 10 cm Durchmesser, 4 cm hoch, bez.

Christian Engelroth Anno 1711 den 5. Aug.

Gemarkt mit nebenstehenden Zeichen.

Abendmahlkelch, Silber, 210 mm hoch, 130 mm Fussweite. Sechspassiger Fuss, sechsseitiger Stiel und kräftiger rundlicher Knauf mit Blattornamenten. Bez.:

Zum Andenken der am 22. Juni 1784 durch
Einen Wetterstrahl getödeten Jungfer
Johanna Veronica Richterin.
Von deren Mutter Frau Anna Rosina verwittibten
Richterin in Grunau.

Gemarkt mit sächsischer Beschau und dem nebenstehenden Meisterzeichen.



Denkmal einer jungen von Panschmann.

Sandstein, 48 cm breit, 74 cm hoch.

Die Verstorbene in faltigem Gewande hält in der rechten Hand einen Kranz, in der linken ein Kreuz, oben beiderseitig das Wappen der Marschall von Bieberstein und der Panschmann. Unter der Figur die Inschrift in einer abgeschlossenen Tafel:

WARLICH ICH SAGE EVCH
ES SEI DEN DAS IHR VMBKE
RT VND WERDET WIE DIE KINDER
SO WERDET IHR NICHT INS HIMMEL
REICH KOMMEN.
M . . . . M . 18 .

Ausserdem ist die Platte am Rande bez.:

. . . . ANNO 1616 DEN . . . OVEM . . . . VND S . . . . ST . DES
EDLEN GESTREN VND . . . . AVGVSTEN V. PANSCHMANS . . .
. . . . IN . . . . . TÖCHTERLEIN . . . . VND IST HIER . . . .
23. FEBR. ZWISCHEN 3 VND 4 VHR IN GOTT SELIGEN END
SCHLAFFEN. GOTT VORLEIHE DEN LEIBE IN DER ERDEN EINE
SANEFTE RVHE. AMEN.

Denkmal der Christina von Panschmann.

Genau wie vorher in der Grösse und Ausführung.

Bez. in der Tafel:

LASSET DIE KINDTLEIN ZV MIR KOM̄EN VND WEH
RET IHN NICHT, DEN SOLCHER IST DAS REICH GOTTES.

Seitlich als Umschrift:

ANNO 1620 DES EDLEN ......ENGEN VND .... V. PANSCHMAN̄S
TÖCHTERLEIN CHRISTINA ZVR WELT GEBOREN VND
IST HERNACH DEN 22. .... DIESES MONATS VMB 3
VHR NACHMITTAGE IST IN GOTT SELIGLICHEN END
SCHLAFFEN. GOTT VORLEIHE DEN LEIBE IN DER .....


Fig. 190. Niederstriegis, Grenzstein.

Die Platten sind im zweiten Obergeschoss des Thurmes beiderseitig der Thür zu den Emporen eingemauert. Die Inschrift ist theilweise zerstört.

In der sogenannten Pfarraue an der Grenze zwischen Hohenlauft und Niederstriegis findet sich im Walde ein Grenzstein, 34 cm breit und 51 cm hoch, bez. 1.5.5.5 (Fig. 190).

Noschkowitz.

Rittergut, 10,8 km nordnordöstlich von Döbeln.

Das Schloss (Fig. 191, 192, 193) besteht aus einem nach Osten gelegenen unregelmässigen Bau und die den rechtwinkeligen Hof umschliessenden Flügel.

Der Ostflügel zeigt an seinem südlichen Ende nach dem Hofe und Garten zu mehrere gothische rechteckige Fenster, deren Profile der Zeit um 1450 angehören. Es dürfte dies der älteste erhaltene Bautheil sein. Im Innern erhielt sich neben dem Thurme eine Halle, deren vier Kreuzgewölbe auf einer Säule ruhen; diese dürfte der Zeit um 1500 angehören. Der schlichte Erker ist wohl noch etwas späteren Ursprungs. Ebenso der Eingangsthurm vor der Halle. Die Vermittelung zu den Hofbauten bildet der runde Treppenthurm. An diesem das Wappen der Taubenheim und Zaschnitz, das auf den Bau von 1574 hinweist. Dem entsprechen auch die Formen der Fenstergewände. Gleichzeitig entstand wohl auch das Thorhaus. An diesem treten zwei Gewändeformen in unregelmässigem Wechsel auf, von denen wohl eine einem späteren Umbau angehört.

Das Hauptthor (Fig. 194) in schlichter Quaderung, gemarkt mit nebenstehendem Steinmetzzeichen. Darüber die Wappen der Taubenheim und Zaschnitz mit der Inschrift:

HANS VON THAVBENHEIM § SOPHYA VON THAVBENHEIM
CHVRFVRSTLICHER HOFRAT § GEBORN VON ZASCHNITZ
1574.

Die Umgebung des Hofes dürfte im Wesentlichen im 17. Jahrhundert ausbaut worden sein.

Das Schloss war und ist noch heute theilweise von Wasser umgeben. Der Graben gegen den Vorhof ist ausgefüllt worden. Der Bau ist der Giebel beraubt, die er ursprünglich wohl zweifellos gehabt hat. Im Innern erhielten sich keine

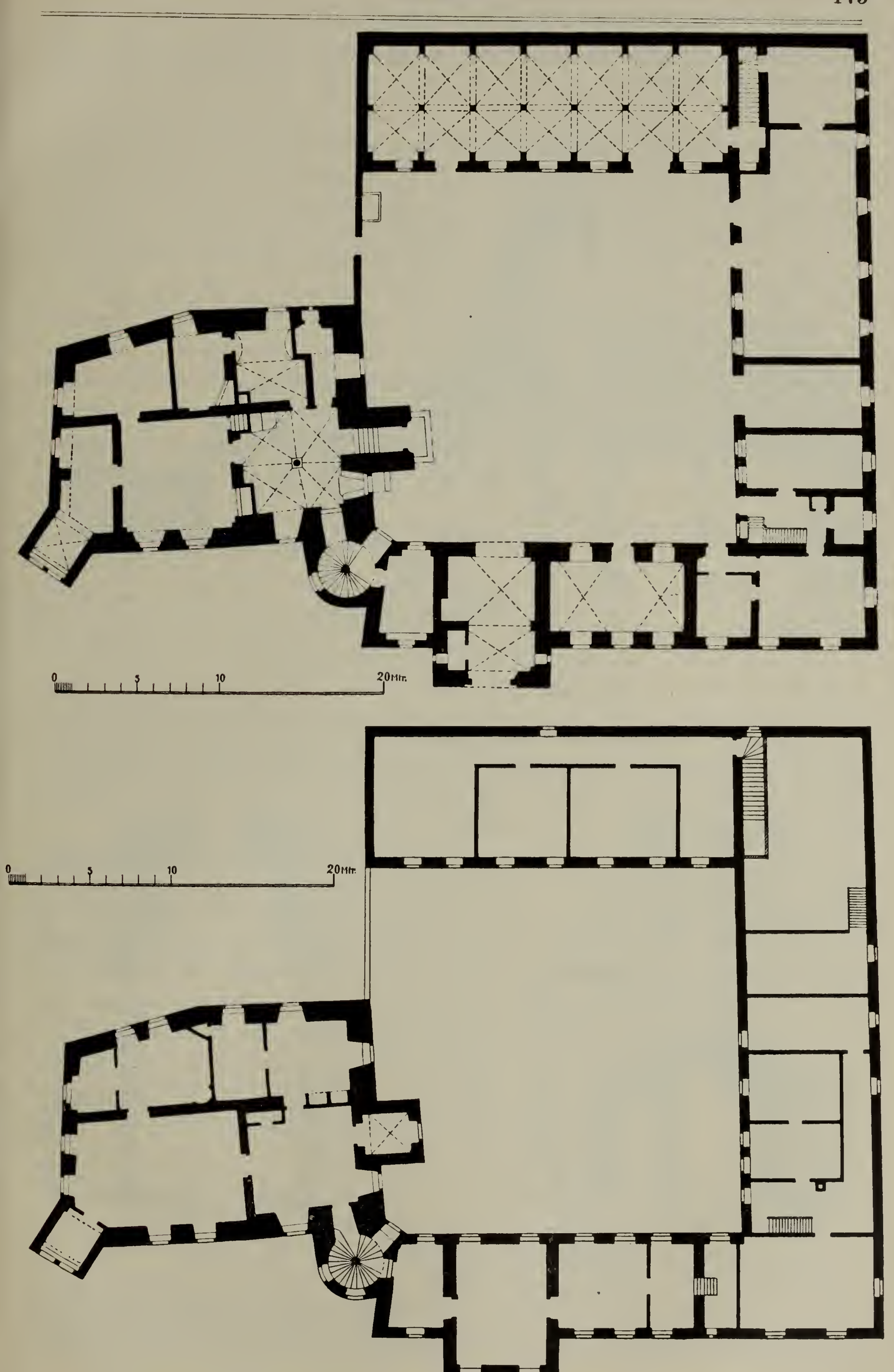


Fig. 191 und 192. Schloss Noschkowitz, Grundriss des Erdgeschosses und ersten Obergeschosses.

künstlerischen Reste älterer Zeit. Das Aeussere wirkt kräftig durch die reiche Gliederung der Massen.

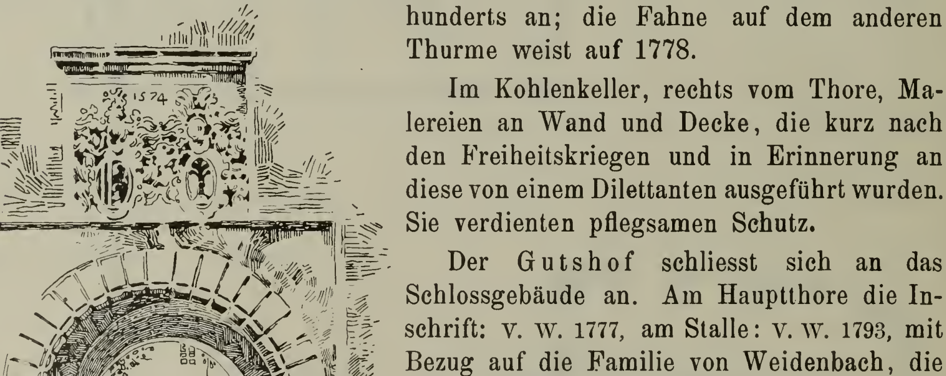


Fig. 193. Schloss Noschkowitz, Nordfaçade.

Das zweite Obergeschoss des Südostflügels gehört dem Ende des 18. Jahrhunderts, die Bekrönung des Treppenthurmes der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an; die Fahne auf dem anderen Thurme weist auf 1778.

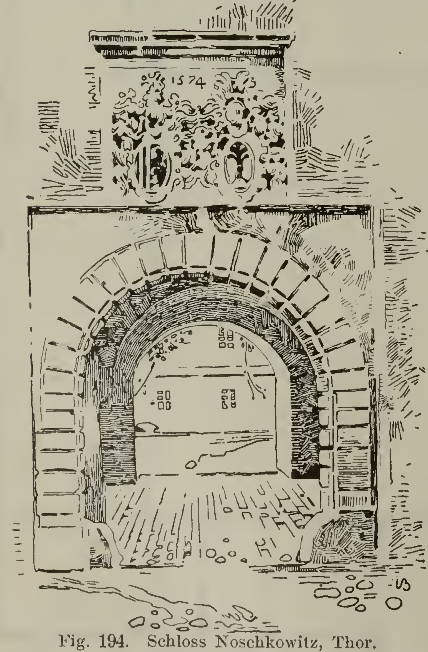


Fig. 194. Schloss Noschkowitz, Thor.

Im Kohlenkeller, rechts vom Thore, Malereien an Wand und Decke, die kurz nach den Freiheitskriegen und in Erinnerung an diese von einem Dilettanten ausgeführt wurden. Sie verdienten pflegsamen Schutz.

Der Gutshof schliesst sich an das Schlossgebäude an. Am Hauptthore die Inschrift: V. W. 1777, am Stalle: V. W. 1793, mit Bezug auf die Familie von Weidenbach, die das Gut 1775 bis 1805 besass.

Oberwutzschwitz.

Rittergut, 11,8 km nordnordöstlich von Döbeln.

Das Schloss, ein schlichter, aber der Vornehmheit nicht ermangelnder Bau von 1705.

Auf dem Schlusssteine des Hausthores das Wappen der Birckholz mit der Inschrift: C. H. V. B. 1705.

Der Bau erhebt sich in Erd- und erstem Obergeschoss, die durch ein kräftiges Band in Stockwerkshöhe getrennt sind. An den Ecken ist eine kräftige, der Zeit entsprechende Quaderung angebracht. Die Fenster haben glatte Einfassungen. Im ersten Obergeschoss sitzen über und unter den Fenstern noch Füllungen, in denen Kränze und Gehänge in dürftiger Weise angebracht sind. In den Räumen schlichte Stuckdecken mit einigen Relieflinien.

Ofen, in Thon, auf dem unteren Kasten Darstellungen von klassischen Gottheiten in Flachrelief, darüber ein Aufbau in weisser Glasur, darauf Flora.

Ofen, mit eisernem rechteckigen Kasten, darauf schlichtes Bandornament, reich geschwungenem Aufbau in Rococoformen, grosse, weiss glasirte Brandstücke.

Gemälde, in Oel, auf Leinwand, 62 : 73 cm messend. Kräftiges, aber trockenes Bild eines Mannes in rothem, betresstem Rocke, goldiger Weste. Auf der Rückseite bez.:

H. A. v. Zehmen, S. Gothaischer Cammerjunker nat. 1745.
pinx. Schildbach 1769.

Mehrfach durchstossen.

Otzdorf.

Kirchdorf, 7,4 km südsüdwestlich von Döbeln.

An der Brücke über den Gut und Kirche umgebenden Graben das Wappen der Marschall und Pflugk, bez. G. M. 1557. M. P. D. B. 1694.

Der Stein dürfte 1694 hierher versetzt sein.

Die Kirche (Fig. 195) erhielt 1713 durch einen mit 850 Thaler 3 Gr. bezahlten Neubau ihre jetzige Gestalt und ist im Wesentlichen ein Rechteck, das gegen Süd, Ost, West und theilweise gegen Norden Emporen umziehen. Die Sakristei mit Kreuzgewölbe ist nach Süden zu angebaut. Ein weiterer nach Süden gerichteter Anbau ist in der Tonne überwölbt. An der Thüre auf dem Holzsturz die Inschrift 1772.

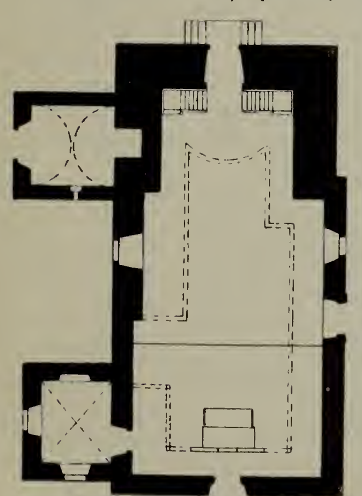


Fig. 195. Otzdorf, Kirche.

Die Fenster sind im Rundbogen abgeschlossen mit Porphyreinfassungen. Nach Westen zu entwickelt sich aus dem Dache der Thurm von guten Verhältnissen, seine Wandungen sind mit Ziegeln verkleidet. Die alten Fenster sitzen sämmtlich in Emporenhöhe, die zwei unter den Emporen mit Holzumrahmung sind später eingeführt. Im Innern gerade Decke, durch einfache Stuckleisten in Felder getheilt. Die Umfassungsmauern des Thurmes stammen wohl von einem früheren Baue. Bescheidene Umbauten erfolgten 1858 und 1888.



Fig. 196. Otzdorf, Gruft.

Unter dem Altarraume befindet sich eine Gruft (Fig. 196), zu dieser führt von oben rechts unter den seitlichen Ständen eine Treppe hinunter. Es fand sich hier eine grosse Anzahl von Sargbeschlägen und Angreifern, die ihrem Aeusseren nach grösstentheils dem 18. Jahrhundert angehören. Der Raum ist mit einem Gewölbe abgeschlossen.

Am Kirchhofthore das Wappen der Arnstedt, bez.:

Hieronym Caspar von Arnstaedt. Aō 1712.

An der südlichen Kirchenthüre dasselbe Wappen, bez. H. C. V. A. 1713.

Auf der Thurmfahne: A F V H. Anno
G B 1716.
C S V Z.

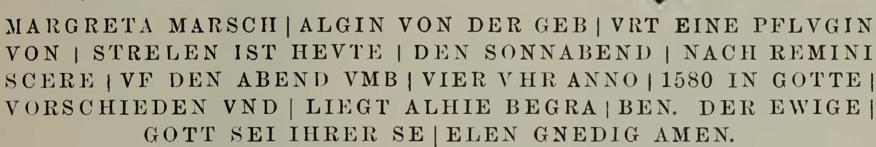
Die Altarwand umgeben von jonischen verkröpften Pilastern, in der Mitte die hübsch geschnitzte Kanzel. Der Schalldeckel baut sich aus dem Gesims hervor. Ueber diesem ein ovales Bild des Stifters Hieronymus Caspar von Arnstedt, in Oel, auf Kupfer. Er ist in der Perücke und gerüstet dargestellt, darüber Helm und Fahnen hinter verziertem Giebelaufbau.

Die beiden Engelkinder mit dem Wappen der Arnstedt und Grünrod sind leider vom Altar entfernt worden, doch erhalten.

Auf der Rückseite eine Gedenktafel, aus deren Inschrift hervorgeht, dass der Altar 1715 von Frau Tugendreich von Arnstedt zum Andenken an ihren 1711 verstorbenen Gemahl erbaut worden ist. Bez.:

Gott zu Ehren | und liebreichen Andenken Ihres Hertzgeliebtesten Gemahls | Des Hochwohlgebohrnen Herrn | Herrn Jost Friedrichs von Arnstedt. | Seiner Königl. Magst. in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsfen bestalt gewesenen | General-Majors und Geheimbden Kriegs-Raths | welcher | von Hochwohlgebohrenen Eltern | Herrn Erasmo Christian vn Arnstedt | auf Otzdorff u. Barleben des hohen Stiffts zu Magdeburg hochverdienten Dom-Dechand | und Frauen Annen Elisabeth gebohrnen von dem Haufs | den 29. Juli 1670 zu Hornhausen im Stifft Halberstadt, gebohren worden | und in seinem Leben den Degen mit der Feder glücklich verbunden hat, | indem Er | in der Jugend die Studia auf Schulen u. der Akademie Königsberg gründl. excutiret | auch in das hohe Stifft zu Magdeburg immatriculirt worden und eine | Praebende im Collegiat-Stifft St. Gangolphi daselbst erhalten | doch schon zwischen den Academischen Jahren 1692 eine Campagne in Braband als Volontair gethan | hierauf 1696 in Chur-Sächfsische Dienste als Lieutenant getreten und in denselben durch uner | müdete Treue im Felde u. Cabinet bis zu obigen Caractere gestiegen, | zuförderst selbige Campagne in Ungarn u. darinnen der Belagerung Temeswar beygewohnet, | folgendes Jahr mit Ihro Königl. Mayst. Armée nach Polen übergegangen | und 1700 bei der Belagerung von Riga und Rockenhaufsen gewesen | hierauf von 1701 bis 1706 vier mahl als Envöye Exdraordinaire an Sr. Czaars Mayst. | nach Moskau verschickt worden | und insonderheit 1705 beiden abauchement dieser beyden hohen Aliirten in Grodno die Feder geführet | unterdessen aber den Degen nicht ruhen lassen | sondern sowohl bei der Königl. Armée, als auch Zaarl. Auxiliar-Truppen glückl. gebrauchet, | der Campagne in Ingermannland 1703 u. der Eroberung Nyenschantz und 1704 derselben von Numa | und in Polen den Bataillen bey Pintschow und Kalisch bey gewohnet, | ferner 1708 in wichtige Verrichtungen an den Chur: Fürstl. Hof nach Hannover versendet worden, | weiter 1709 u. 1710 seine Function im Geheimbden Kriegs:Rath | und zugleich viele Commissiones abgewartet | endlich 1711 als Gesandter an den Königl. Dähnischen Hof, | mit selbiger Königl Mayst. aber vor Strahlsund gegangen, | daselbst Seinen Allergnädigsten König, | aber auch wegen vieler ausgestandenen Fatiquen seine letzte Krankheit | und den 3. October selbigen Jahres Nachts um 12 Uhr im Haupt-Quartier zu Lissa sein seliges Ende | sein

Grab aber zu Regensberg, einem Dorffe gegen Gripswalde in der Kirche vor dem Altar | gefunden hat, | mit Hinterlassung eines eintzigen, aus Siebenjähriger höchst vergnügter Ehe erzeugten | Ihm an Gesichte und Gemüthe gleichen Sohnes Erasmi Dietrich Friedrichs, | hat diesen Altar 1715 bauen lassen | dessen bis ins Grab treue Gemahlin | Tugendreich Gottlob von Arnstedt gebohrne von Hackeborn.



Denkmal der Margaretha Marschall, † 1580.

Rochlitzer Stein, 80 : 185 cm messend.

Am Fusse in derber Ausführung die nebenstehenden Wappen derer von Pflugk und Marschall.

Darüber die Inschrift:

MARGRETA MARSCH | ALGIN VON DER GEB | VRT EINE PFLVGIN VON | STRELEN IST HEVTE | DEN SONNABEND | NACH REMINI SCERE | VF DEN ABEND VMB | VIER VHR ANNO | 1580 IN GOTTE | VORSCHIEDEN VND | LIEGT ALHIE BEGRA | BEN. DER EWIGE | GOTT SEI IHRER SE | ELEN GNEDIG AMEN.

Jetzt aussen aufgestellt an der Südseite.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, 198 cm hoch, 88 cm breit sichtbar.

Ein Gerüsteter in der Tracht etwa von 1600, mit Halskrause, voller Plattenrüstung, zu Füssen der Helm. Neben ihm die theilweise zerstörten Wappen derer

von	von . . . . . .
von Saalhausen	von Harras (?)

Sehr abgetreten und später verwittert. Jetzt aussen an der Südseite aufgestellt.

Denkmal der Sidonie von Arnstedt, † 1670.

Einfacher Stein, 95 : 190 cm messend, umgeben von einem Lorbeerkranze die Inschrift:

Frau Sidonie gebohrne | von Bennigsen | Herrn Hieronimi Brands | von Arnstedt | Domherrn und Vicedomini des Hohen | Stiffts Halberstadt | auf Otzdorff, Groppendorff und Bornchen | Erbherrn seel. nachgelassene Witwe | ist am 23. Julij āō. 1600 auf dem Hause | Bandlent(?) im Lande Braunschweig gebohren | den 24. Januarij āō 1670 zu Westorff im Fürstenthum Halberstadt seel. entseelet | und den 9. Juni selbigen Jahres allhie zu Otztdorff . . . . . begraben worden.

Dazu die Wappen:

von Bennigsen	von Gittelde
von Weltze	von Boventen

Zwei Bronzeleuchter, in gothisirenden Profilen, 44 cm hoch.

Madonna (Fig. 197), in Holz geschnitzt, der erhaltene Rest 48 cm hoch. Es erhielten sich die Kniee, Füsse, die Brust und der rechte Arm mit dem Zopf, der einen Apfel haltenden Hand, sowie das Kind auf dem linken Knie. Dieses glotzend, steif, von merkwürdig alterthümelnden Formen.

Madonna (Fig. 198), in Holz geschnitzt, 56 cm hoch. Auf einem Stuhle sitzend, von dem der untere Theil fehlt, mit langen Zöpfen, eng anliegendem, fein gefaltetem Gewande, die Rechte fehlt. Das Kind auf dem Knie, dem der Kopf fehlt, ist bekleidet. Die ganze Anordnung zeigt strengste romanische Formen, so dass die Figur wohl dem 12. Jahrhundert zuzuschreiben ist.

Beide Werke ergänzen sich. Zwar ist die erste Madonna wohl etwas jünger

und war zweifellos etwas belebter und freier im Umrisse. Die zweite erinnert noch lebhaft an gewisse frühromanische Elfenbeinschnitzereien.

Holzstatue (Fig. 199), wohl Johannes, früher bemalt, 127 cm hoch, ohne den fehlenden Sockel und die Füsse. Die beiden Hände und die Nase fehlen.

Stattliches Werk wohl der Zeit um 1250. Dahin deutet der eigenthümlich



Fig. 197 und 198. Otzdorf, Holzstatuen.

lächelnde Zug im Gesicht, die etwas stilisirten Locken, die Behandlung des Gewandes in sorgfältig durchgebildetem Faltenwurf.

Die Figur steht den bekannten Arbeiten der berühmten sächsischen Bildnerschule in Naumburg und Meissen zwar an Belebung entschieden nach, sie ist ängstlicher in der Formbehandlung, der Kopf breit, das Gesicht wie eingedrückt, aber das eigenthümliche Lächeln hat der Mund mit jenen gemeinsam. Ich möchte glauben, dass die Statue in Nachahmung der genannten Meisterwerke von einem minder begabten Künstler gefertigt wurde.

Gefunden wurden diese Statuen in dem nur durch ein Einsteigloch zugänglichen Dachraume über der Sakristei. Von ihrer Existenz war in Otzdorf nichts

mehr bekannt. Sie lagen dort wohl zweifellos seit dem Umbau von 1715. Der Ort selbst scheint nicht besonders alt zu sein, so dass man annehmen muss, dass die vor 1715 dort vorhandene Kirche erst verhältnissmässig spät entstand. Die romanischen Reste dürften also entweder aus der Schwesterkirche Knobelsdorf (siehe oben S. 84) oder von anderer Stelle hierher gekommen sein.

Reste eines gothischen Altars.

Sta. Katharina, 75 cm hoch, in der Rechten den Thurm.

Sta. Margaretha, 77 cm hoch, mit Flügeln, zu Füssen der Drache, in langem Gewande. Der Kreuzstab fehlt.

St. Hieronymus mit Cardinalshut. Ein Löwe springt an ihm empor. Die untere Hälfte zerstört.

Ausdrucksvoll geschnitzte, der Farbe jedoch ganz entbehrende Arbeiten der Zeit um 1500.

Figur eines Gekreuzigten, Holz, 36 cm hoch. Schlichte Arbeit des 18. Jahrhunderts. Die Arme sind abgeschlagen.

Jetzt im Museum zu Döbeln.

Taufengel, lebensgross, lebhaft bewegt, wurmstichig, völlig erhalten, wenngleich in Theilen. Tüchtige Arbeit. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Gotteskasten, von Holz, mit starkem Bandeisen beschlagen, 193 cm lang, 50 cm tief und 40 cm hoch. Wandstärke beträgt 6 cm.



Fig. 199. Otzdorf, Holzstatue.

Pappendorf.

Kirchdorf, 4,9 km ostnordöstlich von Hainichen.

Das Dorf wird schon im 13. Jahrhundert erwähnt und besass einen dem Kloster Zella gehörigen Hof, den dieses durch einen Villicus verwaltete.

Die Kirche, dem h. Laurentius geweiht, wird zuerst 1356 genannt. Nach der Einweihungsurkunde von 1424 hatte sie zwei Altäre; der Hauptaltar war dem heiligen Kreuz, den zwölf Aposteln, dem heiligen Laurentius, Vincentius und Georg geweiht.

Die alte Kirche zeigte ein rechteckiges Schiff mit anscheinend reichem Südthor und einem längeren, rechtwinkelig geschlossenen Chor. Nach Süden die Sakristei. Fig. 200 giebt den Bau nach einer Zeichnung des Pfarrers Kell wieder, der 1808—1851 im Amte war. (Jetzt in der Sammlung für Baukunst.)

Der Thurm erhielt im oberen Theile seine jetzige Gestalt im Jahre 1772,

der untere Theil gehört einer früheren Anlage an. Der Grundriss des neuen Schiffes ist von rechteckiger Form mit geringen Vorlagen nach Norden, Osten und Süden. Es wurde 1839 vom Baumeister Uhlig in Altenhain bei Chemnitz neu erbaut.

Einfache, grosse Rundbogenfenster; im Innern eine flache Decke, alles ist in weisser Farbe mit wenig Gold gestrichen. An drei Seiten zweigeschossige



Fig. 200. Pappendorf. Die alte Kirche. (Nach einer alten Zeichnung.)

Emporen, an der dritten Altar und Kanzel vereint, neben denen die Emporen sich balconartig vorbauen.

Altar (Fig. 201). Im Hauptschrein vier Figuren, in Holz geschnitzt und bemalt, 96 cm hoch, und zwar links:

Der h. Georg, gerüstet, die Lanze fehlt. In der Glorie bez. Sancte Jorgi . . ora . . .

Der h. Erasmus, als Bischof, dem jedoch die Embleme fehlen, bez.: San . . . asme ora pro . .

Der h. Blasius, als Bischof, die Hände beschädigt, ohne Embleme, bez.: Sancte Blasi, ora pro . . .

Der h. Hieronymus, als Cardinal, der einem sehr kleinen, an ihm aufspringenden Löwen einen grossen Nagel aus der Klaue zieht, bez.:
Sancte Jeronime ora pr . . .

In den Flügelschreinen in zwei Reihen über einander je drei Gestalten, 54 cm hoch, rechts:

Andreas mit seinem Kreuze, bez. Sancte Andre; Petrus mit Buch und (fehlendem) Schlüssel bez. Sanctus Petrus; Paulus mit Buch und Schwert, bez. Sanctus Paulus; Matthias, Embleme fehlen, bez. Sanctus Mat . . . .; Thomas mit offenem Buche, bez. Sanctus Tho . . .; Matthäus, Embleme fehlen, bez. Sanctus Mattheus.



Fig. 201. Pappendorf, Flügelaltar.

Ferner im linken Schrein, je 54 cm hoch:

Bartholomäus, bez. Sanctus Barthol.; Jacobus mit dem Buche, bez. Sanct. Jacobus.; Johannes mit dem Kelche, bez. Sanctus Johannes.; Philippus; Jacobus der Jüngere, bez. Sct. Jacobus Min.

Auf der Rückseite (Fig. 202) der Flügel je zwei Bilder, und zwar auf dem linken:

Die Vorführung Christi vor den Hohenpriester. Bemerkenswerth ist die Landschaft und die Architektur.

Die Kreuztragung. Christus ist niedergesunken, ein Krieger zerrt an ihm mit einem Stricke, ein anderer schlägt mit dem Knüppel. Am unteren Ende des Kreuzes hilft Simon von Kyrene tragen. Daneben ein Engel. Ein Krieger trägt den Korb mit Nägeln.

Auf dem rechten Flügel:

Die Geisselung Christi, drei Geisselnde, Landsknechte und ein Zuschauer.

Die Kreuzigung, mit Maria und Johannes zu Seiten des Kreuzes vor einer grossartigen Berglandschaft.

Der Altar dürfte der Zeit um 1500 angehören. Die künstlerischen Formen lassen deutlich erkennen, dass dieser Schrein nicht gleichzeitig mit der 1424 erfolgten Altarweihe entstand, sondern einem späteren Altar angehört.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig.



Fig. 202. Pappendorf, Flügelaltar.

Christusfigur, Holz, lebensgross, stehend, auf einem Untersatze. Gut ausgeführte Arbeit, wohl aus einer Gruppe heraus. Augen geschlossen, der linke Arm ist erhoben, seine Hand liegt an der linken Wange, rechter Oberarm vorgestreckt, Unterarm fehlt und trug wahrscheinlich die Siegesfahne, wovon der Ansatz vor den Füssen noch sichtbar ist. Das Hüftentuch ist ausnahmsweise links gebunden. Die ganze Figur ist in vorwärtsschreitender Bewegung. Die Füsse sind abgeschlagen.

Die Arbeit dürfte der Zeit um 1500 angehören.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig.

Kleiner Altar. Unter einem reich verkröpften Gesims je zwei schöne composite Säulen, zwischen diesen auf achteckigem Postament Statuen des Petrus

und Paulus, Engel auf den Giebelansätzen. Ueber der Mitte ein Aufbau mit grossem Glorienschein und Wolken. In der Mitte auf Leinwand, in Oel, das Abendmahl.

Das Ganze erscheint eher wie ein Modell in verkleinertem Maassstabe zu einem grossen Altarwerke, als wie eine um ihrer selbst willen geschaffene Arbeit. Entstanden um 1700.

Jetzt in der Sakristei.

Drei Glocken vom Jahre 1880.

Eine Schelle, 27 cm hoch, 33 cm weit, ohne Bezeichnung.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 198 mm hoch, 155 mm Fussbreite. Ueber der Fussplatte eine Galerie im Sechspass, auf dem Fusse ein Crucifix aus zwei knüppelartigen Hölzern gravirt. Der Crucifixus darauf fehlt. Auf dem Knauf sechs Roteln, in deren schwarz emaillirten rhombischen Feldern die Inschrift IESVS und ein Ornament. Der Stiel gravirt. Bez.:

Utensile sacrum ecclesiae pappendorffensis in Misnia sub inspectione Freibergensi.

Ferner: Wigt $32^1/_2$ lot.

Der Kelch dürfte um 1480 entstanden, jedoch erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Pappendorf gelangt sein. Die Inschrift und Gewichtsangabe gehört der letzteren Zeit an. Damals dürfte der Kelch also im Handel gewesen sein.

Patene dazu, 186 mm Durchmesser, ebenso bezeichnet, ferner: $11^1/_2$ Lot wigt. Mit einem gravirten Kreuze, wie nebenstehend, darin eine segnende Hand, gleichfalls um 1480.

Taufschüssel, Zinn, 71 cm im Durchmesser, einfach, bez. am Rande:

Anno 1626 M. DAVID SCHIRMER. Pfarrer Benedict Schmid, Hahs Greif, Tomas Scheuner, Gotfrid Wagner, Hans Richter, Kirchväter.

Dazu Rossweiner Beschau und nebenstehende Marke.

Abendmahlkanne, Zinn, 25 cm hoch, 15 cm weit, bez. 1708 im Deckel, unten bez. Der Kirche zu Pappendorf.

Ohne Bemarkung.

Abendmahlkanne, Zinn, 17 cm hoch, 11 cm weit, zwar einfach, aber schön geformt, ohne Profilirung am Fusse. Im Deckel ein Relief, der h. Stephanus, dazu bez. Es zeugt mein Blut von Höchsten Gut. Bez. 1790.

Rossweiner Beschau, Marke unklar.

Denkmal des Pfarrers Barthol. Hilliger von Freiberg, † 1548.

Bronzeplatte, 21 cm hoch, 50 cm lang. Bez.:

Hilligeri ossa jacent hic | condita Bartholomei | Christe! tui pastor, pars | gregis ipse fuit | obiit in die Burgkhardi. | Anno salutis. 1548.

Die Inschrift soll von Georg Fabricius, Rector der Fürstenschule zu Meissen, verfasst sein. Der Guss der Tafel dürfte aus der berühmten Hilliger'schen Hütte stammen.

Jetzt hinter dem Altar links in der Sockelbrüstung eingesetzt.

Denkmal des Pfarrers M. Georg Marggraf, † 1575.

Metallplatte, Bronze, 16 cm hoch, 69 cm lang, bez.:

D. IMM S. | Bis quatuor peragens aetatis lustra, Georgi | Marggrafi, terna luce Novembris obis. | Hoc tua sub saxo mortalia membra teguntur. | In coelis animae sit πολίτευμα tuae.

Hinter dem Altar in der Mitte der Sockelbrüstung eingesetzt.

Bildniss des Pastors A. Weinhold, † 1708.

Auf Leinwand, in Oel, 78:82 cm messend. Aus einem grossen Bilde herausgeschnitten.

Das Gesicht ist in sehr harten Linien verzerrt wiedergegeben. Die rechte Hand hält ein Buch. Bez.:

M. Christian Andreas Vinhold, Pastor allhier zu Pappendorff in die 28 und seines Alters 63 Jahr.

Auf dem Umschlage auf der Rückseite bez.:

Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. Phil. 1. 23.

Bildniss des Christoph Eckard, † 1741.

Auf Leinwand, in Oel, 54 : 71 cm messend.

Auf dem Kopfe ein Käppchen, in schwarzem Talar, die linke Hand hält ein Buch. Gesicht ausdrucksvoll wiedergegeben, in der Farbe etwas todt. Bez.:

M. Christophorus Eccardus, Pastor Pappendorff. | Natus d. 23. Marty | Aō 1667. | Pictus d. 29. May. . . . . . Aō. 1737.

Bildniss des Karl Chr. Eckard, Sohn, † 1780.

Auf Leinwand, in Oel, 52 : 70 cm messend.

In weisser Perücke, schwarzem Talar, volles Gesicht ohne Bart. Die linke Hand hält die Bibel. Gehört mit zu den besten. In den Farben etwas verblichen. Bez.:

M: Carl Christoph | Eckard | starb als ein Jubelprediger | den 8. October 1780 | in 54sten Amts und | 81sten Lebens Jahre.

Bildniss des Pastors Schell, † 1808.

Auf Leinwand, in Oel, 56 : 69 cm messend.

In weisser Perücke, einreihigem Luther- oder Abbérock, Schalaune, Bäffchen. Die rechte Hand zur Brust erhoben. Bez.:

Traugott Benjamin Schell | geboren zu Dresden 8. Juli 1745 | Pfarrer zu Pappendorf 1781 | starb den 22. Mai 1808.

Ferner sind noch die Bildnisse der Pastoren Kell († 1851) und Engler. († 1879) vorhanden.

Die Bilder hängen an beiden Seiten des Schiffes.

Brücke

über die grosse Striegis, nördlich von Pappendorf. In zwei Rundbogen den Bach überschreitend, in der Mitte ein schwerer Pfeiler von halbkreisförmigem Grundriss und entsprechendem Austritt in der Höhe der Brückenbahn. Die Brüstung gleich dem Ganzen in Bruchstein gemauert. Die Brücke ist rund 42 m lang.

Bezeichnet mit einer Inschrifttafel, an der nur die letzte Zeile zu lesen war:

. . . . Anno 1715.

Schon Knauth berichtet (Seite 145), dass die grosse Striegnitz mit einer kostbaren Stein-Brücke und zwar zumeist von Kalksteinen überbauet worden sei.

Gütige Mittheilungen des Herrn P. Luthardt.

Paudritzsch.

Vorwerk, 3,9 km östlich von Leisnig.

Das frühere Klostervorwerk kam 1652 in kurfürstlichen Besitz.

Schlichte Baulichkeiten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. An der Esseglocke über dem Fenster eine Inschrift in ungeschickter Ausbildung mit den Sprüchen:

Herr ich habe lieb etc. und Aller Augen warten auf Dich . . . . .

Am Thore das Wappen von Sachsen und der Chur, Ende des 18. Jahrh.

Polditz.

Kirchdorf, 4,1 km nordwestlich von Leisnig.

Kirche. Der Grundstein zur Kirche wurde am 28. Mai 1863 gelegt und am 5. November 1865 der erste Gottesdienst im Neubau gehalten. Vergl. S. 5.

Sie bildet im Grundriss ein Rechteck, nach Osten zu mit vorspringendem Chor, westlich mit dem weit sichtbaren Thurme. Nach Osten zu sind die langen Seitenfronten durch einen querschiffartigen Vorbau unterbrochen.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 190 mm hoch, Fuss 175 mm weit. Der Fuss als Sechspass, mit kleinem aufgelegten Crucifix, auf dem rundlichen Knauf sechs Engelsköpfe, von denen drei fehlen. Auf dem Stiel unter dem Knauf gravirt: M. V. I. G. B. V. S. W. A. 1653. Ueber dem Knauf gravirt die Marterwerkzeuge Christi. Rundliche Cuppa. Ungemarkt.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 15 cm hoch, Fuss 10 cm weit. Mit rundem Fuss, gereifeltem, rundem Knauf, rundlicher Cuppa. Schlichte, doch anmuthige Form. Bez.:

Möchte ich nur Sein Kleid anrühren, so Würde ich gesund. Math: 9 V. 21.

Dazu auf die Cuppa gravirt Christus und Maria Magdalena nach Joh. 20, 11—18.

Gemarkt mit sächsischer Beschau und nebenstehender Marke. IK

Erste Hälfte des 18. Jahrh.

Patene dazu, 10 cm Durchmesser.

Hostienschachtel, Silber, 44 mm Durchmesser, 25 mm hoch, gravirt mit einem Crucifix.

Erste Hälfte des 18. Jahrh.

Relief, in Alabaster, die Grablegung Christi, 34 cm breit, 31 cm hoch. Dargestellt sind neben den beiden Christus tragenden Jüngern Maria und Johannes und eine weitere weinende Frau.

Die sorgfältige, wohlstudirte, doch etwas manierirte Behandlung weist das bemerkenswerthe Werk dem G. M. Nosseni oder dessen unmittelbarer Schule und der Zeit um 1600 zu.

Geschenk der 1895 verstorbenen Frau Postmeister Amalie Clauss auf Polkenburg.

Rittergut. Das Gutsthor in den Renaissanceformen der Rochlitzer Schule, etwa von 1650 oder etwas später. Die Formen der kleineren Nischen und der mit Rosen und Flachornament verzierten Bogen sind von den kleinen Wohnhausthüren einfach auf das weit gespannte Thor übertragen.

Das Herrenhaus, ein schlichter Bau, der laut Inschrift am Thore von 1733 stammt. Im Schlusssteine die Wappen derer von der Oelsnitz und derer von Taubenhain mit der Inschrift:

C. W. V. D. O. — C. A. V. D. O. G. V. T.

Reinsdorf.

Kirchdorf, 4,2 km südwestlich von Waldheim.

Im Jahre 1676 wurde die Kirche (Fig. 203) bis auf die Umfassungsmauern abgebrochen. Diese wurden erhöht, ausserdem wurde das Innere durch eine noch jetzt erhaltene Tonne überdeckt und die Emporen der West- und Nordseite angelegt. Ueber diesen Bau berichtet ein im Jahre 1898 unter der Altarplatte gefundenes Document. Bez.:

Soli Deo Triuno hoc Templum ampliatum & renovatum jussu (?) Collatoris Nobilissimi Dni. Caspari â Schönberg Haeredis in Kriebenstein & Inspectoris Waldheim. D. M. Christiani Hilscheri â Petro Pfeil Freibergens. T. T. Pastore l. Anno 1676 19. Jan.

Die Kirche besteht in einem Rechteck, über dessen westlichem Theile der breite Thurm steht. Nach innen ruht dieser auf einem hohen rechteckigen Pfeiler zwischen zwei Rundbogenöffnungen. Ueber dem Mittel des Thurmes erhebt sich ein schlanker quadratischer Aufbau in Holz, der die Haube und Laterne trägt und von dem seitlich geschwungene Dachflächen ausgehen, die die an das Quadrat anstossenden Theile des Breitthurmes überdecken. Er erhielt diese Gestalt im Jahre 1825, nachdem er durch Blitzschlag zerstört worden war.

An der Südseite erhielten sich zwei Spitzbogenfenster, deren eines noch in der Mitte den Pfosten — ohne Maasswerk — besitzt. Das Gesims ist aus Formziegeln gebildet und verputzt: ein schwerer Rundstab.

Im Innern befinden sich im Thurme an der Westseite und an der westlichen Hälfte der Nordseite zwei Emporen, während an der Osthälfte der Nordseite und an der Südseite nur eine Empore, letztere sehr hoch, angebracht ist. Unverkennbar wurde, wohl im 17. Jahrhundert, der ursprünglich romanische Thurm durch Einbau des Pfeilers oder jener beiden Bogenöffnungen zum Kircheninnern hinzugezogen.

Die Herrschaftskapelle an der Südseite wurde im Jahre 1767 von Moritz Friedrich von Milkau erbaut. Dessen Wappen in der Brüstung bez.:

M. F. V. M.

Die hohe Empore der Ost- und Südseite und die zweite Empore der West- und Nordseite wurden theilweise 1836 eingebaut.

Von älteren Bautheilen erhielten sich:

Eine gothische Thüre an der Südseite des Langhauses (Fig. 204), gehört der Zeit um 1470 an.

Eine Rosette, in Rochlitzer Stein. In einem Kreise sechs radial stehende Kreissegmente, die leicht vertieft sind. Das Ganze dürfte ca. 50 cm Durchmesser haben und dem 13. Jahrhundert angehören.

Die Altarplatte, die mit einfacher Hohlkehle profilirt ist. In der Platte fand sich in einer viereckigen Vertiefung (Sepulcrum) ein kleines hellgrün glasirtes Thongefäss, 5 cm Durchmesser, 7 cm hoch, mit zwei Henkeln unter einem Deckel.

In diesem befanden sich seidene Stoffreste und einige sonstige, nicht mehr erkennbare Dinge, sowie ein 7 cm langes, sehr zerstörtes Siegel in Wachs, sehr

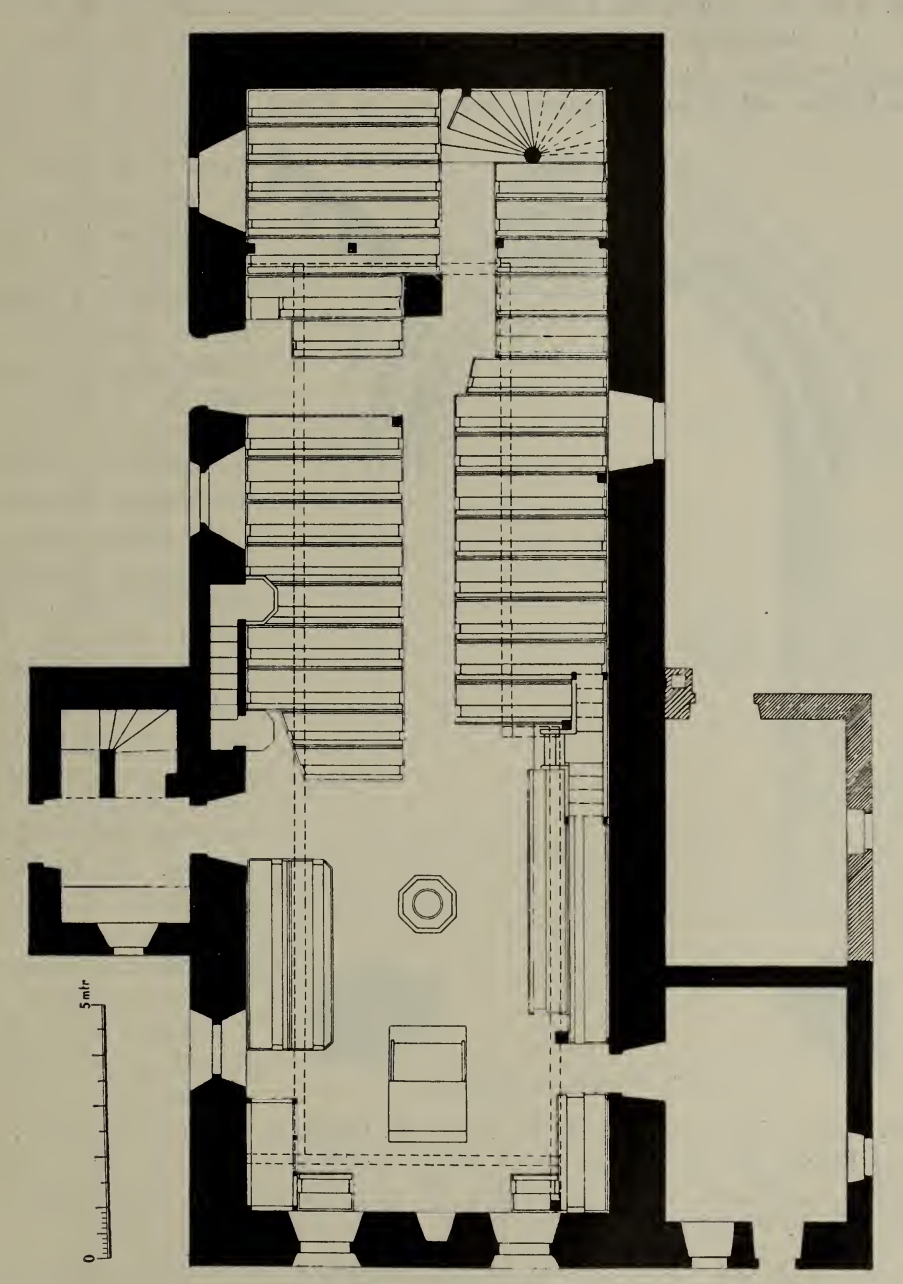
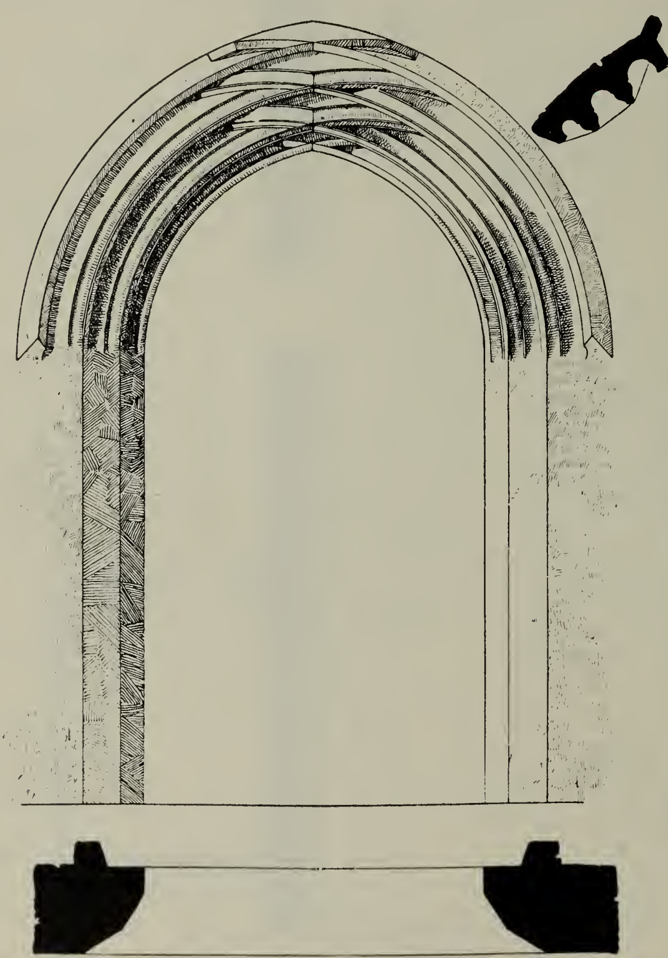


Fig. 203. Reinsdorf, Kirche, Grundriss.

schön ausgeprägt, mit einer Heiligen unter gothischem Baldachin, darunter eine Umschrift in den Buchstaben, von denen erkennbar schienen:

EPI LEI ?OSSNS? . . . . . ANG.

Altar. In einem Schrein von 90 cm Breite und 110 cm Höhe drei in Holz geschnitzte und bemalte Figuren von 82 cm Höhe. Und zwar in der Mitte Sta. Anna mit den beiden Kindern. Zu ihrer Rechten St. Erasmus als Bischof mit der Darmwinde, zu ihrer Linken ein heiliger Bischof, zu Füssen ein liegender Mann. In beiden Flügeln befinden sich je zwei 60 cm hohe, holzgeschnitzte und bemalte Figuren, und zwar im Flügel zur Rechten St. Blasius als Bischof, mit einer Kerze in der Hand, und St. Christophorus mit dem Baume das Christkind tragend; zur Linken ein Heiliger in bürgerlichem Gewande, mit einem Buche in der Hand, und St. Aegidius als Mönch, an ihn anspringend die vom Pfeile durchbohrte Hirschkuh.


Fig. 204. Reinsdorf, Kirchenthür.

Die Figuren sind gut erhalten, nur einige Kleinigkeiten fehlen. Die Arbeit weist auf den Anfang des 16. Jahrh.

Auf der 50 cm hohen, 105 cm breiten Predella gemalt in gedrängter Reihe neun Heilige, hinter einem langen Tische stehend. Auf der Mitte des Tisches der Messkelch und hinter diesem St. Barbara anbetend. Zu ihrer Rechten St. Hubertus mit dem Hirschkopf in Händen, auf dessen Stirn ein Crucifix steht, eine Heilige in Harnisch und St. Georg in silbernem Harnisch; zu ihrer Linken ein Mönch mit einem Fische in Händen, wohl St. Benno, eine Heilige, mit einem Kreuze in Händen, St. Dionysius mit dem eigenen Kopfe in Händen, St. Pantaleon, dem beide Hände in den Kopf genagelt sind.

Diese in Ton und Zeichnung kräftig gehaltenen Bilder stehen künstlerisch höher als die Schnitzereien.

Auf der Rückseite der Flügel die Verkündigung Mariä, von einer späteren Hand, wohl erst aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.

Auf dem Altar steht ein Crucifix und neben diesem Johannes und Maria,

in Holz geschnitzt und bemalt. Auch diese etwa 40 cm hohen Figuren dürften erst dem 16. Jahrh. angehören.

Taufstein, achteckig, mit einigen aufgelegten Rococokartuschen und Holzdeckel. Zweite Hälfte des 18. Jahrh.

Kanzel. Die Kanzel steht an der Südseite des Langhauses auf einem anscheinend noch gothischen Tragsteine von eigenartiger Profilirung.

Der Schalldeckel und die Zugangsthüre zur Kanzeltreppe gehören der ersten Hälfte des 17. Jahrh. an. Im Schalldeckel die Worte:

Ihr seyds nicht die da reden, sondern der heilige geist. Marc. 13 V. 2.

Die Brüstung der Kanzel ist gleichzeitig mit diesen Theilen, aber später mancher ihrer Schmucktheile beraubt und dafür in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. mit Rococokartuschen verziert worden.

Seitlich über der Kanzel konnte ich Reste einer wohl dem 16. Jahrh. angehörigen Malerei aufdecken.

Laut Kirchenbuch erhielt die Kanzel ihre jetzige Gestalt 1757 auf Kosten der Frau P. Rüdel.

Die Glocken wurden im 19. Jahrhundert umgegossen.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 249 mm hoch, 154 mm Fussbreite. mit breiter Cuppa, birnförmigem Knauf und reich im Grundriss profilirtem Fuss, Derbe, schmucklose Arbeit. Bez.: Den 24. Febr. 1743.

Bezeichnet mit Leipziger Beschau und den nebenstehenden Marken.

ICB 13

Hostienschachtel, Silber, unvergoldet, 11 cm lang, 5 cm hoch, unverziert. Bez. E. D. R. g. T. — J. M. R. g C. — 1756 — d. 31. Mart.

Gemarkt wie nebenstehend.

R H

Auf dem Kirchboden Wetterfahne, bez. M. F. V. M. 1738., in Bezug auf Moritz Friedrich von Milkau, damaligen Besitzers von Kriebstein.

Leichentuch, schwarzer Grund mit Weiss besetzt, bez. 1734. M. G. M. N. R.

Holzstatue, der segnende Christus, etwa 50 cm hoch, bemalt. Handwerkliche Arbeit wohl des 16. Jahrh.

Rittmitz.

Kirchdorf, 7,6 km nördlich von Döbeln.

Die Kirche ist ein schlichter, nach Osten achteckig geschlossener Bau mit niedriger, flacher, verputzter Decke und rechtwinkligem, unscheinbaren Dachreiter. Historische Formen erhielten sich wenig. Die steinernen Handläufe an der äusseren Treppe zur Herrschaftsempore dürften von einem älteren Bau stammen.

Sakramentshäuschen (Fig. 205), oben mit decorativem Maasswerk, unten mit dem Wappen der Marschall von Gosserstädt und der von Kitscher. (?)

Das Thor verschliesst ein hübsches Gitterwerk aus Schmiedeeisen, flache gekreuzte Stäbe, auf den Kreuzungen Rosen. Anfang des 16. Jahrh.

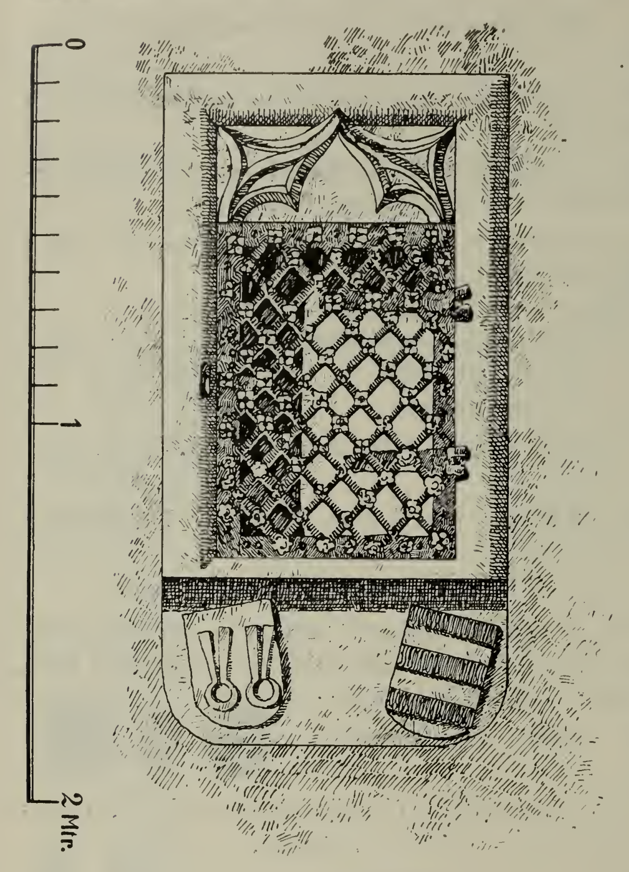


Fig. 205. Rittmitz. Sakramentshäuschen.

Zwei Glocken. Die kleine 27 cm hoch und 35 cm weit, die grosse 50 cm hoch und 60 cm weit, mit der Inschrift Fig. 206 und der Plakette Fig. 207.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, von 1682, völlig überarbeitet.

Löffel, mit verziertem Stiel. Ende des 18. Jahrh.

Rest eines Denkmals, angeblich von 1551.

Sandstein, 40 cm hohe, 84 cm breite Schrifttafel, darüber ein Gesims. Mit einer Inschrift:

Und Wie Moses in der Wüsten eine | Schlange erhöhet hat also mus | des Menschen son erhöhet werden. | Johan. 3. 1551.

Die Formen entsprechen obiger Angabe. Dazu eine kleine Bekrönung mit der erhöhten Schlange.

Denkmal des Hans Siegmund Rungen, † 1643.

Sandstein, 172 : 83 cm messend.

Fig. 206. Rittmitz. Glockenumschrift.

Schlichter Stein mit den Wappen der Rungen, bez. D. V. R., der Koseritz, bez. D. V. K., der von Plausig, bez. D. V. B., der Haugwitz, bez. D. V. H. Dazu die Inschrift:

Christus, der Hertzog des Lebens Helt in seiner Hand die Seele des | alhir in Gott ruhenden Hoch wohl | Edel gebornen Gestrēgen vnd Ehrenvesten | Hanſs Sigmundt Rungens | auff Leubwitz Rittmitz v. Merschwitz, welcher | aufs einen vralten Adelichen Geschlechte geb. wa . | . . . . . . aus dem er von dem auch Wohl Edel geborn en Ge | strēgen vnd vesten Hanſs Christoph Rungen auch | weyland auf Tristwitz, Merschwitz, Rittmitz v. | von der ebenmäſsig Wohl Edelgebornen vesten v. viel Tugendtreichen Fr. Susannen Rungen a. den | gemelten Hauſse Tristwitz den 15. Mart. 1615 | zur Welt geboren worden hat gelebt 66 Jahr weni | ger 2 Wochen 1 Tag und ist zu Döbeln | 1643 den 31. Mart. im H. sanft v. selig entschlaffen.



Fig. 207. Rittmitz. Plakette auf der Glocke (nach einem Gypsabguss).

Denkmal des Pfarrers Johann Fischer.

Schlichter Stein, aus dessen Inschrift hervorgeht, dass

Fischer 1603 zu Leisnig geboren, zu Rittmitz gestorben ist, sowie weitere Angaben über sein Leben gemacht werden.

Denkmal des Joh. Heinrich Springsfeld auf Polckenberg, † 1775. Sandstein, 185 cm hoch, 80 cm breit, bemalt.

Ueber einem kräftig profilirten Unterbau liegt ein nach unten sich verjüngender Sarkophag mit der Inschrift; darüber baut sich ein Obelisk auf, vor dem links ein geflügelter Kindengel mit einer Sense, rechts eine verschleierte Figur gruppirt sind; zu deren Füssen liegt ein aufgeschlagenes Buch, in den Händen hält sie ein Medaillon mit dem Bilde des Verstorbenen und ein Kreuz. Als Abschluss nach oben hin dient ein Wolkenhimmel mit Strahlenkrone. Aus den Wolken langt eine Hand einen Lorbeerkranz. Die Inschrift lautet:

Herr Johann Heinrich Springsfeld, | auf Polckenberg, | gebohren zu Mügeln den 17. Sept. 1736. | gestorb. auf dem Haufse Rittmitz den 4. Mart. 1775, | unverehlichet, | ein wahrer Christ, ein treuer Anverwandter, ein gefälliger Freund | und ein rechtschaffener Mann, | des Andenkens würdig.

Der Stein ist gut erhalten und steht an der Ostseite im Kircheninnern.

Schloss. Am Küchenthor bez. ANNO 1743. Das Schloss wurde 1868 ganz umgebaut.

Rosswein.

Stadt, 9,5 km südöstlich von Döbeln, 15,4 km südwestlich von Waldheim.

Die Marienkirche.

Die Kirche, ursprünglich, wie es scheint, dem Apostel Bartholomäus geweiht, wird 1385 bei einer stattlichen Stiftung durch den Bürger Nicol Wolf als bestehend genannt. Dieser errichtete St. Andreas, St. Barbara, Katharina und Margaretha einen neuen Altar, *der do stet an dem pfeyler;* 1404 erfolgte eine zweite Stiftung zu einer ewigen Lampe vor dem Leichnam Christi.

Am 24. Mai 1420 brannte die Kirche ab. 1430 wurde die Stadt von den Hussiten verheert, doch erfolgte in diesem Jahre wieder eine Stiftung, ebenso 1431. 1459 wurde dem Leichnam Christi, den 11000 Jungfrauen, den Heiligen Jacobus Apostel, Erasmus, Valentin und Bernhard ein neuer Altar gestiftet. 1467 entstand der Altar der Kaland-Brüderschaft. Seit der Mitte des Jahrhunderts wird die Kirche als Frauenkirche bezeichnet, seit 1513 beginnen Stiftungen *zum Gebevde vnsrer Frauenkirche.* Altarstiftungen erfolgten 1489 für die heiligen drei Könige, 1514 für Sta. Elisabeth.

Der Bau der Kirche (Fig. 208 u. 209) dürfte nach der nebenstehenden Inschrift am zweiten Strebepfeiler (von Nordwest gezählt) 1522 begonnen haben, kam jedoch mit der Reformation ins Stocken. 1595 berichtet der Rath, dass seine Vorfahren sie bis an den Glockenthurm und das Hauptgewölbe mit grossen Kosten aufgeführt, aber dann liegen gelassen hätten. Der Stuhl des Glockenthurmes sei nur mit Schieblingen und einem verlorenen Schindeldache, die Kirchendecke nur mit Rüstbrettern belegt. Dieser Zustand habe schon 70 Jahre gedauert. Der Bau wurde also um 1525 liegen gelassen.

Fertig gestellt war der in drei Seiten des Achtecks geschlossene kurze Chor. Die Fenster zeigen einfachste Gewände, die Rippen des reichen Netzwerkes sind mit je zwei Hohlkehlen beiderseitig profilirt und überschneiden sich stark an den Ansätzen. 1884 wurde in drei Fenstern das Maasswerk durch Professor Arnold wieder hergestellt, wobei man im Mauerwerk Reste vom alten Maasswerk fand. 1897 ergänzte Architekt Zeissig aus Leipzig ein viertes Fenster

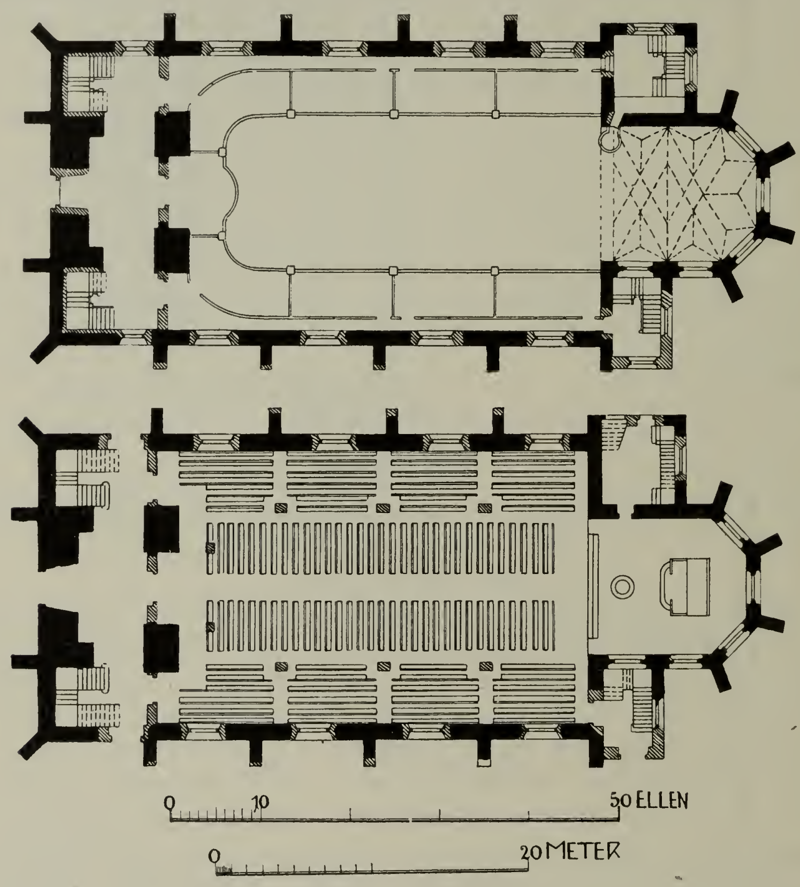


Fig. 208 und 209. Rosswein Marienkirche. Grundriss der Empore und des Erdgeschosses.

am Chor mit Maasswerk und befreite den Triumphbogen und die Porphyrrippen von ihrer Uebermalung.

Das Langhaus sollte dreischiffig werden und aus fünf Hallenjochen bestehen, in deren westlichen der Thurm eingebaut wurde. Pfeiler und Gewölbe wurden in gothischer Zeit nicht fertig. Alt ist jedoch das Gurtgesims der Westseite und der Sockel mit carniesförmigem Profil am Chor, während er nach der Westfaçade zu aus Wulst und Kehle gebildet ist. Gegen Süden legte sich vor das Mitteljoch eine querschiffartige Kapelle, die später beseitigt wurde.

Seit 1595 begann der Ausbau der Kirche, der erst 1611 abgeschlossen wurde. Es entstand der Thurm (Taf. IX), die flache Holzdecke, sowie der spitze, 1660 durch Sturm heruntergeworfene Dachreiter auf dem Chor. Ein Blitzschlag von 1675, Umbauten von 1707—9 und mehrere Unfälle änderten mancherlei an der Erschein-





Sigillum Civitatis Ros wein

a	Mulda fl:	e	Amptsmühle	i	Rahthauss	n	Doblischthor
b	Brücke	f	Färbehauss	k	Handwercks hauss	o	Creutz kirch
c	Brückenthor	g	Das Mühlenthor	l	Pfar kirch	p	Gotsacker
d	Walckemühle	h	Das Bergthor	m	Creutzthor	q	Mühlgraben

Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Rosswein.

ung des Baues. Die bei diesen Gelegenheiten geschaffenen Eingebäude zerstörte durchweg der Brand vom 24. Juli 1806, auf den erst 1810 der Ausbau durch den Maurermeister Johann Traugott Lohse aus Pleisa für 17,000 Thaler erfolgte.

Dieser Brand und die auf ihn folgende Gleichgültigkeit gegen die Alterthümer der Kirche zerstörten auch den vielfach gerühmten Flügelaltar, der von Altenzella stammen und dort auf dem Hauptaltar gestanden haben soll. Er zeigte Maria und die zwölf Apostel in Lebensgrösse und dreimal veränderbare Flügel, auf deren äussersten sich Darstellungen aus der Passionsgeschichte, auf der Predella das Abendmahl befanden.

Die Glocken sind 1807 von August Weinholdt gegossen. Von den alten waren die grosse von 1617, die kleinste von 1524. Letztere hatte die Inschrift:

soli deo honor et gloria . anno domini mdxxiv.

Die mittlere hatte die Inschrift:

Dum trahor, audite, voco vos, ad sacra venite.

Im Dachstuhl über dem Chor hängt noch eine Glocke, 27 cm breit, 21 cm hoch, ohne Bezeichnung.

Thurmfahne von 1808.

Das „freundliche, symmetrische Innere“ ist von grosser Nüchternheit. Emporen umgeben das Schiff an drei Seiten und werden von acht Holzsäulen getragen. Die Anordnung ist klar, die Raumwirkung nicht ohne Grösse.

Altar, 1814 aufgestellt. Ein derber Aufbau in Holz, umfasst von einer jonischen Säulenordnung. In der Mitte ein Gemälde, auf Leinwand in Oel, darstellend das Evangelium und das Gesetz als zwei an einem Altare vereinte Frauengestalten; diese mit Spiegel und Zügel, jene mit dem Kreuz. Darüber ein mit Sternenkranz versehener Engel, der die Hände auf ein schleifsteinartiges Geräth legt. Gemarkt: T. Georgi.

Das süssliche und glatte Bild steht künstlerisch nicht eben hoch. Es gehört der Matthäi'schen Schule an.

Zur Seite der Säulen zwei Statuen in Gips, Glaube und Hoffnung, ca. 1,30 m hoch, von glatter, aber anmuthiger Durchbildung.

Abendmahlkelch (Fig. 210), Silber, vergoldet, 185 mm hoch, 184 mm Fussbreite. Auf dem sechspassigen Fusse plastisch die Kreuzigungsgruppe und gegenüber eine Madonna mit dem Kinde über einer Mondsichel. An der Fussgalerie durchbrochenes, wiederkehrendes Rankenornament. Runder Stiel, Knauf mit Roteln, auf denen die Inschrift: ihesus. An der unteren Seite des Knaufes sind feine Gravirungen, Zweige und eine zum Zeichen des Kreuzes erhobene Hand.

Ohne Marken.

Patene, 165 mm im Durchmesser, mit gravirtem Kreuz.

Abendmahlkelch (Fig. 211), Silber, vergoldet, 175 mm hoch, 110 mm Fussbreite. Mit sechspassigem Fuss und sechseckigem Stiel. Knauf mit Roteln, die mit ihesus bezeichnet sind, darüber im Stiel: maria, darunter: ihesus. Die Fussplatte fehlt.

Patene, 158 mm Durchmesser. Ungemarkt.

Abendmahlkelch (Fig. 212), Silber, vergoldet, 186 mm hoch, 150 mm Fussbreite, mit sechspassigem Fuss mit durchbrochenem Maasswerk auf der breiten Galerie, Stiel sechseckig. Knauf mit Roteln, letztere bez.: **maria**, über und unter dem Knauf im Stiel: **maria**. Auf dem Fusse die in Silber gegossene Kreuzigungsgruppe, an dem unteren Stiel St. Stephanus.

Patene mit dem Crucifixus in Relief, 174 mm im Durchmesser.

Die drei Kelche dürften der Bauzeit der neuen Kirche, dem Anfang des 16. Jahrhunderts angehören.

Abendmahlkanne, Silber vergoldet, mit Deckel 212 mm hoch, ohne Deckel 17 cm hoch, Fussbreite 145 mm. Mit geraden Wandungen, einem Engels-



Fig. 210. Fig. 212. Fig. 211.
Fig. 210—212. Rosswein, Abendmahlkelche.

kopf als Deckelgriff, steiler Schnauze und geschwungenem Henkel. Auf dem Deckel gravirt ein Crucifix und der Spruch 1. Joh. 3:

Das Blut Christi des Sohnes Gottes macht uns etc.

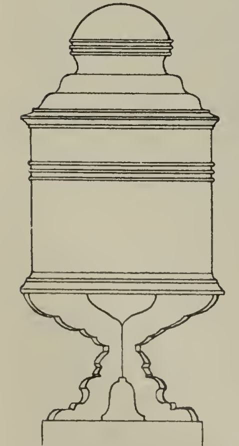


Fig. 213.
Rosswein, Eiserner Ofen.

Auf den Wandungen gravirt die nebenstehenden Wappen der Striebel und Kellner mit den Umschriften:

M. Moritz Striebel Pfarrer in Roswein

und

Maria Striebelin gebohrne Kellnerin.

Ferner:

Zu guten Andencken Verehrt diese kanne der Kirchen zu Roswein
M. Moritz Striebel d. Z. Pfarrer daselbst den 17. Novembris 1670.
Wiegt 3 Marck 4 lot 2 β.

Abendmahlkanne, Zinn, 365 mm hoch, 150 mm Fussbreite, kanopisch geformt, mit vertikalem und oben horizontalem Henkel; eine rohrartige Tülle dient zum Ausgiessen, an deren Ende ein Thierkopf mit offenem Rachen.

Gemarkt mit Rossweiner Beschau, Marke unklar.

Abendmahlkanne, Zinn, einfach, 230 mm hoch, 145 mm Fussbreite. Bez.: K. z. R. 1779.

Mit Rossweiner Beschau und der nebenstehenden Marke.



Fig. 214. Rosswein, Mittelschrein eines Flügelaltars.

Abendmahlkanne, Zinn, einfach, 236 mm hoch, 137 mm Fussbreite. Bez.: K. z. R. 1785.

Rossweiner Beschau, Marke unklar.

Altarkreuz, Silber, unvergoldet, 89 cm hoch, der Crucifixus 35 cm hoch. Mit verzierten Kreuzenden, auf candelaberartigem Fusse stehend. Hinter dem Gekreuzigten vergoldete Strahlen. Auf dem Fusse derbe Rococokartuschen.

Ungemarkt. Wohl um 1760.

Bei Knauth (Seite 283) wird ein kostbares Crucifix genannt, das die

Meiselischen Wittwe für 15 Thaler stiftete. Drei weitere vergoldete werden später noch genannt (Seite 285).

Eiserner Ofen (Fig. 213) auf einem Fusse, der einem Holzschragen nachgeahmt ist, in eigenthümlicher Form, bestehend aus zwei Gussstücken.

Von Knauth (Seite 285) wird der Ofen schon mit aufgeführt.

Die Kreuzkirche.

Die Kirche stand am Eingange des Gottesackers, ist jedoch 1860 abgebrochen worden. Nach Dillich war es ein sehr bescheidener rechtwinkeliger Bau mit spitzem und hohem Dachreiter. Sie wird urkundlich seit 1456 genannt, 1484 als ausserhalb der Stadtmauern gelegen bezeichnet. Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Decke neu getäfelt.

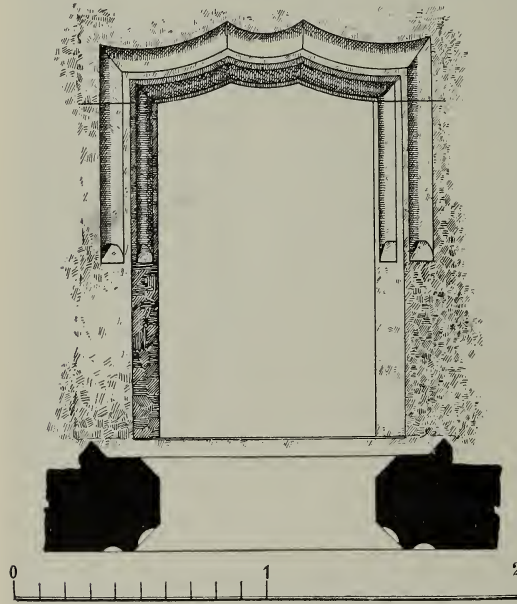


Fig. 215. Rosswein, Rathhausfenster.

Mittelschrein eines Flügelaltars (Fig. 214), in Holz geschnitzt, bemalt, 134 cm hoch, 126 cm breit. Dargestellt die Kreuzigungsgruppe, in der Mitte Christus am Kreuze mit geschlossenen Augen, das Haupt geneigt, Füsse übereinander gelegt; seitlich an weniger hohen Kreuzen die Schächer, deren Arme über den Kreuzquerbalken nach hinten befestigt sind. Die den Schächern gebrochenen Unterschenkel mit den freiliegenden Füssen sind stark nach oben gezogen. Magdalena kniet am Fusse des mittleren Kreuzes und hält es umschlungen. Seitlich links die Maria mit übereinander gelegten Händen in faltigem Gewande, über dem Kopfe beider Figuren ein mit Zaddeln versehenes Tuch, das nur das Gesicht frei lässt. Die Figur am rechten Kreuze — wohl Johannes — fehlt.

Mit Recht weist Flechsig a. a. O. Seite 5b auf den Werth dieses aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammenden Altars hin, der eine wichtige und seltene Entwickelungsstufe der sächsischen Bildnerei darstellt. Das Nackte ist noch unbeholfen, der Ausdruck aber sinnig und kraftvoll.

Der oben beschriebene Altarschrein scheint bis zum Abbruch in dieser Kapelle gestanden zu haben. Es steht also dahin, ob der Altar nicht von Haus aus dieser Kirche angehörte, oder ob er der 1459 gestiftete Fronleichnamsaltar der Stadtkirche ist.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins zu Dresden, Nr. 485, Inv.-Nr. 131.

Das Rathhaus

ist 1505 an der jetzigen Stelle neu erbaut worden. Jedoch hat auch diesen Bau der Brand von 1806 wesentlich beeinträchtigt. Vom Markte aus führt der Schwibbogen, ein breiter tunnelartig überwölbter Durchgang, mitten durch das Rathhaus hindurch zum Platze vor der Kirche. Dieser gehört der alten Anlage an und ist ein Beweis dafür, dass für den Neubau grössere Räumlichkeiten gefordert worden waren, als auf dem alten Rathhausgrundstück zu beschaffen waren. Man überbrückte den Zugang zur Kirche im 18. Jahrhundert. Im Erdgeschoss befanden sich die Stadtkellerei mit Salzkasse und die Richterstube neben dem Schwibbogen. Im Obergeschoss: die grosse Rathsstube, Briefgewölbe und Kämmerei, Vorzimmer, ein grosser Sitzungssaal und an dessen Ende eine Büstkammer. Das Dach war mit einem Dachreiter und auf diesem mit einer Haube versehen.

Der Bau brannte 1806 ab, es erhielt sich nur ein Theil der Umfassungsmauern. Darauf wurde er 1862 umgebaut. An der Hinterfront im ersten Stock sind drei gothische Fenster mit überschneidenden Kehlenprofilen (Fig. 215) alt. Theilweise alt ist an der Marktfront die Einfassung des Durchganges (Schwibbogens) und die beiderseitig liegenden Eingänge (Fig. 216) zum Rathhause, die im Rundbogen abgeschlossen und ebenfalls mit Ueberschneidungen versehen sind. Durch letztere erhielten die äusseren Profile der Thüre eine rechteckige Gestalt. An der Rückseite die nebenstehende Inschrift: 1529.



Fig. 216. Rosswein, Rathhausthor.

Das Innere ist ganz verändert und verbaut worden, so dass sich die ursprüngliche Anlage nicht mehr feststellen lässt.

Im Thurme zwei Glocken, die kleinere bez. MDCCCIX, also mit der Zahl des Jahres, in dem der Aufbau fertig gestellt worden ist.

An der Vorderfront des Thurmes das Stadtwappen neu vergoldet, mit der Umschrift: 1376. Sigillum civium in Russewien.

Wohl moderne Nachahmung des Stadtsiegels.

Wohnhäuser.

Am Markt Nr. 5, Tuchmacherhaus. Der letzte Abt von Zelle, Andreas Schmiedewald, geborner Rossweiner, der 1537 zum Abte gewählt wurde, war der Erbauer dieses Hauses, das theilweise in seiner ursprünglichen

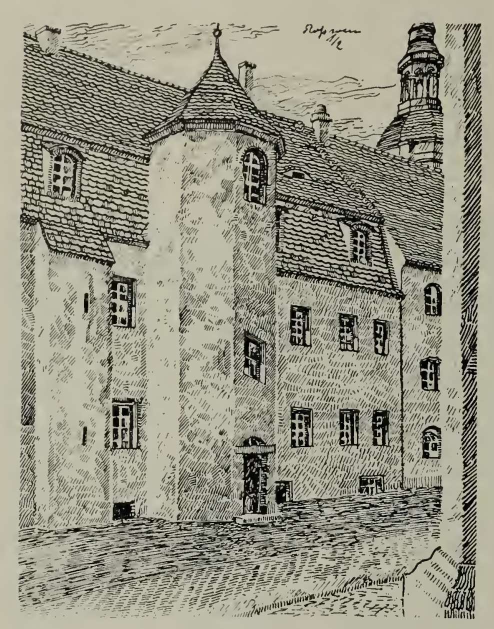


Fig. 217. Rosswein, Tuchmacherhaus. Hinteransicht.

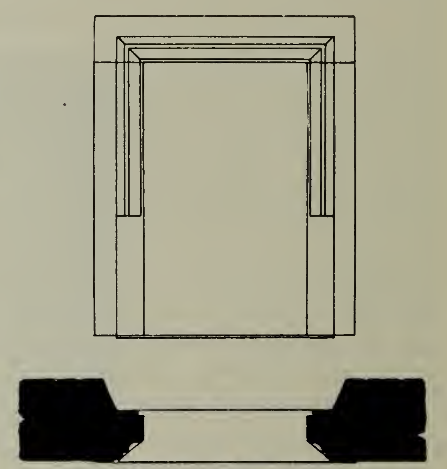


Fig. 218. Tuchmacherhaus. Fenster.

Gestalt bis auf unsere Tage gekommen ist. Als 1544 das Kloster aufgehoben wurde, kam das Haus durch Schenkung an den Bürgermeister Antonius Schmiedewald, den Bruder des Abtes, der es bewohnte. 1565 kauften es die Vier-Meister und Aeltesten der Tuchmacher-Innung für 1000 Gulden. Seither blieb es Innungsbesitz.

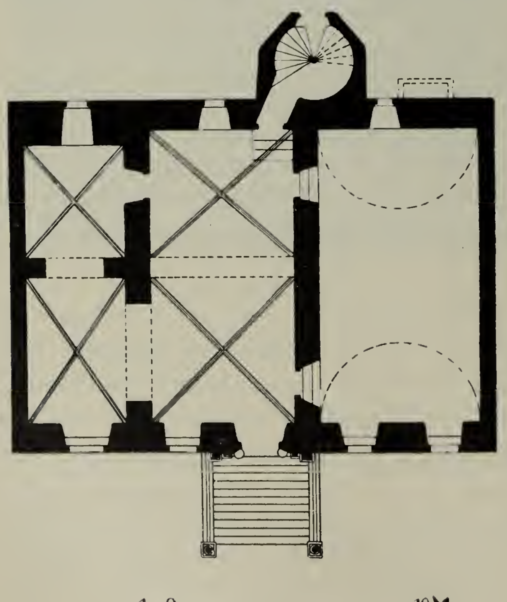


Fig. 219. Rosswein, Tuchmacherhaus, Grundriss.

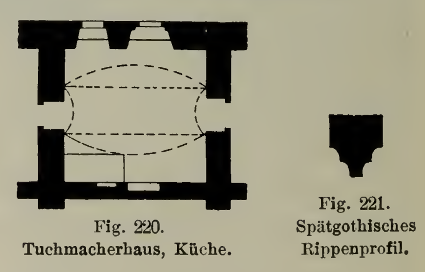


Fig. 220. Tuchmacherhaus, Küche.

Fig. 221. Spätgothisches Rippenprofil.

1806 hat das Haus durch den Brand gelitten. Die Fenster der Marktseite gehören einem Umbau dieser Zeit an mit Ausnahme der im Erdgeschoss, die im Stichbogen abgeschlossen und mit Renaissanceprofile versehen sind. Die Hinterfront (Fig. 217) nach der Kirche zu mit der vorgebauten Wendeltreppe ist gleichfalls alt, ebenso die Einrichtung

des Erdgeschosses und der grossen Küche des Obergeschosses. Dort befinden sich die in Fig. 218 dargestellten Fenster. An Stelle des jetzigen Mansardendaches befand sich ein hohes Satteldach.



Fig. 222. Rosswein, Tuchmacherhaus. Hauptthor.

Der Grundriss (Fig. 219) zeigt die typische Dreitheilung. In der Mitte die Halle mit schweren spätgothischen Rippen (Fig. 221). Zur Linken zwei, jetzt theilweise gegen die Halle und unter sich durch Herausbrechen der Mauern geöffnete Zimmer, rechts ein grosser in der Tonne überwölbter Raum. Die Küche des Obergeschosses (Fig. 220) besteht aus zwei im Stichbogen überspannten Nischen und einem schmalen Tonnengewölbe über diesen.

Der werthvollste Theil des Baues ist das Hauptthor gegen den Markt (Fig. 222). Das Rundbogenthor hat die übliche Renaissanceform der concaven Gewände mit Sitzbänken, schildartigen oberen Abschlüssen, die hier von Engeln getragen werden, reich profilirter Archivolte und einer Scheibe als Schlussstein, die einen (Christus?) Kopf in Relief und die Inschrift MDMIE zeigt. Die Scheiben sind bez. IHS und MARIA.

Dies Thor wird eingefasst von einer Architektur, je einem Pilaster und einer Candelabersäule von reicher ornamentaler Ausführung, Reliefornament im Fries und den Zwickeln. Ueber dem Gesims eine verzierte Spitzverdachung, in der sich nebenstehendes Zeichen mit der Beischrift A. C. 1537 befindet.

Das Thor entstand im unmittelbaren Anschluss an das Georgenthor in Dresden und die Kunstweise des Hans Schickentantz.

Fahne der Tuchmacher-Innung vom Jahre 1835. Gelbes Tuch, darauf beiderseitig die Embleme des Handwerks, zwei gekreuzte Fachbogen, seitlich Rauhkarden und unten eine Spuhle. Bez. auf der einen Seite:

Zur 300jährigen Jubelfeier des 25. Juni 1535, gestiftet den 25. Juni 1835.

Auf der anderen Seite:

Eroberung von Goletta in Afrika unter Kaiser Karl V.

Lommatzscher Strasse Nr. 3. Verstümmelte Ueberreste einer gothischen Thüre mit überschneidenden Profilen, Nischen und Sitz.

Gasthaus zur Krone. Hatte 1870 noch ein Rundbogenportal in Renaissanceformen in Rochlitzer Stein mit hübschen Reliefornamenten auf der abgeschrägten Leibung. Anfang 17. Jahrh.

Markt Nr. 2. Portal in den üblichen Renaissanceformen, Schlussstein, im Kämpfer wiederkehrendes Flachornament, Kämpfergesims, Nische und kräftig profilirter Sitz.

Querstrasse Nr. 44. Einfache Rundbogenthüre mit Kämpfergesims und profilirtem Kämpfer, abgeschrägter Leibung, im Schlussstein ein schwebender Kindengel. Im Erdgeschoss dreitheilige profilirte Fenster. Der Bau dürfte dem 17. Jahrh. angehören.

Döbelner Strasse Nr. 1. Im Keller Ueberreste von Malerei auf dem Putz an dem Tonnengewölbe und an den Stirnseiten desselben. Ueber der Thüre sitzt das Ehewappen derer von Maltitz und Zschiern, bez.:

SIGISMVND VON MALTITZ.
ELIESABET VON ZSCHIERN.
1.6.1.4.

Seitlich von dem Wappen sind Ranken und Fruchtgehänge mit Architektur in Renaissanceformen aufgemalt. In der Mitte eine Rosette, in derselben Weintrauben, Birnen und Ranken, umgeben von Architekturformen.

Früher bestand von der Strasse her zu dem Raume ein Zugang, es bestätigt dies der noch vorhandene Treppenansatz und ein Stück der Treppenkappe.

Kreuzplatz Nr. 19. Schlussstein bez. Aus Liebe. 1808. Darüber in einer rechteckigen Oeffnung ein Crucifix von Holz, etwa 50 cm hoch.

Die Stadt.

Die Stadt (Fig. 223) kennzeichnet sich durchaus als deutsche Anlage, deren Mittelpunkt die erhöhte Kirche darstellt. Das Rathhaus und das Tuchmacher-

haus liegen an der Südseite des Kirchhofes, vor diesem der rechtwinkelige Markt. An diesem hin zieht sich die die Stadt westöstlich durchziehende rechte Uferstrasse der Mulde von Döbeln nach Nossen, die hier mit der alten Freiberger Strasse zusammentrifft; diese führte dann von Rosswein nördlich nach Lommatzsch. Unverkennbar war diese Linie von geringerer Bedeutung.

Aeltere Pläne von Rosswein habe ich nicht aufgefunden. Die Darstellung in Fig. 223 ist ein Versuch, auf Grund der jetzigen Grundstücksgrenzen und der wenigen erhaltenen Reste der Stadtummauerung den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen, der auf unbedingte Richtigkeit keinen Anspruch macht.

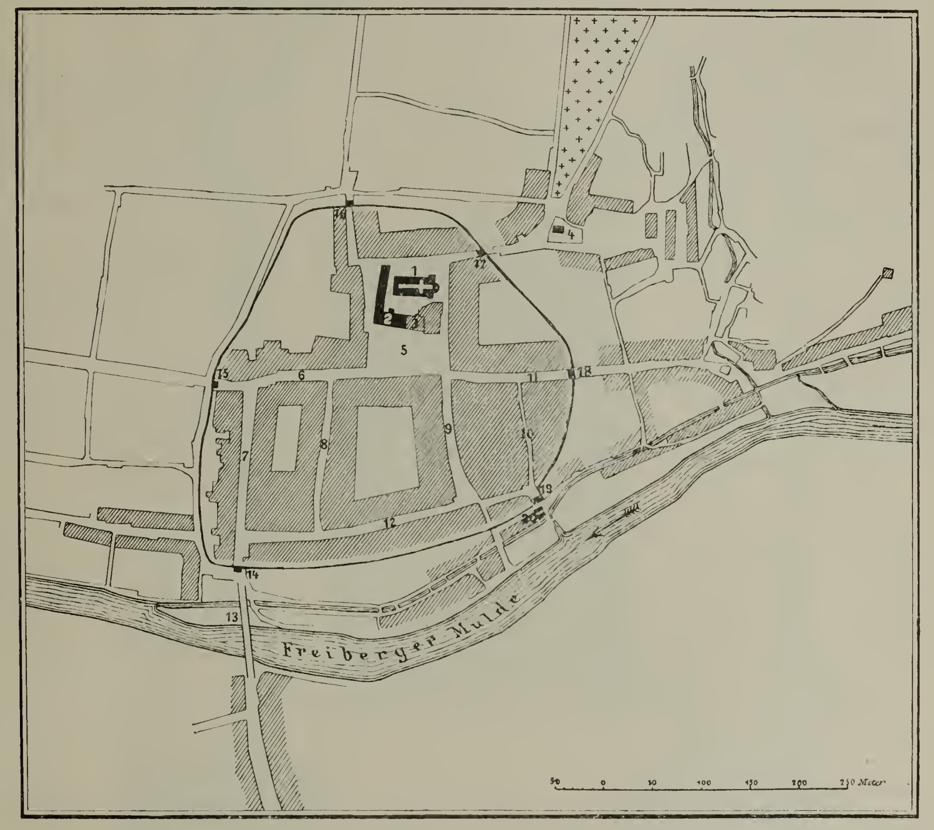


Fig. 223. Stadtplan von Rosswein.

1. Stadtkirche. 2. Rathhaus. 3. Tuchmacherhaus. 4. Kreuzstrasse. 5. Markt. 6. Döbelische Gasse. 7. Brücken- oder weite Gasse. 8. Mittelgasse. 9. Mühlgasse. 10. Frohngasse. 11. Berggasse. 12. Quergasse. 13. Brücke. 14. Brückenthor. 15. Döbelsches Thor. 17. Kreuzthor. 18. Bergthor. 19. Mühlthor. 20. Mühle.

Jene Mauerreste finden sich noch im Osten, Westen und Norden der Stadt. Im Süden bildete das Muldenufer die Vorlage vor der Stadtmauer. Der grosse Stadtbrand von 1806 zerstörte die Thore. Doch sind im Norden hinter dem Pfarrhause und den anliegenden Gebäuden im Zug der Stadtmauer noch rechteckige Thürme in einer Höhe bis zu 6 m erhalten.

Rosswein hatte fünf überbaute Thore. Das Kreuzthor, das Bergthor im Norden, das Ende des 17. Jahrhunderts noch erhöht wurde, das 1662 neu auf-

geführte Mühlthor, das Brückenthor, das in Dillichs Zeichnung (Tafel IX) als das bedeutendste erscheint, und das Döbelsche Thor.

Die alte Steinbrücke über die Mulde stand, wie so oft in den sächsischen Städten, mit der Stadtkirche in wirthschaftlichem Zusammenhang, so dass der Kirchenvorstand den Brückenpfennig verwaltete und ihm dafür die Erhaltungspflicht für die Brücke zukam. Nach Dillich bestand die Brücke in vier Jochen, deren mittlere ziemlich hoch anstiegen.

Schönerstadt.

Kirchdorf, 4,9 km südsüdwestlich von Leisnig.

Schönerstadt kam schon 1271 an das Benedictiner-Nonnenkloster Geringswalde, hatte aber unter den Klosterdörfern im 15. Jahrhundert eine bevorzugte Stellung: besonderes Gericht mit Stock und Galgen. 1271 besass das Dorf auch schon eine Kirche, die 1346 als Pfarrkirche bezeichnet wird. Sie war der St. Margaretha geweiht, der zu Ehren an ihrem Tage (13. Juli) ein Jahrmarkt abgehalten wurde.

Die Kirche brannte 1651 vollständig aus und wurde im folgenden Jahre wieder hergerichtet. 1727 und 1739 musste der Thurm wegen Baufälligkeit umgebaut werden. 1727 entstand der Schulchor hinter dem Altar und die Orgel; diese wurde 1823 durch eine neue ersetzt. 1820—23 erhielt das Innere eine weitgreifende Umgestaltung. Es wurde „freundlich“ gemacht. Am Aeusseren wurde die Brettverschalung am Thurme und Westgiebel entfernt. 1888 wurde die Kirche abermals durch Blitzschlag beschädigt und darauf erneuert.

Die Kirche geht in ihren Grundformen auf romanische Zeit zurück. Sie besteht aus einem rechtwinkeligen, flach überdeckten Langhause und einem etwas schmäleren, wieder flach gedeckten Chor mit rechtwinkeligem Ostabschluss. Die Fenster des Chores sind in kräftigen Profilen ausgebildet, wohl 1888 durch Einfügen gemauerter Gewändetheile erhöht; das Maasswerk fehlt. Die Gewändeprofile weisen auf die Entstehung der Fenster im 16. oder 17. Jahrhundert.

Merkwürdig ist namentlich das sehr stattliche Thor (Fig. 224) der Kirche, das vielleicht von einem anderen Bau (Kloster Geringswalde?) herübergenommen wurde. Es zeigt die romanischen Formen des 12. Jahrhunderts in schlichter vornehmer Behandlung. Auf dem geraden Sturz ein einfach eingeritztes Ornament mit drei Kreuzen. Eigenartig ist die Schrägstellung der Consolen, die das Aussenprofil der Archivolte tragen.

Vor der Kirchthüre steht der Rest eines Opferstockes (Fig. 225), ca. 40 cm hoch, in Sandstein. Ein Werk der Zeit um 1500.

Die Emporen sind in Holz gezimmert und mit kräftigen Profilen versehen. Sie tragen die Inschrift: 1652.

Reste eines gothischen Altars. Die in Holz geschnittenen, bemalten Figuren, je etwa 110 cm hoch, und zwar:

Maria (Fig. 226) mit dem Kinde auf dem Arme, das noch jetzt sein Hemdchen in gemustertem Leinen trägt. Die Haltung der Jungfrau, die in der sehr beschädigten Linken wohl eine Lilie hielt, und namentlich der Wurf des Mantels ist ausserordentlich schwungvoll. Am Gewandsaume bez. ECCE . ANCILLA . S. M.

Benedict von Nursia (Fig. 227), am Halse bez. A. R., in vergoldetem Mönchsgewande, ein Buch in der Rechten haltend, die Linke beschädigt, der Kopf abgebrochen. Am Gewandsaume bez. DEVS § MEVS § DEVS.

Heilige (Fig. 228), im Nonnengewande, ein Buch in der Linken, auf das die

Fig. 224. Schönerstadt, Kirchenthor.

Rechte hinweist. Gegen die Vermuthung, dass hier St. Margaretha von Cortona dargestellt sei, spricht die Tracht.

Die drei Figuren gehören zu den edelsten und ausdruckvollsten Arbeiten der Umgegend. Sie stehen jenen zu Greifendorf nahe, übertreffen sie aber an Richtigkeit in den Verhältnissen der Glieder. Anfang 16. Jahrh.

Taufengel, in Holz geschnitzt, bemalt, etwa 120 cm gross. Tüchtige Arbeit. Nicht übel erhalten.

Diese Figuren befinden sich zur Zeit im Kornhause zu Leisnig.



Fig. 225. Opferstock.

Taufschüssel, Zinn, oval, 41 : 33 cm messend, bez.:

Solches hat Reberiren lassen George Schilde von Langenav Wegen Verehrung des Engels den 8. Februarij 1730. Friederich Wilhelm Römer Churf. S. Oberforsd vnd Wildmeister zu Colditz verehret den 7. Mart 1682. Erneuert 1897.

Die Schüssel dürfte gleichzeitig mit dem Engel entstanden sein, dieser also von 1682 stammen.

Kanne, Zinn, 29 cm hoch, bez.:

Verehret von Rahel Erdmuthe Schmidtin Pfarr Fr. gn. allhier d. 20. Jan. 1788.



Mit Dresdner Beschau und der nebenstehenden Marke.

Kanne, Zinn, 18 cm hoch, 14 cm Fussweite, mit der Aufschrift:

Der Kirche zu Schönerstädt renoviret 1816.







Fig. 226—228. Schönerstädt. Figuren vom Flügelaltar.

Leipziger Beschau, Marken unkenntlich.

Zinnleuchter, 43 cm hoch, 22 cm Fussweite, bez.:

Gestiftet von Joh. Schmidt Pastor 1696. Erneuert von V. Hautz Pastor 1869.

Der Schaft ist durch eng aneinander sitzende, fein profilirte Riemchen belebt.

Altarkrug, Zinn, 224 mm hoch mit Deckel, 185 mm ohne diesen. Mit schön geschwungenem Henkel, früher anscheinend reich ornamental gravirt. Bez.:

Anno 1677 | Michael Ni . . z . . . | Churfl. iagt vnd forstbedienter | in Geeringswald hat diese Kanne | der Kirchen zv | Schonnerstad auf den Alttar | verehret.

Gemarkt mit nebenstehenden Zeichen.





Leider sehr verputzt und neuerdings vernickelt.

Die Glocken sind im 19. Jahrhundert umgegossen worden.

Schweikershain.

Kirchdorf, 7,9 km südwestlich von Waldheim.

Kirche, 1719—21 erbaut, ein schlichtes Rechteck, an drei Seiten mit Emporen, an der vierten der Altar, darüber die Kanzel. Hinter dieser zieht sich wieder eine Empore hin. In einer Ecke steht die kleine Orgel mit hübschen Rococoschnitzereien und dem Wappen derer von Wallwitz, das auch mit der Inschrift: H. J. v. W. (Hans Joachim von Wallwitz) an der Aussenthüre zur Herrschaftskapelle erscheint. Unter der Herrschaftsbetstube befindet sich noch eine Gruft. Ueber dem Rechteck ein pyramidales Dach, das abgeschlossen wird von einem Dachreiter.

In der Wetterfahne die Inschrift: H. J. V. W. 1719. wieder mit Bezug auf den damaligen Besitzer des Rittergutes, Hans Joachim von Wallwitz.

Den Bau führten aus Christian Dressel, Maurermeister von Reinsdorf, und Christian Friedrich, Zimmermeister von Waldheim.

Altar und Kanzel, von 1808. Die letztere in den ersteren eingebaut, auf einer kräftigen Console ruhend. Der Altaraufbau wird gebildet durch eine freistehende, oben verkröpfte jonische Säulenstellung mit Gebälk, auf dem in der Mitte eine Vase steht. Die Altarplatte hat runde Form.

Die Architektur und der Aufbau in schweren, wenig künstlerischen Formen und Verhältnissen.

Grosse Glocke, sehr schlank, 64 cm hoch, 66 cm im unteren Durchmesser. Sie stammt wohl von der früheren Kirche. Ohne Bemarkung.

Kleine Glocke, aus dem 19. Jahrhundert.

Abendmahlkelch, Silber, 255 mm hoch, 160 mm Fussweite, in kräftigen barocken Formen, mit Knauf und sechspassigem Fuss. Bez.:

Hans Joachim von Wallwitz auf Schweickershayn, Gebültzig und Schmorkau. 1751.

Dazu das Wallwitz'sche Wappen.

Unklar gemarkt mit sächsischer Beschau.

Patene dazu, 160 mm im Durchmesser. Marken unkenntlich.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 193 mm hoch, 102 mm Fussweite. Von schlanker, gestreckter Gestalt, auf dem Knauf rhombische Roteln, diese und der Knauf gravirt mit stilisirten Blumen.

Gemarkt mit Torgauer Beschau und der beistehenden Marke.





Aehnlich Rosenberg a. a. O. Nr. 1626.

Anfang 17. Jahrh.

Patene, Silber, vergoldet, 116 mm Durchmesser, bez.:

RENOVIRET. D S S. G. W. V. B. V. S. 1.6.2.0.

Auf der Rückseite:

G. W. V. B. V. S. K. W. I. F. V. N. G. F. V. F. S. W. O. V. K.

Der Schluss der oberen Zeile wohl mit Bezug auf Georg Wilhelm von Berbisdorf auf Schweikershain.

Gemarkt gleich dem Kelche.

Grabmal des Georg Wilhelm von Berbisdorf, † 1596.

Porphyr, 84 cm breit, ca. 140 cm hoch.

Aus der sehr zerstörten Inschrift geht hervor:

ANNO 1596 (den 20. Junii ist der Edle Gestrenge Herr) GEORG WILHELM VON BERBIS (dorff auf Schweikershayn, gewesener) KRIEGES FELDTMARSCHALCH VND FVRST. BEST (allter) OBR (ister) SEINES ALTERS (58 Jahr 10 Wochen entschlaffen, dem) GOT EINE FROLICHE AVF (fer) STH (eung) VORLEIHE.

Befindet sich im mittleren Gange der Kirche zunächst dem Altar.

Grabmal des Georg Sigmund von Berbisdorf † 1632.

Zu lesen sind noch die Worte:

1632 den 16. Dec. nachts um (1 Uhr)

Nach den Kirchbüchern starb um diese Zeit der oben Genannte.

Grabmal einer Frau von Berbisdorf.

Zu lesen sind noch die Worte:

Hier ruhet die weiland vohl ad . . . . . . erbisdorffin . . . . .

Todtenschild des Hans Joachim von Wallwitz, † 1751.

Holz, bemalt, Schriftfeld elliptisch, schwarzer Grund mit goldener Schrift. 240 cm hoch, 200 cm breit.

Nach dem westlichen Ausgange zu liegen noch einige weitere Grabsteine, deren Inschrift nicht mehr zu entziffern ist.

Ornamentale Umrahmung kartuschenartig durchgeführt; oben eine geschweifte, durchbrochene Verdachung, in deren Mitte das Wallwitz'sche Wappen. Zu beiden Seiten der Kartusche sind Embleme des Krieges, Fähnchen, Trompeten, Kanonen, Lanzen u. s. w., malerisch gruppirt. Bez.:

In der gegenüberliegenden | Gruft ruhet die sterbliche Hülle des | Hochwohlgebornen Herrn | Hans Joachim von Wallwitz | Erb-Lehn. u. Gerichtsherrn auf Schweikershain, Gepültzig | u. Schmorkau, Königl. Polnischen u. Churfürstl. Sächsischen Obristleutnants von der Cavallerie, wie auch Kriegskommissars des Leip | ziger Kreises. Er ward geboren auf dem Hause Ziesa in der Nieder | Lausitz den 12. October 1675, und vermählte sich im Jahre 1711 mit | Fräulein Johaña Sophia von Bünau, Herrn Günther | von Bünau, Erb- Lehn u. Gerichtsherrn auf Paren, hinter | lassenen Tochter. Aus dieser Ehe wurden ihm 8 Söhne und | 4 Töchter geboren, von denen aber 6 Söhne u. 2 Töchter in die | Ewigkeit vorangingen. Gegen seinen Landesherrn erwies er sich | als ein treuer Vasall gegen das Land als ein redlicher Pa | triot u. gegen sein Haus u. seine Unterthanen als ein | treumeinender Vater. Nach einer halbjährigen | Krankheit entschlief er im Glauben an seinen | Heiland den 4. October 1751.

Der Schild ist am Altarplatz Südseite an der Wand aufgehangen.

Todtenschild der Frau Christianen Wilhelm. Gräfin von Wallwitz.

Holz, bemalt, Einfassung weiss, Inschrift schwarz auf goldigem Grunde. Wappen entsprechend farbig. 156 cm hoch, 140 cm breit.

Kartusche mit unsymmetrischer malerischer Anordnung, wobei der untere Abschluss durch das Doppelwappen derer von Wallwitz und von Loss mit der Grafenkrone und Helmzier, von Löwen gehalten, gebildet wird. Die umfängliche Inschrift enthält Daten:

. . . Frauen Christianen, Wilhelminen Gräfin von Wallwitz, Excellenz gebohrne Gräfin von Loss geb. zu Dresden am 12. Sept. 1734 vermählt am 4. Novbr. 1759 † 24. August 1784 49 Jahre 11 Mon. 1 Woche u. 6 Tage alt.

Auf dem Altarplatz an der südlichen Empore.

Todtenschild der Frau Friederike Christiane von Wallwitz, † 1758.

Holz, bemalt, das Ganze hat eine sehr bewegte Kartuschenform, unten bildet ein Rosenbouquet den Abschluss, seitlich grenzen Palmenwedel, oben in der Mitte

ein kreisförmig gruppirter Wolkenhimmel, von dem beiderseitig die Wappen derer von Wallwitz und Poigk hervorstehen; in decorativen Rococoformen. Inschrift golden auf schwarzem Grunde; aus ihr geht hervor:

Frauen Friedericken Christianen von Wallwitz gebohrne von Poigck, 1724 am 24. Juni gebohren zu Ringethal, 1757 am 13. April vermählet mit George Reinhard von Wallwitz am 5. Oct. 1758 gestorben im Alter von 34 Jahr 15 Wochen weniger 2 Tage.

An der nördlichen Empore.

Todtenschild des George Reinhard Grafen von Wallwitz, † 1807. Holz, bemalt, Inschrift schwarz auf goldigem Grunde, Architektur weiss, Wappen entsprechend bemalt. 160 cm hoch, 130 cm breit.

In der Mitte rechteckige Inschrifttafel, unten das gräflich Wallwitz'sche Wappen mit den Löwen als Schildhalter, seitlich schlingen sich Akanthusranken empor, die oben durch einen grünen Tannenkranz kronenartig zusammengehalten werden. Bez.:

In der ' hier naheliegenden Gruft | an der Seite seiner theuren Gemahliñen | ruhen die Gebeine | des weil. Hochgebohrnen Herrn, | Herrn George Reinhard | des heil. Römischen Reichs Grafen von | Wallwitz Excellenz | Sr. Königl. Majestät von Sachsen gewesenen Hochbetrauten Conferenz | minister wirklichem Geheimden Raths und | Präsidenten des geheimen Finanz-Collegii | des Königl. Bairischen Löwen Ordens-Ritter, Erb- Lehn- und Gerichts Herrn | auf Schweickershayn, Schmorka, Wiese, Liege, Gepulzig und Limbach. — Dieser durch hohe Geburt, sondern durch vorzügliche Eigenschaft | des Geistes sich auszeichnende Hochs. Graf trat in dieses Erdenleben d. 13. Jan. 1726. | Er vermählte sich zweymal; zeugte in der zweyte Ehe 9 Kinder, von welchen fünf, | nämlich zwey Herren Grafen, und drey Frauen Töchter annoch am Leben sind. Er | starb am 12. Novbr. 1807 in einem Alter von 81 Jahren 10 Mon. weniger 1 Tag. | Liebe zur Wahrheit und strenge Rechtschaffenheit zeichneten seinen Charakter aus.

An der östlichen Empore; gut erhalten.

Taufengel, in Holz, bemalt, 90 cm hoch, knieend dargestellt, mit lebhaft bewegten Flügeln. Mässige Arbeit.

Jetzt Kornhaus zu Leisnig.

Vier Figuren, in Holz geschnitzt, einst bemalt, nur in Resten erhalten. Arbeiten der Zeit um 1500. Reste des 1719 entfernten Altars.

Crucifixus, aus Blei, 35 cm hoch. Die etwas schwere und schwunglose, aber sorgfältig durchgearbeitete Gestalt dürfte der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. angehören, die Formen des schwarzen Holzkreuzes deuten freilich auf etwas spätere Zeit.

Am südlichen Friedhofseingang ist ein Schlussstein im Pfeiler eingemauert mit der Bezeichnung: Eingang zur Ruhe.

Schloss, schlichter Bau von stattlicher Längenausdehnung, im 19. Jahrhundert mehrfach umgebaut. Architektonisch bemerkenswerth ist nur die ursprünglich französische Anlage des Gartens mit hübscher Terrasse gegen den Teich.

An der Giebelseite nach dem Garten zu Ueberreste von Renaissancefenstern, die auf einen Bau um 1600 hinweisen.

Das Schloss beherbergt eine Anzahl von Kunstwerken.

Bildniss des Grafen Stefan Laurentius Neale. † 1762. Auf Leinwand, in Oel, 79 : 103 cm messend.

Kniestück, in schieferblauem Rock, mit der Rechten auf eine Karte zeigend, die vor ihm auf dem Tische liegt, lebhaft nach rechts blickend.

Das Bild ist schmutzig und tief im Ton, doch von kräftigem Ausdruck. Bez.: Rode pinx 1769. Gemeint ist hiermit der Berliner Akademiedirector Christian Bernhard Rode, geb. 1725, † 1797. Das Bild entstand also nach dem Tode des Dargestellten.

Bildniss der Eleonore Gräfin Neale, geb. von Keller.

Auf Leinwand, in Oel, 49 : 41 cm messend, Kniestück.

In rothem Kleid, schwarzem Schleiertuch, in einem Garten wandelnd. Bunt und ohne hervorragende Kraft. Bez. ... Terbusch, neé L..ewska, Peintre du Roi 1742.

Anna Dorothea Lisiewska verm. Terbusch ist geboren 1728 und starb 1782, wirkte in ihren späteren Jahren in Berlin.

Bildniss derselben.

Auf Leinwand, in Oel, 58 : 71 cm messend, Bruststück.

In weissem Kleid, mit Busentuch, auf der linken Schulter ein schwarzer Mantel, das Haar mit einem Bande zusammengebunden. Bräunlich im Ton. Um 1790. Sie war die Schwiegertochter des Vorigen, Gemahlin des Grafen Carl Heinrich Philipp Maximilian Ferdinand, Oberhofmeisterin bei der Prinzessin Ferdinand von Preussen.

Bildniss der Anna Elisabeth Baronin von Bergh, geb. Gräfin Neale.

Auf Leinwand, in Oel, 43 : 50 cm messend, Kniestück.

Die Baronin, Schwägerin der Vorigen, ist dargestellt in schwarzem Kleid, schwarzem Schleier, an einem Tische sitzend. Auf diesem ein gelbseidenes Kissen, darauf der rechte Ellbogen gestützt ist. Bez.:

R.(?) D. Terbusch, née de Lisiesska peintre du Roi 17 4(?).

Zweifellos von derselben Berliner Malerin wie das obengenannte Bild.

Bildniss des Louis Charles Baron de Bergh, geb. 1731, † 1774.

Auf Leinwand, in Oel, 63 : 78 cm messend, Kniestück.

In reich gesticktem schwarzem Rock und Brokatweste. Ziemlich handwerkliche Arbeit. Der Baron war mit Gräfin Anna Elisabeth Neale in deren zweiter Ehe vermählt, Französischer Feldmarschall und Kammerherr des Königs Stanislaus von Polen und des Kurfürsten von Köln.

Bildniss der Gräfin ..... Neale, geb. Anguish.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 59 : 74 cm messend, Bruststück.

In blauem Kleid, eine grosse Perle auf der Brust, gepudertem Haar, leuchtenden Gesichtsfarben. Sehr lebhaftes Bild von schlichter, vornehmer Darstellungsweise. Um 1770?

Das Bild gehört wohl einem englischen Maler an.

Bildnisse von Kindern und Schwiegerkindern von Graf Ferdinand und Gräfin Eleonore Neale.

Vier Pastelle, oval, 27 : 33 cm messend, in Goldrahmen. Kräftige, leuchtende Arbeiten von hervorragendem künstlerischen Werth, breit behandelt. Dargestellt sind August Graf Neale, geb. 1782, † in Surinam 1802; Pauline Gräfin Neale, geb. 1779, † 1869, Hofdame der Prinzessin Louise von Preussen, ver-

mählter Prinzessin Anton Radziwill; Sophie Gräfin Neale, geb. 1780, † 1870, vermählte von Bergh, Hofdame der Prinzessin Heinrich von Preussen; Caroline von Bergh, vermählte von Parseval, in zweiter Ehe Vicomtesse de Tisseuil. Die Bilder dürften um 1800 entstanden sein. Bez.: Pastel von Schroeder.

Gemeint dürfte sein Johann Heinrich Schröder, geb. 1757, † 1812.

Bildniss des Grafen August Neale.

Oelcopie nach obigem Pastell.

Bildniss einer Unbekannten.

Pastell, 46 : 60 cm messend.

Hübscher Mädchenkopf in hellblauem Kleid, blonden Locken. Von feiner, etwas gläsernen Färbung. Um 1790.

Bildniss der Herzogin Minette von Würtemberg. † 1821.

Pastell, 25 : 33 cm messend, Bruststück.

Eine zarte Brünette von belebtem, liebenswürdigem Ausdruck. Feines Werk von zarter und doch sicherer Färbung. Bez.:
Herzogin Minette, vermählt mit Herzog Wilhelm v. Würtemberg, geb. Reichsgräfin Tundersfeld.

Die Herzogin Friederike Franziska Wilhelmine ist 1777 geboren, vermählte sich 1800. Um diese Zeit dürfte das Bild entstanden sein.

Bildniss des Grafen Georg Reinhardt von Wallwitz. † 1807.

Pastell, 42 : 53 cm messend, Bruststück.

In rothem, mit Goldlitzen besetztem Uniformrock, gepudertem Haar, bartlos. Derbe, nicht eben hoch stehende Arbeit. Der 1762 in den Reichsgrafenstand erhobene Conferenzminister.

Bildniss der Christiane Wilhelmine Gräfin von Wallwitz, geb. Gräfin vom Losz. † 1784.

Pastell, 42 : 53 cm messend, Bruststück.

In weissem decolletirten Kleid, mit gepudertem Haar, schwarzer Haarschleife. Feines, wenn auch unregelmässiges Gesicht von brünettem Teint. Das Bild ist besser durchgebildet.

Die Dargestellte war die zweite Gemahlin des Vorigen, und mit diesem 1759 vermählt.

Bildniss des Grafen Georg Reinhard von Wallwitz. † 1807.

Auf Holz, in Oel, oval. 24 : 29 cm messend, Brustbild.

In braunem Rock mit Ordensstern, gepudertem Haar. Feine etwas trockene Malweise. Bez. gemalt von Heinrich Schmidt.

Gemeint ist der Dresdner Hofmaler Johann Heinrich Schmidt, geb. 1749, † 1829.

Ausserdem mehrere neuere Bildnisse, darunter jenes des Königl. Sächs. Vicekanzlers Ernst August von Nostitz, † 1823, von Sattler.

Das Schloss beherbergt eine Anzahl nicht uninteressanter Stiche, die zu Ende des 18. Jahrhunderts gesammelt sein dürften. Namentlich nach Carle Vaules, Ditericy, Angelica Kaufmann, Greuze, G. Schalken und einigen noch älteren Künstlern. Die Stecher V. Green, Strange, J. G. Wille, G. S. und J. G. Facius sind gut vertreten. Einzelne Mezzotinten befinden sich dazwischen, so namentlich ein Blatt „avant la lettre“ von J. Walter (1782) nach G. Romney, ein vor-

nehmes weibliches Portrait, leider wasserfleckig. Beachtenswerth ist auch eine farbige Aetzung von Francesco Bartolozzi nach einer Zeichnung von Lady Diana Beauclerk: Zwei Mädchen auf einem Sopha sitzend.

Schweta.

Rittergut, 5 km westlich von Döbeln.

Schloss. Renaissancebau von rechtwinkeligem Grundriss, vor den sich an der Hofseite der Treppenthurm legt. An beiden Langseiten je zwei Renaissancegiebel, die an der Muldenseite (Fig. 229) noch ihre bekrönenden kleinen Statuen



Fig. 229. Schloss Schweta.

behielten. Die Fenster zeigen schon klassische Gewändeprofile, doch ist die äussere Platte bündig mit dem Wandputz.

Thor, von einfacher Renaissancebildung, mit einer Muschel als unterem Abschluss der Archivolte. Ueber dem Thore die Wappen der Pflugk, Honsperg und Krostewitz mit der Inschrift:

ELISABET	HANS VON	ELISABET
PFLVGIN VF	HONSPERGK	VON KROSTE
FRAWENHAN	VF SCHWETTA	WITZ VF DOLITZ.

Hiernach entsprechend der Bau nach der Zeit, in welcher Hans von Honsperg Elisabethen von Krostewitz heirathete.

Im Thurme die Wendeltreppe mit Steinhandlauf und ansteigenden Fenstern.

Im zweiten Obergeschoss ein prächtiger Kamin (Fig. 230) aus Elbsandstein, 286 cm breit, bis ans Hauptgesims 230 cm hoch (vergl. Mittheil. des Leisniger Geschichts-Vereins Heft III S. 28 flg., Heft IV S. 75 flg.). Der Kamin stand früher „in dem Saale rechter Hand vom Eingang" und wurde vor 1875 in das Ober-

geschoss versetzt. Dass der Aufbau früher anderen Zwecken gedient habe, ist nicht wahrscheinlich.

Der Kamin besteht aus zwei seitlichen Pilastern, die über Consolen einen Segmentbogen tragen. Die Consolen sind als Schilde und über diesen als Ober-



Fig. 230. Kamin.

körper von Kriegern gebildet. Der Segmentbogen ist durch Quader und Kartuschen verziert, unter diesen die Inschrift:

Rom: 14. Wir Werden alle for den Richter | stvl Christi dar gestellet werden.

Auf den Flächen ein feines Ornament mit leicht vertieftem Grunde. Ueber dem Bogen ein Gesims, das auf dem Fries acht kleine Wappenschilder zeigt.

In der Bekrönung eine Reliefdarstellung Christi als Weltenrichter und der Auferstehung des Leibes. Darüber die Inschrift:

Math. XIII. | Die Gerechten werden leuchten wie die etc.

Weiter oben ein Giebelstück mit der Inschrift:

So spricht | Gott lass | et die Kind | lein etc.

Seitlich die Statuen von Petrus und Paulus, darunter auf den Stein gemalt Wappen mit den Inschriften: von Schönfeld | von Krostewitz.

Auf dem Fries acht erhaben gemeisselte Wappen, die in zumeist erhabener Schrift bezeichnet sind:

HANS VON HONSPERG.
DIE VON WEISSENBACH.
DIE VON SCHOENBERG.
DIE VON KREUZE.
DIE VON BOEKEN (die Worte „die von“ vertieft).
DIE VON HOLDA (die Worte „die von“ vertieft).
DIE VON HOPFGARTEN.
DIE VON BRANDSTEIN.

Ueber der Mitte stand ursprünglich wohl ein Christus mit den Kindern. Jetzt fehlt diese Figur.

Dem Stil nach weist das Werk auf die Zeit um 1580.

Die Wappen wurden irrthümlich als jene von neun Gemahlinnen Hans von Honspergs gedeutet, der deren acht ermordet habe. Jedenfalls hat man es hier nur mit einer Ahnenprobe zu thun. Hans von Honsperg war vermählt mit Eva Maria von Poigk.

In der Küche ein Wandgemälde, das Bild eines sehr grossen Wildschweines, angeblich mit Bärenklauen, lebensgross. Sehr nachgedunkelt. Mit der erneuerten Inschrift: Geschossen im Rassauer Grosswald 1575.

Im Stalle, der jenseits des ursprünglichen Wallgrabens liegt, ein zweites Renaissancethor. Die Pfeiler unter dem Gewölbe des Schweinestalles nach gothischer Weise zum Achteck abgefast.

Seifersdorf.

Kirchdorf, 4,2 km südsüdwestlich von Leisnig.

Die Kirche, die seit 1214 urkundlich vielfach genannt wird, wurde 1800 neu erbaut. Doch erhielten sich unverkennbar romanische Theile, die ins 13. Jahrhundert zurückweisen. Diesen gehören an der Altarplatz mit dem darüber befindlichen Thurm und der östlich anstossende Chorraum, der durch ein an den Thurm gelehntes Pultdach abgedeckt ist.

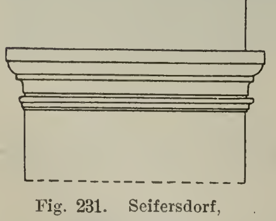


Fig. 231. Seifersdorf, Kämpfergesims.

Zwischen diesen Theilen ein Triumphbogen im Korbbogen, mit Kämpfern in einer Profilirung, die eher auf das 16. als auf das 13. Jahrhundert weist. Aussen an der Südseite, nahe der Südwestecke des Thurmes ein Kopf in Naturgrösse, in etwa 35 cm hoher rechtwinkeliger Nische, ein ziemlich rohes romanisches Werk.

Auf dem Langhauswalme ein alter schmiedeeiserner Wetterhahn, Thurmfahne von 1881.

Das Innere wurde 1900 von Architekt Drechsler in Leipzig erneuert. Es erhielten sich wohl aus dem 18. Jahrhundert stammende Emporen von einfacher Profilirung. Eine flache Decke schliesst das Innere ab.

Die kleinere Glocke, von 1744, 54 cm hoch, 64 cm weit, bez.:

Herr Johann Daniel Zittmann, Pfarrer in Gersdorff und Seyffersdorff
Goss mich Martin Heintze.
Glocken Gisser in Leipzig. 1744.

Die grössere Glocke, von 1598, 57 cm hoch, 74 cm weit, mit nebenstehender Plaquette mit dem Wappen, vielleicht der Buchner, was auf die Entstehung der Glocke im Dresdner Zeughaus unter Paul Buchner hinweisen würde; bez.:

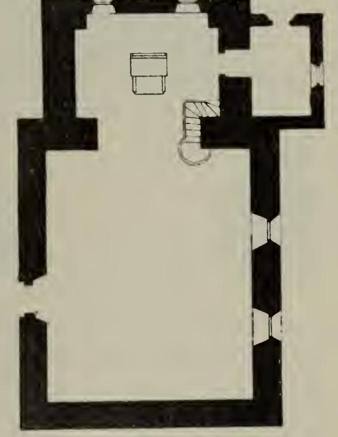
Das Wortt . Gottes . bleibet . ewiglich . Herr.
Verbum domini manet in aeternum.

Michael Pfundt . Pfarrher zu Gersdorf . und . Herr . Davidt . Pfeffer Ambtschoser zu Leisnick.
Sampt den Sacharias Zollder und Martin Harnisch beide Kirchenvetter zu Seiffersdorff
liessen mich giessen. Anno MDXCVIII Iahr.
Georg Bienner zu Dresden goss mich Anno 1598 iar.

Simselwitz.

Kirchdorf, 4,7 km nordöstlich von Döbeln.

Die Kirche ist 1898 durch Architekt Schleinitz und Bildhauer Wedemeyer in Dresden umgebaut und mit einem Thurme versehen worden. Sie bestand ursprünglich aus einem rechtwinkeligen Langhause mit rechtwinkeligem Chor (Fig. 232) und ist seit 1346 nachweisbar, dürfte aber auf romanische Zeit zurückgehen. Doch haben sich Kunstformen aus dieser Zeit nicht erhalten. Nach der Abbildung der 1. Auflage der Kirchen-Galerie waren die Langhausfenster spitzbogig. Der Chor soll erst im 17. Jahrhundert erbaut worden sein.



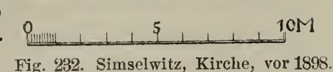


Fig. 232. Simselwitz, Kirche, vor 1898.

Zwei alte Glocken hingen vor dem Umbau im Dachstuhl. Sie hatten Inschriften „in Mönchsschrift“, wurden aber 1862 umgegossen.

Orgelprospect, mit einfachen Schnitzereien aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Taufschüssel, Zinn, achtseitig, 35 cm breit, bez. E. R. M. M. 1696., in Bezug auf den Pfarrer Münchmeier.

Infolge der Erneuerung ist die Bemarkung undeutlich.

Hostienschachtel, Silber getrieben, mit Blumenranken.

Abendmahlkanne, Zinn, 180 mm hoch, 135 mm Fussbreite, bez.: F. G. V. D. Pforte 1749. Ohne Marken und Beschau.

Abendmahlkelch, Tombak, vergoldet und versilbert, 243 mm hoch, 153 mm Fussweite. Mit passichtem, achtseitigem Fusse, darauf ein durch-

brochener und gravirter versilberter Ring mit vier diamantartigen Glaseinsätzen. Aehnlicher Ring an der Cuppa. Unkünstlerisch durchgeführte Arbeit. Bez.:

Anno 1796 der Kirche zu Simselwitz verehret von Friedrich Constantin Gautsch, Pfarrer daselbst.

Zum Andencken J. D. Hinckel Anno 1796.

Am Stiel: 1. Corinth. XI. V. 26.

Crucifixus, in Holz, 70 cm hoch, früher bemalt. Ausdrucksvolle Arbeit wohl des 16. Jahrh. mit natürlichem Haar, auf einem dem 18. Jahrh. angehörigen schlichten Holzkreuz.

Denkmal des Bauers Andreas Mertzdorff, † 1711.

Sandstein, 70 cm breit, 190 cm hoch.

In der Mitte eine ovale, kartuschenartig eingerahmte Inschrifttafel, darüber die Kreuzigung in Relief, unten eine rechteckige Tafel, unter anderem bez.:

Andreas Mertzdorff, | Bauer, Einwohner und Richter | 1630 geb. starb 1711. 81. Jahr 2. Wochen alt. etc.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, 56 cm breit, 170 cm hoch.

Unbedeutendes Werk aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., stark verwittert.

Denkmal der Frau Eva Regine Münchmeier, † 1696.

Sandstein, 80 cm breit, 180 cm hoch.

Im oberen Theile ovale Tafel, darüber in kleinem Oval bez. Jesus und beiderseitig Kindengel. Unten sitzt eine rechteckige Tafel mit figuralem Beiwerk. Aus der Bezeichnung geht hervor:

Eva Regine des H. Substitut Münchmeier | Tit. Pfarrers allhier in Simſslitz Eheliebste | geboren 1671. gestorben am 24. Nov. 1696.

Das Denkmal ist noch gut erhalten, in kräftigen Barockformen.

Alle diese Denkmäler sind seit 1902 in der Mitte der Aufgangsrampe an der Nordseite der Kirche aufgestellt.

Die Kirche steht auf einer Anhöhe. Der Kirchhof ist von einer starken Mauer umgeben.

Sitten.

Kirchdorf, 6,4 km nördlich von Leisnig.

Die Kirche wird bereits 1213 als Filial von Leisnig erwähnt. Sie ist ausgezeichnet durch das schöne, wenn auch auffallend niedrig eingespannte Gewölbe über dem rechtwinkeligen Chor und über der ebenso geformten Sakristei (Fig. 233). Auch das rechtwinkelige Langhaus dürfte spätgothischen Ursprunges sein. Die kräftigen Rippen sind unter Anwendung von Flachkehlen aus dem Achteck profilirt. Die beiden Joche des Chores zeigen ein Netzgewölbe, das etwa auf 1450 weist. Eine Thüre (Fig. 234) zwischen Sakristei und Chor weist auf eine etwas spätere Bauthätigkeit. An dieser schmiedeeiserne Beschläge gothischer Herkunft. Der Bautheil der herrschaftlichen Gruft und Betstube gehört der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts an. Im Obergeschoss das übliche Fensterprofil: Viertelstab und Kehle.

1730—34 fand eine Kirchenerneuerung statt, um 1820 eine zweite. Von dieser spricht eine Inschrift in der Kirche, nach der sie verändert und geweisst wurde durch Maria Amalia(?) von Kracht, geb. von Stammer.

Der Altar hat noch unter einer neuen Holzverkleidung seine alte Platte von Porphyr aus gothischer Zeit. 1669 fertigten Valentin Otte, Bildhauer in Meissen, und Johann Richter, Maler daselbst, nach Vorbild des Leisniger den Altar mit einem geschnitzten Ecce homo in Holz, lebensgross, später mit Kalkfarbe übermalt. Die Figur ist bei guter Durchführung der Einzelheiten lebhaft bewegt.

Jetzt zum Theil in der Sammlung des Geschichts- und Alterthumsvereins zu Leisnig.

Christus, in Holz, lebensgross, Ueberreste von Bemalung noch sichtbar. Der Kopf mit Dornenkrone und langem Haar ist nach links geneigt. Ein Tuch,

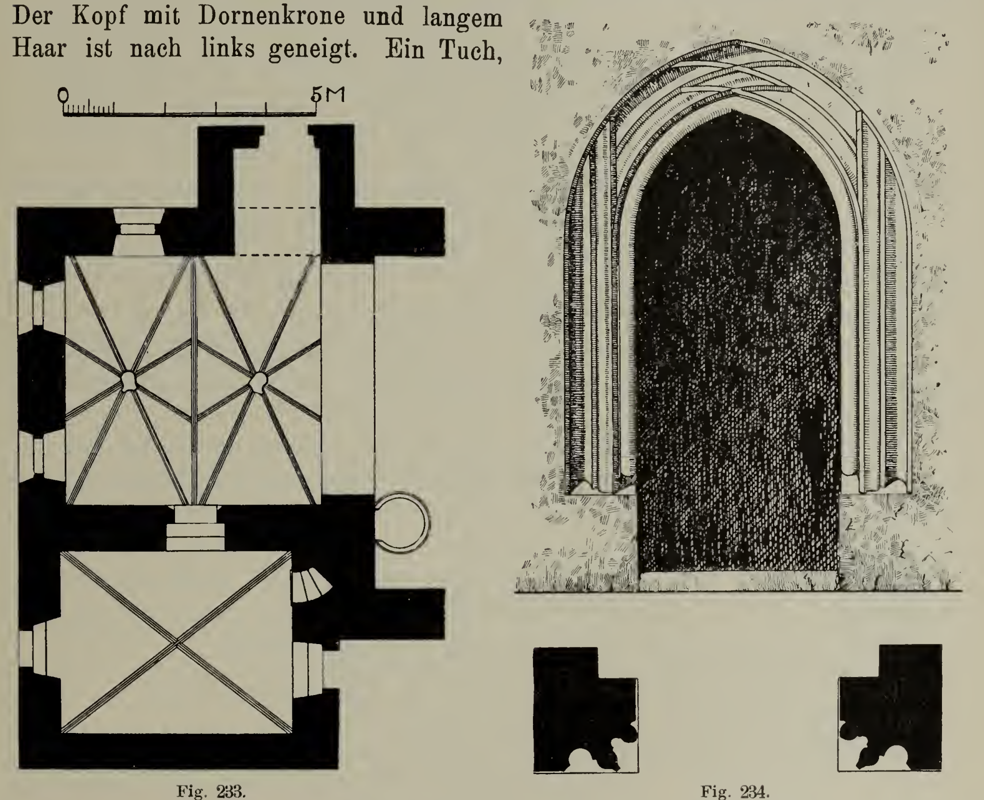


Fig. 233. Fig. 234.

das über den Rücken fällt, wird über der Brust zusammengehalten, Unterarme sind gebunden, der rechte Fuss ist nach vorn gesetzt.

Ausdrucksvolle, bewegtere Arbeit, an der leider die Füsse und die rechte Hand abgeschlagen sind. Wohl auch von dem Altar von 1669.

Jetzt ebendort in Leisnig.

Kanzel, in Sandstein. Auf kurzer, toscanischer Säule ein Tragstein mit kräftigen Pfeifen, darüber ein Wulst. Die Brüstung ist glatt und wird von einem Gesims abgeschlossen.

Schlichtes, gut geformtes Werk wohl aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.

Glocken. Die eine ist 50 cm hoch und 60 cm breit, die andere 65 cm hoch und 75 cm breit. Inschriften haben leider der ungünstigen Aufhängung

wegen nicht festgestellt werden können. Nach der Kirchen-Galerie sind keine vorhanden.

Denkmal der Anna Maria von Kötteritz, † 1606.

Sandstein, 1 m breit, 1,89 m hoch.

Die Verstorbene lebensgross, mit zum Gebet geeinten Händen, im Wittwenschleier. Das Gewand ist schematisch behandelt.

Dazu die Wappen der

von Kötteritz — von Salhausen
von Spiegel — von Ende.

Dazu die Umschrift:

Anno 1606 den 14. Februarij nach | mittage zwischen 2 und 3 Uhr ist in Gott selig entschlafen Frau Maria Anna gebohren von Salhausen, Hansen von Kötteritzsch selig zu Kroptowitz nachgelassene Frau Wittwe, ihres Alters 76 Jahr, Witwenstandes 38 Jahr d. g. g.

Das Denkmal ist gut erhalten, aber bei den verschiedenen Erneuerungen so überstrichen worden, dass nur die Hauptzüge erkennbar sind.

Denkmal des Königl. Schwedischen Rittmeisters Rupert von Vittingshofen, † 12. August 1673.

Sandstein, 160 cm breit, wohl 250 cm hoch.

An jeder der beiden Seiten herunter läuft eine Reihe von 8 Wappen, die mit dem Vittinghofischen den Anfang macht und daher wohl unstreitig die 16 Ahnen aufzählt.

In der Mitte der Verstorbene, in geschlossenem Helm, die Rechte über den Körper nach dem Schwert greifend, die Linke eingestemmt; vollkommen gerüstet. Neben ihm sind je acht Wappen sichtbar. Ueber ihm ein Gesims und eine Kartusche für die Inschrift. Seitlich Ornament im Stil der Zeit um 1650.

Das sorgfältig durchgebildete, anscheinend künstlerisch werthvolle Werk ist derartig überstrichen, dass weder Inschriften noch Wappen erkennbar sind. Der untere Theil des Denkmals ist durch die Kirchbänke verdeckt.

Todtenschild des Rupert von Vittingshofen, † 1673.

Holz, bemalt, 125 cm hoch, 110 cm breit.

In der Mitte ein länglich achtseitig zweimal umrahmtes Feld mit dem Wappen der von Vittingshofen. Seitlich Embleme des Krieges, links ein Kanonenrohr mit Kugel, rechts eine Rüstung, unten ein Todtenschädel auf consolartigem Holz. Der obere Abschluss fehlt. Die Zwischenräume werden gefüllt durch schön geschnitzte Renaissance-Barockformen.

Sehr zerstört ist die Bezeichnung, von der noch zu lesen ist:

Der Hochedelgeborene, gestrenge, veste und wohlmannhafte Herr Rupert von Vittingshoffen auff Sitten Königl. Mayest. in Schweden unter dero Leib-Regiment wohlverdienter Rittmeister ist geboren den Palmsonntag Ao 1617 und in Gott selig entschlafen den 12. August zu nachts $^1/_4$ nach eylff Uhren Ao 1673 seines Alters 56 Jahr 20 Wochen.

Der Todtenschild ist stark beschädigt, im Mittelfelde fehlt Verschiedenes, desgleichen an den seitlichen und oberen Begrenzungen.

Jetzt in der Sammlung des Geschichts- und Alterthumsvereins zu Leisnig.

Denkmal der Ida Lucia von Schleinitz, † 1730.

Sandstein, etwa 180 cm breit und 320 cm hoch.

Unterbau mit den von Schleinitz'schen und Wolframsdorf'schen Wappen, darüber als Mittelstück auf einer Draperie die Inschrift. Daneben zwei weibliche Gestalten: rechts die Mutterliebe, zu ihren Füssen ein Pelikan mit drei Jungen; links der Friede, mit dem linken Arme einen vierseitigen obeliskartigen Denkstein umschlingend, um den sich Palmenzweige winden. Die rechte Hand trägt ebenfalls eine Palme. Ueber der Mitte ein Gesims mit Stichbogenverdachung. Darüber ein Wolkenhimmel mit Engelsköpfen, in dessen Mitte ein Kreuz, hinter diesem Strahlen. Auf der Verdachung halten zwei weibliche sitzende Figuren das Kreuz. Die Inschrift lautet:

D. O. M. S. Mortalis quaeris, | mortalium quae fueram? | Ego Ida Lucia | ex generoso Wolframsdorfiorum | sanguine nata | VII. Kal. quinctil. CIO IO CLXXIII. | Domino clientelae schiricianae | Johanni Henrico a Schleiniz, | qui erat sereniss. principi Sax. Gothano | a consiliis aulicis, | VII. Kal. Dec. CIO IO CLXXXVIII. | matrimonio iuncta | mater liberorum V. | Quorum duo filii superstites, | reliquos mutato naturae ordine | superstes ipsa composui, | mundo valedixi immundo | Sittenae. VI. Kal. Nov. CIO DCCXXX. | Nunc quiesco in pace.

Neuerdings abermals mit einem Oelfarbenanstrich versehen.

Grabstein, etwa 1 : 2 m messend, umgekehrt verlegt, auf dem Wege vom Eilenberger'schen zum Schönhals'schen Gute als Brücke über ein Rinnsal dienend.

Grabstein am Pfarrbrunnen, im Brunnentrog verarbeitet. Von einem Kindergrabe. Wohl Ende 16. Jahrh.

Taufschüssel, Kupfer, vergoldet, 345 mm im Durchmesser. In der Mitte St. Georg zu Pferde, den Drachen tödtend. Kräftig getriebene Arbeit. Darum legt sich ein Kranz, gebildet aus Blatt- und Rankenbändern. Um 1650.

Abendmahlkelch, Zinn, 155 mm hoch, bez. C. S. G. 1761. Ungemarkt.

Patene, Zinn, 14 cm Durchmesser.

Gemarkt: Leisnig I. M. Richter.

Kanne, Zinn, 223 mm hoch, 124 mm Fussweite, bez.:

Jungf. Johanna Marta Schneiderin 1710.

D H 1706

Gemarkt mit nebenstehender Marke.

Rittergut. Ursprünglich ein Wasserschloss, dessen Gräben jedoch verschüttet wurden. Mehrfach umgebaut. Das Thor aus Rochlitzer Stein zeigt die vielfach auftretenden Renaissanceformen, die in Leipzig bis Ende des 17. Jahrhunderts verwendet wurden. Die Gewände einzelner Fenster weisen den Bau auf die Zeit kurz nach dem dreissigjährigen Kriege.

Im Innern haben sich nur unbedeutende Reste der alten Anlage erhalten.

Nach einem Schreiben im Hauptstaatsarchiv, Cop. 277, Bl. 210, vom 7. Januar 1558 wollte dort Hans von Kötteritz einen Rittersitz aufbauen, zu dem ihm Kurfürst August eine Holzspende bewilligte. Es scheint also damals der Schlossbau begonnen zu haben, der dann anscheinend im 17. Jahrhundert erneuert wurde.

Technitz.

Kirchdorf, 5 km westnordwestlich von Döbeln.

Die Kirche ist im Jahre 1851/52 vom Maurermeister Uhlig jun. aus Grünberg nach den Plänen des Maurermeisters Grellmann aus Mügeln erbaut worden. Ein rechteckiger Raum mit nach Westen vorgelegtem Thurme in nüchterner Architektur.

Den älteren, mittelalterlichen Bau beschreibt die 1. Auflage der Kirchengalerie V. Bd., S. 186. Siehe die Abbildung daselbst. Der anscheinend romanische Thurm mit Obergeschoss in Riegelwerk, Walmdach. Das Langhaus war 1665—67 umgebaut worden.

Der alte Altar bestand aus einem Theile vom Jahre 1507 und einer 1665 gefertigten Umrahmung.

Zum älteren Theile gehörte der Hauptschrein, 1,23 : 1,54 m im Lichten, mit drei in Holz geschnitzten und bemalten Figuren. In Fig. 235 ist die unten beschriebene, stehende St. Anna fälschlich in den Schrein eingestellt.



Fig. 235. Technitz, Altarschrein.

In der Mitte, auf einem Throne sitzend, St. Anna (Fig. 231), ohne Sockel 1,05 m, mit Sockel 1,12 m hoch. Mit goldigem Gewand, Matronenschleier, auf dem rechten Knie das nackte, stehende Christuskind, dem der linke Arm, die rechte Hand und der Geschlechtstheil fehlen. Auf dem linken Knie sitzend die gleichfalls kindliche Maria, mit goldenem Gewand, langem Haar, eine Obstschale haltend, aus der Christus eine Frucht nimmt. Auf dem Sockel bez. 1507, in der Aureole:

HEILIGE SCT. ANNA. SELBDR.

Zu ihrer Rechten St. Barbara, in reichem Goldgewand, in der Linken den Thurm, 1,14 m hoch. Die Krone bestossen. In der Aureole: HILF. HEILIGE IVNG. S. BAR.

Zur Linken St. Sebastian, 1,08 m hoch; der rechte Arm an den Baum gebunden; der kleine Finger fehlt, der linke Fuss beschädigt. Mit goldenem Schurz, sonst nackt. Bez. in der Aureole: HILF. SANCTE. SEBASTIAE.

Die Arbeiten stehen künstlerisch nicht über den mittleren Leistungen der Zeit. Die Formen sind hart, namentlich das Nackte ist ungeschickt in den Verhältnissen.

Das durchbrochene Schnitzwerk über dem Schrein theilweise zerstört.

Auf demselben steht nochmals Sta. Anna (vergl. Fig. 236), auf dem linken Arme das kleine Christuskind, auf dem rechten die Maria. Etwa 1,20 m hoch,

freier und grösser in der Faltengebung. Zu ihrer Seite St. Christophorus und St. Aegidius mit der an ihm aufspringenden Hirschkuh, je etwa 60 cm hoch, Mässige Arbeiten.

Die oberen Figuren sind wohl von anderen Altären zusammengetragen, was darauf schliessen lässt, dass der Altar erst mit der Neuaufstellung im 17. Jahrhundert hierher übertragen wurde.

Diese gothischen Theile sind von einer 1665, wohl von Valentin Otte gefertigten derben Barock-Architektur umgeben. Im Fries die Inschrift:

Sihe ich machs alles new. Apoc. 2.

Dazwischen ein Engelskopf. Namentlich die oberen Statuen umgiebt eine reich geschwungene Schnitzerei über hermenartigen Consolen, so dass der ganze Altaraufsatz bei 2,40 m Breite wohl 3 m hoch wird. Unter dem Schrein eine Predella mit gemalter Darstellung des Abendmahles, ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert.

Auf der Rückseite ist die alte Predella angebracht, 50 cm hoch, 92 cm breit, mit einer Darstellung der Messe Papst Gregors. Hinter dem knieenden Papst ein Cardinal mit der dreifachen Krone. Die Malerei steht höher als die Schnitzereien, der kräftige Ton der Farben und die feste Zeichnung sind bemerkenswerth.

Jetzt im Kornhause zu Leisnig.



Fig. 236. Technitz, St. Anna.

Reste der Kanzel, in Holz, bemalt. Stattliches Werk in barocker Renaissance mit einer Bogenarchitektur an den Brüstungen, darin gemalt die vier Evangelisten. Derbe, wenig künstlerische Arbeiten. Die Säulen fehlen, ebenso die Stütze, auf der die Kanzel stand. Die Grundform zeigt fünf Seiten des Achtecks. Unter dem St. Lukas soll gestanden haben:

Gloria in excelsis Deo. C. Ullmann pict. fec. 1667.

Rest der Orgel, Holztafel mit der Inschrift:

Christoph Haubold, Erster Organist auff dieser Orgell | ward erbauet von Emanuel Schaller in Leifsnigk, allhier aber in der Schule gearbeitet worden von Anno 1698 bis 1699 in 1 1/2 Jahrn. Das Positiv aber ist vor etl. 20 Jahren zu Oschatz vor 117 fl. gekaufft und zuerst von H. Rosten gespielet worden bifs ans ende des 1693. Jahrs.

Taufstein (Fig. 237), in Sandstein, 1,16 m hoch. Mit den Wappen der Honsberg, Holdau, Weissenbach und Krostewitz(?). Am Schafte bez.:

Anno DNI. M.D.L.XIII. DE. 5. MART.

Am Beckenrande bez.:

Wer da glaubet und getauft wird der wird selig. Wer aber nicht glaubet der wird verdampt.

An den Fussplatten bez.:

Lasset die Kindlein zu mir kommen — und wehret — ihnen nicht denn solcher — ist das Reich Gottes.

Ferner bez.

AVGVSTVS — CONRADVS — DIE — ZEIT — PFARRER — ZV TECHNITZ. — 1563 —.

Taufengel, von Holz, bemalt, 1,50 m hoch, hält ein Band mit der Aufschrift:

Ein seinem Ende entgegensehender Jüngling nahmens (Johann Andreas Wolf von Bischwitz) liefs mich zur Ehre Gottes und zur Zierde(?) seines Hauses verfertigen (und nach erfolgtem seeligen Ableben) den 29. Dec. 1759 an diese Heilige (Stätte bringen).

Vom Bande ist ein Stück abgeschlagen. Die beschädigte Inschrift wurde nach der Kirchengalerie (1. Auflage) ergänzt.

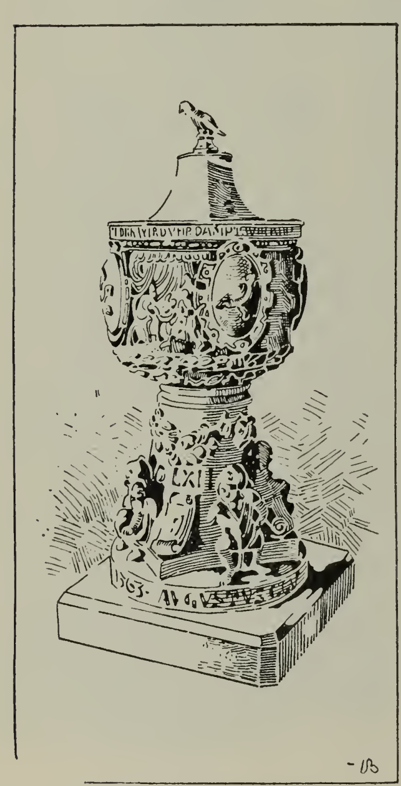


Fig. 237. Technitz, Taufstein.

Grosse Glocke, von 1615, 80 cm hoch, 100 cm weit, mit der Inschrift:

Mein Klang dich ruft zum Kirchengang.
Mercks Wort . Gott Danck . sing Lobgesang.
A. 1615.

Andonius von Walbitz auf Schweda.
Fraw Margareda geborne Schimfeldin. ZG. aus dem Hause Grinbergk.

Mit dem Wappen der Wallwitz und Schönfeld. Ferner:

Gabriel und Zacharias Hillger zu Freibergk gosen mich.

Dazu das Wappen der Hillger.

Mittlere Glocke, von 1581, 70 cm hoch, 80 cm weit, darauf:

Anno MDXXXI in eternum manet domini immutabile verbum.

Kleine Glocke, stammt vom Jahre 1852.

Abendmahlkelch, von 1517, Silber, unvergoldet, 170 mm hoch, 112 mm Fussweite. Sechspassichter Fuss, darauf ein 33 mm grosses gegossenes Crucifix aufgelegt. Auf dem achteckigen Stiel unten gravirt: ihesus, oben: Maria h(ilf). Der Knauf ist neu und zeigt auf den alten Roteln die Inschrift: ihesus. Die Cuppa ist gleichfalls modern. Auf dem Fusse eingekratzt: 1517.

Altarkanne, Zinn, 250 mm hoch, 160 mm Fussweite. Deckelinschrift:

Christoph Justina Hans. 1729.

Seitlich:

Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes
Macht uns rein von aller Sünde.

Dieses verehret Meister Christop Hans Müller.

Mit Döbelner Beschau. Dazu die nebenstehende Marke.



Hostienschachtel, 60 mm hoch, 100 mm weit, beschrieben:

Der Kirche zu Technitz 1760.

Zwei Leuchter von Messing, 400 mm hoch, 175 mm.

Ausserdem finden sich noch in der Kirche als Gegenstände geringerer Bedeutung: ein Vortragkreuz vom Jahre 1758, die Altarbekleidung von 1758 und zwei Kesselpauken aus dem 18. Jahrh., von denen eine vom Königl. Kunstgewerbemuseum in Dresden erkauft ist.

Todtenschild (Fig. 238), rechtwinkelig, auf Holz, in Oel, 32 : 46 cm messend. Mit dem Wappen der Honsperg auf rothem Grund und auf gelblichem Grund die Inschrift:

ANNO DNI. M.D.XLVI. DINSTAG NAH | ESTO . MIHI . IST . VORSCHIDN | DER EDEL HANS . VON HONSPERG.

Rest eines Epitaphs. Zwei in Holz geschnitzte Engel, hinter ihnen Kanonen und Ranken. Ende 17. Jahrh. — Ward dem Besitznachfolger des Georg Christoph von Dölau († 1694) geschenkt.

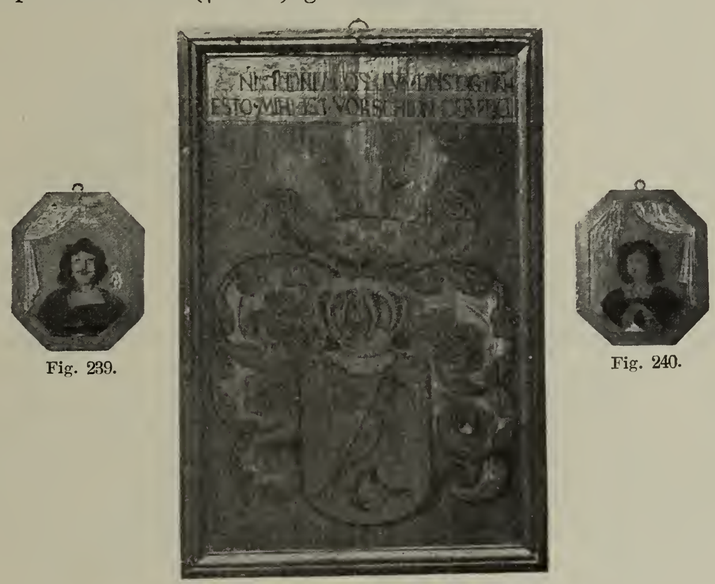


Fig. 239. Fig. 240.

Fig. 238—240. Technitz, Gemälde.

Zwei Gemälde (Fig. 239 u. 240), auf Holz, in Oel, achteckig, 19 : 16 cm messend. Darstellung zweier junger Männer in reicher Tracht des endenden 17. Jahrhunderts. Beide Bilder mit dem Wappen der Schönberg.

Tragnitz.

a) Baugeschichte:

Kirchdorf, 1,2 km nordwestlich von Leisnig.

Die in einer Urkunde von 1214 (vergl. S. 109) erwähnte Pankratiuskirche zu Leisnig gilt als die jetzige Tragnitzer Pfarrkirche. Sichere Beweise giebt es hierfür freilich nicht. Bauliche Reste aus so früher Zeit weist die Kirche nicht auf.

Sie (Fig. 241 und 242) besteht aus drei Haupttheilen: Langhaus, Chor und Westthurm.

Der älteste Theil dürfte das Langhaus sein. Seine Fenster sind theils vergrössert, theils erneuert worden. An der Südseite sind zwar noch die Spitzbogen

alt; das Maasswerk fehlt aber bis auf einige Ansätze; die Gewände haben Kehlenprofile, die auf die Mitte oder das Ende des 15. Jahrhunderts weisen. An der Nordseite ein zugesetztes Spitzbogenthor. Aeusserlich in der Mitte über dem Schiff ein achtseitiger, schlanker und spitzer Dachreiter, in dem zwei Glocken aufgehängt waren. Gegen Süden ein kapellenartiger, quadratischer Anbau, in dem die Widerlage und Anfänge eines Tonnengewölbes sich in einer Höhe von etwa 1,20 m über dem jetzigen Fussboden erhielten. Aeusserlich ein schlichtes Porphyrkreuz. Man erkennt, dass die Gleiche des Kirchhofes sich gehoben hat.

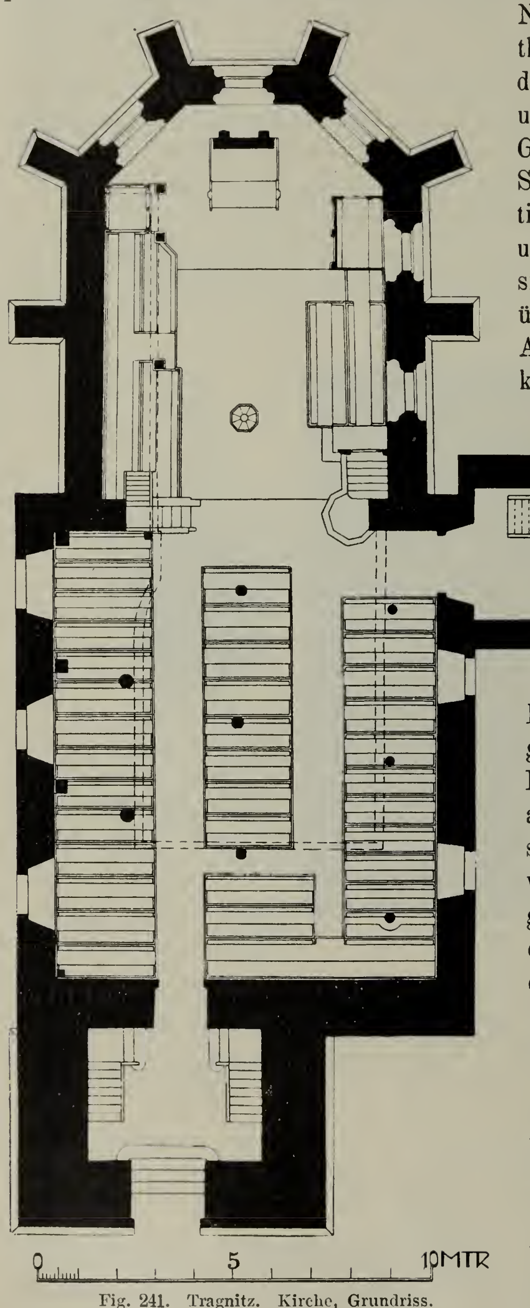


Fig. 241. Tragnitz. Kirche, Grundriss.

Wenig jünger erscheinen mir Chor und Thurm. Sockel und Gurtgesimse an beiden haben gleiche Profile und sind gleich den Strebepfeilern und Fenstereinfassungen in Porphyr hergestellt. Die letzteren haben tiefe Kehlen in den Leibungen. Maasswerkansätze liessen sich am Chor nicht feststellen, dagegen über dem Fenster des westlichen Haupteinganges. Letzterer gehört wohl schon dem 19. Jahrhundert an. Der aus drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor entstand wahrscheinlich mit dem Thurme erst um 1490.

Ueber dem Thurme ein stumpfes Walmdach mit zwei Wetterfahnen, bezeichnet mit dem Kurwappen und der Jahreszahl 1537.

Die Zeichnung Dillichs (Tafel IV) beweist, dass das Aeussere der Kirche seit Beginn des 17. Jahrhunderts sich nicht wesentlich verändert hat.

Gothischer Bauzeit gehört noch an: Der spitzbogige profilirte Triumphbogen, ferner Reste eines ähnlichen kleineren Bogens zwischen Thurm und Schiff, jetzt vermauert. Birnenförmige Profile sind im oberen Theile noch stückweise sichtbar.

Die Kirche ist im 17. Jahrhundert im Innern (Tafel X und XI) wesentlich umgestaltet worden: Die Bauthätigkeit begann 1638, 1652—53 wurde die Kanzel hergestellt, 1659—60 der Altar, 1659—63 das Gestühl im Chor, 1688 wurde die Kirche von Tobias Perthes ausgemalt. Der alte Schülerchor, auf den 1678 ein Positiv gestellt wurde, war damals bereits fertig.



Fig. 242. Tragnitz. Kirche, Ansicht von Süden.

Durch diese Arbeiten des 17. Jahrhunderts erhielt die Kirche den sie jetzt kennzeichnenden Grundzug, der in der Folgezeit keine wesentliche Bereicherung fand. 1735 wurde eine Betstube der Kanzel gegenüber errichtet und mit Bildern verziert, 1775 eine Orgel von Johann Ernst Hähnel, Orgelbauer in Wermsdorf, geliefert und 1784 von Zöllner in Oschatz erweitert. 1822—23 wurden die Fenster im Schiff erweitert und das Innere „heller" gemacht. Daher einige Theile in weissem Anstrich, das Fehlen des Maasswerkes im Langhaus, Gestühls, das Einstellen neuer Stützen für die Decke des Langhauses.

Diese Umgestaltungen haben aber nicht vermocht, den Charakter der

Kirche zu ändern. Man kann ihr Inneres als das wohl malerischste in Sachsen bezeichnen: Es ist in seiner Gesammtwirkung eine Perle, die folgenden Geschlechtern thunlichst unberührt zu erhalten ist; denn sie lehrt, wie eine ergreifende Wirkung mit einfachen Kunstmitteln erreicht werden kann.

b) Reste der älteren Kirche:

Madonna, von Holz, 97 cm hoch, mit dem nackten Jesuskinde auf dem Arme, auf einer Mondsichel mit Maske stehend. Auf dem Haupte eine theilweise zerstörte Krone, Gewand sehr bewegt. Bemalung des letzteren in Roth, Weiss und Gold. An der Figur die Krone und Nase abgeschlagen. Um 1500.

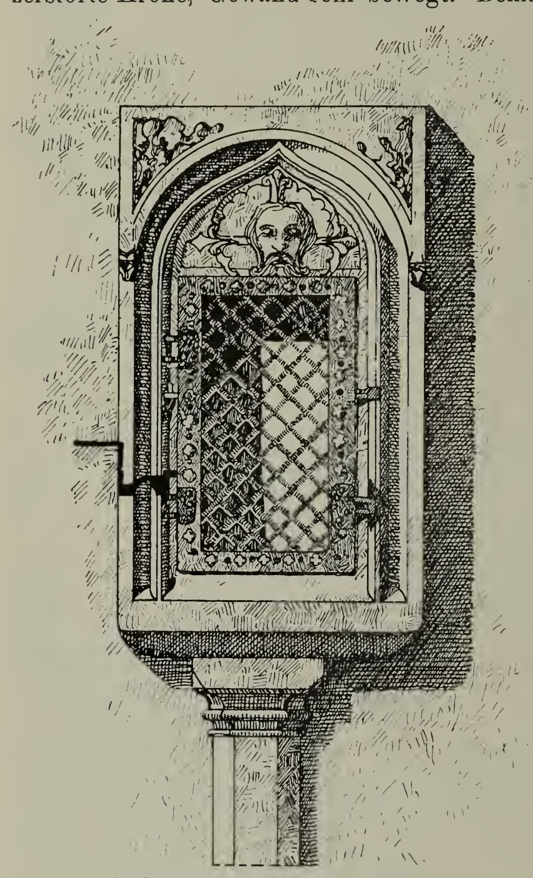


Fig. 243. Tragnitz, Sakramentshäuschen.

Sakramentshäuschen (Fig. 243), 13 cm vorstehend, aus Porphyr, auf einer gothischen achtseitigen Säule in einer Breite von 81,5 cm und Höhe von 185 cm. Der oberste Theil und die Säulenbasis sind verdeckt. Reizvolle schmiedeeiserne Gitterthüre. Das hübsche kleine Werk dürfte um 1480 entstanden sein.

Chorgestühl (Fig. 244), in Eichenholz, geschnitzt, unbemalt, 260 cm hoch, 440 cm breit, 51 cm tief. Das Ganze darf wohl als einheitlich zu einer Zeit ausgeführt angesehen werden. Im Führer des Dresdner Alterthumsmuseum wird zwar gesagt, dass das Gestühl aus Theilen zusammengesetzt sei, die aus verschiedenen Zeiten stammten, nämlich die niedrigen einfacheren Scheidewände der Sitze aus dem 14., die hohen, reich verzierten Wangen aus dem 15. Jahrhundert. Diese Angabe erscheint dadurch hinfällig, dass die unteren und oberen Theile aus einem Stück gearbeitet sind, wie man an den seitlichen Wangen leicht erkennen kann. Die ausgeschweiften Rückenlehnen der Sitze sind nur in einem ausgestemmten Falz in die Wangen eingeschoben.

Die Formen des Ornaments sind spätgothisch und theils strenger, als Weinranken, theils freier behandelt sind. Der obere Theil der Wangen endigt vorn in einem Bischofsstab, unten gothische Krappen mit Masken decorirt.

Das angeblich aus Kloster Buch stammende Gestühl ist im Holz noch gut erhalten. Jetzt im Museum des K. S. Alterthumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 2361.

Die Glocken wurden 1889 gegossen. Von den alten Glocken goss man die Bezeichnungen ab.



Tragnitz: Inneres der Kirche, Blick nach Osten.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN



Tragnitz: Inneres der Kirche, Blick nach Westen.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Die grosse Glocke von 1491 war bez.: (Fig. 245.)

O rex glorie veni cum pace ave maria gracia (plena) d(omi)nus tecu(m) Anno do(min)i m⁰cccc⁰lxxxxi⁰

Mit dem bekannten Zeichen des Halle'schen Giessers.

Mittlere Glocke bez.:

herre * iesus * cristus * helf uns us * aller . not * durch * dinen . tot * lis nich * lobe mich * ammen *



Fig. 244. Tragnitz, Chorgestühl.

Zwischen die Buchstaben sind aus flachen Matrizen geformte Reliefs auf den Gusskern gelegt worden. So der auferstehende Christus (Fig. 246), gothisches Blattwerk, eine Denkmünze (Fig. 247, 248). Die Glocke scheint nach dem Anruf an „Lisnich" aus einer Leisniger Kirche zu stammen. Der Form ihrer Buchstaben und Reliefs nach entstand sie um 1500.

Die kleine Glocke. Nur mit einem Stern bezeichnet. Kelch hutförmig, von hohem Alter.

Altarplatte, alt, Porphyr, mit gothischer Profilirung, kräftiger Platte und Kehle.

o rex glorie veni cum pace ave maria
gracia dnus tecu T Anno dni m° ccc° lxxxx°

Fig. 245. Tragnitz. Inschrift der grossen Glocke.

c) Die Werke des 17. Jahrhunderts:

Die Kanzel (Fig. 249) baut sich in sechs Seiten über einer toscanischen Porphyrsäule auf, an deren Schaft sich Epheugewinde emporschlingt. Darauf sitzt ein bemalter prismatischer Unterbau mit der Brüstung. Die einzelnen Felder derselben sind durch gedrehte Säulen geschieden. In den Brüstungsfeldern sind figürliche Malereien, 49,5 cm hoch, 16 cm breit, in Oel auf Holz, und zwar:

1. Moses mit den Gesetzestafeln, im Fries bez. MOSES.
2. Christus, in der Linken ein Buch, mit der Aufschrift: EVANGELIVM, im Fries bez. IESVS.

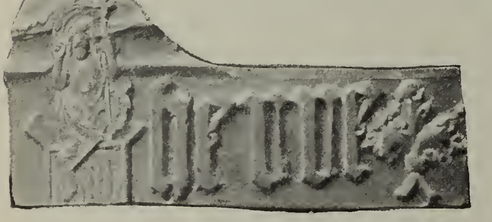



Fig. 246 und 247. Tragnitz. Reliefs von der grossen Glocke.

3. Evangelist Matthäus mit dem Engel über der rechten Schulter, im Fries bez. S. MATTHÆVS.
4. Evangelist Markus, zu Füssen der Löwe, im Fries, bez. S. MARCVS.
5. Evangelist Lukas, hinter ihm der Ochse im Fries, bez. S. LVCAS.
6. Evangelist Johannes, hält mit beiden Händen ein Buch vor sich, das bezeichnet ist: IM ANFANG WAR DAS WORT. Im Fries bez.: S. IOHANNES.

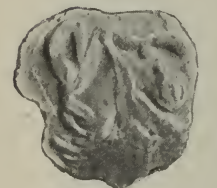


Fig. 248. Relief von der grossen Glocke.

In den zwei Brüstungsfeldern der Kanzeltreppe unten der barmherzige Samariter, oben Jakob mit der Himmelsleiter, von der Engel heruntersteigen.

Die Thüre, die die Kanzeltreppe abschliesst, trägt unten das Bild: Jesus im Tempel, im rothen Gewand mit dunklem Umhang, darüber der Spruch:

Ich bin die thür, so | gemand durch mich eingehet, der wird selig werden; | Johann, d. m. X. V: IX.

Die obere Thürfüllung hat durchbrochene Schnitzerei.

Die Malerei der Figuren an der Kanzelbrüstung ist nicht bedeutend, jedoch besser als die an der Treppe, da diese skizzenhaft und handwerksmässig wirkt.

Die Architektur ist bemalt in den Farben, wie sie sich an der Kirchdecke vorfinden. Die Säulen schwarz und gold.

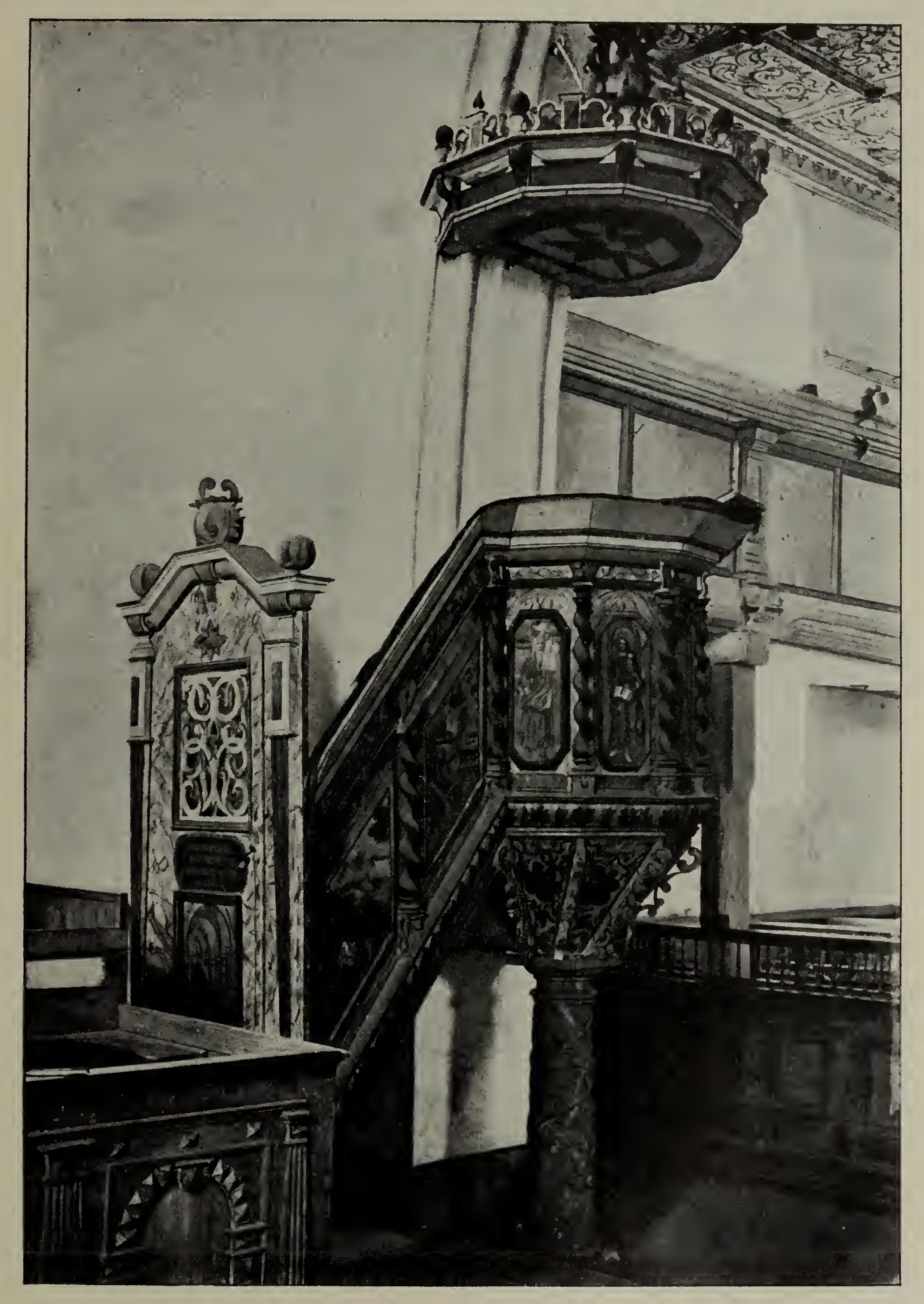


Fig. 249. Tragnitz. Kanzel.

Der Schalldeckel, Holz, in acht Seiten des Zehnecks, trägt unten eine weisse Taube auf goldenem Stern von Wolken umgeben. Ein kräftiges Gebälk bildet

den unteren Abschluss, darüber eine durchbrochene Attika, an den Ecken sitzen Console. Oben in der Mitte eine kräftige Kugel (Weltkugel), umgeben von einer durchbrochenen Sonne oder Strahlenkrone. Der Fries bez.:

ZEPHAN: III. 9. | Ich will den Völckern | predigen lassen mit | freundlichen Lippen | dafs sie alle sollen des | Herrn Nahmen anruf | fen und ihm dienen | eindrächtiglich.

Das Aeussere ist einfach, in kräftigen Spätrenaissanceformen, erhält aber durch die Malerei ein gefälliges Ansehen. Die Kanzel kostete 24 Neuschock 46 Groschen.

Altar (Tafel X), von Holz, 5 m breit und etwa 5,50 m hoch, bemalt weiss und gold, Schrift golden auf schwarzem Grunde. Auf Consolen und Postamenten baut sich über der Predella eine einfache korinthische Säulenarchitektur mit verkröpftem Gebälk auf, ein breites Mittelfeld und zwei schmälere Seitenfelder, welch letztere durch consolartige seitliche Auskragung von der Predella aus gestützt werden. Mittleres Feld über dem Gebälk im Rundbogen abgeschlossen, darüber eine seitlich kartuschenartig begrenzte Tafel mit der Kreuzabnahme bemalt, in Oel, auf Holz. Oben steht Christus mit der Siegesfahne. Ueber dem Gebälk und den vier Säulen stehen auf Postamenten Figuren mit den Marterwerkzeugen. Seitlich ist der Altar wieder durch Kartuschen begrenzt. Die Malereien auf Holz in Oel, 65 cm hoch, 50 cm breit im Durchmesser, tragen links das Opfer des Abraham, rechts die Erhöhung der Schlange in der Wüste.

In der Predella die Einsetzung des heiligen Abendmahls, 75 : 40 cm gross, in Oel auf Holz gemalt. Die Figuren sind sehr charakteristisch in den Köpfen wiedergegeben. Das Bild ist wohl die werthvollste Malerei der ganzen Kirche. Darüber die Inschrift:

Luc. 22 V. 19, 20. | Und er nam dafs Brodt, dancket und brachs und | gabs ihnen und sprach: das ist mein Leib, der für euch | gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtnüfs | Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl und sprach, | dafs ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für Euch | vergossen wird.

Darüber im Hauptfelde auf Postamenten Christus am Kreuze, Figur 70 cm hoch. Unten ein Todtenschädel und Gebein, rechts Maria, links Johannes, je 70 cm hoch.

Die seitlichen Felder tragen unten und oben je zwei Evangelisten, 84 cm hoch. In dem linken Johannes, zu den Füssen der Adler, die rechte Hand hält ein Buch, über dem Gebälk steht in der Mitte Lukas mit dem Ochsen. Unter Johannes zwischen den Postamenten bez.:

1. Cor. 11, V. 29. | Denn welcher unwürdig isset und | trincket . . . . .

In dem rechten Felde Matthäus mit einem Kinde, darunter bez.:

1. Cor. 11, V. 28. | Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brodt undt trincke von diesem Kelch.

Ueber dem Gebälk Markus mit dem geflügelten Löwen, in den Händen ein Buch.

Die Architektur ist barock, die seitlichen Felder wirken günstig, das mittlere etwas zerrissen infolge des fehlenden Gebälks und des gedrückten Bogens. Beachtung verdienen die Figuren in ihrer oft übertriebenen Bewegung. In der Bemalung herrscht das Weiss vor, das Ornament ist theilweise mit Gold hervorgehoben. Die seitlichen Felder haben einen dunklen Hintergrund, von dem sich die Figuren gut abheben.

An der Rückseite des Altars eine Holztafel bez.:

Diese Kirche ist gantz renoviret und darin | new Kantzel, Altar, Tauffstein und Gestühle ge | bauet worden. Zu der Zeit wahren | H. L. Paulus Höpnerus Superintendens | H. Carolus Wiesenerus Amptschösser | zu Leifsnigk. | H. Tobias Gertnerus H. Christophori | Gertneri weyland dieses Orts wohlverdinten | Pfarrers nachgelassener Sohn Pfarrer alhier | Victorinus Rümpler Schulmeister.

Andreas Otte zu Hetzdorff }
Melchior Kiefsling zu Fischendorff } Kirchväter.
Petrus Scholtze zu Fischendorff }
Paulus Otte zu Tragnitz d. 19. Nov. 1659. } Bauherrn.

Die innere u. äufsere Erneuerung dieser | Kirche ist geschehen unter dem Bau | vorsteher C. G. Priemer, Gutsbesitzer in | Tragnitz, von dem Maurermeister | J. Chr. Schurich, i. Leisnig. i. Septbr. 1845.

Der Altar wurde 1659/60 von dem Bildhauer Valten Otte und dem Maler

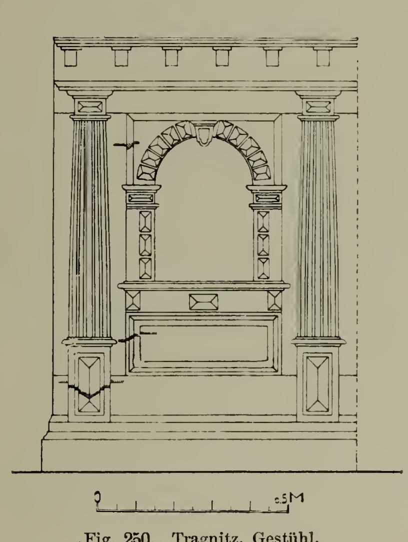


Fig. 250. Tragnitz, Gestühl.

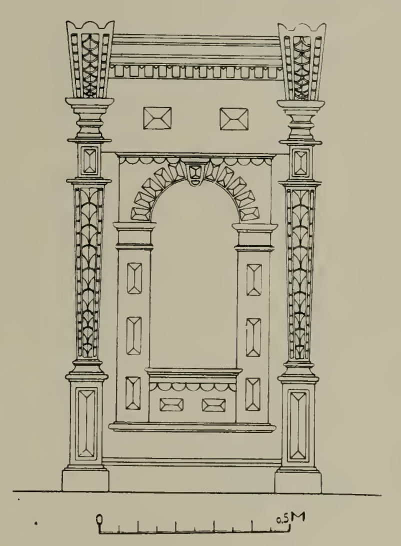


Fig. 251. Tragnitz, Gestühl.

Johann Richter, beide zu Meissen, für 49 Neuschock gefertigt, die weiteren Kosten zur Aufstellung betrugen noch 17 Schock 29 Gr. 9 Pf.

Betstube, als Sakristei benutzt, 2,45 m hoch, rechteckige Grundform, bemalt, an den Seiten ein Feld mit der Eingangsthüre, nach vorn zwei Felder, die durch drei kräftige gedrehte Säulen auf Postamenten getrennt sind. Die oberen Felder tragen in je zwei Bogenstellungen durchbrochene Schnitzerei, über denselben ein Stichbogen mit einem durchbrochenen Aufsatz. Ueber der mittleren Säule ein seitlich durchbrochener Aufsatz; in der Mitte das Auge Gottes aufgemalt, mit der Bezeichnung: Gottes Auge Siehet alles. In den zwei vorderen Brüstungsfeldern zwei geringe biblische Malereien, über denen Sprüche angebracht sind, und zwar rechts:

Gottes Geist kämpt in dein Hertz, und steckt au der | Libes Kertz, wenn es voller Reu und Schmertz | .

links

Das zerstossene Rohr wirt er nicht zerbrechen und das glimmende Tocht wirt er nicht ausslöschen Esa 42. V. 3

Architektur und Malerei stimmen mit der Kanzel und dem alten Schülerchor überein.

Gestühl (Fig. 250, 251), Holz, naturfarbig, theilweise noch sehr gut erhalten, die Stirnseiten der Bänke am Altarplatz tragen Pilasterstellungen auf Postamenten mit reich profilirtem Gesims, zwischen denen Rundbogenöffnungen, mit Kämpfergesims und seitlicher Diamantquaderung.

Bänke im Schiff einfacher, als oberer Abschluss dient eine durchbrochene Dockengalerie.

Das erstgenannte Gestühl trägt die Jahreszahlen 1658, 1663 und andere aus dieser Zeit.

Die Emporen sind einfach und in der Hauptsache 1659 errichtet worden; sie zeigen an den Stützen zwischen den einzelnen Feldern, sowie an den Rahmenhölzern kräftige Renaissanceformen. Die nach Norden gelegene Orgelempore ist erst nach dem Bau der seitlichen Emporen eingesetzt worden, was man aus der Construction jetzt noch leicht ersehen kann. Die jetzige westliche Orgelempore stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Ehemaliges Schülerchor, an der Nordseite des Altarplatzes gelegen (Tafel X); es baut sich in rechteckiger Grundform mit einer erkerartigen Erweiterung in der Mitte der vorderen Langseite über zwei kräftigen, gewundenen Säulen auf. Die Brüstung ist mit Hilfe von Säulen auf kurzen Postamenten in 8 vordere und 4 seitliche Felder zerlegt, auf denen Malereien geringerer Art, biblische Darstellungen, angebracht sind. Ueber der Brüstung eine abermalige Säulenstellung, die durch das Gebälk verbunden ist. Die Zwischenräume sind als Fenster mit engstehenden vertikalen und horizontalen Sprossen ausgebildet, die theilweise entfernt sind. Nach oben ein reich gegliederter Renaissanceaufsatz über jedem Felde. Die Unteransicht der Empore ist genau so in Felder getheilt und bemalt wie die Kirchendecke zu derselben Zeit, also um 1688. Dieses Schülerchor ist ganz in den gefälligen Renaissanceformen der gegenüberliegenden Sakristeibetstube und Kanzel ausgebildet; es trägt wesentlich zur malerischen Wirkung des Kircheninnern bei.

Im Innern Holzdecke, ist durch Profilleisten in quadratische und rechteckige Felder getheilt, welche in kräftigen Spätrenaissanceformen schwarz und weiss auf blauem Grunde bemalt sind. Die Profilleisten sind weiss gestrichen, ihre Kreuzungsstellen durch goldene Sterne ausgezeichnet.

Orgel. Ueberreste vom ehemaligen Gehäuse, Holz, unbemalt, ganz naturfarbig. Zwei jonische Pilaster, einige sehr sauber und kunstvoll geschnitzte Blattanläufer und ein dergleichen Aufsatzstück gehören der Zeit von 1659—63 an. Die jetzige Orgel entstand 1775. Der Entwurf des Prospektes noch in den Pfarrakten. Es ist bezeichnet: S. E. Hähnel fecit.

Ehemaliges Gehäuse der Taufschüssel, Holz, bemalt, jetzt im Leisniger Alterthumsmuseum. Die Schüssel ruhte in einem kräftigen, kelchartig geformten, achtseitigen Becken. Die Architektur und Farbe bewegt sich ganz in den Formen des Altars und der Kanzel. Der Aufsatz ist 1660/61 von Valten Otte laut Kirchrechnung für 18 Neuschock hergestellt worden.

Betstube, barocke Grundform, zwischen Altarplatz und Schiff an der Nordseite gelegen, 1735 erbaut. Die Brüstung ist durch Säulen in Felder getheilt,

darüber Gebälk und nochmals Säulenstellung mit Glasfenstern dazwischen. Oben Aufsatz in barocken Formen. Brüstungsfelder bemalt, Oel auf Holz, und zwar: die Anbetung, Kreuzigung, Auferstehung und das Gericht Christi. Der obere Fries bez.:

Herr, ich habe lieb | die Stätte deines | Hauses und den | Ort, da deine Ehre wohnet. Ps. 26. V. 8.

Unten im Fries bez.:

Diese Empohr Kirchen ist | mit begünstigung und Er | laubnis der Hochge Ehrten | Herrn Inspectorum Gott zu | Ehren, und der Kirchen zu | Einer Zierde auff angeben | George Hannſsen von Zennewitz und Consorten auff | unsere Eygene Kosten Erbauet worden. 1. Octobr. Aô. 1735.

Die Arbeit steht künstlerisch auf einer weit niederen Stufe als die der Sakristeibetstube oder Orgelempore, an die man sich in Bezug auf Architektur und Malerei gehalten hat; die letztere ist eine geringe, nur handwerksmässige Arbeit.

Unterzüge, die seitlichen auf runden Säulen haben ihre alte Form beibehalten, der mittlere vom Jahre 1822 ist aus constructiven Gründen eingelegt worden. Die Stützen unter ihm sind rechteckig, abgefast und mit ziemlich rohen Winkelbändern versehen.

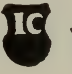
Abendmahlkanne, Zinn, 21,5 cm hoch, 16 cm breit, bez.:

Altar . Kan . zu Tragnits . 1638.

Im Boden innerlich ist eine Plakette, die Kreuzigungsgruppe vorstellend, eingearbeitet, dieselbe hat eine Grösse von 4 cm im Durchmesser. Im Deckel das Leisniger Beschauzeichen. Das Zinn zur Kanne schenkte der Schulmeister Victorinus Rimpler.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 22,5 cm hoch, Fuss 14 cm weit, von schwerfälliger Form, wenig künstlerisch.

Gemarkt mit Leipziger Beschau, einer Krone und der nebenstehenden Marke.






Patene dazu, 16 cm Durchmesser, bez.:

Die gantze Kirchfarth zu Tragnitz an Hauſswirthen, Kindern und Gesinde colligiret hirzu Gott zu Ehren und verschaffet durch M. D. S. p. A. u. T. 1723.

Leichentuch vom Jahre 1667. Auf schwarzem Tuche ein grosses weisses Kreuz.

Troischau.

Freigut, 1,2 km nordwestlich von Rosswein, ist auf einer vorspringenden Bergkuppe, die nach dem Muldenthale zu steil abfällt, zwischen Rosswein und Niederstriegis gelegen.

Das Herrenhaus ist ein rechteckiger, zwar schlichter Bau, doch nicht ohne ein gewisses eigenartiges, vornehmes Gepräge. Er besteht aus Erdgeschoss und Obergeschoss, mit steilem Mansardendach, welch letzteres in der Mitte der Langseiten durch einen Giebelaufbau nach vorn und hinten über drei Fensterachsen durchbrochen wird. Unten sitzt im Mittel die im Stichbogen abgeschlossene Thüre mit kräftiger Einfassung und Schlussstein.

Waldheim.

Stadt, 9,6 km südwestlich von Döbeln, 5 km südöstlich von Hartha.

Die Stadtkirche.

1. Die ältere Nikolaikirche.

Die ältere Kirche war dem h. Nikolaus geweiht. Schon 1338 ward für sie gemeinsam mit der Zschopaubrücke ein Indulgenzbrief ausgestellt. 1391 folgte ein solcher von einigen Kardinälen und dessen Konfirmation durch den Bischof Johann von Meissen. Für das Jahr 1514 wird vom Bau der Kirche und von der Sammlung von Beisteuern berichtet. Im Allgemeinen sind jedoch die Nach-

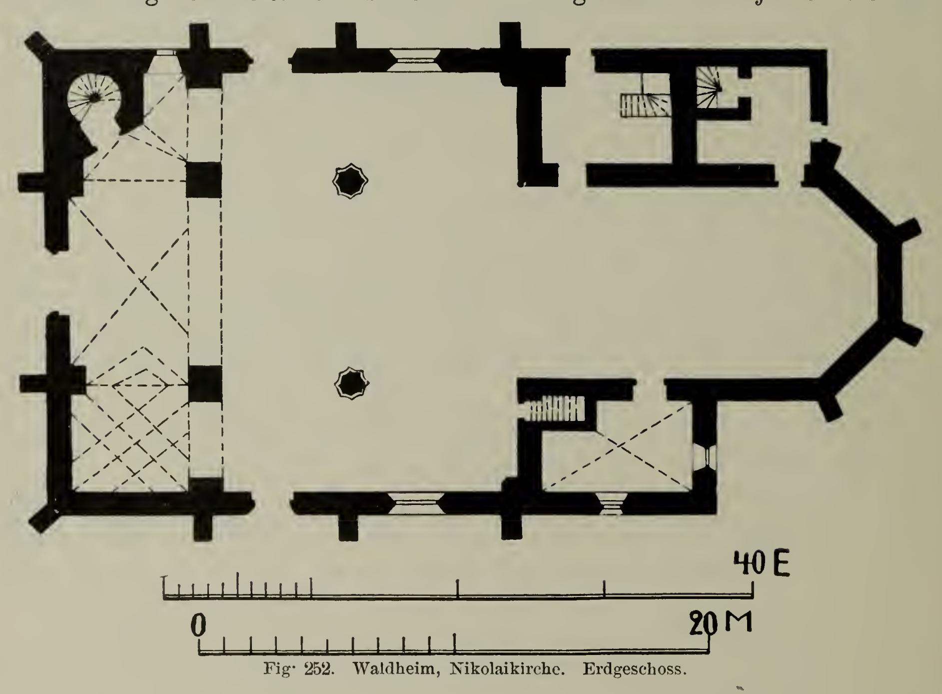


Fig. 252. Waldheim, Nikolaikirche. Erdgeschoss.

richten über den Bau dürftig, und auch bei der völligen Beseitigung des Baues von geringem Belang. 1684 zerstörte ein Stadtbrand die Kirche bis auf Umfassung und Gewölbe. Sie brannte 1832 zum zweiten Male ab und wurde darauf abgebrochen. Der Bau war spätgothisch; die erhaltenen Abbildungen und Pläne geben keine genauere Auskunft über die Entstehungszeit, die jedoch wohl zweifellos über das 16. Jahrhundert und den Bau von 1514 hinausreichte. 1839 legte man den Grundstein zu der jetzigen Kirche an anderem Orte.

Die Kirche (Fig. 252, 253) war eine dreischiffige Halle von nur zwei Jochen. Gegen Westen war in ein drittes Joch eine Empore eingebaut, zu der in der Nordwestecke eine Wendeltreppe führte. Der Chor bestand aus zwei Joch und dem Abschluss aus dem Achteck. An das westliche dieser Joche schlossen sich südlich und nördlich Sakristeien. Die Gewölbe waren durchweg in Netzwerk gebildet, das auf den Bau von 1514 hinweist. Ebenso die beiden achteckigen

Schiffpfeiler mit ihren concaven Seiten. Es scheint mithin 1516 sich ein Ausbau von Langhaus und Schiff vollzogen zu haben.

Auf dem Dache befand sich ein Dachreiter, der, wie der Vergleich von Tafel XII und Figur 258 ergiebt, nach dem Brande von 1684 eine veränderte Gestalt erhielt.

Erhaltene Reste.

Statue des h. Sebastian (Fig. 254), etwa 50 cm hoch, derbe Arbeit vielleicht aus der Bauzeit um 1390, früher an der Nordseite der Kirche eingemauert, jetzt an der nördlichen Thurmseite der neuen Kirche über der Schallöffnung eingemauert. Unterer Theil der Beine abgeschlagen.

Gemälde, auf Leinwand, in Oel, 95 : 37 cm messend, das Abendmahl. 1824 vom Stadtrath Riehle der Kirche geschenkt.

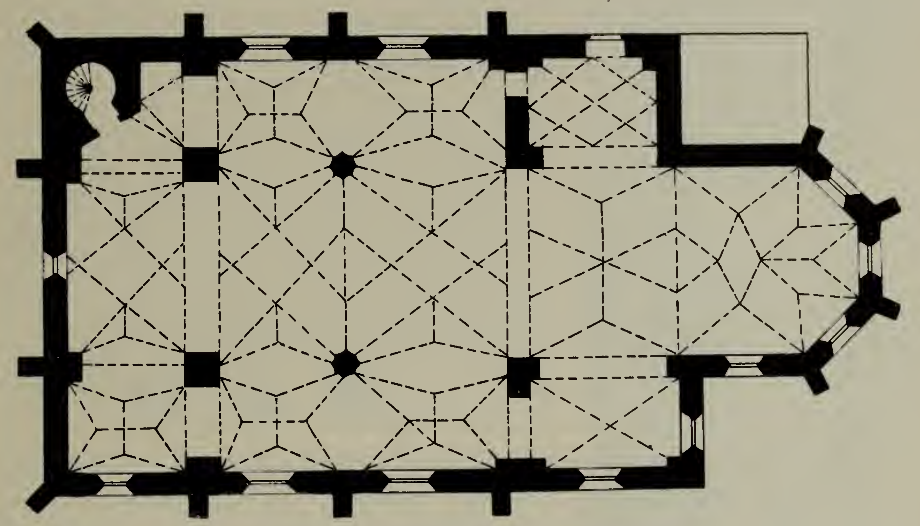


Fig. 253. Waldheim, Nikolaikirche. Obergeschoss.

Predella, sehr mässige Arbeit in schweren bräunlichen Tönen.

Holzschnitzereien, ein Engel, 1 m hoch, zwei Putten, letztere von einen Denkmal des 18. Jahrh., weiss lackirt. Jetzt im Besitz des Herrn Fabrikant Weissker in Waldheim.

Relief, 45 cm breit, 76 cm hoch. Rechts Christus am Kreuze, links davon die Apostel Petrus mit dem Schlüssel, Paulus mit dem Schwerte und Johannes (?) mit dem Kelche.

Jetzt im Hause Schlossstrasse Nr. 7 angebracht.

Relief aus Porphyr, 45 cm breit, 78 cm hoch. Erhöhung der Schlange in der Wüste. Links Kreuz mit Schlange, davor steht Moses, neben ihm eine Figur mit grosser Kette.

Jetzt im Hause Schlossstrasse Nr. 15.

Relief aus Porphyr, 51 cm breit, 77 cm hoch. Die Taufe im Jordan mit der Taube. Gottvater schaut aus den Wolken, rechts steht ein Baum. Seitlich noch Ueberreste einer Umrahmung.

Jetzt Gartenstrasse Nr. 12 eingemauert.

Die Reliefs gehören der alten Kirche an, wahrscheinlich der Kanzelbrüstung, und zwar der Zeit nach dem Brande von 1684. Sie sind mit grosser Feinheit ausgearbeitet, die durch öftere Uebermalung sehr gelitten hat.

Ziegel, mit einem Flachrelief, darstellend die Madonna mit dem Kinde, 11,5 : 28 : 5 cm messend. Die Darstellung ist flüchtig, die Emaillirung jedoch von hohem Interesse: der Grund braun, die Glorie gelb, die Wangen hellroth, der Mantel grün und gelb, das Polster braunroth, der Sitz tiefroth. Die Farben entsprechen ungefähr jenen der Kreussener Geschirre. Das ganze Werk dürfte der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehören.

Früher an dem Hause Niedermarkt Abth. A $\frac{26}{40}$ angebracht; jetzt im Besitz des Herrn Fabrikanten Weissker.

Fig. 254. Statue.

Altargeräthe.

Abendmahlkelch, Silber, 217 mm hoch, 127 mm Fussweite, mit sechspassigem Fuss, lothrecht gereifeltem Knauf, sonst schlichter Gestalt. Bez.:

Christian Lorentz H ... zu Leipzigk verehret der Kirchen zu Waltheimb diesen Kelch auff anhalten Herren Martin | Böttigers und Johannes Werner daselbsten Leipzigk den 5. Martio Anno Christi 1635.

Gemarkt mit hier folgenden Zeichen, der Leipziger Beschau, der Jahresmarke G und dem nebenstehenden Meisterzeichen





Abendmahlkelch, Silber, 216 mm hoch, 126 mm Fussweite. Auf dem flachen sechspassichten Fusse ein gravirtes Kreuz, ungeschickt gebildeter Knauf mit Roteln über hohem Stiel, schlichte Cuppa. Bez.:

Anno 1634 seint vom Feindt die Kelche avs der Kirche zu Waltheim geraubt worden, so hat Martin Betger vnd seine Fraw Sybilla Ao. 1636 diesen verehret.

Gleiche Marken wie der Kelch von 1635, doch undeutlicher.

Hostienschachtel, Silber, in Form eines Sechspasses, 13 cm Durchmesser, 5 cm hoch. Der Deckel getrieben und gravirt mit einer flachen Rose. Angeblich Geschenk des Wolf Rudolf von Ende, um 1680.

Gemarkt mit undeutlicher Beschau und der nebenstehenden Marke CB

Kanne, Silber, vergoldet, 150 mm hoch, 152 mm Fussweite. Mit wenig aufgetriebenem Deckel, stark geschwungenem Henkel, starker Schnauze. Der Leib nach Art einer Holzkanne verziert. Auf dem Deckel Reste der Gravirung zweier Wappen und die Inschrift: G. H. V. S., A. K. V. E. 1653. Mit Bezug auf Georg Hermann von Schweinitz und Anna Catharina von Ende.

Hübsche Arbeit, die wohl nicht ursprünglich für kirchliche Zwecke bestimmt war.

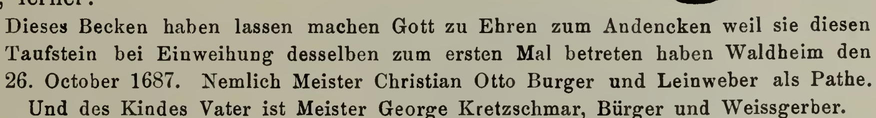
Gemarkt mit Dresdner Beschau und der nebenstehenden Marke, also wohl des Dresdner Goldschmiedes Joachim Wimmer, den ich 1555—77 in den Acten des Dresdner Hauptstaatsarchivs verfolgen konnte.

Crucifix, in schwarzem Holz, mit Silberbeschlag, 123 cm hoch, der Crucifixus versilbert, 27 cm hoch. Am Fusse das rothsilberne Agnus Dei und ein Todtenkopf. Handwerkliche Arbeit der Zeit um 1680, die jedoch erst 1766 der Kirche geschenkt wurde. Vielleicht auch erst damals aus alter Form gegossen.

Zwei Leuchter, Zinn, 53 cm hoch, 21,5 cm Fussweite. Bez. mit nebenstehenden Marken und 1687.

Ein Leuchter ist stark beschädigt.

Taufbecken, Zinn, 1842 erneuert, doch mit der alten Inschrift versehen, die den Spruch Galater 3, V. 27 hat, ferner:


Dieses Becken haben lassen machen Gott zu Ehren zum Andencken weil sie diesen Taufstein bei Einweihung desselben zum ersten Mal betreten haben Waldheim den 26. October 1687. Nemlich Meister Christian Otto Burger und Leinweber als Pathe. Und des Kindes Vater ist Meister George Kretzschmar, Bürger und Weissgerber.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 231 mm hoch, 156 mm Fussweite, mit sechspassigem Fuss, hohem, ausgeflicktem Stiel, Knauf ohne Roteln. Bez.:

Herr Christian Haferkorn Stadtrichter Verehret der Kirchen zu Waldtheim diesen Kelch den 15. May Anno 1689.

Gemarkt mit Freiberger Beschau und der nebenstehenden Marke wohl des Meisters Andreas Mercker, der 1671 das Bürger- und Meisterrecht erhielt und 1698 starb.





Vergl. Conrad Knebel, Die Freiberger Goldschmiede-Innung, S. 68.

Patene dazu, mit gleicher Inschrift.

Altarcrucifix, 75 cm hoch, der 29 cm messende Körper in Alabaster. Geschenk von 1685.

Zwei Sammelbecken, Kupfer, 17 cm Durchmesser, von einfacher Form, bez. C. A. M. P. 1691., am Rande bez. Wer . reichlig . seet . wird . reichlig . erndten.

Abendmahlkanne (Fig. 255, 256), Silber, theilweise vergoldet, mit Deckel 223 mm, ohne diesen 144 mm hoch, 153 mm Fussweite. Mit Deckel, auf dem Akanthusblätter getrieben, und gedrehter Spitze, hübschem Henkelgriff, reich geschwungenem Henkel. Auf dem cylindrischen Bauche in Hochrelief getrieben, die Darstellungen der Geburt und Beschneidung Christi, sowie der Anbetung durch die Könige. Breiter Fuss mit getriebenen Blattreihen.

Die Arbeit ist wirkungsvoll, doch in den Formen etwas rundlich.

Gemarkt mit Augsburger Beschau und der nebenstehenden Marke Vergl. Rosenberg a. a. O., Nr. 57 und Nr. 223. Mithin Augsburger Arbeit etwa von 1700; doch wurde die Kanne erst 1775 der Kirche geschenkt.

Abendmahlkanne, Zinn, 26 cm hoch, 13,5 cm Fussweite, einfach, bez.:

Der Kirche zu Waldheim. Aō. M.D.CCLXV.

Marken abgearbeitet.

Löffel, Silber, von derben Formen, 175 mm lang, bez. Anna Christ. Krafslerin. 1708., mit der nebenstehenden Marke und undeutlicher Beschau.



Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 16 cm hoch, 88 mm Fussweite, mit sechspassigem Fuss, passicht gedrehtem, birnenförmigem Knauf. Beschau und Marke undeutlich. Bez.:

Diesses giebt zum Andencken den 21. Mai 1768 Johann Adolph Vollmhaufs in Waldheim.

Auf der 94 mm im Durchmesser haltenden Patene Leipziger Beschau und die Marke des Goldschmieds Johann Christoph Barrowsky in Riga, der um 1770 lebte. (Rosenberg a. a. O., Nr. 2443.)







Fig. 255. Waldheim, Abendmahlkanne.

Zwei Altarleuchter, Messing, versilbert, mit Lichtdillen von Blech. 1765 der Kirche geschenkt.

Hostienschachtel, Silber, oval, 113 mm breit, mit getriebenem Ornament im Stil Louis XV. und einem nachträglich eingravirten Christus, bez. 1776 (?).

Angeblich 1745 der Kirche geschenkt. Mit Dresdner Beschau und der folgenden Marke





Taufkanne, Zinn, 24 cm hoch, 14 cm weit, mit überhöhtem Deckel, sonst einfach. Bez.:

Cristian Ehren Fried . Schüetze . | Cantorey . Membrum zu Waldheim. 1792.

Mit nebenstehenden Marken.

Denkmäler.

Denkmal der Frau Johanna Erdmuthe Heyne, † 1765.





Holz, bemalt weiss, blau und golden, in reizvoll geschnitzter Rococoumrahmung. In ovalem Felde. Bez.:

Die Zärtlichkeit | nimmt, erneuert und erhält | Das würdige Bedächtnifs einer unter diesem Denkmal in Gott ruhenden Christin | Der weyl. Hoch Edlen Frauen | Johannen Erdmuth Heynin | geb. Walpurgin | welche die Vorsicht | Tit. Hr. M. Johann Chrstian Heynen | Past. und Inspectori zu Waldheim | zur treusten Gattin schenckte. | Die Seelige | sah den 26. Jan. 1738 in Waldheim das Licht der Welt | wurde daselbst den 9. Septbr. 1755 zum Ehestand eingesegnet | gebahr drei Söhne und eine Tochter | und ging | zu bald vor Ihren Gatten | zu früh vor Ihre Kinder und Freunde | den 7. Aug. 1765. in einem Alter von 27. Jahren, 6. Mon. | 12. Tagen | in die Ewigkeit | der vollendeten Gerechten.

Darunter bez.:

Ihr schöner Tod | War das Siegel Ihres froṁen Lebens | Denn Sie starb | voll Eindruck Der Liebe voll Hoffnung | .˙. . . Seeligkeit und unter erwecklichen Erklärung. | Nur der Werth Ihrer Jugend, nur der erlangte Lohn Ihrer Fröṁigkeit ersetzt die Thränenwerthe | kürtze Ihrer Lebensjahre.

Das Epitaph wurde 1902 im Auftrag der K. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler durch Prof. Mebert in Dresden restauriert.

Auf dem Kirchboden:

Zwei Kesselpauken, Kupfer, Felle zerstört.

Bildnisse.

Bildniss Luthers. Copie nach Lukas Cranach aus dem 17. Jahrh.

Auf Holz, in Oel, 64:76 cm messend.

Bildniss des Pastors Johann Gottlieb Walpurger.

Auf Leinwand, in Oel, 64 : 80 cm messend.

Bruststück, in feinem röthlichen Ton, aber ängstlich in der Behandlung, in weisser Perücke. Die rechte Hand liegt auf der Brust. Am unteren Theile eine gutgeschnitzte Rococokartusche, darin die Inschrift:

Herr M. | Johann Gottlieb | Walpurger | Pastor prim: und | Inspector zu Waldheim. | Ist in Eulenburg am | 17. October 1690. gebohren | ward nach rühmlichst verwalteten Pfarrämtern zu Markersbach und Reichenberg allhier 1735 beruffen, und starb allhier seelig am 24. | April 1761. | nachdem er mit höchsten Ruhm und Treue | dasselbe 26. Jahre geführet. | Sein Leben aber auf 70. Jahr 6. Monate und 7. Tage gebracht.



Fig. 256. Waldheim, Abendmahlkanne.

Bildniss des Pastors Christian Hilscher.

Auf Leinwand, in Oel, 108 : 200 cm messend.

Mit kleinem Bärtchen, schwarzem Amtsgewand, langen rothen Locken, in der Rechten ein Buch, die Linke auf der Brust. In einer Bogenarchitektur stehend.

Trockene Malerei, der Kopf jedoch nicht ohne scharfes Erfassen des Ausdruckes. Oben bez.:

Symbolum: Freuet Euch, dafs Eure Nahmen in Himmel geschrieben sind. Luc. X. 20.

Unten bez.:

M. Christianus Hilscher. Lips. | S. S. Theol. Baccal. Past. et inspector aetat. LVIII. Minist. XXIV. ANNO . MDCLXXXVIII.

Bildniss des Pastors E. F. Schlegel.

Auf Leinwand, in Oel, 110 : 200 cm messend.

Ganze Gestalt. Der Geistliche in Perücke, mit schwarzem Amtsanzug, an einem Tische mit grüner Tuchdecke stehend, erhebt segnend die Rechte, stützt die Linke auf die Bibel. Hinter ihm ein grünsammtener Vorhang und eine Bibliothek.

In altem, flachgeschnitzten Holzrahmen. Gläserne, trockene, aber sorgfältige Malerei. Bez.: Symb.: Mea ex fide salus.

Unten bez.:

M. Ernestus Fridericus | Schlegelius | de Gottleben, Lauba | nensis Lusatus, Past. | et Inspect. Waldhei | mensis aetat. an 70. | Septiman. 35. dies. 6. | hor. 14. Minist. an. 40. 1698—1728.

Bildniss des Pastors Aegid. Wild.

Auf Leinwand, in Oel, 94 : 105 cm messend.

Der Geistliche steht vor einer Bogenarchitektur, in schwarzem Amtsanzug, die Rechte theilweise in den Chorrock versteckt, in der Linken ein Buch. Das rothe Gesicht mit Vollbart und Locken. Bez.:

M. Aegid. Wild. Mea Aegis Vir Vitae Anno 1673 Aetatis 72 et 16 hebdom. Inspector Waldheimensis 12 Annorum et Superintendens Plaviensis 30 Annorum.

Gott zu Ehren verehret von Johann Wolfgang Engelschalln Ambts Schössern zu Colditz Anno 1687.

Gemarkt: Ehrenfried Günther pinxit āō. 1687.

Das Bild zeigt noch die trockenen lichten Töne der Cranach'schen Schule, jedoch schon in härterer und bunterer Behandlung.

2. Die neue Kirche.

Die neue Kirche wurde nach dem Brande von 1832 auf dem Kellerberge in der Oberstadt seit 1839 errichtet. Ausarbeitung des Entwurfs und Bauleitung erfolgten durch den Zimmermeister Uhlig in Altenhain bei Chemnitz. 1842 wurde sie geweiht. Sie ist im Grundriss ein Rechteck mit nach Norden vorgelegtem Thurm. Aeusserlich wird sie durch eine kräftige Pilaster- und Lisenen-Architektur mit entsprechendem Gebälk gegliedert.

Das Innere ist einfach und ganz hell gehalten; drei Emporen; die Decke horizontal, durch einfache Stuckleisten verziert. Hinter dem Altar ein Aufbau in drei Feldern, vier korinthische Säulen mit Gebälk, auf postamentartigem Unterbau im mittleren Felde die Kanzel, über die das Gebälk im Rundbogen geführt ist.

Die drei Glocken stammen vom Jahre 1842.

Der Friedhof.

1557 wurde der Gottesacker vom Markte nach der Oberstadt verlegt, in welcher Gegend er heute noch liegt.

Der Friedhof liegt nordöstlich von der neuen Kirche; von alten Denkmälern ist nur wenig erhalten.

Denkmal der Dorothea Hillig.

Sandstein, 80 cm breit, 250 cm hoch.

Ueber einer Sockelplatte ein herzförmiger Aufbau, seitlich zwei Palmen,

darüber erhebt sich ein Crucifix, der 130 cm hoch ist, Kreuzarme endigen im Dreipass. Christus hat den Kopf stark nach vorn geneigt.

Die Ausführung verdient Anerkennung und ist gleichmässig bis in die kleinsten Theile durchgeführt. Bez.:

Gloria | in excelsis | Deo.

Auf dem Herzen: Mein Herz streut Dir Palmenzweige | Pax | in terra.

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden,
denn du allein, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne. Psalm. 4. v. 9.
Johanna Dorothea Silliginn | gebohrne Herzbergerin | Wittwe. | Sie starb selig
d. 24. Nov. | 1781. | Ihres Alters 72. J. h. | u. 4 Monate.

Das Denkmal ist aufgefrischt worden, die Figur des Gekreuzigten mit Gold angestrichen, auch hat man Löcher im Steine mit Ziegelmehl gefüllt. Der untere Theil ist in sehr derben Barockformen gebildet.

Steht jetzt in der Mitte des Friedhofs an der Kreuzung der Längen- und Breiten-Achse.

Denkmal von Familiengliedern des Diaconus Hillig.

Sandstein, 135 cm breit, 260 cm hoch.

Aus der Bezeichnung ergiebt sich:

links: Johanna Dorothea Hilligen, Tochter des Diaconus zu Waldheim, geboren 1749 am 9. November von Johanna Dorotheen geb. Herzbergerin, † am 20. November 1763;

rechts: Johanna Eleonora verw. Bennewitzin, geboren am 25. December 1688, † am 1762;

unten: eine Tochter des Johann Christian Hillig und seiner Frau Johanna Dorothea geb. Herzbergerin, † 14. M . . . 1755.

Unten eine Sockelplatte, darüber beiderseitig zwei hohe Kartuschen, oben und unten kleinere. Ueber der oberen eine Krone, seitlich Reliefs, links die Himmelfahrt Christi mit den Jüngern, rechts Christus, aus dem Grabe auferstanden, erscheint der suchenden Maria Magdalena; oben schliesst eine Sonne ab, seitlich Blumengewinde.

Das Denkmal steht auf dem mittleren Quergange. Die Inschriften haben von der Witterung stark gelitten. Die Formen der Kartuschen sind ganz rococoartig. Beachtung verdienen besonders die Relieffiguren, die mit grosser Feinheit behandelt sind, und wäre es angebracht, das Denkmal an einen verdeckten Ort zu stellen.

Vier Figuren, auf der südöstlichen Friedhofsmauer, Sandstein, 80 bis 85 cm hoch.

Glaube, das Kreuz unterm rechten Arme, links aufgeschlagenes Buch, auf dem Kopfe einen Helm.

Liebe, den Kelch in der rechten Hand, links ein Kreuz, sehr faltiges, bewegtes Gewand.

Hoffnung, einen Blumenkranz auf dem Haupte, die rechte Hand auf das Herz gelegt, die linke trägt einen Palmenzweig.

Auferstehung, ein Schuppenhemd mit Maske bedeckt die Brust, die linke Hand stützt sich auf einen Säulenstumpf die rechte hält nur noch einen Stiel, der obere Theil abgeschlagen.

Die Figuren sind gut erhalten, im Barockstil, theils in lebhafter Bewegung ausdrucksvoll, durchgeführt.

Die Stadt.

Das Städtchen Waldheim gehörte zu den fünf Orten, welche Markgraf Heinrich der Erlauchte am 10. October 1286 seinem Enkel Friedrich jun. um 975 Mark verpfändete mit der Massgabe, dass solche in dessen völligen Besitz übergehen sollte bei dem Tode des Grossvaters. Vom Land- und Markgrafen Friedrich wurden am 25. Juli 1324 Burggraf Albrecht von Altenburg, sowie dessen Eidam und Erbe, Burggraf Otto von Leisnig mit Waldheim und Zubehör belehnt, aber nur 40 Jahre blieb die Stadt in Händen der Leisniger. Am 2. März 1361 bekunden die Land- und Markgrafen Friedrich und Baltasar, dass der Burggraf Otto von Leisnig, Herr zu Penig, 300 Schock Groschen Waldheim mit Zubehör verkaufte an die Burggrafen Gebrüder Heinrich und Albrecht, welche damit belehnt werden unter Vorbehalt der Einlösung durch die Lehnsherren. Solche ist bald darauf erfolgt, denn schon am 20. Januar 1362 erhielt Herr Friedrich von Schönburg zu Glauchau das Lehen. Dieser schlug die Stadt zu der Herrschaft Kriebstein, und Zubehör dieser Herrschaft ist Waldheim geblieben bis zum Jahre 1588, als Kurfürst Christian die Stadt kaufte von den Erben des bekannten herzogl. sächs. Geheimrathes Georg von Karlowitz. (Mittheilung des Herrn Oberstleutnant von Mansberg.)

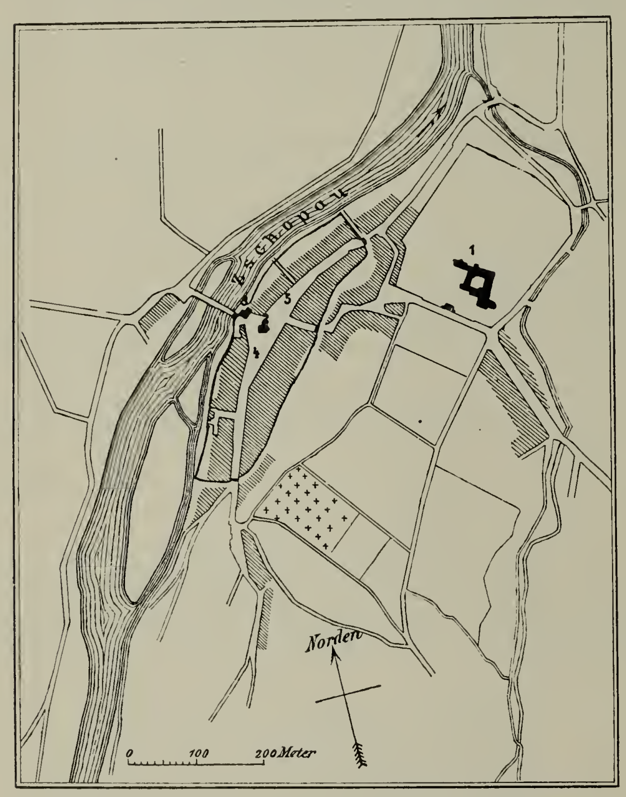


Fig. 257. Waldheim. Skizze des älteren Stadtplanes.
1. Schloss. 2. Kirche. 3. Rathhaus. 4. Obermarkt. 5. Niedermarkt.

Von entscheidender Bedeutung dürfte der Bau der Brücke gewesen sein, die schon 1338 gemeinsam mit der Nikolaikirche genannt wird. 1504 ist von dem Privileg eines Wochen- und Jahrmarktes die Rede.

Waldheim hat durch die beiden grossen Stadtbrände von 1684 und 1832 sein alterthümliches Wesen ganz verloren. Zu höherer Bedeutung kam die Stadt im Mittelalter überhaupt nicht. Sie verdankt wie ihren Ursprung so auch ihre Grundform (Fig. 257) dem nach Norden zu und etwas höher gelegenen Schlosse. Die Ansiedelungen entstanden in der nächsten Umgebung desselben



Facsimile nach Dillich's Federzeichnung.

Waldheim.

nach der Zschopau zu, parallel mit derselben verlaufend. Den Kern bildeten der jetzige Ober- und Niedermarkt, eigentlich nur Strassenerweiterungen, von unregelmässiger Form. Zwischen diesen die im Jahre 1832 abgebrannte alte Kirche, umgeben vom Friedhofe. Von Nordosten münden die Döbelner, von Osten die Nossener und von Westen über die Zschopau die Harthaer Strasse ein.

Obgleich die Stadt wohl nie eine eigentliche Ummauerung besessen hat, hatte sie doch vier Thore: Das Ober-, Mittel-, Nieder- und Brückenthor. Das Oberthor stand vor der Kellergasse, das Mittelthor vor dem Ausgange der Schlossgasse. Vor ihm befand sich die Mittelvorstadt, der heutige Schlossplatz. Das

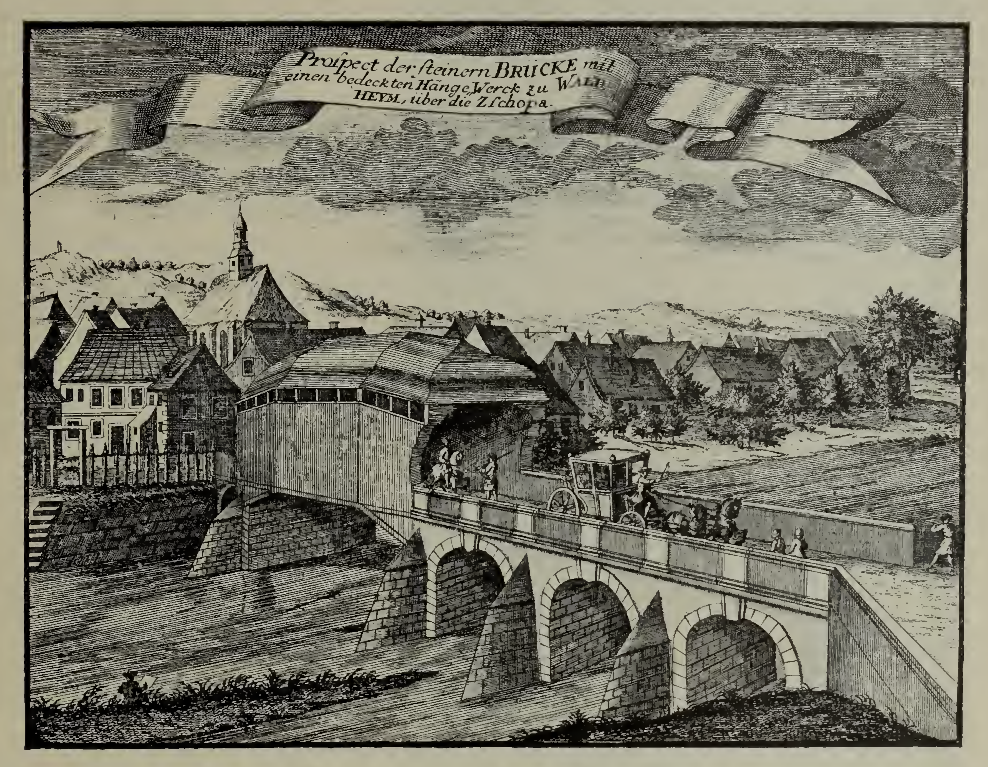


Fig. 258. Waldheim. Die Brücke im 18. Jahrhundert..

Niederthor lag oberhalb des zur Zschopau führenden Gässchens. Jenseits der Brücke lagen, ausser dem Hospital, nach Hartha eingepfarrte Häuser. Irgend welche architektonische Bedeutung scheint keines dieser Thore gehabt zu haben. Das Brückenthor sieht man noch auf Tafel XII und Fig. 258 als einen schlichten zweigeschossigen Bau.

Die Brücke

bestand, wie oben erwähnt, schon 1338. Im Jahre 1483 ist von Fuhren zur Brücke, also wohl von einem Bau die Rede, 1504 erhielt Waldheim ein Privileg für seine Wochen- und Jahrmärkte. Die Brücke stand, wie dies bei Nikolaikirchen so oft der Fall ist, mit der Stadtkirche in enger Verbindung: die Pfarrgemeinde war zugleich Brückenamtsverwalterin. Aus Dillichs Zeichnung erkennt man, dass noch im 17. Jahrhundert die Brücke in Holz errichtet war. 1695 fand

eine grössere Reparatur statt. In Schramms Brückenbuch erscheint sie als ein Bau mit drei Jochen in Stein und einem überdeckten Holzjoch, ähnlich dem, der jetzt noch in Kriebstein die Zschopau überdeckt (Fig. 258). Die wesentlichste Umgestaltung der Brücke dürfte 1710—13 erfolgt sein.



Fig. 259. Waldheim, Mehlmann in der Brückenmühle.

Das Hospital.

Vom alten Bau hat sich nichts bemerkenswerthes erhalten. Im jetzigen Krankenhause befinden sich folgende Arbeiten:

Crucifixus. Holz, Figur 46 cm hoch, Bemalung neu. Gut durchgeführte Arbeit des 18. Jahrh. Jetzt in einem verglasten Kasten.

Crucifix, Zinn, endigt in einem dreiseitigen Consol in barocken Formen. Figur 43 cm hoch, das Ganze 90 cm hoch. Haupt nach vorn stark geneigt, die Augen sind geschlossen.

Gehört, den Formen nach zu urtheilen, in die zweite Hälfte des 18. Jahrh.

Vermuthlich diente die Console zur Aufnahme eines Todtenschädels.

Rathhaus und Schule.

Der schlichte Bau stand am Eingang in die Stadt von der Brücke links. Bei Dillich sieht man, wie er vor dem Brande von 1684 gestaltet war.

Vom alten Rathhausthor erhielt sich ein Wappen.

Von der alten Schule. Eine Umrahmung von Sandstein, seitlich Pfeiler, unten Gesims, oben desgleichen mit Spitzverdachung, auf der Füllung das Carlowitz'sche Wappen, bez. Anno 1544.

Wohnhäuser.

Brückenmühle. Sogenannter Mehlmann (Fig. 259), Holz, Reste von Bemalung noch vorhanden. Er dient als Stütze für einen Unterzug. Figur selbst 210 cm hoch. Am Barte und Kopfe langes Haar, um den Körper ein faltiges Gewand. Ueber dem Haupte ein würfelförmiger Aufsatz, der links seitlich von dem ungeschickt einsetzenden linken Arme gestützt wird. Darüber liegt ein etwa 2,5 m langes Balkenholz, das den Uebergang zum Unterzug vermittelt. Endigungen sind als Fischköpfe mit geöffnetem Rachen ausgebildet. Nach vorn ist es bez.:

Mein Lieber mensch bedenck | alhir Wafs Dir dafs mühlwerck bittet für, den so offt dafs | Radt den Zirckel wend. | Bedencke mensch dein letztes End.

Meister Gottfried Gaitzsch Erb- u. eigenthums Müller Erbauet | diese Mühle Neu mit grofsen Kosten gefahr u. Leid in den grofsen Jubel Jahre Anno 1730.

Ueber dem Kopfe am Würfel vorn eine Scheibe mit dem Müllerembleme, bez. G. G. F. 17. 30.

Füsse und Gesicht waren vom Holzwurm zerstört und sind in letzter Zeit in entsprechender Weise erneuert worden.

Die Holztafel, die später am Unterzuge als Stirnholz angebracht worden war, ist bez.:

Durch göttl | iche Zulafsung eines bösen Buben zwischen | d. 22. u. 23. May 1764 | ist Feuer angeleget wor | den und acht Scheunen | nebst dieser Mühle Stall | und Schir-Gebäude | in die Asche geleget. | Und mit Gott und | guten Freunden wie | der Erbauet im Jahr | Christi 1764 von | Mst: Thomas Fried | rich Schantze, Erb. eigenthums Müller diefser Mühle.

Die Tafel ist jetzt wieder entfernt.

Die Profanbauten Waldheims vor dem dreissigjährigen Kriege können nicht bedeutend gewesen sein und sind infolge der grossen Brände gänzlich verschwunden.

Schlossstrasse Nr. 10 (Haus des kurfürstl. Hegereiters). Stichbogenthüre mit Schlussstein und Kartusche, in der ein Jagdhorn sitzt, mit der Bezeichnung: W. 1716.

Am Markt Nr. 9, Hinterhaus. Rundbogenthor mit Schlussstein, Porphyr nebst Kartusche, in der Archivolte Flachornament, Gewände mit Kämpfergesims, flacher Nische und Sitz. Die Kartusche bez. C. K. 1708. Das Ornament in der Archivolte und seitlich der Sitze schon barock. Das Portal hat früher am Hause Am Markt Nr. 87/31 gestanden und ist erst seit kurzer Zeit an der jetzigen Stelle.

Innungsbesitz.

Weberinnung:

Die Weberinnung ist eine der ältesten und besitzt ein eigenes Innungshaus. Im ersten Stock liegt die sogenannte „Meisterstube“, wo Sitzungen und andere Festlichkeiten abgehalten werden.

Im Besitz der Innung befinden sich noch verschiedene Zinngefässe, unter anderen etwa

16 Becher, 10 bis 12 cm hoch, verkehrt kegelförmig, einfach glatt, mit Leisniger und Waldheimer Beschauzeichen. Sie gehören sämmtlich dem 18. Jahrh. an

Wandschild, Zinn, 17 cm breit, 21 cm hoch, in Barockform glatt abgeschlossen, darauf gravirt in einer Scheibe drei Tuchschützen, und beiderseitig Zweige mit Früchten, in sehr steifen Formen. Bez.:

Der Herr Vater | Friedrich Willhelm Weyfse. | der Herr Beysitzer | Paul Gottfried Seyffert. | der altgeselle | Johann Gottfried Rasch. | der Vorgeher | Johan Jacob Schrey. | den 7. J . . . | ān. 1784.

Ohne Marken und Beschau.

Schild, Silber, 10 cm hoch, 8 cm breit, kartuschenartig, in reicher Barockform, unten drei Weberschützen gravirt. Bez.:

Meister | Joh. Schreyer gew. d. Bürger u. Leinweber alhier | sein hinterlassner Sohn | Johan Christian Schreyer | tat dieses Schild einer | löbl. Brüderschaft zu gu | ten Andenken machen | lassen. | den 11. October | 1728.

Ohne Marken.

Schild, Silber, 8,5 cm hoch, 6 cm breit, einfache Barockkartusche, bez.:

Carl Gott Fried | Gerhardt Altges. Christian Gott | lob Wezel Vorgeher | Waldheim. 1800.

Ohne Marken.

Humpen, Zinn, 50 cm hoch, 15 cm Fussweite. Fuss rund, unterer Theil kräftig carniesförmig profilirt; mittlerer Theil unten gedrückt birnenförmig, Ausgussrand stark ausgebogen; Deckel wenig überhöht, darauf ein Fahnenträger. Oben und unten an der grössten Ausladung elf und zwölf Löwenmasken. An dem cylindrischen mittleren Theile beiderseitig knieende beflügelte Figuren, die einen Kranz halten, mit drei Weberschützen, gravirt und gestochen. Bez.:

Johannes Seyffert Hervater. | Paulus Brauer Beysitzer. | Christianus Otte Altgeselle. | 1667.

Fahne, rothes Tuch, bez. . . . . 1770.

Ohne Beschau und Marken. Jetzt im Besitz der Stadt.

Kanne, Zinn, 57 cm hoch, 20,5 cm Fussweite, von cylindrischer Form, oben und unten mit einfachen Profilen, auf drei Kugelfüssen, mit vertikalem Henkel. Das Auslaufrohr sitzt direct über dem Gefäss. Der Boden wird von einer Thiermaske gehalten. Deckel überhöht mit einem Schildträger. Der Cylindermantel ist reich gravirt und gestochen, vorn ein Doppeladler, in der linken Klaue der Reichsapfel, rechts das Scepter.

Auf einem Wappen sind drei Weberschützen.

Bez. unten: Anno 1797 umgearbeitet.

Am Deckel bez.:

Der Gesellen Kann | der Leineweber zu Waldheim 1605. Nickel. Becker und Balzer Pitterman. Mit Bewilligung des Herrn Johan | August Böhme Burgermeister | und Töputirder Hantwercks | Beysitzer und des Herrn Christian | Gotthelf Wezold Stadt Richter | und eines Erbahren Hantwercks | der Zeug und Leinweber Ober Meister | Meister Johan̄ Simon Geifsler | Geselln Beysitzer. | Johan Magnus Focks 2. Peysitzer | Christian Gottlob Haufsmann als Vater | und Gesellen Schreiber. | Gesellen Carl Gotthelf Graman̄ Aldgesel. | Johan August Dohrschmidt. Vorgeher. | J. H. Jorck. | C. C. Hencke | J. G. Jafsbol. | C. A. Dehne. | G. F. Daupert. | J. G. Lange.

Waldheimer Beschau, Marken innerlich am Boden, unklar. Jetzt im Besitz der Stadt.

Wandschild, Zinn, 21 cm breit, 24 cm hoch, Umfassung in Barockformen, reich gravirt und gestochen. Oben Löwen als Halter des Schildes, auf dem drei Weberschützen. Bez.:

Andreas Uhrbach. Bey-Sitzer. | Christian August Schaeizs Herberg Vatter | Karl Gottlob J . . . . . Aldgeselle. | Christian Ehrenfrid Geisler Vohr-Geher. | Johann Siegemund Teich Graeber. | Waldheim. | Den 26. Majus. | 1777.

Ungemarkt.

Leuchter, Zinn, 16 cm hoch, 12 cm Fussweite, mit kräftigem runden, schalenförmig vertieften Fuss. Mittlerer Theil des Schaftes birnenförmig, Kelch tellerartig. Bez. J. C. Grofse 1756. M. Fuchs.

Die unterste horizontale Platte ist abgearbeitet worden, wobei Beschau und Marken theils mit entfernt sind.

Beschau wie beim Wandschild.

Schneiderinnung:

Innungslade der Schneider (Fig. 260). Holz, mit Beschlägen und Intarsienmalerei. Vordere Seite mittleres Feld bez.:

15. George Hantzka / Merten Lose 83.

Einheitlich in Renaissanceformen ausgebildet. Die Füsse sind erneuert worden.

Jetzt im Besitz des Herrn Weissker.

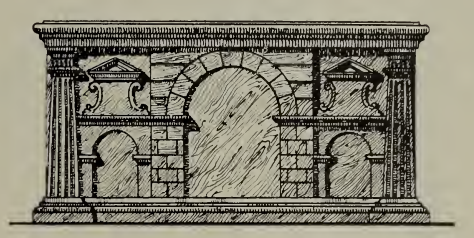


Fig. 260 Waldheim, Innungslade der Schneider.

Das Schloss.

Das Schloss (Fig. 261) theilte die Geschicke der Stadt. Dietrich von Beerwalde gründete 1404 ein Kloster der Reformirten Augustiner und übergab diesen das Schloss. 1407 eigneten die Markgrafen Friedrich, Wilhelm II. und Friedrich, dem Klosterchore St. Augustini ordinis zu Ottenkirchen bei dem Städtchen Waldheim einige Güter, jedoch hob Georg von Carlowitz 1544 das Kloster wieder auf und richtete es um 1555 wohnlich ein. 1588 kaufte Kurfürst Christian I. Waldheim und liess es 1589—91 ausbauen. Die „Summarischen Extracte“ der betreffenden Jahre (Hauptstaatsarchiv Loc. 4451) weisen für 1589 288 fl. 19 Gr. 1 Pf., für 1590 333 fl. 6 Gr. auf. Oberster Bauleiter war Paul Buchner, unter dem Meister Nickel, also wohl der Rochlitzer Steinmetz Nickel Held, thätig war. Nach dem Tode Kurfürst Christians I. kam Waldheim an seine Wittwe, Kurfürstin Sophie, die 1592 die Schlosskirche neu weihen liess. Altar und Kanzel schuf Johann Maria Nosseni. Nach dem Tode der sehr baulustigen Kurfürstin (1622) ging das Schloss an Kurfürst Johann Georg I. und seit 1667 an Magdalene Sibylle († 1687), die Gemahlin Johann Georgs II., über. Der grosse Krieg und die Folgezeit brachten den Bau herunter, so dass 1716 hier ein Zucht-, Armen- und Waisenhaus eingerichtet wurde. Für dieses wurde auch die Kirche neu ausgestaltet.

Schlosskirche.

Die Kirche (Fig. 261 u. 262) ursprünglich St. Otto geweiht, ist ein Rechteck mit aus dem Achteck geschlossenen, etwas nach Süden von der Orientirung abweichendem Chor. Die Frontmauer der Westseite liegt nicht rechtwinkelig zur Kirche. Die Grundrissanordnung eines solchen ungetheilten Saales — hier von

bescheidenen Abmessungen — ist typisch für den Augustinerorden. Der Bau dürfte um 1500 entstanden sein. Darauf weisen die Kehlenprofile an den Fenstern, den Rippen des reichen Netzgewölbes, die Gestaltung des Maasswerkes und der Gesimse. Es deckt sich dieses mit den Formen etwa der Kirche zu Hainichen (vergl. S. 71).

Sehr merkwürdig ist die Ausbildung der Strebepfeiler als Halbcylinder. Mir

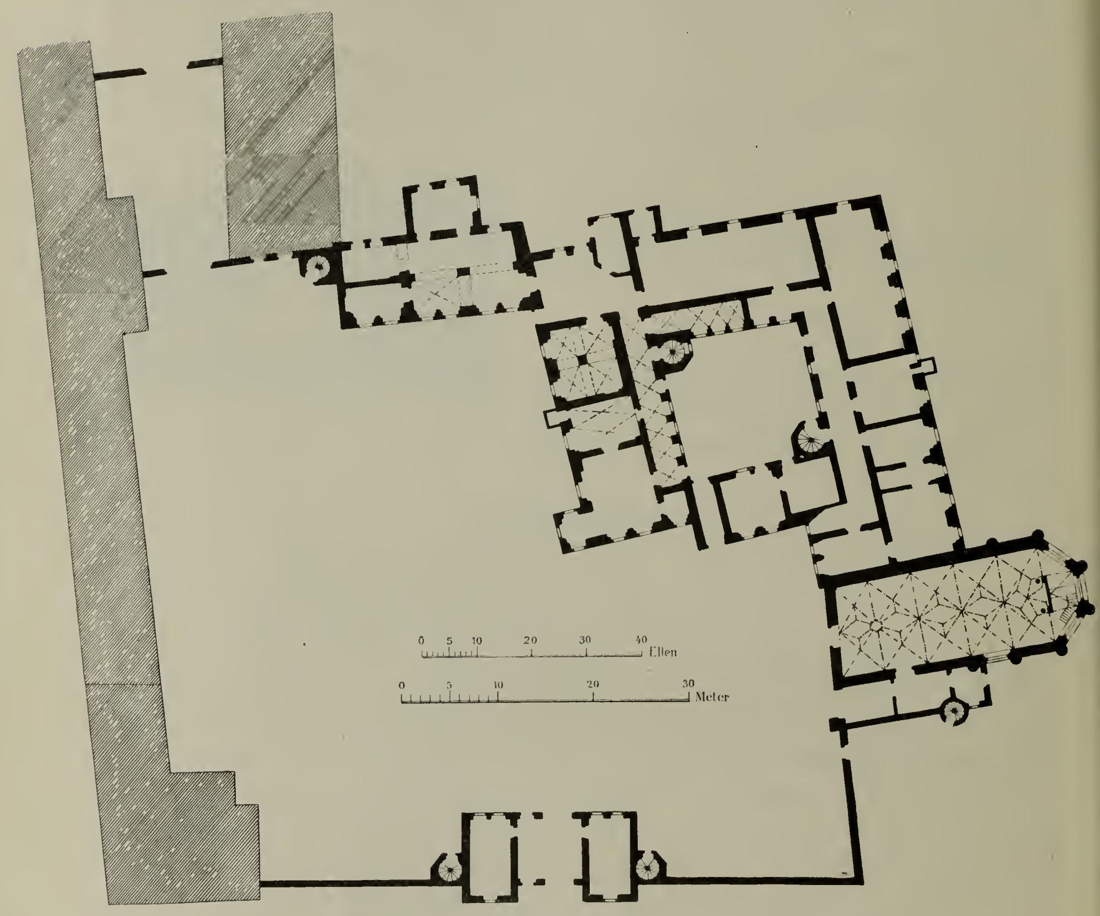


Fig. 261. Waldheim, Schloss. Zustand im 18. Jahrhundert.

ist diese Form in Deutschland sonst nicht bekannt.

Der Innenraum ist mit fünf Jochen eines reichen Netzgewölbes überdeckt. Die Mittelöffnung des Westjoches weist auf die Bedienung der Glockenstränge von hier aus. Sie hingen also in einem Dachreiter, da die Ordensregel den Thurmbau verbot. Die Thore nach Süden und Westen haben spätgothische, sich überschneidende Profile und beweisen anderweit, dass im Grundriss die Klosterkirche völlig erhalten ist.

Die Umgestaltungen unter Kurfürstin Sophie bezogen sich auf den inneren Ausbau und auf den Anbau der Sakristei an der Südseite und die Wendeltreppe neben dieser, die mit 1601 bezeichnet ist. Der Rochlitzer Meister Nickel Held († 1595) dürfte auch für diese Arbeiten in Frage kommen; nach dem Roch-



Fig. 262. Waldheim, Schlosskirche von Süden.

litzer Ausgabenverzeichnisse ist er 1588—89 sehr stark am Waldheimer Schlosse nicht nur als Steinmetz, sondern auch als Baumeister thätig. Benedix Heidenreich lieferte für 30 Groschen 1592 eine Simsthüre zur Kirche, 1594 522 Ellen Steinplatten zum Fussbodenbelag für $2^1/_2$ Groschen die Elle und 15 Ellen Auftritt, erhielt 1601 10 Schock 52 Groschen zur Erbauung der neuen Sakristei, des Cantoreichores und des Wendelsteines. Es entstand also jetzt die Westempore und damit eine Umgestaltung der Westfaçade, die nun einen kräftigen schlichten Renaissancegiebel erhielt. Auf Dillichs Zeichnung (Tafel XII) sieht man über dem ersten Westjoch der Kirche den Dachreiter, während jetzt über den südwestlichen Anbau ein mit Schiefer bedeckter Holzthurm sich erhebt, der 1785 errichtet wurde. Zu dieser Zeit erfolgte auch der Aufbau eines Obergeschosses auf die Südsakristei, wobei ein südliches Kirchenfenster im Schiff theilweise vermauert wurde.

Den Altar fertigte, wie gesagt, 1594 der Bildhauer Johann Maria Nosseni. Er wurde 1716 bei der Umgestaltung zur Anstaltskirche durch einen Neubau verändert. Nun sind Altar und Kanzel vereinigt, aus dem sich letztere halbkreisförmig vorbaut, zu beiden Seiten dieser Pilaster mit Canneluren auf kurzen Postamenten, darüber eine gerade Verdachung mit einem Kreuz in der Mitte. Die Kanzelbrüstung ist durch Tuchgehänge belebt.

Das Altarbild, auf Holz, in Oel, 296 cm hoch, 198 cm breit. Der Crucifixus in der Mitte, zu seinen Füssen knieend

links: Kurfürst Christian I., mit Spitzenkragen, Anhenker, breiter Silberkette auf der linken Schulter; neben ihm: Prinz Christian (geb. 23. September 1583), Prinz Johann Georg (geb. 5. März 1585) und Prinz August (geb. 7. September 1589);

rechts: Kurfürstin Sophia mit Prinzessin Sophia (geb. 29. April 1587), Prinzessin Dorothea (geb. 7. Januar 1591).

Das Gemälde schreibt Galerieinspector Renner in Dresden, der es 1863 restaurirte, Zacharias Wehme oder Heinrich Goeding zu. Mir scheint der erstere als Maler wahrscheinlicher.

Jetzt hängt das Bild an der Nordseite der Kirche und ist ungenügend zugänglich. Die Erhaltung scheint nicht sehr gut zu sein.

Unter der Kanzel in einer Predella, auf Leinwand, in Oel, Einsetzung des heiligen Abendmahls von Dittrich (1865).

Die grosse Altarplatte aus rothem Marmor hat sich erhalten.

Die alte Kanzel wurde entfernt. Eine rothe jonische Marmorsäule, die sie früher trug, steht jetzt im südlichen Anbau.

Emporen und Gestühl der Kirche sind 1716 und später erneuert.

1895 wurde das nach Südwesten liegende alte Portal zwischen Kirche und Sakristei freigelegt und äusserlich eine Verbindung für den Geistlichen nach Südosten geschaffen.

Die 1743 erbaute Orgel wurde 1844 durch ein neues Werk ersetzt, das 1899 abermals umgebaut wurde.

Die Glocken stammen vom Jahre 1852.

Bild auf Leinwand in Oel, 72 cm hoch, 116 cm breit, dargestellt ist Christus



Fig. 263 Waldheim, Schlosskirche. Bildwerk.

am Kreuz mit den beiden Schächern. Der rechte ist soeben erst von Kriegsknechten gekreuzigt worden.

Am mittleren Kreuz kniet rechts eine weibliche Figur, drei weitere Frauen links, Kriegsvolk umgiebt die ganze Kreuzigungsgruppe. Im Hintergrund die Stadt, mit verdunkeltem Himmel. Am Kanzelaufgang angebracht. Die Töne sind sehr verschwommen, unklar.

Bildwerk (Fig. 263), in Blei, gravirt, mit einem 80 cm grossen, in Kupfer getriebenen, aufgelegten Crucifixus. Das Bild in einem modernen achteckigen Holzrahmen, 129 : 82 cm messend.

Die Gravirung giebt wieder: das Kreuz mit der Schrifttafel am Fusse, mit dem grossen kursächsischen Wappen und einen Todtenkopf. Ferner an den Kreuzesarmen vier fliegende Engel, von denen die beiden unteren das Blut in Kelchen auffangen. Im Hintergrunde Jerusalem in reicher Idealarchitektur, sowie die Kriegsleute. Im Vordergrunde knieend Kurfürst August mit seiner Gemahlin und zahlreichen Prinzen. Unter diesen in Renaissancekartuschen die Inschriften, bez.:

Augustus der vil thuer helt. churf. zu sach · avserw | : hat : mit : frav anna · d · kam · geboren · avs konn · stam | gezevegt · 9 · hern · 6 · freuilein · in · dem · curf : ehstant · sein · | hat · christi wort · und sacra · geehrt · gelibt · bis an · sein ed | rumb · erwch. cz · gewislich ist in ewigeger · freude · be | iesu · christ.

---

churf. cris · hochgeborn · nam · sein · gemal · avser : | von brandenb : frav · sophiam · geboren avs curf. stam · | got · beschert : im · ivnger · her : 3 · darzu · 4 · frevlein · derzw · | bei cristo . sin · in · groser · frevt · ir · her vater · im kvrer · zeit · | im gefolget · ist · got wolt · im geben · ein · avfer | sthen · zvm ewigen leben · anno 1594.

Bez. mit nebenstehender Marke Fig. 264, vielleicht mit Bezug auf den Bildhauer Sebastian Walther, auf dessen Kunstweise wenigstens der Christus hinweist.

Das Werk ist eine sorgfältige, aber etwas trockene Arbeit im Stile der Kupferstiche jener Zeit.

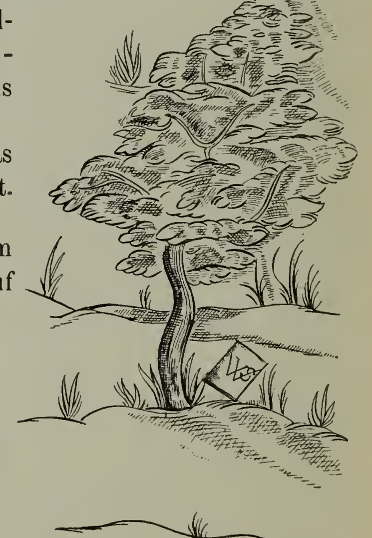


Fig. 264. Waldheim. Aus Fig. 263.

Gefässe:

Kelch, Silber, vergoldet, 140 mm hoch, 88 mm Fussbreite, einfach, mit sechspassigem Fuss, Knauf mit Roteln, bez.: IESVS.

Mit nebenstehender Marke.

Hostienbehälter, Silber, auf vier Füssen, von ovaler Grundform, 9,5 : 14 cm breit, 6 cm hoch, auf dem unteren Boden bez. J. R. D. G. F. 1760.

Auf dem Deckel flach getriebenes Ornament. Mit nebenstehender Marke.

Schlosskirchhof.

Grabmal der Wilhelmine Degner. Holz, etwa 80 : 110 cm messend, bemalt.

Eine ovale Inschrifttafel wird seitlich von barocken Akanthusranken und Tuchgehänge kartuschenartig begrenzt, oben eine Krone, unten ein Schädel. Aus der Bezeichnung ergiebt sich, dass Jungfer Christiane Wilhelmine Degnerin am 2. August 1727 zu Pretzsch geboren und am 7. October 1747, 21 Jahre alt, gestorben ist. Ihr Vater war Hausverwalter allhier.

Die Tafel ist im ersten Obergeschoss des südlichen Thurmanbaues aufgehangen und gut erhalten.

Grabdenkmal des Hausverwalters Ernst Degner und seiner drei Ehefrauen.

Sandstein, 90 cm breit, 185 cm hoch.

Auf einem Sockel bauen sich zwei hohe Kartuschen auf, über denen als oberer Abschluss eine geschweifte Verdachung sitzt.

An der Südwestseite der Kirche aufgestellt. Die plastischen Theile und Inschriften sind grösstentheils zerstört.

Sechs weitere Denkmäler von Beamten der Anstalt, dem 18. Jahrhundert angehörig, in einfacheren oder reicheren Barockformen an der Südseite der Kirche.

Zwei Denkmäler vom Anfange des 19. Jahrhunderts.

Das Schlossgebäude.

Das Schloss wurde 1868 bis auf die Grundmauern abgebrochen und zumeist auf diesen neu errichtet. Es gruppirt sich um einen fast quadratischen Hof, den früheren Kreuzgang, in den zwei Wendeltreppen eingebaut sind. Nach Westen, Norden und Osten zu legt sich ein Gang um den Hof mit den entsprechenden Räumen. An der Südseite des Hofes sind etwa 5,50 m tiefe Räume vorgelegt mit dem Hauptzugang. An den Fenstern der einzelnen Stockwerke finden sich noch Ueberschneidungen an den Profilen, die auf etwa 1550 weisen, Nachahmungen der alten Fenster.

Am Schlossbau nach Westen und Süden zu erhielten sich auf einem der neuen Giebel noch drei der kleinen Kriegergestalten, die auf das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts weisen. Nirgends waren Reste auffindbar, die über diese Zeit hinausgehen. Die nordwestlichen Flügelanbauten mit Treppenanbau nach Westen zu, dürfen als Wirthschaftsgebäude und Backhaus angesehen werden. Nach Westen und Nordwesten lag das in Fig. 261 punktirte Stallgebäude.

Das Pförtnerhaus und die nach Osten und Westen anstossenden Gebäude haben noch ihre alten Formen: Rundbogenthore mit Rusticaquaderung. In der Durchfahrt theilweise Kreuzgewölbe. Im Innern befanden sich beiderseitlich Wendeltreppen, von denen sich eine erhielt. Nach Nordosten zu breite Dachgaupen als Giebel mit kräftiger, profilirter Einfassung. In der Mitte runde Oeffnungen, die wohl der Zeit um 1716 angehören.

Zwei Ofenfüsse, Porphyr, 46 cm hoch, in Gestalt sitzender Löwen, die ein Wappen vor sich halten. Nur ein Wappen mit einköpfigem Adler hat sich erhalten. Manierirte Arbeiten der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.

Im Besitz des Herrn Fabrikanten Weissker.

Wendishain.

Kirchdorf, 6,4 km ostsüdöstlich von Leisnig.

Die Kirche wird schon 1214 genannt. 1770 wurde sie vergrössert, 1834 umgebaut, 1902 ausgemalt und mit dem alten Altar geschmückt, der eine Zeit lang dem Museum des Alterthums- und Geschichtsvereins zu Leisnig anvertraut worden war. Sie ist ein kunstloses Rechteck, von dem eine Holzwand im Osten die Sakristei und den Zugang zur Kanzel abtrennt.

Erhalten hat sich ein bescheiden profilirtes Thor an der Nordseite (Fig. 265) aus letzter gothischer Zeit, wohl Mitte des 16. Jahrhunderts. Weiter eine einfache, durch Kehlen profilirte Spitzbogenthüre in dem Vorraume zur Sakristei.

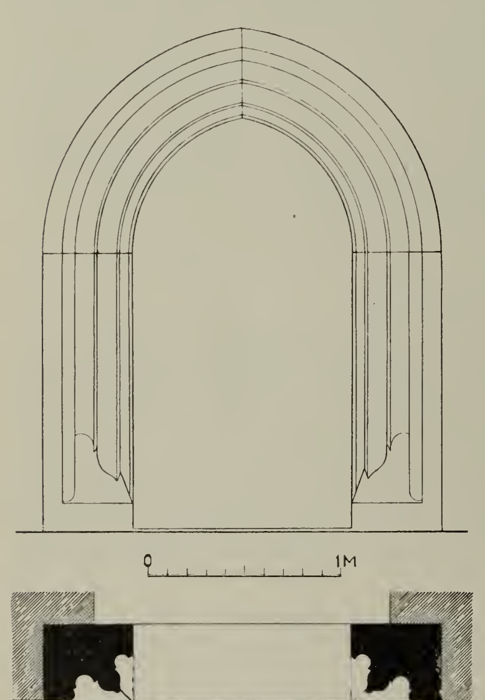


Fig. 265. Thor.

Reste zweier Taufsteine, eines sehr zerstörten, wohl romanischen, der jetzt vor dem Thore des Pfarrhauses liegt, und eines gothischen, von dem nur der Obertheil sich erhielt. Er stand auf 24 cm breitem quadratischen Sockel und gestaltet sich prismatisch zu einem Achteck von 24 cm Seitenlänge aus.

Die Platte des Altars dürfte dem 13. Jahrhundert angehören, nach dem kräftigen Profil an ihrer Unterkante.

Flügelaltar (Fig. 266). Der Schrein, 178 cm breit und 126 cm hoch, in drei Theile getheilt. In der Mitte sitzt die Jungfrau mit dem Leichnam Christi auf dem Schoosse, 87 cm hohe Gruppe. Im linken weibliche Figur, in der rechten Hand einen Kelch, wohl St. Barbara, mit der Krone auf dem Haupte. Im rechten Flügel eine weibliche Figur, St. Katharina, in der Linken ein Schwert, rechts ein zerschlagenes Rad mit Zacken, auf dem Kopfe eine Krone. Beide Figuren sind 80 cm hoch. Die Gesichter der Figuren haben sehr rundliche Formen mit einem gewissen leeren aber anmuthigen Ausdruck.

Das geschnitzte Beiwerk am Schreine und das Ornament im Hintergrunde der Figuren hat spätgothische Formen, ist aber grösstentheils zerstört. Das Werk wird zur Zeit durch die Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler restaurirt und dürfte dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts angehören.

Von den Glocken ist die kleinste vom Jahre 1851.

Die mittlere und der schlanken Form nach die älteste, 68 cm im Durchmesser und 58 cm hoch, mit vier fadenförmigen Schnürchen am Halse, ohne Bezeichnung.

Die grösste, von 1706, 80 cm hoch, 95 cm Durchmesser, bez.:

Diese sehr alte am ersten Busstage | den 16. May 1706 zersprungene Glocke | ist umgegossen worden den 18. Augusti 1706.
Martin Ehrlich zur Zeidt Richter u. Michael Häusler Kirchen Vorsteher.
Tempore. M: Paul Friedrich Sperlingen Superint. Leisnic. u: Gottfried Samuel Seyfrieden: Praefecti Leisnic. u: Erasmi Nageln. Leisnic. Pastoris Wendishaynensis.

An der Krone: Anno 1706 goss mich Michael Weinholdt in Dresden.

Laut Kirchenrechnung für 388 Mark umgegossen.

Patene, Silber, vergoldet, mit einem Christuskopf in der Mitte.

Hostienschachtel, Zinn, mit einem Monogramm aus JHS. JRS. 1727. Leisniger Beschau.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 175 mm hoch, 135 mm Fussweite. Auf sechspassichtem Fuss mit durchbrochener Galerie ein gegossenes Crucifix von 30 mm. Der Stiel über und unter dem Knauf mit eigenartigem Rautenmuster gravirt. Auf dem Knauf zwischen Gravirungen sechs Roteln, davon fünf die Inschrift maria(!) tragen. Die Cuppa leicht glockenartig geschwungen. Auf den Fuss gravirt in einer dem Sechspasse in der Linie folgenden Bandrolle die Inschrift:

berhart l — evlits. ha — nc libing — donatus — leisman — p me bis.



Fig. 266. Wendishain, Flügelaltar.

(Ber[n]hart Leulitz, Hans Libing, Donatus Leismann, P. Mebis.) Es sind dies wohl die Namen der Schenker. Schönes Werk aus dem Anfang des 16. Jahrh.

Der Kelch gehört vielleicht zu dem 1546 der Kirchgemeinde zugewogenen Silber aus dem Besitz des Klosters Buch. Vergl. oben Seite 4.

Altarkreuz, in Holz geschnitzt, 58 cm hoch, reizvoll geschnitzt, mit candelaberartigem Fuss. Um 1650.

Altarkreuz, in Holz geschnitzt, gestiftet von M. und R. Ehrlich, erneuert 1830. Unbedeutend.

Rest eines Todtenschildes, in Tischlerarbeit, etwa von 1600, mit mittlerem Bilde und umrahmender Architektur. Schöne, leider sehr beschädigte Arbeit. Die alte Bemalung in Dunkelgrün und Weiss ist noch theilweise sichtbar.

In der Pfarre eine alte Thüre mit gothischen Profildurchdringungen. Um 1500. Der jetzige Bau erfolgte im Jahre 1717.

Ziegra.

Kirchdorf, 5,9 km westsüdwestlich von Döbeln.

Die Kirche ist eine der kleinsten Sachsens und zählt nur gegen 150 Sitze. Sie entstand nach Abbruch einer älteren, baufällig gewordenen 1769—70 und kostete 1356 Thaler 8 Gr. 5 Pf.

Der Bau besteht aus einem nahezu quadratischen Rechteck, an dessen Ostseite Altar und Kanzel, an den anderen drei Seiten die Emporen sich befinden. Das Dach ist pyramidenartig gestaltet, aus ihm wächst in der Mitte ein stattlicher, mit Schiefer beschlagener Thurm hervor, und zwar zunächst in rechteckigem, später in achteckigem Aufbau mit achteckiger Zwiebelhaube.

Die Wetterfahne ist bez. J. M. H. 1769. mit Bezug auf Julius Moritz von Hartitzsch.

Die Kirche wurde 1885 erneuert.

Obertheil des Taufsteins aus romanischer Zeit, Porphyr, liegt an der Westseite der Kirche, 80 cm im Durchmesser und 50 cm hoch, schmucklos.

Holzschnitzereien, Reste eines Flügelaltars aus der Zeit um 1500, und zwar eine Madonna ohne Arme und Kind, etwa 78 cm hoch, eine Heilige und ein Bischof, je 71 cm hoch.

In ganz verdorbenem Zustande.

Crucifix, in Holz, 1771 vom Tischlermeister Johann Paul Geissler geschenkt, 1899 neu vergoldet.

Die Glocken sind im Jahre 1813 umgegossen worden vom Hofstückgiesser Otto in Dresden.

Abendmahlkanne, Zinn, 180 mm hoch, 155 mm Fussweite, darauf steht:

Der Kirche zu Ziegra | von M. D. W. | den 8ten April 1787.

Die Figur des Gekreuzigten ist an der Kanne eingerissen.

Döbelner Beschau, Marken unkenntlich.

Abendmahlkanne, Zinn, mit Deckel 15 cm hoch. Auf dem Deckel ein gravirtes Kreuz. Bez.:

Johan Albrecht Eck 1663 hardt C. S. Landt Baumeister.

Der Krug ist um dieses Künstlers willen, seines Stifters, bemerkenswerth.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 17 cm hoch, 12 cm Fussbreite. Sechspassiger Fuss, mit einer mit Vierpassen durchbrochenen Galerie. Der untere Theil des Stieles fehlt, der obere ist ebenso wie die Cuppa modern. Auf dem Knauf sind Schuppen gravirt, auf den Roteln die Buchstaben: iurn.

Der Kelch, von dem einzelne Theile aus dem Anfang des 16. Jahrh. stammen, ist für die Neuherstellung mehrfach verändert worden.

Patene dazu, vergoldet, 15 cm Durchmesser.

An der Pfarre ein Schlussstein, darauf ein Arm mit Stab als Wappen.

Im Rittergute Fenstergewände aus dem 16. Jahrh.

Zschaitz.

Kirchdorf, 6,8 km nordnordöstlich von Döbeln.

Kirche (Fig. 267). Die auf einem Porphyrsteine angebrachte Inschrift Anno dom(in)i mcccccxv (wie nebenstehend) an der Südseite des Langhauses weist darauf hin, dass die Kirche 1515 durch einen Rochlitzer Meister erbaut wurde. Der Ort selbst wird schon 1046 als castellum, 1071 als Burgwart, die Kirche 1313 genannt.

Anno domi
m°ccccc°xv

Erhalten hat sich von dem Bau von 1515 nur der breite Westthurm und die an ihn sich anlegenden Strebepfeiler, aus denen hervorgeht, dass die Kirche

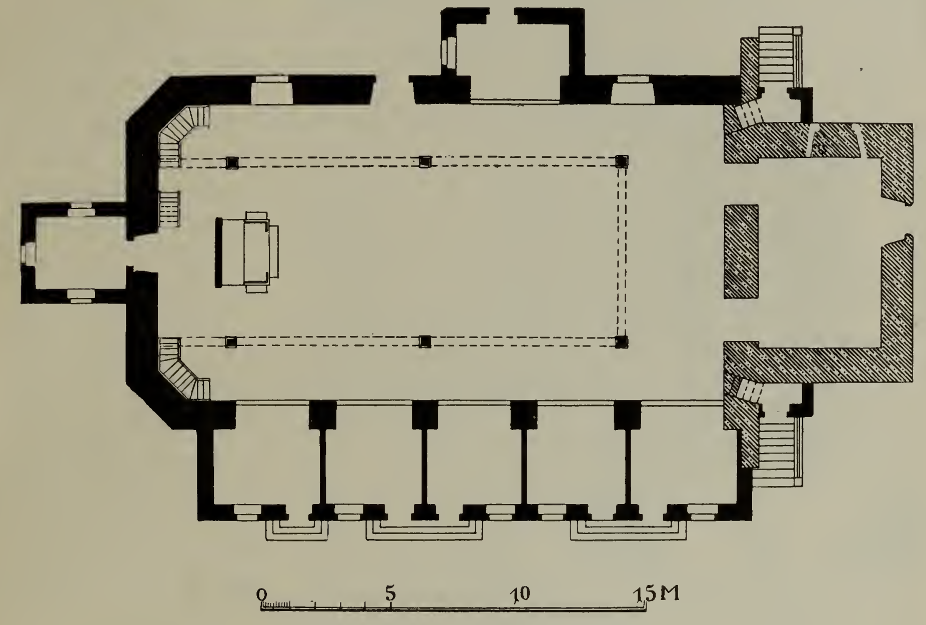


Fig. 267. Zschaitz, Grundriss der Kirche.

die gleiche Breite hatte als die jetzige. Die Fenster (Fig. 268) und Thüren des mit niederem Walmdach bedeckten, im Grundriss oblongen Thurmes gehören unverkennbar jener Zeit an. Dasselbe gilt von den Sockelprofilen der Ost- und Südostseite sowie von der inneren Thüre zur Sakristei. Ob diese Bautheile bei dem späteren Umbau stehen blieben oder versetzt wurden, ist zweifelhaft. Eine gothische, nach Süden weisende Thüre im ersten Obergeschoss des Thurmes ist erhalten, doch vermauert.

Ueber die weitere Baugeschichte berichtet eine in der Thurmhalle zur Erinnerung an den Neubau der Kirche vom Jahre 1717 aufgestellte Gedenktafel. Von Holz, in einfachen Barocklinien. 93 cm breit, 165 cm hoch, einfach zweitönig bemalt, mit der Inschrift:

Im Jahre Christi 1749 den 11. | April ist der Grundstein zu diesem neuen Gottes | Hause gelegt worden. Die aus E. Hochl. Dt. | Consist. zu dieser Veranstaltung verordneten | Deputirte waren: Der Hochw. u. Hochwohlgebohrene | Hr. Hr. Bernhardt Sigismund von Könneritz, Dom- | Herr u. Stifts-Rath. Ferner der Hoch-W. u. Hoch- |

gelahrte Hl. Hl. D. Martin Cnobloch, Stifts-Superindent | in Wurzen. Die aufsicht u. Direction von diesem Bau führten S. G. Hr. Heinrich von Nostitz auf Lüttewitz, Hochbestallter | Creyſs-Hauptmann und S. G. Herr August Heinrich von | Lüttichau auf Noschkowitz, Hochbestallter Land-Kamer-Rath.

In Predigtamte haben zu dieser Zeit gestanden Hr. Magister Ambro | sius Hillig als Pastor, und Herr Magister Joh. Andreas Köpp | ing als erster Diaconus dieses Orths, Schulmeister aber ist | gewesen Johann, Gottfried Haupt.

Bauvorsteher waren Peter Lommatzsch von Mischitz. Peter | Risse von Paderitz, Jacob Streubel von Rettnitz (?) und Andreas | Mosner von Zschaitz, Kirchväter waren Martin Hanke | von Noschkowitz, Martin Streubel von Noschcowitz | George Hartz von Mischitz und Gottfriede Dietze | von Kettewitz (?); die Baumeister waren Johann Hoffmann, Mauer-Meister in Nossen und Johann Michael Kühne Zimer-Meister in | Zunschwitz.

Die neue Kirche wurde vollendet | und eingeweiht den 27. Juni 1751 am | Sonntage nach Trinitatis.

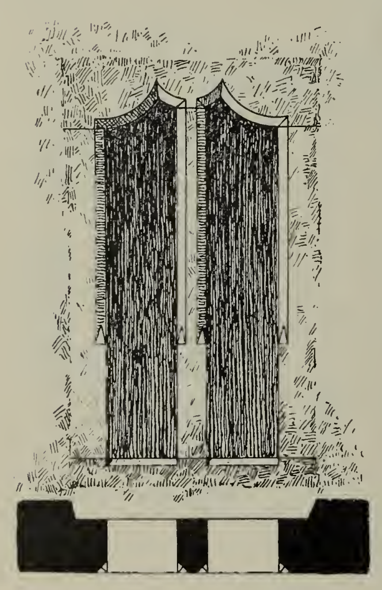


Fig. 268. Zschaitz. Thurmfenster.

Der Bau von 1751 (Fig. 267) schuf einen einheitlichen Kirchsaal von stattlichen Abmessungen, an dessen Ostseite der 1652 in der alten Kirche aufgerichtete Altar stehen blieb, während nach den anderen drei Seiten Emporen den Raum umgeben. Die Ostecken sind stark verbrochen, dort liegen die Emporentreppen. Die in Porphyr hergestellten Einzelheiten sind sehr schlicht behandelt. An der Nordseite des Langhauses befinden sich fünf Betstuben, an der Südseite eine solche. An der südlichen Thüre das nebenstehende Steinmetzzeichen.

Vom Thurme musste angeblich der früher vorhandene Dachreiter entfernt werden.

Altar (Fig. 269), vom Jahre 1655, in Holz geschnitzt, 4,50 m breit und 7 m hoch. Die Architektur ist in Braun und Gold gemalt und 1894 aufgefrischt worden. Bilder in den einzelnen Feldern auf Holz, in Oel.

In der Predella das Abendmahl, darüber baut sich der mittlere Theil, gebildet von einfachen korinthischen Säulenstellungen mit verkröpftem Gebälk in drei Feldern auf, wovon das mittlere im Stichbogen abgeschlossen wird.

Das Hauptfeld nimmt seit dem Jahre 1751 die Kanzel ein, vorher war das Bild der Kreuzigung darin, das jetzt im Kirchenschiff hängt. Zu beiden Seiten der Kanzel die Verkündigung der Maria und die Geburt Christi. Darüber in der Mitte eine toscanische Säulenstellung mit der Auferstehung, über der sich unterbrochenes Gebälk und Anfänge einer Spitzverdachung aufbauen. Der Abschluss wird gebildet in der Mitte durch ein ovales Medaillon mit der Himmelfahrt, seitlich über dem korinthischen Gebälk durch gleiche Medaillons mit der Darstellung: Simson mit den Stadtthoren von Gaza, und Jonas, vom Walfisch ausgespieen. Daneben stehen nach aussen zu links Moses mit den Gesetzestafeln, rechts Johannes der Täufer mit dem Lamm. Unter dem Bilde der Verkündigung:

Der Engel sprach zu ihr, Fürchte dich nicht Maria,
Du hast Gnade bei Gott gefunden etc. Luc. 1, 30, 31 u. 38.

Unter der Geburt: Siehe, ich verkünde euch groſse Freude | etc. Luc. 2. 10, 11, 14.

Das Ganze ist eine stattliche und gedankenreiche, aber stark manierirte Arbeit des Barock. Das figürliche Beiwerk steht auf keiner sehr hohen künstlerischen Stufe. Für die Ausführung der Skulpturen und der Architektur dürften wohl dieselben Meister in Frage kommen wie in Tragnitz und Leisnig, der Bildhauer Valten Otte aus Meissen und für die Malerei Johannes Richter, wie aus der Inschrift auf dem durch die Kanzel ersetzten Bilde hervorgeht.

An den Säulen waren früher (jetzt beseitigte) Wappen angebracht, und zwar:

v. Fichtenbergk.
v. Miltitz.
v. Schlieben.
v. Schönfeld 1655.
v. Königsfeld.
v. Seidewitz.
v. Salhausen.
v. Schleinitz.
v. Brauswitz.
v. Pfluge.
v. Zehmen.
v. Draschwitz.
v. Korbitz.
v. Wechsungen.
v. Heinitz.
v. Miltitz 1655.

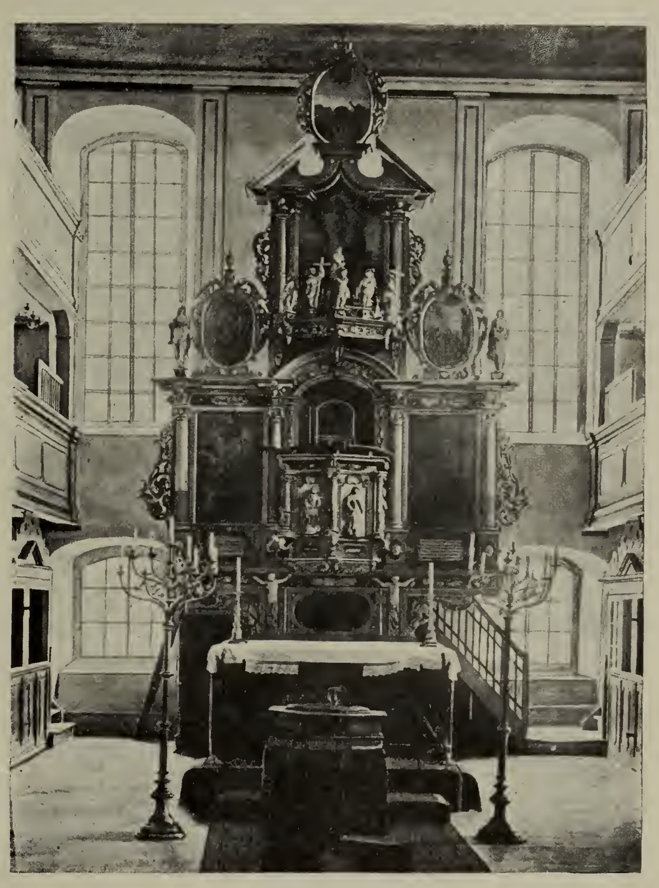


Fig. 269. Zchaitz. Altar.

Georg Wendelin von Fichtenberg auf Goselitz vermachte für den Bau des Altars 1643 200 fl.

Gemälde, auf Holz, in Temperafarben und Oel, mit der Ueberschrift:
Consummatum est,
aus dem jetzigen Altar 1751 herausgenommen, die Kreuzigung in figurenreicher Darstellung; sowohl des Herrn als der Häscher, der Frauen, Krieger und abziehenden Juden. Das sehr bunte 1,05 zu 1,91 m messende Bild wurde 1902 auf Veranlassung der Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler von Prof. Mebert in Dresden restaurirt.
Bez. unten rechts: Johannes Richter, Mahler von Meissen den 18. May Aō. 1655.

Kanzel, Holz, bemalt in Braun und Gold.

Laut Kirchrechnung stiftete 1656 Georg Caspar von Salhausen 100 Gulden für den Predigtstuhl. Er ist in Meissen angefertigt worden, jedenfalls von demselben Meister wie der Altar. Im Kirchenbuche sind die Kosten der Anfuhre von Meissen verzeichnet, auch geht daraus hervor, dass die Kanzel bis zum Jahre

1751 nordöstlich fünfseitig freigestanden hat. Jetzt ist sie in das Mittelfeld des Altars eingebaut, und nur noch vierseitig. Ein Unterbau fehlt gänzlich.

An den Ecken korinthische Säulenstellungen auf Consolen mit Gebälk und Verkröpfungen; nach unten zu bilden geschnitzte Anläuferformen den Abschluss. In den vier Füllungen stehen, geschnitzt, die vier Evangelisten mit den Attributen, in der fünften hat bis zum Umbau Christus gestanden. Dieser jetzt in der Sakristei. Die Figuren sind 52 cm hoch.

Auf dem Schalldeckel am vorderen Rande aufgestellt sieben Figuren mit den Marterwerkzeugen, dahinter drei Figuren etwas erhöht, von denen die mittelste eine Taube unter dem linken Arme hält. Ueber der Mitte des Deckels steht Christus mit gebundenen Händen und der Dornenkrone auf dem Haupte. An der Unteransicht des Deckels ist der heilige Geist in Gestalt der Taube angebracht. Vorn stehen Markus und Lukas, der letztere ist fälschlich als Johannes bezeichnet. Darunter die Sprüche:

Er will sein Volk selig machen von ihren Sünden.
Matth. 1, 21.

Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren ist. Luc. 19, 10.

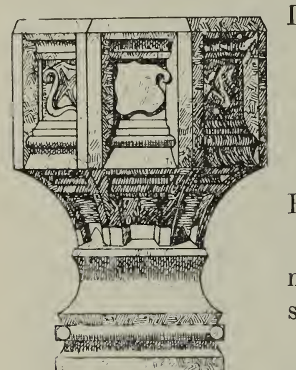


Fig. 270. Zschaitz, Taufstein.

Die Architektur zeigt die Uebergangsformen von der Renaissance zum Barock.

Taufstein (Fig. 270), aus Porphyr, spätgothisch, mit acht Wappenschilden. Anfang 16. Jahrh. Die Schilde sind theils leer, theils tragen sie plastische Sterne.

Der Taufstein soll 1600 von Georg von Fichtenberg auf seinen jetzigen Platz gebracht worden sein.

Grosse Glocke, 94 cm hoch, 125 cm weit, bez.:

Ad triados laudis praeconia convoco clerum . anno domini . 1659. Jahr.
Gabriel Hilliger zu Freyb: Gos mich.
Johannes Hillig. Pirnensis Pasto.

Die mittlere Glocke, 80 cm hoch, 105 cm weit. Bez.:

Vult populum campana sonans ad sacra venire. Anno 1619.
Pet. Wilde. Pa.

Mit dem Wappen der Hilger und der Umschrift:

Gabriel und Zacharias Hilger zu Freibergk gossen mich.

Die kleine Glocke ist neu.

Ausserdem die sogenannte Taufglocke, 50 cm hoch, 65 cm weit. Bez.:

Wolff Hilger zu Freibergk gos mich. MDLXXXI.

Dazu das Wappen der Hilger.

Taufschüssel, Zinn, achteckig, 61 cm Durchmesser. Bez.:

August Heinrich von Littichau Land Cammer Rath Und Erblehn vnd Gerichts Herr auf Noschkowitz Hat dieses Tauf becken anfertigen lassen den 1. Januarij 1751.

Döbelner Beschau, undeutliche Marke.

Zwei Altarleuchter, Messing, 545 mm hoch, 240 mm Fussweite.

Crucifix, mit lebensgrossem, unkünstlerisch durchgeführten Körper. Eine geringe Arbeit vom Jahre 1625.

Jetzt in der Friedhofshalle des neuen Gottesackers.

Gemälde, in Tempera, auf Holz, 85 cm hoch, 54 cm breit, wohl von einem alten Altar. Dargestellt ist die Auferweckung des Todten, der auf einem weissen Tuche, umgeben von zahlreichen Gestalten, liegt.

Schlecht erhaltene Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.

Jetzt im Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Bildnisse.

Pastorenbilder, auf Leinwand, in Oel.

Bildniss des Johann Hillig, † 1681.

106 : 190 cm messend. Lebensgross, ganze Figur.

Der Geistliche mit Kinn- und Schnurrbart und langem Kopfhaar, Halsbindchen, in schwarzem Rock, in der linken Hand die Bibel. Alle Gegenstände sind scharf wiedergegeben, sowohl in der Zeichnung als im Ton. Bez.:

Johannes Hilligius | Pyranus Misnicus | aetatis Ann. 53 Ministery Ann: 26 | Anno 1671.
Symb. 1. Johan. 2, 1: Jesum habeo para | cletum meum.

Bildniss des Peter Wilde, † 1638.

83 : 190 cm messend.

Lebensgrosse, ganze Figur, im Vollbart, mit grosser Halskrause, im Talar, links von ihm ein Crucifixus.

Sehr ausdrucksvolles Bild auf dunklem Hintergrunde. Bez.:

Petrus Wilde, Pastor | Etat: Suae 51. | Aō. 1636.
1. Kor. 2, 1: Non judicavi me scire aliquid | inter vos nisi Jesum Chri | stum et hunc cruci | fixum.

Bildniss des Mag. Johann Ambrosius Hillig, † 1713.

Oval, Bruststück, 70 : 93 cm gross, in einfachem Rahmen.

In schwarzem Rock, in der Linken ein Buch, als „Biblia 1713“ bezeichnet.

Bildniss des Pastor M. Johann Andreas Köpping, † 1797.

Brustbild, 60 : 76 cm messend.

In schwarzem Rock, ausdrucksvolles Gesicht, bartlos, mit weisser Perücke. In der Linken ein Buch.

Farbiges Portrait im Sinne des Anton Graff.

Sämmtliche Bilder sind in den letzten Jahren von Frau Diaconus Fankhänel restaurirt worden und befinden sich in der Thurmhalle.

Denkmäler.

Denkmal wohl eines Herrn von Arras.

Sandstein, 93 cm breit, 135 cm hoch.

Der Verstorbene kniet in voller Rüstung vor einem Kreuze; auf dem Boden vor ihm der Helm, die Hände sind zum Gebet erhoben. Ohne Inschrift; diese stand wahrscheinlich auf der abgeschlagenen Umrahmung. Im Rücken der Gestalt vier Wappen, ohne Bezeichnung: Arras, Schönfeld, Ende und Geilsdorf.

Dem Stil nach gehört das Denkmal in die zweite Hälfte des 16. Jahrh.

Es ist jetzt im Innern der Kirche an der Südfront eingemauert.

Grabstein hinter der Emporentreppe versteckt. Sichtbar nur ein nicht genau erkennbares Wappen.

Todtenschild des G. C. von Nischwitz, † 1668, von Holz, etwa 140 cm hoch und 180 cm breit, Reste von Bemalung. Aus der Inschrift geht hervor, dass Gottfried Christoph von Nitzschwitz auf Ebersbach, Pachtinhaber des Gutes Goseliz, 1619 geboren und im September 1668 gestorben, in der Kirche begraben

wurde. In der Mitte eine ovale Scheibe, darum die theilweise zerstörte Umschrift, aus der hervorgeht, dass das Wappen des Verstorbenen in der Mitte aufgemalt war. Seitlich wird das Ganze abgeschlossen durch eigenartige gedrückte Renaissanceformen, wie sie sich an dem Altar und der Kanzel vorfinden.

Jetzt im Kornhaus zu Leisnig.

Denkmal der Familie von Lüttichau.

Sandstein, der Mitte des 17. Jahrhunderts angehörig, in stark verwittertem Zustande mit unlesbarer Inschrift. Erkenntlich noch die Wappen derer von Lüttichau und Harras. Das vierte ist das der Dürfeldt oder Zaschnitz.

An der Ostseite der Kirche eingemauert. Schwer zugänglich.

Denkmal der Johanne Juliane von Lüttichau, † 1696.

Sandstein, 210 cm hoch, 135 cm breit.

Beiderseitig einer rechteckigen Tafel stehen zwei Kindfiguren auf Consolen, die rechte hält einen Anker, die linke ein Kreuz mit gefalteten Händen. Ueber der Tafel ein zweitheiliger kartuschenartiger Aufsatz, durch Akanthus gebildet, mit den Wappen derer von Lüttichau und von Preuss. Bez.:

Schauet | ein Grab im Grabe | ein Sarg ohne des irdischen Meisters | Hände gemacht. Den entseelten Körper | der Wohlgebohrnen u. mit Christ.... Tugenden | hochbegabten ...... | Johannen Julianen gebohrene Preufsin | aus dem Haufse Rittmitz ..... | des Wohlgebohrnen Herrn | Hn. Augusti Hieronymi von Lüttichau | auff Nosch....itz des Wohlverdienten Lieutenants | im leben hertzlichsten und im tode | unvergefsenen Gemahlin .... | .... | ist gebohren auf dem Hause Pinnewitz | Aō. 1660 d. 19. Dec. | verehelichet auf dem Hause Rittmitz | Aō. 1680 d. 12. Juli | gestorben Aō. 1696 d. 15. Juli .... | ....

Der untere Theil des an der südlichen Kapelle angebrachten Grabsteins ist unlesbar.

Denkmal der Erdmuthe Christiane von Breitenbauch, † 1791.

Sandstein, 2 m hoch.

Ueber einem etwas niederen Postament baut sich ein Säulenstumpf auf, der nach oben zu durch einen topfartigen Aufbau abgeschlossen wird. Im Postament die Wappen derer von Nostitz und Breitenbauch. An dem Säulenschaft ein Lorbeerkranz mit der Aufschrift:

Der Hochwohlgeb. | Fr. Erdmuthe Christiane von Breitenbauch | geb. von Nostitz | geb. d. 3. Juni 1718. gest. d. 25 Juni 1791.

Der Stein ist gut erhalten, steht an der Nordseite der Kirche und zeigt schon die Formen des Empire.

Gasthof. Am Seitengebäude eine Kartusche eingemauert mit dem Namenszug I. P. M. 1756.

Zschoppach.

Kirchdorf, 7,5 km nordnordwestlich von Leisnig.

Kirche, 1829—30 erbaut durch den Schlosszimmermeister Borrmann in Hubertusburg. Im Grundriss ein Rechteck mit vorgelegtem Thurm nach Westen. In der Ostwand eingemauert die beiden schlichten romanischen Giebelkreuze der alten Kirche.

Die ältere Kirche wurde 1612 durch Sturmwind, 1683 durch Blitz beschädigt und musste 1829 aus Raummangel völlig niedergerissen werden.

Christusfigur, 75 cm hoch, in Holz geschnitzt, bemalt, auf einer sechsseitigen Console stehend. Figur nur mit einem Umhang bekleidet, der den vorderen Theil des Körpers sichtbar lässt; die Wundenmale sind kenntlich gemacht, die Augen geöffnet, auf dem Haupte die Dornenkrone, die Arme liegen über die Brust hinweg.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins zu Dresden.

Die Glocken wurden 1902 eingeschmolzen. Die grosse, 85 cm hoch, 1 m weit, 1504 gegossen vom Halleschen Giesser, mit der Inschrift:

O rex glorie veni cum pace . ave maria gracia plena do. T. anno dm. XV^{co} IIII°.

Die mittlere, 80 cm hoch, 90 cm weit. Die Inschrift lautet:

Gloria in excelsis deo . o rex glorie veni cum pace anno. dm. M.CCCC.CXXI.

Die kleine Glocke, 50 cm hoch, 60 cm weit, mit Inschrift (Fig. 271) die vielleicht zu lesen ist: ? ort? me fud(i)t.

In dem benachbarten Dorfe Nauberg befand sich nachweisbar seit etwa 1300 eine Kapelle, die mit der Kirche zu Zschoppach in Verbindung gestanden

Fig. 271. Zschoppach, Glockeninschrift.

zu haben scheint, in der Reformation dagegen einging und der Gemeinde Zschoppach überlassen wurde. Man nimmt an, dass die Glocke von der Nauberger Kapelle stammt.

Altarleuchter, Tombak, 62 cm hoch. Auf dreiseitigem Fusse ein stark profilirter Stiel. Bez.:

Christiana Wilhelmina v. Schönberg Gebohrne Guntterodt Anno 1760.

Abendmahlkelch, Silber, 200 mm hoch 148 mm Fussweite. Sechspassiger Fuss, auf dem Knauf schwach getriebene Roteln, darauf die Inschrift:

IEHSVS.

Gez.: 17 M. E. V. O. H. 05. Mit Bezug auf Maria Elisabetha von Osterhausen, geborene von Ende, vermählt mit Christian Heinrich von Osterhausen, Appellationsrath. — Marken verwischt.

Denkmal des M. Caspar Tisch . . . . ., in Rochlitzer Stein, etwa 1 : 2 m messend, mit sehr beschädigter Inschrift. Zu lesen war:

M. Caspar Tisch . . . . . . ist in Gott selig entschlafen.

Jetzt vor der Thüre der Pfarre.

Buch.

Baugeschichte.

4,5 km östlich von Leisnig.

Die älteste Geschichte des gleich allen anderen Cisterzienserklöstern der h. Jungfrau Maria geweihten Klosters zu Buch beruht auf etlichen Urkunden im K. Sächsischen Hauptstaatsarchiv; alle diesen Urkunden widersprechenden Angaben aus späterer Zeit müssen in das Gebiet verworrener Tradition oder müssiger

Erfindung verwiesen werden. Kaiser Heinrich VI. bekundet in Altenburg am 6. December 1192, dass Burggraf Heinrich von Leisnig das von ihm zu Buch gegründete Kloster begabte mit der Pfarre zu Leisnig und hierauf dem Reiche überwiesen habe. Bekanntlich hatte Heinrich VI., wie bereits sein Vater, der Rothbart, das ganze Pleissenland mit der Grafschaft Groitzsch, in der Leisnig und Buch lagen, zum Reiche geschlagen in der unverhehlten Absicht weiterer Ausbreitung der Staufischen Hausmacht. Die Leisniger Burggrafen hatten seitdem nichts mehr an und in dem Kloster zu verfügen, was sie indessen nicht hinderte, noch ferner Schenkungen demselben zuzuwenden. Burggraf Otto stiftete daselbst ein Seelgeräthe für sich und seine Ehefrau mit 80 Schock Groschen, welche, wie Abt Heidenreich und die Sammnung zu Buch am 7. November 1351 bescheinigen, eine ganz bestimmte Verwendung haben sollten: *also daz wir mit den selbin achzic schockin unsern kruzcegang schullen buwin und welbin und daz vorgenante gelt an keyneley andir nucz legin.* Das Bekenntniss der Zugehörigkeit zu dem königlichen Besitze im Pleissenlande ist mehrfach wiederholt unter erneuter Zusicherung des unmittelbaren königlichen Schutzes, so am 18. Mai 1206 durch König Philipp, am 7. Mai 1209 durch König Otto IV. Die unmittelbare Landeshoheit des Reiches ging nach dem Erlöschen der Staufer und bei den Wirren um die Wende des 13. Jahrhunderts mit dem ganzen Pleissenlande in die Hände des Hauses Wettin über. Die nunmehrige Zuständigkeit bestätigt im vollen Umfange der Gunstbrief des Land- und Markgrafen Friedrich vom 7. August 1325. Freilich haben Wettiner Fürsten schon vorher zu den Wohlthätern des Klosters gehört: Unter Anderem wird dies bekundet durch den Markgraf Conrad am 10. Februar 1209. Aber nicht sie allein, sondern auch etliche benachbarte Edle sind als solche Wohlthäter beglaubigt, unter Anderen Günther de Rochkesberc, der 1209 und 1220 dem Kloster Schenkungen zu Hohenkirchen zuwendete. Sein Name mag durch Verschreiben oder Verwechseln Ursache zu der Erfindung der mythischen Person eines Albrecht von Seckberg gegeben haben; ein Albrecht von Rochsberc hat allerdings existirt im Anfange des 14. (nicht des 13.) Jahrhunderts, ein Sprosse jenes Zweiges der Burggrafen von Altenburg, der zu Rochsburg an der Mulde hauste. Auch der Edle Tymo von Koldiz wird als Erbauer der Peter-Pauls-Kapelle zu Buch genannt, mit dem Zusatze, dass er in dieser Kapelle bestattet sei. (Mittheilungen des Oberstleutnant von Mansberg.)

Die Urkunde von 1192 giebt nicht das Gründungsjahr des Klosters an. Man kann aber als sicher annehmen, dass es damals wenigstens genügende Wohnbauten besessen habe. Es soll am 17. August dieses Jahres von Abt Hildebert († 1193) und zwölf Mönchen des in Halberstädter Diöcese gelegenen Cisterzienserklosters Sittichenbach besetzt worden sein.

Die spätere Baugeschichte leidet an Mangel sicherer Nachrichten.

1203 soll das Kloster durch Wasserfluthen fast ganz zerstört, und darauf erweitert und für 32 Mönche eingerichtet worden sein. Heinrich V. von Leisnig nahm es 1365 mit Gewalt ein, plünderte und beraubte es und liess es in Brand stecken. In der hieraus sich entwickelnden Fehde kam es an Friedrich den Strengen, Wilhelm den Einäugigen und Balthasar von Sachsen. Diese Zeit dürfte die glücklichste für das nun zu Wohlstand gekommene Kloster gewesen sein.

Das Kloster wurde 1526 aufgehoben, zum kurfürstlichen Eigenthum geschlagen und durch einen Vogt verwaltet. Schon 1556 soll die alte Klosterkirche nebst zwei Kreuzgängen eingefallen und verwüstet gewesen sein. Beim Verkaufe des Klosters (1555/56) wurde die Kirche „ausbezogen“ und blieb kurfürstlicher Besitz, während die übrigen Baulichkeiten veräussert wurden. Dieser Umstand dürfte das Abthaus und das Capitelhaus gerettet haben. Schon zu des Chronisten Kamprad Zeiten (18. Jahrh.) waren in der Kirche weder Altar, noch Gestühle, noch Glocken. Er sagt ferner, dass „jüngst“ die Leichensteine ausgegraben und hinweggeführt worden seien. „Jetzt ist Alles eingefallen und wüste.“ Pastor Möbius sagt in der um 1840 erschienenen Kirchengalerie, dass vor einem Jahrzehnt die Ringmauern der Kirche noch vorhanden gewesen, jetzt aber eingefallen seien.

1663 wurde das Gut von der Fürstenschule zu Grimma erkauft. Damit kamen Kirche und Gut wieder in eine Hand. Das Chorhaupt wurde nun ausgebaut und in ihm eine neue Kapelle eingerichtet. Diese wurde am 14. April 1678 eingeweiht. Eine nicht mehr vorhandene Tafel bezeugte dies. Bez.

Ren. Anno MDCLXXVII.

Sie besagte ferner:

Ao. 1555 ist von Churfürst Augusto hochsel. das Kloster an Hannſsen von Schleinitz vererbet und folgends bis vff Christoph Johann von Zeschau besessen worden.

Ao. 1663 den 30. May ist das Closter der Churf. Land Schule Grimma Erblich zugeschlagen und eingeräumt worden. Gott Segne daſselbe. Amen.

Ausgrabungen im Klostergebiete wurden zuerst 1840 durch den Commissionsrath Porsche vorgenommen. Später 1853 durch J. F. Frenzel, dessen freilich durchaus dilettantischer Bericht im Archiv des K. S. Alterthumsvereins (Nr. 750) aufbewahrt wird.

Die Kapelle wurde von Baumeister Altendorff in Leipzig 1873 restaurirt. Seinen Bericht siehe Mittheilungen des Geschichts- und Alterthums-Vereins zu Leisnig, V. Heft, 1878. Bei dieser Gelegenheit wurde sie innerlich durchweg geweisst. Zur Zeit sieht man jedoch wieder an der Südwand das kursächsische Wappen. Vergl. C. W. Hingst, Geschichte des Cisterzienserklosters Buch 1858. Manuskript in der Bibliothek des K. Hauptstaatsarchivs zu Dresden.

Ueber die 1882 im Capitelhause vorgenommenen Veränderungen siehe weiter unten, Seite 270.

Im Jahre 1898 gewährte mir die K. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Mittel zur Aufmessung der Ruine und zu einigen Grabungen. Das K. Finanzministerium ordnete dann unter dem 19. Januar 1901 auf Antrag der K. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler weitere Ausgrabungen an, durch die Aufklärungen über die Klosterbaulichkeiten geschaffen werden sollten. Mit der Leitung dieser Arbeiten wurden Baurath Krüger und ich betraut. Die Aufmessungen erfolgten 1901 durch Regierungsbauführer Köhler, 1902 durch Bauassistent Fischer.

Baubeschreibung.

a) Die Kirche.

Das Kloster liegt in der Niederung der Mulde und wird an zwei Seiten von dieser umflossen (Fig. 272).

Das gegenüberliegende Ufer zeigt steile Felsen und eine bewaldete Höhe.

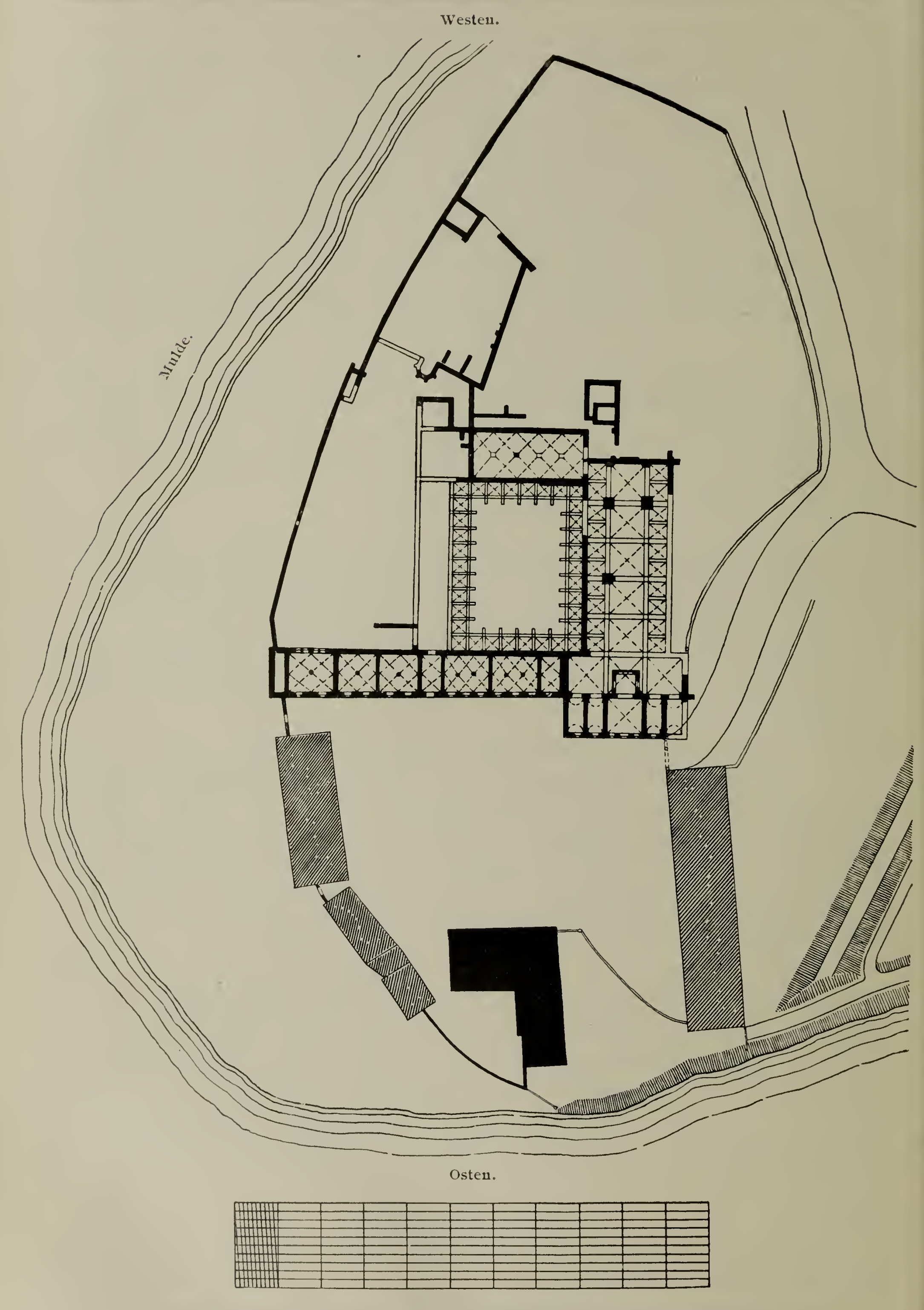


Fig. 272. Kloster Buch, Lageplan mit Andeutung des ursprünglichen Zustandes.

Die Kirche war von gebundenem romanischen Grundriss, das Hauptschiff des dreischiffigen Langhauses in fünf, die Seitenschiffe in je zehn Jochen, das einschiffige Querschiff in drei Jochen, quadratischer Hauptchor, je zwei rechtwinkelige Kapellen zu deren Seite. Die Grabungen von 1901/2 haben zur Feststellung der ursprünglichen Kirchenform wesentlich beigetragen. Von der nördlichen Umfassungswand des Langhauses fand sich nur der westliche Ansatz, von den Fundamenten der Schiffpfeiler nur drei. Die eingeschlagenen Suchgräben bewiesen, dass dort das Fundament

Fig. 274. Consolen des Seitenschiffgewölbes.

Fig. 273. Kloster Buch. Längsschnitt durch die Kirchenachse.



Fig. 275. Kapitäl eines Schiffpfeilers.

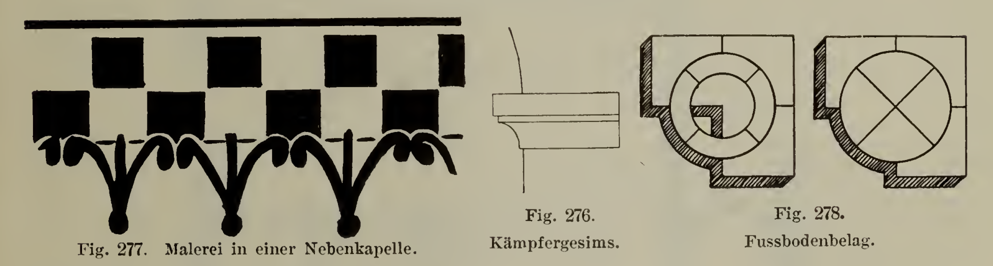


Fig. 277. Malerei in einer Nebenkapelle.

Fig. 276. Kämpfergesims.

Fig. 278. Fussbodenbelag.

abgebrochen worden sein muss.

Die Seitenschiffe waren im Kreuzgewölbe überdeckt. Dies beweisen die Consolen an der noch aufrecht stehenden Südmauer und die dort sichtbaren Reste der Rundbogenansätze (Fig. 273). Fig. 274 giebt eine der Consolen wieder, die sich hier befinden. Fig. 275 das im Hofe der Klostermühle liegende Kapitäl eines Schiffpfeilers, und zwar allem Anscheine nach ein solches, auf dem die

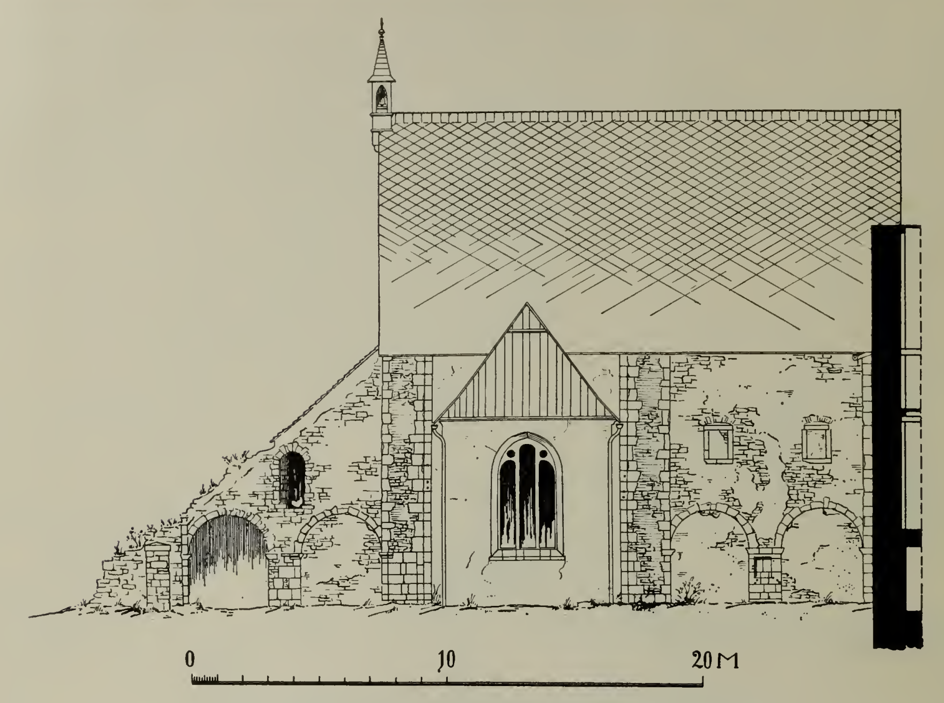


Fig. 279. Kloster Buch. Schnitt durch das Querschiff der Kirche.

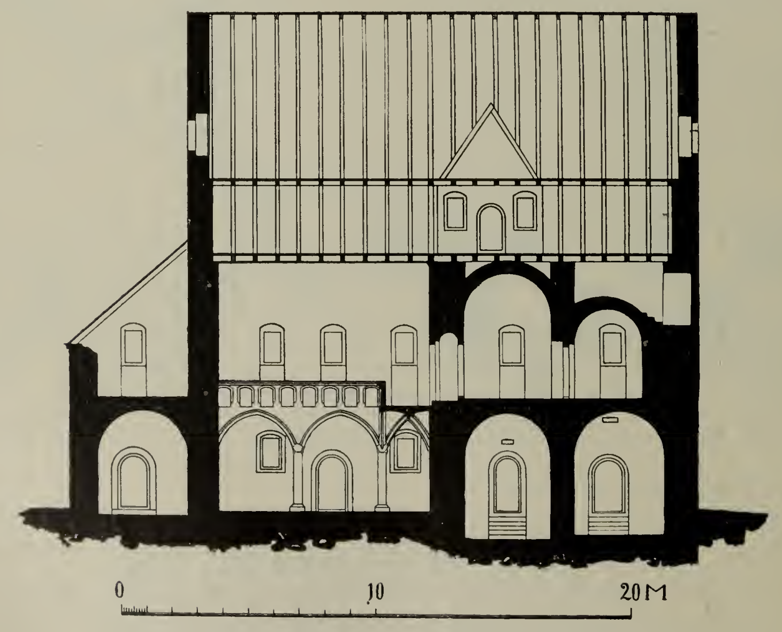


Fig. 280. Querschnitt durch die Kapellen des Chores.

Diagonalrippen und die Theilungsrippe eines der Seitenschiffe ruhten. Die Formen dieses Kapitäls weisen schon auf das 13. Jahrhundert. Ausserdem erhielt sich in der Sammlung des Leisniger Geschichtsvereins ein Schlussstein etwa aus gleicher Zeit, in dem sich die Rippen nicht im rechten Winkel schneiden, von dem mithin fraglich ist, ob er der Kirche angehört. Aus den erhaltenen Resten ergiebt sich, dass die Gewölbe 4 m über dem Kirchpflaster einsetzten. Unsicher ist die Art der Ueberdeckung des Mittelschiffes. Sie dürfte flach geplant gewesen sein und sich als flache Decke auch bis zum Verfall der Kirche erhalten haben. Es fehlen wenigstens Baureste aus späterer Zeit, die auf nachträgliche Ueberwölbung schliessen lassen. Ebenso war allem Anscheine nach das Querhaus Fig. 279 und der Chor Fig. 280 flach überdeckt.

Die Kapellen sind in der Rundbogentonne überwölbt. Es erhielten sich drei vollkommen, abgesehen davon, dass die alten Westbogen vermauert und an Stelle der Ostfenster Thüren eingebrochen wurden. Da der östlich anstossende Hof zur Zeit wesentlich höher liegt als der alte Kirchfussboden, werden die Kapellen als Keller benutzt.

Ihre Ausbildung ist von grösster Einfachheit: an den Westbogen einfach profilirte Kämpfergesimse (Fig. 276), die Gewölbe in Bruchstein, das Ganze verputzt. Die in einer Kapelle in Bolus ausgeführte Wandmalerei (Fig. 277) — ein Ornamentstreifen am Gewölbekämpfer — gehört zweifellos der ältesten Bauperiode an und ist bemerkenswerth durch seine Armuth. Altendorff und Frenzel sahen noch weitere Malereien. Ersterer sagt, die Wandflächen waren mit einem gelblich gefärbten Kalkmörtel überzogen, in dem unregelmässige Steinfugen nach Art des Bruchsteingemäuers eingetieft waren. Die Fugen zwischen den Quadern seien mit weissem Gipsmörtel ausgefüllt.

Die alten Fensterformen lassen sich nicht mehr feststellen. Das Baumaterial ist Rochlitzer Stein und am Platze gefundener Bruchstein. Die architektonischen Glieder sind in kräftigen sorgfältig behauenen Quadern gebildet, zwischen denen Bruchsteinmauerwerk eingefügt ist. Der Fussbodenbelag (Fig. 278) wurde an der Nordwand des Querschiffes in situ aufgedeckt. Ebensolchen fand Altendorff in der Kapelle und lieferte ihn an das Alterthumsmuseum zu Leisnig ab. Frenzel gab andere Proben an das Gefäss- und Porzellanmuseum in Dresden ab. Die einzelnen Formsteine haben die Farben Schwarz, Weiss und Roth. Die ersteren beiden sind durch Kalkmörtelguss hergestellt, die letzteren gebrannter Thon. Die Muster sind einfach geometrisch und wechseln verschiedentlich.

Der alte Chorbau (Fig. 279, 280) erfuhr eine völlige Umgestaltung in der Renaissancezeit (Fig. 281, 282 und 283) gelegentlich des Einbaues der 1678 errichteten, nach Westen orientirten Kapelle. Zu dieser wurden Theile des älteren Baues verwendet. So sind die Säulen, die die an 3 Seiten um den alten Chor herumgeführten Emporen tragen, mit ihren bescheidenen Würfelkapitälen unverkennbar romanisch (Fig. 284). Die Bogen über diesen Säulen sind aber anscheinend spätgothisch, wie vielleicht auch die Brüstung. Das Ganze ist vielleicht einem Lettner der Kirche entnommen, sicher aber nicht ein selbstständiges Werk des Umbaues von 1678.

Eine ähnliche romanische Säule und ein Bauglied, das vielleicht einst als Kämpferstück gedient hat, tragen die im 17. Jahrhundert aufgestellte Kanzel

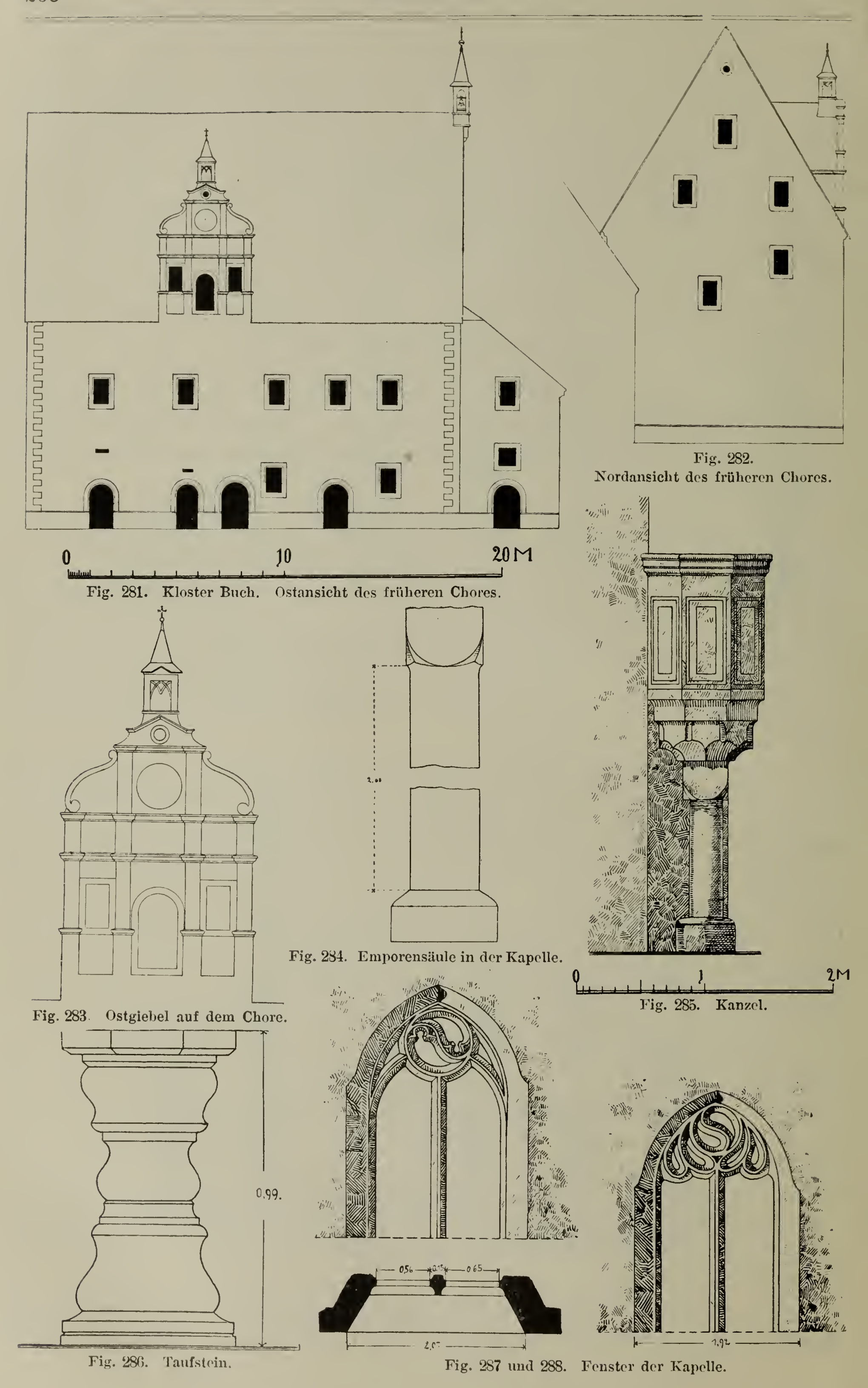


Fig. 281. Kloster Buch. Ostansicht des früheren Chores.

Fig. 282. Nordansicht des früheren Chores.

Fig. 283. Ostgiebel auf dem Chore.

Fig. 284. Emporensäule in der Kapelle.

Fig. 285. Kanzel.

Fig. 286. Taufstein.

Fig. 287 und 288. Fenster der Kapelle.

(Fig. 285). Ob der Taufstein (Fig. 286) romanischer Zeit angehört, vermag ich bei seiner durchaus unstilistischen Form nicht anzugeben, glaube jedoch eher, dass er späteren Ursprungs sei. Er besteht aus drei Theilen, von denen der oberste, achteckige, unverkennbar spätgothisch ist. Er dürfte 1678 aus alten, theilweise überarbeiteten Stücken zusammengesetzt worden sein.

Dagegen sind die Rippen der Kapelle in ihren kräftigen Birnenprofilen Reste wohl des 14. Jahrhunderts. Der Schlussstein ist frühgothisch. Die seitlichen Fenster im Westchor der Kapelle (Fig. 287, 288) weisen auf die späteste Zeit der Gothik, wohl erst der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, während das Westfenster (Fig. 279) wohl mit Benutzung eines älteren Bautheiles entstand.

Die von Westen zugängliche Emporentreppe wurde in die Mauer zwischen Haupt- und südlichem Nebenchor angelegt. Ueber den Kapellen wurden Wirthschaftsräume geschaffen und für diese Fenster auch nach Westen durchgebrochen (jetzt wieder vermauert). Der Bau erhielt durch einen schlichten Ostgiebel (Fig. 281 und 283) nun einen einheitlichen Abschluss.

Von der anscheinend bis 1873 im Wesentlichen unveränderten Einrichtung aus dem 17. Jahrhundert erhielten sich in der Sammlung des Leisniger Alterthumsvereins:

Zwei Holzfiguren, bemalt, Kriegsknechte, 60 cm hoch, in einer Hand eine Hellebarde, die andere erhoben. Derbe und handwerksmässige Arbeit.

Gemälde, auf Holz, 1,19 zu 1,13 m messend in Tempera. Das Crucifix, dahinter als eine malerische Stadtanlage Jerusalem.

Sehr beschädigt.

Messgewand, rother Sammet, in schildförmiger Umrahmung ein aufgenähtes goldenes Kreuz. 1680 erkauft, und ein weiterer Beweis dafür (vergl. Colditz, Heft XIX, S. 39; Dresden, Heft XXI, S. 165), dass die protestantische Geistlichkeit noch lange nach der Reformation Messgewänder im Altaramte trug.

Sanduhr, mit doppelten Gläsern in einem Gestell, von Holz, bemalt, 265 mm hoch, in gothisirenden barocken Formen. 1678 der Kapelle geschenkt.

Eine Orgel wurde 1797 aufgestellt.

Ein Taufbecken und ein Abendmahlkelch waren früher vorhanden.

Die Ruine lehrt, dass bis zur Aufhebung des Klosters die ursprüngliche Anlage in ihrer strengen, den Regeln des Ordens gemässen Anlage nicht durch Umbauten beeinträchtigt wurde. Sie stellt sich als ein klares Beispiel der Cisterzienserbauten der Zeit um 1200 dar und ist deshalb kunstgeschichtlich von hervorragendem Werthe. Von Wichtigkeit ist, dass die Westfront der Kirche in ihren Fundamenten gefunden wurde. An der Nordwestecke findet sich ein System von Strebepfeilern, das auf gothische Zeit weist. Der Westabschluss dürfte also mindestens nach 1250 geschaffen sein. Die in der Achse liegenden zwei Mauerflügel dürften der Treppe im Thore angehören. Bei der relativen Schwäche der Fundamentmauern (ca. 1,20 m) bleibt es zweifelhaft, ob das letzte Joch nicht als Narthex zu betrachten ist.

b) Klosterbaulichkeiten.

Vor die Westfront der Kirche legten sich einige kleinere Bauten. Südlich stösst das in seinem Untergeschoss freigelegte Refectorium an, ein rechtwinkeliger Bau, 24,7 : 9,8 m. Die 1,2 bis 1,4 m starken Mauern stehen noch etwa

1,7 m hoch. Der Raum war über vier schwere rechtwinkelige Pfeiler in zehn Kreuzgewölben überdeckt. Es erhielten sich Widerlager an der Westseite, die Löcher für Consolen an der Ostseite, sowie Spuren der Einwölbung, die darauf hinweisen, dass das Rundbogengewölbe bis zu einer lichten Scheitelhöhe von etwa 4 m über den Fussboden sich erhob. In der Ecke zwischen Südschiff und Refectorium fanden sich Spuren einer Treppe, nicht weit davon zwei Thüren; ferner drei Fensternischen.

An der Ostseite erhielt sich das alte, 2,10 m breite Eingangsthor und ein zu diesem herabführender, mit Flusskieseln gepflasterter Gang. Es lag der Raum erheblich unter der Gleiche des Kirchenfussbodens und dürfte daher als Keller benutzt worden sein, über dem sich der zweischiffige Refectoriensaal erhob.

Der Kreuzgang war zweifellos vorhanden, das beweisen die Lücken und Gewölbansätze an der aufrecht stehenden Südschiffmauer, durch die das System der Anlage klargelegt wird. Die Oeffnung in der Mauer nahe dem Querschiff ist erst um 1899 eingebrochen oder doch erweitert worden.

Weiteren Aufschluss über die Gestaltung des Kreuzganges geben die vermauerten Oeffnungen in der Westwand des Capitelhauses, die darauf hinweisen, dass sich an jener Stelle ein zweigeschossiges Gebäude erhob, das den Kreuzgang gegen Süden begrenzte.

Die Grabungen haben keine Spur eines Kreuzganges aufgedeckt. Wir wissen nun aus dem oben angegebenen Actenstücke, dass 1351 ein solcher nicht bestand, aber die feste Absicht vorlag, ihn zu bauen. Die Nachrichten über seinen Einsturz siehe oben (Seite 263). Es erhielt sich das ehemalige Brunnenbecken, das in einem Brunnenhause im Kreuzgange gestanden haben soll. Es ist aus Porphyr, hat 2 m im Durchmesser und ist etwa 65 cm hoch, die Umwandung ist 15 cm stark. Die flache Schale bietet zu wenig architektonische Form, um sie sicher zu datiren. Jetzt im nördlich an das Abthaus angrenzenden Garten des Gutspachters zu einem Springbrunnen verwendet, früher Viehtrog im Hofe.

Fast ganz erhielt sich bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts das lang ausgedehnte Capitelhaus. Herr Geh. Baurath Temper stellte in einem am 28. März 1900 erstatteten Gutachten fest, dass dieser Bautheil 1819 neu eingerichtet wurde. Dabei wurden drei der ihn theilenden Querwände in der Weise ausgebrochen, so dass nur je ein ungefüger Pfeiler in der Achse der Säulen der zweischiffigen Anlage stehen blieb. Die alte Anordnung war derart, dass der Bau mit gurten- und rippenlosen Kreuzgewölben in schwerem Bruchstein überdeckt, und zwar waren im Querschnitt deren zwei angeordnet, die theils auf jenen Quermauern über Consolen, theils auf Säulen von Granit ruhten. Die Anordnung war nun von Norden nach Süden fortschreitend folgende:

1. Joch, ursprünglich Sakristei, war 1819 Milchgewölbe;
2. 3., und 4. Joch, ursprünglich wohl Kapelle, war 1819 Kälber- und Ochsenstall;
5., 6. und 7. Joch, ursprünglich wohl Capitelsaal, war 1819 Durchgang und Erdäpfelkeller;
8. Joch, ursprünglich Durchgang zum Abthaus, war 1819 Heckselkammer;
9. und 10. Joch, ursprünglich ?, war 1819 Gastpferdestall;
11. und 12. Joch, ursprünglich ?, war 1819 Wirthschaftspferdestall;
13. und 14. Joch, ursprünglich ?, war 1819 Schweinestall.

Schliesslich reiht sich ein Raum an, in dem angeblich ursprünglich durch einen hierher geleiteten Graben das Mühlrad bewegt wurde.

Die Fenster und Thüren sind durchweg verändert worden.

Wir haben es bei der Gewohnheit der Cisterzienser, einer Berufung zur Gründung einer Ansiedlung erst Folge zu leisten, wenn genügende Baulichkeiten für Wohnzwecke geschaffen waren, hier also mit einem Bauwerke zu thun, das 1192 eben fertig gestellt worden sein dürfte, mithin mit einem der ältesten Profanbauten des östlichen Deutschland.

Den Zweck der einzelnen Räume nehme ich nach folgenden Bauresten an.

An der Ostseite findet sich dem achten Joche entsprechend ein jetzt vermauerter Bogen mit schlichten Kämpfergesimsen (Fig. 296), der den Weg zum Abthause öffnete. Die Maueröffnung ist im Korbbogen überdeckt.

In der Ostmauer im fünften Joche befindet sich ein halbrunder, ausgehöhlter Stein, der als Handwaschbecken (Lavacrum) oder als Weihwasserbecken gedient haben dürfte.

Es erhielt sich die Wölbung über Joch 1 und 11 bis 14. Die Ueberwölbungsart ist bereits oben als gurten- und rippenloses Kreuzgewölbe bezeichnet. Die Säulen haben bei einem Durchmesser von 35 cm rund 2 m Höhe und sehr primitive Kapitäle. Fig. 293 zeigt, wie durch ein Paar Zickzacklinien die korinthische Form angedeutet wurde. Zwei weitere Säulen (Fig. 294 und 295) finden sich im Parke des Herrn Hofrath Dr. Mirus in Leisnig. Die Gewölbe ruhten an den Wänden auf schlichten Consolen, wie diese in Fig. 289, 290, 291 und 292 dargestellt sind. Die Fenster und Thüren sind durchweg verändert worden.

Der Umbau von 1819 vereinte das zweite bis zehnte Joch zu einem Raume. Da aber die stehengebliebenen Pfeiler bei ihrer Stärke ein Hinderniss im Stalldienste boten und die Stallbedienung sich an den Pfeilern leicht beschmutzte, brach Herr Geh. Baurath Temper 1882 Pfeiler, Säulen und Gewölbe heraus und ordnete eine von einer Doppelreihe gusseiserner Säulen getragene neue Decke an.

Die übrigen durch die Ausgrabung von 1901/2 aufgedeckten Grundmauern (Taf. XIII) gehören Bauten von zweifelhaftem Zwecke an. Ein sehr ansehnliches Gebäude im Südwesten schloss gegen Osten mit einem aus dem Achteck gebildeten gothischen Chor ab. An der nahe bei sich hinziehenden Umfassungsmauer finden sich Reste von Fenstern, die dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören. Aus gleicher Zeit dürfte auch der Bau sein, der jetzt noch als Spritzenhaus verwendet wird. Oestlich von jenem gothischen Chor ist ein Keller aufgedeckt worden, der noch einen Gewölbeansatz zeigte.

Reichere künstlerische Ausgestaltung haben diese Bauten schwerlich gehabt. Die Funde an behauenen Steinen waren sehr bescheiden. In wie weit manche romanische Bautheile in den Nachbardörfern zum Kloster gehören, ist nicht mehr nachweisbar.

c) Abthaus.

Dem typischen Plane des Cisterzienserklosters entsprechend liegt das Abthaus (jetzt Pächterwohnung) südöstlich vom Capitelhaus abgesondert. Es erhielt sich in seiner alten Anordnung (Fig. 298), wurde jedoch im 15. und 16. Jahrhundert erweitert.

Der älteste Raum, der wohl zweifellos noch dem 13. Jahrhundert angehört,

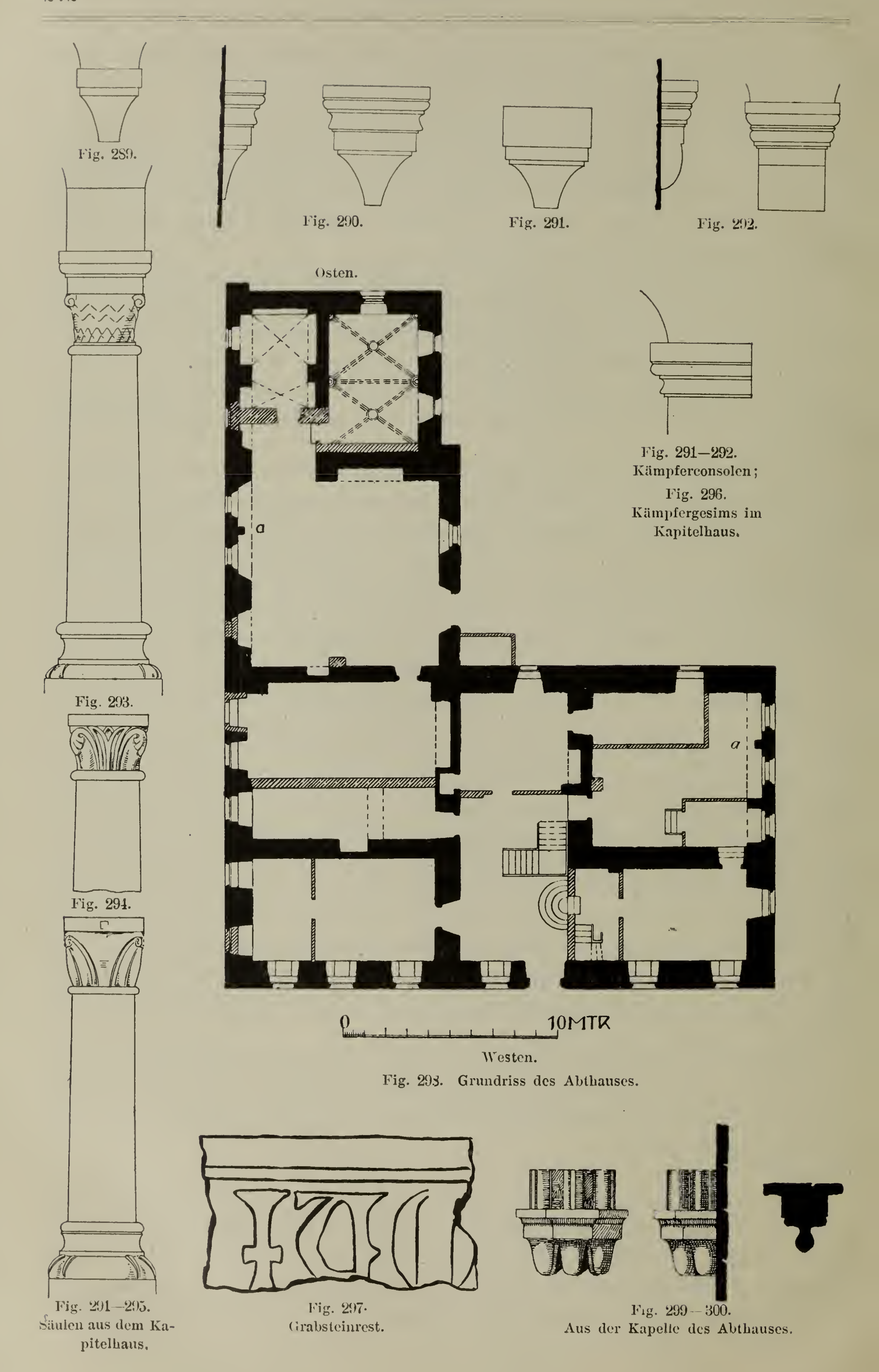


Fig. 289.

Fig. 290.

Fig. 291.

Fig. 292.

Fig. 291—292. Kämpferconsolen; Fig. 296. Kämpfergesims im Kapitelhaus.

Fig. 293.

Fig. 294.

Fig. 298. Grundriss des Abthauses.

Fig. 291—295. Säulen aus dem Kapitelhaus.

Fig. 297. Grabsteinrest.

Fig. 299—300. Aus der Kapelle des Abthauses.

Kloster Buch.

0 10 20 M

Grundriss (nach dem Zustande vor 1882).

Die jetzt noch aufrecht stehenden Mauern sind schwarz angelegt.

Die bei den Grabungen von 1901 aufgefundenen Fundamentmauern sind kreuzweise gestrichelt.

Die Einbauten des 17. Jahrhunderts in der Kirche und von 1819 im Kapitelhaus sind schräg gestrichelt.

Die bei den Umbauten von 1819 und 1882 entfernten Bauteile im Kapitelhaus sind weiss gelassen.

Legende.

a a Schiff der Klosterkirche.
b b Querschiff der Klosterkirche.
c Chor der Klosterkirche, jetzt Schiff der Kapelle.
d d d d Seitenkapellen der Klosterkirche.
e Sakristei.
f Kapelle.
g Kapitelsaal.
h Durchgang zum Abthaus.
i i Sommerrefectorium.
k k Winterrefectorium.
l Treppe am Westthor.
m m m m Kreuzgang.

Kapitelhaus, Westansicht (gegenwärtiger Zustand).

Kapitelhaus, Längsschnitt (Zustand vor 1882).

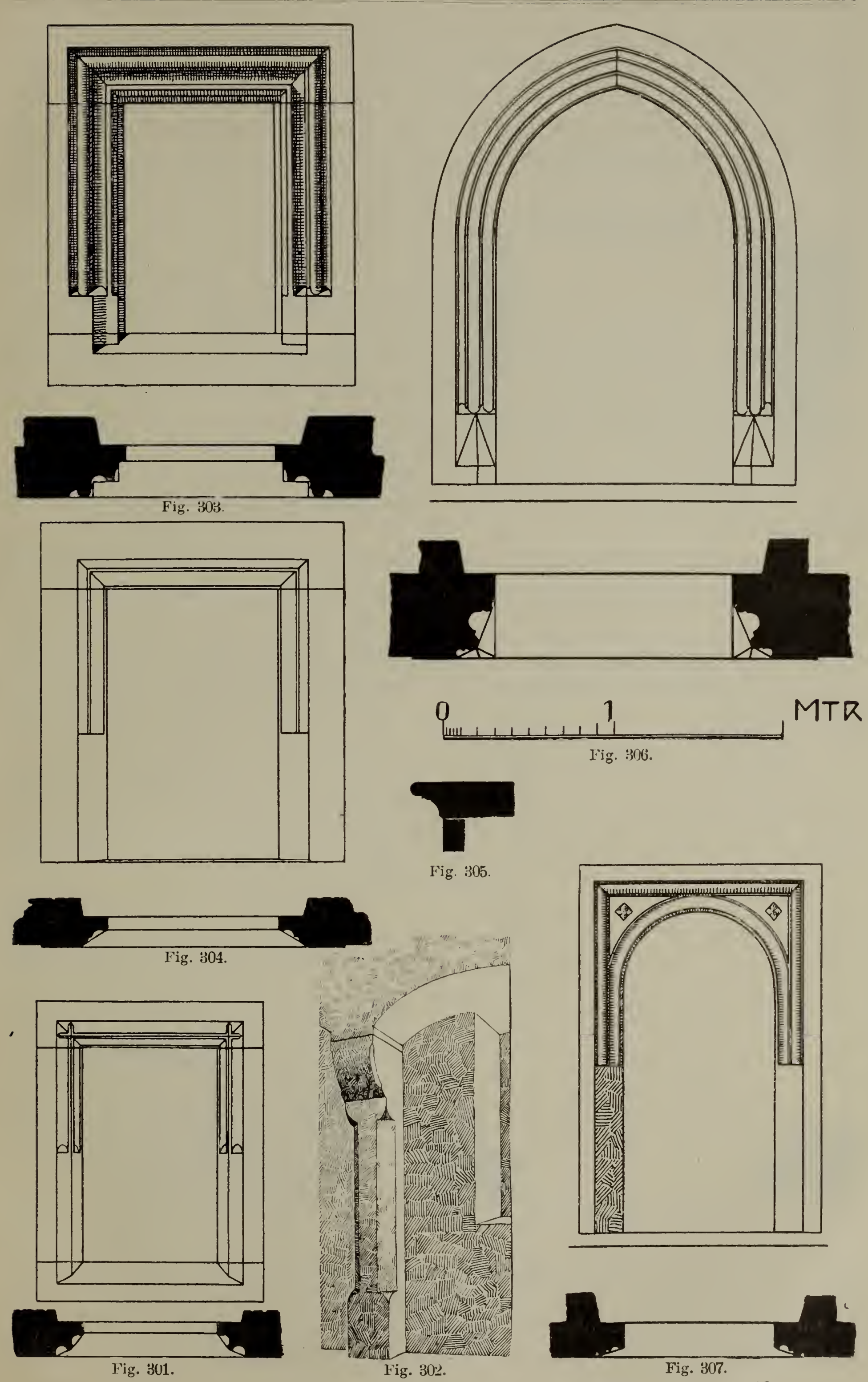


Fig. 301—307. Kloster Buch. Details aus dem Abthaus.

ist in zwei Jochen überwölbt. Auf eigenartigen Consolen (Fig. 299) ruhen die in kräftiger Birnenform profilirten Rippen. Die Diagonalrippen (Fig. 298) laufen nach oben in einen mit Weinlaub belegten Schlussstein zusammen. Durch vielfachen Anstrich sind dessen Formen sehr verwischt. Der Raum erhält nach Osten durch ein Spitzbogenfenster Licht, zwei weitere rechteckige Fenster wurden später nach Süden eingebrochen. Der Zugang erfolgt jetzt von der nördlichen Langseite und dürfte früher in der Mitte von Westen erfolgt sein, wo äusserlich noch ein hoher Spitzbogen sichtbar ist. Die frühere Höhe des Raumes lässt sich nicht mehr feststellen. Der Fussboden muss bedeutend erhöht worden sein, wenn man die jetzige Höhe des Kämpfergesimses in Betracht zieht. Eine weitere Verstümmelung haben die Consolen an der Westseite erfahren: Bei Verstärkung der Umfassungsmauern wurden sie mit versetzt.

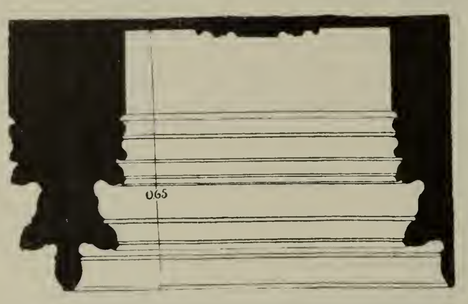
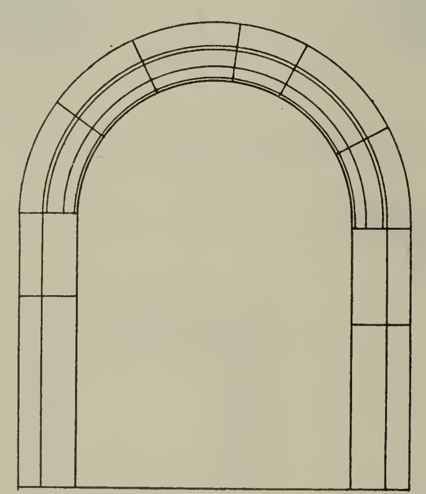


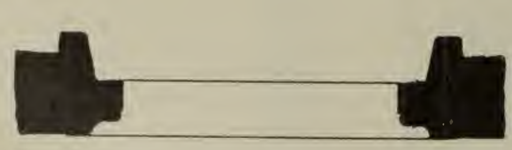
Fig. 308. Kloster Buch. Abthaus. Balkendecke.

Der nördlich angrenzende Raum ist in einfachen flachen gothischen Gewölben abgeschlossen und dürfte kaum noch seine ursprüngliche Gestalt besitzen.

Die Umfassungen der Fenster (Fig. 301) der Nordseite des Flügelanbaues, sowie eines nach Süden zu (Fig. 298 a a) haben Kehlprofile mit Ueberschneidungen. Innerlich sind zwei Fensternischen zusammengezogen; der Schaft ist durch eine schwächere Porphyrsäule (Fig. 302) ersetzt, eine Console über dieser vermittelt den Uebergang zur Umfassungsmauer.

Im Hauptbau nach Südwesten zu sind die Fenster (Fig. 303) in gleicher Weise zusammengezogen, auch ist die Säule von derselben Form. Deren Entstehungszeit ist wohl das 15. Jahrhundert. Die Profile der drei Fensterumrahmungen (Fig. 304) dieses Raumes sind wohl älteren Ursprungs. Tiefe Kehlen wechseln mit kräftigen Rundstäben, ohne Ueberschneidung, ab.




Fig. 309. Kloster Buch. Thüre in der Umfassungsmauer.

Die Profile der meisten Fenster des Erd- und ersten Obergeschosses haben die übliche Renaissanceform, Sitzbänke mit profilirtem Steinsitz (Fig. 305) füllen die tiefen Mauernischen aus. Die Zugangsthüre des Hauptbaues (Fig. 306) ist im Spitzbogen abgeschlossen. Im Anbau nach Süden zu gelegen befindet sich eine Rundbogenthüre.

Nach alledem zeigt sich, dass der Bau aus verschiedenzeitigen Theilen sich zusammensetzt, so dass seine Entstehungsgeschichte schwer zu entwirren ist. Seine jetzige äussere Form mit dem steilen Dache und Giebel nach Süden, Norden und Osten gehört unverkennbar erst dem 16. Jahrhundert an, in dem wohl mit Benutzung älterer Bautheile eine umfassende Erneuerung stattfand. Die Zugangsthür zu dem nordwestlichen Raume (Fig. 307) ist aus dieser Zeit.

Eigenartig ist die Erhöhung des Fussbodens des Südwestzimmers um mehrere Stufen.

Im Obergeschoss befindet sich ein geräumiger Flur. Ein gegen Osten anstossender Raum hat 5 m Länge und 3,65 m Breite. Die Decke ist in fünf Felder getheilt, durch reich profilirte, 30 cm breite Balken (Fig. 308), deren birnenförmige Profile auch an den Umfassungswänden des Zimmers auftreten. Die Balken liegen 1 m von Mittel zu Mittel auseinander. Zwischen den Balken ein einfacheres Profil, das sich auch an den seitlichen vertikalen Holzwänden des Raumes ähnlich vorfindet. Die Höhe vom Fussboden bis Unterkante der Balken beträgt nur 2,50 m.

Der westliche Hauptbau ist ganz unterkellert, vom östlichen Flügel ist dies nur beim westlichen Theile der Fall.

d) Umgebung des Klosters.

Eine hohe Umfassungsmauer schloss den ganzen Klosterbezirk ein. An der westlichen Seite findet sich in Fundamenthöhe eine Oeffnung in dieser, welche vermuthen lässt, dass hier ein Arm der Mulde, vielleicht zum Betrieb der Mühle in das Klostergebiet eingeführt war. Die Nordfront der Mauer ist theilweise abgebrochen worden.

In der südlichen Umfassungsmauer gegen die Mulde zu findet sich eine Thüre (Fig. 309), die ins 16. Jahrhundert gehört, sowie einige Fenster.

Jenseits der Mulde liegt im Felsen eine Grotte, wohl 10 m über dem Flussufer, die nicht zugänglich ist. Es ist wahrscheinlich, dass sie in irgend welcher Verbindung mit dem Kloster stand.

e) Aufgefundene Reste.

Bei den verschiedenen Ausgrabungen wurden nur sehr wenig architektonisch geformte Bautheile gefunden. Die bedeutendsten sind folgende:



Fig. 310. Kloster Buch. Console.

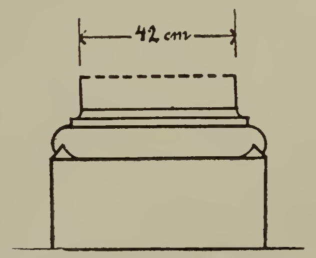


Fig. 311. Kloster Buch. Säulenbasis.

Rest eines Grabsteines, wohl des 13. Jahrhunderts (Fig. 297).

Rest einer Console (Fig. 310), Porphyr, 36 cm hoch, oben 50 cm, unten 24 cm breit.

Das verstümmelte Relief zeigt in der Mitte den Rest eines Stammes mit

einer Schlange umwunden, links Theile einer stehenden und rechts einer sitzenden Figur.

Der Stein wurde am 19. Mai 1890 von Herrn Hofrath Mirus im Hofe der Klosterschänke zu Buch aufgefunden. Es ist ohne Zweifel ein Kämpferstein aus dem Seitenschiff der Klosterkirche.


Fig. 312.

Jetzt im Garten des Herrn Hofrath Dr. Mirus aufgestellt.

Säulenfuss (Fig. 311), Porphyr, für eine 42 cm im Durchmesser messende Säule. Vor der Kapellenthüre im Schloss Mildenstein. (Vergl. S. 135.)

Denkmal eines Unbekannten. Sandstein, 190 cm hoch, 113 cm breit. (Fig. 312.)

Die linke und untere Seite der breiten Umrahmung sind abgeschlagen. Das Relief ist aus dem Grunde herausgearbeitet.

Leider sind die Körpertheile nur in Umrissen erkenntlich.

Nach dem Bericht K. Porsches vom 22. September 1840 (Archiv des K. S. Alterthumsvereins) lag der Stein an der Südmauer im Schiff der Kirche. Damals war er noch im Wesentlichen erhalten, aber die Schrift nicht lesbar.

Die Formen der Buchstabenreste, sowie die Tracht weisen den Stein auf die Zeit etwa von 1510—1530.

Jetzt im Mirus'schen Park aufgestellt.

Vergl. Bericht der Commission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen. Thätigkeit in den Jahren 1898 und 1899. Dresden, C. C. Meinhold & Söhne.

Nachträge.

Während der Arbeiten der Inventarisirung der Kunstschätze der Amtshauptmannschaft Döbeln wurden diejenigen Alterthümer, die in den Kirchen nicht mehr in geeigneter Aufstellung oder nicht in gutem Zustande sich befanden, nach Leisnig in das dortige Kornhaus zusammengebracht, wo zwischen der K. Commission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler und den Kirchgemeinden und sonstigen Besitzern bei jedem einzelnen Stück darüber verhandelt wurde, ob dieses in altem Zustande oder restaurirt in die betreffende Kirche zurückzubringen sei, ob es an ein Museum und an welches abgegeben werden, oder ob auf seine Erhaltung überhaupt kein Gewicht gelegt werden solle. Im vorliegenden Hefte sind zahlreiche Gegenstände mithin bezeichnet mit den Worten: „Jetzt im Kornhaus zu Leisnig." Nachstehend ist nun hinzuzufügen, wohin die Gegenstände inzwischen gekommen sind.

Altenhof. Grabkreuze. Vier solche sind an der Apsis der Kirche angebracht, drei an die Sammlung des Geschichtsvereins zu Leisnig abgegeben.

Döbeln. Nach dem Verzeichniss der Türkensteuer von 1481 im Dresdner Rathsarchiv lebte damals in der Stadt Mathes Mevrer als Bürger und als inquilini Bernhardt Maler und Hanns Steynmetz, der 8 Groschen Wochenlohn erhielt, also wohl bloss Geselle war.

Herrn Oberregierungsrath Dr. Ermisch verdanke ich noch nachstehende archivalische Notizen:

1418 Franz Gonon hat lassen machen ein kuppern obirgult crucze, darzu hat im dy Stad gegeben XII gr. Darinnen hat her gelobit, daz her daz crucze by dem altar lassen wil. Stadtbuch I, Fol. 23 b.

1453. Die „Schreiberinne" kauft ein Haus von dem „Maler." Ebendas. 63 b.

1475. Vertrag zwischen Jacoff Stulpner und „der Malerin" wegen Hauskaufs. Ebend. 41 b.

Bei der Aufstellung des Lutherdenkmals an der südwestlichen Seite der Kirche wurden im Herbste des Jahres 1902 ausser einzelnen Stücken neun besser erhaltene Grabdenkmäler aufgedeckt. Dieselben standen bis zum Umbau von 1885 in der Kirche. Die Sockel und das Kopfgesims schlug man ab, um so die Steine als Fussbodenbelag besser verwerthen zu können.

Auf Veranlassung des Herrn Bürgermeister Lehmann sollen die Denkmäler auf dem Niedergottesacker an geschützter Stelle aufgerichtet werden.

Denkmal des Diaconus Ambrosius Lehmann, † 1660.
Sandstein, 86 : 170 cm messend.

Rechteckige Platte, an den vier viertelkreisförmig ausgeschnittenen Ecken beflügelte Köpfe. In der unteren Hälfte in ovaler Begrenzung ein Kelch, ausserhalb dieser den Stein in seiner ganzen Breite füllendes, rechteckig begrenztes Rollwerk. Darüber bez.:

D. O. M. S. | Hier ruhet in sei(n)en Jesu der Ehrwürdi | ge Vorachtbare und Wohlgelarte | Herr M. Ambrosius Lehmann, gewesener | treufleißiger Diaconus alhier zu Döbeln, hatt | Ehlich gelebt mitt Fr. Christinen gebornen | Laſsmannin von Wurtzen, und gezeuget 11 Kinder etc.

Ist gewesen 1 Jahr Pfarrer zur Hohenheyda bey Leipzig, ist 23 Jahr alhier Diacono (!) gestorben aō 1660 d. 24. | April seines Alters 51 Jahr 3 wochen 1 Tag etc.

Unten mit dem Leichentext bez. Psalm 84.

Bis auf das Fuss- und Kopfgesims gut erhalten.

Denkmal der Frau Anna Rieder, † 1680.

Sandstein, 86 : 163 cm messend.

Platte mit zwei im Halbkreis begrenzten Feldern und Lorbeerkranzumrahmung. Seitlich der unteren je eine beflügelte Figur als Träger der Umrahmung. Oben theilweise abgeschlagene beflügelte Köpfe. Das obere Feld bez.:

Hier erwartet in Jesu | der frölichen Aufferstehung was | sterblich an sich gehabt | die weiland | Wohl Erbare Viel Ehr- und Tugendreiche Fr. | Anna Rieder gebohrne Richterin von Rofswein | Herrn Emanuel Rieders vornehmen Rechts Consul. | N. C. . ar und des Raths zu Döbeln gewesene | Eheliebste, welche alfs hie im Jahr 1648 am 30. April | gebohren, folgenden Tages wiedergebohren im Jahr | 1666 am 23. Octobr. den Heil. Ehestand betreten da | rinnen mit ihrem Eheherrn in Liebe und Friede 6 Kinder | durch Gottes Segen gezeuget, hatt sie nach Gottes | willen am 6. Sept. im Jahr 1680 mit grofsen Leidwesen des Herrn Witbers etc. Ihres Alters 32 Jahr 18 Wochen und 5 Tage.

Denkmal der Frau Anna Barbara Naumann, † 1692.

Sandstein, 48 : 160 cm messend.

Rechteckige Platte, darauf im Relief um ein kreisförmiges Feld ein Blattkranz, darunter liegt ein Knabe, der sich auf einen Todtenschädel stützt. Links eine Sanduhr. Oben beiderseitig Reste beflügelter Köpfe. Unten eine rechteckige Tafel mit dem Leichentext. Aus der theilweise zerstörten Inschrift in dem runden Felde ergiebt sich:

Allhier ruhet | in ihren Jesu sanft und seelig | Die weyland . . . . Herrn Paul Naumann Bürger | und Handelsmann allhier Ehefrau . . . . . geb. den 18. Febr. Aō 1656, getraut den 9. Mai 1676. Starb seelig den 18. Martij Aī. 1692. etc.

In der üblichen Durchbildung. Der obere Theil ist abgeschlagen.

Denkmal des Bürgermeisters Caspar Stefigen, † 1692.

Sandstein, 86 : 168 cm messend.

Eine rechteckige Platte mit länglichem, oben und unten im Halbkreis begrenztem Felde für die Inschrift und den Leichentext. Oben eine Krone, von zwei Armen, die aus Wolken herauslangen, gehalten. Die übrige Fläche ist mit Ranken und Fruchtgehängen in kräftiger Form auf das Reichste ausgefüllt. Bez.:

Jesus. | In welchen ruhet | Caspar Stefigen | weyl. Bürgermeister zu Döbeln | ist alda gebohren am 25. Sept. 1625 | sein Vater war H. Bartholomäus | Stefigen. Die Mutter Fr. Maria ge | bohrne Irgangin, lebete mit Hr. Salomeen H. Sebastian Köhlers | Tochter von 10. Jul. 1654 bis d. 28. Mart. | 1689 in Ehestande starb seel. āō. aetat. | 66½. d. 2. Apr. 1692, erlebete 6. Kinder | v. 2. Kindes Kinder.

Leichentext: ex Esaiae. Cap. 56. V. ult.

Das Denkmal ist besser erhalten, Sockel und das Kopfgesims fehlen.

Denkmal des Christian Aster, † 1705.

Sandstein, 85 : 174 cm messend.

Ovale Felder in üblicher Anordnung mit Lorbeer bekränzt. Im oberen Theile beiderseitig Figuren, die einen dritten kleinen Kranz halten. Das grosse Feld bez.:

In Jesu | ruhet seelig | At: H. Christian Aster | gewesener KirchenVorsteher alhier | in Döbeln. | Sein Vater war H. Caspar | Aster | Bürger und . . . . in Döbeln etc. Wardt gebohren den 16. May 1630, verehelichte sich | den 5. Novembr. 1656. Starb seel. den 2. Decembr. 1705. etc. Seines Alters 75. Jahr 20. Wochen.

Das Ganze eine handwerkliche Arbeit. Der linke Theil und die Figuren sind stark beschädigt.

Denkmal des Johann George Taubert, † 1714.

Sandstein, 84 : 174 cm messend.

Auf einer rechteckigen Platte ein länglich ovales Feld, unten ein breit ovales mit dem Leichentext, beide von Lorbeerkränzen umgeben. Oben zwei beflügelte Figuren, die eine Krone halten. Das längliche Feld unter Anderen bez.:

Memento Mori. | Herr Johann | George Taubert gewesener Schwarz- und Schönfärber, gebohren in Mügeln den 1. April Aō. 1644. Ist am 23. Febr. Anno 1714 verstorben in einem Alter von 70. Jahren weniger ein Monat und 5 Tage.

Die Inschrift ist theilweise unklar.

Denkmal des Bürgermeisters Gottfried Richter, † 1717.

Sandstein, 86 : 163 cm messend.

Die übliche Form, unten in rechteckiger Umrahmung der Leichentext. Darüber in länglich ovalem Felde die Inschrift, von einem Lorbeerkranze umgeben. Derbes schwülstiges Blattwerk füllt die seitlichen Flächen. Oben sind theilweise zerstörte Flügel erkennbar. Unter Anderen oben bez.:

Alhier ist | Die erwünschte Ruh und Grabe Städte | Herrn Gottfried Richters | Wohlverdienten gewesenen Bürgermeisters alhier. | Er ward gebohren in . . . . Jericho im Jahr 1638 den 18. Decembr. | kam nach Döbeln den 5. Juny Aō. 1655. | heiratete 1666 den 18. Sept. etc. — Starb sanft und seelig den 18. May Aō. 1717 seines Alters 78 Jahr 5 Monath etc.

Unten bez. Leichen Text. Esaiä. am 35. Capitel v. 10.

Denkmal der Frau Eva Rebecca Seyfried, † 1718.

Sandstein, 87 : 178 cm messend.

In der üblichen Art durchgeführt. Ein längliches Feld mit verbrochenen Ecken, darunter ein kleines abgerundetes mit dem Leichentext Psalm 73. Oben eine Krone, von Engeln gehalten. Die Tafeln sind von derbem, schwülstigem Rankenwerk umgeben. Aus der Inschrift der oberen geht hervor, dass Eva Rebecca geb. Graffn, geboren am 4. Januar 1676, sich mit dem Rathsmitglied Samuel Seyfrieden vermählte und am 1. Mai 1718 starb.

Ornament und Inschrift theilweise beschädigt.

Denkmal einer unbekannten Person.

Sandstein, 85 : 180 cm messend.

Um das obere grosse, oval begrenzte Feld legt sich ein Kranz von stilisirten schwulstigen Ranken. Oben zerstörte beflügelte Köpfe. Unten ein schmales Feld mit dem Leichentext von Lorbeer umkränzt. Darüber ein Todtenschädel mit Flügeln und Schlange. Seitlich besser durchgeführte Blumen.

Die Inschrift ist sehr zerstört und unzugängig. Auch dieses Denkmal gehört der Zeit um 1700 an.

Etzdorf. Die Wappen auf dem Barthel Lauterbach'schen Epitaph sind die der Lauterbach und von Lancken.

Gersdorf, Seite 54. Nach Mittheilung des Herrn Dr. Flechsig sind die beiden Flügelaltäre, die sich im Dresdner Alterthumsmuseum befinden, aus Gersdorf bei Hohenstein-Ernstthal; sie wären also hier zu streichen.

Die drei Holzfiguren (Fig. 52) sind an die Sammlung des K. Alterthumsvereins in Dresden, die Marie (Fig. 53) an die Sammlung des Geschichtsvereins

zu Leisnig übergegangen. Das Crucifix (Fig. 54) ist restaurirt und der Kirche zurückgegeben worden.

Gleisberg, Seite 61, Zeile 7 v. u.: Statt Ambrosius lies Erasmus. Seite 62, Zeile 16 v. o.: Statt Judith lies Salome.

Greifendorf. Von den Holzfiguren wurden der Schmerzensreiche, die Madonna, der Salvator mundi und zwei Crucifixe an das Alterthumsmuseum in Döbeln abgegeben. Die drei Holzfiguren (Fig. 68—70) kamen an die Sammlung des Geschichtsvereins zu Leisnig.

Grünlichtenberg. Das Crucifix (Fig. 76) und das Vortragskreuz kamen an das Alterthumsmuseum in Döbeln.

Hartha. Die Predella (Fig. 84) kam an die Sammlung des K. Alterthumsvereins zu Dresden. Es wurde empfohlen das Gemälde Christus vor dem Hohenpriester an das Alterthumsmuseum zu Döbeln zu verkaufen.

Knobelsdorf. Der Klingelbeutel kam an den Verein für sächsische Volkskunde in Dresden; die in Holz geschnitzte Taube an das Alterthumsmuseum zu Döbeln; die in Fig. 87 dargestellten Holzschnitzereien an die Sammlung des K. Alterthumsvereins zu Dresden.

Kriebstein. Der Altar und die Altarflügel in der Kapelle werden durch das K. Kunstgewerbemuseum in Dresden restaurirt. Das in Fig. 111 abgebildete gothische Zimmer wurde an dasselbe Museum abgegeben.

Langenstriegis. Der Christus (Fig. 114) wurde an die Sammlung des K. Alterthumsvereins in Dresden, die übrigen Holzfiguren an das Alterthumsmuseum in Döbeln abgegeben.

Leisnig. Nach der Türkensteuer-Rechnung von 1481 im Dresdner Rathsarchiv heisst der Meister der Matthäikirche nicht Ullrich Halbbutter, sondern Ulrich Hawritter (also Hauritter oder Halbritter). Sein Vermögen wird auf 200 fl. veranschlagt. Neben ihm lebte in Leisnig Andreas Steynmetz, dessen Vermögen 100 fl. betrug.

Die Superintendentenbilder sollen durch Maler Jantsch in Dresden restaurirt werden.

Einige ältere aus Leisnig stammende Gegenstände seien noch erwähnt.

Altarstickerei, in Weiss und Silber auf schwarzem Grunde. Dargestellt ist der Gekreuzigte an einem geraden Kreuze hängend. Am Fusse desselben liegt ein Kind mit einem Todtenschädel und Knochen.

Hübsche Arbeit, im Jahre 1758 angeschafft.

Siehe Schellenberg, Leisniger Chronik 1842, S. 103.

Im Besitze der Cantorei.

Taufschüssel, 39 cm im Durchmesser, 5 cm tief, aus Thon, farbig, Grund dunkelbraun, das Ornament gelb, weiss und grün glasirt abgesetzt. Im Fond ist ein Crucifixus, umgeben von derbem willkürlichen Ornament. Der Rand ist bez.:

Indem ich schöbfe waser mid meinner Hant sie zu erfriesschen und zu wern . . brant awer das fewer to brent in mir ein puseinti, ... iwbschet mich ehir. 1639.

Jetzt in der Sammlung des Geschichtsvereins.

Ofenthüre, 28 : 29 cm gross, aus Messing, innerlich achtseitige, ausge-

bauchte Begrenzung; darin gravirt Adam und Eva im Paradiese, umgeben von Thieren aller Art, in der Mitte der Apfelbaum mit der Schlange. Bez. 1645. I. R.

Die linke Seite ist stark abgenutzt.

Jetzt in der Sammlung des Geschichtsvereins.

Vier Zinnkannen, 145 mm hoch, 116 mm Fussweite. Einfache Form mit Fussplatte, Bauch cylindrisch, überhöhter Deckel, vertikaler Henkel.

Am Deckel bez. L. E. Knapschaft der Tuchmacher zugehörigk. Aō. 1668. 5. July.

Am Bauche bez.:

Oberm: H. Stadtrichter Georg Schönbergk.
H. Christian Kuntze. E. E. Wohlw. Raths-Oberbeysitzer.
Victor Pfunt Geschworner. Handtwergksm.
Wolff Kirsten. Wegen E. Löbl. Gantzen Handtwergks.

Alt Knächte {Paul Häupt. / Davidt Engelman.} = Einheimische.
{Gottfrid Halbauer v. Werdtau. / Hans Christoph Magkrinas. v. Langerhausen.} = Fremde.

Ohne Beschau und Marken.

Früher Eigenthum der Tuchmacherinnung.

Jetzt in der Sammlung des Geschichtsvereins.

Krug von Zinn, 200 mm hoch, 125 mm Fussweite. Profilirter Fuss, der ziemlich breit in den birnenförmigen Bauch übergeht, Deckel überhöht, vertikaler Henkel, Gefässrand ausgebogen.

Oben bez. Abraham Böttiger | 1684.

Unten bez. Martin Andrae | Steller | Lehr-Meister.



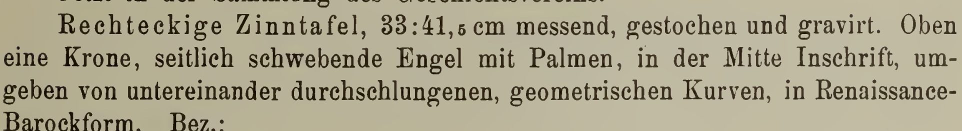


Mit Leisniger Beschau und nebenstehender Marke.

Früher Eigenthum der Tuchmacherinnung.

Jetzt in der Sammlung des Geschichtsvereins.

Rechteckige Zinntafel, 33:41,5 cm messend, gestochen und gravirt. Oben eine Krone, seitlich schwebende Engel mit Palmen, in der Mitte Inschrift, umgeben von untereinander durchschlungenen, geometrischen Kurven, in Renaissance-Barockform. Bez.:


Was betrübstu dich | meine Seele und bist so unruhig in mir; Harre auff Gott | denn ich werde ihm noch dan | cken, dafs er meines Angesichtes | Hülffe und mein Gott ist.
Ps. 43. | Vers 5.

Angeblich von 1713 und dem Kupferschmied Richter.

Jetzt in der Sammlung des Geschichtsvereins.

Innungslade, äusserlich einfach, durch Leisten in Felder getheilt, innerlich Schloss und Beschläge verzinktes Eisenblech, das erstere bez. 1717.

Früher Eigenthum der Lohgerberinnung.

Jetzt in der Sammlung des Geschichtsvereins.

Humpen, Zinn, 279 mm hoch mit Deckel, 270 mm ohne diesen, 125 mm Fussweite. Glockenförmiger Fuss, birnenförmiger Stiel und cylindrischer Bauch. Auf dem überhöhten Deckel ein Knabe. Am Bauchmantel oben und unten je sechs Thiermasken als Halter für silberne Schilde in barocker Form. Am Fusse bez. 17. D. H. 40.

Im Deckel gemarkt mit Leisniger Beschau und nebenstehender Marke.

Die oberen sechs Schilder bez.:

1. J. D | Leisnig. 23. Julj | 1781.
2. C. G. | Stockmann. | Leisnig. d. 23. Julj | 1781.
3. In sui memoriam. | Johan: Gottf. | Moebius. | Med. Dr. | den 6. Aug. | Anno 1742.
   Auf der Rückseite bez.:
   Concordia res parvae | crescunt sit itaque | concordia collegii musici Leisnicensis | sempiterna.
4. Bez. Auffrichtig. In Aller Lust. 1740.
5. Oval begrenzt, auf dem breiten Rande gravirte Blumen, oben zwei Löwen als Schildhalter für das Bäckerwappen. In der Mitte bez.:
   J. C. Schilde Bürger | und weisz. Becker. p. k. | Vorsteher d 26 October | Anno 1773.
   Am Rande bez. Giebt Mier. gott. wenig. oter. viel. zufriedenheit. Bleibt doch Mein Ziel.
6. Bez. Rust verzehret | zwar das Eisen und | Die Zeit verschlingt | Die Sachen | Nur der Dod mus | wahre Freund | schaft auch | im Grabe Dauernd machen.
   Auf der Rückseite bez. Zum Andencken | verehret Solches | Gott. Fried. Rost | Membrum Chori | Musici Leisn. | Anno | 1742.

Unten drei silberne Schilder, eine Brezel und eine Münze.

1. Bez. Täglich | wünsch ich mir | dahin | Wo ich in Ge | danken | bin.
   K. Johanna Christiana Stockmarin geb. Fritzschin 1764.
2. Bez. In spe moriam | confraternitas die 1. Augusti 1740.
   Hony soit qui mal y pense. | D. S. J. | Simonetti.
3. Bez. Ora | culum Music.
   Unter Noten bez. ut, re, mi, fa, sol, la.
   Johann | Melchior | Stockmar. | Cant. Leisnic. | 1764.
4. Brezel bez. 17. J. C. F. 64.
5. Münze bez. Lasset uns singen von der Gnade des Herrn.
   1581. Jubelfeier der Cantorei zu Leisnig. 1881. 12. Octbr.

Im Besitz der Cantorei.

Der Humpen ist der einzige Ueberrest von den Gefässen der Cantorei. Die übrigen sind vor längerer Zeit verkauft worden.

Marbach. Die Figur des Gekreuzigten wurde restaurirt und der Kirche zurückgegeben.

Das Taufgestell kam an die Sammlung des Geschichtsvereins zu Leisnig.

Mochau. Die Reste der Kanzel wurden restaurirt und in der Kirche als Wandschmuck verwendet.

Niederstriegis. Der Flügelaltar, zwei Crucifixe und das Vortragskreuz kamen in das Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Otzdorf. Das Wappen neben dem Arnstedt'schen (Seite 176, Zeile 17 v. o.) ist nicht das Grünrod'sche, sondern das Hackeborn'sche.

Die beiden Madonnen (Fig. 197 und 198), der Johannes (Fig. 199) und die gothischen Holzfiguren kamen an die Sammlung des K. Alterthumsvereins zu Dresden, der Taufengel und zwei Wappen tragende Engel an das Alterthumsmuseum zu Döbeln.

Pappendorf. Der Flügelaltar (Fig. 201 und 202) und das Crucifix kamen an die Sammlung des Geschichtsvereins zu Leisnig.

Schweikershain. Vier Holzfiguren und ein Taufengel kamen an die Sammlung des Geschichtsvereins zu Leisnig.

Nach anderen Angaben ist die Malerin Lisiewska (Liszewska) bereits 1722 geboren.

Seite 209, Zeile 4 von unten lies: Vanloo statt: Vaules.

Technitz. Eine der beiden Kesselpauken kam an das K. Kunstgewerbemuseum zu Dresden.

Die Reste der Kanzel sollen restaurirt und in der Kirche aufgestellt, die des Epitaphes (Seite 221) zum Aufstellen dem Rittergut überlassen werden.

Den Altar beabsichtigt die Sammlung des K. Alterthumsvereins zu Dresden zu erwerben.

Tragnitz. Die Figur der Madonna soll restaurirt und wieder aufgestellt werden.

Das Taufschüsselgehäuse (Seite 230) wird an die Sammlung des Geschichtsvereins zu Leisnig abgegeben.

Waldheim. Herr Paul Weisker warf die Frage auf, ob der Adler der auf Seite 251 erwähnten Ofenfüsse nicht der polnische sei, diese daher dem 18. Jahrhundert angehören. Ich halte ihn für brandenburgisch und somit auf die Kurfürstin Sophie bezüglich.

Ziegra. Die Reste eines Altares sind an die Sammlung des Geschichtsvereins zu Leisnig abgegeben.

Namens-Verzeichniss.

der im 25. Hefte aufgeführten Namen

bearbeitet von Oberlehrer Dr. **Schladebach.**

Das Zeichen ☉ bedeutet, dass auf der angegebenen Seite ein Bildniss der betreffenden Persönlichkeit, das Zeichen *, dass ein Wappen besprochen ist.

1. Künstler und Handwerker.

2. Giesser.

3. Orgelbauer.

4. Sonstige Persönlichkeiten.

K. Hofbuchdr. v. C.C. Meinhold & Söhne, Dresden.



GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01410 3010